Th.Pr.
486

F. 8. 39.

F
VIII.
32

Römiſcher Catechiſmus,

aus Befehl

Seiner Heiligkeit Pius des V.

Römiſchen Papſtes,

nach Verordnung

des H. Tridentiniſchen Kirchenrathes,

an die Chriſtliche Gemeinde, und beſonders

an die Seelſorger,

ausgefertiget:

Aufs neue von Seiner jetzt glorreich regierenden

Päpſtlichen Heiligkeit

Clemens des XIII.

anbefohlen.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Et Portæ Inferi non prævalebunt adverſus eam. Matth. XVI.

Augsburg und Innsbrugg,
In Verlag Joſephs Wolff. 1762.
Mit Kayſerl. allergnädigſter Freyheit.

Seiner
Hochfürſtlichen Gnaden,
dem
Hochwürdigſten und Hochgebohrnen
Fürſten und Herrn,
Herrn
Franz Carl Euſebius
von GOttes Gnaden
Biſchofe, und des H. R. Reichs Fürſten zu Chiemſee, des H. R. Reichs Erbtruchſäſſen, Grafen zu Friedberg und Trauchburg, Freyherrn auf Waldtburg, Herrn zu Kießlegg, Heroth, Neydegg, Scheer, Dürmentingen, und zum Kuſſen. Des hohen Erzſtifts zu Salzburg Domcapitular, Senior, Hochfürſtlichen Salzburgiſchen geheimden Rathe und Statthaltern ꝛc.

Meinem
Gnädigſten
Fürſten und Herrn.

Hochwürdigſter Reichsfürſt,
Gnädigſter
Fürſt und Herr!

Die Kühnheit meines Unternehmens, da ich mich unterfange, Euer Hochfürſtlichen Gnaden den Römiſchen Catechismus in tiefeſter Unterthänigkeit zuzueignen, wird von zween wichtigen Bewegungsgründen ſowohl ver-

veranlaſſet, als auch gerechtferti-
get. Denn, gleichwie Otto, der heiligen Römiſchen Kirche Cardinal, Biſchof zu Augsburg, Probſt und Herr zu Ellwang, aus eben dem Hochreichsgräflichen Hauſe von Truchſes der erſte geweſen, welcher dieſes von dem heiligen Kirchenrathe zu Trient entworfene Lehrbuch, nicht nur für die Chriſtliche Gemeinde, als auch zu bequemeren Gebrauch der Hochdenenſelben untergebenen Seelenhirten in unſere Mutterſprache mit ſo glücklichem Erfolg 1568. zu überſetzen veranſtaltet, daß eben dieſe nämliche Ausgabe bald darauf 1590. zu Innsbrugg, und endlich im 1686. Jahre aus königli-
chem

chem Befehl des groſſen Ludewigs zum zweytenmale in Straßburg aufgelegt wurde; alſo hat eben dieſes Euer Hochfürſtlichen Gnaden den bereits nahe geweſenen Untergang billig zu verdanken, da ſchon wirklich faſt ein ganzes Jahrhundert verfloſſen, ohne daß jemand dem Verfall dieſes ſo gemein nützlichen Buches zu ſteuren ſich hervorgethan: bis endlich Euer Hochfürſtl. Gnaden, ſelbes der Vergeſſenheit zu entreiſſen, gnädigſt verordneten, daß es wieder neu aufgelegt, nach dem Gebrauch unſerer verklärten Zeiten eingerichtet, und hiemit denen verehrungswürdigſten Geſinnun-

gen Seiner jetzt regierenden Päbſt-
lichen Heiligkeit genug gethan
wurde.

Die vergangenen Jahrhunder-
te wüßten dem gepurpurten Schat-
ten des Augsburgiſchen Oberhir-
ten aus dem uralten Hochreichs-
gräflichen Hauſe von Truchſes
den erſten deutſchen Gebrauch die-
ſes Catholiſchen Geſätz-Buches zu
verdanken: Unſere Tage aber
müſſen die ruhmvolle Sorgfalt ei-
nes bis zur hohen Biſchofswürde
reif gewordenen Sproſſens von
eben dieſem Lorbeerreichen Stam-
men in Euer Hochfürſtlichen
Gnaden preiſen, welche uns ein
Werk veranſtalten, deſſen Ver-
geſſenheit die Kirche bedauert, die
Gemein-

Gemeinde aber von vielen Seelen-Nutzen beraubet haben würde.

Meine Feder iſt nun viel zu ſchwach, ſich in das erhabene Lob eines ſo erlauchten Biſchofes einzulaſſen, welches mir die kluge Beſcheidenheit **Euer Hochfürſtlichen Gnaden** auch niemal geſtatten würde; was ich ohne alles heucheln ſagen kann, iſt, daß dieſes und dergleichen für die geiſtlichen Hirten ſowohl, als für ihre untergebenen Schäflein gleichwichtige Unternehmungen die hohen Eigenſchaften genugſam an Tag legen, womit **Euer Hochfürſtlichen Gnaden** für eines wie das andere erfüllet ſind.

Da

Da ich endlichen gegenwärtiges Buch dem höchſten Schutze deſſen Erhalter und Beförderer in Euer Hochfürſtl. Gnaden billigſt anempfehle; ſchätze ich mich höchſt beglückt mit der vollkommenſten Ehrerbietung und tiefeſten Ergebenheit zu ſeyn

Hochwürdigſter Reichsfürſt,

Gnädigſter

Fürſt und Herr,

Ihrer Hochfürſtl. Gnaden

unterthänigſter und gehorſamſter
Diener

Joſeph Wolff.

PRIVILEGIUM.

Wir Franz von GOttes Gnaden, erwählter Römiſcher Kayſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien und zu Jeruſalem König, Herzog zu Lothringen und Bar, Großherzog zu Toſcana, Fürſt zu Charleville, Marggraf zu Nomeny, Graf zu Falckenſtein ꝛc. ꝛc. bekennen offentlich mit dieſem Brief, und thun kund allermänniglich, daß Uns Joſeph Wolff, Buchhändler in Unſer, und des heiligen Reichs-Stadt Augſpurg, in Unterthänigkeit zu vernehmen gegeben, was maſſen er den Römiſchen Catechismum aus Befehl Seiner Päbſtlichen Heiligkeit Pii V. nach gegebener Ordnung des heiligen zu Trient gehaltenen Kirchen-Raths an eine ganze Chriſtliche Gemeinde, und ſonderlich an die Pfarrer und Seelſorger ausgefertiget, in Octavo zum Druck zu befördern und zu verlegen willens ſeye; Gleichwie aber derſelbe dabey viele Koſten anzuwenden, jedoch nicht unzeitig zu beförchten hätte, es dürften gewinnſichtige Leute ſothanen Catechismum zu ſeinen nicht geringen Schaden nachdrucken; als hat Uns derſelbe in Unterthänigkeit gebetten, daß Wir ihm, ſeinen Erben, und Nachkommen, über beſagten Catechismum ein Kayſerliches Druck-Privilegium auf zehen Jahre zu ertheilen gnädigſt geruhen möchten; wann Wir nun mildeſt angeſehen, ſolch des Supplicantens demüthigſte ziemliche Bitte, als haben Wir ihme Wolff, ſeinen Erben und Nachkommen die Gnade gethan, und Freyheit gegeben, thun ſolches auch hiemit wiſſentlich in Kraft dieſes Briefes, alſo und dergeſtalten, daß derſelbe, ſeine Erben und Nachkommen obbeſagten Römiſchen Catechismum in Octavo in offenen Druck auflegen, ausgehen, hin und wieder ausgeben, feil haben und verkauffen laſſen mögen, auch ihnen ſolchen niemand ohne ihren Conſens, Wiſſen oder Willen innerhalb zehen Jahren, von dato dieſes Kayſerlichen Privilegii anzurechnen, im Heiligen Römiſchen Reich, weder unter dieſem noch anderen Titul weder ganz noch Extract-weiß, weder in gröſſeren noch kleineren Form nachdrucken und verkauffen

ſolle.

ſolle. Und gebieten darauf allen und jeden Unſern und des Heiligen Reichs Unterthanen und Getreuen, inſonderheit aber allen Buchdruckern, Buchführern, Buchbindern, und Buchhändlern bey Vermeidung einer Pön von fünf Marck löthigen Golds, die ein jeder, ſo offt er freventlich hierwider thäte, Uns halb in unſere Kayſerliche Cammer, und den andern halben Theil mehrbeſagten Wolff, oder ſeinen Erben und Nachkommen unnachläßig zu bezahlen, verfallen ſeyn ſolle, hiemit ernſtlich und wollen, daß ihr noch einiger aus euch ſelbſt, oder jemand von euertwegen obangeregten Römiſchen Catechismum innerhalb denen beſtimmten zehen Jahren, obverſtandner maſſen, nicht nachdrucket, diſtrahiret, feil habet, umtraget, oder verkauffet, noch auch ſolches andern zu thun geſtattet, in keinerley Weiß, noch Weege, alles bey Vermeidung Unſerer Kayſerlichen Ungnade, und obbeſtimmter Pön der fünf Marck löthigen Golds, auch Verlierung deſſelben euren Drucks, den vielgemeldter Wolff, oder ſeine Erben und Nachkommen, oder deren Befehlshabere mit Hülf und Zuthun eines jeden Orts Obrigkeit, wo ſie dergleichen bey euch, und einem jeden finden werden, alſogleich aus eigenem Gewalt ohne Verhinderung männiglichs zu ſich nehmen, und darmit nach ihren Gefallen handlen und thun mögen; hingegen ſoll er Wolff ſchuldig und verbunden ſeyn, bey Verluſt dieſer Kayſerlichen Freyheit, die gewöhnliche fünf Exemplarien zu Unſern Kayſerlichen Reichs-Hofrath zu liefern, und dieſes Privilegium andern zur Nachricht und Warnung dem Buch voran drucken zu laſſen. Mit Urkund dieſes Briefs, beſiegelt mit Unſerm Kayſerlichen aufgedruckten Secret-Inſiegel, der geben iſt zu Wien den vierzehenden Januarii Anno ſiebenzehen hundert zwey und ſechszig, Unſers Reichs im ſiebenzehenden.

Franz *mppr.*

(L.S.)

Vt R Comes COLLOREDO.

Ad Mandatum Sacræ Cæſareæ
Majeſtatis proprium
Matth. Wilhelm Edler Herr v. Haan.

APPROBATIO CENSORIS.

Cùm Liber hic, cujus titulus: Römiſcher Catechismus ꝛc. ex latino idiomate in germanicum translatus, à viris ſumma authoritate conſpicuis iteratò approbatus iis, quibus cura animarum incumbit, ſummopere neceſſarius ſit, jure meritiſſimo typi beneficio publicandus cenſetur. Auguſtæ Vindel. 5. April. 1762.

Franciſcus Joſephus de Handl,
SS. Theol. Lic. Rev. & Sereniſſ. Princ. & Epiſc. Auguſtan. Conſil. Eccleſ. Maj. Pœnit. & Libr. Cenſ. nec non Inſign. Eccleſ. Colleg. ad S. Maur. Canon. & Paroch.

Imprimatur H. S.

Franciſcus Bernardus Bruno Maria Liber Baro ab & in Hornſtein &c.
Eccleſiæ Cathedralis Auguſtanæ Canonicus Capitularis, Archi-Presbyter & Summus Scholaſticus, nec non Rev. & Ser. Principis Epiſcopi Auguſtani, Landgravii Haſſiæ, Conſiliarius Eccleſiaſticus & Vicarius in Spiritualibus Generalis &c.

APPROBATIO

Sacræ Facultatis Theologicæ Univerſitatis Salisburgenſis.

Sapientiſſimo ſane conſilio factum eſt, ut à Patribus in ſacra Tridentina Synodo congregatis, juſſuque & approbatione ſanctiſſimi Pontificis Pii V. contra hæreticam pravitatem norma certa & ſolida orthodoxæ fidei ſtatueretur. Cum autem non unius generis homines reperire ſit, ſed alii velut modo geniti infantes ſint, alii in Chriſto adoleſcere incipiant, non nulli vero quodam modo confirmata ſint ætate: neceſſe fuit diligenter conſiderare, quibus lacte, quibus ſolidiore cibo opus ſit. Quod ſi vero teneræ priorum ætati facili methodo annisque accommoda proſpectum jam ſit, hæc gravior uberiorque doctri-

na

na eos potiſſimum ſpectat, qui ætate provecta maturoque judicio eſſe noſcuntur. Prodeat igitur in noſtra quoque vernacula ad majus docentium ac legentium commodum & fidei incrementum. Dabam Salisburgi in Collegio Univerſitatis die ultima Martii Anno 1762.

(L. S.)

P. ANTONIUS MOSER, O. S. B.
Celeberr. Monaſterii Michaelburani Profeſſus, SS. Theologiæ Doctor, ejusdemque in Moralibus Profeſſor Ord. Publ. Celſiſſimi ac Reverendiſſimi Archi-Epiſcopi & S. R. I. Principis Salisburgenſis &c. Conſiliarius Eccleſiaſticus, SS. Facultatis p. t. Decanus, & Univerſitatis Secretarius. mppr.

CLEMENS
PAPA XIII.

Venerabilibus Fratribus,
Patriarchis, Primatibus, Archiepiſcopis & Epiſcopis,
Venerabiles Fratres ſalutem & Apoſtolicam Benedictionem.

In Dominico agro, cui excolendo, divina diſponente Providentia, præſumus, nihil tam vigilantem curam & perſeverantem requirit induſtriam, quam jacti boni ſeminis, Catholicæ nimirum doctrinæ a Chriſto JEſu, & ab Apoſtolis acceptæ, nobisque traditæ cuſtodia; ne ſi pigro otio, & inerti deſidia negligatur, dormientibus operariis, inimicus humani generis ſuperſeminet zizania; ex quo fiat, ut in die meſſis potius quam condenda in horreis, inveniantur ea, quæ urenda ſint in flammis.

Atque ad tuendam quidem ſemel traditam (a) Sanctis fidem nos vehementer excitat beatiſſimus Paulus, qui Timotheo ſcribit,

(a) Judæ 3.

Wir Clemens der dreyzehende Römiſche Pabſt entbieten unſern Ehrwürdigen Brüdern den Patriarchen, Primaten, Erz-Biſchöffen und Biſchöffen unſern Gruß und Apoſtoliſchen Segen.

Da uns aus Anordnung göttlicher Fürſehung die höchſte Obſicht über den Acker des HErrn aufgetragen worden, ſo ſoll von uns bey dieſem Amt nichts ſo eifrig beſorget werden, als die Bewahrung des ausgeſäten guten Samens, der Catholiſchen Lehre nemlich, welche wir von Chriſto JEſu und ſeinen Apoſteln durch die beſtändige Uebergab empfangen haben; damit nicht der Feind des menſchlichen Geſchlechts durch unſere Trägheit und unachtſame Aufſicht der ſchlaffenden Arbeitern Gelegenheit finden möge einiges Unkraut darunter zu ſäen, welches auch mit der Zeit ſich ſo weit ausſtrecken kunte, daß man zur Zeit der Ernde mehrer ſammeln mußte, welches ſolte verbrennet, als in die Scheunen hinterleget werden.

Paulus ermahnet uns auf das nachdrücklichſte, daß wir jenen Glauben, welcher einmal den Heiligen übergeben worden, beſchützen ſollen. Er ſchreibt dem Timotheus, daß

bit, ut *bonum* (b) *cuſtodiat depoſitum*, quod *periculoſa* (c) *tempora inſtarent*, cum *in Eccleſia Dei homines* (d) *mali*, *& ſeductores exiſterent*, quorum opera adhibita inſidioſus ille tentator his erroribus incautas mentes conaretur inficere, qui ſint *Evangelicæ veritatis inimici*.

Verum ſi, quod ſæpe accidit, quædam in Eccleſia Dei ſeſe extulerint pravæ ſententiæ, quæ adverſis quidem ſibi frontibus pugnantes, in eo tamen conſpirent, ut Catholicæ fidei puritatem quoquo modo labefactent: tum vero difficillimum eſt, ea cautione inter utrumque hoſtem ita noſtrum librare ſermonem, ut nulli eorum terga vertiſſe, ſed utroſque Chriſti hoſtes æque vitaviſſe & condemnaſſe videamur. Atque interdum res eſt ejusmodi, ut facile diabolica falſitas veri quadam ſimilitudine coloratis ſe tegat mendaciis, dum vis ſententiarum breviſſima adjectione, aut commutatione corrumpitur, & confeſſio, quæ operabatur ſalutem, ſubtili non nunquam tranſitu vergat in mortem.

Ab his propterea lubricis, anguſtisque ſemitis, quibus inſiſtere, aut ingredi ſine prolapſione vix poſſis, avertendi ſunt Fideles,

(b) 2. Tim. 1. 14. (c) Ibid. 3. 1. (d) Ibid. v. 13.

er das hinterlegte Gut bewahren ſolle: daß gefährliche Zeiten anrücken, und in der Kirche GOttes ſchlimme ſowol als verführeriſche Menſchen als Feinde der Evangeliſchen Wahrheit ſich einſchleichen werden, durch deren Zuthun jener Verſucher die unbehutſamen Seelen in dieſe Irrthümer zu verleiten ſich eyfrigſt wird angelegen ſeyn laſſen.

Jedoch wofern ſich in der Kirche GOttes einige irrige Meynungen, wie es oft geſchiehet, ſich alſo empor heben, daß ſie zwar ſcheinen ſchnurſtracks gegen einander zu ſtreiten, nichts deſtoweniger aber hierinn übereins kommen, daß ſie die Reinigkeit des Catholiſchen Glaubens zu verderben ſuchen, ſo will es freylich ſehr hart fallen ſo behutſam mit beyden dieſen Feinden Chriſti zu kämpfen, daß wir keinem den Rucken zeigen, ſondern den einten ſowohl als den andern vermeiden und verwerfen. Ja bisweilen hat die Sach eine ſolche Bewandnuß, daß leichterdings die teufliſche Falſchheit unter dem Schein der Wahrheit mit verfälſchten Farben ſich bedecke; da nemlich der innerliche wahre Begrif der Meynungen durch den geringſten Zuſatz oder Veränderung verderbet wird, und die Bekanntnuß, welche ſonſten zur Seeligkeit erſprießlich ſeyn wurde, durch feine unmerkſame Abwege zum Untergang führet.

Man muß ſich alſo angelegen ſeyn laſſen von dieſen ſchlüpfrigen und engen Wegen, auf denen man ohne zu fallen weder ſtehen noch fortgehen vermag, die Glaubigen abzuleiten,

les, ac præſertim, qui rudiore ſint atque ſimpliciore ingenio: nec per invia loca ducendæ ſunt oves ad paſcua: nec ſingularia quædam, etiam Catholicorum Doctorum, placita iis ſunt proponenda: ſed illa certiſſima Catholicæ veritatis nota tradenda eſt, Doctrinæ univerſitas, antiquitas, & conſenſio. Præterea, cum non poſſit vulgus aſcendere in (e) montem, in quem gloria Domini deſcendit; & tranſcendens terminos ad videndum peribit; termini figendi ſunt populo ab ejus Doctoribus per circuitum, ut ultra ea, quæ ſunt ad ſalutem neceſſaria, aut ſummopere utilia, ſermo non divagetur, & Fideles Apoſtolico dicto pareant: *Non plus* (f) *ſapere, quam oportet ſapere, ſed ſapere ad ſobrietatem.*

Hæc cum probe intellexiſſent Romani Pontifices Prædeceſſores noſtri, in id omnem ſuam operam contulerunt, ut non modo venenata germina ſubnaſcentium errorum anathematis gladio præciderent, ſed etiam ſubcreſcentes opiniones quaſdam amputarent, quæ vel redundantia in Chriſtiano populo fidei uberiorem fructum impedirent, vel

---

(e) Exod. 19. 12.
(f) Rom. 12. 3.

beſonders jene, die etwas rohers und einfältigers an Verſtande seynd: Man muß die Schaafe nicht durch unwegſame Ort auf die Weyde führen; man muß ihnen keine ſonderheitliche Meynungen, ſolten ſie auch von Catholiſchen Lehrern ſelbſten gehandhabet werden, für Augen ſtellen: das Allgemeine, die Uebereinſtimmung, das Alterthum der Catholiſchen Lehre, als ächte Kennzeichen derſelben, ſoll ihnen allein beygebracht werden. Da nun über das der gemeine Pöbel den Berg, auf welchem die Herrlichkeit des HErrn herunter geſtiegen, nicht beſteigen darf, ja zu Grund gegangen wäre, wofern es das dem Zuſchauen geſetzte Zihl überſchritten hätte; ſo ſollen billig die Lehrer dem Volk rings herum gewiſſe Schranken ſetzen, damit die Lehre ſich nicht weiter erſtrecke, als bis dahin, was zur Seeligkeit entweders nothwendig, oder höchſt nutzlich iſt, und alſo das Volk dahin anhalten, daß es jenem Apoſtoliſchen Spruch Gehorſam leiſte: **Daß es zwar weiß und verſtändig ſeyn ſolle, doch nicht weiter als es ſich gebühret, und dieſes mäßig.**

Da nun ein ſolches die Römiſchen Päbſte gut eingeſehen, haben ſie all ihren Fleiß dahin verwendet, daß ſie nicht nur die vergifteten Geſchoß der immer aufgehenden Irrthümern durch das Schwerd des Kirchen-Banns abſchneideten, ſondern auch einige darunter mit aufwachſende Meynungen, welche entweders wegen ihrer Menge den anhoffenden reichlichen Frucht in der Chriſtlichen Gemeinde erſtecken,

vel Fidelium animis proximitate nocere poſſent erroris.

Poſtquam igitur Tridentina Synodus eas, quæ tum temporis Eccleſiæ lucem obfuſcare tentaverant, hæreſes condemnavit, & Catholicam veritatem, quaſi diſcuſſa errorum nebula, in clariorem lucem eduxit; cum iidem Prædeceſſores noſtri intelligerent, ſacrum illum univerſalis Eccleſiæ Conventum tam prudenti conſilio, tantaque uſum eſſe temperantia, ut ab opinionibus reprobandis abſtineret, quæ Doctorum Eccleſiaſticorum auctoritatibus fulcirentur; ex ejusdem ſacri Concilii mente aliud opus confici voluerunt, quod omnem doctrinam complecteretur, qua Fideles informari oporteret, & quæ ab omni errore quam longiſſime abeſſet.

Quem librum *Catechiſmi Romani* nomine typis impreſſum evulgarunt; dupliciter in ea re laudandi. Nam & illuc eam Doctrinam contulerunt, quæ communis eſt in Eccleſia, & procul abeſt ab omni periculo erroris; & hanc palam populo tradendam diſſertiſſimis verbis propoſuerunt, ita Chriſti Domini præcepto obtemperantes, qui Apoſtolos dicere (g) in lumine juſſit, quod in

(g) Matth. 10. 27.

ſtecken, oder gar, weil ſie mit dem Irrthum ſehr nahe verwandt geweſen, ſchädlich ſeyn könnten, aus dem Acker des HErrn heraus reiſſeten.

Nachdem nun der Tridentiniſche Kirchen-Rath jene Kezereyen, welche damals das Licht der Kirche zu verfinſteren ſuchten, verdammet, und die Catholiſche Wahrheit, gleichſam nach vertriebenem Nebel der Irrthümer in einem hellern Glanz herfür ſcheinen gemachet: Nachdem noch dazu unſere Vorfahrer wohl eingeſehen, daß jene allgemeine Kirchen-Verſammlung die Sache ſo klüglich angeordnet, und mit einer ſolchen Mäßigkeit eingerichtet habe, daß ſie jene Meynungen, welche auch durch das Anſehen einiger Lehrern in der Kirche unterſtützet würden, weiters nicht mißbilligte; ſo wolten ſie nach der Geſinnung eben dieſes H. Kirchen-Raths ein anderes Werk verfertigen, welches alle jene Lehren in ſich enthielte, wodurch die Glaubigen ſolten unterwieſen werden, und welches von allem Irrthum am weiteſten entfernet wäre.

Sie haben demnach ein Buch unter dem Namen Catechiſmus Romanus zum Druck beförderet, und deswegen ein zweyfaches Lob verdienet; dann erſtlich trugen ſie darinn zuſammen jene Lehre, welche ſo allgemein ſie in der Kirche angeſehen wird, ſo ſehr iſt ſie auch von aller Gefahr eines Irrthums entfernet. Sie gaben ſo dann den gemeſſenen Befehl, daß man dieſe Lehre dem Volk fürtragen ſolte, und gehorſamten hiemit dem Befehl Chriſti des

HErrn,

in tenebris ipſe dixiſſet, & quod in aure audierant, ſuper tecta prædicare, Eccleſiæque ſponſæ obſecuti, cujus illæ voces: *Indica* (h) *mihi, ubi cubes in meridie:* ubi enim non ſit meridies, atque inter perſpicua lux, ut liquido veritas cognoſcatur, facile pro ea recipitur falſitas propter veri ſimilitudinem, quæ in obſcuro difficulter a vero diſcernitur. Noverant enim fuiſſe antea, & deinceps futuros, qui paſcentes invitarent, & ſapientiæ ſcientiæque uberiora promitterent paſcua, ad quos multi confluerent, quia *aquæ* (i) *furtivæ dulciores ſunt, & ſuavior panis abſconditus.*

Ne igitur ſeducta vagaretur Eccleſia poſt greges ſodalium, qui & ipſi ſunt vagi, nulla ſtabiles certitudine veritatis, *ſemper diſcentes* (k), *& nunquam ad ſcientiam veritatis pervenientes;* idcirco quæ ad ſalutem tantummodo eſſent neceſſaria & maxime utilia, clare in Romano Catechiſmo & dilucide explanata, Chriſtiano populo tradenda propoſuerunt.

Verum

(h) Cant. 1. 6. (i) Prov. 9. 17.
(k) 2. Tim. 3. 7.

HErrn, welcher den Apoſteln befahle an das Licht zu bringen, was er ihnen im Dunkeln geſagt: ſie müßten offentlich predigen dasjenige, was er ihnen in geheim anvertrauet hatte; ſie folgten der Stimm, welche die Geſpons Chriſti, die Kirche von ſich hören läßt: Zeig mir an, wo du ruheſt um den Mittag; dann wo kein Mittag und kein ſo helles Licht, daß man die Wahrheit klar erkennen möge, wird an ſtatt ihrer gar leicht die Falſchheit angenommen, weil ſie oft der Wahrheit ähnlich ſiehet, welche in dem Dunkeln ſchwerlich von dem Falſchen unterſchieden wird. Sie wußten gar wohl, daß, gleichwie in vorigen Zeiten ſchon einige waren, alſo auch künftighin andere aufſtehen werden, welche die Schäflein Chriſti einladen, und ſowol an Weisheit und Wiſſenſchaft fettere Weiden verſprechen wurden, nicht ohne groſſen Zulauf, weil je die verſtohlene Wäſſer mehrer Süſſe, und das verborgene Brod einen annehmlichern Geſchmack an ſich hat.

Damit nun die Kirche nicht in Abweg geführet wurde, noch die Glaubigen jenen Geſpanen nachlaufeten, welche nur Schwärmer ſeynd, und auf der gewiſſen Wahrheit nicht Stand halten, welche immerdar lernen, und doch niemal zu Erkanntnuß der Wahrheit gelangen; deswegen haben ſie nur dasjenige, was zur Seeligkeit nothwendig und höchſt nützlich iſt, nicht minder ausführlich als mit groſſer Klarheit in dieſes Römiſche Chriſtenlehr-Buch verſetzet, und die Glaubigen zu lehren für Augen geſtellt.

Es

Verum hunc librum non mediocri labore & ſtudio compoſitum, omnium conſenſione probatum, & ſummis laudibus exceptum his temporibus e Paſtorum manibus propemodum novitatis amor excuſſit, cum alios atque alios Catechiſmos extulerit nullo modo cum *Romano* comparandos: unde duo mala extiterunt; alterum, quod illa fuerit in eadem docendi ratione prope ſublata conſenſio; oblatumque puſillis quoddam ſcandali genus, quibus ſibi ipſi jam non amplius eſſe videantur in *terra labii* (l) *unius*, *& ſermonum eorumdem:* alterum, quod ex diverſis variisque tradenda Catholicæ veritatis rationibus ortæ ſunt contentiones, & ex æmulatione, dum alius ſe Apollo, alius Cephæ, alius Pauli ſe dictitat ſectatorem, disjunctiones animorum, & magna diſſidia: quarum diſſenſionum acerbitate nihil ad Dei gloriam minuendam exitialius putamus, nihil ad extinguendos fructus, quos e Chriſtiana diſciplina æquum eſt Fideles percipere, calamitoſius.

Itaque duplex hoc malum ut ab Eccleſia tandem amoliremur, illuc duximus redeundum, unde quidam parum prudenti conſilio, non nulli etiam ſuperbia ducti, ut ſeſe in Eccleſia jactitent ſapientiores, jamdudum Fidelem

(l) Gen. II. I.

Es hat aber die Neugierigkeit dieſes Buch, welches ſo mühſam als fleißig verfertiget worden, welches auch ehemal einen allgemeinen Beyfall verdienet, und nicht genug kunte gelobt werden, den Seelen-Hirten faſt gänzlich aus den Händen geriſſen, da ſie ein Chriſtenlehr-Buch nach dem andern, welche doch niemal mit dieſem Römiſchen in Vergleich kommen mögen, empor gebracht. Woraus endlich ein zweyfaches Uebel entſprungen; eines, weil durch dieſe Lehr-Art jene allgemeine Uebereinſtimmung gehoben, und mithin den Kleinen ein gewiſſer Stein der Aergernuß in Weeg geworfen wurde, da ſie ſahen, daß auf der Chriſtlichen Welt nicht mehr einerley Sprache im Schwang gienge: das anderte war, weil aus ſo vielen Lehr-Arten die Catholiſche Wahrheit zu erklären einiges Streitten erwachſen, und aus dem Eifer, da einer dem Apollo, ein anderer dem Cephas und dieſer dem Paulus nachzuahmen ſich rühmete, Mißverſtändnuß und Zankereyen herfür gekommen, welche mit der Zeit zu nichts anders dienen kunten, als die Herrlichkeit GOttes zu vermindern, und den Frucht, welchen die Glaubigen aus der Chriſten-Lehr beziehen ſolten, zu erſtecken.

Damit wir aber dieſes zweyfache Uebel von der Kirche GOttes abwendeten, hielten wir für rathſam, dahin zurück zu kehren, wovon einige nicht weislich genug, andere aber, damit ſie ſich als Witzling in der Kirche rühmen kunten, aus Hoffart abgewichen, und ſchon lange Zeit das Chriſtliche Volk abgeführet ha-

delem populum avocaverant: & eundem *Catechiſmum Romanum* Paſtoribus animarum iterum porrigendum exiſtimavimus, ut qua ratione confirmata olim fuit Catholica fides, & in Doctrina Eccleſiæ, quæ *eſt columna* (m) *veritatis*, Fidelium mentes corroboratæ, eadem nunc a novis quoque opinionibus, quibus nec conſenſio, nec antiquitas ſuffragatur, quam longiſſime avertantur.

Atque parabilior ut fieret liber, & maculis, quas operarum vitio contraxerat, emendatior, illum ad ejus exemplum, quem S. Pius V. Prædeceſſor noſter ex Tridentinæ Synodi decreto vulgavit, iterum omni adhibita diligentia excudendum in Alma Urbe curavimus; qui in popularem ſermonem ejusdem Pii V. juſſu converſus, & editus, propediem mandato itidem noſtro typis impreſſus denuo prodibit in lucem.

Quod igitur hoc Chriſtianæ Reipublicæ difficillimo tempore ad pravarum opinionum fraudes removendas, & veram ſanamque Doctrinam propagandam ſtabiliendamque opportuniſſimum ſubſidium cura noſtra præbet & diligentia, veſtrum eſt, Venerabiles Fratres, operam dare, ut a Fidelibus recipiatur.

(m) 1. Tim. 3. 15.

ben: Wir wolten alſo dieſes Chriſtenlehr-Buch den Seelen-Hirten wiederum einhändigen, damit auf eben jene Art, Kraft welcher der Catholiſche Glauben ehemals beſtättiget, und die Glaubigen in der Lehre der Kirche, welche eine Saul der Wahrheit iſt, beveſtiget worden, nunmehro auch von ſolchen neulich entſtandenen Meynungen, welche ſich weder einer allgemeinen Uebereinſtimmung noch des Alterthums rühmen können, ſehr weit entfernet wurden.

Wir haben alſo dieſes Buch, damit man es ſich deſto leichter anſchaffen könnte, zugleich auch von den Fehlern, welche in den Druckereyen eingeſchlichen, gereiniget wurde, nach jener Ausgabe, welche der H. Pabſt Pius der fünfte Unſer Vorgeher nach der Satzung des H. Tridentiniſchen Kirchen-Raths ans Licht gegeben, abermal mit allem möglichen Fleiß in unſerer herrlichen Stadt Rom zum Druck beförderet; und da eben derſelbige H. Pabſt ſolches in unſere welſche Sprach überſetzen, und ausgeben laſſen, ſo wird auch ein ſolches aus eben dieſem unſerm Befehl in Bälde zum Vorſchein kommen.

Dieweil wir nun bey dieſer für das Chriſtliche gemeine Weeſen ſehr betrübten Zeit, um die falſchen betrüglichen Meynungen aus dem Weeg zu raumen, herentgegen aber die wahre geſunde Lehre ſo wohl veſt zu ſetzen, als auszubreiten durch dieſes bequemlichſte Mittel eyfrigſt befliſſen ſeynd, ſo ſtehet euch, Ehrwürdigen Brüder! nunmehro zu die Glaubigen

piatur. Ac propterea hunc librum, quem veluti Catholicæ Fidei & Chriſtianæ diſciplinæ normam, ut etiam in tradendæ doctrinæ ratione conſtaret omnium conſenſio, Romani Pontificcs Paſtoribus propoſitum voluerunt, vobis, Venerabiles Fratres, nunc maxime commendamus, Vosque etiam enixe in Domino cohortamur, ut jubeatis ab omnibus, qui animarum curam gerunt, in informandis Catholica veritate populis adhiberi, quo tum eruditionis unitas, tum caritas, animorumque ſervetur concordia. Veſtrum enim eſt tranquillitati omnium ſtudere; quæ denique ſunt partes Epiſcopi: qui propterea illuc intentos oculos habere debet, ne quisquam propter ſuos honores ſuperbe agendo ſchiſmata faciat, unitatis compage diſrupta.

Nullum tamen, aut certe exiguum hi libri fructum præbebunt utilitatis, ſi, qui eos proponere, & explanare audientibus debent, minus docendo ſint ipſi idonei. Itaque permagni intereſt, ut ad hoc munus Chriſtianæ Doctrinæ populo tradendæ homines eligatis, non modo ſacrarum rerum ſcientia præditos, ſed multo magis & humilitate, & ſanctificandarum animarum ſtudio,

dahin zu bringen, daß ſie ſich auch deſſen bedienen. Es haben die Römiſchen Päbſte, damit in Auslegung der Chriſtlichen Lehre eine allgemeine Uebereinſtimmung erfolge, dieſes Buch als eine Richtſchnur des Catholiſchen Glaubens und Chriſtlichen Unterrichts vor Augen geſtellet: Und eben dies iſt es, Ehrwürdigen Brüder! warum wir es euch nunmehro ſo sehr anbefehlen, und inſtändigſt im HErrn ermahnen, daß ihr allen, welche der Seel-Sorg fürſtehen, den ernſtlichen Befehl ertheilet, daß ſie ſich bey Unterweiſung des Chriſtlichen Volkes dieſes Buchs bedienen ſollen, damit durch die Einförmigkeit dieſer Unterweiſung die Lieb und Einigkeit der Herzen zugleich unterhalten werde. Euch ſtehet zu auf die allgemeine Ruhe bedacht zu ſeyn; dieſes ſeynd die Pflichten der Biſchöffen, welche ihr wachſames Aug dahin richten müſſen, damit nicht jemand, da er ſeinen eigenen Ruhm hoffärtig zu erſchleichen ſuchet, Trennungen verurſache, und das Band der Einigkeit verreiſſe.

Es werden aber dieſe Bücher keinen, oder nur einen geringen Frucht verſchaffen, wann diejenigen, welche dieſelben den Zuhörern auslegen und erklären ſollen, zum Lehr-Amt nicht tauglich genug erfunden werden. Es ligt derohalben ſehr viel daran, daß ihr zu dieſem Amt, kraft deſſen die Chriſtliche Lehre dem Volk ſolte fürgetragen werden, ſolche Leute heraus ſuchet, welche nicht allein mit der Wiſſenſchaft göttlicher Dingen begabet, ſondern vielmehr demüthig, die Seelen zu heiligen beeyfert,

ſtudio, & caritate flagrantes. Tota enim chriſtiana diſciplina non in abundantia verbi, non in aſtutia diſputandi, neque in appetitu laudis & gloriæ, ſed in vera & voluntaria humilitate conſiſtit. Sunt enim, quos major quidem ſcientia exigit, ſed a cæterorum ſocietate disjungit, & quo plus ſapiunt, eo a concordiæ virtute deſipiunt; qui ſapientia ipſa Dei verbo admonentur: *Habete* (n) *ſal in vobis, & pacem habete inter vos:* ita enim ſapientiæ ſal habendum, ut eo proximi amor cuſtodiatur, & infirmitates condiantur. Quodſi a ſapientiæ ſtudio, a cura etiam proximi ad diſcordias vertantur, ſal ſine pace habent; non virtutis donum, ſed damnationis argumentum; quo melius ſapiunt, eo deterius delinquunt; & quos quidem damnat Jacobi Apoſtoli ſententia illis verbis: *Quod ſi zelum* (o) *amarum habetis, & contentiones ſunt in cordibus veſtris, nolite gloriari, & mendaces eſſe adverſus veritatem; non eſt enim iſta ſapientia deſurſum deſcendens, ſed terrena, animalis, diabolica: ubi enim zelus eſt & contentio, ibi inconſtantia, & omne opus pravum. Quæ autem deſurſum eſt ſapientia, primum quidem pudica eſt, deinde pacifica, modeſta, ſuadibilis, bonis conſentiens, plena miſericordia, & fru-*
ctibus

(n) Marc. 9. 49.
(o) Jacob. 3. 14.

eyfert, und vor Liebe entzündet ſeynd. Die ganze Chriſtliche Lehr-Art beſtehet ja nicht in Menge der Worten, nicht in einem ſpitzfindigen Wort-Streit, nicht in der Begierd des Lobs und eyteln Ruhms, ſondern vielmehr in der wahren und freywilligen Demuth. Es gibt einige, welche zwar andere an der Wiſſenſchaft übertreffen, jedoch von ihrer Gemeinſchaft abgeſönderet ſeynd: je mehr ſie mit Wiſſenſchaften erfüllet, deſtoweniger beſitzen ſie die Tugend der Einträchtigkeit. Die göttliche Weisheit ermahnet ſie: Habt Salz in euch, und ſeyt friedlich unter einander; dann alſo muß man das Salz der Weisheit haben, damit dadurch die Liebe des Nächſten bewahret, und deſſen Schwachheiten gewürzet werden. Wann ſie nun von dem Eyfer der Weisheit, und von der Beſorgung des Nächſten in Zwytracht verfallen, haben ſie zwar das Salz, aber ohne den Frieden; nicht die Gabe der Tugend, ſondern das Beweisthum ihrer Verdammnuß; je klüger ſie denken, deſto gröber verfehlen ſie ſich. Der Ausſpruch des Apoſtels Jacobus verdammet ſie: Habt ihr bittern Neid und Zank, ſagt er, ſo rühmet euch nicht, und lüget nicht wider die Wahrheit; dann dies iſt nicht die Weisheit, welche von oben herab kommet, ſondern ſie iſt irdiſch, viehiſch und teufliſch; dann wo Neid und Zank iſt, da iſt Unbeſtändigkeit, und allerhand böſe Händel: die Weisheit aber, welche von oben herab kommet, iſt erſtens züchtig, hernach friedſam, eingezogen,

ſtibus bonis, non judicans, ſine ſimulatione.

Dum ergo DEUM in humilitate cordis & afflictione animæ deprecamur, ut diligentiæ atque induſtriæ noſtræ conatibus ſuam impertiat indulgentiæ & miſericordiæ largitatem, ne diſſenſio populum fidelem diſturbet, utque in vinculo pacis, & in caritate ſpiritus unum ſapiamus omnes, unum laudemus, & glorificemus DEUM, & Dominum noſtrum JEſum Chriſtum, Vos, Venerabiles Fratres, ſalutamus in oſculo ſancto; vobisque omnibus, itidemque cunctis Eccleſiarum veſtrarum Fidelibus Apoſtolicam benedictionem amantiſſime impertimur.

Datum in Arce Caſtri Gandulphi
die XIV. Junii MDCCLXI.
Pontificatus noſtri Anno III.

läßt ſich leicht einreden, hält es mit den Guten: Sie iſt voll der Barmherzigkeit und guter Früchten, ſie richtet nicht, und iſt ohne Gleißnerey.

Da wir nun GOTT in der Demuth unſers Herzens und Betrübnuß der Seelen bitten, auf daß er der Bemühung unſeres Fleiſſes und Emſigkeit ſeinen Segen und Barmherzigkeit ertheilen möge, damit nicht der Zwyſpalt das glaubige Volk aus einander trenne, und mithin alle mit einander in dem Band des Friedens, und in der Liebe des Geiſtes eines Sinnes ſeyn, zugleich auch den einzigen GOTT und unſern HErrn JEſum Chriſtum loben und herrlich machen mögen, ſo geben Wir Euch, Ehrwürdigen Brüder, in dem H. Kuß den Gruß, und ertheilen allen Glaubigen in euren Kirchen auf das liebreichſte den Apoſtoliſchen Segen.

Gegeben auf dem Caſtel Gandolfo den 14. Brachmonat 1761. unſerer Päbſtlichen Regierung im dritten Jahre.

Einleitung
zu dem
Römiſchen Catechiſmus.

Erſter Abſchnit.
Warum und wann der Tridentiniſche Kirchen-Rath beſchloſſen habe, daß man einen Catechiſmus verfertigen und heraus geben ſolle.

Da alles mit Haß und Zwytracht erfüllet war (beſonders aber jene Fürſten gegen einander uneinig waren, denen doch GOtt der HErr den Scepter faſt über die ganze Chriſtenheit eingehändiget hatte) da die Einigkeit des Chriſtlichen Namens durch die Abtrinnigen und Kezereyen faſt gänzlich zertrennet und verriſſen zu Boden lage, hat Paulus der dritte Römiſche Pabſt um ſolchen Uebeln zu ſteuren im 1537. Jahr nach der Menſchwerdung Chriſti

zu

zu Mantua einen allgemeinen Kirchen-Rath angeſagt. Allein wider alles Vermuthen, weil auch der Fürſt der Finſternuß ſolches zu hintertreiben ſich angelegen ſeyn lieſſe, hat Mantua das Glück nicht gehabt, die Kirche hierinnfalls zu bedienen, als nur unter gewiſſen Bedingnuſſen, welche der Freyheit und Würde der Kirche gar nicht anſtändig waren: Da man nun dieſelben, wie billig, nicht eingehen kunte, mußte nothwendig ein anderer Platz darzu erkieſen werden. Es wurde auch kein r ſo tauglich und bequem befunden als Vicenza eine herrlich groſſe Stadt, welche noch über das durch das Anſehen und Macht der Venetianer, welche die Ehre hatten ſelbe zu dieſem Endzweck herzugeben, nicht allein genugſam unterſtützet, ſondern auch gar wohl gelegen war für alle diejenigen, welche dabey erſcheinen mußten und wolten. Allda wurde nun der allgemeine Kirchen-Rath angeſagt, und auf den erſten May im 1538. Jahr beſtimmet. Unterdeſſen ſäumete ſich der Pabſt gar nicht, Carl den Kayſer und Franciſcus den König in Frankreich mit einander zu verſöhnen, weswegen auch er ſelbſt, und beyde dieſe Fürſten nacher Nizza ſich verfüget, da ſie unterdeſſen ihre Abgeſandten nacher Vicenza abgeordnet, um alldort zu dem bevorſtehenden Kirchen-Rath die behörige Vorbereitung zu machen. Allein zwiſchen dem Kayſer und dem König war nicht möglich dazumal einen Frieden zu ſtiften, das einzige, was man ausrichtete, war ein zehenjähriger Stillſtand: Mithin mußte der

Kirchen-

Kirchen-Rath noch ein- und andersmal angeſagt, ja auf ganze drey Jahre verſchoben werden. Da nun auch dieſe Zeit verloffen, konnte Se. Päbſtliche Heiligkeit den Untergang ſo vieler Seelen nicht mehr ſo gelaſſen anſehen, ſondern veränderten das Ort, und erkieſeten hiezu, weil es je die Teutſchen auf das innſtändigſte begehrten, die Stadt Trient. Es wurde alſo neuer Dings auf den erſten Wintermonat des 1542. Jahrs der Kirchen-Rath angeſagt; allein ein neues Wetter zerſtreuete die Flotte, und vor dem Getümmel der Wellen möchte man die Stimm des Befehlgebers nicht vernehmen.

- - impediunt adverſæ juſſa procellæ,
Nec ſinit audiri vocem fragor æquoris ullam.

Das Päbſtliche Einladungs-Schreiben dürfte man den Chriſtlichen Fürſten nicht zuſchicken, ohne zu beförchten, daß nicht die arge Krieges-Flamm zwiſchen dem Kayſer und König auf ein neues ausbrechete: dahero, da ſich tauſenterley Anſtöſſe da und dort in Weeg legten, konnte ſich dieſe Verſammlung vor dem 13. Tag des Chriſtmonats im Jahr 1545. nicht eröffnen.

Unterdeſſen erbreitete ſich der Irrthum der Lutheriſchen Lehre zum gröſten Nachtheil der Seelen allenthalben gewaltig aus, die Gottloſigkeit, als eine abſcheuliche Misgeburt des Kriegens ſchwange ſich empor, faſt ganz Europa wurde damit überſchwemmet; der Schatten des Chriſtlichen Namens allein, ja auch dieſer

dieſer kümmerlich bliebe noch übrig. Dieſem nun abzuhelfen eyleten die Biſchöfe, und Vätter der Kirche allenthalben nach Trient. Aber, o unſterblicher GOTT! das Meer, welches ſie erſchöpfen ſolten, iſt unermeßlich: Es mußte dieſem hölliſchen Drachen mehr als ein Haupt abgehauen werden; vieler Hände wurden hiezu erforderet. Damit nun die Vätter genugſame Waffen an Handen gebeten, ſo lieſſen ſie ihnen angelegen seyn die Pfarrherren, welche zur ſelben Zeit meiſtentheils ſchlecht im Glauben verfaſſet, mit der Gelehrtheit wenig verſehen waren, wohl zu unterrichten, damit hernach der unerfahrne Pöbel möchte unterwieſen werden.

Nachdem ſie nun ſo lang als fleißig unterſuchet, wie und auf was Weiſe dieſer ihr geſchöpfter Rath-Schluß ſolte ausgeführet werden, haben die Vätter gefunden, daß nicht nur groſſe gewaltige Bücher von den Kezern erdichtet wurden, durch welche (a) ſie den Catholiſchen Glauben zu ſtürzen ſich die Mühe gegeben, ſondern auch unendlich viel kleine Büchlein zuſammen geſchrieben worden, welche, da ſie den Schein der Frommkeit und Gottesfurcht an der Stirne trugen, mit unglaublicher Mühe als ein Unkraut von dem Getraid Chriſti konnten entſchieden werden.

Man wurde ſo vieler Catechismus anſichtig, als man Provinzen in Europa zehlete; ja ſie kamen der Zahle der Stådten gleich: alle

(a) Man beſehe die Liſte der verbothenen Büchern.

le dieſe Büchlein waren mit Kezereyen angefüllet, wodurch die einfältigen Seelen betrogen wurden; kaum ein einziger könnte ſich der reinen Lehre rühmen. Da nun aus eben dieſer Urſach (b) die Vätter des allgemeinen Tridentiniſchen Kirchen-Raths einem ſo groſſen und ſchädlichen Uebel eine heylſame Arzney vorzuſchreiben ſehr bedacht waren, ſchiene es ihnen noch nicht genugſam erklecklich zu ſeyn die wichtigere Hauptſtücke der Catholiſchen Lehre wider die Kezereyen herauszugeben, ſondern wolten noch über das eine gewiſſe Form und Weiſe, wie man das Chriſtliche Volk in den Stünden des Glaubens unterrichten ſolte, an Handen geben, welche alle diejenigen beobachten ſolten, denen als Pfarrern und Lehrern in ihren Pfarreyen das Volk zu lehren obligere. Merket dieſes ihr Seelen-Hirten, und erkennet dieſes für euer Buch, indem es euch zu lieb nicht nur zuſammen getragen, und herausgegeben, ſondern auch deſſen Gebrauch von dem Kirchen-Rath ſelbſt mit folgenden Worten anbefohlen wird (c): Damit das Chriſtglaubige Volk mit gröſſerer Andacht und Ehrerbietigkeit die heiligen Sacramenten empfangen möge, befiehlt der heilige Kirchen-Rath allen Biſchöffen, daß ſie nicht nur allein, wann ſie durch ſich ſelbſt dem Volk dieſelben austheilen wollen, vorhero derſelben Nachdruck und Gebrauch

(b) Römiſcher Catechismus in der Vorrede.
(c) Seſſ. XXIV. de reformat. c. 7.

brauch nach der Fähigkeit deren, ſo ſie empfangen, erklären, ſondern daß auch das nemliche von einem jeden Pfarrherrn klug und andächtig in eines jeden ſeiner Mutter-Sprach, wann es nothwendig auch gelegentlich geſchehen kann, ſolle beobachtet werden. **Gemäß jener Form, welche die heilige Verſammlung in der Chriſtlichen Lehre für ein jedes Sacrament fürzuſchreiben geſinnet iſt.** Welche ſo dann die Biſchöffe in die Mutter-Sprach getreulich zu überſetzen, und von den Pfarrherren dem ganzen Volk fürzutragen beſorgen ſolten. Aus dieſem erhellet warum und für wen der heilige Tridentiniſche Kirchen-Rath beſchloſſen habe, daß man dies Werk herausgeben ſolle: ja aus dem, was ſchon oben angezogen worden, erhellet ganz deutlich, daß die Vätter gleich anfangs der Verſammlung dieſes als ein höchſt nothwendiges Stück fürgeſehen, und beſchloſſen haben, oder wenigſt, welches ich ganz ſicher glaube, hat ſie dieſes heilige Werk zu verfertigen beſchloſſen ſchon in dem 18. Sitz, welches der zweyte iſt, unter dem Pius dem vierten Römiſchen Pabſten: das meiſte aber truge bey der heilige Carolus Borromäus, welcher mit unglaublichem Fleiß beförderte, was immer die Sitten zu verbeſſern fürträglich geweſen. Dann als man in dem nemlichen Sitz über eine Auswahl der Bücher beſchäftiget war, wurden einige Vätter dazu erkie-

erkieſen, damit alle verdächtige und ſchädliche Bücher abgeſönderet, und von dem Kirchen-Rath verbothen wurden: demnach läßt ſich nicht zweifeln, daß nicht zugleich wider dieſe giftige Lehren an ein Mittel, das iſt, an eine Ausgabe eines Catechismus gedacht, und beſchloſſen, auch einige Vätter, deren wir beſſer unten gedenken werden, erkieſen worden, welche die Verfertigung dieſes Werks unternehmen ſolten. Ein ſolches läßt ſich errathen aus der Fortſetzung des fünf und zwanzigſten Sitzes, wo von der Liſte der verbothenen Bücher und von Endigung dieſes Catechismus alſo beſchloſſen wird:

Es hat die heilige Kirchen-Verſammlung in dem zweyten unter Sr. Heiligkeit Pius des Vierten gehaltenen Sitz einigen dazu erkieſenen Vättern aufgetragen, daß ſie über zerſchiedene Prüfungen und Büchern, welche theils verdächtig, theils ſchädlich wären, was hierinnfalls thunlich iſt, erwägen, und ſo dann dem heiligen Kirchen-Rath darüber Nachricht geben ſolten. Da Sie nun in Erfahrung gebracht, daß dieſer Auftrag würcklich zu Stand gekommen, unterdeſſen aber wegen Zerſchiedenheit und Menge der Bücher von der heiligen Verſammlung füglich und klar nicht mag entſchieden werden, ſo beſiehlet ſie, daß alles, was bishero von ihnen aufgeſetzet worden, Sr. Päbſtlichen Heiligkeit gezeiget werde, damit es durch ſein Urtheil und Anſehen möge zum End

gebracht,

gebracht, und heraus gegeben werden. Ein gleiches ſoll auch zu verſtehen ſeyn von dem Catechismus, welchen die dazu beſtimmte Vätter verfertiget, wie auch von dem Meß- und Tagzeiten-Buch. Aus dieſem erhellet augenſcheinlich: erſtlich warum die heilige Verſammlung dieſe Form eines Catechismus heraus zu geben befohlen; zweytens, wann ſie dieſes beſchloſſen habe, und drittens wie dieſer Catechismus von einem ſolchen Anſehen ſeye, daß er allen übrigen müſſe vorgezogen werden; viertens, daß ſich deſſen die Seelſorger beſtändig bedienen ſollen: dann er iſt für ſie eine Schatzkammer der wahren Gotts-Gelehrtheit, und ein vollſtändiger Vorrath der gänzlichen Kirchen-Zucht.

Zweyter Abſchnit.

Was für Vätter die Obliegenheit gehabt, dieſen Catechismus zu verfertigen, und wie lang man daran gearbeitet habe.

Die Vätter arbeiteten zweymal zu unterſchiedlichen Zeiten an dieſem Catechismus: erſtens zwar, da ſie noch zu Trient auf dem groſſen Kirchen-Rath verſammelt waren, das iſt, faſt zwey ganze Jahre lang: nemlich angefangen von dem 18. Sitz, wel-

cher gehalten wurde den 26. Hornung 1562. bis zu Ende der Verſammlung, welche ſich 1563. im Chriſtmonat ſchlieſſete. Alsdann, nachdem die Verſammlung ihr End erreichet, arbeitete man drey Jahr und noch eine Zeit darüber an dieſem Werk zu Rom, wohin eben deswegen einige aus den dazu erkieſenen Vättern berufen worden, und wurde endlich zum Stand gebracht im 1566. Jahre, auch alſo gleich dem heiligen Pabſt Pius dem fünften zu ſeiner Gutheiſſung anheim geſtellet: Mithin wurden fünf ganze Jahre in Verfertigung und Ausarbeitung dieſes Catechismus verzehret und von den frommſten und gelehrteſten Männern, welche der Kirchen-Rath darzu erkieſen. Wann ich nun ſolches in Erwägung ziehe, ſo halte ich wahrhaftig denjenigen für unvernünftig, welcher ein ſolches Buch nicht über alles ſchätzen, und nicht für alle Zeiten als etwas ehrwürdiges erkennen wurde; ja ſolte ſich jemand erfrechen, ſo fern die Gottsgelehrten in ihren Wort-Streiten davon Anregung macheten, denſelben als ein Buch nur für Schul-Kinder verächtlich herunter zu ſetzen, ſo wurde ein ſolcher billig den Namen eines Spöttlers und Licht-ſcheuenden Nacht-Schwärmers verdienen.

Jetzt wollen wir vernehmen, was dann für Vätter daran gearbeitet haben. Gewiß iſt es, daß nach dem letztens gehaltenen Sitz

noch ganze zwey Jahr hindurch ſehr viele berühmte aus der Verſammlung der Vätter erkieſene Gottsgelehrten groſſen Fleiß und viele Mühe auf dieſen Catechismus verwendet haben; dann deſſen Innhalt wurde in gewiſſe Artikuln ein- und ſo dann ausgetheilt, daß ein jeder ſeinen gewiſſen Theil bekommen, den er nach der Meynung des Kirchen-Raths, und nach dem Verſtand der Kirche, nach der Maas, welche ihnen der heilige Geiſt zu ihrer Beredſamkeit eingeflöſſet (d), ausgearbeitet.

Ein ſolches bezeuget Chriſtoph Sanctoriſius aus dem Orden der Eremiten des heiligen Auguſtinus, welcher vermeldet, daß dem Cardinal Seripandus aus dem nemlichen Orden dieſer Artikul der Apoſtoliſchen Glaubens-Verfaſſung: und an eine heilige Catholiſche Kirch zu erklären zu Theil geworden ſeye. Der vierte Artikul wurde beſtimmet für den Michael Medina einen Minoriten, wie ſolches erhellet aus ihm ſelbſt, da er ſich dieſes zuſchreibet in der Vorrede zu jenem Werk, worinn er dieſen vierten Artikul abhandelt. Aus dem Poſſevinus wiſſen wir bey dem Buchſtaben P in ſeinem Buch, welches er Apparatus nennet, daß Peter Galeſinius jenen Theil des Catechismus,

 worinn

(d) In der Vorrede ad Theatrum ſanctorum Patrum.

worinn die Gebothe GOTTES erkläret werden, in lateiniſcher Sprache verfertiget habe; ſo erſehen wir auch bey dem Buchſtaben l. daß von Julius Spogianus das letzte Capitel dieſes Catechismus ausgearbeitet worden: Caſtalio bezeuget das nemliche ganz klar mit folgenden Worten: An dem Catechismus, welchen vermög einer Satzung des Tridentiniſchen Kirchen-Raths Pius der fünfte herauszugeben befohlen, haben ſehr viele gottsgelehrte Männer gearbeitet, und denſelben zuſammen geſchrieben. Antonianus bekame die Apoſtoliſche Glaubens-Verfaſſung oder wenigſt einen Theil davon zu erklären, wie mir ſolches Dælius Paſqualinus ein Mann von groſſem Anſehen beſtättiget hat, und auch ſolches in ſeinen Schriften gefunden habe. Merket alſo ihr Seelen-Hirten, daß nicht die Thomiſten allein an dieſem Werk gearbeitet, wie es einigen geträumet hat, damit ſie das Anſehen dieſes Buchs herunter ſetzeten, als wäre es nicht ein Werk der allgemeinen Kirche, ſondern nur einer Privat-Secte einiger Gottsgelehrten, worinn ſie wahrhaftig dem allgemeinen Kirchen-Rath und Obriſten Hirte der Kirche ſchändlich zu nahe tretten.

Nachdem nun der heilige Kirchen-Rath aus einander gegangen, wurde freylich die

Vollendung dieſes Werks einigen Vättern aus dem Prediger-Orden aufgetragen; aber eben darum, weil ihnen die Kirch ſolches über ſich zu nehmen anbefohlen, ſoll man nicht zweifeln, daß ſie von ſich ſelbſt ihre eigene beſondere Schul-Meynungen, wann ihnen je noch einige anklebeten, von ſich ſelbſt, ſage ich, und freywillig abgeleget haben, oder aber aus Befehl des Kirchen-Rath, oder auch durch einen mündlichen Auftrag des Römiſchen Pabſtes geheiſſen worden, daß ſie nichts aus ihrem Sinn, ſondern alles nach der Kirchen Meynung abhandeln ſollen, ſonſt hätte man ja nicht klüglich gehandelt, welches auch nicht einmal zu denken erlaubet iſt. Die gemeldte Vätter aber waren folgende: 1.) Leonardus Martinus von Genua, Erz-Biſchof zu Lanciano. 2.) *Ægidius* Fuſcararius ein Bologneſer, Biſchof zu Modena. 3.) Franciſcus Foretius von Liſabona des Königs in Portugall zu der Tridentiſchen Kirchen-Verſammlung geſandter Theologus, welche alle, wie fromm, wie erfahren und berühmt ſie geweſen, nicht nur allein bey der Verſammlung ſondern auch auſſer derſelben in Ausübung ihrer ſehr wichtigen Kirchen-Aemtern ſatſam erſcheinet. Mir klecket allein der heilige Carolus Borromæus, welcher mich in ſeinem an Stanislaus Hoſius Wermienſiſchen Cardinalen verfaßten Send-

Schreiben glauben machet, daß ſie unter den Vättern des Kirchen-Raths leicht die Gelehrteſten geweſen ſeyen. Meinen Glauben beſtättiget Joſeph Ripalmontius, da er alſo ſpricht: Er (verſtehe den heiligen Carolus Borromæus) hatte ſich das fürtreffliche Werk des Römiſchen Catechismus feſt geſetzet, wie ſolches auch die Tridentiniſche Kirchen-Vätter beſchloſſen, und auch wirklich deswegen eine Satzung ausgefertiget haben: ja die Einrichtung und Austheilung in gewiſſe Hauptſtücker, wurde wirklich von den groſten Gottsgelehrten beſorget. Carolus wolte daß dieſes göttlich- und hohe Werk mit nicht minderer Schönheit der Worten beſchrieben und ausgeführet wurde. Zu dieſem Ende bedienete er ſich der beſten Lateiner derſelben Zeiten, und verfertigte ein ſolches Werk, daß man es auch von den alten Römern nicht zierlicher verhoffen konnte. Aus welchem erhellet, daß auch dem heiligen Carolus, was immer dieſes Werk lobwürdiges an ſich ſcheinen läßt, ein nicht geringes zufället: Sein Brief, den er an den König in Portugal geſchrieben, macht uns dieſen Satz noch klärer: Er begehret darinn, daß ihm erlaubet wurde, auch nach geendigtem Kirchen-Rath, den Franciſcus Foretius bey ſich zu behalten, weil er zu Verfertigung dieſes Catechiſmus der Kirche ſehr

noth-

nothwendig ſchiene; Unterdeſſen ob ſchon der Ruhm dieſes ganzen heiligen Buchs dieſen Vättern zu gebühren ſcheinet, ſo muß doch nichts deſtoweniger dem heiligen Pabſt Pius dem fünften als der erſten Trieb-Feder das ganze Werk preißwürdigſt zugeſchrieben werden: Und ſo fern wir eines Zeugens benöthiget ſeynd, ſo iſt Gabutius bereitfertig, welcher in dem Leben dieſes Pabſtes alſo ſchreibet (e): Er lieſſe den heiligen Catechismus an die Pfarrherren, worinn die fürnehmſten Hauptſtücke der Catholiſchen Lehre deutlich und bündig erkläret werden, durch Männer, welche in der Chriſtlichen Beredſamkeit und Gelehrtheit berühmt waren, erſtlich lateiniſch verfertigen, und darauf allenthalben gemein machen; ſo dann beſorgte er, daß er alſobald in das Welſche, Franzöſiſche, Deutſche und Polniſche überſetzet wurde. Da es nun mit dem Römiſchen Catechismus eine ſolche Bewandnuß hat: Mein! ſaget mir, was ſoll man von ihm halten? Was verdienet er? Wie groß iſt ſein Anſehen?

Die allgemeine Kirchen-Verſammlung beſtimmet ihn heraus zu geben: Ausgeſuchte Vätter werden dazu erkieſen: Es wird

(e) Lib. I. c. 2.

einem jeden nur ein gewiſſer Theil angeſchaft: alles was ein jeder verfaſſet muß aus Befehl des Pabſtes dem heiligen Carolus Borromæus eingehändiget werden: Er bekommet die Obſicht darüber: Das Werk wird verfertiget: alsdann ausgearbeitet von Männern, welche in allen Wiſſenſchaften beſtens erfahren, an deren ausnehmender Tugend, Wiſſenſchaft und Frommkeit die Kirche ſelbſten Theil nehmet; ſaget her, iſt noch ein Buch nach der göttlichen Schrift zu finden, welches man höher ſchätzen ſolle, und welches öfters geleſen zu werden verdienet?

Dritter Abſchnit.

Wer dieſen Catechismus gut geheiſſen habe.

Bevor dieſer Catechismus an das Tag-Licht trate, ob ihn ſchon ſo viele und ſo groſſe Männer durch ihren Fleiß ausgearbeitet, ob er ſchon ſo oft, weil es der heilige Carolus alſo beſorgte, geleſen, überleſen und ausgebeſſeret worden; nichts deſtoweniger als man ihn dem heiligen Pabſt Pius dem fünften fürgeſtellet, er möchte ihn durch ſein höchſtes Anſehen beſtättigen: ſo wolte doch dieſer obriſte Kirchen-Prälat denſelben alſo von ſich nicht ſo gleich laſſen, ohne daß er nicht

nicht zuvor von andern Lehrern auf ein neues überſehen wurde, damit alſo dieſes allgemeine mit geziemender Reiffe und Klugheit herausgegebene Buch auch allgemein angenommen zu werden verdiente. Pius übergibet denſelben ſodann dem Wilhelm Sirleti einem Cardinalen, deſſen Tugend und Gelehrtheit ihm nur gar zu wohl bekannt war. Dann kaum wurde durch Beyſtimmung der Cardinälen beſonders aber des heiligen Carolus ein Pabſt erwählet, hat dieſer groſſe Mann aus Befehl Pius des fünften gleich einige aus den übrigen herausgeſuchte Gottsgelehrten zu ſich genommen, welche nicht nur allein die Lehr-Stücke dieſes Buchs, ſondern ſo gar die Worte ſelbſten durchſuchten und auf die Wage legten, durch welchen auſſerordentlichen Fleiß (welcher wahrhaftig eine verwunderliche Sorgfalt eines getreuen Hirten zu nennen) es endlich dahin gebracht worden, daß es zu Rom als ein vollſtändiges, reines und ungefälſchtes Werk heraus gegeben wurde. Wo es immer ſolte hingebracht werden, mußte man es nach der Ausgabe des Manutius abdrucken, von allen Fehlern reinigen, und alſo unter die Leute bringen. Es iſt der Mühe wohl werth, daß man die Worte des Pabſtes erwäge, welche alſo lauten: Da wir aus eigener Bewegung, und durch Beyhülf der göttlichen Gnad ſo viel uns möglich unſere Hirten-Pflicht zu erfüllen, und alles dasjenige was der heilige Tri-

 dentis

dentiniſche Kirchen-Rath beſchloſſen und feſt geſtellet, zu vollziehen uns angelegen ſeyn lieſſen, ſo war unſere Sorgfalt dahin gerichtet, daß von ausgeſuchten Gottsgelehrten in dieſer herrlichen Stadt (Rom) ein Catechismus verfertiget wurde, wodurch die Chriſtglaubigen in jenen Sachen, welche ſie wiſſen, bekennen und beobachten ſolten, durch den Fleiß ihrer Pfarrherrn unterrichtet wurden. Da nun dieſes Buch mit göttlicher Hülfe vollendet an das Licht ſolle gebracht werden, haben wir alle Fürſehung gethan, damit es nicht minder fleißig als ſehr getreulich gedruckt werde. Dahero wolten wir, daß vornemlich in dieſer herrlichen Stadt durch den Fleiß unſers geliebten Sohnes des Pauls Manutius, welcher ſonſt die andern Kirchen-Bücher zu drucken pfleget, auch dieſes unter die Preſſe genommen wurde. Da nun aber, ſofern es auch anderswo zum Druck beförderet werden möchte, ſich ereignen kunte, daß dieſem wichtigen Buch nicht ſo getreulich und mit dem nemlichen Fleiß gepflogen wurde, deswegen rc. Gegeben zu Rom bey dem heiligen Marcus den 25. Herbſtmonat in dem 1. Jahre unſerer Päbſtlichen Regierung. Aus dieſem erhellet genugſam nicht nur, wie ſehr dieſer heilige Pabſt dieſes Buch geſchätzet habe, ſondern auch wie fleiſ-

ſig daſſelbe zum Druck ſolle beförderet werden. Wahrhaftig das Beyſpiel eines ſolchen Pabſtes ſolle die Biſchöfe dahin antreiben, daß ſie bey Auslegung dieſes Buches daran ſeyen, damit es nicht mit ſo vielen Fehleren als Zeilen angefüllet werde.

Der erſte iſt derohalben Pius der fünfte (f), welcher aus ſeinem eigenen Antrieb nicht nur gut geheiſſen, ſondern auch denſelben ſo oft anbefohlen und zu brauchen befohlen, als oft eine Gelegenheit die Sitten zu beſſeren oder einen zerfallenen Ordens-Stand zu recht zu bringen ſich äuſſern ſolte (g): Man beſehe die 102. Päbſtliche Bull, welche um den Ciſterzienſer-Orden in die vorige Cloſter-Zucht zu bringen 1580. heraus gegeben worden; desgleichen die fünfte Bull, welche zu eben dieſem End für die Serviten verfertiget wurde. Wie auch die 106. Bull eben deſſelbigen Jahres damit das Meß-Buch verbeſſeret wurde.

Der zweyte, von dem dieſes heilige Buch gut geheiſſen wurde, war Gregorius der dreyzehende, und Nachfolger Pius des fünftens, welcher in einem 1583. herausgegebenen offentlichen Schreiben ſich erkläret, daß aus ſeinem Befehl und Gutheiſſen dieſer Catechismus

---

(f) In Bullario, pag. 305.
(g) Alldort pag. 307.

chiſmus ſeye aufgelegt worden: Ja dieſer Pabſt hielte dieſes Buch für ſo nutzlich, daß er ſelbes aus beſonderer Anordnung in die Sclavoniſche Spr[illegible] überſetzen lieſſe, wie ſolches erhellet aus der [illegible]lar (Aquileja) gehaltenen Kirchen-Verſammlung, von welcher bald unten eine Meldung geſchehen wird. Ja wie Poſſevinus bezeuget, es war dieſer Catechiſmus dieſem Pabſt gleichſam eine Richtſchnur, nach welcher er vermeynte, daß man auch das geiſtliche Recht verbeſſern könnte; dahero rathete er dem Franciſcus Gratianus de Garzatoribus einem Rechtsgelehrten und Canonicus zu Vicenza, daß er einen kurzen Begriff des geiſtlichen Rechts herausgebete, in welchem er alles dasjenige weglaſſen ſolte, was unterdeſſen von den Päbſten, von dem Tridentiniſchen Kirchen-Rath und von dem Römiſchen Catechiſmus abgewürdiget worden.

Der dritte, welcher dieſen unſern Catechiſmus gut geheiſſen, iſt der heilige Carolus Borromæus geweſen, welcher nicht nur in ſeinen oben-erwähnten Send-Schreiben, ſondern auch meiſtentheils in ſeiner zu Mayland gehaltenen Kirchen-Verſammlung 1565. die Veranſtaltung gemacht, daß alle junge Geiſtlichen, nachdem ſie das zehende Jahr erreichet, dieſen Catechiſmus beſtändig leſen müßten.

Vier-

Viertens wurde er gut geheiſſen in dem zu Benevento 1567. gehaltenen Kirchen-Rath, wo nicht nur allein allen Pfarr-Herrn, ſondern auch allen Predigern des Wort GOTTES gemeſſner Befehl ertheilet wird, daß ſie ihre Pflicht wohl zu erfüllen, den Catechismus, ſo aus Befehl des Pabſtes herausgegeben worden, beſtändig in Handen haben ſolten, damit ſie im Stand wären ihre ganze Lehre nach dem geſunden Verſtand der Kirche einzurichten.

Fünftens wurde er gut geheiſſen in dem zu Ravenna 1568. gehaltenen Kirchen-Rath, welcher dieſen Catechismus in dem 4. Cap. de Seminario gewaltig anrühmet und befiehlet, daß diejenigen, welche ſich in dieſer geiſtlichen Pflanz-Schul befinden, beſtändig denſelben in Handen haben ſollen.

Sechstens wurde er abermal gut geheiſſen in der von dem heiligen Carolus zu Mayland 1569. gepflogenen Kirchen-Verſammlung, allwo auch den Pfarrherrn befohlen wird, daß ſie, wann ſie zuſammen kommen, öfters ein Capitel deſſelben leſen, und mit einander abhandeln ſollen.

Siebendens wurde er gut geheiſſen in dem zu Salzburg in Deutſchland 1569. gehaltenen Kirchen-Rath, allwo in der 26. Satzung folgendes befindlich: Es ſollen die Pfarrherrn eben ſowol als die Biſchöfe denjenigen,

gen, welche ihrer Obſorg anvertrauet ſeynd, wann ſie die Sacramenten dem Volk mit eigenen Händen reichen ihren Innhalt und Gebrauch nach Fähigkeit deren, ſo ſie empfangen, in deutſcher Sprach erklären, ſo, wie es in dem Römiſchen Catechismus, welcher fürwahr ſehr nutzlich, und zu dieſer Zeit höchſt nothwendig iſt, enthalten wird.

Achtens iſt er zum drittenmal gut geheiſſen worden von dem heiligen Carolus in dem zu Mayland 1577. gehaltenen Kirchen-Rath, in welchem befohlen wird, daß ſich die Pfarrherrn in Ausſpendung der Sacramenten der Stellen und Lehren des Römiſchen Catechismus bedienen ſollen.

Neuntens wurde er gut geheiſſen in dem 1574. zu Genua gehaltenen Kirchen-Rath Tit. de fidei elementis a Parocho tradendis.

Zehendens wurde er gut geheiſſen, und zwar das viertemal von dem oft gemeldten heiligen Carolus Borromæus in dem zu Mayland 1576. gehaltenen Kirchen-Rath, allwo unter den Büchern, welche ein Pfarrherr dem Biſchof bey ſeiner Kirchen-Viſitation aufweiſen ſolle, der Römiſche Catechismus gezehlet wird.

Eilftens und endlich das fünftemal wurde er von dem heiligen Carolus gut geheiſſen in dem zu Mayland 1579. gehaltenen Kirchen-Rath, allwo er fürſchreibet, daß man die zu der Weyhe kommende Candidaten fragen ſolle, ob ſie den Römiſchen Catechiſmus haben, und deſſen Lehr-Stücke verſtehen?

Zwölftens iſt er in eben demſelben Jahr von der ganzen Franzöſiſchen Geiſtlichkeit in der zu Melun (Melodunum) gehaltenen Zuſammenkunft gut geheiſſen worden, allwo an vielen Orten, meiſtens aber an vier Orten von dem Tauf, von dem Sacrament des Altars, von der Buß, und von der Prieſter-Weyhe, dieſer Catechiſmus, welchen man alldort für den Tridentiniſchen erkennet, den Pfarrherrn alſo aufgetragen wird, daß ihn ſo gar dieſe Zuſammenkunft der Geiſtlichen für nothwendig und allen andern fürzuziehen würdig erachtet: Dann alſo leſen wir alldort: Die Seelſorger ſollen ihre Untergebene unterrichten nach der Vorſchrift des Tridentiniſchen Catechiſmus, ſo rein und einfältig es immer möglich iſt; und anderswo: Wann ſie dieſes (verſtehe das Predig-Amt) gut verrichten wollen, ſollen alle Seelſorger die Stellen des Römiſchen Catechiſmus, und die Lehr der Tridentiniſchen Kirchen-Verſammlung wohl und fleißig leſen. Ueber das: Es ſollen die

Beicht-

Beicht-Vätter die Regeln und Gebothe des Tridentiniſchen Catechismus in dergleichen Stücken, und Ausübung der guten Werken ſo fleißig als es ſeyn mag, beobachten.

Dreyzehendens wurde er gut geheiſſen in der zu Rouen (Rothomagus) 1581. gehaltenen Kirchen-Verſammlung, in welcher man folgendes findet: Damit aber ein jedwederer Pfarrherr ſeinem Amt gut vorſtehen möge, ſo ſolle er den Römiſchen Catechismus in Lateiniſch- und Franzöſiſcher Sprache haben. cap. 10.

Vierzehendens in der 1582. zu Bourdeaux (Burdigala) gehaltenen Kirchen-Verſammlung, allwo alſo zu leſen: Die Pfarrherrn ſollen alle Feyertäg etwas aus dem Tridentiniſchen Catechismus, welcher ſich gemäß unſers Befehls, wie wir ihn Lateiniſch- und Franzöſiſch haben auflegen laſſen, bey einem jeden befinden ſolle, dem Volk auslegen ꝛc.

Fünfzehendens in der Kirchen-Verſammlung zu Tours (Turonum) im 1583. Jahr, Tit. de Profeſſione & fidei tuendæ cura.

Sechszehendens in der Kirchen-Verſammlung zu Rheims (Remi) An. 1583. Tit. de Curatis.

Sieben-

Siebenzehendens in der Provinzial-Verſammlung zu Aix (Aquæ Sextiæ) in Frankreich 1585. Tit. de Parochis, wo folgendes anzutreffen: Damit aber ein jedwederer Pfarrherr ſeiner Pflicht getreulich nachkommen möge, ſo ſolle er den Römiſchen Catechismus Lateiniſch und Franzöſiſch haben rc.

Achtzehendens in der Provinzial-Verſammlung zu Toulouſe (Toloſacium) 1590. wurde folgende Satzung gemacht: Wir tragen den Pfarrherrn auf, daß ſie immerdar den Catechismus des Tridentiniſchen Kirchen-Raths bey der Hand haben. Tit. de Sacramentis.

Neunzehendens in dem Kirchen-Rath zu Avignon (Avenio) 1594. Tit. de Offic. Parochi wird ausdrücklich befohlen: Daß ſie (die Pfarrherrn) den Römiſchen Catechismus beſtändig für die Hand nehmen ſollen.

Zwanzigſtens in der zu Aglar (Aquileja) 1586. gehaltenen Verſammlung, von welcher wir oben ſchon Meldung gethan.

Ich umgehe die kleinere Kirchen-Verſammlungen, deren die meiſten dieſen Catechismus gut geheiſſen haben (h). Ich umgehe höchſt-be-

(h) Decreta Synodalia Diœceſis Auguſtanæ Dilin-

berühmte Lehrer, welche ſagen, daß man nach den ſogenannten Canoniſchen Büchern kein anderes Buch ſo nutzlich und ſicher durchleſen könne als dieſen Catechismus. Wann nun, geneigter Leſer! dem alſo, wer wird doch diejenigen gedulten, welche dieſes heilige Werk als ein Kinder-Buch verachten, und daſſelbe nicht einmal anzurühren ſich würdigen, pur allein weil es Catechismus, oder Chriſtenlehr-Buch heiſſet? O wohl blinde Menſchen! damit ich doch aber ihnen die Schamröthe austreibe, ſo hören ſie doch an einen gewiſſen Herzens-Freund des heiligen Carolus Borrom.

eine

---

gæ menſe Junio An. 1567. promulgata, Præſidente Illuſtriſſ. & Reverendiſſ. Domino, Domino OTHONE. S.R.E. Epiſcopo Cardinale Albanenſi & Auguſtano Part. 1. c. 9. hæc habent: *Sed inter cæteros Catechiſmos non poſſumus Parochis & Concionatoribus noſtris non commendare poſtremum illum, qui nuper in lucem prodiit, ac diuturnæ bonorum expectationi abunde ſatisfecit, neque minus docte, ſolide ac eleganter rem omnem abſolvit, Catechiſmum nempe Romanum in Concilio Tridentino promiſſum, & Pii V. Pont. Max. juſſu editum, quem nos etiam primo quoque tempore tum latine tum germanice Dilingæ curabimus recudendum.* In den Decretis Synod. 1610. c. VII. n. V. wird er allen andern vorgezogen, und heiſſet: *Romano præſertim.*

eine Zierde des heiligen gepurpurten Colle-
giums, den Auguſtus Valerius, Cardinalen
und Biſchoffen zu Verona, in dem erſten
Buch an die ſogenannten Acolythen von Ve-
rona.

Vor drey Jahren wurde aus Befehl
Pius des fünften Römiſchen Pabſtens ein
Catechismus heraus gegeben. Es ſchei-
net als wäre er von GOtt geſendet worden,
um dem Chriſtlichen gemeinen Weeſen
wiederum aufzuhelfen, und die alte Kir-
chen-Zucht herzuſtellen. Wann wir die
Wichtigkeit des Innhalts, und den
Schimmer der Worten in Erwägung zie-
hen, ſo iſt dieſes Werk von einer ſolchen
Herrlichkeit, daß nach Meynung der Ge-
lehrten ſchon viele hundert Jahren kein ſol-
ches Buch jemal heraus gegeben worden.
Es wird darinnen alles erkläret, was die
Seelen zu unterrichten nothwendig iſt:
Es iſt alles ſo ordentlich, ſo klar, ſo herr-
lich, daß es ſcheinet, es rede hierinn kein
Menſch, ſondern unſere heilige, von dem
heiligen Geiſt unterwieſene Mutter die

Kirche. Leſet doch dieſen Catechismus, ihr, die ihr nunmehro an Jahren ein wenig zugenommen: Leſet ihn ſiebenmal, leſet ihn öfters als nur ſiebenmal; der Frucht, den ihr daraus zu ſchöpfen habet, iſt ungemein. Wann aus den Geſchicht-Büchern bekannt iſt, daß Demoſthenes, um in der Wohlredenheit einen Ruhm davon zu tragen, den Thucidides achtmal abgeſchrieben, und auf ſolche Weiſe alle ſeine mit den wichtigſten Beweisthümern angefüllte Reden auswendig erlernet habe: wie weit mehr anſtändiger iſt es euch, die ihr nunmehro mit der Kirchen-Zucht beſchäftiget ſeyt, und all euren Fleiß auf die Ehre GOttes, zu ſelbſt eignem und fremden Heil verwendet, wann ihr dieſes fürtreffliche Buch, welches aus Eingebung des heiligen Geiſtes, aus Befehl der in dem Tridentiniſchen Kirchen-Rath verſammelten Vättern zuſammen geſchrieben, und durch das Anſehen des Statthalters Chriſti heraus gegeben worden, achtmal geleſen und abgeſchrieben zu haben, euch rühmen könnet.

Vierter Abſchnit.

Die Nutzbarkeiten, und der Gebrauch dieſes Catechismus.

Die Nutzbarkeiten dieſes Tridentiniſchen Catechismus ſeynd ſo vielfach, als oft er der Kirche nothwendig iſt. Will man der Ketzerey, damit ſie von der Hölle nicht ausgeſpyen werde, und die Catholiſche Kirch in keine Verwirrung ſetze, einen Riegel ſchieben: ſo braucht es nicht viel mehrers, als daß die Pfarrherrn dieſen Catechismus öfters erklären: Iſt aber die ſchädliche Misgeburt ſchon entſtanden, daß ſie alſo nothwendig muß in ihrer Geburt erſtecket werden: ſo braucht es nicht viel mehrers, als daß die Pfarrherrn dieſen Catechismus öfters erklären. Will man den Glauben rein und unverſehrt bey ſeinen Untergebenen erhalten, ſo wird ein ſolches die öftere Erklärung dieſes Catechismus bewerkſtelligen. Will man die jungen Geiſtlichen in ihren Pflanz-Schulen, oder auch beſonders zu ihren geiſtlichen Pflichten geſchickt machen, ſo leſe man ihnen nur öfters dieſen Catechismus vor. Will jemand die heiligen Sacramenten, wie recht und billig, andächtig, und auferbaulich verwalten, ſo ſehen ſie nur dieſen Catechismus öfters ein. Wollen ſich endlich einige Prieſter auf das Beicht-Hören, und Predigen verlegen, desgleichen

auch die Seelen zu leiten ſich unterziehen, ſo bedienen ſie ſich nur dieſes Catechismus.

Aus dem aber, was bishero gemeldt worden, erhellet ſatſam, daß es nicht auf einerley Weiſe könne gebraucht werden. Ich will allhier nur die nutzlichere beybringen.

Die erſte Weiſe dieſes Catechismus ſich nutzlich zu bedienen, wird faſt in allen ſowol Provinzial- als Biſchöflichen Verſammlungen, welche nach dem Tridentiniſchen Kirchen-Rath ſeynd gehalten worden, anbefohlen, und beſtehet in einer immerwährenden, oder doch alſo beſtändigen Leſung deſſelben, daß man alles, was dieſes Buch in ſich enthaltet, auswendig wiſſe.

Die zweyte Weiſe dieſes heiligen Werks ſich zu bedienen wird vorgeſchrieben von dem heiligen Carolus in dem zweyten ſchon ermeldten Mayländiſchen Kirchen-Rath; daß nemlich die benachbarte Pfarrherrn, wann ſie zuſammen kommen, etwas gewiſſes daraus ableſen, und ſich darüber unterreden ſollen. Dieſer löbliche Gebrauch wird wochentlich beobachtet in den berühmten Prieſterlichen Wohnungen des heiligen Nicolaus de Cardineto, und des heiligen Sulpitius zu Paris.

Die dritte Weiſe mit dieſem Catechismus recht umzugehen wird von obgeſagtem heiligen Carolus in der dritten Mayländiſchen Kirchen-Verſammlung fürgeſchrieben, wo er befiehlet, daß die Pfarrherrn, ſo oft ſie ein Sacrament ausſpenden müſſen, ſich der Stellen und Lehre dieſes Buchs bedienen, und daſſelbe dem Volk erklären ſollen. Eben dieſer Auftrag wird gefunden in der zu Bourdeaux gehaltenen, und oben erwähnten Kirchen-Verſammlung.

Die vierte Weiſe gibt an Handen die eben erwähnte Franzöſiſche Kirchen-Verſammlung, da ſie den Befehl ertheilet, daß die Pfarrherrn alle Feyertage etwas von jenen Stücken, welche das Chriſtliche Volk nothwendig wiſſen muß, fürleſen ſolle.

Die fünfte Weiſe leſen wir in der 1603. zu Cremona gehaltenen Kirchen-Verſammlung, am 9.ten Blat mit dieſen Worten: Es haben jene Väter, welche dem Tridentiniſchen Kirchen-Rath vorgeſtanden, aus Antrieb des heiligen Geiſtes befohlen, daß man den Römiſchen Catechismus alſobald verfertigen ſolle, aus welchem als gleichſam aus den reicheſten Brüſten unſerer heiligen Mutter der Kirche alle die angenehmſte Milch der Kirchen-Lehre ſaugen können. Da wir nun in unſere Seminarien dieſe

löbliche Gewohnheit feſtiglich eingeführet, vermög welcher dieſer Römiſche Catechiſmus allen jungen Geiſtlichen erkläret wird, ſo befehlen wir allen ihren Lehrern unter dem Verboth alle ihre geiſtliche Aemter zu verrichten, daß ſie dieſen Gebrauch täglich, oder wenigſt die Woche hindurch dreymal beobachten ſollen.

Eben dieſe Vätter geben Gelegenheit zu der ſechſten Weiſe, welche ſie in der Vorrede fürſchreiben. Wir wollen ihrer Anweiſung Folge leiſten, und zu Ende eine Uebung dieſes Catechiſmus darſtellen, wie man ſich deſſelben die Sonntäg das Jahr hindurch auf der Canzel bedienen könne.

Eingang

Eingang und Anfang des folgenden Catechiſmi, mit klärlicher Vermeldung, worauf die Chriſtliche Lehr gegründet, auch woher, und warum die heilige Kirchen-Verſammlung zu Trient verurſacht worden, dieſes vorhabende Werck an Tag zu geben, und was demnach eines fleißigen Predigers Amt und Pflicht ſeyn ſoll.

Wiewohl die menſchliche Vernunft und der Verſtand dermaſſen beſchaffen iſt, daß ſie durch ſich ſelbſt, neben zugethaner ihrer Mühe und Arbeit, viele andere Dinge, ſo die göttliche Erkanntnuß betreffen, hat ausgeforſchet, und in Erkanntnuß gebracht; dannoch hat ſie den gröſten und fürnehmſten Theil, dadurch das ewige Leben bekommen wird, darum auch der Menſch inſonderheit erſchaffen, und nach GOttes Bildnuß und Gleichnuß gemacht iſt, mit ihren natürlichen Kräften nimmer weder erkennen, noch begreiffen mögen. Der Apoſtel ſaget wohl

Rom. 1. recht, die unſichtbare Dinge GOttes, auch ſeine ewige Kraft und Gottheit werde vom Anfang und Erſchaffung der Welt bey dem Geſchöpf verſtanden, und erkannt. Col. 1. Das Geheimnuß aber, welches vor aller Welt und Geſchlechten iſt verhalten, und verborgen geblieben (wie eben derſelbige ſpricht) übertrifft unſern menſchlichen Verſtand alſo weit, daß der Menſch zu ſolcher deſſelben Erkanntnuß mit keinem vermöglichen ſeinem Fleiß hätte gereichen, oder kommen mögen, ſo fern es den Heiligen nicht wäre entdeckt worden, welchen GOtt unter und zwiſchen dem Heydenthum durch den Glauben die herrliche Reichthum des jetztgenannten Geheimnuß (verſtehe Chriſtum, und die Chriſtliche Wahrheit) hat offenbaren wollen.

Dieweil aber der Glaube durch das Gehör beygebracht wird, ſo iſt dabey wohl abzunehmen, wie faſt nothwendig ein ordentlicher, getreuer, fleißiger Lehrer zu Erwerbung unſers ewigen Seelen-Heils allemal geweſen ſey. Dann alſo ſtehet Rom. 10. geſchrieben: Wie werden ſie hören ohne einen Prediger? Wie ſollen ſie aber predigen, wann ſie nicht geſandt werden? Freylich hat der gnädig gütige GOtt nach Anfang der Welt die Seinen Heb. 1. nimmer verlaſſen, ſondern manchesmahl, und auch auf vielerley Weiß den Väteren durch die Propheten zugeſprochen, denſelben auch nach Gelegenheit der

der Zeit, einen gewiſſen richtigen Weg zu der himmliſchen freudenreichen Seeligkeit gewieſen, und angezeigt.

Da aber GOtt vormahls geſagt, und verheiſſen, einen Lehrer der Gerechtigkeit zu geben, zu einem Licht der Heyden, damit er bis zum Ende der Welt derſelben Heyl ſeyn ſollte; Darum hat er in dieſen letzten Zeiten uns durch ſeinen Sohn gepredigt, von welchem er auch durch eine Stimm, die zu ihm vom Himmel geſchahe, von der großmächtigen Herrlichkeit befohlen, daß ſie ihn alle hören, und ſeinen Geboten gehorſamen ſollten. Nachmahlen aber hat der Sohn etliche zu Apoſtel, andere zu Propheten, noch andere zu Hirten und Lehreren gegeben, und geſetzt, die das Wort des Lebens verkündigten, auf daß wir nicht mehr wankende Kinder wären, noch von einem jeglichen Wind der Lehre herumgetrieben wurden; ſondern, daß wir dem wohlgelegten feſten Grund des Glaubens anhiengen, und beywohneten, auch hiemit durch den heiligen Geiſt zu einer Behauſung GOttes ſammentlich alle aufgebauet wurden. Und damit vielleicht nicht einer das Wort GOttes, welches von den Kirchen-Dieneren wird angehört, für ein menſchlich Wort, ſondern für ein Wort Chriſti (das es auch wahrhaftig iſt) annehme, hat unſer Heyland ſelbſt den Kirchen-Dieneren zu ihrer Meiſterſchaft ſo groſſes Anſehen und Gewalt mit Verord-

Joel. 2. Iſa. 49. Heb. 1. 2. Pet. 1. Eph. 4.

Luc. 10. nung hinterlaſſen, daß er ſagte: Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet auch mich; welches er zwar nicht von denen allein, die er dazumahl angeredt, verſtehen wollen, ſondern auch von allen, die mit ordentlicher Nachfolgung und Beruf das Lehr-Amt verwalten, denen er auch allezeit bis
Matth. 28. zu End der Welt beyzuſtehen verheiſſen hat.

Soll man nun aber die Verkündigung des göttlichen Worts niemahls in der Kirche unterlaſſen, oder verſaumen, ſo muß man beſonders zu dieſer Zeit mit ſonderem groſſen Fleiß und Andacht dahin arbeiten, auf daß die Glaubigen mit geſunder ungefälſchter Lehre als mit einer lebendigen Seelen-Speiß aufenthalten, und bekräftiget werden.
1. Joan. 4. Dann es ſeynd falſche Propheten in die Welt ausgegangen, davon der HErr ge-
Jer. 23. ſagt hat: Ich ſandte die Propheten nicht, und nichts deſto weniger lieffen ſie daher: Ich redete zu ihnen nichts, und gleichwohl weiſſagten ſie; damit
Hebr. 13. ſie nemlich die Chriſtliche Herzen durch allerley fremde Lehre verkehren, und verführen könnten. Es iſt auch ihre Boßheit mit allen Teufels-Künſten dermaſſen abgerichtet, und nun alſo weit um ſich gewachſen, daß ſie ſchier in kein einiges gewiſſes Ort, oder Gränzen ſich weiter will ſperren laſſen. Und ſo fern wir uns auf die herrliche Verheiſſung unſers Heylands nicht verlieſſen, der (wie er ſelbſt ſagt, und bekennt) einen ſo ſtattlichen Grund unter ſeine Kirche gelegt,

und gebauet, daß die Porten der Höllen Matth. 16.
dieſelbe nimmer können überwältigen; ſo
wäre faſt zu beſorgen, daß ſie, die Kirche,
nicht einmahl gähling zu Grund gienge, die
zu dieſer Zeit allenthalben von ſo vielen Feinden
umlägert, auch mit ſo viel Rüſtung angefahren,
und beſtürmet wird.

Dann daß wir die edlen weitberühmte Landſchafften jetzo ungemeldt laſſen, die vor Zeiten eine wahre Catholiſche Religion, welche ſie von ihren Voreltern an ſich geerbt, heiliglich, und mit Andacht beybehalten, jetzo aber von dem rechten Weg ſeynd abgetretten, darum auch irr gehen, und ſich noch darzu verlauten laſſen, als ſey GOtt hiemit wohl gedienet, daß ſie von der Lehre und dem Glauben ihrer Vätter weit ſeynd abgewichen; ſo iſt doch kein Land ſo weit gelegen, oder kein Ort ſo wohl und feſt verſehen, mag auch kein Winkel der Chriſtlichen Welt gefunden werden, dahinein diß Gifft ſich nicht unterſtanden, verdecktermaſſen einzudringen. Dann die Verführer, ſo Vorhabens waren, die glaubige Herzen zu verkehren, und aber ihres Bedunkens ihnen unmöglich war, mit männiglichen mündlich zu handeln, und alſo ihre vergiffte Lehre und Worte in derſelben Ohren einzugieſſen, ſo ſuchten ſie andere Wege, ihre gottloſe Irrthum, und falſche Lehr um etwas leichter, und auch weiter auszubreiten. Dann neben den ſehr groſſen Bücheren, womit dieſe Verführer den Catholiſchen Glauben ſich unterſtanden ha-

ben umzuſtoſſen, dafür man ſich jedoch vielleicht ohne groſſe Mühe und Arbeit wohl hüten mögte, weil ſie offentliche ketzeriſche Irrthumen enthielten, ſo haben ſie noch darzu unzählige viele kleine Büchlein und Werklein geſchrieben: Weil nun dieſe einen wohlgefärbten Schein und Geſchmuck Chriſtlicher Wahrheit führeten, ſo iſt nicht zu glauben, wie leichtlich ſie die unſorgſame, übelbewahrte Herzen der einfältigen Chriſten dadurch betrogen, und übervortheilt haben.

Derhalben als die Vätter des allgemeinen Tridentiſchen Kirchen-Raths, dieſem groſſen ſchädlichen und verderblichen Uebel mit heilſamer Arzney zu wehren, hochbedacht, und geneigt waren, haben ſie nicht für genugſam erkannt, die fürnehmſte Hauptſtücke Catholiſcher Lehre wider die jetztſchwebende Ketzereyen zu erläuteren, und an Tag zu geben, ſondern ſich auch weiters dahin entſchloſſen, eine ſondere gewiſſe Form und Weiß vorzuſchreiben, was maſſen das Chriſtgläubige Volk von den erſten und fürnehmſten Hauptſtücken ſeines Glaubens zu unterweiſen wäre, daran ſich in allen Kirchen diejenigen halten ſollten, welche das Amt eines rechten ordentlichen Hirtens und Lehrers zu verſorgen haben. Und wiewohl deren viel vorhanden, die hievon geſchrieben haben, und von wegen ihrer Chriſtlichen Wohlmeynung und Hochverſtändigkeit groſſes Lobs wohl werth ſeynd; doch hatten es die ehegemeldten

Vätter für ſehr gut angeſehen, daß ein Buch mit des vorgenannten Kirchen-Raths Anſehen und Befehl in Druck ausgieng, daraus der Pfarrer, oder ſonſt alle, die das Lehr-Amt auf ſich tragen, gewiſſen Bericht nehmen, und ſchöpfen könnten, die Glaubigen damit zu erbauen, und zu unterweiſen, auf daß, wie ein Herr, und ein Glaub iſt, alſo auch eine gemeine Regel, Form, und Fürbild wäre, das Chriſtliche Volk, auf alle ſeine ſchuldige Pflicht eines gottſeligen Weſens und Wandels zu weiſen, und anzuleiten.

Wiewohl nun viel darzu gehören mögte, ſo ſoll doch niemand vermeynen, eine heilige Kirchen-Verſammlung ſeye Vorhabens geweſen, alle und jede Lehrſtücke unſers Chriſtlichen Glaubens in ein Buch zu bringen, und auf das feineſte auszuführen, wie jene im Brauch haben, die ſich ausgeben, von unſerer ganzen Religion, und Glaubens-Sachen vollſtändigen Bericht, und weitläufige Lehre ans Licht zu bringen. Dann wie wiſſentlich, ſo wäre das Werk je viel zu groß, auch dieſem unſerm Unternehmen und Vorhaben faſt ungemäß: Dieweil aber die Kirchen-Verſammlung ſich unterwunden, den Pfarreren, Prieſteren, und Seelſorgeren in denen Dingen, Bericht zu thun, welche das Hirten-Amt, und die Seelſorg eigentlich angehen, auch dem gemeinen Mann wohl gemäß, und verſtändlich wären, ſo wollte ſie, und war ihre Meinung, man ſollte in ſolchem Werk

zuſammen tragen, was einem frommen Pfarrer beförderlich, und verhülflich ſeyn mögte, ſo fern er in hochwichtigeren göttlichen Sachen, und Schul-Strittigkeiten nicht allerdings ſo wohl erfahren, und geübt wäre.

Da aber dem alſo, ehe daß wir dann zu ſonderer Auslegung eines jeden Stücks kommen, daran der ganze Innhalt dieſer Chriſtlichen Lehre ſtehet, ſo erheiſchet unſer Vorhaben, und gute Ordnung, daß wir etwas weniges anzeigen, was doch die Pfarrer fürnehmlich betrachten, und vor Augen haben müſſen, damit ihnen wohlkündig ſey, wohin ſie alle ihre Anſchläge, Müh und Arbeit endlich richten, und wenden ſollen, oder in was maſſen ſie dasjenige, ſo ſie in und bey ihrer Amts-Pflicht ſuchen, und begehren, deſto leichter bekommen, und verrichten mögen. Das ſcheinet aber, und iſt das erſte, und fürnehmſte, daß ſie, die Pfarrer, zu jederzeit bedenken, die ganze Kunſt und Wiſſenheit eines Chriſten-Menſchen ſtehe in dieſem Hauptſtücke, ja auch, wie unſer Heyland meldet, das ewige Leben iſt, daß ſie erkennen dich allein, einen wahren GOtt, und den du geſandt haſt, JEſum Chriſtum. Joan. 17.

Derhalben ſoll ein geiſtlicher Lehrer fürnehmlich daran ſeyn, auf daß die Glaubigen von Herzen begehren zu erkennen JEſum Chriſtum, und dieſen zwar den Gecreuzigten, auch für gewiß halten, und mit herzlicher Andacht glauben: Es ſey unter 1. Cor. 2.

ter dem Himmel den Menſchen kein an⸗ Act. 4.
derer Name gegeben worden, dadurch
wir müſſen ſeelig werden, dieweil er
eine Verſöhnung iſt für unſere Sünde. 1. Joan. 2

Da wir aber erſt alsdann recht wiſſen,
daß wir ihn, den Sohn GOttes, erken⸗
nen, wann wir nemlich ſeine Gebot hal⸗
ten; ſo muß der geiſtliche Lehrer gleich dar⸗
auf, und daneben anzeigen, daß die Glau⸗
bigen ihr Leben nicht in Müßiggang und
Trägheit zubringen ſollen, ſondern wie
nothwendig es ſeye, daß, wie der HErr Joan. 2.
gewandelt hat, wir deßgleichen auch
wandeln, und der Gerechtigkeit, Andacht,
Glaub, Lieb, Sanftmüthigkeit, mit allem
Ernſt nachſetzen, dann ſich Chriſtus dar⸗ Tit. 2.
um für uns gegeben hat, auf daß er uns
erlöſe von aller Ungerechtigkeit, und ſich
ſelbſt ein Volk reinigte, das ihm wohl⸗
gefiel, und zu guten Werken gefliſſen
wäre, wie ſolches der Apoſtel Paulus allen
geiſtlichen Hirten zu predigen, und zu ver⸗
mahnen befohlen hat.

Nun aber hat unſer Herr und Heyland
nicht allein mit Worten geſagt, ſondern
auch mit eigenem ſeinem Exempel erwieſen,
und dargethan, das Geſatz, und die Pro⸗ 1. Tim. 1.
pheten hangen an der Liebe, welches auch
der Apoſtel nachmahlen beſtättiget: Die Rom. 13.
Liebe ſey das End und Ziel des Gebots,
und eine Erfüllung des Geſatzes. Der⸗
halben muß männiglich erkennen, man ſoll
zuförderſt mit allem möglichen Fleiß dahin
trachten, auf daß die Chriſtglaubigen be⸗

wegt werden, die unbegreifliche, unermäßliche Gütigkeit, ſo GOtt gegen uns erzeiget, zu lieben, und nachdem ſie aus göttlichem inbrünſtigem Eyfer entzündet ſeyn, alsdann auch zu dem allervollkommenſten höchſten Gut ganz und gar mögen gezogen werden. Bey dieſem höchſten Gut verharrlich zu bleiben, iſt die wahre rechtſchaffene Seeligkeit, wie diß gänzlich erachtet, und erkennet, der dem Propheten mit Wahrheit nachſagen
Pſal. 72. kann: Was hab ich in dem Himmel, und was hab ich auf der Erden auſſer dir begehret? Das iſt nemlich der hohe Weg, den uns vorgenannter Apoſtel gewieſen hat, da er alle ſeine Lehre und Unterweiſung rich-
1. Cor. 13. tet auf die Liebe, die nimmer abnimmt, oder verfällt. Dann was uns auch zu glauben, zu hoffen, oder zu thun wird fürgehalten, daran ſoll allemahl die Liebe unſers HErrn dermaſſen geprieſen werden, daß männiglich ſpüren, und erkennen möge, wie alle die Werke, ſo aus einer vollkommenen Chriſtlichen Tugend erwachſen, kommen, und entſtehen allein, und ſonſt nirgends her, dann aus der Liebe, ſollen ſonſt auch zu nichts anders, dann zu der Liebe gewendet, und gezogen werden.

Nun iſt allemahl viel daran gelegen, ob man mit dieſer, oder jener Weiß und Manier das Volk etwas lehret; aber gleichwohl in Unterweiſung der Chriſtglaubigen, muß das ein Prediger ſonderlich merken, und für hoch nothwendig achten, dann er muß auf der Zuhörer Alter, Verſtändigkeit

keit, Sitten, Stand und Weſen gut Ach-
tung haben, damit er ſeines obliegenden
Amts halber jedermann allerley werde, I. Cor. 9.
auf daß er Chriſto alleſammen gewin-
ne, und ſich ſelbſt für einen getreuen Die-
ner und Ausſpender möge erzeigen, und
darthun, auch als ein frommer vertrauter I. Cor. 4.
Knecht würdig werde, der von ſeinem Herrn
über viele Verrichtungen geſetzt werde. Er
ſoll auch nicht vermeynen, daß ihm, und ſei-
ner Sorg nur einerley Volk vertrauet ſey,
daß er mit ſonderer gleicher Manier und
Weiß zugleich alle Glaubigen unterrichten,
und zu wahrer Gottſeligkeit anweiſen möge.
Dann etliche als junge unmündige Kin- I. Pet. 2.
der ſeynd, andere aber nun anheben, in Chri-
ſto aufzuwachſen, und auch etliche Alters
halber ſchon ſtark und kräftig worden. Dar-
um bedarfs eines fleißigen Nachdenkens,
wem die Milch, wem auch eine ſtarke I. Cor. 3.
Speiß zu geben vonnöthen ſey, damit einem Heb. 5.
jeden inſonderheit an Lehre eine ſolche Speiß
und Nahrung fürgetheilt werde, dadurch
der Geiſt zunehme, bis daß wir alleſam- Eph. 4.
mentlich einander begegnen in Einigkeit
des Glaubens, und Erkanntnuß des
Sohns GOttes, und ein vollkommener
Mann werden, der da ſey in der Maß
des vollkommenen Alters Chriſti.

Daß ſich aber ein Pfarrer gegen männig-
lichen alſo halten müſſe, hat der Apoſtel mit
eigenem ſeinem Beyſpiel erwieſen, und an-
gezeigt, da er ſagt: Er wäre den Griechen Rom. I.
und anderen Heyden, den Weiſen, und
Un-

Unweiſen ein Schuldner worden, damit nemlich diejenigen, ſo zu dem Lehramt beruffen ſeynd, wohl verſtünden, daß man gleichermaſſen auch in Unterweiſung beyder, Glaubens und Lebens, alles nach der Zuhörer vermöglichen Vernunft und Verſtand ſo gut mäßigen, als einrichten ſolle, auf daß, wann ſie diejenigen, ſo an Verſtand etwas fähiger, mit geiſtlicher Speiß erſättiget haben, die Kleinen daneben nicht laſſen Hun-
Thren. 4. gers ſterben, als die Brod begehren, und gleichwohl niemand haben, der ihnen daſſelbige breche.

Gleichfalls ſoll ſich auch kein Pfarrer darum an ſeiner Predig, und Lehramt hinderen laſſen, daß je zu Zeiten vonnöthen iſt, den Zuhörer von den Dingen zu berichten, die etwas zu ſchlecht und einfältig ſcheinen, und darum nicht ohne Verdruß abgehandelt werden, ſonderlich von denen, die ihren Sinn und Muth auf Betrachtung hoher und ſinnreicherer Dinge ſtellen und darauf ruhen laſſen. Dann iſt die Weisheit des ewigen Vaters in Schwachheit unſers Fleiſches auf Erden kommen, uns himmliſche Lehr und Unterweiſung zu geben; wen ſollte dann die Liebe Chriſti nicht dahin treiben, und zwin-
1. Theſſ. 2. gen, daß er ſich in Mitte ſeiner Brüder klein mache, und das Heil ſeines Nächſten mit ſolcher Begierd ſuche, wie ſonſt eine Mutter ih-
1. Theſſ. 2. re Kindlein nähret und ihnen, wie der Apoſtel ſelbſt bezeuget, nicht allein das Evangelium GOttes, ſondern auch gern ſeine Seel geben, und darſtrecken wollte.

Das

Das
Erſte Buch
von dem
Symbolo oder Apoſtoliſchen Glauben, und deſſelben Haupt-Artickeln, nach Ordnung und Anzeigung dreyer göttlichen Perſonen, in drey Stück mit gleicher Ordnung verfaſſet, und eingetheilet.

Vorrede.

Was insgemein in der Catholiſchen Glaubens-Lehre zu halten ſey: Wie dieſelbige in vier Hauptſtück möge ausgetheilet werden, und was dabey die geiſtlichen Lehrer zu merken haben: Auch eine gemeine Anzeigung vom Chriſtlichen Glauben und Symbolo, oder Apoſtoliſcher Bekanntnuß.

Alle Chriſtliche Lehre, die man den Glaubigen geben, und einprägen ſoll, ſteht an dem Wort GOttes, welches in die Schrift, und Satzungen der Kirche getheilet iſt. Derohalben ſollen ſich die Pfarrer zu Tag und Nacht in Betrachtung beyder Stücke wohl üben, und des H. Pauli Ermahnung zu Gemüth führen, die er an den Timotheum geſchrieben: Alle, die der Seelſorge vorſtehen, 1. Tim. 4. 2. Tim. 3.

ſtehen, ſollen dieſelbe an ſich ziehen, und ihnen auch ſo viel geſagt ſeyn laſſen. Sie lautet alſo: Halte an mit Leſen, mit Ermahnen, und mit Lehre; dann alle Schrift, ſo von GOtt eingegeben worden, iſt nutz zur Lehre, zur Strafe, zur Beſſerung, zur Züchtigung, in der Gerechtigkeit, damit der Menſch GOttes vollkommen, und zu allen guten Werken unterwieſen werde.

Weil aber deren Dinge, die uns von GOtt gegeben, und verkündiget werden, manigfältig, und ſo viel ſeynd, daß wir ſie nicht leichtlich in unſern Verſtand faſſen oder aber in der Gedächtnuß halten mögen, ob ſie ſchon wohl gefaßt wären, noch auch, wann es Gelegenheit giebt, ſelbe zu lehren, und vorzutragen, ein jeder auf derſelben Auslegung gefaſſet iſt; darum haben unſere Vorfahren die ganze heilſame Chriſtliche Lehre in dieſe vier Hauptſtück recht und wohl geſchloſſen, als nemlich in das Symbolum, oder Apoſtoliſchen Glauben, Sacrament, zehen Gebot, und Vatter unſer. Dann alles, was von der Lehre Chriſtlichen Glaubens zu halten iſt, es betreffe hernach die göttliche Erkanntnuß, oder das Geſchöpf, und Regierung der Welt, oder Erlöſung menſchlichen Geſchlechts, oder auch die Belohnung der Frommen, und Beſtrafung der Böſen, das alles wird begriffen in obgemeldtem Symbolo oder zwölf Artickeln des Glaubens. Was aber Zeichen und Werkzeug ſeynd, dardurch man die Gnad GOttes

tes zuwegen bringt, die werden in den ſieben Sacramenten begriffen. Was aber ferner anbetrifft die Geſetze, welche die Liebe zum Zweck haben, ſo iſt all daſſelbe in den zehen Geboten enthalten. Und letztlich alles, was die Menſchen wünſchen, verhoffen, und zu ihrer Seelen Heyl begehren mögen, das wird in das Vatter unſer geſchloſſen. 1. Tim. 1.

Derohalben folget, daß wann dieſe vier jetztgenannte gemeine Hauptſtück der Heil. Schrift ausgelegt ſeynd, alsdann ſchier weiter nichts mehr an der Erkanntnuß, die ein Chriſtenmenſch haben ſoll, mangeln, und abgehen mag? wollen alſo darum hiemit alle Pfarrer vermahnet haben, wann ſie nach Gelegenheit etwan einen Spruch aus dem Evangelio, oder H. Schrift auslegen, daß ſie alsdann wiſſen, und gedenken, derſelbig Spruch, welcher der auch ſeyn mag, gehöre unter eines aus vieren obgemeldten Hauptſtücken, daſelbſt ſie dann als bey einem Brunnen ſich ihrer vorhabenden Lehre und Unterweiſung erhohlen mögen, und ſollen. Als nemlich: Wann das Evangelium eines Sonntags im Advent auszulegen wäre, darinnen Chriſtus ſpricht: Es werden Luc. 21. Zeichen ſeyn an Sonn und Mond ꝛc. So viel dann daſſelbe belanget, das iſt begriffen bey dieſem Artickel: Er wird kommen, zu richten die Lebendigen und die Todten. Daher ein Pfarrer ſo viel nehmen mag, daß er damit zugleich, und mit einer Arbeit dem Volk beyde jetztgenannte Artickel, und auch das Evangelium auslege. Derhalben ſoll

er in aller Lehre und Auslegung bey dieſem Gebrauch verbleiben, daß er alles auf die vier vorberührte fürnehmliche Hauptſtück richte, und wende, dahin auch, wie vorgeſagt, die ganze Kraft und Lehre der Heil. Schrift gehet, und gerichtet werden muß.

Es ſoll aber ein Pfarrer in ſeiner Predig eine ſolche Ordnung halten, die den Leuten gemäß, und auch nach der Zeit gelegen ſey. Wir haltens mit den alten Vätteren, die ihre Unterweiſung und Predig bey der Lehre des Glaubens anheben, wann ſie die Unglaubigen zu Chriſto dem HErrn führen oder ſonſt andere in Chriſtlicher Lehre anfänglich unterrichten. Derhalben auch wir für gut achten, daß zuforderſt von dem Glauben allhie gehandelt werde. Weil aber der Glaub in der H. Schrift mehr dann ein Ding bedeutet, ſo redet man allhie nicht anderſt davon, dann mit dem Verſtand, daß wir ſtracks, und allerdings für wahr halten, weß wir von GOtt berichtet, und gelehret werden. Daß aber der Glaube zu der Seelen Heyl nothwendig ſey, daran kann niemand billich zweifeln, ſonderlich weil geſchrieben ſtehet: Es iſt unmöglich, GOtt
Heb. 11.
ohne den Glauben zu gefallen. Dann, dieweil das Ende, welches dem Menſchen zu ſeinem Heil geſteckt worden, höher aufgehebt iſt, als es ſein Verſtand erreichen mag, darum muß er die Erkanntnuß dieſes ſeines Ends von GOtt haben, und nehmen. Dieſe Erkanntnuß aber iſt anders nichts, dann der Glaube, der ſo viel würket,

ket, daß wir dasjenige billig und für gewiß halten, was die Kirche als eine heilige Mutter bewähret, daß es von GOtt herkommen ſey. Dann die Glaubigen können ab denen Dingen gar keinen Zweifel tragen, welche von GOtt herkommen, der die Wahrheit ſelbſten iſt.

Aus dem verſtehen wir, was für ein groſſer Unterſcheid ſey zwiſchen dem Glauben, den wir gegen GOtt haben, und dem andern Glauben, den wir den weltlichen Geſchichtſchreiberen geben. Obſchon aber der Glaube weitſchichtig, und auch an ſeiner Gröſſe und Würden ungleich iſt, dann in der Heil. Schrift finden wir, daß Chriſtus alſo ſagt: Ihr Kleinglaubigen, warum habt ihr gezweifelt? Und abermals: Groß iſt dein Glaub. Wiederum: Mehre uns den Glauben. Item: Der Glaub iſt ohne die Werk todt. Und: Der Glaub, welcher durch die Liebe würket: So iſt doch nichts deſto weniger der Glaube idem genere, einerley Natur und Art, wie ungleich und unterſchiedlich er auch ſonſt ſeyn mag. Wie fruchtbar er aber ſey, und wie faſt er uns nutze, das ſoll in Auslegung der Artickeln angezeigt werden.

Matth. 14.
Luc. 17.
Matth. 15.
Galat. 5.
Jac. 2.
Marc. 16.

Was dann ein Chriſtenmenſch erſtlich wiſſen, und halten ſoll, iſt einmahl das, welches die Vorgeher und Lehrer des Glaubens, nemlich die H. Apoſtel, ſo mit dem Geiſt GOttes erfüllet waren, in die zwölf Artickel des Glaubens getheilt, und gefaßt haben. Dann als ſie von Chriſto dem HErrn

den Befehl empfangen hatten, daß ſie als ſeine Geſandten und Bothſchafter in die weite Welt verreiſen, und aller Creatur das Evangelium predigen ſollten, ſo haben ſie für gut erkannt, eine beſondere Form des Chriſtlichen Glaubens zu ſtellen, damit ſie alleſamt gleiche Meynung und Wort führeten, und zwiſchen denjenigen keine Ungleichheit und Streit wäre, oder entſtünde, welche ſie zur Einigkeit des Glaubens beruft hätten, ſon-
1. Cor. 1. dern daß dieſelben einſinnig, und in gleicher Meinung vollkommen wären.

Eine ſolche zuſammen getragene Bekanntnuß des Chriſtlichen Glaubens, und der Hoffnung haben nun die Apoſtel Symbolum nennen wollen, entweder darum, weil die Artickel des Glaubens aus allerley Sprüchen, die ein jeder Apoſtel insgemein angebracht, zuſammen gezogen seynd, oder aber auch darum, daß ſie dieſelben zu einem beſondern Loosszeichen brauchen wollen, dabey ſie die abgefallene Chriſten, und falſche eingetrungene Brüder, die das Evangelium verfälſchten, ab, und gegen anderen, die ſich ſonſt zu Chriſtlichem Glauben und Kampf mit Eyds-Pflicht verbunden, leichtlich unterſcheiden, und erkennen mögten.

Des

Römiſchen Catechismus Erſter Theil.

Von den zwölf Artickeln der Apoſtoliſchen Glaubens-Verfaſſung.

Was dieſe Glaubens-Verfaſſung in ſich enthalte?

Ich glaube in GOtt. Obſchon in der Chriſtlichen Religion den Glaubigen vieles vorgetragen wird, welches beſonder, und insgeſamt dieſelbe feſtiglich und ſtandhaft glauben müſſen, ſo ſollen doch alle dasjenige zuerſt und nothwendig glauben, was gleichſam der Grund und Inhalt iſt, was uns GOtt ſelbſt von ſeiner einfachen göttlichen Weeſenheit, von der Zerſchiedenheit der dreyen göttlichen Perſonen, von ihren Handlungen, welche ihnen fürnemlich zugeeignet werden; was uns, ſage ich, GOtt ſelbſt hievon gelehret hat. Mithin ſolle ein Pfarrer darthun, wie die Lehr dieſes Geheimniſſes in der Apoſtoliſchen Glaubens-Verfaſſung kürzlich enthalten ſeye.

Eintheilung dieſer Glaubens-Verfaſſung.

Nun dann iſt dieſes Symbolum, oder Glaubens-Verfaſſung, wie es unſere ältere geiſtliche Vorſteher, die hierinnfalls getreulich, und ſorgfältig bewandert waren, hauptſächlich in drey Theil eingetheilt, alſo, daß in dem einten, die erſte Perſon der göttlichen Natur, wie auch das verwunderliche Werk der Erſchaffung beſchrieben; in dem anderten die zweyte Perſon, und das Geheimnuß der menſchlichen Erlöſung; in dem dritten Theil endlich die dritte Perſon, als das Haupt, und die Quelle unſerer Heiligkeit, in zerſchiedenen, jedoch ſehr geſchickten Lehrſprüchen enthalten werde. Dieſe Lehrſprüch dann pflegen wir, vermög der gewöhnlichen von unſeren Voreltern ererbten Gleichnuß, Artickel zu nennen; dann gleichwie die Glieder des Leibs durch die Gelcich (auf Lateiniſch Articuli) von einander entſchieden, oder abgetheilet werden, alſo nennen wir mit Recht und Fug einen Artickel dasjenige, was in dieſer Apoſtoliſchen Glaubens-Verfaſſung und Bekanntnuß zertheilet, und voneinander abgeſondert uns zu glauben vorgetragen wird.

Das erſte Capitel.

Was dieſer erſte Artickel in ſich enthalte?

Ich glaube in GOtt Vatter, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden. Die Worte nun wollen ſo viel ſagen:

gen: Ich glaube gewißlich, und bekenne ganz ungezweifelt, GOtt den Vatter, nemlich die erſte Perſon der H. Dreyfaltigkeit, der durch ſeine allmächtige Kraft Himmel und Erden, auch alles, was darinnen begriffen, nicht nur aus nichts erſchaffen hat, ſondern dieſelbe annoch erhält, und regiert. Und nicht allein glaub ich an ihn von Herzen, und bekenne ihn mit dem Mund, ſondern mit allem Ernſt und Eyfer ſuche, und begehr ich ihn, als das allervollkommenſte und höchſte Gut; dies iſt dann dieſes erſten Artickels kurzer Inhalt und Begriff. Dieweil aber ſchier ein jedes Wörtlein ſondere groſſe Geheimnuß auf ſich trägt, die ſoll dann ein Pfarrer etwas fleißiger erwägen, damit die Chriſtglaubigen, ſo viel GOtt der HErr vergönnen will, zu Betrachtung ſeiner Majeſtät und Herrlichkeit mit Forcht und Zittern kommen und gelangen mögen.

Belangend das Wörtlein Glauben, das bedeutet allhier nicht bedunken, oder erwähnen, erachten, oder ſchätzen, ſondern, wie uns die Schrift berichtet, ſo bringet es mit ſich, und vermag ein gewiſſes kräftiges Zuſtimmen, oder ganz wohlgefällige übereinkommende Erkanntnuß, dadurch unſer Verſtand die Geheimnuſſen, ſo ihm GOtt eröffnet hat, kräftiglich und beſtändiglich für recht und wahr hält, und auch verharrlich dabey bleibt. Und darum glaubt der (ſo viel dieſe vorhabende Auslegung belangt)

welcher eines Dings ohne allen ſeinen Zweifel überwieſen iſt, und daſſelbe allerdings für gewiß achtet, und hält. Es ſoll aber den Glauben, und deſſelben Erkanntnuß darum niemand als etwas ungewiſſes halten, alldieweil wir mit Augen nicht erſehen, was uns zu glauben, vermög des Chriſtlichen Glaubens, fürgetragen wird. Sintemahlen, ob uns ſchon das göttliche Licht, dadurch wir die Glaubens-Wahrheiten erkennen, dieſelben nicht augenſcheinlich und handgreiflich ſehen, und verſtehen macht, läßt es dannoch uns daran gar nicht zweifeln, maſſen GOtt der HErr geſagt, und befohlen hat, daß aus der Finſternuß das Licht und Glanz erſcheinen ſollte, der hat in unſern Herzen ſelbſt erſcheinen wollen, damit uns das Evangelium nicht verdeckt wäre, wie es ſonſt anderen, die verderben, verdeckt bleibt. 2. Cor. 2.

Nun folget aus dem, was bis daher iſt vermeldt worden, daß der, ſo mit dieſer himmliſchen Erkanntnuß des Glaubens verſehen, oder begabet iſt, in Glaubens-Sachen alles fürwitzigen Nachforſchens frey, ledig, und überhebet ſeye. Dann als uns GOtt hat heiſſen glauben, damit hat er nicht befohlen, die göttliche Urtheil auszuforſchen, und denſelben nachzugrübeln, wie und aus was Urſachen ſie geſchehen wären, ſondern er hat einen ſtäten unwankelmüthigen Glauben befohlen, und haben wollen,

der ſo viel ausrichtet, daß des Menſchen Herz bey Erkanntnuß der ewigen Wahrheit ohne alle Sorg ruhig ſeyn mögte. Darum ſagt der Apoſtel recht: GOtt iſt wahrhaft, alle Menſchen aber ſeynd lügenhaft. Rom. 3.
So müßte auch der ein vermeſſener, unverſchämter Menſch ſeyn, der einem ſtattlichen weiſen Mann auf ſein Wort nicht glauben, ſondern ihn noch weiter dahin dringen, und nöthigen wollte, daß er zu Verſicherung derſelben ſeiner Wort Red und Antwort geben, und Zeugen beybringen ſollte. Was wollte dann das für ein Frevel, ja für eine tolle Thorheit ſeyn, wann einer die Worte GOttes höret, und wollte nach ſolcher himmliſcher und heylſamer Lehre Urſache forſchen, und wiſſen? So muß dann der Glaube alſo gehalten werden, daß man nicht allein allen Zweifel fahren laſſe, ſondern auch das augenſcheinliche Weiſen und Darthun hinlege, und ſich gänzlich deſſelben verzeihe.

Ueber das ſoll ein Pfarrer lehren, wann auch einer ſpricht: Ich glaube, unangeſehen, daß er hiemit anzeigt, was er inwendig in ſeinem Herzen und Verſtand billig und für recht erkennt, welches eine inwendige Würkung des Glaubens iſt, ſo ſey er noch verpflichtet, und ſchuldig, ſeinen Glauben, den er im Herzen verſchloſſen trägt, öffentlich zu bekennen, und auch vor männiglich ganz freymüthig darzuthun, und zu bezeugen; dann die Glaubigen müſſen den Geiſt haben,

Pſal. 115. daran ſich der Prophet hielt, und wohlgetröſt geſprochen: Ich glaubte, und darum redete ich. Sie müſſen auch denen Apoſteln nachfolgen, die dem Fürſten des Volks zu Jeruſalem eine ſolche Antwort gaben: Was wir geſehen, und gehöret hatten, das können wir nicht verhalten, ſondern müſſens heraus ſagen. Auch ſollen ſich die Glaubigen durch die herrliche Worte Pauli ſelbſt erwecken, da er ſpricht:
Rom. 1. Ich ſchäme mich des Evangelii gar nicht, dann es iſt die Kraft GOttes allen Glaubigen zu ihrem Heyl und Wohlfahrt. Ueber das zu ſonderer groſſer Beſtättigung der Wahrheit ſagt er an
Rom. 10. einem andern Ort: Mit dem Herzen glaubt man zu der Gerechtigkeit; mit dem Munde aber bekennt man zum Heyl der Seelen.

Das zweyte Capitel.

Was für ein Unterſchied ſeye zwiſchen Chriſtlicher und weltlicher Weisheit; und woher die Erkanntnuß GOttes, und göttlicher Dingen bekommen werde? auch daß nur ein GOtt, und nicht viel Götter ſeynd.

Hiebey kann man die Würde und das Anſehen Chriſtlicher Weisheit erkennen, und was wir deßwegen der Gütigkeit GOttes ſchuldig ſeyen, die uns ſo viel verliehen hat, daß wir ſo bald durch die Staffel des Glaubens zur Erkanntnuß deſſen, ſo das

allerherrlichſte, und über alle Dinge von uns zu wünſchen, und zu begehren iſt. Dann zwiſchen Chriſtlicher und weltlicher Weisheit iſt dies ein groſſer Unterſchied, daß die Weltweiſen aus Anleitung ihrer natürlichen Vernunft und Verſtands von und bey der Creatur, oder derſelben Auswürkung, und was einmahl durch die fünf Sinne empfindlich iſt, anheben, allgemach fortgehen, und allein nach langer angewendter Mühe und Arbeit letztlich noch kaum die unſichtbarliche Dinge GOttes ſchauen, viel weniger ihren Schöpfer und Urſacher aller Dinge erkennen, und verſtehen. Hingegen aber ſchärft die Chriſtliche Weisheit dem Menſchen dermaſſen ſeinen Verſtand, daß er ohne ſeine Mühe durch den Himmel dringen, und vermittels des göttlichen Glanzes und Scheins erſtlich den ewigen Brunnen des Lichts, hernach auch was demſelben unterthan iſt, ſehen, und anſchauen mag, alſo, daß wir mit groſſer herzlicher Luſt erfahren, und durch den Glauben mit unausſprechlicher Freud frohlocken, daß wir aus der Finſternuß zu dem wunderlichen Licht berufen ſeynd, wie der Apoſtelfürſt meldet. 1. Pet. 2.

Derohalben bekennen die Glaubigen erſtlich recht, daß ſie in GOtt glauben, deſſen Majeſtät wir mit Jeremia für unbegreiflich halten, und predigen. Dann wie der Apoſtel ſagt: GOtt wohnet in einem Licht, Jer. 32. 1. Tim. 6.

Licht, da niemand zukommen mag, welchen kein Menſch geſehen hat, noch auch ſehen kann. Dann alſo ſagt GOtt
Exod. 32. ſelbſt zu Moyſe: Der Menſch wird mich nicht ſehen, und lebendig bleiben. Dann ſollte unſer Verſtand an GOtt gereichen, über den nichts höhers iſt, ſo müßte er von leiblichen Dingen abgezogen werden, welches uns bey dieſem Leben angebohrner unſer Natur halber zu thun unmöglich iſt.

Und da dem ſchon alſo, hat ſich dannoch,
Act. 14. wie der Apoſtel ſpricht, GOtt ſelbſt nicht unbekañt, und unbezeugt gelaſſen, mit Wohlthaten, ſondern er hat vom Himmel Regen, und fruchtbare Zeit gegeben, auch ihre Herzen erfüllt mit Speiß und Freude, welches zwar den Weltweiſen Urſache gegeben, nichts geringes oder verächtliches von GOtt zu gedenken, ſondern alles, was leiblich, alles, was materialiſch, und mit Materie vermengt iſt, weit von ihm abzuſprechen, dem ſie auch eine vollkommene Macht und Menge aller Güter zugeſprochen, angeſehen, daß von ihme, als von einem ewigen unerſchöpflichen Brunnen der Güte und Gnaden, alle vollkommene Güter an alle Geſchöpfe und Creaturen herflieſſen; welchen GOtt ſie auch einen Weiſen, einen Urſacher und Liebhaber der Wahrheit, einen Gerechten, einen ganz Gnädigen, und noch mit mehr anderen Namen genennet haben, die eine ausgemachte, und allerhöchſte Vollkommenheit bedeuten:

Ja

Ja ſie ſetzen noch hinbey, daß ſeine unermeßliche, unendliche Kraft alle Orte erfülle, einraume, und ſich allenthalben ausſtrecke.

Allein alles dieſes iſt in der H. Schrift weit beſſer, und klärer, als in der ganzen Welt-Weisheit erſindlich; als darinn wir alſo leſen: GOtt iſt ein Geiſt. Item: Joan. 4.
Seyd vollkommen, wie auch euer himliſcher Vatter vollkommen iſt. Matth. 5.
Mehr: Seinen Augen iſt alles bloß, und offen. Heb. 4.
Und: O wie tief iſt die Weisheit und Rom. 11.
Erkanntnuß GOttes! Darnach: GOtt Rom. 3.
iſt wahrhaft. Item: Ich bin der Weg, Joan. 14.
die Wahrheit, und das Leben. Wiederum: Deine rechte Hand iſt voller Ge- Pſal. 144.
rechtigkeit. Zu dem: Deine Hand thuſt du auf, und erfülleſt mit Benedeyung alle Thiere. Letztlich: Wo ſoll ich hin- Pſal. 138.
gehen vor deinem Geiſt, und wo ſoll ich hinfliehen vor deinem Angeſicht? Fahr ich gen Himmel, ſo biſt du da: Steig ich hinab in die Hölle, ſo biſt du zugegen: Nehme ich Flügel am morgen Früh, und bleibe am äuſſerſten Meere rc. Und: Iſt dem nicht alſo, daß ich Jer. 23.
Himmel und Erden erfülle, ſagt der HErr. Dies ſeynd groſſe und herrliche Dinge, welche, neben dem, daß ſie mit der H. Schrift übereinſtimmen, noch darzu auch als eine Folge der natürlichen Würkungen von den Weltweiſen ſeynd erkennet worden.

Es iſt alſo der Glaube den Ungelehrten eben ſo nothwendig, als den Gelehrten: Dann, wie wir oben ſchon vernommen, machet der Glaube, daß auch dem gemeinen und unerfahrnen Völklein klar und begreiflich werde eben dasjenige, was gelehrte Männer durch eyfriges Nachſinnen erworben haben: Deßgleichen bleibt auch den Gelehrten ihre erworbene Erkanntnuß in ihrem Gemüth durch das Glaubens-Licht weit ſicherer, und von allem Irrthum mehrers gereiniget, als wann ſie dieſelbe nur allein durch das Vernünfteln menſchlicher Weisheit verſtanden hätten. Nun aber, wie viel iſt nicht höher zu achten die Erkanntnuß GOttes, wohin nicht alle ohne Unterſchied pur durch eine natürliche Beſchaulichkeit, ſondern nur allein die Glaubigen durch das Glaubens-Licht zu gelangen vermögen? Dieſer Glaube beſtehet nun in den Artickeln des Symboli, darinnen wir von Einigkeit göttlichen Weſens, und Unterſcheidung der dreyen göttlichen Perſonen verſichert werden, wie auch daß GOtt von den Menſchen endlich für das allerhöchſte und beſte Gut zu ſuchen ſey, von dem wir den Genuß der himmliſchen ewigen Freuden zu gewarten haben, ſintemal wir von dem H. Paulo gelernet: GOtt ſey denen, die ihn ſuchen, ein Vergelter. Wie groß aber, und was Art dieſe Güter ſeyen, und ob unſere menſchliche Erkanntnuß dieſelben erreichen möge,

Heb. 11.

das

das hat Jſaias der Prophet lang vor dem Iſa. 64.
Apoſtel mit dieſen Worten angezeigt: Sie
habens vorhin vom Anfang der Welt
nicht mehr gehört, noch mit ihren Oh-
ren vernommen, ja kein Auge hat ohne
dich geſehen, O GOtt, was du berei-
tet haſt denen, ſo auf dich harren, und
warten.

Bey dem, was wir bis daher geſagt haben, muß auch männiglich bekennen, es ſey nur ein GOtt, und nicht viel Götter. Dann da wir GOtt dem HErrn, wie vor geſagt, eine höchſte Güte und Vollkommenheit zuſchreiben, ſo kann nicht ſeyn, daß in mehr anderen auch gefunden werde, was das Allerhöchſte und Vollkommenſte iſt. So fern aber einem etwas am höchſten und beſten mangelt, und abgeht, der iſt deshalben unvollkommen, und mag ihm darum die göttliche Natur nicht gebühren, noch zugeſchrieben werden. Das wird nun mit vielen Sprüchen der Heil. Schrift erwieſen.
Dann es ſtehet geſchrieben: Höre zu, Deut. 6.
Jſrael, der HErr unſer GOtt iſt ein ei-
niger GOtt. Zu dem iſt das auch des
HErrn Befehl: Du ſollſt keine fremde Exod. 20.
Götter vor mir haben. Weiter vermah-
net er vielmals durch den Propheten: Jch Eſa. 44. 48.
bin der Erſte, und ich bin der Letzte, und 41.
ohne mich iſt kein GOtt. Der Apoſtel
ſagt auch offentlich: Ein HErr, ein Glau- Epheſ. 4.
be,

be, ein Tauf. Wir ſollen uns aber daran nicht ſtoſſen, daß die Heil. Schrift den Namen GOttes je zu Zeiten auch den Creaturen giebt, oder zulegt. Dann daß die Propheten und Richter ſie etwa Götter benennet, das iſt nicht nach heydniſcher Meynung geſchehen, die ihnen ſelbſt ganz gottslåſterlich, unverſtåndlich, und nårriſcher Weiſe viel Götter erdichtet haben, ſondern es hat die Schrift mit ſolchen ihren Worten und Gebrauch eine beſondere Kraft oder Würkung, die den Creaturen aus göttlicher Gnade vergönnet, und gegeben worden, anzeigen wollen. Derohalben bekennet unſer Chriſtlicher Glaube, daß GOtt nach ſeiner Natur, Subſtanz, und Weſen ein Ding ſeye, wie das zu Beſtåttigung der Wahrheit im Symbolo, oder Glaubens-Form des Nicåniſchen Kirchen-Raths vermeldet worden. Es gehet aber der Glaube noch etwas höher, und erkennt, GOtt ſeye dermaſſen ein Ding, daß er (der Glaube) zugleich die Einigkeit in der Dreyheit, und die Dreyheit in der Einigkeit verehret, von welchem Geheimnuß wir jetzo handeln wollen. Folgt im Glauben

Exod. 21. 27.
Pſal. 81.
Soph. 2.
Joan. 10.
1. Cor. 8.

Das

Das dritte Capitel.

Wie, und warum man GOtt einen Vatter nennet, und was weiter von den göttlichen Perſonen zu bedenken, und zu bekennen ſey.

Dieweil aber diß Wörtlein (Vatter) nicht allemahl in gleicher Meynung GOtt zugeſchrieben wird, ſo muß bevor erläutert werden, was es diß Orts eigentlich und ſonderlich bedeuten wolle. Etliche, denen in ihrer Finſternuß das Licht des Glaubens noch nicht aufgegangen, die haben bey und durch GOtt eine ewige Subſtanz oder Weſen verſtanden, von welcher Subſtanz die Creatur ihren Urſprung habe, und durch deſſen Fürſehung alle Dinge verwaltet, und gehandhabt, auch derſelben Ordnung, Stand und Weſen bey Kräften erhalten werde. Darum haben ſie eine menſchliche Gleichnuß darzu gebraucht, und wie ſie den einen Vatter hieſſen, von dem die Hausgenoſſen ihr Herkommen hätten, und von dem ſie mit Rath und Befehl regiert wurden: Alſo iſt mit der Weiſe aufgekommen, daß ſie auch GOtt einen Vatter haben nennen wollen, welchen ſie für einen Schöpfer und Regierer aller Dinge erkannten. Dieſen Namen hat auch die H. Schrift gebraucht, wann ſie von GOtt redet und anzeigt, er ſey als ein Schöpfer, und gewaltiger, wunderbarlicher Regent aller Welt zu achten,

und

und zu halten. Dann wir finden alſo ge-
Deut. 32. ſchrieben: Iſt er dann nicht dein Vat-
ter, der dich zu eigen genommen, der
auch dich gemacht, und erſchaffen hat?
Malach. 2. Und anderswo: Iſt er nicht ein einiger
Vatter unſer aller? Hat uns nicht ein
GOtt erſchaffen? Doch aber wird GOtt
etwas eigentlicher zu mehrmahlen, und ſon-
derlich im neuen Teſtament ein Vatter ge-
Rom. 8. nannt der Chriſten, die nicht einen knech-
tiſchen Geiſt empfangen, darum ſie ſich
förchten müſſen, ſondern ſie haben den-
jenigen Geiſt empfangen, der ſie zu Kin-
deren GOttes angenommen, durch
welchen Geiſt ſie ſchreyen Abba, das iſt,
1. Joan. 3. lieber Vatter. Dann GOtt hat uns eine
ſolche Liebe gegeben, daß wir Kinder
Rom. 8. GOttes hieſſen, und auch wären. Seynd
wir aber Kinder, ſo ſeynd wir auch
zwar Erben, Erben, ſag ich, GOttes,
aber Chriſti Miterben, welcher unter
vielen ſeinen Brüdern der Erſtgeborne
iſt, welcher ſich auch nicht ſchämet, daß
er uns Brüder nennet. Demnach und dar-
um bekennen die Chriſten wohl billig, daß
ſie glauben, und dafür halten, GOtt ſey
ihr Vatter; das geſchehe recht ſo wohl weil
er uns erſchaffen, und regieret, als auch für-
nemlich darum, weil ſie zu geiſtlichen Kin-
deren von ihm ſeynd angenommen worden.

Neben jetztgemeldter Erklärung aber
ſoll ein Pfarrer ermahnen, und lehren, man
müſſe

müſſe das Herz und Gemüth höher aufheben, und etwas gröſſeres gedenken, und verſtehen, wann man den Vatter nennen höret. Dann was in dem Licht, zu welchem niemand kommen mag, und darinnen GOtt wohnet, zum allertiefſten verborgen, und verhalten iſt, welches auch weder menſchliche Vernunft noch Verſtand weder bekommen, noch etwas davon erdenken mögte, das hat uns die H. Schrift mit dem Wörtlein (Vatter) entdecken, und zu verſtehen geben wollen. Dann dieſer Name zeiget an, es ſeye in dem einigen göttlichen Weeſen nicht eine Perſon allein, ſondern da müſſe man glauben, daß unterſchiedliche Perſonen vorhanden ſeyen, und alſo finden ſich in der einigen Gottheit drey Perſonen, als des Vatters, der von keinem gebohren; des Sohnes, der vor ewiger Zeit aus dem Vatter gebohren; des Heil. Geiſtes, der gleichfalls auch von Ewigkeit aus dem Vatter, und Sohn herkommt, oder ausgehet. Es iſt aber der Vatter in der einigen göttlichen Weeſenheit die erſte Perſon, der mit ſeinem eingebohrnen Sohn, und dem Heil. Geiſt ein GOtt, und ein HErr iſt, nicht darum, daß nur eine einige ſonderheitliche Perſon, ſondern eine Dreyfaltigkeit ſeye in einer Weeſenheit. Es werden dieſe drey göttliche Perſonen allein mit ihren ſonderbaren Eigenſchaften unterſchiedlich verſtanden, weil es gottsläſterlich wäre, daß man unter,

oder auf dieſelben etwas ungleiches, oder ungemäßes denken wollte. Denn der Vatter iſt ingenitus, ungebohren: Der Sohn iſt vom Vatter gebohren: Der Heil. Geiſt kommt von Beyden her. Und dahero bekennen wir, es ſey aller dieſer dreyer Perſonen eine einige Subſtanz und Weeſen, welches wir in ſolcher unſerer Bekanntnuß von der wahren ewigen Gottheit glauben, und dafür halten, man ſolle, und müſſe in den Perſonen die Eigenſchaft, und in dem Weeſen die Einigkeit, auch in der Dreyheit die Gleichheit andächtiglich und heiliglich verehren. Daß wir aber den Vatter die erſte Perſon nennen, hat nicht die Meynung, als wollten wir hiemit gedenken, in der Dreyfaltigkeit ſeye etwas älteres, oder jüngeres, größeres oder kleineres, oder ſonſt etwas, das vor- oder nachgehe. Solcher gottloſe Gedanken ſey weit und fremd von allen Chriſtlichen Herzen, weil unſere Chriſtliche Religion in dieſen dreyen Perſonen gleiche Einigkeit, gleiche Majeſtät und Herrlichkeit glaubet, und bekennet. Dieweil aber der Vatter der Anfang iſt, und doch keinen Anfang hat, darum ſagen wir wahrhaftiglich, und ganz ungezweifelt, daß er ſey die erſte Perſon, welche, wie ſie durch die vätterliche Eigenſchaft von den anderen Perſonen iſt abgeſonderet, alſo müſſe derſelben inſonderheit, und eigentlich zugehören, daß ſie den Sohn von Ewig-

keit gebohren habe, immaſſen wir vergewiſ-
ſet ſeynd, daß er zu aller Zeit einmahl und
zugleich GOtt und Vatter geweſen ſey, in
dem wir beyde, GOttes und des Vatters
Namen in dieſer Bekanntnuß gleich neben
einander ausſprechen.

Dieweil wir aber nichts gefährlichers
abhandeln, oder auch nirgends ſchwerlicher
irren mögen, als in Erkanntnuß und Aus-
legung dieſer höchſten wichtigſten und aller-
ſchwereſten Sachen, ſo ſoll ein Pfarrer zu
verſtehen geben, und dahin ermahnen, daß
man bey dem eigentlichen Namen des gött-
lichen Weeſens und Perſon bleibe, mit wel-
chen dies Geheimnuß angedeutet wird, und
daß die Gläubigen nur dieſes Wiſſen haben,
es ſeye eine Einigkeit in dem Weeſen, und
aber ein Unterſchied zwiſchen den Perſonen.
Dem allem aber ſoll man nicht zu viel nach-
grübeln, weil wir dieſen Spruch in gutem
Bedacht halten müſſen: **Wer ein Erfor-** Prov. 25.
**ſcher iſt der Majeſtät, der wird von ih-
rer Herrlichkeit unterdruckt.** Dann ge-
nug iſt es, daß wir durch den Glauben für
ungezweifelt halten, wir ſeyen alſo, und an-
derſt nicht von GOtt gelehret worden, und
wäre auch das Elend ſo wohl als die Thor-
heit nur gar zu groß, wann man ſeinen
Worten nicht glauben wollte, weil er ſelbſt
ſagt: **Lehret alle Völker, und taufet ſie** Matth. 28.
**im Namen des Vatters, und des Soh-
nes, und des heiligen Geiſtes.** Und wie-

derum: Deren ſeynd drey, die im Him-
1. Joan. 5. mel Zeugnuß geben, der Vatter, das Wort, und der H. Geiſt, und die drey ſeynd ein Ding. Wer aber aus göttlicher Gnade ſo viel glaubet, der ſoll noch zu GOtt dem Vatter ſtets bitten, und begehren, der alles aus Nichts erſchaffen, auch ganz annehmlich ordnet, und regieret, der
Joan. 1. uns auch den Gewalt gegeben, Kinder GOttes zu werden, und der die Geheimnuß der heiligen Dreyfaltigkeit dem menſchlichen Verſtand eröffnet hat; den, ſprech ich, ſoll er ohne Unterlaß bitten, damit er würdig ſey, einmahl in die ewige Tabernackel aufgenommen zu werden, und daſelbſt zu ſehen, wie doch GOtt der Vatter ſo fruchtbar ſey, daß er durch ſein ſelbſt Anſchauung und Erkanntnuß einen Sohn gebährete, der ihm in allem ganz gleich iſt; und was maſſen zweyer, als nemlich Vatters und Sohns, eben gänzlich eine und gleiche Liebe (verſtehe den H. Geiſt) von Beyden, dem Vatter und Sohn, herkomme, der auch ſie Beyde, den Gebährer, und den Gebohrnen unter einander mit ewigem unauflößlichen Band zuſammen fügt, und daß endlich alſo in der heiligen göttlichen Dreyfaltigkeit ein Weeſen, und zwiſchen dreyen Perſonen ein wahrer vollkommener Unterſchied ſeye.

Das

Das vierte Capitel.

Was maſſen das Wort Allmächtig in der Schrift gebraucht werde, auch wie nutzlich und nothwendig uns ſeye der Glaube von der Allmacht GOttes; und daß Beyde, GOtt der Sohn, und GOtt der H. Geiſt nicht weniger, dann GOtt der Vatter allmächtig ſeyen.

Die Heil. Schrift pfleget die höchſte Kraft, und unbegreifliche Majeſtät GOttes mit vielen Namen auszuſprechen, und hiemit anzuzeigen, mit was groſſer Reverenz und Andacht ſeine allerheiligſte Gottheit zu verehren ſey. Aber ein Pfarrer ſoll zuforderſt anzeigen, und lehren, GOtt dem HErrn werde zum öfternmahl die Allmacht zugeſchrieben. Dann er von ihm ſelbſt ſagt: Ich bin der allmächtige HErr. Und Geneſ. 17. wiederum, da Jacob ſeine Kinder zu Joſeph ſendet, betet, und wünſchet er ihnen alſo: Aber mein allmächtiger GOtt wolle euch ihn, verſtehe Joſeph, gnädig und Gen. 43. günſtig machen. Zu dem ſtehet auch in der heimlichen Offenbarung: GOtt der HErr, welcher iſt, und der da war, und der Apoc. 1. da kommen wird, der Allmächtige. Und anderswo: Daſelbſt wird der groſſe Tag genannt, der groſſe Tag GOttes Apoc. 16. des Allmächtigen. Bisweilen wird das auch in der Schrift mit mehreren Worten ausgeſprochen. Und daher gehöret dieſer

Luc. 1. Spruch: Bey GOtt iſt kein Wort un-
Num. 11. möglich. Wiederum: Iſt dann die Hand
Sap. 12. des HErrn geſchmählert? Item: Es
ſteht bey dir zu vermögen, was du willſt. Und andere dergleichen, wie wir mehrers leſen.

Aus welchen ſo unterſchiedlichen Worten und Sprüchen klar vernommen, und verſtanden wird, was in dem einigen Wörtlein (allmächtig) begriffen ſeye: Wir verſtehen aber hiebey, es ſey nichts, könnte auch nichts erdacht, oder im Herzen fürgenommen werden, das GOtt zu thun unmöglich wäre. Dann er nicht allein alles dasjenige (wie groß es iſt, und ſeyn mag, doch aber auf einige Art verſtehen mögen) gewaltſam, und kräftig iſt zu würken, und zu thun, als nemlich, alle Dinge vergehen, und zu Nichts werden laſſen; mehrere Welten unverſehens aus Nichts zu erſchaffen; ſondern er iſt auch vermöglich, und ſteht in ſeiner Hand, noch viel gröſſere Dinge zu thun, als immer ein menſchliches Herz und Verſtand begreiffen, oder auch gedenken mag. Und ob ſchon GOtt alle Dinge möglich, dannoch kann er nicht lügen, betrügen, oder betrogen werden, ſündigen, oder verderben, und vergehen, auch mag in aller Welt nichts ſeyn, das ihm verhalten, und unbewußt ſeye. Dann dieſe Dinge hangen einer ſolchen Natur an, die an ihrer Kraft und Würkung unvollkommen iſt.

Man

Man ſagt aber, GOtt, der in ſeiner Würkung allerdings vollkommen iſt, könnte darum dieſe jetztgemeldte unvollkommene Dinge nicht thun, angeſehen, daß die ein Zeichen ſeynd einer ſchwachen Unvermöglichkeit, nicht aber einer höchſten und unendlichen Gewalt, deſſen GOtt vermöglich, und habhaft iſt. Derhalben wir GOtt dermaſſen allmächtig glauben, und dafür halten, daß wir dannoch das alles von ihm weit abſprechen, und fremd heiſſen, was ſich zu ſeinem vollkommenen Weeſen nicht ganz wohl fügen, und demſelben gemäß, oder gleich ſeyn will.

Es ſoll aber ein Pfarrer anzeigen, wie recht und weislich es geordnet ſeye, daß man andere Namen, damit GOtt benannt wird, hat bleiben laſſen, und dieſen allein, nemlich allmächtig, im Symbolo, oder Apoſtoliſchen Glaubens-Verfaſſung zu glauben fürgehalten. Dann wann wir GOtt für allmächtig erkennen, ſo müſſen wir zugleich auch bekennen, daß ihm alle Dinge wohl bewußt, und auch ſeiner Regierung und Gebiet alles unterthan ſey. Dieweil aber wir ungezweifelt dafür halten, daß ihm alle Dinge wohl möglich ſeynd, daraus folget, daß wir auch andere Dinge ihm zuſchreiben, ohne welche wir ſeine Allmacht nicht verſtehen kunten. Ferner iſt nichts tauglicheres, unſern Glauben und Hoffnung zu beſtättigen, als wann wir feſtiglich, und kräftig darauf halten, GOtt dem HErrn ſey nichts

unmöglich. Dann alles, was wir dem=
nach glauben müſſen, wie groß, wie wun=
derlich, und über alle Ordnung und Maß
das ſey, ſo ergiebt ſich dannoch die menſch=
liche Vernunft mit allem hingelegten Zwei=
fel leichtlich darein, nachdem, und ſo fern
ſie die Erkanntnuß der Allmacht GOttes
erreicht, und begriffen hat: Ja, je gröſſer
ein Ding iſt, davon wir durch das Wort
GOttes berichtet, und gelehret werden, de=
ſto lieber meſſet ſie denſelben einen Glauben
bey. Und da man auch etwas Gutes er=
warten ſoll, ſo wird das Herz an gewünſch=
ten Sachen und Dingen um derſelben Gröſ=
ſe willen nicht gekränkt, ſondern es wird
dabey wohlgemuth und kräftig; iſt auch oft
gedacht, es ſey nichts, das der allmächtige
GOtt nicht thun könnte.

Derhalben müſſen wir mit dieſem Glau=
ben von göttlicher Allmacht fürnemlich ver=
ſehen ſeyn, wann wir gedrungen werden,
dem Nächſten zu Nutz und Frommen etwas
verwunderliches zu würken; oder auch,
wann wir bey GOtt mit dem Gebet etwas
erhalten wollen. Eines aus dieſen beyden
hat uns der HErr ſelbſten gelehret, als er
die Apoſtel ihres Unglaubens halben ſtrafte,
Matth. 17. und ſprach: Wann ihr ein Senfkörnlein
groß Glauben hättet, ſo würdet ihr zu
dieſem Berge ſagen: Heb dich von hin=
nen dorthin, ſo wird ſich der Berg von
dannen machen, und euch wird nichts
un=

unmöglich ſeyn. Von dem andern aber ſprach St. Jacob alſo: Es ſoll einer alſo bitten, daß er im Glauben gar nichts zweifle: Dann wer zweifelt, der iſt gleich wie die Wellen des Meeres, ſo von dem Wind bewegt, und hin und wieder getrieben werden. Darum gedenke ein ſolcher Menſch nur nicht, daß er etwas von dem HErrn empfahen werde. Weiter fördert, und nutzet uns der Glaube von der Allmacht noch zu vielen Dingen, fürnemlich aber weiſet er uns auf alle Zucht und Demuth unſers Herzens. Dann alſo ſpricht der oberſte Apoſtel: Demüthiget euch unter die gewaltige Hand GOttes: Auch ermahnet er uns, daß wir unerſchrocken, und ohne Furcht ſeyen, da kein Schröcken oder Furcht iſt, ſondern daß wir uns allein vor GOtt zu fürchten haben, der uns, und alles, was unſer iſt, in ſeinem Gewalt hat, wie demnach unſer Heyland ſagt: Ich will euch zeigen, wen ihr förchten ſollt: Förchtet den, der, nachdem er getödtet hat, auch Macht hat, in die Hölle zu werfen. Weiter brauchen wir auch dieſen Glauben von vielgedachter Allmacht, daß wir die übergroſſe von GOtt empfangene Gutthaten damit erkennen, und preiſen. Dann wer gedenkt, daß GOtt allmächtig iſt, der kann ſo undankbar von Herzen nicht wohl ſeyn, daß er nicht zum öfternmahl ruf, und ſchreye:

Jac. 1.

1. Pet. 5.

Luc. 12.

Luc. 1. Groſſe Dinge hat mir derjenige gethan, welcher mächtig iſt.

Daß wir aber in dieſem Artickel den Vatter allmächtig nennen, dadurch ſoll ſich niemand verführen laſſen, und etwan vermeynen, dieſer Name werde ihm, dem Vatter alſo gegeben, daß er nicht auch dem Sohn, und dem Heil. Geiſt gemein ſeye. Dann wie wir ſagen, der Vatter ſey GOtt, der Sohn ſey GOtt, der Heil. Geiſt ſey GOtt, und ſeyen dannoch nicht drey Götter, ſondern ein einiger GOtt: Alſo bekennen wir auch, der Vatter, Sohn, und H. Geiſt ſeyen gleich allmächtig, doch ſeyen ſie nicht drey Allmächtige, ſondern ein Allmächtiger. Die fürnehmſte Urſache aber, darum wir den Vatter allmächtig nennen, iſt dieſe, weil er alles andern Herkommens ein Urſprung iſt, wie wir auch dem Sohn die Weisheit zuſchreiben, als der das ewige Wort des Vatters iſt, und dem Heil. Geiſt die Güte zuſprechen, dann er Beyder, Vatters und Sohnes Liebe iſt. Wiewohl dieſe, und mehr dergleichen Namen, laut der Regel unſers Catholiſchen Glaubens allen dreyen Perſonen gemein ſeynd, und dafür gehalten werden.

Das

Das fünfte Capitel.

Wie, und warum wir bekennen, daß GOtt ein Schöpfer ſeye Himmels und der Erden, wie auch der guten und böſen Engeln, deßgleichen der menſchlichen Seel, und des Leibes, und endlich aller ſichtbarlichen, und unſichtbarlichen Dingen.

Wie nothwendig geweſen ſeye, daß man die Erkanntnuß von göttlicher Allmacht den Glaubigen nächſt hievor habe fürgehalten, das wird bey dem verſpürt, was jetzo von der Erſchaffung der Welt ſoll angezogen werden. Dann ein ſo groſſes Wunderwerk wird deſto leichter durch den Glauben gefaſſet, wann man an des Schöpfers Allmacht allerdings nicht zweifelt: Maſſen GOtt die Welt aus keiner Materie, ſondern aus Nichts erſchaffen, iſt auch nicht darzu gezwungen worden, ſondern das hat er ſelbſt freywillig gethan, und war auch keine andere Urſache, die ihn zu dem Werk der Schöpfung reitzen, und bewegen mogte, als daß er dem Geſchöpf ſeine Gütigkeit mittheilete. Dann die göttliche Natur an ihr ſelbſt ganz glückſeelig, und keines Dinges bedarf, wie David Pſal. 15. ſpricht: Ich habe zum HErrn geſagt: Du biſt mein GOtt, meine Güter bedarfſt du nicht. Wie er aber durch ſeine Güte dahin beweget worden, daß er alles nach ſeinem Wohlgefallen machet, alſo brauchſt

braucht er kein Beyſpiel, oder Muſter, ſo auſſer ihm wäre, und das er ſich fürbilden müßte, da er die ganze Welt erſchaffete, ſondern weil das Fürbild, oder Muſter aller Dingen im göttlichen Verſtand begriffen war, das hat der höchſte Werkmeiſter und Künſtler in ihm ſelbſt angeſchauet, und nach demſelben durch ſeine höchſte Weisheit und unermeßliche Kraft, die ihm ſelbſt eigen iſt,
Pſal. 148. die ganze Welt anfänglich erſchaffen. Dann da er nur geredt, ſagt die Schrift, ſeynd ſie (Himmel und Erden) gemachet worden; er hat es befohlen, und ſie wurden erſchaffen.

Jedoch iſt bey dem Himmel und der Erden alles dasjenige zu verſtehen, was Himmel und Erde begreifen. Dann nebſt den Himmeln, welche der Prophet nennet ein
Pſal. 8. Werk ſeiner Finger, hat er auch den Schein beyder, Sonnen und Monds, auch anderer Stern Zierd hinzu gethan, damit
Gen. 1. ſie auch Zeichen wären, dadurch die Zeit, Jahr und Tage unterſchieden wurden. Alſo hat er die Umkreiß der Himmeln mit gewiſſem ſtandhaften Lauf dermaſſen gemäſſiget, und verfertiget, daß nichts geſchwinders, auch nichts gewiſſers, dann derſelben unaufhörlicher Umlauf ſeyn mag.

Ferner hat er die geiſtliche Natur, und unzahlbare viele Engel für ſeine Diener und Beyſteher aus nichts erſchaffen, die er auch mit wunderlicher Kraft ſeiner Gnaden und

Gewalt begabt, und gezieret hat. Dann weil die göttliche Schrift ſagt: Der Teufel ſey bey der Wahrheit nicht beſtanden, ſo iſt lauter und klar, er, und andere ſeine abtrünnige Engel ſeyen vom Anfang ihrer Erſchaffung durch GOtt begnadet geweſen. Davon St. Auguſtinus alſo meldet: GOtt hat die Engel erſchaffen mit gutem Willen, das iſt, mit reiner Liebe, dadurch ſie ihme (GOtt) anhangen, und ihnen einmahl, und zugleich ihre Natur gemacht, und Gnade darzu gegeben. Darum iſt zu glauben, daß die heiligen Engel niemahl ohne den guten Willen, das iſt, ohne die Liebe GOttes geweſen ſeyn. So viel aber ihre Wiſſenſchaft, oder Erkanntnuß betrifft, davon haben wir ein ſolches Zeugnuß in der H. Schrift: Du, o HErr, mein König, (verſtehe David) biſt verſtändig wie ein Engel GOttes, daß du alles verſteheſt, was auf Erden iſt. Letztlich bekennet David, daß die Engel auch gewaltig ſeyn, und ſpricht, daß ſie gewaltig an Kräften ſeyen, und verrichten des HErrn Wort und Befehl. Darum ſie auch in der H. Schrift Virtutes & Exercitus, Kräften, und des HErrn Kriegs-Heer genannt werden. Wiewohl ſie aber alleſamt mit himmliſchen Gaben gezieret waren, doch ſeynd derſelben viel, die von GOtt, ihrem Vatter und Schöpfer, abgefallen, und darum aus den hohen Engliſchen Stühlen geſtoſ-

Joan. 8.

2. Reg. 14.

Pſal. 102.

ſtoſſen, in das ſehr dunkle Gefängnuß der
Erden geſperret worden, da ſie mit ewiger
Marter und Pein ihre Hoffart büſſen, da-
2. Pet. 1. von der Apoſtel-Fürſt alſo ſchreibet: Er hat
der Engeln, die geſündiget haben, nicht
verſchonet, ſondern mit hölliſchen Stri-
cken in die tiefe Hölle gezogen, und über-
antwortet, auf daß ſie zum Gericht zur
Peyn gehalten wurden. Aber GOtt
hat auch durch ſein Wort geheiſſen, daß die
Erde, ſo auf ihren Grund befeſtiget iſt, in
Mitte der Welt ſeyn ſollte, hats auch alſo
Pſal. 103. erſchaffen, daß die Berge hoch herfür gien-
gen, und die weiten Felder ſich zu Thäler
an die Orte abſetzten, welche er ihnen ge-
gründet, und geordnet hat. Und damit die
Menge der Waſſer ſie (die Erde) nicht über-
all anlieſen, ſo hat er ihnen einen Termin
und Ziel geſteckt, welches ſie nicht ſollten
überlaufen, auch die Erde nicht wiederum
bedecken. Darnach hat er das Erdreich
nicht allein mit Bäumen, und allerley Kräu-
teren, und Blümlein bekleidet, und gezieret,
ſondern dieſelbe auch mit unzählig vielen
Thieren, wie vormahls die Waſſer und Luft,
erfüllet.

Zuletzt hat er den Menſchen aus dem Erd-Leim dem Leib nach dermaſſen geſtaltet, daß er nicht aus Kraft ſeiner Natur, ſondern aus göttlicher Gnade unſterblich, auch alles Leydens und Schmerzens unem-

unempfindlich wäre. Jedoch der Seele nach hat er ihn (den Menſchen) nach ſeiner Bildnuß und Gleichnuß gemacht, auch ihm einen freyen Willen gegeben, und noch darzu alle Bewegung, und Begierden des Gemüths an demſelben alſo gemäßiget, daß ſie zu aller Zeit der Vernunft, und derſelben Befehl gehorſam und unterthänig wären: Ueber das hat er ihm die wunderliche Gabe der erſten Gerechtigkeit, welche Adam anfangs hatte, zugegeben, und nachmahlen auch gewollt, daß der Menſch den Thieren als ein Herr vorſtünde: Deſſen zwar die Pfarrer, zu Unterweiſung der Glaubigen, ſich leichtlich aus den heiligen Geſchichten des erſten Buch Moyſis erkundigen mögen.

So viel ſoll dann von dem Geſchöpf aller Welt, auch von den Wörtlein, Himmels und der Erden, verſtanden werden, welches alles mit kurzen Worten der Prophet alſo begriffen, und gemeldet hat: Dein ſeynd die Himmel (O GOtt) und dein iſt das Erdreich: Den Umkreyß der Erden ſamt ihrer Völle haſt du gegründet. Aber viel kürzer haben das die Vätter des Nicäniſchen Concilii in ihrem Symbolo angedeutet mit dieſen zugethanen zweyen Wörtlein, womit ſie GOtt den Vatter einen Schöpfer der ſichtbarlichen

Pſal. 88.

und

und unſichtbarlichen Dingen nennen. Dann alles, was die ganze Welt begreift, und nach unſerer Chriſtlichen Bekanntnuß von GOtt erſchaffen iſt, das erfahren, und empfinden wir entweder mit unſeren fünf Sinnen, und wird ſichtbarlich genannt; oder aber wir mögen daſſelbe mit dem Herzen und Verſtand ergreiffen, und wird darum unſichtbarlich geheiſſen.

Man muß aber GOtt nicht für einen ſolchen Schöpfer und Werkmeiſter aller Dingen halten, daß wir wollten vermeynen, alles, was von ihm erſchaffen iſt, möge nach ſeinem geſchehenen Geſchöpf nachmahlen ohne die allmächtige göttliche Kraft beſtehen, und verbleiben. Dann wie alle Dinge durch die überſchwenkliche groſſe Kraft, Weisheit, und Güte GOttes zu ihrem Weeſen kommen, und erſchaffen ſeynd; alſo auch wann ſeine unaufhörliche Fürſehung den erſchaffenen Creaturen nicht beyſtünde, und dieſelben mit gleicher Macht, dadurch ſie anfangs erſchaffen worden, nicht noch erhielte, ſo müßten ſie alsbald verfallen, und zernichtet werden. Das erläutert uns auch die Schrift, wann
Sap. 11. ſie ſpricht: Wie könnte aber etwas (O GOtt) ohne deinen Willen beſtehen? oder wie könnte dasjenige erhalten

ten werden, was von dir nicht erſchaffen iſt?

Unterdeſſen beſchützet GOTT, und regieret durch ſeine Weisheit nicht allein alles, was da iſt, ſondern auch was ſich irgends bewegt, und etwas würket, das treibt er mit inwendiger, und eingeleibter Kraft dermaſſen zu ſeiner Bewegung, Arbeit, und Würkung, daß wiewohl er anderen beweglichen mithelfenden Urſachen nicht verhinderlich iſt, ſo kommt er ihnen doch bevor; dann ſeine heimliche Kraft, und Würkung berühret eine jede Creatur inſonderheit, wie gering die ſeyn mag, und wie der weiſe Mann davon bezeu- Sap. 8.
get, durchdringet er alles mit Gewalt von einem Ende bis zum andern, und ordnet alles liebreich an. Derhalben ſagt der Apoſtel, als er denen zu Athen Act. 17.
den unbekannten GOtt, welchen ſie in Ehren hielten, verkündiget: Er iſt nicht weit von einem jeden aus uns; dann in ihm leben, ſeynd, und bewegen wir uns.

Hiemit ſey der erſte Artickel genugſam ausgelegt, doch, daß wir deſſen auch nicht vergeſſen, und noch darzu anzeigen, das Werk der Erſchaffung ſey allen Perſonen der Heil. Dreyfaltigkeit gemein. Dann

allhie lehren uns die Apoſtel, und wir bekennen es, der Vatter ſey ein Schöpfer Himmels und der Erden. Dergleichen leſen wir auch in der heiligen Schrift von
Joan. 1. dem Sohn GOttes alſo: Alle Dinge ſeynd durch ihn erſchaffen. Und nicht
Gen. 1. weniger von dem Heil. Geiſt: Der Geiſt des HErrn ſchwebet ob dem Waſſer.
Pſal. 32. Und anderswo: Durch das Wort des HErrn, und durch den Geiſt ſeines Mundes ſeynd die Himmel, und all ihre Kraft befeſtiget worden.

Des

Erſten Buchs
Zweyter Theil.

Von dem Sohn GOttes, der andern Perſon in der Gottheit, mit klarer Auslegung aller Artickeln, die im Symbolo beyde, ſeine göttliche und menſchliche Natur betreffen.

Das erſte Capitel.

Von dem groſſen Nutzen des Haupt-Artickels, darinnen wir Chriſten den Sohn GOttes bekennen; auch wie der Menſch erſtlich in Sünde und Elend gefallen, und allein von dem Sohn GOttes, der erſtlich im Paradieß, und nachmahlen im alten Teſtament von einer Zeit zu der andern verſprochen, und fürgebildet worden, hat können erlößt werden.

Daß dem menſchlichen Geſchlecht ein ſehr groſſer Nutzen zukomme aus dem Glauben und Bekanntnuß des Haupt-Artickels von dem Sohn GOttes, zeiget der H. Johannes an, da er ſpricht: Ein jeder, der bekennen wird, JEſus ſey ein Sohn GOttes, in dem bleibt GOtt, und er in GOtt. Solches erkläret uns auch das 1. Joan. 4.

Seeligſprechen, welches von Chriſto dem HErrn dem Fürſten der Apoſtel, Petro, ge-
Matth. 16. ſchehen iſt: Seelig biſt du Simon Bar-jona (ſagt Chriſtus) dann das hat dir Fleiſch und Blut nicht offenbaret, ſondern mein Vatter, der im Himmel iſt. Dieſer Glaube, und deſſelben Bekanntnuß iſt eine ſtarke Grundfeſte unſers Heyls und Erlöſung.

Dieweil aber eine ſolche wunderliche und fruchtbare Nutzbarkeit faſt wohl erkannt wird bey dem Fall von unſerem erſten ſeeligen Stand, darein GOtt die erſten Eltern geſetzt hat, ſo ſoll allhie ein Pfarrer mit Fleiß bedacht ſeyn, damit die Glaubigen die Urſache unſers gemeinen Elends und Jammers wohl wiſſen, und erkennen. Adam iſt von dem Gehorſam GOttes abgewichen, und hat ſein Verbot gebrochen, da ihm ge-
Gen. 2. ſagt ward: Iß von allerley Bäumen im Paradeiß, aber von dem Baum der Erkanntnuß des Guten und Böſen ſollſt du nicht eſſen: Dann an dem Tag, an welchem du davon iſſeſt, wirſt du des Todes ſterben. Nach ſolcher Uebertrettung iſt Adam zu dieſem groſſen Jammer und Schaden gekommen, daß er die Heilig- und Gerechtigkeit, deren er habhaft war, verlohren, auch in gröſſeres Unglück und Elend verfallen iſt, wie dann ſolches der H.
Conc. Trid. Tridentiniſche Kirchen-Rath etwas weitläufiger auslegt.

Dem-

Demnach ſollen die Pfarrer weiters vermelden, daß die Sünd, und derſelben Straſe bey Adam allein nicht geblieben, ſondern von ihm als aus einem Saamen und Urſache auf alle ſeine Nachkömmlingen billig ſich erſtrecket, und gefloſſen ſeye. Dieweil dann unſer menſchliches Geſchlecht von dem höchſten Grad ſeiner Würde abgefallen, ſo hat es weder durch menſchliche, noch Engliſche Kräften wiederum von dem Fall aufgerichtet, und in ſeinen vorigen Stand oder Würde in keinerley Weiſe wieder gebracht, und eingeſetzt werden mögen. Derohalben ſo fern unſerm Fall und Schaden mit Hülf und Troſt ſollte gerathen werden, ſo mußte der allmächtige Sohn GOttes die Schwachheit unſers Fleiſches an ſich nehmen, die unendlich groſſe Laſt der Sünden tragen, und uns GOtt dem HErrn durch ſein Blut wieder verſöhnen.

Dieſen Artickel unſerer Erlöſung müſſen wir nun glauben und bekennen; ja es iſt ſolches annoch, wie vorzeiten, zu unſerem Seelen-Heyl nothwendig, wie ſolches gleich vom Anfang der Welt GOtt uns vorgebildet. Dann in Verdammung des menſchlichen Geſchlechts, ſo auf die Sünde ohne Verzug gefallen, und gefolget, ſeynd wir auch auf unſere Erlöſung durch Hoffnung vertröſtet worden, als nemlich mit den Worten, mit welchen GOtt dem Teufel ſeinen eignen Verluſt und Schaden, der ihm aus

 menſch-

menſchlicher Erlöſung entſtehen wurde, angekündet, und darauf geſagt: Ich will
Gen. 3. zwiſchen dir, und dem Weibe, zwiſchen deinem, und ihrem Geſchlecht eine Feindſchaft ſetzen; ſie wird dir deinen Kopf zertreten, und du wirſt ihren Ferſen nachſtellen. Und nachmahlen hat GOtt dieſe ſeine Verheiſſung zum öftern beſtättiget, auch ſeinen göttlichen Rath, ſonderlich denen etwas klärer entdecket, denen er ſondere Gnad und Liebe erzeigen wollte. Unter anderen aber, als er dem Patriarchen Abraham dieſes Geheimnuß zu vielmahlen angezeigt, ſo iſt es dannoch damahls etwas deutlicher geſchehen, als Abraham dem göttlichen Befehl gehorſamet, und ſeinen eigenen Sohn Iſaac aufopferen wollte?
Gen. 22. Dann GOtt ſagte zu ihm: Dieweil du ſolches gethan, und deinen eingebohrnen Sohn um meinetwillen nicht verſchonet haſt, ſo will ich dich ſeegnen, und deinen Saamen mehren, wie die Sternen am Himmel, und wie den Sand an dem Geſtad des Meeres; und dein Saame ſoll beſitzen die Porten ſeiner Feinde, und in deinem Saamen ſollen alle Völker auf Erden geſegnet werden, weil du meiner Stimme biſt gehorſam geweſt.

Bey dieſen Worten war leichtlich zu erkennen, daß aus Abrahams Geſchlecht herkommen wurde, derjenige, der uns alle

von der erſchröcklichen, und ganz gräulichen Tyranney des Satans erledigen, und wiederum zur Freyheit, und GOttes Hulden bringen ſollte. Es war aber vonnöthen, daß eben derjenige GOttes Sohn, und aus Abraham nach dem Fleiſch gebohren wäre. Nicht lang darnach, damit eine ſolche Verheiſſung in keine Vergeſſenheit komen mögte, hat der HErr ehegemeldten Bund auch dem Jacob, welcher Abrahams Enkel, wiederum erneuert. Gen. 28. Dann als er, Jacob, im Schlaf auf Erden eine Leiter ſtehen ſahe, die mit ihrer Spitze an den Himmel reichete, daran die Engel GOttes auf- und abſtiegen, wie in der Schrift zu leſen, hat Jacob dazumahl auch den HErrn gehört, der ſich zu oberſt an die Leiter leinete, und ihm alſo zuſprach: Ich bin der HErr, der GOtt deines Gen. 28. Vatters Abraham, und der GOtt des Iſaacs: Das Land, darinn du ſchlafeſt, will ich dir, und deiner Nachkommenſchaft geben. Und deine Nachkommenſchaft ſoll ſeyn, wie der Staub der Erden: Du wirſt gegen Niedergang und Aufgang, gegen Mitternacht und Mittag ausgebreitet werden: Und ſollen in dir, und in deinen Nachkömmlingen alle Geſchlechter der Erden geſeegnet werden.

Deſſen ungeacht hat GOTT nicht nachgelaſſen, die Gedächtnuß ſeiner Verheiſſung zu erfriſchen, und nicht allein dem Geſchlecht

und Nachkömmlingen Abrahams, ſondern auch mehr anderen nach unſerem oft und viel verheiſſenen Heyland ein Verlangen zu machen: Nachdem der Juden ihre geiſt- und weltliche Regierung wohl geordnet war, iſt der Meßias ſeinem alten Volk je länger je mehr kundbar gemachet worden, weil auch die ſtummen Creaturen Anzeigung von ſich gaben, und die Menſchen als ihre Propheten weiſſagten, was, und wie viel Gutes Chriſtus JEſus unſer Heyland und Erlöſer uns bringen, und verſchaffen wurde. Die Propheten zwar, die mit dem himmliſchen Licht im Herzen beſcheinet, und erleuchtet waren, haben die Geburt des Sohnes GOttes, die wunderbarliche Werke, ſo derſelbe geborne Menſch thun würde, darzu auch ſeine Lehre, und Sitten, ſeinen Lebens-Wandel, Tod und Urſtänd, nicht weniger auch andere ſeine Geheimnuſſen, gleich als hätten ſie dieſelbe alle vor Augen geſehen, dem Volk offentlich angezeigt, und geweiſſaget, alſo deutlich, daß zwiſchen ihrer Prophetiſchen Weiſſagung, und den Apoſtoliſchen Predigten, zwiſchen dem unſrigen, und der alten Patriarchen ihrem Glauben kein anderer Unterſchied erfindlich, als daß ſie dem Zukünftigen, wir aber dem, was ſchon geſchehen, vollkommenen Glauben beymeſſen. Nunmehro aber ſolle dieſer Haupt-Arickel: Und in JEſum Chriſtum ꝛc. Stuckweis nach einander ausgelegt werden.

Das zweyte Capitel.

Woher der Name, JEſUS, ſeinen Urſprung habe, und wie derſelbe in etlichen Perſonen des alten Teſtaments fürgebildet worden. Warum JEſus auch Chriſtus heiſſe, und zugleich ein wahrer Prieſter, König, und Prophet ſey.

Dieſer Name, JEſUS, gebühret eigentlich dem, der zugleich GOtt und Menſch iſt, bedeutet aber einen Heyland, und iſt Chriſto dem Herrn zwar nicht von ungefehr, oder nach menſchlichem Willen und Gutdunken, ſonder aus göttlichen Rath und Befehl gegeben, und aufgelegt worden. Dann der Engel Mariä der Mutter dieſe Botſchaft brachte: Siehe, du wirſt empfahen in deinem Leib, und einen Sohn gebähren, den wirſt du JEſum nennen. Luc. 1. Und hat demnach auch dem Joſeph, welchem die Jungfrau vertrauet ward, nicht allein befohlen, daß er dem Kind dieſen hochermeldten Namen gebe, ſondern auch daneben angezeigt, aus was Urſachen das Kind alſo zu nennen wäre, da er ſagte: Joſeph, du Ibidem. Sohn Davids, du ſollſt dir nicht förchten, Mariam dein Gemahl zu dir zu nehmen: Dann was in ihr gebohren iſt, kommt vom Heil. Geiſt; ſie wird aber einen Sohn gebähren, den ſollſt du JEſum nennen, aus Urſach, weil er

ſein Volk von ihren Sünden heylen wird.

Es ſeynd zwar in göttlicher Schrift wohl viele JEſus genannt worden; dann alſo hieß auch Nave Sohn, der war Moyſis Nachfahrer, und hat das Volk, welches Moyſes aus Egypten erlediget, in das gelobte Land, das dem Moyſi verſagt ward, eingeführet. Joſedech, des Prieſters Sohn, hieß auch alſo: Aber, um wie viel billiger mögen wir meynen, daß unſer Heyland alſo zu nennen ſey, der nicht einem Volk allein, ſondern allen Menſchen der ganzen immerwährenden Welt, die zwar nicht mit Hunger, oder Egyptiſchem, und Babyloniſchem Gebiet und Tyranney gedruckt, und bedranget, ſondern im Schatten des Todes ſaſſen, und durch ſchwere Sünd und Teufels-Band verſtricket waren, denen (ſag ich) hat er das Licht, Freyheit, und Heyl gegeben, denſelben Gerechtigkeit zu dem himmliſchen Reich und Erbſchaft erworben, der ſie auch GOtt dem Vatter wieder verſöhnet hat. Bey dieſen, ſo Jeſus genannt, wird uns Chriſtus der HErr abgebildet, der auf das menſchliche Geſchlecht ſo viel Gnaden, wie jetzo erzählt worden, gehäufet hat. Was noch weiter für Namen von GOtt prophezeyet und geweiſſaget, mit denen der Sohn GOttes ſollte benannt werden, die gehören alle in den Namen JEſus, darinnen ſie begriffen werden. Dann da die anderen das Heyl,

wel-

welches uns Chriſtus geben ſollte, nur eines Theils berühren, da vermag der Name JEſus und ſchließt in ſich die Kraft und Eigenſchaft der ganzen menſchlichen Wolfahrt und Heyls.

Dem Namen JESUS iſt auch der Name Chriſtus zugethan worden, der ſo viel bedeutet als Geſalbt: Es iſt dieſes ein Name, welcher eine groſſe Ehre, und ein wichtiges Amt ſagen will, und geht nicht allein ein Ding, oder Perſon eigentlich an, ſondern iſt vielen gemein. Dann unſere Altvätter haben die Prieſter und König Chriſtos genannt, die GOtt ihrer Pflicht und Amts halber gebote zu ſalben; dann das ſeynd Prieſter, die das Volk durch ihr immerwährendes Gebet GOtt anbefehlen, die GOtt dem HErrn opfern, die für das Volk bitten. Den Königen aber iſt die Regierung der Völker anvertrauet, derſelben auch allergröſte Pflicht iſt, die Satzungen bey Würden und Kräften, die Unſchuldigen bey Leben zu erhalten, und zu beſchützen, die Schuldigen, oder Verbrecher nach ihrem Frevel zu ſtrafen. Dieweil dann durch dieſe jetztvermeldte Amts-Pflicht die göttliche Majeſtät allhie auf Erden verwaltet wird, die auch in denſelben, als in einem Spiegel, ſcheinet, darum pfleget man die zu ſalben, ſo zu Verwaltung eines königlichen oder prieſterlichen Amts erwählet waren. Auch war es gebräuchlich, die Propheten zu ſalben, die uns als Dollmetſcher und Geſandten des

ewi-

ewigen GOttes, die himmliſche Geheimnuſſen zu erkennen geben, und mit heylſamer Unterweiſung, auch mit Ankündigung vieler künftiger Dinge, zu Verbeſſerung unſers Lebens gelehrt, und gewarnet haben.

Als aber JEſus Chriſtus unſer Heyland in die Welt gekommen, hat er ſich dieſer dreyen Perſonen Pflicht und Verwaltung wohl angemaſſet, und unterfangen, als nemlich eines Propheten, Prieſters, und Königs, und iſt darum Chriſtus genannt, auch zu Vollziehung derſelben ſeiner Gebührnuß geſalbt worden, zwar nicht durch Hülf und Zuthun etwan eines ſterblichen Menſchen, ſondern durch Kraft des himmliſchen Vatters; auch nicht mit irdiſcher Salbe, ſondern mit dem geiſtlichen Oel, ſonderlich, weil in ſeine allerheiligſte Seele die gnadenreiche Völle des H. Geiſtes, und überflüßige Menge aller Gaben iſt ausgegoſſen worden, deren ſonſt keine andere Creatur alſo fähig seyn mögte: Und das zeiget der Prophet gar herrlich an, als er den Erlöſer anredt, und
Pſal. 44. ſprach: Du haſt lieb gehabt die Gerechtigkeit, und gehaſſet die Boßheit, darum hat dich, GOtt, dein GOtt vor andern deinen Mitgenoſſen mit dem Oel der Freuden geſalbet. Das hat auch Iſaias viel ausdrücklicher mit dieſen Wor-
Iſa. 61. ten weiſen wollen, da er ſpricht: Ueber mir iſt der Geiſt des HErrn, derhalben, daß mich der HErr geſalbet hat, er hat mich ge-

geſandt, den Sanftmüthigen zu predigen. Darum iſt JEſus Chriſtus der höchſte Prophet und Meiſter geweſen, der uns den Willen GOttes gelehret hat, und durch deſſen Unterweiſung die Welt zur Erkanntnuß des himmliſchen Vatters kommen iſt, welcher Name Chriſtus ihm (dem HErrn) deßhalben herrlicher und würdiger zukommet, weil alle die, denen ſonſt der Prophetiſche Nam aus Gnaden zu Theil worden iſt, ſeine Jünger geweſen, und von der Urſachen wegen fürnemlich geſandt worden ſeynd, auf daß ſie dieſen Propheten verkündigten, als der um unſer aller Erlöſung willen kommen ſollte.

Chriſtus iſt auch ein Prieſter geweſt, zwar nicht aus der Ordnung, oder Gattung, daraus im alten Geſatz die Prieſter des Levitiſchen Geſchlechts waren, ſondern aus der Ordnung, davon der Prophet David geſungen hat: Du biſt ein Prieſter ewig- Pſal. 109.
lich, nach der Ordnung Melchiſedech. Davon der Apoſtel fleißig handelt, da er an die Hebräer ſchreibt. Hebr. 5.7.

Wir bekennen aber auch Chriſtum einen König, nicht allein nachdem er GOtt iſt, ſondern auch angeſehen, daß er ein Menſch, und unſerer Natur theilhaftig iſt, davon der Engel Kundſchaft gegeben hat: Er Luc. 1.
wird ein König ſeyn über das Haus Jacob ewiglich, und ſeines Königreichs wird

wird kein Ende ſeyn. Welches Reich Chriſti geiſtlich, und ewig iſt, wird auf Erden angehebt, und im Himmel vollkommen gemacht. Und zwar dieſe ſeine königliche Verwaltung hat er ſeiner Kirchen mit wunderlicher geſchehener Fürſehung überantwortet, dieſe handhabt, und regiert er, dieſe ſchützt er vor feindlichem Anſtoſſen, und Nachſtellen, derſelben ſchreibt er Satzungen und Ordnungen für, giebt ihr auch nicht allein Heiligkeit und Gerechtigkeit, ſondern macht ſie noch darzu kräftig und mächtig ohne Untergang zu verharren. Wiewohl aber beyde, Gute und Böſe in dies Reich einverleibt, und darinnen gefunden werden, und auch alle Menſchen darzu gehören, doch ſpühren, und erfahren diejenigen vor anderen dieſes unſers Königs groſſe Güte und Gnade, die ſeinen Geboten gemäß einen aufrichtigen unſträflichen Wandel führen. Das Reich aber hat er nicht auf ſich geerbt, oder ſonſt durch menſchliches Recht an ſich gebracht, ungeacht, daß er vom königlichen Stammen gebohren, und herkommen, ſondern darum iſt er ein König geweſen, weil GOtt demſelben Menſchen allen den Gewalt, Herrlichkeit, und Würden gegeben hat, deren die menſchliche Natur immer fähig ſeyn mögte. Derhalben hat er ihm das Reich der ganzen Welt überantwortet, und alles (wie auch zum Theil ſchon geſchehen) zur Zeit des letzten Gerichts, völlig und vollkommentlich unterwerfen wird.

Das

Das dritte Capitel.

Warum man Chriſtum den einigen Sohn GOttes nennet; und wie zweyerley, göttliche und menſchliche Geburt in ihm müſſen unterſchieden werden.

Ferner ſagen, und bekennen wir, daß Chriſtus JEſus ſey der einige Sohn GOttes, und mit dieſen Worten werden den Glaubigen fürgetragen hochwichtigere und gröſſere Geheimnuß von JEſu zu glauben, und zu betrachten, als nemlich, daß er ſey ein Sohn GOttes, ja ſelbſt wahrer GOtt, wie der Vatter iſt, der ihn, den Sohn, von Ewigkeit gebohren hat. Weiter bekennen wir, er ſey in der göttlichen Dreyfaltigkeit die zweyte Perſon, den zweyen anderen durchaus, und allerdings gleich: Dann in den göttlichen Perſonen muß man nichts gedenken, noch auch dichten, ungleich zu ſeyn, weil wir aller derſelben nur ein einiges Weeſen, Willen, und Macht erkennen, und glauben. Und ob das ſchon bey vielen Sprüchen göttlicher Schrift klar gefunden wird, dannoch hat St. Joannes vor allen ganz herrlich alſo davon geſchrieben, da er ſagt: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt, und GOtt war das Wort. Joan. I.

Wann wir aber hören, daß JEſus ein Sohn GOttes iſt, ſo ſollen wir auf ſeine

Geburt und Herkommen nichts irdiſch oder ſterbliches gedenken, ſondern die für einen ſolchen Urſprung halten, durch den der Vatter ſeinen Sohn von aller Ewigkeit her gebohren hat, welche ewige Geburt wir mit unſerer Vernunft in keinerley Weiß begreiſen, oder vollkommentlich verſtehen mögen, ſondern ſollen ſie nur kräftiglich glauben, und mit höchſter herzlicher Andacht verehren, auch mit erſtaunlicher Verwunderung dieſes Geheimnuſſes halber mit dem Propheten alſo ſagen: Wer kann, oder will
Iſa. 53. ſeine Geburt ausſprechen?

So müſſen wir dann glauben, der Sohn ſey ſamt dem Vatter einer oder gleicher Natur, gleicher Macht und Weisheit, wie ſolches im Nicäniſchen Symbolo etwas klärlicher bekennet wird, welches alſo ſpricht: Und in JEſum Chriſtum, ſeinem eingebohrnen Sohn, der aus dem Vatter vor aller Welt gebohren, GOtt aus GOtt, Licht aus dem Licht, ein wahrer GOtt aus dem wahren GOtt; gebohren, nicht gemacht, einerley Weeſenheit mit dem Vatter, durch den alles erſchaffen iſt. Aus allen Gleichnuſſen aber, womit man anzeigen will, was maſſen dieſe ewige Geburt geſchehe, ſcheint die der Sache etwas gleichförmiger zu ſeyn, und näher hinan zu reichen, die bey den Gedanken unſers Herzens geſucht wird. Derohalben auch St. Joannes den Sohn GOttes Verbum

ein

ein Wort nennet. Dann wie unſer Gemüth auf eine beſondere Art ſich ſelbſt verſteht, und hiemit ſeiner ſelbſt ein Ebenbild machet, welches die Theologen (Verbum) ein Wort heiſſen: Alſo auch (doch ſo viel das Göttliche mit dem Menſchlichen verglichen werden kann) alſo, ſag ich, GOtt, in dem er ſich ſelbſt verſtehet, zeugt, und gebiehrt er das ewige Wort. Iſt gleichwohl beſſer, und auch nutzlicher, daß man betrachte, was uns der Glaube fürhält, und darum mit ungefälſchtem Herzen bekenne, JEſus Chriſtus ſey wahrer GOtt, und wahrer Menſch, der wohl vor aller Zeit als ein GOtt von dem Vatter gekommen, aber als ein Menſch innerhalb der Zeit aus Maria, der Mutter und Jungfrauen gebohren iſt.

Und wiewohl wir zweyerley Gattungen ſeiner Geburt erkennen, ſo glauben wir doch, er ſey ein einiger Sohn. Dann er nur eine Perſon iſt, darinnen beyde, göttliche und menſchliche Naturen ſich zuſammen fügen. Belangend ſeine göttliche Geburt, derſelben nach hat er weder Brüder, noch Miterben, weil er iſt ein einiger Sohn ſeines Vatters, wir Menſchen aber ſeynd ein Werk ſeiner Händen. Will man aber ſeine menſchliche Geburt anſehen, ſo nennet er nicht allein viele als ſeine Brüder, ſondern er hat, und hält ſie auch für Brüder, damit ſie ſamt ihme die Herrlichkeit ſeines vätterlichen Erbes bekommen mögen. Dies ſeynd zwar

diejenigen, welche Chriſtum den HErrn mit Glauben annehmen, und ihren Glauben, den ſie mit dem Munde bekennen, auch mit der That und Werken der Liebe erzeigen, und vollbringen. Derohalben er auch von
Rom. 8. dem Apoſtel ein Erſtgebohrner unter vielen Brüderen genannt wird.

Das vierte Capitel.

Warum wir Chriſtum unſern HErrn heiſſen, und warum ſolches geſchehe, wie auch was wir dabey lernen, und thun ſollen.

Es ſeynd viel Dinge, ſo von unſerm Heyland in der Heil. Schrift gemeldet, und geſagt werden, deren ihm etliche, wie wohl bewußt, ſeiner Gottheit nach, andere aber ſeiner Menſchheit nach gebühren: Er hat von einer jeden ſeiner ſonderen Natur beſondere Eigenſchaften. Derohalben ſagen wir wahr und recht, Chriſtus ſey allmächtig, ewig, unbegreiflich, welches alles er von der göttlichen Natur hat. Wiederum ſagen wir von ihme: Er habe gelitten, ſey geſtorben, und erſtanden; das gehet die menſchliche Natur an, und zweifelt daran Niemand. Ueber das aber fügen ſich recht noch mehr andere Dinge auf beyde ſeine Naturen, wie allhie im Symbolo, da wir ihn weiter einen HErrn nennen. Derohalben, und zwar, da man dieſe Wörtlein (unſern HErrn) auf beyde Naturen reden wollte,

ſo ſoll er billig unſer HERR genannt, und geprieſen werden. Dann wie er mit dem Vatter ein ewiger GOtt iſt, alſo iſt er allerdings ſowohl ein HErr, wie der Vatter iſt. Und wie er ſamt dem Vatter nicht zween Götter, ſondern Beyde eben ein GOtt ſeynd, alſo iſt er, und der Vatter auch nicht zween Herren.

Er wird aber auch nach ſeiner Menſchheit von wegen vieler Urſachen recht und billig unſer HERR genannt, als erſtlich darum, weil er unſer Erlöſer iſt, und uns von Sünden erlediget. Derhalben er billig Macht und Gewalt bekommen, unſer HErr zu ſeyn, und genannt zu werden. Dann alſo ſagt der Apoſtel: Er hat ſich ſelbſt ernidriget, und iſt bis zum Tod, ja zum Tod des Creutzes gehorſam worden; derohalben hat ihn auch GOTT erhöhet, und ihm einen Namen, der über alle Namen iſt, gegeben, daß alſo in dem Namen JESU ſich alle Knye deren, die im Himmel, auf Erden, und unter der Erden ſeynd, biegen, auch alle Zungen bekennen ſollen, daß der HErr JEſus Chriſtus in der Herrlichkeit GOttes des Vatters ſeye. So bekennt er auch nach ſeiner Urſtänd, und ſpricht von ihm ſelber alſo: Mir iſt aller Gewalt gegeben im Himmel, und auf Erden. Darum wird er auch ein HErr geheiſſen, weil in einer ſeiner Perſon, beyde, göttliche und

Phil. 2.

Matth. 28.

menſchliche Natur vereinigt ſeynd, maſſen er von wegen ſolcher wunderbarlichen Zuſammenfügung wohl verdienet hat, wiewohl er für uns nicht geſtorben wäre, daß er dannoch über alle Dinge, ſo erſchaffen, zu einem gemeinen HErrn geſetzt wurde; fürnemlich aber, und ſonderlich über die Glaubigen, ſo ihm gehorſamen, und mit allem ihrem vermöglichen Fleiß von Herzen dienen.

Dem allem nach ſoll ein Pfarrer ſein Chriſtglaubiges Volk dahin ermahnen, und bereden, damit daſſelbe wohl wiſſe, und erkenne, wie billig und recht es ſeye, daß wir, die wir ſeines Namens halber Chriſten genannt werden, auch wiſſen müſſen, was groſſe Gutthaten er uns mitgetheilet, am allermeiſten, weil wir durch ſeine Gnade zu ſolcher Erkanntnuß gekommen, es ſey billig, ſag ich, daß wir vor anderen Leuten uns ſelbſt anderſt nicht als, eigene Knechte, unſerm Erlöſer und HErrn Chriſto ewiglich verbinden, und widmen. Und zwar, als wir getauft wurden, haben wir ſolches vor der Kirchen-Thür öffentlich bekennt. Dann da haben wir uns hören laſſen, wir widerſagen dem Satan, und der Welt, und ergeben uns JEſu Chriſto gänzlich. Da wir dann damahls mit heiliger und herrlicher Bekañtnuß uns ſelbſt gegen dem HErrn verſprochen haben, damit wir in den Chriſtlichen Kriegs-Haufen eingeſchrieben wurden. Ey was Straf werden wir dann wohl würdig ſeyn,

ſeyn, wann wir nach Eingang in die Kir-
chen, nach Erkanntnuß göttlichen Willens,
und Satzungen, auch nach empfangener
Sacramentaliſcher Gnad leben und halten,
wie und was uns die Welt, und der Teufel
durch ſeinen Befehl, und ihre Satzungen
einbinden, als hätten wir uns bey der Tauf
von der Welt, und dem böſen Feind, und
aber nicht von Chriſto dem HErrn unſerm
Erlöſer einſchreiben laſſen. Wer wollte aber
nicht vor Liebe hitzig und innbrünſtig wer-
den, ſofern man anſehen wollte, mit was
gnädigen und wohlgeneigtem Willen ein ſo
groſſer HErr gegen uns geſinnet ſey? wel-
cher ob wir ſchon unter ſeinem Gewalt und
Gebiet ſeynd, und er uns darum als leib-
eigne Knecht mit ſeinem Blut erlöſet hat,
dannoch uns ſo ſehr und herzlich liebet, daß
er uns nicht Knecht, ſondern Freund und Joan. 15.
Brüder nennet, welches dann ein gar bil-
lige, und unſers Erachtens faſt die aller-
höchſte und gröſte Urſache iſt, warum wir
Chriſtum ewiglich ſollen für unſern
HErrn erkennen, halten, und
verehren.

Das fünfte Capitel.

Erklärung des Haupt-Artickels von der Empfängnuß und Geburt Christi: Was groſſe Wunder-Dinge dabey zu bedenken ſeyen: Wie ſich der erſte und andere Adam, die erſte und andere Eva gegen einander wohl vergleichen: Und wie dieſe Empfängnuß und Geburt im alten Teſtament oftermahls angezeigt, und jetzo von uns recht gebraucht werden ſolle.

Die Glaubigen können bey dem, was im vorigen Artickel iſt erkläret worden, wohl abnehmen, und verſtehen, GOtt habe unſerm menſchlichen Geſchlecht eine beſondere groſſe Gnade erzeigt, daß er uns aus dem ſchweren Eigenthum der ſcharfen, und erſchröcklichen Gefangenſchaft des Satans errettet, und befreyet hat. Wollten wir aber für Augen, und zu bedenken nehmen, warum, und aus was Urſach er uns zu Gefallen ſo viel thun wollen, ſo wurden wir ſehen, und erkennen, daß nichts herrlichers und gewaltigers ſey, dann die göttliche Wohlthaten und Gnaden, die er an uns erzeigt und erwieſen hat. Derohalben ſoll ein Pfarrer die Gröſſe dieſes Geheimnuß, welches uns die H. Schrift als ein fürnehmliches Hauptſtuck unſers Heyls vielmahls zu bedenken giebt, bey Erläuterung des dritten Artikels im Symbolo anheben anzuzeigen und ſoll demnach berichten, gemeldter Artickel habe dieſe

dieſe Meynung, wann wir ſagen, daß JE-ſus Chriſtus, als unſer einiger HERR und Sohn GOttes von unſertwegen das menſch-liche Fleiſch im jungfräulichen Leib an ſich ge-nommen, daß wir hiemit glauben, und be-kennen ſollen, er ſey nicht aus männlichem Saamen, wie andere Leute, ſondern über alle natürliche Weiß und Ordnung aus Kraft des Heil. Geiſtes empfangen worden, immaſſen, daß eben dieſelbe Perſon GOtt blieb, wie ſie dann von Ewigkeit GOtt war, und Menſch wurde, der ſie vor nicht war.

Daß aber dieſe Worte alſo zu verſtehen ſeyen, wird bey der Bekanntnuß des Heil. Conſtantinopolitaniſchen Kirchen-Raths klärer befunden, welcher alſo ſpricht: Der (verſtehe Chriſtum) wegen uns Menſchen und um unſers Heyls willen von den Himmeln geſtiegen, und durch den Heil. Geiſt aus Maria der Jungfrauen Fleiſch an ſich genommen, und Menſch worden iſt. Eben dies hat uns St. Joannes, der Evangeliſt, auch ausgelegt, als der aus der Bruſt unſers HErrn und Heylands die Er-kanntnuß dieſes hochwichtigen Geheimnuſ-ſes geſchöpfet hat. Dann als er die Na-tur des göttlichen Worts auf ſolche Weiß er-klärte: Im Anfang war das Wort, und Joan. 1.
das Wort war bey GOtt, und GOtt war das Wort; hat er zuletzt alſo beſchloſ-ſen: Und das Wort iſt Fleiſch worden, und hat bey, oder in uns gewohnet.

Dann das Wort, welches eine Perſon des göttlichen Weeſens iſt, hat die menſchliche Natur alſo an ſich genommen, daß ſie eben eine Perſon blieb, und gleichwohl beyde, göttliche und menſchliche Natur faſſete, und begriffe. Daher gekommen, daß dieſe wunderbarliche Zuſammenfügung alle Würkung und Eigenſchaft beyder hochgemeldter, göttlicher und menſchlicher Natur vermag, und erhält, und alſo, wie St. Leo, der groſſe und fürtreffliche Römiſche Biſchoff geſagt, wird die niedere (menſchliche Natur) von der Herrlichkeit Chriſti nicht verzehret; und die höhere (göttliche Natur) durch Annehmung menſchlicher Natur nicht geſchmählert.

S. Leo. Papa.

Dieweil man aber die Erläuterung dieſer Worte von Chriſti Menſchwerdung nicht unterlaſſen kann, ſo ſoll ein Pfarrer dabey anzeigen, und lehren, wann wir ſprechen, der Sohn GOttes ſey durch die Kraft des H. Geiſtes empfangen, daß eine ſolche einige Perſon der göttlichen Dreyfaltigkeit dies Geheimnuß der Menſchwerdung allein nicht verrichtet habe. Dann, wiewohl der einige Sohn die menſchliche Natur an ſich genommen hat, ſeynd dannoch alle Perſonen der göttlichen Dreyfaltigkeit, als Vatter, Sohn, und Heil. Geiſt dieſes Geheimnuſſes Urſächer geweſt. Maſſen wir bey der Regel des Chriſtlichen Glaubens halten und bleiben müſſen, nemlich: Alles, was GOtt auſ-

ſer ihm in dem Geſchöpf wirket, und handelt, das iſt dreyen Perſonen gemein, und wirket eine nichts ohne die andere, auch eine nicht mehr, als die andere. Daß aber eine Perſon von der andern herkommt, das kann nicht allen gemein ſeyn. Dann der Sohn wird allein vom Vatter gebohren, ſo geht der H. Geiſt von Beyden, dem Vatter, und dem Sohn, aus. Was ſie aber von ſich in äuſſere Dinge kommen laſſen, das wirken die drey Perſonen ohne einigen Unterſchied: Es ſoll alſo die Menſchwerdung des Sohnes GOttes unter dererley Dinge gezehlt werden. Ob dem aber ſchon alſo iſt, dannoch pflegt die Heil. Schrift aus denen Dingen, die allen dieſen dreyen göttlichen Perſonen gemein ſeynd, eines einer, ein anders einer andern unter den Dreyen zuzueignen, als nemlich den höchſten Gewalt über alle Dinge ſchreibt ſie dem Vatter zu, die Weisheit dem Sohn, die Liebe dem Heil. Geiſt. Und weil wir bey dieſem Geheimnuß göttlicher Menſchwerdung erkennen, mit was beſonderer unausſprechlicher groſſen Gnad GOtt gegen uns geneigt ſey, und dieſelbe auch bewieſen habe, darum wird ein ſolches Werk der Menſchwerdung dem Heil. Geiſt inſonderheit zugeeignet.

In dieſem Geheimnuß beobachten wir, daß etwas über die Kräften der Natur, und etwas auch natürlicher Weiß geſchehen ſeye; dann, daß aus dem reineſten Blut der jung-

fräulichen Mutter der Leib Chriſti geſtaltet worden, hierinnfalls erkennen wir ſeine menſchliche Natur, weil dieſes allen menſchlichen Körperen gemein iſt, daß ſie ihren Urſprung dem mütterlichen Geblüt zuſchreiben müſſen. Daß aber, ſo bald die ſeeligſte Jungfrau den Worten des Engels beygeſtimmet, und geſagt: Siehe! ich bin eine Dienerin des HErrn, mir geſchehe nach deinem Wort, daß, ſage ich, alſogleich der allerheiligſte Leib Chriſti geſtaltet, und mit demſelben eine vernünftige Seele vereinbaret worden, und denſelben Augenblick GOtt und Menſch vollkommen geweſen ſeye, überſchreitet die natürliche Ordnung, und allen menſchlichen Verſtand. Wer will nun zweifeln, ob dieſes ein unerhörtes und wunderbarliches Werk des H. Geiſtes geweſen ſeye, indem doch gemäß der natürlichen Ordnung kein Leib ſo geſchwind beſeelet wird, wann nicht die dazu beſtimmte Zeit verfloſſen, und erfüllet wird?

Luc. 1.

Zu dem iſt über alle Maſſen verwunderlich, daß, ſobald die Seele mit dem Leib vereiniget worden, auch zugleich die Gottheit mit Chriſti Leib und Seel vereiniget wurde; mithin wurde nicht ſo geſchwind der Leib geſtaltet, und beſeelet, daß nicht auch denſelben Augenblick die Gottheit mit eben dieſem Leib und Seel vereinbaret geweſen.

Woraus dann erfolget, daß gleichwie Chriſtus in dem nemlichen Augenblick GOtt

un-

und Menſch vollkommentlich geweſen, alſo auch die ſeeligſte Jungfrau eine Mutter GOttes ſowohl, als eines Menſchen mit Wahrheit möge benamſet werden; indem ſie in einem Augenblick einen GOtt und Menſchen empfangen hatte. Dieſes wurde ihr aber von dem Engel angezeiget, da er ſprach: Siehe! du wirſt in deinem Leib empfangen, und gebähren einen Sohn, und ſeinen Namen JEſus heiſſen: Dieſer wird groß ſeyn, und ein Sohn des Allerhöchſten genennet werden. So hat auch der Ausgang wahr gemacht, was Iſaias ſchon vorhinein wahrgeſagt: Siehe! eine Jungfrau wird empfangen, und einen Sohn gebähren. Eben dieſes hat auch Eliſabeth, da ſie von dem H. Geiſt erfüllet, die göttliche Empfängnuß verſtanden hatte, mit dieſen Worten erkläret: Woher kommt mir dies, daß die Mutter meines HErrn zu mir kommet?

Luc. 1.

Iſa. 7.

Luc. 1.

Gleichwie aber der Leib Chriſti aus dem reineſten Geblüt der unbefleckten Jungfrauen, ohne einige zugethane männliche Hülf, wie vorhero geſagt worden, allein aus Kraft des H. Geiſtes geſtaltet worden, alſo hat auch, ſobald der Leib empfangen war, ſeine Seele eine groſſe Völle des Geiſtes GOttes, und allen Ueberfluß ſeiner Gaben und Gnaden empfangen. Dann GOtt gab ihm den Geiſt, nicht wie anderen Leuten, die durch Heiligkeit und Gnad gezieret werden; nicht

Joan. 3. nicht in einer gewiſſen Maß, wie Joannes zeuget; ſondern er hat alle Gnad in ſeine Seele ſo überflüßig ausgegoſſen, daß wir al-
Joan. 1. keſamt ſeiner Völle theilhaftig worden ſeynd: Deßwegen aber gebühret ſich nicht, daß man ihn einen angenommenen Sohn GOttes nennet, ungeacht, daß er den Geiſt gehabt, dadurch die heilige Menſchen zu Kinderen GOttes angenommen werden. Dann weil er ein natürlicher Sohn GOttes, ſo kann mit nichten vermeynet werden, daß die Gnade, und der Name kindlicher Annehmung von ihm möge verſtanden werden.

Das iſt, was von der wunderbarlichen Empfängnuß Chriſti, und derſelben Geheimnuß anzuzeigen war: Und damit uns ein heilſamer Nutzen daraus erfolgen möge, ſollen die Glaubigen ſolches in guter Gedächtnuß behalten, und vielmahl zu Gemüth führen, eben derjenige ſey GOtt, welcher menſchliches Fleiſch an ſich genommen hat, ſey aber dergeſtalten Menſch worden, daß wir es mit dem Verſtand nicht begreifen, viel weniger mit Worten ausſprechen können: Habe auch letztlich darum wollen Menſch werden, auf daß wir Menſchen zu Kinderen GOttes von neuem gebohren wurden. Da nun die Glaubigen das mit wohlbedachtem Herzen betrachten, ſo ſollen ſie auch alle Geheimnuß, die in dieſem Artickel einverleibt und begriffen, mit demüthigem und glaubigem Herzen faſſen, und treulich verehren, dieſelben

auch

auch nicht fürwitzig (welches ohne Gefahr nimmer wohl ſeyn kann) ausforſchen, und denſelben nachgrübeln wollen.

Jetzt folget der andere Theil dieſes Artickels, darinnen wir bekennen, Chriſtus ſey gebohren aus Maria der Jungfrauen. Es ſoll ſich ein Pfarrer befleiſſen, dieſen Artickel wohl auszulegen, weil die Chriſten glauben müſſen, daß JEſus Chriſtus nicht allein empfangen ſeye aus Kraft des H. Geiſtes, ſondern auch gebohren aus Maria der Jungfrauen, und in die Welt kommen. Mit was groſſer Freud und Luſt dieſer Artickel und Geheimnuß zu betrachten ſey, das lehret uns die Stimme des Engels, der dieſe glückſeeligſte Botſchaft zu erſt in die Welt gebracht hat, und darum ſagt: Sehet! ich verkündige euch groſſe Freud, die allem Volk widerfahren wird. Das erkennen wir auch leichtlich bey dem Geſang des himmliſchen Heers, welches alſo lautet: Ehre ſey GOtt in der Höhe, und Friede auf Erden denen Menſchen, die eines guten Willens ſeynd. Dazumahl hat auch die herrliche Verheiſſung, die dem Abraham von GOtt geſchehen, angehebt erfüllet zu werden, welchem zugeſagt worden, die Zeit werde kommen, daß in ſeinem Saamen alle Völker ſollen gebenedeyet werden. Dann Maria hat ihren Urſprung von David hergenommen, die wir als eine Mutter GOttes recht preiſen und ehren, angeſehen, daß ſie die Perſon gebohren

Luc. 2.

ren

ren hat, welche zugleich GOtt und Menſch war. Wie nun dieſe Empfängnuß alle natürliche Maaß und Ordnung weit übertrift, alſo iſt auch bey dieſer Geburt nichts, das nicht für hoch und göttlich zu erwägen, und anzuſehen ſeye.

Ferner wird Chriſtus gebohren aus einer Mutter, ohne einige Verletzung derſelben Jungfrauſchaft, und zwar mag allerdings nichts anders alſo wunderlich weder geſagt, noch erdacht werden. Dann gleichwie er nachmahlen aus dem verſchloſſenen, und wohl verſiegelten Grabe herfürgekommen, und zu ſeinen Jüngeren durch verſchloſſene Thür eingegangen: Und (damit wir bey natürlichen Dingen bleiben, die wir in täglicher Erfahrung haben) gleichwie der Sonnenſchein das dicke Glaß durchdringet, und dannoch daſſelbe nicht verbricht, oder im wenigſten verletzt, eben alſo, und noch auf eine beſondere Weiſe, ſag ich, iſt Chriſtus JEſus aus Mutter-Leib ohne einigen Schaden mütterlicher Jungfrauſchaft gebohren worden. Maſſen wir dieſelbige Mutter von wegen ihrer unbefleckten, ewigen Jungfrauſchaft mit Wahrheit und Fug loben und preiſen; welches zwar in Kraft des H. Geiſtes geſchehen iſt, der in der Empfängnuß und Geburt des Sohnes dieſer göttlichen Mutter beygewohnet, daß er ihr die Fruchtbarkeit gegeben, und auch ihre ewige Jungfrauſchaft bewahret hat.

Nun

Nun pflegt der Apoſtel JEſum Chriſtum zu Zeiten den letzten Adam zu nennen, und mit dem erſten Adam zu vergleichen. Dann wie in dem erſten Adam alle Menſchen ſterben, alſo werden ſie in oder durch den andern wieder zum Leben gebracht: Und wie Adam, was die natürliche Beſchaffenheit und Eigenſchaft belanget, des menſchlichen Geſchlechts ein Vatter iſt; alſo iſt uns Chriſtus ein Urſächer der Gnade, Glorie, und Herrlichkeit. Gleichergeſtalt mögen wir auch die Jungfrau und Mutter GOttes mit Eva vergleichen; alſo, daß die andere Eva, welche Maria iſt, mit der erſten Eva verglichen werde, wie wir dann haben angezeigt, daß der andere Adam, nemlich Chriſtus, mit dem erſten Adam übereinkomme. Dann weil Eva der Schlangen Gehör und Glauben gegeben, hat ſie die Vermaledeyung und den Tod auf und über das menſchliche Geſchlecht gebracht: Maria aber, nachdem ſie dem Engel zugehöret, und geglaubet hat, iſt aus göttlicher Gnade gefolget, daß die Benedeyung, und das Leben den Menſchen zu Theil wurde. Von der Eva werden wir Kinder des Zorns gebohren; von Maria haben wir JEſum Chriſtum, durch den wir zu Kindern der Gnade wiedergebohren werden. Der Eva iſt geſagt worden: Mit Schmerzen wirſt du Kinder gebähren: Maria aber iſt dieſes Geſatzes überhebt, und frey geblieben, als die mit ihrer

1\. Cor. 5.

Gen. 3.

wohl-

wohlbewahrten jungfräulichen Keuſchheit, ohne einigen empfindlichen Schmerzen, wie vor geſagt, JEſum, den Sohn GOttes, gebohren hat.

Dieweil nun dieſe wunderliche Empfängnuß und Geburt Chriſti ſo Geheimnuß-reich geweſen, ſo war der göttlichen Weisheit und Fürſehung gemäß, daß eben dieſelbige Geheimnuſſen mit vielen Vorbilderen und Sprüchen in alten Zeiten vor angezeigt wurden. Derohalben haben die heilige Lehrer wohl verſtanden, daß viel Dinge daher gehören, die wir hin und wieder in der Heil. Schrift leſen, und fürnemlich aber die Port Sanctuarii, des heiligen Orts, oder Tem-
Ezech. 44. pels, welche Ezechiel hat verſchloſſen gefunden. Item der Stein, ſo von dem Berg ohne Menſchen-Händ iſt abgehauen, wie bey
Dan. 2. Daniel zu finden: Welcher Stein in einen groſſen Berg erwachſen, und das ganze Erd-
Num. 17. reich angefüllet hat. Darnach Aarons Stab, oder Ruthen, die unter anderen Ruthen der Iſraelitiſchen Fürſten allein
Exod. 3. geblühet hat. Und der Buſch, den Moyſes hat brennend, und dannoch unver-
Luc. 2. brannt geſehen. Der H. Evangeliſt Lucas hat die Geburt Chriſti mit vielen Worten beſchrieben, und iſt darum nicht nöthig, weitere Vermeldung davon zu thun, weil dieſelbige Geſchicht ein jeder Pfarrer bey Handen hat.

Es ſoll aber ein Pfarrer ſich befleiſſen, damit die Geheimnuſſen, ſo uns zu einer Unterweiſung geſchrieben ſeynd, den Herzen Rom. 15.
der Glaubigen wohl eingepräget werden, dariñ haften und verbleiben. Erſtlich darum, damit ſie GOtt dem HErrn ſonderbar Dank ſagen, wann ſie ſolcher groſſen Gutthaten erinneret werden, die ihnen von GOtt beſcheret ſeynd. Zum andern, auf daß ſie ein ſolch groſſes und ſonderbares Beyſpiel des HErrn Demuth vor Augen hätten, und demſelben nachlebten. Dann was kann uns nutzlicher, und, um den Stolz und Hoffart unſerer Herzen zu dämpfen, bequemer und gelegener ſeyn, als daß wir oft gedenken: GOtt habe ſich alſo gedemüthiget, daß er ſeine Herrlichkeit dem Menſchen zu Theil werden ließ, auch deſſelben Schwachheit und Gebrechen an ſich nehme: Deßgleichen, daß GOtt Menſch worden ſeye, und ſeine höchſte unbegreifliche Majeſtät dem Menſchen gebe, und darreiche, in Anſchauung deſſen die Himmel-Säulen, wie die Schrift ſagt, Job. 26.
erzitteren, und ſich entſetzen: Daß auch derjenige auf Erden gebohren wurde, welchen die Engel im Himmel anbeten? Da dann GOtt von unſertwegen ſo viel thut, was ſollen, oder müſſen dann wir thun, damit wir ihme deſto beſſer dienen, und gehorſamen? Sollen wir auch nicht gerne, und mit fröhlichem Herzen die Demuth, und alle

derſelben Pflichten lieben, annehmen, verrichten, und gebrauchen?

Dabey ſollen doch die Chriſtglaubigen recht erwägen und bedenken, was heilſame Lehren uns Chriſtus bey ſeiner Geburt gegeben, ehe er noch eine Stimm von ſich hören ließ: Er wird armſeelig gebohren; er wird gebohren als ein Fremdling in einem fremden Ort; gebohren in einer ſchlechten Krippen; gebohren mitten im Winter. Dann

Luc. 2. alſo ſchreibet der H. Lucas: Es hat ſich begeben, als ſie dort waren, daß die Täg ihrer Geburt erfüllet geweſen, und ſie gebahr ihren erſtgebohrnen Sohn, und wickelt ihn in Windlein, und legt ihn in ein Krippen, dann für ihn kein Platz oder Raum in der Herberg war. Könnte wohl der Evangeliſt mit geringern und ſchlechteren Worten die ganze Majeſtät und Herrlichkeit Himmels und der Erden beſchreiben? Er meldet zwar nicht, daß in der Herberg kein Platz oder Statt geweſen ſey, ſondern daß JEſus daſelbſt keinen Platz gefunden,

Pſal. 46. oder gehabt habe, welcher ſagt: Der Erd-Kreiß, und ſeine Völle iſt mein. Dergleichen auch ein anderer Evangeliſt bezeu-

Joan. 1. get, wann er ſpricht: In ſein Eigenthum iſt er kommen, und die Seinen haben ihn nicht angenommen.

Wann ihnen dieſes die Glaubigen vor Augen gebildet haben, alsdann müſſen ſ[illegible]

we[illegible]

weiter bedenken, Gott habe die niederträchti-
ge Schwachheit unſers Fleiſches an und über
ſich nehmen wollen, damit er das menſch-
liche Geſchlecht zur höchſten Würde brächte,
und überſetzte. Dann bey dieſem einigen
Stuck kann die höchſte Würde des Menſchen,
die ihm aus göttlichen Gnaden widerfahren,
genugſam erkannt werden, daß derjenige ein
Menſch geweſen, welcher ſelbſt ein wahrer
vollkommener GOtt war. Derhalben wir
uns jetzo wohl rühmen mögen, der Sohn
GOttes ſey von unſerm Gebein, und von
unſerm Fleiſch, deſſen ſich die Engliſche Gei-
ſter nicht rühmen können. Dann er hat Heb. 2.
nirgend die Engel an ſich genommen,
wie Paulus ſagt. Dabey aber ſoll man ſich
hüten, damit zu unſerm groſſen Schaden
nicht geſchehe, daß, nachdem Chriſtus im
Fleiſch jetzo nicht mehr kann gebohren wer-
den, in unſeren Herzen keine Statt finden,
oder haben möge, wo er nach dem Geiſt
könnte gebohren werden, wie er dann in der
Herberg auch zu ſeiner Geburt kein Ort hat
finden können, und zwar mit groſſem Scha-
den der Burger zu Bethlehem. Dann weil
er unſerer Seelen Heyl von Herzen ſucht, ſo
iſt ſein höchſtes Begehren, daß er geiſtli-
cher Weiß in uns gebohren werde. Und
demnach wie er in Kraft des H. Geiſtes über
alle natürliche Weiß, oder Ordnung Menſch
worden, und gebohren iſt, darzu auch hei- Joan. 1.
lig, ja die Heiligkeit ſelber war; alſo müſſen

auch wir nicht aus dem Geblüt, auch
Rom.6. 7. nicht aus dem Willen des Fleiſches, ſon⸗
dern aus GOtt gebohren werden; und
zu dem als eine neue Creatur in einem
neuen Weeſen des Geiſtes wandeln, auch
die Heiligkeit, und ein aufrichtiges Herz be⸗
halten, und bewahren, wie ein ſolches dem
Menſchen, ſo aus dem Geiſt GOttes wie⸗
dergebohren, faſt wohl anſtehen will. Auf
ſolche Weiſe werden wir eine Bildnuß und
Form dieſer heiligen Empfängnuß und Ge⸗
burt des Sohnes GOttes in uns ſelbſt bil⸗
den, und ausdrücklich erzeigen, dieweil wir
mit kräftigem Herzen die Empfängnuß und
Geburt Chriſti glauben, und mit ſolchem
Glauben die Weisheit GOttes, ſo in dieſem
Geheimnuß verborgen liegt, mit Verwun⸗
derung anſchauen und verehren.

Das ſechste Capitel.

Weitläuftige Erinnerung des ganzen Haupt⸗Ar⸗
tikels, von dem Leiden, Sterben und Be⸗
gräbniß Chriſti des HErrn, wie ſolches alles im
neuen und alten Teſtament beſtättiget wird.
Desgleichen wie groß und bitter das innwen⸗
dig und auswendige Leiden Chriſti geweßt,
auch was wir für Nutzen daraus ſchöpfen mö⸗
gen und ſollen.

Nun folget im Symbolo: gelitten unter
Pontio Pilato, gecreuziget, geſtor⸗
ben und begraben. Wie nothwendig aber
die Erkanntnuß dieſes Artikels ſey, und fleiſ⸗
ſig

ſig ein Pfarrer darob ſeyn ſoll, damit die Glaubigen zum oftermahl des HErrn Leiden betrachten, lehret der Apoſtel, da er ſpricht: Er wiſſe nichts anders, dann JEſum Chriſtum, und dieſen zwar gecreuzigt. Derohalben ſoll man allen möglichen Fleiß daran wenden, damit dieſes Hauptſtuck zum allerbeſten erläutert werde, auf daß die Glaubigen von wegen Betrachtung dieſer groſſen Gnaden, die im Leiden Christi geſchehen, bewegt werden, und alsdann ſich zu mehrerer Verwunderung der Liebe GOttes und Güte gegen uns mit mehrerem Ernſt wenden und ſchicken mögen. 1. Cor. 2.

Nun hält uns aber der erſtere Theil dieſes Artikels ſo viel zu glauben für (dann von dem andern ſoll hernach geredt werden) daß wir glauben ſollen, Chriſtus der HERR ſey gecreuziget worden, als Pontius Pilatus aus Befehl Kayſers Tyberii das Jüdiſche Land verwaltete. Dann nachdem Chriſtus zuvor gefangen, verſpottet, und ihm vielerley Schmach und Leiden angethan ward, iſt er letztlich an das Creuz geheftet worden. Es ſoll aber daran niemand zweifeln, daß ſeine Seel, ſo viel derſelben untern oder ringern Theil betrift, von ſolchem Creuz und Leiden nicht frey und ledig geblieben ſey. Dann weil er die menſchliche Natur wahrhaftig angenommen, ſo muß man bekennen, daß er auch an ſeiner Seel groſſe Schmerzen empfunden habe. Derohalben ſagt er ſelbſt: Matth. 26. Marc. 14.

Meine Seel iſt biß in den Tod betrübt. Dann ob gleichwohl ſeine menſchliche Natur mit der GOttheit vereiniget geweſen, dannoch hat er derſelben Zuſammenfügung halber das bittere Leiden nichts weniger empfinden müſſen, als wäre ſolche Vereinigung niemahls geſchehen: Maſſen in der Perſon JEſu Chriſti die Eigenſchaft beyder göttlichen und menſchlichen Natur verblieben, mithin iſt auch darum in ſeiner Perſon ſchmerzlich und ſterblich verblieben, was ſchmerzlich und ſterblich war: hingegen aber, was des Schmerzens unempfindlich und auch unſterblich war, (welches wir der göttlichen Natur zuſchreiben) das hat auch ſeine Eigenſchaft behalten.

Dieweil wir aber ſehen, wie fleißig allhier vermerkt und bemeldt worden ſey, daß JEſus Chriſtus zu der Zeit gelitten habe, als Pontius Pilatus das Jüdiſche Land regieret, ſo ſoll ein Pfarrer anzeigen, das ſey darum geſchehen, weil eine ſo hohe nothwendige Sach jedermann viel kündiger seyn mögte, wann eine gewiſſe Zeit dieſer Sach und Geſchicht beſchrieben wurde:
1. Tim. 6. wie auch der Apoſtel gethan hat. Wie auch darum, damit aus dieſen Worten erklärt wurde, daß die geſchehene Weiſſagung Chri-
Matth. 20. ſti wahr worden wäre, da er geſagt: Sie werden den Sohn des Menſchen den Heyden überantworten zu verſpotten, zu geiſeln, und zu creuzigen.

Daß

Daß er aber fürnemlich am Creuz geſtorben, das iſt auch dem göttlichen Recht und Willen zu zuſchreiben, auf daß nemlich das Leben daher entſtünde, woher der Tod ſeinen Urſprung genommen hat. Dann die Schlang, welche die erſten unſere Eltern durch den Baum überwunden, iſt von Chriſto an dem Baum oder Stammen des Creuzes überwunden worden. Es könnten noch viele Urſachen angezeiget werden, welche die heilige Vätter etwas weitläuftiger haben ausgeführet, damit wir erweiſen mögten, es habe ſich wohl geziemet, daß unſer Erlöſer fürnemlich am Creuz geſtorben ſeye. Ein Pfarrer ſoll nur erinnern, es ſey hiemit genug, wann die Chriſten glauben, daß der Heiland ſich einen ſolchen Tod hat ausgewählet, der zu Erlöſung menſchlichen Geſchlechts der füglichſte und tauglichſte war, wie dann zwar kein anderer hätte ſchändlicher und ſchmählicher ſeyn mögen. Dann der Tod des Creuzes iſt nicht allein bey den Heyden allezeit für verflucht, und voller Schmach und Schand gehalten worden, ſondern auch im Geſätz Moyſis wird der ein vermaledeyter Menſch geſcholten, welcher am Holz oder Creuz hanget. Deut. 22. Gal. 3.

Es ſoll auch ein Pfarrer die Geſchicht dieſes Artikels von dem Leiden Chriſti nicht unterlaſſen, oder vergeſſen, als welche zum allerfleißigſten von den heiligen Evangeliſten ausgeführet worden, damit die Glaubi-

gen zum wenigſten die fürnehmſte Stück dieſes Geheimnuſſes, ſo etwas nothwendiger ſcheinen, die Wahrheit unſers Glaubens damit zu ſtärken, wohl wiſſen und in guter Erkanntnuß haben. Dann auf dieſem Artikel ſtehet die Chriſtliche Religion und Glauben, als auf einem Grundneſt, und da daſſelbe wohl gelegt iſt, ſo ſtehets mit allen andern recht und wohl. Iſt aber etwas, welches unſer Verſtand ſchwerlich begreift, ſo ſoll das Geheimnuß des Creuzes für das allerſchwereſt geacht werden: ja wir können es kaum verſtehen, daß unſer Heil an dem Creuz, und an dem, ſo daran geſchlagen war, ſtehen und hangen ſoll. Aber in demſelben, wie der Apoſtel anzeigt, mögen wir uns der groſſen Fürſehung GOttes wohl verwunderen. Dann weil die Welt durch ihre
1. Cor. 1. Weisheit, GOtt in ſeiner Weisheit nicht erkannt: ſo hat GOtt dem HErren gefallen, durch die Thorheit der Predigt von dem Reich, ſeine Glaubige ſeelig zu machen.

Derohalben kein Wunder iſt, daß die Propheten vor Chriſti Ankunft, und die Apoſtel nach ſeinem Tod und Urſtänd, ſo ſehr bemühet waren, damit ſie das Volk dahin beredten, Chriſtus wäre der Welt Heyland, mithin daſſelbe unter den Gewalt des Gecreuzigten, und deſſelben Gehorſam brächten. Dieweil der menſchlichen Natur nichts ſo fremd und wunderlich war, als das Geheimnuß

heimnuß des Creuzes, ſo hat GOtt der HErr alsbald nach dem erſten Fall nimmer nachgelaſſen, jetzt mit Figuren und Vorbilden, jetzt mit Prophezeyen, den Tod ſeines Sohns zu verkünden. Damit wir nun von den Figuren eine kleine Meldung thun, ſo ſtehet die erſte Figur auf Abel, der aus Neid ſeines Bruders umkam. Gen. 4. Darnach auf dem Opfer Iſaacs. Gen 22. Ferner auf dem Lamm, welches die Juden, da ſie aus Egypten gezogen, Exod. 1.2. aufgeopfert haben. Num. 21. Desgleichen auf der ehrinen Schlang, die Moyſes in der Wüſten aufgerichtet. Solche Figuren alle haben auf das Leiden und Sterben Chriſti unſers HErren gewieſen und gedeutet. Belangend die Propheten, wie viel derſelben geweſen, die vom Leiden Chriſti geweiſſaget haben, iſt viel kündiger, als daß es vonnöthen ſey, weiteren Bericht dies Orts davon zu thun. Vor andern Propheten (von David anjetzo nichts zu melden, der alle die fürnehmſte Geheimnuſſen unſerer Erlöſung in ſeine Pſalmen gefaſſet hat) ſo iſt Iſaiä Prophezeyung alſo lauter und klar, S. Hieron. daß man recht ſagen mögte, er habe die Sach viel mehr, als ſchon geſchehen, ausgelegt, dann auf dieſelbe, als noch zukünftig, geweiſſaget.

Ein Pfarrer ſoll weiter von dem Tod und Begräbnuß Chriſti lehren, und dabey anzeigen, es ſey zu glauben, daß JEſus Chriſtus, nachdem er gecreuziget war, ſey

wahrhaftig geſtorben, und begraben worden. Es wird zwar deren ein jedes inſonderheit nicht ohne Urſach den Chriſten zu glauben fürgehalten, weil Leut vorhanden geweſen, die gelaugnet haben, daß Chriſtus am Creuz geſtorben ſey. Derohalben die Apoſtel billig für gut angeſehen, daß derſelbe Irrthum durch dieſen Artikel widerleget wurde, wir haben alſo gar keine Urſach, an gemeldtem dieſem Artikel zu zweifeln. Dann
Matth. 27. alle Evangeliſten kommen in dem übereins,
Marc. 15. daß JEſus ſeinen Geiſt aufgegeben habe.
Luc. 23.
Joan. 19. Ferner, weil Chriſtus ein wahrer vollkommener Menſch geweſen, ſo hat er auch wahrlich ſterben mögen. Nun ſtirbt aber ein Menſch, wann ſich Leib und Seel ſcheiden. Derohalben wann wir ſagen, JEſus ſey geſtorben, ſo zeigen wir hiermit an, ſein, Chriſti des HErren Seel ſey von dem Leib getheilt worden. Dannoch geben wir nicht zu, daß die GOttheit von dem Leib abgeſöndert geweſen, ja was mehr iſt, ſo glauben wir, und bekennen veſtiglich, als ſeine Seel vom Leib geſcheiden war, daß dazumahl die GOttheit mit beyden, dem Leib im Grab, und mit der Seel in der Hölle allezeit vereiniget geblieben ſey.
Heb. 2. Es geziemet ſich aber wohl, daß der Sohn GOttes ſturb, damit er durch ſeinen Tod denjenigen zerſtörete, welcher des Tods Gewalt und Macht hatte, nemlich den Teufel, und daß er diejenige erledigte, ſo aus Forcht des Tods ihr ganzes

Leben lang als Knecht der ſchweren Dienſtbarkeit unterworfen waren. Das iſt aber an Chriſto dem HErrn etwas ſonders geweſen, daß er dazumahl geſtorben, als er hat ſterben wollen, und nicht durch fremden angelegten Gewalt, ſondern freywillig geſtorben iſt.

Er hat aber nicht allein den Tod, ſondern auch den Ort und die Zeit, darinnen er ſturb, ſich ſelbſt nach Wohlgefallen geſetzt. Dann Iſaias ſchreibt alſo: Er iſt aufgeopferet worden, weil ers alſo gewollt hat. Das hat auch der HErr von ſich ſelbſt vor ſeinem Leiden, mit dieſen Worten angezeigt: Ich lege meine Seel von mir, auf daß ich dieſelbe wieder zu mir nehme: niemand benimmt mir ſie, ſondern ich leg dieſelbe von mir. Ich habe Gewalt dieſelbe abzulegen, und hab Gewalt, daß ich ſie wiederum an mich nehme. Aber betreffend die Zeit und Ort, als Herodes dem HErrn nach dem Leben ſtellet, da ſprach der HErr: Saget dieſem Fuchſen: Siehe! ich treibe Teufel aus, und mache heut und morgen die Kranke geſund, und an dem dritten Tag werde ich ein End nehmen. Heut aber und Morgen, und an dem folgenden Tag muß ich wandeln, dann es kann nicht ſeyn, daß ein Prophet auſſer Jeruſalem umkomme. Derohalben hat Chriſtus nichts ungern oder gezwungen gethan, ſondern ſich ſelbſt williglich geopfert,

Iſa. 53.

Joan. 10.

Luc. 13.

geopfert, gieng auch ſeinen Feinden entgegen, und ſagte: Ich bins. Er hat frey un-
Joan. 18. gezwungen alle Marter gelitten, die man ihm grauſamlich und unbillig hat angethan.

Es iſt zwar nichts, das unſer Herz kräftiger bewegen mag, als wann wir die Peinen, und des HErrn Leiden bedenken. Dann wann einer von unſertwegen alle Schmerzen erlitte, nicht die er ſelbſt willig über ſich nehmete, ſondern die er nicht möchte umgehen, wurden wir es nit für eine groſſe Wohlthat achten. Wann er aber allein von unſertwegen ſich in einen Tod begebete, dem er wohl entweichen mögte, ſo wäre dieß eine ſo groſſe Wohlthat, daß niemand, wie dankbar der ſeyn könnte, daſſelbe weder vergelten, noch auch genugſam darfür danken möchte: Dabey wir die groſſe fürtreffliche Liebe JESU Chriſti, und auch ſeinen göttlichen und unbegreiflichen Verdienſt, den er an uns gewendet, wohl ſpüren mögen. Daß wir aber bekennen, er ſey begraben worden, wird nicht genommen für einen Theil dieſes Artikels, daran neben dem, ſo jetzo von des HErrn Tod gemeldet worden, etwas ſchwer zu verſtehen wäre. Dann da wir glauben, daß Chriſtus geſtorben ſey, ſo können wir leichtlich überredet werden, er ſey auch begraben worden. Nichts deſtoweniger aber hat man das von der Begräbnuß hinzugeſetzt, erſtlich darum, damit man weniger zweifelte an ſeinem Tod, weil allerdings wohl glaub-

lich iſt, daß einer geſtorben ſey, ſo fern wir wiſſen, oder weiſen können, daß ſein Cörper begraben iſt. Zum andern, damit auch das Wunderwerk ſeiner Urſtände, deſto beſſer erläutert, und kundbarer wurde. Wir glauben aber nicht allein, daß der Leib Chriſti begraben ſey, ſondern es wird mit dieſen Worten fürnemlich zu glauben fürgehalten, daß GOtt ſey begraben worden, wie wir aus der Regel Catholiſchen Glaubens auch wahrhaftig verſtändiget werden; wir ſagen, GOtt ſey geſtorben, und aus einer Jungfrauen gebohren. Dann dieweil die Gottheit nimmer von dem Leib, ſo in das Grab gelegt war, abgeſondert worden iſt, darum bekennen wir recht, GOtt ſey begraben geweſen. Was Geſtalt aber, und wo er ſey begraben worden, da werden ſich die Pfarrer mit dem begnügen laſſen, was die heiligen Evangeliſten hievon verzeichnet haben.

Matth. 27. Marc. 15. Luc. 13. Joan. 19.

Zwey Ding aber ſeynd allhier fürnemlich zu merken, nemlich, daß der Leib Chriſti im Grab nicht im wenigſten verweeſen ſey: davon hat der Prophet alſo geweiſſaget: Du wirſt nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verweeſung ſehe. Das andere iſt, welches alle Stuck dieſes Artikels antrift, nemlich, daß die Begräbnuß wie auch das Leiden und Sterben, JEſu Chriſto nach ſeiner Menſchheit, und nicht nach ſeiner GOttheit wiederfahren ſey, und zugeſchrieben werde.

Pſal. 15. Act. 2.

de. Dann leiden und ſterben berührt nur die menſchliche Natur. Dannoch iſt das alles auch GOtt zugeeignet, weil es, wie lauter und klar, von der Perſon, die zugleich vollkommner GOTT, und vollkommner Menſch geweſen, recht geredt wird. Nachdem aber ſolches verſtanden iſt, ſoll ein Pfarrer von dem Leiden und Sterben Chriſti dasjenige noch weiter auslegen, dabey die Glaubigen, die Gröſſe und Wichtigkeit dieſes Geheimnuß zum wenigſten etwas betrachten, wo ſie es nicht ganz begreifen mögen.

Und ſoll zwar demnach erſtlich bedacht werden, wer doch der ſey, welcher das alles hat gelitten: freylich mögen wir deſſelben Würden weder mit Worten ausſprechen, noch in unſern Verſtand faſſen. S. Johannes ſpricht: Er ſey Verbum, das Wort, welches bey GOtt war. Der Apoſtel beſchreibt ihn mit herrlichen Worten, auf dieſe Weiſe: Er ſey nemlich der, welchen GOtt geſezt hat zu einem Erben aller Ding, durch den er auch die Welt erſchaffen, der ein Glanz iſt ſeiner Glorie, und ein ganz gleiches Ebenbild ſeines Weeſens oder Subſtanz: welcher alle Ding tragt mit dem Wort ſeiner Kraft, die Reinigung unſerer Sünd gemacht, und nunmehro ſizet zu der Rechten der Majeſtät in der Höhe. Und daß wir es mit einem Wort ſagen, ſo leidet allhier JEſus Chriſtus GOtt und Menſch: Es leidet

Joan. 1.

Heb. 1.

der

der Schöpfer für diejenigen, die er erſchaffen hat: Es leidet der HErr für ſeine Knecht: Es leidet der, durch welchen die Engel, die Menſchen, die Himmel, die Element gemacht ſeynd: Der, ſage ich, in welchem, durch welchen, und aus welchem alle Ding ſeynd. Darum kein Wunder iſt, nachdem er durch ſo viel Pein und Marter bewegt worden, daß auch zur Zeit deſſelben ſeines Leidens, der ganze Bau dieſer Welt ſich darab entſetzet und erſchüttert hat. Dann wie die Schrift ſagt: Das Erdreich hat ſich Matth. 27.
bey ſeinem Leiden erbidmet, die Felſen Luc. 23.
ſeynd geſpalten, es ſeynd Finſternuß über das ganze Erdreich gekommen, und iſt die Sonn verdunkelt worden. Haben ſich nun die ſtummen Creaturen, und was ſonſt unempfindlich iſt, ab dem Leiden ihres Schöpfers betrübt, ſo haben die Glaubigen wohl zu bedenken, wie ſie, als die dieſes Baus lebendige Steine ſeynd, ihren Schmerzen mit Weinen bezeugen und erweiſen ſollen.

Nun ſollen aber auch die Urſachen dieſes Leidens angezeigt werden, damit kundbarer werde, wie groß und kräftig die Liebe GOttes gegen uns ſey. Wann dann einer fraget, aus was Urſach der Sohn GOttes ſolches bitter Leiden über ſich genommen habe, der wird befinden, daß beneben dem Schandflecken, den wir von den erſten Eltern auf uns erben, die fürnehmſte Urſach ſey, die

Sünd

Sünd und Laſter, welche die Menſchen von Anfang der Welt, bis an den heutigen Tag begangen haben, und noch weiter bis zu Ende der Welt begehen werden. Dann dies hat der Sohn GOttes unſer Heiland in ſeinem Leiden und Sterben vor Augen gehabt und angeſehen, daß er aller Welt Sünden und Schulden bezahle, und die auslöſchete, ſo dann dem Vatter für dieſelben überflüßig und häufig genug thäte. Es gehört auch daher um die Sach deſto ſtattlicher fürzubringen, daß Chriſtus nicht allein für die Sünder gelitten hat, ſondern auch eben dieſelben ſeyn aller der Peinen und Marter, die er gelitten, Urſacher und Thäter geweſen, davon der Apoſtel uns erinneret, da er an die He-
Hebr. 12. bräer alſo ſchreibt: Gedenket an den, der ein ſolches Widerſprechen von den Sündern wider ſich erlitten hat, auf daß ihr nicht matt werdet, noch den Muth ſinken laſſet.

Und iſt zu erachten, daß die alle an des HErrn Leiden und Sterben ſchuldig ſeyen, welche zu mehrmahlen in Sünden fallen. Dann weil unſere Sünden Chriſtum den HErrn bewegt und verurſacht haben, ſich des Leidens ſeines Creuzes zu unterwinden, ſo iſt freylich dem alſo, daß die ſo in Schand
Hebr. 6. und Laſter ſtecken, wiederum ihnen ſelbſt den Sohn GOttes creuzigen, und ihn dem Spott ausſetzen. Und iſt zwar ſolches Laſter, uns um ſo viel ſchwerer aufzumeſſen

meſſen als den Juden, weil die, wie der Apoſtel zeugt, ſo fern ſie um die Sach gewußt, den HErrn der Glorie nimmer gecreuziget hätten. Wir ſprechen aber, daß wir Chriſtum kennen, und dannoch verlaugnen wir ihn mit dem Werk, und thun gleich als legten wir gewaltthätige Hand an ihn. 1. Cor. 2.

Nun gibt aber die heilige Schrift Zeugnuß, Chriſtus der HErr ſey zugleich von dem Vatter, und auch von ſich ſelbſt in den Tod überantwortet worden. Dann GOtt der Vatter ſpricht bey Iſaia alſo: Um meines Volks Laſter willen hab ich ihn geſchlagen. Und wenig zuvor ſagt der Prophet, als er den HErrn voller Maaſen und Wunden im Geiſt GOttes erſahe: Wir haben alleſammt geirret, wie die Schaaf, ein jeder iſt ſeinen Gelüſten nachgegangen: aber der HErr hat alle unſere Miſſethaten auf ihn gelegt. Von dem Sohn aber ſtehet geſchrieben: Wo er ſein Leben für die Sünd wird ablegen, ſo wird er ſeine Nachkommenſchaft lang dauren ſehen. Das hat aber der Apoſtel etwas nachdrücklicher vermeldt, ob er gleichwohl ein anders anzuzeigen vorhabens war, nemlich was groſſes wir uns gegen der grundloſen Barmherzigkeit und Güte GOttes zu verſehen haben, da er ſpricht: Der ſeinem eigenen Sohn nicht verſchonet, ſondern für uns alleſamt überantwortet hat; wie Iſa. 53. Iſa. 53. Iſa. 53. Rom. 8.

ſolt er dann uns auch nicht alle Ding mit ihm geſchenkt haben?

Nun folget, daß ein Pfarrer lehre, wie ſchmerzlich Chriſti Leiden geweſen ſeye, obſchon ein jeder, ſo fern er ſich erinneren will,
Luc. 22. daß Chriſti des HErrn Schweiß wie Bluts-Tropfen auf die Erden herunter gefallen, da er jene Marter und Peinen, welche er bald hernach ausſtehen ſolte, zu Gemüth führete, ob ſchon ein jeder, ſage ich, daraus leicht abnehmen kann, daß dieſen Schmerzen nichts mehr vergröſſern kunte: Dann wann auch nur die Erinnerung der herbeynahenden Schmerzen ſo ſchmerzhaft geweſen, wie ſolches aus dem blutigen Schweiß erhellet, muß man ja billig dafür halten, daß das Leiden ſelbſt weit ſchmerzlicher müſſe geweſen ſeyn.

Und erſtlich iſt zwar kein Theil an ſeinem Leib geweſen, welcher nicht groſſe und ſchwere Pein und Leiden empfunden hat. Dann auch ſeine Händ und Füß an das Creuz genagelt, das Haupt mit Dörnen durchſtochen, mit dem Rohr geſchlagen, ſein Angeſicht mit Speichel verunreiniget, und mit Backenſtreichen gepläuet, und ſein ganzer Leib mit Geiſſeln zerriſſen worden iſt. Zudem haben ſich
Pſal. 2. viele Leut allerley Stands und Weeſens wider den HErrn und wider ſeinen Geſalbten zuſammen gerottet. Dann die Heyden und Juden haben zu des HErrn Leiden gerathen, ſeynd deſſelben Urſacher und Thäter geweßt:

Judas verrieth ihn: Petrus verlaugnet ihn: Matth. 26.
alle andere verlieſſen ihn. Und da wiſſen Marc. 14.
wir nicht, ob wir mehr ſein bitter Leiden, als Luc. 22.
die Schmach und den Spott, oder aber beydes zugleich, wie er ſie am Creuz gelitten hat, klagen und beweinen ſollen. Freylich möchte kein ſchandlicherer, oder auch bitterer Tod erdacht werden, den man allein den allerboshafteſten Leuten, und die es am allermeiſten verſchuldt haben, pflegt anzuthun: ſo hat ihm auch ſein langſames Sterben, den Schmerzen und die Marter gröſſer und bitterer gemacht. Es hat auch die Art und zarte Leibsgeſtalt Chriſti JEſu ihm ſeine ſchwere Marter gemehret. Dann da ſein Leib durch die Kraft des heiligen Geiſts geſtaltet war, ſo iſt er vollkommner und zärter geweſen, als anderer Leut Leiber ſeyn mögen, darum er auch um viel empfindlicher war, und alle die Marter mit mehreren Schmerzen erlitten hat.

So viel aber die innerliche Marter ſeines Herzens betrift, da kann niemand zweifeln, daß dieſelbe in Chriſto über die maſſen groß geweſen ſey. Dann alle Heiligen, wie groſſe Plag und Leiden ſie überſtanden, haben dannoch an ihrer Seelen einen ſondern Troſt von GOtt gehabt, dardurch ſie alſo erquicket worden, daß ſie die groſſe Marter willig und wohl übertragen mögen: ja was mehr iſt, ſo haben ihrer viel bey ihrem Schmerzen eine ſondere herzliche Freud empfunden.

Coloſ. 1. Dann alſo ſpricht der Apoſtel: Nun erfreue ich mich in meinem Leiden für euch, und erfülle in meinem Fleiſch dasjenige, was noch mangelt an dem Leiden Chriſti, für ſeinen Leib, welcher die Kirche iſt. 2. Cor. 7. Und anderſtwo: Ich bin erfüllet mit Troſt: ich bin voller Freuden, in all unſerer Trübſal. Aber Chriſtus der HErr hat den Kelch ſeines bittern Leidens, welchen er getrunken, mit keiner Süßigkeit oder Troſt vermiſchet und gemäßiget. Dann er ſeine angenommene menſchliche Natur alle Marter hat leiden laſſen, nicht anderſt, als wäre er ein purer Menſch, und nicht auch GOtt zugleich geweßt.

Endlich ſoll ein Pfarrer fleißig anzeigen, was gut- und nutzliches wir aus des HErrn Leiden eingenommen haben. Nun dann iſt des HErrn Leiden uns eine Erlöſung von Sünden geweſt. Dann wie St. Joannes Apoc. 1. ſagt: Er hat uns geliebt, und uns von unſeren Sünden gewaſchen in ſeinem Blut. So ſpricht der Apoſtel: Er hat Coloſ. 2. euch ſamt ſich lebendig gemacht, und euch alle Uebertretungen geſchenket, indem er die Handſchrift des Urtheils, ſo uns entgegen war, ausgelöſchet, ſelbe gänzlich aufgehoben, und an das Creuz geheftet. Darnach hat er uns aus der Tyranney des Satans errettet; dann der HErr Joan. 12. ſpricht ſelbſt: Jetzt ergehet das Gericht über die Welt; jetzt wird der Fürſt dieſer

ſer Welt hinaus geſtoſſen werden. Und wann ich von der Erden erhöhet werde, ſo will ich alle Ding zu mir ziehen. Auch hat er die Pein oder Straf bezahlet, in die wir von wegen unſerer Sünd verfallen waren. Zu dem, weil GOtt dem HErrn kein angenehmeres, und wohlgefälligeres Opfer mögte fürgebracht werden, ſo hat Chriſtus uns hiemit bey ſeinem Vatter wiederum zu Gnaden, und demſelben uns zufrieden geſtellt. Letztlich, nachdem er die Sünde hinweggenommen, hat er auch uns den Weeg und Eingang zum Himmel eröffnet, der ſonſt durch die Erbſünd des menſchlichen Geſchlechts verſperret war. Dieſes alles hat der Apoſtel mit dieſen Worten anzeigen wollen: Wir haben Hoffnung zu dem Heb. 10.
Eingang in das Heiligthum, durch das Blut Chriſti. Deſſen haben wir auch eine Figur und Vorbild im alten Teſtament; Dann diejenigen, welchen verbotten war, Num. 35.
vor des Hohenprieſters Abſterben in ihr Vatterland wieder zuruck zu kehren, zeigen an, und bedeuten, daß keiner, wie gerecht und heilig er leben mögte, in das himmliſche Vatterland könnte eingehen, ehe der Hohe und ewige Prieſter geſtorben war. Da er aber geſtorben, alsbald iſt denenjenigen der Himmel offen geſtanden, welche durch die Sacramenten gereiniget, auch mit Glauben, Hoffnung und Liebe begabt, und ſich ſeines Leidens theilhaftig machten.

Es ſoll aber ein Pfarrer das Volk be-
Gen. 3. richten, daß wir alle dieſe groſſe und gött-
liche und vorgemeldte Gnaden von Chriſti
Leiden zu genieſſen haben, als erſtlich eine
ganze vollkommene Bezahlung und Genug-
thuung, die von JEſu Chriſto unſerer Sün-
den halber GOtt dem Vatter ganz wunder-
lich geſchehen iſt. Dann der Werth, den er
für uns bezahlet, iſt nicht allein unſerer Ver-
ſchuldung gleich geweſen, ſondern hat dieſel-
be auch weit übertroffen. Ferner war es
GOtt auch gar ein wohlgefälliges Opfer,
dann als ihm der Sohn am Stammen des
Creutzes daſſelbe verrichtet, hat er damit den
Zorn und Ungnade des Vatters allerdings
weggenommen. Auf dieſe Weiß redet der
Epheſ. 5. Apoſtel, und ſpricht: Chriſtus hat uns gelie-
bet, und ſich ſelbſt dargegeben für uns
zu einem Fried- und Sünd-Opfer GOtt
zu einem ſüſſen Geruch. Weiter gehet
dahin auch die Erlöſung, davon der Apoſtel-
1. Pet. 1. Fürſt alſo ſagt: Ihr ſeyd nicht mit ver-
gänglichem Silber oder Gold erlöſet von
eurem loſen Wandel der vätterlichen
Satzungen, ſondern mit dem theueren
Blut Chriſti, als eines unſchuldigen un-
befleckten Lamms. So lehret auch der
Galat. 3. Apoſtel: Chriſtus habe uns erlöſet von
der Vermaledeyung des Geſatzes, und
ſey für uns worden eine Vermaledey-
ung.

Aber neben dieſen groſſen Wohlthaten haben wir auch dieſe am allermeiſten bekommen, daß wir bey dieſem einigen Leiden Chriſti einen hell-leuchtenden ſchönen Spiegel aller Tugenden haben; dann es weiſet, und führet uns dermaſſen auf die Gedult, Demuth, fürtrefliche Liebe, Sanftmuth, Gehorſam, und groſſe Beſtändigkeit unſers Herzens, nicht allein um der Gerechtigkeit willen etwas ſchmerzhaftes zu leiden, ſondern auch in den Tod zu gehen. Maſſen wir mit Wahrheit wohl ſagen mögen: Unſer Heyland habe alle ſeine Lehre, die unſer Leben betrift, und er die ganze Zeit ſeines Predig-Amts uns gegeben, den einigen Tag ſeines Leidens an ihm ſelbſt Exempelweiß ausgedruckt, und beſtättigt. Alſo viel ſeye nun von dem heilſamen Leiden und Sterben Chriſti des HErrn in Kürze geſagt: Wollte GOtt aber, daß wir dieſe Geheimnuſſen ſtets beherzigten, und zugleich mit dem HErrn lerneten leyden, ſterben, und begraben zu werden, damit wir alſo nach allem hingeworfenen Sünden-Koth mit ſamt ihm zu einem neuen Leben auferſtehen, und letztlich einmal durch ſeine Gnade und Barmherzigkeit auch ſeines Himmelreichs würdig ſeyn, und theilhaftig werden mögen.

Das ſiebende Capitel.

Wie Chriſtus zu der Hölle gefahren, und von dreyerley unterſchiedlichen Wohnungen, auch wie Chriſtus am dritten Tag nach der Schrift auferſtanden, und wie nothwendig und nutzlich uns dieſe des HErrn Urſtänd geweſen ſey, dabey wir auch eine geiſtliche Urſtänd lernen.

Es iſt viel daran gelegen, daß man wiſſe, wie herrlich die Begräbnuß unſers HErrn JEſu Chriſti geweſen ſey, davon nächſt hievor Meldung geſchehen iſt. Es wird aber dem Chriſtglaubigen Volk mehr nutzen, daß es den herrlichen Triumph erkenne, welchen Chriſtus mit Erlegung und Beraubung der hölliſchen Porten wider den überwundenen Teufel gehalten hat. Davon, und auch zugleich von der Urſtänd gehandelt werden ſoll, laut des folgenden Artickels: Abgeſtiegen zu der Höllen, am dritten Tag wiederum auferſtanden von den Todten. Und obſchon von der Urſtänd, für ihren Theil inſonderheit geredt werden mögte, jedoch halten wirs mit den heiligen Vätteren, und ſeynd der Meynung, daß ſie mit der Abfahrt in die Hölle zugleich verrichtet werde. Derhalben uns für den erſten Theil zu glauben fürgehalten wird, daß des HErrn Seele nach ſeinem Tod zu der Hölle abgeſtiegen, und daſelbſt ſo lang verblieben ſey, wie lang ſein Leib im Grabe gelegen iſt. Hiemit bekennen wir auch, daß

eben

eben dieſelbe Perſon Chriſti einmahl und zugleich in der Hölle geweſen, und im Grabe gelegen ſey. Und ſoll ſich deßhalben niemand verwundern, angeſehen (wie zu mehrmahlen oben geſagt worden) obſchon die Seele Chriſti von ihrem Leib gewichen, ſo ſey dannoch die Gottheit nimmer weder vom Leib, noch von der Seele geſchieden worden.

Dieweil aber zu mehrerer Erläuterung dieſes Artickels faſt dienlich ſeyn mögte, wann ein Pfarrer vorhero zu vernehmen gebete, was dies Orts bey der Höll zu verſtehen ſey, darum muß er berichten, und anzeigen, daß allhie die Hölle nicht für das Grab zu nehmen ſey, wie etliche unverſtändig, ja auch unchriſtlich vermeynet haben. Dann wir in dem vorigen Artickel berichtet worden ſeynd, Chriſtus der HErr ſey begraben worden, und war allerdings keine Urſache vorhanden, weßwegen die H. Apoſtel in dieſem Glaubens-Artickel eben daſſelbe mit anderen, und zwar dunklern Worten hätten wiederum ſetzen, und mehrmahlen melden wollen. Die Höll aber bedeutet uns allhie eine Wohnung im Abgrund, darinnen die Seelen verhalten, und eingeſperret wurden, welche in die himmliſche Freuden noch nicht eingelaſſen worden. Alſo hat die H. Schrift dies Wörtlein an vielen Orten gebraucht: Dann wie wir bey dem Apoſtel leſen: Im Namen JEſu biegen ſich alle Knye, Phil. 2.

 die

die im Himmel, auf Erden, und unter der Erden ſeynd. So ſagt auch St. Pe-
Act. 2. ter in der Apoſtel Geſchicht: Chriſtus der HErr ſey auferwecket worden, und habe aufgelößt die Schmerzen der Höll.

Nun ſeynd aber dieölliſche Wohnungen nicht einerley. Dann erſtlich iſt in der Hölle gar eine erſchröckliche, und ganz dunkele Gefängnuß, darinnen die verdammten Seelen zugleich, und ſamt den unreinen Geiſtern mit dem ewigen, unauslöſchlichen Feuer gequälet werden. Und wird daſſelbige Ort Gehenna, abyſſus & infernus, ein hölliſches Feuer, Abgrund, und eigentlich eine Hölle genannt. Zum andern auch ein Fegfeuer, darinnen die Seelen der Frommen bis zu beſtimmter Zeit gepeiniget, und hiemit gereiniget werden, ehe daß ſie in das ewige Vatterland eingehen mögen, wohin
Apoc. 21. nichts unreines kommen mag. Von dieſer Lehr und Wahrheit, die nach Erläuterung der heiligen Concilien mit der H. Schrift, und Apoſtoliſcher Tradition, oder langem Herkommen beſtättiget worden iſt, ſoll ein Pfarrer deſto fleißiger und öfter predigen, und handeln, weil wir in eine ſolche Zeit gerathen ſeyn, zu welcher die Leute der wahren Lehre nicht beypflichten wollen. Letztlich iſt noch eine dritte Wohnung vorhanden, darinnen die Seelen der Heiligen vor Chriſti des HErrn Ankunft aufbehalten worden, daſelbſt ſie auch ohne einigen ihren

em-

empfindlichen Schmerzen in Ruhe ſaſſen, und ſich mit der tröſtlichen Hoffnung ihrer Erlöſung aufenthielten.

Nun hat Chriſtus der HErr, als er zu der Höllen abfuhr, dieſe Seelen der Heiligen erlediget, die des Heylands in der Schos Abrahams gewärtig waren. Es ſoll aber nicht vermeynet werden, er ſey alſo zu der Höllen abgeſtiegen, daß allein ſeine Kraft und Macht, und nicht auch ſeine Seele dahin gekommen ſey; ſondern man muß allerdings glauben, daß die Seele ſelbſt würklich, und gegenwärtig zu der Höllen abgefahren ſey, davon David ganz kräftig alſo zeuget: Du wirſt meine Seel in der Hölle nicht ſtecken laſſen. Unterdeſſen obſchon Chriſtus zu der Hölle geſtiegen, ſo iſt dannoch ſeiner groſſen Macht hiemit nichts benommen, auch iſt der Glanz ſeiner Heiligkeit darum nichts bemackelt worden, weil vielmehr durch dieſes Hinabſteigen alles für wahrhaftig ganz lauter erwieſen worden iſt, was von ſeiner Heiligkeit geſchrieben war, und daß er auch ein Sohn GOttes wäre, wie er uns vormahls mit ſoviel Wunderzeichen ſelbſt zu erkennen gegeben hat.

Pſal. 15.

Solches aber iſt leichtlich zu verſtehen, ſo fern wir die Urſachen, warum Chriſtus, und die anderen Menſchen an die Orte kommen ſeynd, gegen einander abſehen, und vergleichen. Dann alle die anderen ſeynd als

Ge-

Gefangene hinunter geſtiegen, aber er, der HErr, war in ſeinem Abſteigen unter den Geſtorbenen frey und ſieghaft, die Teufel in die Flucht zu ſchlagen, von denen die
Pſal. 87. Alten ihrer Schuld halber gefangen, und verſtrickt waren. Zu dem ſeynd alle andere, ſo hinunter fuhren, eines Theils mit bitterer Strafe gequälet worden; des andern Theils aber, ob ſie ſchon des empfindlichen Schmerzens überhebt waren, dannoch ſeynd ſie des göttlichen Anſchauens beraubt verblieben, und aus Verlangen nach der verhofften Seeligkeit und Glorie nicht ohne Sorgen und Schmerzen aufgehalten worden. Chriſtus der HErr aber iſt hinunder geſtiegen, nicht, daß er daſelbſt etwas leiden ſollte, ſondern daß er die heiligen und gerechten Menſchen aus ihrer erbärmlichen, und verdrießlichen Gefängnuß erledigte, und denſelben den Nutzen ſeines Leydens mittheilete. Daß er dann zu der Hölle iſt abgefahren, deßhalben iſt ſeine groſſe Würde und Kraft allerdings nicht geſchmählert worden.

Nach dieſer geſchehenen Erläuterung ſoll ferner angezeiget werden, Chriſtus der HErr ſey darum zur Höllen hinab geſtiegen, damit er den Teufeln ihren Raub entnehme, und die heilige Vätter, auch andere gottsförchtige Leute aus der Gefängnuß erledigte, und mit ſich gen Himmel führete. Welches auch von ihm ganz wunderbarlich, und mit ſei-

ſeiner groſſen Herrlichkeit geſchehen iſt. Dann ſein Angeſicht hat die Gefangenen, wie ein helles Licht alsbald beſcheinet, auch ihre Seelen mit merklicher groſſer Freude ſo wohl, als Frohlockung ergötzet, und erfüllet, denen er auch die hochgewünſchte Seeligkeit gegeben, welche die Anſchauung GOttes mitbringt, und hiemit wahr gemacht, was er dem Schächer mit dieſen Worten verhieß: Heute wirſt du mit mir ſeyn im Paradeiß. Luc. 23.
Dieſe Erledigung der Frommen hat Oſeas lang vorhero alſo verkündiget: O Tod! Oſe. 13.
ich will dir dein Tod ſeyn: O Höll! ich will dir dein Biß ſeyn. Das hat auch Zacharias, der Prophet, anzeigen wollen, da er ſagt: Du haſt durch das Blut deines Zach. 9.
Bundes ausgelaſſen deine Gefangene aus der Gruben, darinn kein Waſſer iſt. Gleich ſoviel hat auch letztlich der Apoſtel mit dieſen Worten ausgedruckt: Er hat die Coloſſ. 2.
Fürſtenthum, und Gewalt ausgezogen, und ſie frey offentlich durch ſich ſelbſt obſiegend daher geführet.

Damit wir aber dies Geheimnuß, und deſſelben Meynung und Kraft etwas beſſer verſtehen, ſo müſſen wir oft gedenken, daß nicht allein die frommen Leute, ſo nach des HErrn Ankunft gebohren, ſondern auch diejenigen, ſo ihm nach Adam vorgegangen, oder die bis zu End der Welt noch kommen werden, durch den Verdienſt ſeines Leidens alleſamt ſeelig worden ſeynd. Dero-

halben iſt die Himmel-Port vor ſeinem Tod und Urſtänd keinem Menſchen offen geſtanden, ſondern die Seelen der Frommen, ſo aus dieſem Leben verſchieden, wurden entweder in die Schoos Abrahams getragen, oder aber durch das Fegfeuer gereiniget, welches auch jetzo denen widerfähret, die ihrer Sünde halber noch etwas zu reinigen, und zu bezahlen haben. Das iſt auch eine Urſach, deßwegen Chriſtus der HErr zu der Höllen abgefahren iſt, damit er daſelbſt auch, wie ſonſt im Himmel und auf Erden, ſeine Kraft und Macht erzeige, und einmahl wahr
Phil. 2. mache, daß ſich in ſeinem Namen alle Knie biegen ſollten, die im Himmel, auf Erden, und unter der Erden seynd. Wer wollte ſich allhie nicht verwundern, und ganz entſetzen ab der groſſen Gütigkeit GOttes, die er dem menſchlichen Geſchlecht beweiſet, der nicht allein für uns eines ſehr bitteren Todes ſterben, ſondern auch in den tiefen Erdgrund abſteigen wollen, damit er ſeine liebe Seelen daraus erledigte, und zu der Seeligkeit brächte.

Folget demnach der andere Theil dieſes Artickels von Chriſti Urſtänd, in deſſen Erklärung, wie faſt ſich ein Pfarrer bemühen ſoll, dieſe des Apoſtels Worte erweiſen:
2. Tim. 2. Sey ingedenk, daß der HErr JESUS Chriſtus von den Todten wieder erſtanden iſt. Dann was er allhie dem Timotheo befiehlt, das iſt Zweifels ohne hiemit an-

anderen Seelſorgeren auch befohlen. Dies iſt aber dieſes Artickels Meynung: Nachdem Chriſtus der HErr am Freytag um die neunte Stunde des Tages ſeinen Geiſt am Creuz aufgegeben, und denſelben Tag zu Abend von ſeinen Jüngeren begraben worden, die aus Vergünſtigung und Verwilligung Pilati, des Landpflegers, den Leib des HErrn von dem Creuz genommen, und in einem Garten, ſo nahe dabey, in ein neues Grab gelegt haben, ſo iſt den dritten Tag nach ſeinem Tod, das iſt den Sonntag, ſeine Seele mit ihrem Leib in aller Frühe wiederum vereinigt worden, und iſt alſo der HErr, der die drey Täg todt geweſen, wiederum zu ſeinem Leben, davon er abgeſtorben war, kommen, und auferſtanden.

Man muß aber die Urſtänd nicht allein verſtehen, daß Chriſtus von den Todten ſeye erweckt worden, welches auch vielen anderen widerfahren, ſondern daß er, Chriſtus, in ſeiner eigenen Kraft und Macht wieder erſtanden ſeye, welches ihm ſonderlich gebühret, und eigentlich zugehört. Dann die Natur nicht erleiden kann, iſt auch keinem Menſchen vergönnet worden, daß er ſich aus ſelbſt eigener Kraft vom Tod wiederum zum Leben helfen könnte. Das hat GOtt ſeinem groſſen Gewalt allein vorbehalten, deſſen wir aus dieſen Worten verſtändiget werden, da der Apoſtel ſpricht: Ob er ſchon aus Schwachheit gecreuziget worden, ſo 2. Cor. 13.

lebet

lebet er dannoch aus Kraft GOttes, welche Kraft weder vom Leib Chriſti im Grabe, noch von ſeiner Seele, als die zur Höllen gefahren, niemahls iſt getheilet, oder genommen worden. Es war dieſelbe göttliche Kraft dazumahl eines Theils im Leib, auf daß derſelbe ſamt ſeiner Seele wiederum dadurch vereiniget wurde, war auch eines Theils in der Seel, auf daß ſie wiederum zum Leib dadurch kommen, er auch alſo mit eigener Kraft wiederum lebendig werden, und von den Todten wieder auferſtehen mögte. Das hat aber David, der voll des Geiſtes GOttes war, mit dieſen Worten geweiſſaget:
Pſal. 97. Seine Rechte, und ſein heiliger Arm haben geholfen nach ſeinem Willen. Das hat nachmahlen der HErr mit ſeinem göttlichen Mund alſo beſtättiget, da er ſagt:
Joan. 10. Ich lege meine Seele von mir, auf daß ich ſie wieder nehme. Und ich habe Macht ſie zu legen, und wieder zu nehmen. Auch ſprach er zu den Juden um dieſe
Joan. 2. Wahrheit zu bekräftigen: Brechet dieſen Tempel ab, ſo will ich ihn in dreyen Tagen wiederum aufrichten. Welches, ob ſie gleichwohl von dem herrlichen wohlerbauten ſteinernen Tempel verſtunden, ſo hat er dannoch, wie die Schrift eben daſelbſt erläutert, von dem Tempel ſeines Leibs geredt, und verſtanden. Wiewohl wir aber in der Heil. Schrift bisweilen leſen, Chriſtus der HErr ſey von ſeinem Vatter erwecket

cket worden, ſo gehet das dannoch, und wird auf Chriſtum gerechnet nach ſeiner Menſchheit, wie dann auch hingegen diejenigen Sprüche auf ſeine Gottheit deuten, womit angezeiget wird, daß er in eigener Kraft wiederum erſtanden ſey.

Es hat aber Chriſto auch fürnemlich alſo gebührt, daß er vor allen anderen mit dieſer göttlichen gnadenreichen Urſtänd begabt wurde. Dann er in der Schrift der Col. 1.
Erſtgebohrne aus den Todten, und der Erſt- Apoc. 1.
gebohrne der Todten genennt wird: Und wie bey dem Apoſtel zu ſehen: Chriſtus iſt 1. Cor. 15.
auferſtanden von den Todten, und der Erſtling worden unter den Todten, die da ſchlafen. Sintemahlen durch einen Menſchen der Tod, und durch einen Menſchen die Auferſtehung der Todten herkommt. Und gleichwie die Menſchen in Adam alle ſterben, alſo werden ſie in Chriſto alle wiederum lebendig gemacht werden: Ein jeder aber in ſeiner Ordnung, der Erſtling Chriſtus, darnach die Chriſto angehören; welche Worte auf die vollkommene letzte Urſtänd zu deuten ſeynd, dadurch wir zu dem unſterblichen Leben, allwo alle Nothwendigkeit zu ſterben aufgehebt, erwecket werden. Nur hat Chriſtus der HErr hierinnfalls den Vorgang. Dann wollten wir reden von der Urſtänd, das iſt, von der Wiederkunft zum Leben, davon man wieder ſterben muß, ſo ſeynd vor Chriſto zwar viel andere von

Todten erwecket, die dannoch alle wiederum dergeſtalt lebendig worden, daß ſie noch einmahl ſterben müßten. Aber Chriſtus der HErr iſt dermaſſen wieder auferſtanden, hat auch den Tod alſo unter ſich gebracht, und unterdruckt, daß er ferner nicht mehr ſterben kann, welches zwar hiemit ganz ausdrucklich bezeuget wird, da St. Paulus ſagt:

Rom. 6. Chriſtus, der von den Todten erwecket iſt, ſtirbt hinfüran nicht, der Tod wird über ihn weiter nicht mehr herrſchen.

Was aber in dieſem Artickel hinzu geſetzt iſt: Am dritten Tag iſt er wieder auferſtanden; ſoll ein Pfarrer auslegen, damit die Glaubigen nicht vermeynen, der HErr ſey drey ganzer Tag lang im Grabe gelegen, ſondern daß er einen ganz natürlichen Tag von 24. Stunden, und einen Theil des vorigen, auch einen Theil des nachfolgenden Tages im Grabe gelegen iſt, und wird demnach mit Wahrheit geſagt, er ſey drey Täg im Grab gelegen, und am dritten Tag von den Todten erſtanden. Dann um ſeine Gottheit zu erweiſen, hat er ſeine Urſtänd bis zum Ende der Welt nicht aufſchieben wollen. Wiederum, auf daß wir glaubten, er wäre wahrhaftig ein Menſch, und auch wahrhaftig geſtorben, iſt er nicht alsbald nach ſeinem Tode, ſondern am dritten Tag wieder lebendi; worden, und war dieſe Zeit genug, ſeinen wahren Tod damit anzuzeigen.

Die

Die Vätter des erſten Conſtantinopolitaniſchen Concilii haben zu dieſem Artickel noch hinzu geſetzt: Er ſey am dritten Tag auferſtanden, ſecundum Scripturas, nach Laut und Inhalt der Schrift; Welches zwar die jetztgenannten Vätter von den Apoſteln genommen, und darum in dieſe Glaubens-Form gebracht, und geſetzt haben, weil der Apoſtel das Geheimnuß der Urſtänd Chriſti für hoch nothwendig mit dieſen Worten hat gelehret, und geſagt: Iſt Chriſtus nicht auferſtanden, ſo iſt unſer Predig, und auch euer Glaube vergeblich: Und iſt Chriſtus nicht auferſtanden, ſo iſt euer Glaube falſch, dann ihr ſeyd noch in eueren Sünden. Derhalben hat St. Auguſtinus, als er ſich ab dem Glauben dieſes Artickels faſt verwundert, alſo geſchrieben: Es will nicht viel ſagen, daß man glaubt, Chriſtus ſey geſtorben; dann das glauben auch die Heyden, die Juden, und alle Gottloſen: Es glaubt jedermann, daß er geſtorben ſey, aber der Chriſtliche Glaube iſt, und vermag ſo viel, daß Chriſtus ſey wieder auferſtanden: Das iſt was groſſes, daß wir glauben, er ſey wieder auferſtanden. Daher iſt kommen, daß der HErr oftermahl von ſeiner Urſtänd geredt, ſchier niemahls aber mit ſeinen Jüngeren von ſeinem Leiden Sprach gehalten, daß er nicht ſeine Urſtänd auch darneben meldete. Derohal-

1. Cor. 15.

Luc. 18. halben als er geſagt: Der Sohn des Menſchen wird überantwortet werden den Heyden, und wird verſpottet, gegeiſſelt, und verſpeyet werden, und nachdem ſie ihn gegeißelt haben, werden ſie ihn tödten. Zuletzt ſetzt er hinzu: Und am dritten Tag wird er wieder auferſtehen. Als auch die Juden an ihn begehrten, daß er doch ſeine Lehr etwan mit einem Zeichen oder Wunderwerk beweiſen wollte, hat Matth. 12. er darauf geantwortet: Es ſoll ihnen kein ander Zeichen gegeben werden, dann das Zeichen des Propheten Jonas: Dann wie Jonas in dem Bauch des Wallfiſches drey Tag, und drey Nächt geweſen, alſo, ſagt er, ſoll und wird der Sohn des Menſchen in dem Herzen der Erden drey Täg und drey Nächt ligen.

Damit wir aber den Sinn und Verſtand dieſes Artickels, auch deſſelben Kraft etwas beſſer ſehen, ſo ſollen wir dreyen Dingen nachforſchen, und dieſelben wohl erkennen, als erſtlich: Warum es vonnöthen, daß Chriſtus habe auferſtehen müſſen. Darnach, wohin die Urſtänd endlich abziele: Und was wir dabey für Nutzen empfangen haben. Das erſte belangend, war vonnöthen, daß Chriſtus auferſtünde, damit die Gerechtigkeit GOttes kundbar wurde, dem ſich wohl gebührte, Chriſtum zu erhöhen, der Gehorſam halber, den er ſeinem Vatter leiſtete, unterdruckt geweſen, und allerley

Schmach

Schmach hat übertragen müſſen. Die Urſach gabe der Apoſtel, als er zu den Philippenſern ſagt: Er hat ſich ſelbſt erniedriget, Phil. 2.
und iſt gehorſam worden bis zum Tod, und zwar zum Tode des Creuzes: Darum hat ihn auch GOtt erhöht. Weiter war auch darum vonnöthen, daß Chriſtus wieder auferſtünde, damit unſer Glaube beſtättiget wurde, ohne den die Gerechtigkeit der Menſchen nicht beſtehen konnte. Dann es muß ein groſſes Wahrzeichen ſeyn, daß Chriſtus ein Sohn GOttes geweſen, weil er durch ſeine eigene Kraft von den Todten erſtanden iſt. Zu dem auch, daß unſere Hoffnung ihren Aufenthalt und Stützen hätte. Iſt nun Chriſtus auferſtanden, ſo bauen wir auf eine gewiſſe Hoffnung, daß wir auch auferſtehen werden, weil die Glieder nothwendig ihrem Haupt folgen, und nachkommen. Dann alſo ſchließt der Apoſtel, da er 1. Cor. 15.
an die Corinther und Theſſalonicher ſchreibet, 1. Theſſ. 4.
welches auch von Petro, dem Apoſtel- 1. Pet. 1.
Fürſten alſo geſagt worden: Gebenedeyt ſey GOtt und der Vatter unſers HErrn JEſu Chriſti, der uns nach ſeiner groſſen Barmherzigkeit hat wiedergebohren in eine lebendige Hoffnung, durch die Urſtänd JEſu Chriſti von den Todten zu einem unverweſentlichen Erbtheil. Letztlich ſoll gelehrt werden, die Urſtänd des HErrn ſey auch darum vonnöthen geweſen, damit das Geheimnuß unſers

Heyls und Erlöſung verrichtet, und vollkommen wurde. Dann Chriſtus hat uns mit ſeinem Tod von Sünden erlediget: Aber durch ſeine Urſtänd hat er uns die fürnehmliche Güter, welche wir durch die Sünde verlohren, wiederum erſtattet und zuwegen gebracht. Derhalben ſagt der Apoſtel:
Rom. 4. Chriſtus iſt überantwortet worden um unſerer Sünden willen, und wiederum auferſtanden unſerer Rechtfertigung zu lieb. Damit dann dem Heyl des menſchlichen Geſchlechts nichts abgienge, ſo hat er ſowohl müſſen auferſtehen, als ſterben.

Aus dem aber, was bis daher vermeldet worden, können wir abnehmen, was groſſer Nutzen den Glaubigen durch die Urſtänd Chriſti des HErrn widerfahren ſey. Dann bey dieſer Urſtänd erkennen wir, daß GOtt unſterblich ſey, voller Glorie, und ſieghaft über Tod und Teufel, welches wir von Chriſto JESU ungezweifelt glauben, und bekennen müſſen. Ferner hat die Urſtänd Chriſti auch uns eine Urſtänd unſers Leibs erworben, und beſchehret, erſtlich, weil ſie dieſes Geheimnuſſes, und unſerer ganz wunderbarlichen Urſtänd die fürnehmſte Urſach geweſen iſt. Zum andern, daß wir nach des HErrn Beyſpiel alleſamt auch auferſtehen müſſen.

Dann die leibliche Urſtänd belangend,
1.Cor.15. ſo redet der Apoſtel davon alſo: Durch den Men=

Menſchen kommt der Tod, und durch den Menſchen kommt die Urſtänd der Todten. Dann alles, was GOtt in dem Geheimnuß unſerer Erlöſung gehandelt, darzu hat er die Menſchheit Chriſti als ein Werkzeug gebrauchet. Derhalben dann des HErrn Urſtänd ein ſonderbarer Werkzeug geweſen, unſere Urſtänd damit zu verſchaffen. Ja ſie mag wohl ein Exemplar, oder Ebenbild darum genannt werden, weil die Urſtänd Chriſti des HErrn unter allen die fürnehmſte zu achten, dann wie der Leib Chriſti durch die Urſtänd zu der unſterblichen Glorie gebracht worden, alſo werden auch unſere Leiber, die vormahls ſchwach und ſterblich waren, uns mit unſterblicher Glorie geziert, und wiedergegeben werden. Dann der Apoſtel ſagt: Wir erwarten des Heylands, unſers HErrn JEſu Chriſti, welcher unſern ſchlechten Leib wieder zu ſeiner Geſtalt bringen wird, daß er gleichförmig werde der Klarheit ſeines Leibs. Phil. 3.
Eben das kann man auch von der Seele ſagen, die in Sünden geſtorben iſt. Dann was maſſen die Urſtänd Chriſti auch derſelben ein Ebenbild seyn möge, zeigt der Apoſtel mit dieſen Worten auch an: Wie Rom. 6.
Chriſtus iſt auferſtanden von den Todten durch die Herrlichkeit des Vatters, alſo ſollen auch wir in einem neuen Leben wandeln: Dann ſo wir ihm ſeynd eingepflanzet durch die Gleichnuß des

Tods, ſo ſollen wir auch billig eingepflanzet werden durch die Gleichnuß der Auferſtehung. Und wenig darnach ſpricht er: Wir wiſſen, daß Chriſtus von den Todten erweckt, hinfüran nicht mehr ſtirbt, und der Tod hinfüran über ihn nicht mehr herrſchen werde: Dann daß er der Sünden geſtorben, iſt er einmahl geſtorben; daß er aber lebet, lebet er GOtt: Alſo ſollt ihr auch meynen, und dafür halten, daß ihr der Sünden geſtorben ſeyd, und GOtt in Chriſto JEſu lebet.

Derohalben haben wir bey der Urſtänd Chriſti zweyerley Beyſpiel zu ſuchen, und zu nehmen: Eines iſt, daß wir nach abgewaſchenen Sünden-Flecken ein anderes neues Leben ergreiffen, darinnen ein aufrichtiger ſittlicher Wandel, Unſchuld, Heiligkeit, Mäßigkeit, Gerechtigkeit, Gutwilligkeit, und Demuth erſcheine, und leuchte. Das zweyte iſt, daß wir bey ſolchem angehebten Chriſtlichen Leben verharrlich bleiben, und mit GOttes Hülf von dem Weg der Gerechtigkeit, den wir einmahl eingegangen ſeynd, nimmer abtretten. Es ſagt aber der Apoſtel nicht allein, daß die Urſtänd Chriſti zu einem Vorbild unſerer Urſtänd fürgehalten werde, ſondern daß uns auch dieſelbe zu unſerer Urſtänd kräftig mache, und den Geiſt gebe, durch welchen wir in Heiligkeit und Gerechtigkeit verharren, und die Gebote GOttes halten mögen. Dann

wie

wie wir bey ſeinem Tod nicht allein ein Exempel nehmen, den Sünden abzuſterben, ſondern auch Kraft daraus ſchöpfen, durch die wir den Sünden abſterben mögen. Alſo giebt uns des HErrn Urſtänd Kraft und Macht, die Gerechtigkeit zu erlangen, damit wir nachmahlen GOtt fromm und heilig dienen, und in einem neuen Leben wandeln, zu dem wir auferſtanden seynd, Dann das hat der HErr fürnehmlich, und zum allermeiſten durch ſeine herrliche Urſtänd ausgerichtet, damit wir, die wir vormahls den Sünden und der Welt ſamt ihm abgeſtorben waren, auch mit ſamt ihm zu einem neuen Leben und Wandel auferſtünden.

Bey was Zeichen aber dieſe Urſtänd abzunehmen, und zu erkennen ſey, das lehret uns der Apoſtel, wann er ſpricht: Seyd Coloſſ. 3.
ihr mit Chriſto auferſtanden, ſo ſuchet was oben iſt, da Chriſtus iſt, ſitzend zu der Gerechten GOttes. Damit zeigt er an, daß die wahrhaftig mit Chriſto erſtanden ſeynd, welche begehren das Leben, Ehr, Ruhe, und Reichthum fürnemlich des Orts zu ſuchen, und zu haben, da Chriſtus iſt. Wann er aber hinzu ſetzt: Suchet, was Phil. 4.
oben iſt, und nicht was auf Erden iſt, da giebt der Apoſtel ein anderes Merkzeichen, dabey wir erkennen, ob wir recht mit Chriſto auferſtanden ſeynd. Dann wie der Geſchmack eine Anzeigung iſt, wie es um die

Geſundheit des Leibs ſtehet, alſo auch, wann alles, was wahr iſt, alles was fromm iſt, alles was züchtig, alles was gerecht, alles was heilig iſt, einem wohlſchmecket, und ihn nach freudigen, luſtigen, himmliſchen Dingen verlanget, und auch dieſelben in dem Innerſten ſeines Herzens mit Luſt empfindet, ſo kann es ein groſſes Wahrzeichen ſeyn, daß wer alſo geſinnet iſt, der ſey mit Chriſto zu einem neuen geiſtlichen Leben auferſtanden.

Das achte Capitel.

Wie man Chriſti Auffahrt und Sitzen zu der Gerechten GOttes verſtehen ſolle: Warum er auch gen Himmel gefahren, und was Gnaden wir dardurch erlangen.

Jetzt folgt ein ander Hauptſtuck unſers Chriſtlichen Glaubens, darinn wir ſagen und bekennen: Aufgeſtiegen zu den Himmeln, ſitzet zu der Gerechten GOttes des allmächtigen Vatters. Und zwar David der Prophet, als er in dem Geiſt GOttes, deſſen er voll war, dieſe ſeelige und herrliche Auffahrt des HErrn beſchauet, ermahnet er männiglich, denſelben Triumph mit höchſter Freud und Frolockung zu begehen, da er alſo ſagt: Frolocket mit den
Pſal. 46. Händen alle Völker, jauchzet GOTT mit fröhlicher Stimm: GOTT iſt mit Jauchzen aufgefahren ꝛc. Dabey ein

Pfar-

Pfarrer verſtehen wird, dies Geheimnuß von der Auffahrt Chriſti, ſey ſehr fleißig auszulegen, daß er auch mit Ernſt daran seyn müſſe, und dahin reden, damit die Glaubigen daſſelbe nicht allein mit Glauben und von Herzen annehmen, ſondern auch ſo viel möglich, durch göttliche Hülf, mit der That und Wandel ihres Lebens ausweiſen und erzeigen. Was dann die Auslegung dieſes ſechsten Artikels betrift, darinnen fürnemlich von dieſem göttlichen Geheimnuß gehandelt wird, dieſelbe ſoll bey deſſelben erſten Theil angehebt, und was derſelbe ausweiſe, auch dadurch verſtanden werde, eröffnet, und deutlich angezeigt werden.

Es müſſen dahero die Chriſten von Chriſto JEſu auch ungezweifelt glauben, daß er nach beſchehener und verrichter unſerer wunderbarlichen Erlöſung, nach ſeiner menſchlichen Natur mit Leib und Seel gen Himmel aufgefahren ſey. Dann nach ſeiner GOttheit iſt er zu aller Zeit im Himmel geweßt, der auch durch dieſelbe GOttheit alle Ort erfüllet. Es ſoll aber angezeigt werden, er ſey in eigner, und nicht in fremder Kraft hinauf genommen worden, wie etwa Elias, 4. Reg. 2.
der in einem feurigen Wagen gen Himmel Dan. 14.
fuhr: oder aber wie der Prophet Habacuc, Act. 8.
oder Philippus der Diacon, die in göttlicher Kraft durch den Luft geführet wurden, und groſſe lange Stuck Weegs durchwandert ſeynd. Chriſtus iſt nicht allein als ein

GOtt

GOtt in Kraft ſeiner allmächtigen GOttheit gen Himmel aufgeſtiegen, ſondern auch als ein Menſch. Dann ob dies ſchon durch natürliche Kraft nicht hat ſeyn mögen, dannoch vermöchte die Kraft, womit die Seel Chriſti begabt war, den Leib nach Wohlgefallen bewegen. Des HErrn Leib aber, der nun ſchon die Herrlichkeit eroberet hat, folget gerne und leichtlich dem Befehl und Bewegung ſeiner Seel. Und auf dieſe Weiſe glauben wir, daß Chriſtus nach beyder ſeiner GOttheit und Menſchheit in eigner Kraft ſey aufgeſtiegen.

Der andere Theil des Artikels ſagt: Sitzet zu der Gerechten des Vatters. Dabey ein Tropus, das iſt, eine Veränderung der Wort verſtanden wird, die in göttlicher Schrift viel und gemein iſt, da wir die menſchliche Neigungen und Gliedmaſſen nach unſerer Verſtändnuß brauchen, und GOtt zuſchreiben. Dann weil GOtt ein Geiſt iſt, ſo mag man auf ihn, oder in ihm nichts leibliches denken. Dieweil wir aber vermeynen und darfür halten, dem ſey man gröſſere Ehre zu beweiſen ſchuldig, welcher in menſchlichen Sachen zu der Rechten geſetzt wird: ſo mag das auch zu göttlichen himmliſchen Sachen gezogen werden, damit die Herrlichkeit Chriſti anzuzeigen, die er als ein Menſch vor allen andern erobert hat, und demnach bekennen wir, er ſitze zu der Gerechten des Vatters. Das Sitzen

tzen aber bedeutet dies Orts keine leibliche Geberden oder Sitz, ſondern eine ſtets währende Beſitzung eines höchſten königlichen Gewalts und Herrlichkeit, die Christus vom Vatter empfangen hat. Davon redet der Apoſtel Eph. 1.
alſo: Er, GOtt der Vatter, hat ihn von den Todten auferwecket, und geſetzt zu ſeiner Rechten in dem Himmliſchen über alle Fürſtenthum, Gewalt, Macht, Herrſchaft, und über alle Namen, die man nennen mag, nicht allein in dieſer Welt, ſondern auch in der künftigen; und hat alle Ding unter ſeine Füße geworfen. Dieſe Worte zeigen klärlich an, daß eine ſolche Glorie dem HErrn eigentlich, und ſonderlich gebühre, die keiner andern Creatur gebühren mag. Derohalben ſpricht der Apoſtel an einem andern Ort: Heb. 1.
Welchem aus den Engeln hat er jemals geſagt: Setze dich zu meiner Gerechten?

Was aber der Artickel weiter ausweiſen will, dies ſoll ein Pfarrer etwas weitläuftigers ausführen, und der Geſchicht von des HErrn Auffahrt nachgehen, die St. Lucas Act. 1.
der Evangeliſt in der Apoſtel Geſchicht mit wunderbarlicher Ordnung beſchrieben hat, in welcher Auslegung fürnemlich zu merken iſt, daß alle andere Geheimnuſſen auf die Urſtänd ſehen, und gehen, als zu ihrem Ziel und End, und werde darinnen die Vollkommenheit aller Dinge geſchloſſen, und gefaſſet.

ſet. Dann wie alle Geheimnuß unſerer Religion von des HErrn Menſchwerdung ihren Anfang und Eingang haben, alſo erreicht ſeine Pilgerfahrt mit und durch die Auffahrt ihre Endſchaft. Ferner die andere Stuck des Symboli, welche Chriſtum den HErrn angehen, zeigen an ſeine groſſe Demuth und Verachtung. Dann nichts verworfeneres und verächtlicheres erdacht werden mag, als daß der Sohn GOttes von unſertwegen die menſchliche Natur und Schwachheit angenommen, auch darinnen leiden und ſterben wollen. Dagegen aber mag nichts gewaltigeres, auch nichts wunderbarlicheres ſeyn, ſeine höchſte Herrlichkeit und göttliche Majeſtät damit anzuzeigen, als daß wir einmahl im vorigen Artickel bekennen, er ſey nemlich von den Todten erſtanden, und jetzt aber, daß er ſey gen Himmel gefahren, und daſelbſt zu der Gerechten GOttes des Vatters ſitze.

So ſoll man demnach fleißig berichten, und anzeigen, warum Chriſtus der HERR gen Himmel gefahren ſeye. Welches erſtlich darum geſchehen iſt, weil ſein Leib, der durch die Urſtänd mit der Glorie der Unſterblichkeit geziert und begabt war, nicht dieſer unſerer irdiſchen und dunklen Wohnung, ſondern des höchſten und allerheiligſten himmliſchen Pallaſts würdig war, und ihm wohl gebührte. Dieſes aber nicht allein darum, damit er ſeine Glorie und königlichen

lichen Stuhl mit Freuden beſitzete, den er mit ſeinem Blut verdienet hat, ſondern daß er auch alles, was unſer Heil antrift, daſelbſt beförderte. Zu dem auch iſt er aufgefahren, damit er mit der That weiſete, und wahr machete, ſein Reich wäre nicht auf und Joan. 18.
aus dieſer Welt. Dann die weltliche Reiche seynd irdiſch, vergänglich, und auf groſſen Reichthum, und fleiſchlichem Gewalt gebauet, darauf ſie ſich auch verlaſſen. Aber das Reich Chriſti iſt nicht irdiſch, wie die Juden erwarten, und verhoffen wollten, ſondern geiſtlich und ewig. Zu dem zeigt er auch ſelber hiemit an, ſein Gewalt und Reichthum ſeyen geiſtlich, weil er ſeinen Sitz und Thron in die Himmel geſetzt hat, allwo (als in einem Königreich) die allerreicheſten und vermöglichſten zu achten seynd diejenigen, welche allem dem, was göttlich iſt, etwas fleißiger nachſuchen. Dann auch St. Jacob ſpricht: GOtt habe die Ar- Jac. 2.
men dieſer Welt auserwählet, welche am Glauben reich, und Erben des Reichs waren, welches GOtt ſeinen Liebhaberen hat zugeſagt.

Dieſes aber hat unſer HERR durch ſeine Himmelfahrt auch aufrichten wollen, damit wir ſeiner Auffahrt von Herzen, und mit Ernſt nacheileten. Dann wie er uns bey ſeinem Tod und Urſtänd ein Beyſpiel hinterlaſſen, geiſtlich zu ſterben, und aufzuſtehen, alſo lehret, und unterweiſet er

uns

uns bey ſeiner Auffahrt, ob wir ſchon allhie
auf Erden ſeynd, daß wir dannoch mit den
Heb. 11. Gedanken gen Himmel fahren, und be-
Eph. 2. kennen, wir ſeyen Pilgram und Fremd-
ling auf Erden, daß wir ſuchen, und trach-
ten nach unſerm Vatterland, als Mitbür-
ger der Heiligen, und Haußgenoſſen GOt-
Phil. 3. tes. Dann unſer Wandel, wie der Apo-
ſtel ſagt, iſt im Himmel.

Indeſſen hat die wohlvermögliche, groſſe
unausſprechliche Schätze, welche die göttliche
Güte nach der Auffahrt Christi uns über-
Pſal. 67. flüßig mittheilt, David der Mann GOttes
lange Zeit vorhero, und nachmahlen auch der
Epheſ. 4. Apoſtel, ſein Dollmetſcher, mit dieſen Wor-
ten angezeigt: Er iſt aufgefahren in die Hö-
he, und hat gefangen geführt die Gefäng-
nuß, und hat dem Menſchen Gaben ge-
Act. 2. geben. Dann am zehenden Tag gab er den
Heil. Geiſt, durch deſſen Kraft und Ueber-
fluß er alleſamt, ſo damahls zugegen waren,
erfüllet, womit er ſein herrliches Verſpre-
chen rechtſchaffen erfüllet. Und darum ſagt
Joan. 16. er zuvor: Es iſt euch nutz, daß ich hin-
gehe. Dann ſo fern ich nicht hingieng,
ſo wird der Tröſter nicht zu euch kom-
men: Gehe ich aber hin, ſo will ich ihn
zu euch ſenden.

Heb. 9. Es iſt auch Chriſtus nach des Apoſtels
Meynung gen Himmel gefahren, damit er
für uns vor dem Angeſicht GOttes erſchei-
nete,

nete, und gegen dem Vatter unſer Fürſprecher wäre. Meine Söhnlein, ſagt St. Joannes, das ſchreib ich euch, damit ihr nicht ſündiget, und da jedoch jemand ſich verſündiget hätte, ſo haben wir einen Advocaten und Fürſprecher bey dem Vatter, JEſum Chriſtum, den Gerechten, welcher iſt die Verſöhnung für unſere Sünde.

Es iſt nichts, woraus die Glaubigen gröſſere und herzlichere Freude ſchöpfen mögen, und ſollen, als daß JESUS Chriſtus in unſerer Sache zu einem Patron, auch zu einem Begehrer und Beförderer unſers Heyls geordnet und geſetzt ſey, der bey dem ewigen Vatter höchſten Gunſt und meiſtes Anſehen hat. Letztlich hat er uns ein Ort bereitet, wie er dann zu thun verheiſſen hat, mithin iſt JESUS Chriſtus das Haupt im Namen unſer aller in den Beſitz der himmliſchen Glorie eingetretten. Dann als er gen Himmel fuhr, hat er die Port, welche uns durch Adams-Fall geſperret war, wieder eröffnet, und uns einen Weg gemachet, dadurch wir zu der himmliſchen Freude zu kommen vermögten, wie er ſolches im letzten Nachtmahl ſeinen Jüngeren hat vorgeſagt. Damit er aber daſſelbe auch offentlich mit dem Werk wahr machete, ſo hat er die Seelen der Heiligen, die er aus der Hölle errettet, mit ſich in den Pallaſt der ewigen Seeligkeit eingeführet. Joan. 14.

Auf dieſe wunderbarliche groſſe Menge der himmliſchen Gaben iſt ein heylſamer vielfältiger Nutz erfolget. Dann erſtlich iſt der Verdienſt unſers Glaubens ſehr dadurch gemehret, und gehäufet worden. Dann der Glaube beſteht in ſolchen Dingen, die man mit Augen nicht ſehen kann, auch der menſchlichen Vernunft und Verſtand fremd und weit entfernet ſeynd. Derhalben wäre der HERR nicht von uns gewichen, ſo wurde der Verdienſt unſers Glaubens geringert, und geſchmählert, weil diejenigen von Chriſto dem HErrn ſeelig genennet werden, die nicht geſehen, und dannoch geglaubet haben. Joan. 20.

Weiter iſt auch die Himmelfahrt Chriſti faſt gut und tauglich, die Hoffnung in unſeren Herzen damit zu bekräftigen; dann ſo fern wir glauben, daß Chriſtus ſey gen Himmel gefahren, und daſelbſt die menſchliche Natur zu der Gerechten GOttes des Vatters geſetzt habe, ſo haben wir groſſe Hoffnung und Vertrauen, wir, als ſeine Gliedmaſſen werden auch hinauf ſteigen, und daſelbſt mit unſerm Haupt vereiniget werden, welches der HErr ſelbſt mit dieſen Worten bezeuget hat: Vatter! die du mir haſt gegeben, die will ich, daß ſie mit, und bey mir ſeyen, wo ich bin. Joan. 17.

Darnach iſt uns durch Chriſti Auffahrt dieſe groſſe Wohlthat auch widerfahren, daß

er

er unſere Liebe und Luſt nach ſich in den Him-
mel gezogen, und mit dem Geiſt GOttes
entzündet hat. Dann wahr iſt, was ge-
ſagt wird, daß da unſer Herz ſey, wo un- Matth. 6.
ſer Schatz iſt. Und zwar ſollte Chriſtus
der HErr noch auf Erden umgehen, ſo wäre
all unſer Gedenken auf die Anſchauung, und
freundliche Gemeinſchaft ſeiner Menſchheit
geſetzt, und geneigt, wir wurden allein den
Menſchen vor Augen haben, welcher uns ſo
hoch begnadet, und demſelben lauter irdi-
ſche Liebe und Freundſchaft erzeigen. Da
er aber gen Himmel ſtieg, hat er unſere Lie-
be geiſtlich gemacht, und ſo viel gehandelt,
daß wir den, welchen wir nun gedenken ab-
weſend zu ſeyn, als GOtt verehren und lie-
ben. Das verſtehen wir aber eines Theils
bey dem Exempel der Apoſtel, die ſchier nur
menſchliche Gedanken von Chriſto hatten,
als er gegenwärtig bey ihnen war; andern
Theils aber hat der HErr auch ſelbſt münd-
lich beſtättiget, da er ſagt: Es iſt euch Joan. 16.
nutz, daß ich hingehe. Dann die unvoll-
kommene Liebe, welche die Jünger zu Chri-
ſto trugen, als der noch gegenwärtig vor
Augen war, müßte durch die göttliche Liebe
vollkommen werden, und das mußte geſche-
hen durch die Ankunft des H. Geiſtes. De-
rohalben ſetzt der HErr alſobald dieſe Wor-
te hinzu: Gehe ich nicht hin, ſo wird
der Tröſter nicht zu euch kommen.

Hieher gehört auch, daß Chriſtus nach ſeiner Himmelfahrt auf Erden ſein Hauß, das iſt, die Kirch, erweitert, und herrlicher gemacht hat: Welche Kirch durch die Kraft und Anleitung des H. Geiſtes ſollte regiert, und gehandhabet werden: Er hatte derſelben ſeiner allgemeinen Kirchen unter den Menſchen Petrum, als einen Fürſten der Apoſteln, zu einem Hirten und oberſten Vorſteher oder Biſchoff hinterlaſſen. Zu dem
Epheſ. 4. hat er ihr, der Kirchen, auch etliche gegeben, und geſetzt zu Apoſteln, etliche zu Propheten, andere aber zu Evangeliſten, auch andere zu Hirten und Lehreren; und da er alſo zu der Gerechten des Vaters ſitzt, theilet er einem und den andern allezeit ſondere, und allerley Gaben aus.
Epheſ. 4. Dann der Apoſtel ſagt: Einem jeglichen unter uns iſt die Gnade nach Maaß der Gaben Chriſti gegeben worden.

Zuletzt aber, was wir hievor von dem Geheimnuß des Todes, und der Urſtänd gemeldet haben, des ſollen die Glaubigen auch bey der Himmelfahrt gedacht ſeyn. Dann ob wir gleichwohl unſer Heyl und Erlöſung dem Leiden Chriſti ſchuldig ſeynd, der durch ſeinen Verdienſt den Gerechten ihren Eingang zum Himmel eröffnet hat, ſo iſt doch ſeine Auffahrt uns nicht allein als ein fürgeſetztes Beyſpiel, dabey wir lerneten, mit Gedanken hoch aufzuſteigen, und mit dem Geiſt gen Himmel zu fahren, ſondern er hat

uns

uns auch die Kraft GOttes laſſen zu Theil werden, dadurch wir es um ſo ehender zu thun im Stand wären.

Das neunte Capitel.

Wie Chriſtus als ein Richter kommen werde, die Lebendigen, und die Todten endlich zu urtheilen; dabey von zweyerley Urtheil Chriſti, ſo über einen jeden ſonderlich, und auch ſammentlich über alle ergehen wird: Auch warum Chriſtus ſein letztes allgemeines Urtheil als ein Menſch werde anſtellen: Desgleichen von dreyen Zeichen, die dem letzten Gericht vorgehen, mit Erklärung des letzten richterlichen Sentenz, ſo über beyde, Gute und Böſe ſoll gefället werden. Und wie man auch endlich dieſen Articel vom Urtheil Chriſti recht annehmen, und brauchen ſoll.

Unſer HERR JESUS Chriſtus zieret, und erleuchtet ſeine Kirche mit ſeinen dreyen ſonderbarlichen herrlichen Amts-Pflichten, als nemlichen eines Erlöſers, eines Patrons, und eines Richters. Dieweil nun in den vorigen Articeln genugſam gemeldet worden, wie er das menſchliche Geſchlecht durch ſein Leiden und Sterben erlöſet, und auch bey ſeiner Himmelfahrt uns wohl zu verſtehen gegeben, daß er unſer ewiger Nothhelfer und Patron ſeyn wolle. So wird allhie in dieſem Articel von ſeinem Urtheil und richterlichen Gewalt

gehandelt, darinn wir ſagen: Von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen, und die Todten. Deſſen Articel Kraft und Meynung darinn beſtehet, daß Chriſtus der HErr am jüngſten Tag das ganze menſchliche Geſchlecht richten und urtheilen wird.

Nun meldet die H. Schrift zweyerley Zukunft des Sohnes GOttes: Eine, da er von unſers Heyls wegen das Fleiſch an ſich genommen, und in dem jungfräulichen Leib Menſch worden iſt: Die andere, daß er zu End dieſer Welt alle Menſchen zu richten kommen wird; welchen Advent, oder Ankunft die Heil. Schrift den Tag des HErrn nennet, von dem der Apoſtel ſagt: Der
1. Theſſ. 5. Tag des HErrn wird kommen, wie ein Dieb bey der Nacht. Und der HERR
Matth. 24. Marc. 13. ſelbſt ſagt: Dieſen Tag und Stund weiß niemand. Wir ſollen genug haben an dem
2. Cor. 5. was der Apoſtel von dem letzten Gericht bezeuget, da er ſpricht: Wir alle müſſen erſcheinen vor dem Richterſtuhl Chriſti, damit ein jedweder inſonderheit ſeinen eigenen Lohn empfahe, nachdem er gehandelt hat Gutes und Böſes; wie ſich die Pfarrer wohl erkundigen werden, ſo iſt die H. Schrift davon Zeugnuß voll, womit die Sache nicht allein erwieſen, ſondern auch den Glaubigen vor Augen geſtellt mag werden, auf daß wir dieſelbe zweyte Ankunft, oder Tag des HErrn nach dem Tod und ge-

ſchehener Himmelfahrt des Sohnes GOttes in allem wünſchten und begehrten, mit Erwartung der ſeeligen Hoffnung, und herrlichen Ankunft des groſſen GOttes, wie dann auch jedermann von Anfang der Welt nach dem Tag des HERRN, darinnen er das menſchlich Fleiſch hat angelegt, groß Verlangen gehabt, weil ſie auf dieß Geheimnuß die Hoffnung ihrer Erlöſung geſetzt, und gebauet hatten.

Zu mehrerer Erläuterung aber der Sache haben die Pfarrer allhie zweyerley Zeit zumerken, darinnen ein jeder dem HErrn unter Augen kommen, und aller ſeiner Gedanken, Werk, Wort, und ſonſt aller Dinge Rechenſchaft geben, und demnach den richterlichen Sentenz dazumahl über ſich ergehen laſſen müſſe: Die erſte Zeit iſt, wann unſer jeder einer inſonderheit von dieſem Leben ſcheidet; da er alsbald für GOttes Richterſtuhl geſtellet wird, auf die ſtrenge Frag Antwort zu geben, was er jemahls gethan, geredt, oder gedacht hat. Und das wird genannt Judicium privatum, ein eigenes, ſonderbares Urtheil, welches eine jede Perſon inſonderheit betrifft. Die andere Zeit aber iſt, wann alle Menſchen zugleich einsmahls auf einen Tag, und auch an einem Ort vor dem allgemeinen Richterſtuhl ſtehen werden, daſelbſt ein jeder für ſein Haupt in Beywesen, Anſchauen, und Zuhören aller Menſchen, die durch alle Zeit, und Welt je-

mahls gelebt haben, vernehmen muß, was über ihn entſchloſſen, und für ein Urtheil gefället werde. Es wird dieſes ergangene Urtheil den Gottloſen nicht eine geringe Peyn und Plage; hingegen aber den Frommen und Gerechten eine groſſe Belohnung und Wohlfahrt bringen, weil damahls vor Augen, und kundbar ſeyn wird, wie ein jeder ſein Leben allhie habe zugebracht. Dies wird aber Generale Judicium, ein allgemeines Urtheil, und Gericht genennet, davon nothwendig zu wiſſen, und anzuzeigen iſt, was doch die Urſache ſeyn möge, warum neben dem Urtheil, dadurch gegen einem jeden ſonderlich gehandelt wird, noch ein anderes allgemeines Urtheil über alle Menſchen angerichtet werden ſoll.

Dann erſtlich hinterlaſſen die abgeſtorbenen Menſchen bisweilen Kinder, oder Jünger, die ihnen nacharten, und derſelben Abgeſtorbenen Worte, Exempel, Leben, Thun und Laſſen lieb haben, und gut heiſſen. Daher dann den jetztgemeldten Abgeſtorbenen ihre Belohnung, oder aber ihre Strafe freylich zunehmen, und wachſen muß; und mag ein ſolcher darauf folgender Vortheil und Nutz, oder aber Nachtheil und Schade (der zwar vielen gemein iſt) ihr gebührendes Ende eher nicht erreichen, es komme dann zuvor der jüngſte und letzte Tag dieſer Welt. Derohalben iſt billig, daß alsdann eine genugſame Frage von allen dergleichen

gleichen guten, oder böſen Werken, oder Worten gehalten werde: Es könnte aber dies nicht ſeyn, ſo fern kein allgemeines Urtheil über alle Menſchen geſchehete.

Zu dem trägt es ſich zu, daß die Frommen geſchmäht, hingegen aber die Gottloſen für unſchuldig geacht, und gelobt werden, ſo erheiſchet dann die Ordnung göttlicher Gerechtigkeit, daß die Frommen ihren guten Namen, der ihnen bey den Menſchen benommen worden, offentlich in Beywesen aller Menſchen am letzten Gericht wiederum zuwegen bringen. Und dieweil alles, was beyde, Gute und Böſe, in, und bey dieſem Leben haben getrieben, ohne der Leiber Zuthun nicht geſchehen iſt, ſo folget, was Gutes, oder Böſes gehandelt worden, das gehet die Leiber auch an, welche als Werkzeuge aller menſchlichen Würkung und Händel geweſen ſeynd. Darum allerdings wohl billig, daß denſelben Leiberen ſamt ihren Seelen ihre gebührliche Belohnung der ewigen Glorie, oder aber die ewige Peyn gleichfalls auch erfolge, und zu Theil werde; welches zwar nicht ſeyn kann, ohne daß alle Menſchen erſtehen, und ein allgemeines Urtheil gehalten werde.

Letztlich gibt die Erfahrung, und erweiſet, daß durcheinander, Glück und Unglück, den Frommen ſowohl widerfähret, als den Gottloſen, müßte wohl erwieſen werden,

wie, und was Geſtalt ohne die grundloſe Weisheit und Gerechtigkeit GOttes ſich allerdings nichts zutrage, und geordnet werde. Es iſt zwar darum billig, daß in jener Welt den Frommen ihre Belohnung, und den Böſen ihre Strafe beſtimmt, und geſetzt werde; wie auch daß ſolches offentlich vor aller Welt, und auch gerichtlich zugehe, auf daß allen und jeden ſolches kund und offenbar ſey, und GOtt alſo von wegen ſeiner Gerechtigkeit und Weisheit von allen geprieſen werde. Dieweil er auch von den Frommen aus ihrer angebohrnen Schwachheit bisweilen unbilliglich beſchuldiget worden iſt, als da ſie ſahen, wie die Gottloſen ſo reich, und anſehnlich waren, deßwegen
Pſal. 72. der Prophet ſagt, und ſich beklagt: Meine Füſſe hätten beynahe geſtrauchelt, und hätte ſchier irrige Fehltritte gethan; dann ich habe über die Ungerechten geeyfert, da ich geſehen, daß es den Gottloſen ſo wohl gieng. Und bald hernach: Siehe! die Sünder, und Glückſeelige dieſer Welt ſeynd reich worden, und ich hab geſagt: Soll ich dann mein Herz vergeblich gerechtfertiget, und meine Hände unter den Unſchuldigen gewaſchen haben, ich bin den ganzen Tag geplaget, und von Morgen an bin ich gezüchtiget worden. Solche Klag-Worte wurden von vielen geführt; und iſt darum nothwendig, daß ein allgemeines Ur-

Urtheil gehalten, und geſprochen werde, da-
mit nicht etwa die Leute ſagen: GOtt ge- Job. 22.
he oben um den Himmel-Angel, und ach-
te nicht, was ſich auf Erden zutrage.

So wird dann dieſer Artickel billig un-
ter die zwölf Stuck unſers Chriſtlichen Glau-
bens gezählt, damit, wo jemand an göttli-
cher Weisheit und Gerechtigkeit zweifeln
ſollte, ſich alsdann durch ſolchen Artickel, als
mit lauterer Wahrheit tröſten, und ſtärken
mögte. Weiter muß man die Frommen
tröſten mit dem letzten Gericht, ſo wir zu
gewarten haben, um ihre Kleinmüthigkeit
durch Erkanntnuß göttlicher Gerechtigkeit
zu verhüten: Den Gottloſen aber hiemit ei-
ne Forcht einjagen, und ſie bey Vermei-
dung der gewärtigenden ewigen Strafe von
ihrer Boßheit abſchröcken. Derhalben als
unſer HERR und Seeligmacher von dem
jüngſten Tag redet, da zeigt er deutlich an,
wie nachmahlen werde ein allgemeines Ge- Matth. 24.
richt gehalten werden; gab auch zu verſte-
hen, was der Zeit ſeiner Ankunft für Zei-
chen vorher gehen ſollten, bey denen wir das
Ende dieſer Welt nächſtens vorhanden zu
ſeyn erkennen mögten. Auch da er gen Him-
mel fuhr, ſandte er ſeine Engel, die ſollten
die Apoſtel, ſo wegen ſeines Abſchieds faſt
betrübet waren, mit dieſen Worten tröſten:
Dieſer JESUS, welcher von euch in Act. 1.
den Himmel aufgenommen iſt, wird
gleich alſo kommen, wie ihr ihn geſehen

habt

habt gen Himmel fahren. Nun bekennt aber die Heil. Schrift, wie daß oft ernanntes letztes Urtheil Christo dem HErrn nicht allein als einem GOtt, sondern auch als einem Menschen sey überantwortet, und gelassen worden. Dann ob gleichwohl der richterliche Gewalt allen dreyen Personen in der Heil. Dreyfaltigkeit gemein ist, dannoch ist er dem Sohn insonderheit zugeeignet, wie ihm dann auch die Weisheit gleichermassen zugeschrieben wird. Daß er aber als ein Mensch die Welt richten werde, das zeuget er von sich selbst, da er spricht:
Joan. 5. Gleichwie der Vatter das Leben in sich selbst hat, also hat er auch dem Sohn gegeben, das Leben in sich selber zu haben, und hat ihm auch Gewalt zu richten gegeben; dann er ist der Sohn des Menschen. Und geziemt es sich fast wohl, daß Christus der HErr das richterliche Amt als ein Mensch über die Menschen verwalten sollte, damit die Menschen ihren Richter mit leiblichen Augen anschauen, und das Urtheil, so über sie von ihm wird ausgehen, mit Ohren anhören, und also das ganze Urtheil auch leiblicher Weiß vernehmen mögen. So war auch billig, daß derselbige Mensch, Christus, welchen die Gottlosen so gar unbillig zum Tode verurtheilet haben, jedermann zu einem gesetzten Richter über alle Menschen vor Augen gestellet wurde. Derhalben da Petrus aller Apostel Fürst in

des

des Cornelii Hauß die fürnehmſte Hauptſtuck Chriſtlicher Religion angezeigt, und gelehret, wie Chriſtus von den Juden an das Holz gehenkt, und getödtet, am dritten Tag aber wieder auferſtanden wäre, da ſetzt er weiter hinzu, und ſpricht: Und er, Chriſtus, hat uns befohlen, dem Volk zu predigen, und Zeugnuß zu geben, daß er über Lebendige und Todte zu einem Richter von GOTT ſeye geſetzt worden. Act. 10.

So zeigt auch die Heil. Schrift deutlich an, dieſe drey fürnehmliche Zeichen werden vor dem letzten Gericht hergehen, nemlich, daß durch die ganze Welt das Evangelium geprediget ſeyn werde; Zweytens der Abfall; Drittens der Antichriſt. Dann der HERR ſpricht: Das Evangelium des Reichs wird in der ganzen Welt allen Völkern zu einem Zeugnuß geprediget werden, und alsdann wird kommen das End. Auch ermahnet uns der Apoſtel, wir ſollen uns von keinem verführen laſſen, als wäre der Tag des HErrn ſchon vorhanden. Dann, ſagt er, ſo lang der Abfall nicht vorhero geſchehen iſt, und der Menſch der Sünd offenbaret wird, ſo kommt das Gericht nicht. Wie aber, und mit was Form und Geſtalt das Urtheil ſoll gehalten werden, das mögen ſich die Pfarrer aus Danielis Prophezeyung, dar- Matth. 24. 2. Theſſ. 2.

zu auch aus heiliger Evangeliſcher und Apoſtoliſcher Lehr leichtlich erkundigen.

Weiter ſoll man dies Orts etwas fleißigers erwägen, was für ein Sentenz von dem Richter alsdann ausgehen, und geſprochen werde. Christus unſer Heyland wird die Frommen, ſo ihm an der Rechten ſtehen, lieblich, und mit Freuden anſchauen, und über dieſelben gar ein freundliches, gnä-
Matth. 25. diges Urtheil alſo ſprechen: Kommet, ihr Gebenedeyten meines Vatters, beſitzet das Reich, ſo euch vom Anfang der Welt bereitet iſt. Daß aber nichts lieblichers, dann dieſe Worte alsdann mag gehört werden, das können die leichtlich abnehmen, welche der Gottloſen Verdammung dagegen halten, und darzu ingedenk ſeyn, daß die frommen und gerechten Menſchen mit obgemeldten Worten geladen, und berufen werden von der Arbeit zu der Ruhe, aus dem Jammerthal in die höchſte Freude, aus allerley Kümmernuß in die ewige Seeligkeit, die ſie durch die Werke der Liebe verdienet haben. Alsdann wird ſich derſelbige Richter zu denjenigen wenden, ſo ihm an der Linken ſtehen, und über dieſelben ſeine Gerechtigkeit mit dieſen erſchröcklichen
Ibidem. Worten ausſprechen: Weichet von mir, ihr Vermaledeyten, in das ewige Feuer, welches bereit iſt dem Teufel, und ſeinen

nen Engeln. Bey dieſen erſten Wörtlein, nemlich: Weichet von mir, wird gar eine groſſe Peyn angezeigt, womit die Gottloſen geſtraft ſeyn müſſen, wann ſie weit von GOttes Angeſicht verworfen werden. Da mag dann ferner weder Troſt noch Hoffnung ſeyn, jemahls in alle Ewigkeit des höchſten Guts zu genieſſen. Und das haben die Gottsgelehrten genannt Pœnam damni, eine Pein, oder Straf, die Verluſt bringet; dabey ſie lehren, und anzeigen, daß die Gottloſen des Lichts der göttlichen Anſchauung in dem Abgrund der Höll ewiglich werden beraubt bleiben. Was aber weiter folget, als nemlich: Ihr Vermaledeyten, das mehret der Verdammten Jammer und Elend über alle Maſſen. Dann wann ſie (nachdem ſie von der Anſchauung GOttes verſtoſſen) zum wenigſten noch einer kleinen geringen Benedeyung würdig wären, mögte es ihnen eine ſonderbare groſſe Freud bringen: Da ſie aber allerdings nichts gewärtig ſeynd, welches ihnen ihr Elend etwas überheben, und erlindern mögte, ſo iſt recht und billig, wann ſie verſtoſten werden, daß alsdann die göttliche Gerechtigkeit mit aller Vermaledeyung auf ſie falle, und ſie verfolge. Weiter ſagt der Richter: Weichet in das ewige Feuer; das iſt die andere Peyn, welche die Gottsgelehrten nennen Pœnam ſenſus, eine empfindliche Straf, die man mit den leiblichen fünf Sinnen

nen empſindet, als durch Streich, durch Geiſſel, oder ſonſt durch andere noch viel ſchwerere Plagen, deren Zweifels ohne des Feuers Quaal der allerſchmerzlichſte ſeyn wird. Und weil ſich noch über das die gemeldte Straf bis in Ewigkeit erſtrecket, ſo folget, daß der Verdammten Peyn mit aller Plag und Marter werde überhäufet werden, wie uns dieſes die letzte Worte dieſes Sentenz klärlich andeuten, nemlich: Welches bereit iſt dem Teufel und ſeinen Engeln. Dann da wir uns allen Verdruß und Beſchwernuß um viel leichter ankommen laſſen, wann andere Geſellen vorhanden, die ſamt uns mit gleichem Elend bedranget ſeynd, deren Rath, Hülf und Freundſchaft wir zum Theil wohl pflegen mögen: Was groſſen Elends wird den Verdammten begegnen, die in ihrer ſo groſſen Bekümmernuß ſich der leidigen teufliſchen Rotten in Ewigkeit nicht mehr erwehren, oder entſchlagen können? Es wird zwar dieſer Sentenz wider die Gottloſen mit aller Billigkeit von unſerm HErrn und Seeligmacher ergehen, und gefället werden, als welche alle gottſeelige Werke verſaumt, den Hungrigen und Durſtigen weder Speiß noch Trank mitgetheilt, die Fremdlingen nicht beherberget, die Nackenden nicht bedeckt, oder auch die Gefangene, und Kranke nicht beſuchet haben.

Dieſe

Dieſe obgemeldte Dinge ſollen die Pfarrer dem Chriſtglaubigen Volk zum öftern anzeigen, und wohl einprägen: Dann ſo fern die Wahrheit dieſes Artickels feſtiglich geglaubet wird, ſo iſt ſie kräftig, allerley ſchädliche Begierden des menſchlichen Herzens zu zwingen, und gefangen zu nehmen, auch die Menſchen von Sünden abzuſchröcken. Darum ſtehet im Eccleſiaſtico geſchrieben: O Menſch! in allem deinem Thun gedenk deiner letzten Dingen, ſo wirſt du in Ewigkeit nicht ſündigen. Eccl. 7. Fürwahr es wird kaum einer ſo heftig zum Laſter geneigt ſeyn, der zur Frömmigkeit nicht möge wieder gereitzet werden, wann er bedenkt, die Zeit werde einmahl kommen, daß er vor dem ſtrengen Richter nicht allein von allen ſeinen Worten und Werken, ſondern auch von allen heimlichen verborgenen Gedanken Rechenſchaft thun, und die wohlverdiente Strafe darüber einnehmen muß. So kann auch nicht wohl anders ſeyn, es muß der Fromme und Gerechte allemahl mehr und mehr zu der Frömmigkeit getrieben, und mit höchſter Freude getröſtet werden (ungeacht, wie ſehr und wie viel er ſonſt in ſeinem Leben mit Armuth, Schmach, Creutz, und Leiden beladen iſt) wann er nur den jüngſten Tag zu Gemüth führet, zu welchem er nach dem Kampf dieſes armſeeligen Lebens in Beyweſen aller Welt als ein ſieghafter Ritter

ausgerufen, darzu auch noch in das himmliſche Vatterland aufgenommen, und darinnen mit göttlicher ewiger Verehrung empfangen wird. Demnach muß man die Glaubigen dahin bereden, daß ſie ein rechtſchaffenes Leben ergreifen, und ſich in allem gottſeeligen Wandel üben, und brauchen, damit ſie des groſſen kommenden Tages unſers HERRN gewahrſamer ſeyn, und mit mehrerer Verſicherung ihrer Seele darauf harren, denſelben auch, wie frommen Kinderen wohl anſtehet, mit groſſer Lieb und Luſt wünſchen, und begehren mögen.

Des

Erſten Buchs
Dritter Theil.

Von dem Heil. Geiſt, der dritten göttlichen Perſon, mit ausführlicher Anzeigung aller anderen folgenden Artickel des Apoſtoliſchen Glaubens.

Das erſte Capitel.

Auslegung des Chriſtlichen Haupt-Artickels von dem Heil. Geiſt, wie auch was das Wörtlein Geiſt ſagen wolle, und wie der Heil. Geiſt als ein wahrer GOtt, HErr, und Lebendigmacher erkannt, und geehret werden ſoll; darzu auch von ſeinen wunderbarlichen Würkungen, und Gaben.

Bis hieher iſt genugſam angezeiget worden, was dieſem unſerm Vorhaben vonnöthen war, was auch die erſte und andere Perſon der Heil. Dreyfaltigkeit anbelanget. Darauf nun auch allhie erkläret werden ſoll, was in unſerem Glauben von der dritten Perſon, das iſt, von dem Heil. Geiſt angezeiget iſt, davon im Symbolo

alſo geſagt wird: Ich glaub in den Heil. Geiſt. Solchen Artickel aber recht zu erläutern, ſollen und werden die geiſtlichen Hirten allen ihren möglichen Fleiß und Ernſt anwenden, weil einem Chriſtenmenſchen hievon nicht weniger zu wiſſen, und zu glauben vonnöthen iſt, als ſonſt von anderen vorigen Artickeln, darum auch der Apoſtel nicht leiden wollen, daß etlichen ſeinen Epheſern die Perſon des Heil. Geiſtes unbekannt bliebe; welche, nachdem er gefraget, ob ſie den Heil. Geiſt empfangen, ſie aber darauf geantwortet hatten, ihnen wäre unbewußt, ob auch ein heiliger Geiſt wäre, da fraget
Act. 19. er alsbald weiter: Durch wen, oder in weſſen Namen ſeyd ihr dann getauft? Hiemit gab er zu verſtehen, wie nothwendig den Chriſtglaubigen ſeye, eine ſondere unterſchiedliche Erkanntnuß dieſes Artickels zu haben, daraus ſie zuforderſt dieſen Nutzen ſchöpfen, daß ſie etwas fleißiger betrachten, und erkennen alles was ſie haben, und vermögen, das ſey ihnen aus lauter Gnad und Gab des Heil. Geiſtes zu Theil worden; deßwegen auch auf ſich ſelbſt nicht zu hoch bauen, ſondern ſich für gering achten, und hiebey anheben alle ihre Hoffnung auf GOttes Hülfe zu ſtellen; welches einem Chriſtenmenſchen der erſte Grad und Staffel ſeyn ſoll, um die höchſte Weisheit und Seeligkeit zu erlangen.

So

So muß dann die Auslegung dieſes Artickels bey der Art und Eigenſchaft des Wörtleins, Heiliger Geiſt, geſucht, und angehebt werden. Dann das genannte Wörtlein, Heiliger Geiſt, wird zugleich auf Beede, den Vatter, und den Sohn recht und wohl geredt, dieweil ſie beede ein Geiſt, und auch beede heilig ſeynd, wie wir dann bekennen, daß GOtt ein Geiſt iſt, wie auch die Engel, und Seelen der Heiligen Geiſter genannt werden. Derhalben ſoll allhie wohl erinneret werden, damit das Volk bey vielfältiger Bedeutung deſſelben Wörtleins nicht verführet werde. Darum muß man bey dieſem Artickel anzeigen, es werde durch den Namen des Heil. Geiſtes die dritte Perſon in der Heil. Dreyfaltigkeit verſtanden, wie dann derſelbige in der Heil. Schrift beyder altes und neues Teſtaments zum öftern dahin verſtandeu wird. Alſo bettet David: Pſal. 50.
Deinen Heil. Geiſt wolleſt nicht von mir nehmen. Im Buch der Weisheit leſen wir: Wer wird deine Meynung wiſſen, wann du nicht die Weisheit mittheileſt, und deinen Heil. Geiſt von oben herab ſchickeſt? Und anderſtwo: Er hat ſie erſchaffen durch den Geiſt. Im neuen Teſtament wird uns befohlen getauft zu werden im Namen des Vatters, und des Sohnes, und des Heil. Geiſtes. Auch leſen wir, Maria, die Heil. Jungfrau, habe em-

Sap. 9.
Eccleſ. 1.
Matth. 28.
Luc. 1.

Matth. I. empfangen aus dem Heil. Geiſt. So
Joan. I. ſchickt uns auch St. Joannes zu Chriſto, als der uns taufft in dem Heil. Geiſt. Es iſt dieſes Wörtlein noch ferners an mehr anderen Orten der Heil. Schrift erfindlich.

Es ſoll ſich aber niemand verwunderen, daß nicht auch der dritten Perſon, wie ſonſt der erſten, und der andern ein eigener Name gegeben worden ſey. Dann es hat die andere Perſon darum einen beſondern Namen, und wird der Sohn GOttes genannt, weil man ſeinen ewigen Urſprung, der vom Vatter kommt, eigentlich eine Geburt nennet, wie ſolches vorhero bey dem zweyten Articel iſt ausgeleget worden. Gleichwie nun derſelbige Urſprung eine Geburt iſt, und uns alſo angedeutet wird, gleichermaſſen nennen wir die Perſon, ſo daher kommt, eigentlich einen Sohn, wie auch denſelben einen Vatter, von welchem der Sohn herkommt. Dieweil nun der Urſprung dieſer dritten Perſon keinen eigenen Namen hat, ſondern auf Latein nur Spiratio & Proceſſio genennet wird, ſo folget, daß auch dieſe dritte Perſon, quæ producitur, welche hervorgebracht wird, keinen Namen hat. Es iſt aber, und bleibet derſelben Emanatio, oder Urſprung, darum ohne ihren eigenen Namen, weil wir die Namen, ſo GOtt gegeben werden, von den Creaturen entlehnen müſſen; welche, da ſie ihre Natur und

Weeſen allein in Kraft der Geburt, und ſonſt nicht von ſich austheilen, wir es auch anderſt nicht erkennen mögen, ſo folget daher, daß wir derjenigen Weis und Art keinen eignen Namen geben können, mit welcher ſich GOtt ſelbſt ganz in Kraft ſeiner Liebe gemein machet. Darum iſt die dritte Perſon mit einem gemeinen Namen der Heil. Geiſt genannt worden, welcher auch derſelben wohl gebührt, angeſehen, daß er in uns ein geiſtliches Leben ſchaffet, und eingieſſet, ohne deſſen heilige göttliche Gnad wir auch zum ewigen Leben nichts taugliches würken mögen.

Nachdem aber gnugſam angezeiget worden, was bey dem H. Geiſt verſtanden werde, ſoll ferner das Volk inſonderheit berichtet werden, der H. Geiſt ſeye ſo wohl GOtt, als Beede, Vatter und Sohn, auch beyden gleich, nemlich gleich allmächtig, ewig, unendlich an ſeiner Vollkommenheit, ein höchſtes Gut, höchſte Weisheit, mit dem Vatter und Sohn eben einerley Natur und Weeſens, welches zwar die Eigenſchaft des Wörtleins (in) da wir ſprechen: Ich glaub in den Heil. Geiſt, gnugſam anzeigt, weil es zu einer jeden Perſon der Heil. Dreyfaltigkeit geſetzt wird, die Kraft unſers Glaubens damit auszudrucken. Alſo viel befindet ſich auch klar bey vielen Sprüchen in der Heil. Schrift. Dann als St. Peter in der Apo- Act. 5.

 ſtel-

ſtel-Geſchicht ſagte: Anania! warum hat der Satan dein Herz verſucht, und bewegt, dem Heil. Geiſt zu lügen? ſetzt er gleich hinzu: Du haſt nicht dem Menſchen gelogen, ſondern GOtt; den er ein wenig vorhero den Heil. Geiſt nennet, den nennet er bald darauf einen GOtt; eben ſo, den der Apoſtel an die Corinthier GOtt genannt hat, denſelben nennet er den Heil.
2. Cor. 12. Geiſt, da er ſpricht: Es ſeynd Austheilung allerley Würkungen; iſt aber eben derſelbige GOtt, welcher alles in allem würket. Setzt noch hinzu: Dieſes aber alles würket einer, und eben derſelbige Geiſt, welcher nach ſeinem Gefallen einem jeden mittheilt. Weiter was die Propheten GOtt zuſchreiben, daſſelbe ſchreibt Paulus in der Apoſtel-Geſchicht dem Heil.
Is. 6. Geiſt zu. Dann Iſaias ſagt: Ich habe gehört die Stimme des HErrn, der da ſprach: Wen werde ich ſchicken? und er ſagt zu mir: Gehe hin, und ſage dem Volk: Verblende dieſem Volk ſein Herz, verſtopf ihm ſeine Ohren, verdeck ihm ſeine Augen, damit es mit ſeinen Augen nicht ſehe, auch mit ſeinen Ohren nicht höre. Als der Apoſtel dieſe Worte einführet,
Act. 28. ſagte er: Recht hat der Heil. Geiſt geredet durch Iſaiam, den Propheten.

Ueber das, wann die Schrift die Perſon des Heil. Geiſtes zu dem Vatter, und dem Sohn ſetzet, (als da befohlen wird, im Namen des Vatters, und des Sohnes, und des Heil. Geiſtes den Tauf zu verrichten) ſo haben wir deshalben an dieſer Wahrheit, und Geheimnuß auch nichts zu zweifeln. Dann iſt der Vatter GOtt, und der Sohn GOtt, ſo muß auch von uns allerdings bekannt werden, daß der Heil. Geiſt, der ſamt ihnen gleich verehret wird, auch GOtt ſeye. Daher dienet auch, daß der, ſo im Namen einiger Creatur getauft wird, keinen Nutzen dabey haben mag. Seyd ihr dann (ſagt 1. Cor. 1.
Paulus) in Pauli Namen getauft worden? hiemit anzuzeigen, daß ihnen ſolches zur Seeligkeit nichts nutzen wurde. Weil wir dann im Namen des Heil. Geiſtes getauft werden, ſo muß nothwendig folgen, daß er GOtt ſeye. Gleiche Ordnung dieſer dreyen Perſonen, dabey die Gottheit des Heil. Geiſtes erwieſen, und dargethan wird, findet ſich auch in der Epiſtel Joannis, da er ſpricht: Drey ſeynd, die da Zeugnuß 1. Joan. 5.
geben im Himmel: Der Vatter, das Wort, und der Heil. Geiſt, und dieſe drey ſeynd eins. Dergleichen ſieht man bey dem herrlichen Lobſpruch der Heiligen Dreyfaltigkeit, damit man in der Kirchen die göttliche Lobgeſänger und Pſalmen beſchließt: Ehr ſey dem Vatter,

und dem Sohn, und dem Heil. Geiſt. Letztlich dienet daher noch eins, dieſe Wahrheit wohl damit zu beſtättigen. Dann alles, was wir glauben GOtt allein eigen zu ſeyn, das alles gebühret dem H. Geiſt auch, laut der Heil. Schrift. Daraus folget, daß er, der H. Geiſt, mit Tempeln und Kirchen verehret wird, als da der Apoſtel ſagt:
1. Cor. 6. Wiſſet ihr nicht, daß euere Glieder ein
2. Theſſ. 2. Tempel ſeynd des Heil. Geiſtes. Des-
1. Pet. 1. Joan. 6. gleichen giebt ihm die H. Schrift zu, das
2. Cor. 3. Heiligmachen, oder Lebendigmachen, das
1. Cor. 2. Durchforſchen der tiefen göttlichen Geheimnuſſen, durch die Propheten reden, und allenthalben ſeyn, welche Ding allein GOtt gebühren mögen.

Ferner ſoll den Chriſtglaubigen fleißig fürgehalten werden, der Heil. Geiſt ſey dermaſſen GOtt, daß wir dannoch bekennen müſſen, er ſey die dritte Perſon in der göttlichen Natur, welche vom Vatter und dem Sohn unterſchieden, und aus dem göttlichen Willen ſey hergefloſſen. Dann von anderen Zeugnuſſen nichts zu melden, ſo zeiget die Tauf-Form klärlich an, wie ſie unſer Heyland gelehret, der H. Geiſt ſey die dritte Perſon, ſo in göttlicher Natur ſelbſtſtändig, und von beyden anderen unterſchieden iſt, welches uns auch der Apoſtel mit dieſen
2. Cor. 13. Worten andeutet, und ſagt: Die Gnade un-

unſers HErrn JESU Chriſti, und die Liebe GOttes, und die Mittheilung, oder Gemeinſchaft des Heil. Geiſtes ſey mit euch allen, Amen. Aber viel klärlicher weiſen das die Worte, womit die Vätter des erſten Conſtantinopolitaniſchen Concilii dem Macedonio ſeine gottloſe Thorheit umſtoſſen wollen, da ſie ſagen: Ich glaub in den Heil. Geiſt, einen HErrn und Lebendigmacher, der von dem Vatter und Sohn ausgehet, der ſamt dem Vatter und Sohn zugleich wird angebettet, und geehret, der geredet hat durch die Propheten.

Daß aber dieſe Vätter den Heil. Geiſt einen Herren bekennen, damit wird gewieſen, wie weit er übertreffe die Engel, die gleichwohl die edelſte Geiſter ſeynd, ſo GOtt erſchaffen hat. Dann der Apoſtel ſie alle dienſthafte Geiſter nennet, denjenigen zu dienen verordnet, oder geſandt, welche den Erbtheil des Heils einnehmen. Sie nennen ihn aber einen Lebendigmacher, angeſehen, daß die Seele, ſo mit GOtt vereiniget iſt, viel mehr und beſſer durch den H. Geiſt lebt, als ſonſt der Leib vermittelſt ſeiner Seelen Beyſtands genähret und erhalten wird. Weil aber die H. Schrift dieſe Vereinigung, welche iſt zwiſchen GOtt und der Seel, dem Heil. Geiſt zuſchreibt, ſo iſt klar, daß der Heil. Geiſt billig ein Lebendigmacher Heb. 1.

macher genannt werde. Daß aber im vorgenannten Concilio folget, der Heil. Geiſt gehe aus von dem Vatter, und dem Sohn, dabey ſollen die Chriſtglaubigen unterwieſen werden, der H. Geiſt komme vom Vatter, und dem Sohn, als von einem einigen Urſprung, von denen er von Ewigkeit ausgehet, und herkommet. Dann alſo wird uns zu glauben auferlegt in der Kirchen-Regel, bey der ein jeder Chriſt zu bleiben ſchuldig iſt, dann ſie in der H. Schrift und Concilien gegründet, und beſtättiget wird. Darum als Chriſtus von dem Heil. Geiſt redet, ſaget er alſo: Er wird mich herrlich machen; dann er von dem Meinigen nehmen wird. Das wird auch aus dem erwieſen, daß der Heil. Geiſt in der Heil. Schrift genannt wird bisweilen der Geiſt Chriſti, bisweilen auch der Geiſt des Vatters: Auch daß er jetzo vom Vatter, jetzo vom Sohn geſandt wird, hiemit genugſam anzuzeigen, daß er von Beeden, und zugleich vom Vatter und Sohn herkomme. Wer den Geiſt Chriſti nicht hat, ſagt der Heil. Paulus, der iſt auch nicht ſein. Er nennet ihn auch einen Geiſt Chriſti, da er an die Galater alſo ſchreibet: GOtt hat geſandt in euere Herzen den Geiſt ſeines Sohns, der da ſchreyet: Abba, lieber Vatter! Bey St. Matthäo wird er ein Geiſt des Vatters geheiſſen: Ihr ſeyd es nicht, die

Joan. 16. Joan. 14. 15. Rom. 8. Galat. 4. Matth. 10.

da

da reden, ſagt Chriſtus, ſondern es iſt der Geiſt euers Vatters. So ſagt auch der HErr bey ſeinem letzten Nachtmahl: Den Tröſter, den ich euch ſenden werde, ein Geiſt der Wahrheit, welcher vom Vatter ausgehet, der wird von mir Zeugniß geben. Wiederum, daß der H. Geiſt vom Vatter geſandt werden ſoll, vermeldet Christus alſo: Den der Vatter in meinem Namen ſenden wird. Daher wir klar verſtehen, er, der Heil. Geiſt, komme her, und gehe aus von beeden, dem Vatter und Sohn. Alſo viel ſoll allhie von der Perſon des Heil. Geiſtes angezeiget, und gelehret werden.

Joan. 15.

Joan. 14.

Noch muß man das Volk weiter lehren, von wunderbarlichen Würkungen, und herrlichen Gaben des H. Geiſtes, die aus ihme, als aus einem unerſchöpflichen, immerwährenden, ſtetsflieſſenden Brunnen ſeiner groſſen Gütigkeit entſpringen. Dann ob gleichwohl die auswendige Werke der H. Dreyfaltigkeit allen dreyen Perſonen gemein, doch ſeyn derſelbigen viel, die eigentlich dem H. Geiſt gebühren. Dabey man uns verſtändiget, ſolche Gaben werden uns aus höchſter göttlicher Lieb mitgetheilt: Dann weil der Heil. Geiſt aus göttlichem Willen, als aus brennender Liebe herkommt, kann leichtlich abgenommen werden, alle die Würkungen,

gen, ſo dem Heil. Geiſt zugeeignet ſeyn, entſpringen und flieſſen aus groſſer Liebe, die GOtt gegen uns trägt. Derhalben folget, daß der Heil. Geiſt Donum, eine Gabe, genennet wird; dann das Wörtlein Donum, Gabe, bedeutet alles, was uns frey gutwilliglich, umſonſt, ohne daß wir etwas dagegen zu vergelten ſchuldig ſeyn, geſchenkt wird. Darum wir auch mit Andacht und dankbarem Herzen erkennen ſollen alle Güter und Gutthaten, die uns von GOtt zu
1. Cor. 4. Theil werden (was haben wir doch, das wir von GOtt dem HErrn nicht empfangen? wie der Apoſtel ſagt) die widerfahren uns aus Gab und Schankung des H. Geiſtes.

Nun ſeynd aber dieſer Würkungen des H. Geiſtes viel, und mancherley; dann jetzo nichts zu melden, was die Erſchaffung der Welt, und aller Creaturen Mehrung und Regierung belanget, davon hievor im erſten Artickel genugſame Erläuterung geſchehen, ſo wird die Lebendigmachung eigentlich dem H. Geiſt zugeſchrieben, wie es kurz vorher erwie-
Ezech. 37. ſen worden, und noch durch Ezechiel beſtättiget wird: Euch (ſpricht er) will ich geben einen Geiſt, und ihr werdet leben. Aber die fürnehmſte und eigene Würkungen des Heil.
Iſa. 11. Geiſtes erzählet der Prophet nach der Ordnung alſo: Den Geiſt der Weisheit, und des Verſtands: Den Geiſt des Raths,

und der Stärke: Den Geiſt der Wiſſenſchaft, und Gottſeeligkeit: und den Geiſt der Forcht des HErrn. Dies werden genannt die Gaben des Heil. Geiſtes. Bisweilen aber wird ihnen auch der Name des H. Geiſtes gegeben.

Deßwegen der Heil. Auguſtinus ganz weislich ermahnet, daß es Aufmerkens brauche, wann das Wörtlein Heiliger Geiſt in göttlicher Schrift gemeldet wird, damit wir erkennen mögen, ob es die dritte Perſon in der Heil. Dreyfaltigkeit, oder aber derſelben Effect, und Würkung bedeute: Dann die zwey ſo weit von einander entſchieden, wie weit wir den Schöpfer von ſeinem Geſchöpf zu ſeyn vermeynen, und glauben. Und ſolches muß deſto fleißiger ausgelegt ſeyn, weil wir bey oftgenannten Gaben des Heil. Geiſtes die Gebote des Chriſtlichen Lebens ſchöpfen, und dazu anch beſinden, und erfahren, ob der Heil. Geiſt in uns wohne. Jedoch unter allen andern großwichtigen Gaben, und Schankungen des H. Geiſtes muß zuforderſt dieſe Gnade hoch geprieſen ſeyn, dadurch wir gerechtfertiget werden, und die uns zeichnet mit dem H. Geiſt der Verheiſſung, welcher unſers Erbtheils ein Pfand iſt. Dann dieſelbe Gnad unſer Herz und Gemüth mit dem Band der Liebe ganz eng mit GOtt verknüpfet. Daherodann komt, daß wir gegen der Gottſeeligkeit mit allem Ernſt bewegt,

S. Auguſtinus.

Eph. 1.

wegt, und entzündetwerden, hiemit ein neu⸗
esLeben anheben, auch göttlicher Natur theil⸗
1. Joan. 3. haftig, auch nicht nur Kinder GOttes ge⸗
nannt, werden, ſondern dieſelben auch mit
Wahrheit ſeynd.

Das zweyte Capitel.

Was zu verſtehen ſey bey dem Haupt⸗Artickel: Ich glaube eine Heil. Catholiſche Kirch: Was das Wort (Kirch) ſagen wolle, und wie zweyerley Kirchen ſeyen, als nemlich, die triumphirende, und die ſtreitende: Bey was Gleichnuß ſie bedeutet werde, und was derſelben Eigenſchaft ſey, als nemlich, daß ſie iſt einig, heilig, Catholiſch, und Apoſtoliſch.

Die Pfarrer werden fürnemlich aus zwey Urſachen abnehmen mögen, mit was beſonderem groſſem Fleiß ſie dieſen neunten Artickel den Glaubigen auslegen ſollen, darinnen wir eine heilige Catholiſche Kirche
S. Auguſtinus. glauben, und bekennen. Die erſte Urſache iſt: (wie auch St. Auguſtinus bezeuget) Es haben die Propheten viel deutlicher und ausdrücklicher von der Kirchen geredt, als von Chriſto ſelbſt. Dann ſie wohl vorgeſehen, es mögten an dem Artickel viel mehr irren, und verführt werden, als in dem Geheimnuß und Artickel der Menſchwerdung Chriſti. Es wurden zwar die Gottloſen nicht

aus⸗

ausbleiben, ſondern nach dem Exempel der Affen, welche dem Menſchen wollen nachahmen, ſich auch ausgeben, als wären ſie allein Catholiſch, und die Catholiſche Kirch allein bey ihnen zu ſeyn, ſo unbillig als hoffärtig pochen, und trotzen. Die andere Urſache iſt, ſo fern einer die Wahrheit dieſes Artickels mit ſtarkem Gemüth hat gefaſſet, der wird der erſchröcklichen Gefahr aller Ketzerey leichtlich entweichen, und entgehen mögen. Dann nicht einer bald ein Ketzer ſoll geſcholten werden, ſo bald er etwa im Glauben ſtrauchelt; ſondern der, welcher des Anſehens der Kirchen ungeachtet, ſeine gottloſe Meynung vertheidiget, und halsſtarrig darauf hält, und verbleibt. Da es dann nicht seyn kann, daß ſich einer mit ketzeriſchen Gifft verunreinige, ſo lang er dies alles mit Glauben annimmt, was allhie bey dieſem Artickel zu glauben fürgehalten wird. Demnach ſollen dann die Pfarrer allen Fleiß anwenden, damit die Chriſtglaubigen dies Geheimnuß recht ergreifen mögen, dadurch wider alle Liſt der Widerſacher wohl verſehen ſeyn, und alſo bey der Wahrheit des Heil. Glaubens ſtehen, und halten mögen. Es hanget aber dieſer Artickel an dem vorigen: Dann wie eben erwieſen worden, daß der Heil. Geiſt ein quellender Brunn, und Austheiler aller Heiligkeit, alſo bekennen wir jetzt, eben derſelbige Geiſt habe die Kirch mit Heiligkeit begabet.

Und dieweil die Lateiner das Wörtlein (Ecclesia, Kirch) von den Griechen genommen, und entlehnet, damit haben ſie nach geſchehener Ausbreitung des Evangelii heilige Dinge andeuten wollen. Darum man allhie anzeigen ſoll, was daſſelbige Wörtlein vermöge, und auf ſich habe. So heißt aber Ecclesia, oder Kirch, der griechiſchen Sprach nach eine Herausberufung, Aufforderung, welches gleichwohl die Lehrer nachmahlen für ein Concilium, und Verſammlung genommen, und gebraucht haben. Es iſt aber wenig daran gelegen, ob dieſelbige Verſammlung des Volks, die bey den Griechen eine Kirch genannt wird, dem wahren GOtt, oder aber einer falſchen Religion gedienet habe, und anhängig geweſen ſey.
Act. 19. Dann in der Apoſtel-Geſchicht ſtehet von dem Epheſier-Volk geſchrieben: Der Stadtſchreiber, nachdem er den Pöbel geſtillet, habe geſagt: Da er aber etwas anders ſucht, das mag vor der ordentlichen Gemein (Ecclesia) abgehandelt und vertragen werden. Allhie verſtehet er bey der gerichtlichen Gemein das Epheſier-Volk, welches dazumahl Dianæ (der Abgöttin) gedienet. Und werden nicht allein der Heyden, denen GOtt unbekannt iſt, ſondern auch der böſen und gottloſen Menſchen Verſam̃lung zuweilen Ecclesia, Kirch, genannt.
Pſal. 25. Alſo ſpricht der Prophet: Ich habe gehaſſet Ecclesiam malignantium, die Verſamm-

ſammlung der Boshaften, und neben den Gottloſen will ich nicht ſitzen.

Nachmahlen aber iſt das Wörtlein Ecclesia, Kirch, nach gemeiner Gewohnheit der Heil. Schrift in einen Brauch erwachſen, die Chriſtenheit, auch die Verſammlung der Chriſtglaubigen allein damit anzudeuten, als die vermittelſt des Glaubens zu dem Licht der Wahrheit und Erkanntnuß GOttes ſeynd berufen worden, auf daß ſie nach hingelegtem ihrem blinden Unverſtand und Irrthum den wahren lebendigen GOtt andächtig, und heilig verehreten, und demſelben aus ihrem ganzen Herzen dieneten. Kürzlich davon zu reden: Ecclesia, die Kirch iſt (wie der H. Auguſtinus ſagt) ein glaubiges Volk, welches durch alle Welt ausgebreitet iſt. S. Auguſtinus.

Es vermag aber dies Wörtlein Ecclesia ſeines Inhalts nicht geringe Geheimnuſſen. Dann belangend die Herausberufung, ſo durch das Wort Ecclesia verſtanden wird, dabey glänzet alsbald die Mildigkeit göttlicher Gnaden, und werden wir hiemit verſtändiget, Ecclesia, die Kirch, ſey viel ein anders, als ſonſt andere gemeine Verſammlungen. Dann dieſelben verlaſſen ſich allein auf menſchliche Witz und Vernunft, die Kirche aber wird mit göttlicher Weisheit und Rath erbauet, und erhalten. Darum hat uns GOtt zu ſich berufen durch inwendiges

Eingeben ſeines H. Geiſtes, der die menſchliche Herzen von innen, auswendig aber durch den Dienſt und Amt der geiſtlichen Hirten und Prediger aufſchließt. Aus welchem Beruf bald vernommen wird, was unſer fürgeſetztes Ziel ſeyn ſoll, nemlich die Erkanntnuß und Beſitzung der ewigen Güter erkennen: Dabey ſoll auch angemerket werden, warum das glaubige Volck, ſo dem Geſatz unterworfen war, vor alten Zeiten ſey genannt worden Synagoga, das iſt, eine Verſammlung, dann wie St. Auguſtinus lehret, ſo wird die Synagoga darum alſo geheiſſen, weil ſie als ein Vieh (dem das Zuſammentreiben viel eigentlicher gebührt) allein nach irdiſchen und zergänglichen Dingen trachtet. Es wird aber das Chriſtliche Volk nicht eine Synagog, ſondern wie billig, Ecclesia, eine Kirch genannt, als die alle irdiſche, ſterbliche Güter verachtet, und allein ſucht, was himmliſch, und ewig iſt.

Es ſeynd noch viel andere Namen voll der Geheimnuſſen vorhanden, die Chriſtliche Gemein, oder Kirch damit zu bedeuten.
1. Tim. 3. Dann der Apoſtel dieſelbe auch ein Haus und Bau GOttes nennet, auf daß du, ſagt er zu Timotheo, wann ich länger ausbleiben wurde, alsdann wiſſeſt, wie dir gebühre zu wandeln in dem Hauſe GOttes, welches die Kirch des lebendigen GOt-

GOttes, eine Saul, und Grundveſte der Wahrheit iſt. Die Kirch wird aber der Urſache halben ein Hauß genennet, dieweil ſie einem Haußgeſind ſehr ähnlich iſt, welches ein einiger Haußvatter verſorgt, und handhabt, darinnen ſich auch eine Gemeinſchaft aller geiſtlichen Güter befindet. Man nennet ſie auch eine Heerde der Schäflein Chriſti, deren Chriſtus eine Thür und Hirt iſt. Item ein Geſpons Chriſti: Ich hab euch vermäh⸗ 2. Cor. 11.
let einem Mann, auf daß ihr als eine keuſche Jungfrau dem HErrn Chriſto zu Theil würdet, ſpricht der Apoſtel zu ſeinen Corinthiern. Und wiederum zun Epheſern: Epheſ. 5.
Ihr Männer ſollt lieb haben euere Weiber, wie auch Chriſtus ſeine Kirch geliebet hat. Deßgleichen, da er redet vom Eheſtand: Das iſt (ſagt er) ein groſſes Sacrament; ich ſage aber in Chriſto, und ſeiner Kirchen. Letztlich wird die Kirch auch der Leib Chriſti genannt, wie ſolches in den Epiſteln an die Epheſer und Coloſ- Epheſ. 1.
ſer zu ſehen. Dies alles dienet faſt wohl die Col. 1.
Glaubigen dadurch zu bewegen, damit ſie ſich gegen der grundloſen Mildigkeit, und Güte GOttes würdig erzeigen, der ſie darum hat auserwählet, auf daß ſie ein Volk, und Kirche GOttes wurden.

Nach ſolcher dieſer Auslegung ſoll ferner berichtet werden, wie die Kirche getheilt werde, und was zwiſchen den Theilen für

ein Unterſcheid ſey, damit das Volk die Eigenſchaft der Geſchenk und Gnaden der GOttgeliebten Kirchen beſſer begreife, und derentwegen die heiligſte Gottheit zu loben nimmer aufhöre. Nun ſeynd aber fürnemlich zween Theil der Kirchen, deren einer triumphirend, der andere aber ſtreitend genannt wird. Der triumphirende Theil iſt die überaus herrliche himmliſche Schaar der heiligen Geiſter, und auch der Menſchen, ſo die Welt, das Fleiſch, und den leidigen Satan überſieget haben, und jetzo von der Mühſeeligkeit dieſes Lebens befreyt, die ewige Seeligkeit frey und ſicher genieſſen. Die ſtreitende Kirche iſt die Schaar aller Glaubigen, ſo noch auf Erden leben, die darum ſtreitend genannt wird, weil ſie mit den grauſamen Feinden, als mit der Welt, mit dem Fleiſch, und mit dem Satan in ewigem Kampf ſtehen müſſen. Doch ſoll keiner vermeynen, daß dieſer Theilung halber zwo Kirchen ſeyen, ſondern, wie vorgemeldt, daß dieſelbe einige Kirche zween Theil habe, deren uns einer vorgangen, und jetzo das himmliſche Vatterland beſitzet: Der andere täglich folget, bis ſo lang er ſich einmal zu unſerm Heyland in die Ruhe der ewigen Seeligkeit begiebet.

Nun findet ſich aber in der ſtreitenden Kirchen zweyerley Art der Menſchen, als nemlich gute und böſe. Und ſeynd die bö-

ſen

ſen eben derſelben Sacramenten fähig, bekennen auch eben denſelben Glauben, wie ſonſt die Frommen, wiewohl ſie im Leben und Wandel einander nicht gleich seynd. Die Frommen aber, ſo in der Kirchen ſeynd, werden jene genannt, die nicht allein durch gleiche Bekanntnuß des Glaubens, und Gemeinſchaft der Sacramenten, ſondern auch durch den Gnaden-Geiſt, und durch das Band der Liebe einander vereiniget, und verbunden ſeyn; von welchen alſo geſchrieben ſtehet: Der HErr hat erkannt, welche ihm zugehören. 2. Tim. 2. Die Menſchen könnten gleichwohl auch bey gewiſſen Zeichen zum Theil abnehmen, wer doch die ſeyen, ſo unter die Frommen gezählet werden; daß ſie aber das eigentlich, und unfehlbar wiſſen, iſt unmöglich. Derhalben niemand vermeynen ſoll, Chriſtus, unſer Heyland, habe von dieſem Kirchen-Theil geredt, da er uns an die Kirchen gewieſen, und daneben befohlen, derſelben zu gehorſamen. Dann weil dieſe unbekannt, wer mögte ungezweifelt wiſſen, bey wem wir uns des Urtheils und Beſcheids zu erholen, und weſſen Befehl ſowohl als Anſehen wir müßten Gehorſam leiſten? So begreift dann die Kirche Gute und Böſe, wie uns das auch beyde, die göttliche Schrift, und Heil. Vätter wahr machen. Und dies iſt die Meynung des Apoſtels, da er ſagt: Ein Leib, und ein Geiſt. Eph. 4.

Dieſe Kirch aber iſt unverborgen, und wohl bekannt; wird auch einer Stadt, ſo auf dem Berg gebaut iſt, recht und wohl verglichen, die uns auf alle Weeg im Geſicht ſtehet. Dann da ihr männiglich zu gehorſamen ſchuldig iſt, ſo muß ſie zwar ſichtbar, und erkenntlich ſeyn: Sie begreift auch nicht allein die Guten, ſondern auch die Böſen, wie ſolches im Evangelio mit vielen Gleichnuſſen angezeiget wird; als da das Reich der Himmelen, das iſt, die ſtreitbare Kirch einem
Matth. 13. Fiſcher-Netz, ſo in das Meer geworfen
Matth. 3. iſt, verglichen wird; oder auch einem Bau-Feld, darinnen das Unkraut neben einge-
Luc. 3. ſäet iſt; oder aber einer Tennen, darinnen man beyde, das Getrayd, und die Spreuer
Matth. 25. findet; oder den zehen Jungfrauen, die zum Theil thorecht, und zum Theil weiſe ſeynd. Noch finden wir eine ältere Figur und Gleichnuß dieſer Kirchen, als nemlich
Gen. 7. bey der Archen Noe, darinnen nicht allein die reine, ſondern auch die unreine Thiere eingeſchloſſen waren. Wiewohl nun aber der Catholiſche Glaube mit Wahrheit und Beſtändigkeit von ſich bekennt, daß beyde, Gute und Böſe, zu der Kirchen gehören, dannoch ſoll aus der Regel des Catholiſchen Glaubens dem Volk erkläret werden, was ungleicher Meynung es habe zwiſchen beyden Partheyen, der Frommen und Böſen. Dann wie die Spreuer mit dem Waitzen im

Ten-

Tennen durch einander gemiſcht ſeynd, und wie die lebloſen und verdorrete Glieder ihrem Leib noch anhangen, alſo ſeynd, und bleiben auch die Böſen in der Kirchen.

Daraus dann folget, daß allein dreyerley Menſchen von der Kirchen ausgeſchloſſen werden: Als erſtlich, die Unglaubigen: Zum andern, die Ketzer und Abtrünnigen: Letztlich die im Bann liegen. Die Heyden, und Unglaubigen zwar darum, daß ſie in der Kirchen niemahls geweſen, dieſelbe auch nie erkannt, und allerdings keines Sacraments in Chriſtlicher Gemein theilhaftig worden ſeynd; die Ketzer aber, und Abtrünnigen darum, weil ſie von der Kirchen abgefallen, deßhalben ſie auch an derſelben keinen Theil mehr haben, gleichwie die feldflüchtigen Kriegsleute an ihrem Heerhauffen, davon ſie entrunnen ſeynd. Es kann gleichwohl nicht gelaugnet werden, daß ſolche Ketzer und Abtrünnigen dem Kirchen-Gewalt noch unterworfen ſeynd, dadurch ſie dann für Gericht gefordert, daſelbſt geſtraft, und in Bann gethan werden. Letztlich die Verbannten belangend, dieſe werden durch das Kirchen-Urtheil auch ausgeſchloſſen, darum auch ihnen an der Gemeinſchaft der Kirchen kein Theil gebühret, bis ſo lang ſie ſich beſſern. Von den andern aber, wie gottloß und laſterhaft ſie ſeyn mögen, iſt kein Zweifel, daß ſie noch in der Kirchen

bleiben. Dieſes nun ſoll den Glaubigen zum öftern wohl eingepräget werden, damit, ſo fern etwan der Kirchen Vorſteher ein ſchändliches Leben führen, ſie dannoch gewißlich dafür halten, ſie, die Vorſteher, ſeyen noch in der Kirchen, und ſey, oder werde auch ihnen durch ihren laſterhaften Wandel an ihrem Gewalt nichts benommen.

Daneben werden alle Theil der Kirchen auch eine Kirch genannt, wie dann der Apoſtel diejenige eine Kirch nennet, welche zu
2. Cor. 1. Corintho, Galatia, Laodicea, und Theſſa-
1. Cor. 16. lonica verſammlet war. Ja er nennet auch
Coloſ. 4.
1. Theſſ. 1. das Privat-Haußvolk der Glaubigen eine
Rom. 16. Kirch. Dann alſo befiehlt er, daß man ihm Priſcä und Aquilä Hauß-Kirchen grüſſen
1. Cor. 16 ſollte. Wiederum anderſtwo ſpricht er alſo: Aquila und Priſcilla ſamt ihrer Kirchen zu Hauß laſſen euch in dem HErrn grüſſen. Eben dieſer Worten bedienet er ſich auch, da er an den Philemon ſchreibt.

Ueber das werden bey der Kirchen derſelben Vorſteher und Hirten verſtanden.
Matth. 18. Wird er dich nicht hören wollen, ſpricht Chriſtus, ſo ſag es der Kirch; wodurch die Kirchen-Prälaten angedeutet werden. Ferners wird der Ort, dahin ſich das Volk zu der Predigt, oder ſonſt zum Gottsdienſt verſammlet, auch eine Kirch genannt. Fürnemlich aber wird allhie in dieſem Artickel

bey

bey der Kirchen ſonderheitlich verſtanden, die Menge beyder, Guten und Böſen, auch nicht allein die Prälaten, ſondern die denſelben auch Gehorſam zu leiſten ſchuldig ſeynd.

Man muß aber auch die Eigenſchaft dieſer Kirchen den Glaubigen entdecken, woraus ſie erkennen mögen, wie hoch diejenigen von GOtt begnadet ſeynd, welchen vergönnet wird, in der wahren Kirchen gebohren, und erzogen zu werden. So wird dann die erſte Eigenſchaft in dem Symbolo der Vätter angezeigt, nemlich, daß ſie ſey eine einige Kirche. Wie dann geſchrieben ſtehet: Eine iſt meine Taube; eine iſt meine Schöne. Es wird aber die groſſe Menge der Menſchen, welche ſich ſo weit und breit ausſtrecket, einig genannt, von wegen der Urſachen, die der Apoſtel an ſeine Epheſier geſchrieben hat, da er allein einen einigen HErrn, einen einigen Glauben, eine einige Taufe prediget. Cant. 6.

Auch iſt ein einiger Regent und Vorſteher, der Kirchen, und zum erſten der unſichtbarliche, nemlich Chriſtus, den der ewige Vatter geſetzt hat zu einem Haupt über die ganze Kirchen, die auch ſein Leib iſt. Noch iſt ein anderer derſelben Kirchen ſichtbarlicher Regierer und Vorſteher, der als ein ordentlicher Nachfolger Petri, des Apoſtelfürſten,

den Römiſchen Stuhl innhat, und beſitzt. Davon alle Vätter einhellig erkannt, und geſchloſſen haben, dies ſichtbarliche Haupt ſey faſt nothwendig geweſen, die Einigkeit der Kirchen in Stand zu bringen, und dieſelbige auch damit zu erhalten; welches der H. Hieronymus, da er wider den Jovinianum ſchreibt, faſt wohl erkannt, und mit dieſen Worten gemeldet hat: Einer wird erwählet, damit, wann das Haupt geſetzt iſt, der Weeg und Urſach zum Zwieſpalt aufgehebt, und weggenommen werde. Und zu dem Pabſt Damaſus ſchreibt er: Packe ſich der Neid, und weiche der Ehrgeitz der Römiſchen Hoheit weit von dannen: Mit des Fiſchers Nachfahren, und dem Jünger des Creutzes rede ich: Ich, der ich keinem erſten Anheber dann allein Chriſto nachfolge, halte es mit Euer Heiligkeit, als mit dem Stuhl des H. Petri. Dann ich weiß, daß auf den Felſen die Kirch gebauet iſt. Wer das Lamm auſſer dieſem Hauß iſſet, der iſt heilloß, er ſey, wer er wolle: Und wo ſich einer in der Archen Noe nicht finden läßt, den wird der Sündfluß erſäuffen, und verderben.

S. Hieronymus.

Lang vorhero war Irenäus dieſer Meynung, wie auch Cyprianus, welcher da er handelt von der Einigkeit der Kirchen, alſo ſpricht: Der HErr ſagt zu Petro: Ich ſage dir, Petre, daß du biſt Petrus (ein Felſen) und

Cyprianus.

und auf dieſen Felſen will ich bauen meine Kirch. Auf einen bauet er die Kirch: Und ob er gleichwohl allen Apoſteln nach ſeiner Urſtänd gleichen Gewalt gegeben, und geſprochen: Wie mich mein Vatter geſandt, alſo ſende ich auch euch: Nehmet hin den H. Geiſt; dannoch damit er die Einigkeit daben zu erkennen gebe, hat er durch ſeinen Gewalt geordnet, daß der Urſprung gedachter Einigkeit von einem ausgieng, oder bey einem geſucht würde. Zu dem ſpricht Optatus Milevitanus: Man kann das deiner Unwiſſenheit nicht zulegen, als der du wohl weißt, es ſeye Petro zuerſt in der Stadt Rom der Biſchöfliche Stuhl eingegeben worden, darinnen auch er, Petrus, als ein Haupt aller Apoſtel geſeſſen, in und bey welchem Petro die Einigkeit des Stuhls von allen bey Kräften erhalten wird, damit nicht der andern Apoſteln ein jeder ſich eines beſondern Stuhls anmaſſete, daß alſo derjenige ein Abtrünniger und Geſatzbrecher ſeyn müßte, welcher wider dieſen ſonderheitlichen Stuhl des H. Petri einen andern ſetzen wollte. Optatus.

Auf gleichen Schlag hat Baſilius, wie folget, auch ſchriftlich hinterlaſſen, und geſprochen: Petrus iſt gelegt zu einer Grundveſte; dann er hat bekennet: Du biſt Chriſtus ein Sohn des lebendigen GOttes; dagegen er wiederum gehört, er ſey auch ein Fels; dann ob er wohl ein Fels, doch war Baſilius.

er

er nicht ein Felß wie Chriſtus. Chriſtus iſt wahrhaftig ein unbeweglicher Felß: Petrus aber iſt von wegen deſſelben Felſen geſetzt, und geordnet. Wahr iſts, daß Chriſtus ſeine Würden auch anderen mittheilet. Er iſt ein Prieſter, und machet Prieſter. Er iſt ein Felß, und machet Felſen. Und was ihm gebührt, das läßt er ſeinen Dieneren auch widerfahren. Zuletzt ſagt der H. Ambroſius alſo: Weil Petrus unter allen allein die Bekanntnuß ableget, ſo wird er auch allen vorgezogen.

Ambroſius.

Wollte uns einer fürwerfen, die Kirche laſſe ſich mit einem Haupt und Geſpons JEſu Chriſto begnügen, und ſuche weiter keinen andern; darauf antworten wir: Gleichwie wir den HErrn Chriſtum nicht allein achten und halten für denjenigen, der alle Sacramenten eingeſetzt, ſondern auch für denjenigen, der darinn am meiſten würket; dann er iſt, der taufet: Er iſt, der von Sünden ledig ſpricht, und dannoch die Menſchen zu auswendigen Dieneren der Sacramenten geſetzt: Alſo hat er auch der Kirchen, die er durch ſeinen inwendigen Geiſt regieret, einen Menſchen zu einem Diener und Verweſer ſeines Gewalts geſetzt und vorgeſtellt. Gleichermaſſen, da die ſichtbarliche Kirch eines ſichtbarlichen Haupts bedürftig war, hat unſer Heyland Petrum zu einem Haupt und Hirten über das ganze Geſchlecht der Chriſtglaubigen verordnet, da er ihm mit herrlichen Worten ſeine Schäflein

lein zu weiden befahl, wodurch er haben wollen, daß der, ſo Petro im Sitz würde nachfolgen, demſelben allerdings gleichvermöglich wäre, die ganze Kirche zu regieren, und zu verſorgen.

Zu dem ſpricht der Apoſtel zu den Corinthern: Es iſt ein einiger Geiſt, der den Glaubigen die Gnade, wie ſonſt die Seel den leiblichen Gliederen ihr Leben mittheilet. Um eine ſolche Einigkeit zu erhalten, vermahnet er, Paulus, die Epheſer alſo: Habt gute Sorg, und ſchauet, wie ihr mögt die Einigkeit des Geiſtes durch das Band des Friedens erhalten. Es iſt ein Leib, und ein Geiſt. Dann gleichwie der menſchliche Leib von vielen Gliederen gemacht iſt, die dannoch von einer Seele ihre Kraft haben, und die den Augen ihr Geſicht, den Ohren ihr Gehör, und anderen Sinnen ihre beſondere Kräften austheilet; alſo iſt auch der geiſtliche Leib Chriſti (verſtehe die Kirch) aus vielen Glaubigen zuſammen gefügt. Auch iſt eine einzige Hoffnung, zu der wir berufen ſeynd, wie eben daſelbſt der Apoſtel bezeuget: Dann wir eben alle eines Dings, nemlich des ewig ſeeligen Lebens gewärtig ſeynd. Letztlich iſt ein Glaub, den jedermänniglich haben, und halten, auch bey ſich merken laſſen muß. Zwiſchen euch ſoll keine Zertrennung ſeyn, ſagt Paulus. So iſt auch nur ein Tauf,

1. Cor. 12.

Eph. 4.

Eph. 4.

1. Cor. 1.

Tauf, und derſelbe ein Sacrament des Chriſtlichen Glaubens.

Die andere Eigenſchaft der Kirchen iſt, daß ſie heilig heißt, und iſt, wie wir das von
1. Pet. 2. dem oberſten Apoſtel gelernet haben, da er ſpricht: Ihr aber ſeyd ein auserwähltes Geſchlecht, ein heiliges Volk. Sie wird aber darum heilig genannt, weil ſie GOtt dem HErrn geheiliget, übergeben, und geweyhet iſt. Dann auch andere dergleichen Dinge viel, wiewohl ſie leiblich ſeynd, werden jedoch nach Gewohnheit heilig genennet, wann ſie dem Dienſt GOttes vermacht, und zugeeignet ſeynd. Dergleichen waren im alten Geſatz die Geſchirr, Kleider, und Altär, allwo auch die Erſtgebohrnen, die dem höchſten GOTT vorbehalten, und geſchenkt wurden, heilig genannt werden. Und ſoll es niemand Wunder nehmen, daß die Kirch heilig geheiſſen wird, ob gleichwohl in ihrem Begrif viel böſe Leute gefunden werden. Dann man die Glaubigen darum heilig nennet, weil ſie ein Volk GOttes worden ſeynd, oder vermittelſt des Glaubens, und empfangenem Tauf Chriſto dem HErrn ſich einverleibt, und eingeweihet haben, ungeacht, daß ſie viel verſprechen, und dannoch ihrem Verſprechen ſchlecht nachkommen. Gleichwie einer, der ſich für einen Künſtler ausgiebt, und dannoch ſeiner Kunſt, Regel, und Pflicht nicht auswartet, nichts deſto weniger derſelben

ben ſeiner Kunſt ein Meiſter genannt, und dafür gehalten wird. Darum nennet auch der H. Paulus ſeine Corinthier geheiliget, und heilig; unterdeſſen iſt gleichwohl kund und offenbar, daß er etliche derſelben für unreine fleiſchliche Leute, und noch wohl für viel ärger, ſcharf abhandelt, und ausſchilt. 1. Cor. 1.

Man nennet auch die Kirche heilig, weil ſie als ein Leib mit dem heiligen Haupt Chriſto dem HErrn vereiniget wird, der aller Heiligkeit eine Brunnquell iſt, davon allerley Gnaden des Heil. Geiſtes, und Schätze göttlicher Gütigkeit entſpringen, und ausgegoſſen werden. Gar fein redet S. Auguſtinus, da er dieſe Worte des Propheten ausleget: Bewahr mir meine Seel, dann ich bin heilig. Keck, und behertzt (ſpricht er) rufe der Leib Chriſti, nur keck rufe eines Rufens auch ein einzeler Menſch, ſollte er auch an den äuſſerſten Gränzen der Welt ſich befinden: Keck, ſage ich, rufe er mit und unter ſeinem Haupt: Ich bin heilig; er hat Urſach, dann er hat empfangen die Gnade der Heiligkeit, die Gnade des Taufs, und die Verzeyhung ſeiner Sünden. Und bald darauf ſagt Auguſtinus wiederum: Seynd alle Chriſten und Glaubigen in Chriſto getauft worden, und haben denſelbigen angelegt, wie der Apoſtel ſagt: (Alle, die ihr in Chriſto getauft ſeyd, habt Chriſtum angelegt) ſeynd ſie Glieder ſeines Leibs wor- S. Auguſtinus. Gal. 3.

den, und ſagen dannoch, ſie ſeyen nicht heilig, ſo thun ſie ihrem Haupt unrecht; dann alle Glieder deſſelben Haupts ſeynd heilig. Hieher gehört auch, daß allein die Kirch den rechten Gottesdienſt, und den heilſamen Gebrauch der Sacramenten habe, und führe. Durch welche GOtt, als durch kräftige Mittel ſeiner göttlichen Gnaden die wahre Heiligkeit würket, alſo daß alle die, ſo recht heilig ſeynd, auſſer dieſer Kirchen nicht ſeyn könnten. Daraus dann nun klar erhellet, daß die Kirch heilig ſeye: Heilig, ſage ich, dann ſie ein Leib Chriſti iſt, davon ſie geheiligt, und mit deſſen Blut abgewaſchen wird.

Die dritte Eigenſchaft der Kirchen iſt, daß ſie Catholiſch, und Allgemein genannt wird, wie ihr dies auch mit Wahrheit gebührt. Dann wie St. Auguſtinus bekennt, ſo erſtreckt ſie ſich mit dem Glanz des einigen Glaubens vom Aufgang bis zum Niedergang der Sonnen. Dann ſie ſich nicht endigen, und einſperren laßet in die Gränzen eines einzigen Reichs, oder Volks, wie ſonſt gewöhnlich andere weltliche Gebiet, und auch die ketzeriſchen Rotten geſperret ſeynd; ſondern ſie greift mit dem Schoos ihrer Liebe um ſich, und faſſet alle Menſchen, wie, und wer dieſelben ſeyn mögen, Barbaren oder Scythen, Knecht oder Freygebohrnen, Mann oder Weib. Darum ſteht geſchrieben:

S. Auguſtinus.

ben: GOTT dem HErrn haſt du, O Apoc. 5.
Chriſte, uns durch dein Blut erlöſet, aus allem Geſchlecht, Sprachen, und Völkeren; und aus uns haſt du unſerm GOtt ein Reich gemacht. Alſo ſagt auch David von der Kirchen: Begehr es an Pſal. 2.
mich, und ich will dir alle Völker zu deinem Erbtheil, auch alle Gränzen der Erden zu deinem Beſitz widerfahren laſſen. Wie auch: Ich will an Rahab Pſal. 86.
und Babylon, die mich kennen werden, gedenken. Und: Ein Menſch iſt in ihr gebohren. Ferner alle Glaubigen, die von Adam her bis anjetzo geweſen, die auch bis zum End der Welt kommen, und den wahren Glauben bekennen werden, die gehören in eine Kirch, welche gebauet iſt auf die Grundveſte der Apoſtel und Propheten, Eph. 2.
die alle auf Chriſtum den Eckſtein geſetzt, und gegründet ſeynd, der beyde Theile vereiniget, auch den nahe und weit gelegenen den Frieden angekündiget hat. Die Kirche wird auch darum Allgemein genannt, weil alle, die des ewigen Heyls begierig ſeynd, dieſelbe alſo, und nicht anderſt annehmen, und halten müſſen, gleichwie diejenigen, ſo ſich in die Arch begeben haben, auf daß ſie der Sündfluß nicht erſäufete.

Was dann alſo bis daher vermeldet worden, das ſoll als eine gar gewiſſe Regel fürgehalten werden, die wahre Kirch von der

falſchen dabey zu entſcheiden. Wir erkennen aber auch die wahre Kirche bey dem Urſprung der gnadenreichen Offenbarung, die ſich bey den Apoſteln hat angehebt. Dann die Kirchen-Lehr iſt die Wahrheit, nicht, ſo jetzo neu gewachſen, ſondern die vorlängſt von den Apoſteln hinterlaſſen, und in alle Welt iſt ausgebreitet worden; mithin muß ohne allen Zweifel das gottloſe ketzeriſche Geſchrey von dem Glauben der wahren Kirchen fremd und entfernet ſeyn. Es iſt auch der Kirchen Lehre, wie ſie von den Apoſteln an bis jetzt geprediget worden, ganz zuwider. Derhalben damit einem jeden kundbar ſeyn mögte, welches doch die wahre Catholiſche Kirche wäre, ſo haben die Vätter aus göttlichem Eingeben im Symbolo hinzugeſetzt: Apoſtolicam, Apoſtoliſch. Dann der H. Geiſt, welcher der Kirchen vorſteht, regiert dieſelbe durch Apoſtoliſche Diener, und durch ſonſt keinen andern, welcher Geiſt anfänglich den Apoſteln mitgetheilet worden, nachmahlen aber aus beſonderer Gnade GOttes durch alle Zeit in der Kirchen verblieben iſt. Wie nun dieſe Kirche, ſo viel den Glauben, und Chriſtliche Zucht belanget, nicht irren kann, angeſehen, daß ſie vom Heil. Geiſt regieret wird; alſo müſſen alle andere, die ſich des Namens einer Kirch unbillig anmaſſen, in ſchädlichen Irrthumen des Glaubens ſo wohl als des Wandels ſtecken, indem ſie

durch den Geiſt des Teufels getrieben werden.

Weil aber die Figuren, oder Vorbild des alten Teſtaments viel vermögen, die Herzen der Glaubigen damit zu bewegen, und auch dabey allerley ſchöne Dinge zu bedenken, und im Gedächtnuß zu halten, darum auch fürnemlich die Apoſtel dieſelben gebraucht haben; ſo ſollen die Pfarrer dergleichen Bericht und Unterweiſung, darinnen ſo groſſer Nutz begriffen iſt, nicht verſaumen, und hintan ſetzen. Unter den Vorbildern des alten Teſtaments iſt die Arche Noe das herrlichſte, die darum allein aus göttlichem Geheiß gemacht worden iſt, damit allerdings ungezweifelt bliebe, daß ſie ein Vorbild der Kirchen wäre, die GOtt alſo geordnet hat, auf daß alle die, ſo vermittelſt des Taufs hinein kämen, ohne alle Gefahr des ewigen Todes ſicher, und verſorgt darinnen ſeyn mögten: Die aber auſſer der Kirchen wären, durch ihre ſelbſt eigene Laſter zu Grund giengen, wie auch denjenigen widerfahren iſt, die in die Arche nicht ſind aufgenommen worden. Eine andere Figur iſt im alten Teſtament vorhanden, nemlich die groſſe Stadt Jeruſalem, dabey uns die Schrift zum öftern die Heil. Kirch andeutet. Dann allein in der Stadt Jeruſalem GOTT dem HErrn mögte geopfert werden, wie auch allein in der Kirchen GOttes,

und auſſer derſelben ſonſt nirgends der wahre Gottesdienſt, und das wahre Opfer gefunden wird, das GOtt dem HErrn wohlgefällig ſeyn möge.

Doch ſolle man zuletzt auch lehren, wie doch an eine Kirch glauben unter die Glaubens-Articel gehöre: Dann obſchon ein jeder durch die Vernunft erkennet, und ſo zu ſagen, mit Händen greifet, daß eine Kirche, verſtehe eine Verſammlung auf Erden ſeye, welche Chriſto dem HErrn zugethan, und gewiedmet iſt; mithin gar nicht nothwendig anſcheinet, daß, um ein ſolches mit dem Herzen zu glauben, ein Licht des göttlichen Glaubens vonnöthen ſeye, weil ja ſo gar die Juden und Heyden daran nicht zweifeln; ſo kann nichts deſtoweniger jene Geheimnuſſen, welche in der Kirchen abgehandelt werden, von welchen wir auch theils ſchon geredet, theils auch bey dem Sacrament der Prieſterweyhe noch ferners reden werden, ſo kann, ſage ich, nichts deſtoweniger kein Verſtand, ſollten ihm die Beweißthümer noch ſo gründlich ſcheinen, jene Geheimnuſſen faſſen, ſo fern er nicht nur das Licht des Glaubens erleuchtet wurde. Da nun dieſer Articel nicht minder als die übrigen die Kräften unſers Verſtands überſteiget, ſo bekennen wir höchſt billig, daß wir den Urſprung, die Gaben und Würde, nicht durch die menſchliche Vernunft,

nunft, ſondern mit den Augen des Glaubens einſehen müſſen.

Die Urheber und Anfänger dieſer Kirchen waren nicht die Menſchen, ſondern der unſterbliche GOTT ſelbſt, der ſie auf einen ſehr feſten Felſen gebauet hat, wie es der Prophet bezeuget: Der Höchſte ſelbſt hat Pſal. 86.
ſie gegründet; deßwegen wird ſie die Erb- Pſal. 2.
ſchaft GOttes, und ſein Volk genennet: Oſe. 2.
Es iſt auch die Macht der Kirchen nicht menſchlich, ſondern GOtt hat ihr dieſelbe gnädigſt mitgetheilet. Gleichwie man nun eben dieſe Macht durch die natürliche Kräften nicht erhalten kann, alſo verſtehen wir auch nur den Glauben, daß in der Kirchen die Schlüſſel des Himmelreichs, der Gewalt, die Sünden nachzulaſſen, in den Bann zu thun, und den wahren Leib Chriſti zu wandeln anzutreffen ſeye; wie auch daß die Burger, welche ſich darinn befinden, allhie keine bleibende Statt haben, ſondern eine zukünftige ſuchen.

Man muß alſo an eine, an eine Heilige, und Catholiſche Kirch nothwendig glauben. Wir glauben an drey Perſonen, Vatter, Sohn, und Heil. Geiſt alſo, daß wir auf dieſelbe all unſern Glauben ſetzen. Nunmehro aber pflegen wir anderſt zu reden, und glauben an eine heilige, und an eine nicht heilige Kirch; damit wir durch dieſe verſchie-

dene Redens-Art GOtt den HErrn, der alles erſchaffen, von allen erſchaffenen Dingen unterſcheiden, mithin alle jene fürtreffliche Gutthaten, welche der Kirchen ſeynd verliehen worden, der göttlichen Güte dankbarlich zuſchreiben.

Das dritte Capitel.

Wie, und mit was Verſtand von uns eine Gemeinſchaft der Heiligen, und Sacramenten bekennet werde; daß auch alle Glaubigen ſeyn, und ſich halten ſollen wie Glieder des Leibs, und alle Gnaden GOttes gemein haben.

Da der H. Joannes, der Evangeliſt, von den göttlichen Geheimnuſſen an die Chriſten ſchriebe, gabe er ihnen, um ſie zu belehren, warum er ſie in denſelben unter-
1. Joan. 1. richtete, folgende Urſach: Damit (ſpricht er) zwiſchen uns und euch eine Geſellſchaft ſey, und wir unſere Geſellſchaft mit dem Vatter, und mit ſeinem Sohn JEſu Chriſto haben. Dieſe Geſellſchaft beſtehet in der Gemeinſchaft der Heiligen, davon allhie in dieſem Artickel gehandelt wird, darinnen wir bekennen eine Gemeinſchaft der Heiligen. Aber wollte GOtt, daß in der Auslegung dieſes Artickels die Vorſteher der Kirchen dem Fleiß des Heil. Pauli, und anderer Apoſtel nachkommeten: Dann dieſer Artickel den vorigen nicht allein

er-

erläutert, und ein Lehrſtuck iſt voller reichen Schätz, und Früchten; ſondern der erkläret auch, wie die Geheimnuſſen, ſo im Symbolo begriffen, zu gebrauchen ſeyn: Fürwahr wir ſollen uns alle Mühe geben, damit wir in dieſe groſſe, herrliche, ſeelige Geſellſchaft der Heiligen eingelaſſen, und aufgenommen werden, darinnen auch nachmahlen beſtändiglich verharren, und GOtt dem Vatter mit Freuden dankſagen, der uns durch das Licht, wie Paulus ſagt, gewürdiget, und tauglich zu dem Erbtheil der Heiligen gemachet hat. Coloſ. 1.

So ſollen dann die Glaubigen zuforderſt unterwieſen werden, daß dieſer Artickel, den andern hievorgeſetzten von der einigen Heil. Catholiſchen Kirchen erläutere, und auslege. Maſſen die Einigkeit des Geiſtes, davon die Kirche regiert wird, ſo viel würket, daß alles dasjenige, womit die Kirche begabt worden iſt, gemein ſey. Und alſo, was alle Sacrament nutzen, das kommt durchaus allen Glaubigen zu gut, die durch die Sacrament, als durch beſondere heilige Band, mit Chriſto verknüpft, und vereinigt werden. Beſonders, und am meiſten geſchieht dieſes durch den Tauf, welcher uns zu einer Thür und Eingang in die Kirch geordnet iſt. Daß aber bey dieſer Gemeinſchaft der Heiligen eine Gemeinſchaft der Sacramenten zu verſtehen ſey, das zeigen die Vätter in

ihrem Symbolo mit dieſen Worten an: Ich bekenne einen Tauf. Es gehet aber das Sacrament des Leibs und Bluts Chriſti gleich auf den Tauf, und folgen darauf die andern. Dann obſchon der Name, verſtehe die Gemeinſchaft, allen Sacramenten gemein iſt, weil ſie uns zu göttlicher Gemeinſchaft helfen, und uns auch GOttes theilhaftig machen, welche Gnad wir empfahen; wird dannoch das Sacrament des Leibs und Bluts Chriſti etwas eigentlicher damit Communio benannt, dieweil ſie eine ſolche Communion, oder Gemeinſchaft würket.

Es iſt aber noch eine andere Gemeinſchaft in der Kirchen zu bedenken. Dann alles was einer heilig, und mit GOtt über ſich nimmt, das gehet männiglich an, und gereicht auch allen zum Guten. Daß es aber denſelben nutzet, das kommt aus der
1. Cor. 13. Liebe, die nicht eigennutzig iſt, ſondern vielmehr ſuchet den gemeinen Nutzen. Das
S. Ambroſius. kann aber mit St. Ambroſio erwieſen werden, welcher, als er dieſe Worte des Pſalmens ausleget: Ich bin theilhaft aller deren, die dich förchten, alſo ſpricht: Gleichwie wir ſagen, das Glied ſey theilhaftig des ganzen Leibs, alſo iſt auch GOtt, mit allen, die ihn förchten, vereiniget. Derowegen hat uns Chriſtus eine ſolche Form zu beten fürgeſchrieben, daß wir ſprechen: Unſer, nicht

mein Brod gieb uns heut; auch daß wir Matth. 6.
in anderen Stücken deſſelben Gebetts, nicht
die unſrige allein, ſondern aller anderen
Wohlfahrt und Heyl wünſchen, und dafür
ſorgen.

Es iſt aber die Gemeinſchaft ſolcher Güter bey den Gliedern menſchlichen Leibs mit einer ſchönen Gleichnuß zum öftern in der H. Schrift angezeigt worden. Dann im 1. Cor. 12. Leib ſeynd der Glieder viel; dannoch machen ſie nur einen Leib, darinnen ein jedes ſeinem eigenen angebohrnen Werk, und aber nicht alleſamt zugleich allein einem gleichen Amt pflegen, und vorſtehen; auch ſeynd ſie nicht alle gleicher Würde, haben auch nicht gleichen Nutzen, und ehrliche, oder zierliche Würkung, und ſucht auch keines ſeine, ſondern des ganzen Leibs Wohlfahrt und Nutzen: Zu dem ſeynd ſie alle ſo artlich an einander verleibt, wo derſelben eines mit Schmerzen beſchädigt iſt, daß die anderen alsbald von wegen gemeiner ihrer angebohrnen Natur und Gleichſinnigkeit auch ein Mitleiden tragen: Hingegen da ihm wohl iſt, ſolche Wohlfahrt bringt allen anderen einen gemeinen Luſt und Genügen. Eben ſo viel läßt ſich in der Kirchen finden und verſpüren: Dann obſchon unterſchiedliche Gliedmaſſen darinnen ſeynd, als nemlich allerley Nation, Juden, Heyden, Freygebohrne, Knechte, Arme und Reiche; jedoch ſo bald ſie getauft

werden, ſo erwächſt aus ihnen mit ſamt Chriſto ein Leib, und iſt Chriſtus das Haupt deſſelbigen Leibs. Neben dem iſt einem jeden in der Kirchen ſeine beſondere Pflicht verordnet worden; dann wie darinnen etliche Apoſtel ſeynd, andere Lehrer, die jedoch alle von wegen gemeinen Nutzen erwählet, und geſetzt worden; alſo muß etlichen gebühren, daß ſie anderen vorſtehen, und dieſelben lehren; anderen aber, daß ſie gehorſamen, und unterthänig ſeyen.

Gleichwohl können allein diejenigen, der viel und groſſen von GOTT gegebenen Gaben und Güter dieſer Gemeinſchaft genieſſen, die in der Lieb einen Chriſtlichen Wandel führen, die auch vor GOtt gerecht, und demſelben lieb ſeyn: Die todten Glieder aber, verſtehe die Menſchen, ſo mit Laſter behaftet, und aus GOttes Gnaden geſtoſſen ſeynd, die werden wohl des Guten nicht ſo gar beraubt, daß ſie dieſes Leibs nicht mehr Gliedmaſſen bleiben; weil ſie aber erſtorben ſeynd, ſo kann ihnen der geiſtliche Nutz, der ſonſt dem Gerechten und Frommen zuſtehet, nicht zu Theil werden; jedoch weil ſie noch in der Kirchen ſeynd, ſo mag ihnen zu der verlohrnen Gnade, und zu dem Leben von denjenigen wiederum geholfen werden, die im Geiſt leben, und den Nutzen einnehmen, deſſen diejenigen ohne Zweifel ſonſt entbehren müſſen, welche von der Kirchen

chen gar abgeſchnitten ſeynd. Nun ſeynd aber nicht allein allen Glaubensgenoſſen gemein die Gaben, durch welche die Menſchen GOtt angenehm und gerecht werden, ſondern auch Gratiæ gratis datæ, die Begnadungen, welche wohl von GOtt herkommen, und geſchenkt werden, aber doch den Menſchen nicht gerecht, und GOtt gefällig machen können; unter welche gezählet werden Kunſt und Weisheit, Prophezeyung, allerley Sprachen reden, Wunderzeichen würken, und andere dergleichen, welche Gaben auch den böſen Menſchen mitgetheilet werden, nicht von wegen ihres eigenen, ſondern um gemeinen Nutzens willen, zu Erbauung und Wohlfahrt der Kirchen. Dann aus Gnaden und Kraft GOttes die Kranken geſund machen, das iſt von des Menſchen wegen, der mit ſolchen Gaben geziert iſt, von GOtt nicht gegeben worden, ſondern daß den Kranken damit geholfen werde. Gewißlich es hat, und vermag ein rechter Chriſt nichts, welches nicht anderen gemein ſey, und er auch für gemein achten muß. Derohalben er auch geneigt und bereit ſeyn ſoll, die Armuth und das Elend der nothdürftigen Leuten zu tragen, und zu überheben. Dann wer mit ſolchen Güteren begabt iſt, beynebens ſeinen Bruder mangelhaft ſiehet, und reichet demſelben keine Hülf, der wird hiemit gänzlich überwieſen, er habe keine Liebe 1. Joan. 3.
GOt-

GOttes. Dahero folgt ganz klar, daß die, ſo in dieſer heiligen Gemeinſchaft begriffen werden, auf eine beſondere Weiſe ſeelig ſeynd, und in Wahrheit mit dem Prophe-
Pſal. 83. ten ſagen können: Wie lieblich ſeynd deine Tabernackel, O HERR der Heerſchaaren! meine Seele geluſtet, und verlanget nach dem Hauß des HErrn; ſeelig ſeynd, die da wohnen in deinem Hauß, O HErr! Nun folget weiter der Haupt-Artickel von Vergebung der Sünden.

Das vierte Capitel.

Wie nothwendig der Haupt-Artickel ſey, worinn wir bekennen die Vergebung der Sünden, wie auch GOtt den Gewalt die Sünden zu vergeben in der Kirchen gelaſſen; und was Nutzen aus ſolchem Gewalt in den Rechtglaubigen erfolge.

Niemand kann zweifeln, daß nicht allein ein göttliches Geheimnuß, ſondern auch ein nothwendiges Stuck zu unſerem Seelen-Heyl allhie begriffen werde, wann einer ſiehet, daß dieſer Artickel von Verzeihung der Sünden unter die anderen Artickel des Glaubens gezählt wird. Es iſt ſchon vorhero erkläret worden, es komme niemand zur Chriſtlichen Gottſeeligkeit, ohne daß er feſtiglich glaube, was im Symbolo zu glauben

ben fürgehalten iſt. Soll man aber dieſen Artickel noch darthun, und beweiſen, der an ihm ſelbſt bey männiglich wohl kündig, und wiſſentlich, ſo iſt hiemit genug, was unſer Seeligmacher kurz vor ſeiner Auffahrt hievon gelehret hat, da er ſeinen Jüngeren ihren Verſtand aufgelöſet, um die Schrift zu verſtehen: Es mußte, ſpricht er, Chriſtus leyden, und am dritten Tag von den Todten aufſtehen, und in ſeinem Namen die Buß und Verzeihung der Sünden unter alle Völker geprediget, und zu Jeruſalem alſo angehebt werden. Luc. 24.

So fern nun die Pfarrer dieſe Worte Chriſti erwägen, ſo werden ſie leichtlich verſtehen, daß, indem ſie das Volk in den übrigen Stücken, die zu der Religion gehören, unterweiſen, und lehren müſſen, ihnen vom HErrn inſonderheit für ſehr nothwendig allhie eingebunden werde, dem Volk den Inhalt dieſes Artickels fleißig anzuzeigen, und auszulegen. So will dann einem Pfarrer wohlgebühren, ſo viel dieſen Ort betrifft, daß er dabey zu verſtehen gebe, es werde nicht allein in Catholiſcher Kirchen Verzeyhung der Sünden gefunden, davon Iſaias geweiſſaget: Von dem Volk, ſo darinnen wohnen wird, ſoll die Boßheit hinweg genommen werden; ſondern in derſelben Kirchen ſey auch Gewalt und Macht, die Sünde nachzulaſſen: Und ſo fern ſich die Isa. 33.

Prie-

Prieſter nach von Chriſto gegebener Regel und Ordnung eines ſolchen Gewalts, wie es ſich gebühret, gebrauchen werden, ſo ſey alsdann zu glauben, die Sünden werden wahrhaftiglich verziehen, und nachgelaſſen. Dieſe Verzeyhung aber wird uns, ſo bald wir den Glauben bekennen, und getauft werden, ſo häufig mitgetheilet, daß weiter keine Schuld, wir mögen ſie hernach ererbet, oder aus eigenem Willen begangen haben, wie auch keine Strafe mehr auszutilgen, und zu bezahlen übrig bleibe. Jedoch wird niemand durch die Gnad des Taufs von aller ſeiner natürlichen Schwachheit loß und ledig: Ja was noch mehr iſt, da männiglich wider die böſe Begierden ſtreiten muß, die uns ohne Unterlaß zur Sünde anreitzen, ſo findeſt du kaum einen, der ſo tapfer darwider ſtrebe, und das Heyl ſeiner Seele zu beſchützen, ſo wachſam ſey, daß er allen Schäden und Wunden entweichen möge. Dieweil dann vonnöthen war, daß die Kirche Gewalt hätte, die Sünde zu vergeben, ſo ſeynd ihr noch auf eine andere Weiß auſſer dem Sacrament des Taufes die Schlüſſel zu dem Himmelreich anvertrauet worden, einem jeden Bußfertigen ſeine Sünde damit zu verzeihen, ungeacht, daß der bis zum Ende ſeines Lebens einen verkehrten ſündigen Wandel geführet habe. Deſſen haben wir gar ſcheinbarliche

Zeug-

Zeugnuſſen in der H. Schrift. Dann bey St. Matthäo ſagt der HErr zu Petro alſo: Matth. 16.
Dir will ich geben die Schlüſſel des Himmelreichs, und alles, was du auf Erden wirſt binden, das wird gebunden ſeyn auch in den Himmeln: Und alles, was du auf Erden wirſt auflöſen, das wird aufgelößt ſeyn auch in den Himmeln. Und anderſtwo: Alles, was Matth. 24.
ihr auf Erden werdet binden, das wird gebunden ſeyn auch im Himmel: Und alles, ſo ihr auf Erden werdet ledig laſſen, das wird ledig ſeyn auch im Himmel. Zu dem ſagt der H. Joannes: Der Joan. 20.
HErr, als er die Apoſtel angeblaſen, habe geſagt: Nehmet hin den H. Geiſt, welchen ihr die Sünd nachlaſſen werdet, denen ſeynd ſie nachgelaſſen; und welchen ihr ſie werdet behalten, denen ſeynd ſie behalten.

Man ſoll aber nicht vermeynen, daß dieſer Kirchen-Gewalt die Sünden zu vergeben an eine beſondere Art der Sünden allein gebunden ſey, und ſich weiter nicht erſtrecke. Dann kein Laſter ſo ſchändlich begangen, oder auch erdacht werden mag, welches die Kirch nicht Macht hat nachzulaſſen; wie auch niemand ſo laſterhaft, und gottloß ſeyn kann, der nicht noch eine gewiſſe Hoffnung haben ſoll, Gnade und Verzeyhung zu erlangen, ſo fern ihm ſeine Sün-

den von Herzen leid ſeynd. So iſt auch dieſer Gewalt ſo eingeſchränket nicht, daß er allein zu beſtimmter Zeit gebraucht werden möge. Dann zu was für einer Stund ſich der Sünder bekehren will, ſoll er aufgenommen werden, und unverworfen ſeyn, wie unſer Seeligmacher lehret, da er auf des Fürſten aller Apoſtel Frage, wie oft nemlich dem Sünder zu verzeihen wäre, alſo antwortet:
Matth. 18. Nicht ſiebenmahl, ſondern bis ſieben und ſiebenzigmahl.

Aber jedoch wann man anſehen will die Diener, denen dieſer göttliche Gewalt in der Kirchen vertrauet iſt, ſo wird ſich finden, daß derſelbe nicht allen und jeden gleich gemein ſey. Dann der HErr hat nicht jedermann, ſondern allein die Biſchöff und Prieſter mit ſo heiliger Verwaltung verſehen, und begnadet. Eben die Meynung hat es auch mit der Weiß und Maß, womit die Geiſtlichen dieſen Gewalt brauchen mögen, und ſollen. Dann die Sünden können allein durch die Sacramenten verziehen werden, ſo fern man die rechte Wort und Form dabey haltet; ſonſt aber iſt der Kirchen ohne derſelben Wort und Form kein Gewalt von Sünden zu erledigen vergunnt, oder gegeben worden. Daraus dann folget, beyde Prieſter und Sacrament gelten zu Vergebung der Sünd ſo viel als Werkzeug, durch die Christus der HErr als ein Urſächer und Mit-

Mittheiler des Heyls, Verzeihung der Sünden, und Gerechtigkeit würket.

Damit aber die Glaubigen dieſe himmliſche Gabe, die der Kirchen wegen unſer aus beſonderer Barmherzigkeit GOttes geſchenket worden iſt, deſto gröſſer achten, dieſelbige auch mit hitzigerm Eyfer, und mehrer Andacht handeln, und gebrauchen, ſoll ſich der Pfarrer befleißigen, die Würden und Gröſſe dieſer Gnaden, dadurch uns die Sünden vergeben werden, zu weiſen, und darzuthun. Dieſe Gnad aber wird hiebey zum beſten erkannt, wann man mit Fleiß zu verſtehen gibt, durch was Kraft die Sünde vergeben, und aus ungerechten gerechte Menſchen werden. Dann gewiß iſts, das geſchehe aus der übermäßigen allmächtigen Kraft GOttes, die wir glauben, daß ſie zu Erſchaffung der Welt, und Erweckung der Todten nothwendig geweſen ſeyn: Ja man ſoll es für ein viel gröſſeres Werk achten, wie Auguſtinus bezeuget, daß man einen Gottſeeligen aus einem Gottloſen mache, als daß Himmel und Erden aus Nichts erſchaffen werde. Weil dann die Erſchaffung allein durch unendliche Macht GOttes geſchehen kann, ſo folget daher, die Verzeihung der Sünde bedärfe um viel mehr einer ſolchen göttlichen unendlichen Kraft. Derhalben erkennen wir für wahrhaftig, was die alten Vätter geſagt haben, da ſie bekennen, daß allein GOTT

dem Menſchen ſeine Sünden nachlaſſen könne, und möge ein ſo wunderbarliches Werk, nemlich die Vergebung der Sünden allein der höchſten groſſen Gütigkeit und Kraft GOttes, ſonſt aber keinem andern zugeſchriben werden.

Alſo ſpricht GOtt durch den Propheten: Ich bins, ich bins ſelbſt, der dir deine
Iſa. 43. Boßheit auslöſchet. Dann die Sünden werden faſt gleichergeſtalt nachgelaſſen, wie ſonſt eine Geld-Schuld. Wie dann die Schuld allein vom Glaubiger, und ſonſt von keinem erlaſſen werden mag; alſo auch, da wir uns um der Sünde willen ge-
Matth. 6. gen GOtt verſchuldet (darum wir zwar täglich bitten: Vergieb uns unſere Schuld) ſo iſt klar, die Schuld könne uns allein von GOtt, und ſonſt von keinem andern nachgelaſſen werden. Dieſe wunderbarliche göttliche Gabe, die Sünde zu vergeben, iſt keiner Creatur zu Theil worden, ehe GOtt Menſch worden. Vor allen anderen hat Christus, unſer Seeligmacher, nach ſeiner Menſchheit (ob er ſchon ſelbſt wahrer GOtt war) die oftgenannte Gabe von ſeinem him-
Matth. 9. liſchen Vatter eingenommen, und empfangen. Spricht derhalben: Auf daß ihr wiſſet, der Sohn des Menſchen habe Gewalt auf Erden, die Sünde zu ver-
Marc. 2. geben, ſo ſagt er zu dem Gichtbrüchigen: Stehe auf, nimm dein Beth, und gehe in dein Hauß. Weil dann Chriſtus ein

ein Menſch worden, damit er den Menſchen ihre Sünden verziehe, hat er vor ſeiner Himmelfahrt, und ehe er ſich daſelbſt zu der Gerechten GOttes in Ewigkeit ſetzete, dieſen Gewalt den Biſchöffen und Prieſtern in der Kirchen hinterlaſſen. Gleichwohl, wie wir vorhero angezeiget haben, ſo verzeiht Chriſtus die Sünden aus ſeiner eigenen Authorität, Anſehen, und Gewalt; die anderen aber als ſeine des HErrn Diener.

Derohalben, da wir uns ſonſt billig über alles verwundern ſollen, was die unendliche Kraft GOttes würket, ſollen wir uns auch billig allhie verwundern, angeſehen, daß dieſes eine unſchätzbare Gabe ſey, die aus Gnaden Chriſti des HErrn ſeiner Kirchen widerfahren ſey. Nicht weniger iſt allhie zu bedenken die Weiſe, womit GOtt, als ein gnädigſter Vatter, die Sünden der Welt auszulöſchen verordnet hat. Dieſes wird den Herzen der Glaubigen groſſe Urſache geben, die Gröſſe dieſer Wohlthat etwas beſſer zu betrachten. Dann GOtt hat unſere Laſter durch das Blut ſeines eingebohrnen Sohnes abwaſchen, und austilgen wollen, damit Chriſtus die Strafe, welche wir der Sünden halber wohl verſchuldet hätten, freywilliglich bezahlet, und als ein Gerechter für die Ungerechten verurtheilet, und als ein Unſchuldiger für die Schuldigen durch den allerbitterſten Tod gepeiniget wurde.

Da wir dann bedenken, wir ſeyen nicht
1. Pet. 1. durch das verweßliche Gold und Silber erlöſet, ſondern durch das koſtbare Blut Chriſti, als eines unbefleckten reinen Lams; ſo werden wir leichtlich erachten, daß uns nichts heilſamers habe widerfahren mögen, als dieſer Gewalt, wodurch die Sünden verziehen werden. Welcher Gewalt uns eine Anzeigung giebt der unausſprechlichen Fürſehung GOttes, und ſeiner höchſten Liebe, die er gegen uns trägt. Solche Erkänntnuß wird, und muß uns gewißlich allen einen groſſen Nutzen bringen. Dann wer GOtt mit einer Todſünd beleidiget, was er auch für Verdienſt aus dem Leiden und Sterben Christi hat zuwegen gebracht, das verliehrt er alsbald, und wird ihm das Paradeiß darum gänzlich verſchloſſen, welches unſer Seeligmacher vormahls allen durch ſein Leiden hat aufgeſperrt. Wann wir nun dieſes recht bedenken, ſo kann nicht abgehen, die Betrachtung des menſchlichen Elendes werde uns verurſachen, wachtſam und ſorgfältig zu ſeyn. Hinwieder aber, ſofern wir uns des wunderbarlichen Gewalts erinnern, welcher der Kirchen von GOtt gegeben iſt, und bey dieſem Artickel ein Herz gewinnen, und ſchöpfen, darzu auch denſelben Gewalt, der männiglich iſt angebotten, mit Glauben faſſen, daß wir nemlich vermittelſt göttlicher Hülfe wiederum mögen in den vorigen

Stand und Würden eingeſetzt werden, ſo müſſen wir uns zum höchſten erfreuen, und frohlocken, auch GOtt darum ewig Dank ſagen. Und zwar wann diejenigen angenehme liebliche Arzneyen ſeynd, die uns zur Zeit der ſchweren Krankheit durch Kunſt und Geſchicklichkeit des Arzts bereitet werden, wie viel lieblicher müſſen dann die Arzneyen ſeyn, welche die Weisheit GOttes zu unſerer Seelen Heyl und Geſundheit, ja damit wir unſer Leben wiederum zuwegen brächten, bereitet und geordnet hat? beſonders weil ſie uns zwar der Geſundheit halber nicht unverſichert, und im Zweifel laſſen, wie ſonſt andere leibliche Arzney, ſondern denjenigen allen ein gewiſſes Heyl verſchaffen, die nach ihrer Geſundheit und Heyl ein begieriges Verlangen tragen.

Wann nun die Glaubigen den Werth dieſes groſſen herrlichen Geſchenks vernommen, und erwäget haben, ſollen ſie alsdann auch dahin ermahnet werden, daß ſie ihnen dieſelbige Gnade auch mit Fleiß und Andacht zu Nutz machen. Dann wer ſich einer nutzlichen nothwendigen Sache nicht gebrauchen will, der muß billig als ein Verächter derſelben erkannt, und gehalten werden, ſonderlich dieſer Gaben, weil der HErr den Gewalt, die Sünden zu vergeben, der Kirchen darum hinterlaſſen, auf daß ſich alle Sünder ſolcher heilwerthen Arzney gebrauchen mög-

ten, und ſollten. Dann gleichwie ohne den Tauf niemand mag gereiniget werden, alſo müſſen alle die bey der andern Reinigung, als nemlich bey dem Sacrament der Buß anſuchen, welche geſinnet, die Gnade des Taufs, die ſie durch eine tödtliche Sünde verlohren haben, wiederum zu bekommen. Man ſoll aber die Glaubigen allhie auch ermahnen, daß ſie entweder zu ſündigen nicht geneigt, oder zu büſſen fäuler werden, von wegen des groſſen angebottenen Gewalts der Verzeihung und Nachlaß, der, laut unſerer zuvor gegebenen Erläuterung, auf keine gewiſſe Zeit beſtimmt iſt. Dann da ſie deshalben zu ſündigen geneigter, und frecher ſeyn wollten, und offentlich dabey betretten wurden, ſo wären ſie unwürdig, daß ihnen GOtt ſeine Barmherzigkeit mittheilete. Dieweil ſie dieſem göttlichen Gewalt mit Nachtheil, Schmach und Verachtung offentlich zuwider handeln. Im Fall ſie aber zu büſſen darum fäuler und nachläßiger ſeyn wollten, ſo wäre hoch zu beſorgen, daß ſie nicht unverſehens mit Tod abgiengen, und darum die Verzeihung der Sünden vergeblich erkennt, und bekennt hätten, als die von ihnen durch ihre Trägheit, und tägliches Aufſchieben der Buß und Beſſerung billig verlohren worden.

Das

Das fünfte Capitel.

Von der Auferſtehung der Todten; wie dieſelbe durch Zeugnuſſen der Heil. Schrift ſo wohl, als der H. Vätteren bewieſen werde: In was für einer Geſtalt die Guten und die Böſen auferſtehen werden: Von den vier Gaben des Leibs, mit welchen allein die Guten gezieret werden: Von dem rechten Gebrauch und Nutzen dieſes Haupt-Artickels.

Daß dieſer Artickel einen groſſen Nachdruck habe, die Wahrheit unſers Glaubens feſtzuſtellen, erhellet hieraus am meiſten, weil ſolcher nicht nur allein durch die göttliche Schrift den Chriſten zu glauben vorgetragen, ſondern auch durch die Vernunft vielfältig erwieſen wird. Da nun dieſes in den anderen Artickeln der Apoſtoliſchen Glaubens-Verfaſſung kaum geſchiehet, ſo kann man gar leichtlich ſchlieſſen, daß auf dieſen, als gleichſam auf den Grund unſeres Heyls, all unſere Hoffnung gegründet ſeye. Dann wie der Apoſtel vernünftig ſchlieſſet, ſo fern keine Auferſtehung der Todten wäre, ſo wäre auch Chriſtus 1. Cor. 15. nicht erſtanden: wäre Chriſtus nicht erſtanden, ſo wäre unſer Predig-Amt eitel, und wäre euer Glaube eitel. Es ſoll derohalben ein Pfarrer in Auslegung dieſes Artickels nicht minder müheſam und eifrig ſeyn, als viel andere denſelben

umzuſtoſſen ſich bemühet haben; dann es wird bald hernach bewieſen werden, was groſſen und vielfältigen Nutzen aus Erkanntnuß dieſes Artickels die Glaubigen zu beziehen haben.

Vor allem aber ſolle man hier Achtung geben, daß durch die Wort: Auferſtehung des Fleiſches, die Auferſtehung der Menſchen verſtanden werde: Es ſeynd dieſe Worte nicht umſonſt in das Symbolum eingetragen worden. Es wollten nemlich die Apoſtel hiedurch, welches nothwendig war, zu verſtehen geben, daß die Seel unſterblich wäre: Damit nun niemand vermeynete, ſie gehe ſamt dem Leib zu Grund, und erſtehe wiederum mit demſelben, weil ihre Unſterblichkeit in Heil. Schrift ſehr oft erfindlich iſt, ſo haben ſie in dieſem Artickel pur allein von der Auferſtehung des Fleiſches Meldung gethan.

Obſchon aber das Fleiſch in göttlicher Schrift vielmahl den ganzen Menſchen bedeutet, wie zu ſehen bey Iſaia, da er ſagt: Iſa. 4.
Alles Fleiſch iſt Heu; und bey dem Heil.
Joanne, indem er ſpricht: Und das Wort Joan. 1.
iſt Fleiſch worden; ſo wird jedoch dies Orts bey dem Wörtlein Fleiſch der Leib allein verſtanden, damit wir wiſſen, daß aus beyden Theilen Seel und Leibs, davon der Menſch gemachet iſt, der Leib allein verweſet, und zu Aſchen wird, daraus er auch erſchaf-

ſchaffen worden, die Seele aber unverweß-
lich bleibe. Dieweil aber niemand wird
zum Leben erwecket, er ſey dann vor geſtor-
ben, derowegen ſagt man nicht eigentlich, daß
die Seel wieder aufſtehe. Auch iſt allhie
das Fleiſch gemeldet worden, die Ketzerey
damit zu widerlegen, die zur Zeit des Apo- 1. Tim. 1.
ſtels in beyden, Hymenäo und Phileto, ge-
weſen iſt, die da ſagten, wann in der Heil.
Schrift von der Auferſtehung gehandelt
wird, ſo ſoll es verſtanden werden nicht von
leiblicher, ſondern von geiſtlicher Auferſte-
hung, als nemlich, wann der Menſch aus
dem Tod der Sünden zu der Gerechtigkeit,
und unſchuldigem Leben auferſtehet. De-
rohalben iſt klar, daß mit den Worten die-
ſes Artickels der vorerwehnte Irrthum auf-
gehebt, und die wahre Auferſtehung des
Fleiſches beſtättigt werde. Es ſtehet aber
einem Pfarrer zu, daß er dieſe Wahrheit mit
Exempel des alten und neuen Teſtaments,
auch der ganzen Kirchen-Hiſtorie erläutere,
und klar mache: Dann es ſeynd etliche
von Elias und Eliſäus im alten Teſta-
ment auferwecket. Neben denen aber, die
Chriſtus der HErr vom Tod erwecket, ſeynd
andere von den heiligen Apoſteln, und vie-
len anderen wieder zum Leben gebracht wor-
den. Mithin wird durch ſo vieler Aufer-
ſtehung die Lehre und Wahrheit dieſes Ar-
tickels bekräftiget. Dann wie wir glauben,
daß

daß viele vom Tod erwecket ſeynd worden; alſo ſoll auch geglaubet werden, jedermann werde zum Leben wieder auferſtehen. Ja der fürnehmſte Nutzen, den wir aus dieſen Wunderzeichen ſchöpfen ſollen, iſt, daß wir dieſem Artickel allerdings mit feſtem Glauben beyfallen. Es ſeynd der Zeugnuſſen viel, die den Pfarrern, ſo in der H. Schrift etwas erfahren ſeynd, leichtlich fürkommen werden. Aber im alten Teſtament ſeynd dies die herrlichſten, welche bey Job geleſen
Job. 19. werden, da er ſpricht: Er werde in ſeinem Fleiſch ſeinen GOtt anſchauen. Und
Dan. 12. bey Daniel: Von denen, die im Staub der Erden ſchlaffen, werden etliche zum ewigen Leben, andere zu ewiger Schande erwachſen, oder aufſtehen. Im neuen
Matth. 22. Teſtament aber dienet daher, was Matthäus vermeldet von dem Wort-Streit, den der HErr mit den Sadducäern gehalten, und was die Evangeliſten mehr von dem letzten Gericht erzählen; wie auch, was der Apo-
1. Cor. 15. ſtel an die Corinthier und Theſſalonicher
1. Theſſ. 4. ſchreibt, da er mit beſonderem Fleiß dieſe Sache abhandelt.

Und ob das ſchon in unſerm Glauben gewiß und ungezweifelt iſt, dannoch wird faſt nutz ſeyn, noch darzu mit Exempeln, oder auch mit vernünftigen Urſachen beweiſen, was nemlich der Glaube von uns allhie will bekennet haben, das ſey der Natur und unſerer

ſerer menſchlichen Vernunft nicht zuwider. Derhalben antwortet der Apoſtel einem, der fraget, was maſſen die Todten wiederum erſtehen wurden, alſo: Du Thorechter, was du ſäeſt, das wird nicht wieder lebendig, es ſterbe dann zuvor; und was ſäeſt du? Nicht den Leib, der werden ſoll, ſondern das bloſſe Waitzen-Körnlein, oder ſonſt einer anderen Frucht: GOtt aber giebt ihm einen Leib, wie er will. Und bald darauf fähret er fort: Er wird geſäet verweßlich, und wird auferſtehen unverweßlich. Der Gleichnuſſen mögten noch viele andere mehr ſeyn, wie St. Gregorius anzeiget, welcher ſagt: Die Sonne gehet uns täglich vor Augen hinweg, als ſturb ſie, und kommt dannoch wieder, als ſtünde ſie von Todten auf. So verliehren auch die Bäume ihre Grüne, und bekommen ſie wieder, als wurden ſie wiederum lebendig. Auch ſterben die Saamen durch Verfaulung, und wachſen ſchön grünend wieder herfür.

I. Cor. 15.

S. Gregorius.

Was weiter die Kirchen-Lehrer hievon mit vernünftigen Urſachen anzeigen, das ſcheinet auch zu Erweiſung dieſer Auferſtehung faſt dienlich zu ſeyn. Und erſtlich, weil die Seelen unſterblich, und als der andere Theil des Menſchen von wegen ihrer angebohrnen Natur gegen den menſchlichen

Cörpern geneigt ſeynd, ſo kann wohl erachtet werden, es wäre der Natur ungemäß, und zuwider, daß die Seelen von ihren Cörpern müßten ewiglich geſchieden bleiben. Weil aber nicht ſo dauerhaft ſeyn kann, was der Natur zuwider iſt, und über Noth getrieben wird, darum iſt billig, daß ſie wiederum mit ihren Cörpern vereinigt werden. Daraus auch erfolget, daß eine Auferſtehung der Cörper ſeyn werde. Es hat auch unſer Seeligmacher faſt gleichmäßige Proben und Wahrzeichen in ſeiner Diſputation wider die Sadducäer gebraucht, da er die Auferſtehung der Cörper aus der Unſterblichkeit der Seelen eingeführet, und geſchloſſen hat. Weiter dieweil GOtt nach ſeiner Gerechtigkeit den Böſen ihre Strafe, den Guten ihre Belohnung geſetzt, und geordnet; und aber derſelben gar viele aus dieſem Leben ſcheiden, die Böſen nemlich, ehe daß ſie ihre verſchuldete Straf einnehmen; die Frommen aber mehrentheils, ohne daß ſie einige Belohnung für ihr tugendſames Leben einziehen; ſo iſt vonnöthen, daß ſich die Seelen wiederum zu den Cörpern ſammeln, damit die Leiber, welche die Menſchen zur Sünd für Geſellen brauchen, von wegen der begangenen Laſter, oder aber tugendſamen Wandels, ſamt ihren Seelen zur Belohnung, oder zur Straf angenommen werden. Und wird dieſe Meynung von S. Chryſoſtomo in einer

Matth. 22.

S. Chryſoſtomus.

ner ſeiner Predig, zu Antiochia gehalten, fleißigſt erwogen. Derohalben da der Apoſtel von der Urſtänd handelt, ſagt er: Stehet unſere Hoffnung auf Chriſtum allein in dieſem Leben, ſo ſeynd wir elender, als alle Menſchen. Niemand wird meynen, daß dieſe Worte auf der Seelen Elend geredet ſeyen, weil dieſelbe unſterblich iſt, ob dann ſchon die Cörper nicht wieder aufſtünden, ſo mögten ſie dannoch im künftigen Leben wohl ſeelig ſeyn; und müſſen darum die Apoſtoliſche Worte von dem ganzen Menſchen verſtanden werden. Dann wann dem Leib die Belohnung für ſeine geſchehene Arbeit nicht zu Theil wurde, ſo müßten die, ſo ſamt den Apoſteln ſo viel Kummer und Trübſal allhie erlitten haben, die allerelendeſte Menſchen ſeyn. Der Apoſtel lehret dieſes noch um viel klärer an die Theſſalonicher mit dieſen Worten: Wir rühmen uns auch ſelbſt euer bey den Kirchen GOttes von wegen euerer Gedult und Glauben in allen euern Verfolgungen, und Trübſaalen, die ihr ausſtehet, zu einer Anzeigung des gerechten Gerichts GOttes, auf daß ihr des Reichs GOttes, um deſſen willen ihr auch leydet, würdig gehalten werdet, ſo es je bey GOTT recht iſt, die Trübſaal denjenigen zu vergelten, die euch Trübſaal anthun, und euch, die ihr Trübſaal leidet, die Ruhe mit

1. Cor. 15.

2. Theſſ. 1.

mit uns zu geben, wann ſich der HErr JEſUS mit ſeinen mächtigen engliſchen Heerſchaaren von dem Himmel offenbaren wird, und mit Feuer-Flammen an denen Rache zu üben, die GOtt nicht erkennen, und dem Evangelio unſers HErrn JEſU Chriſti nicht Gehorſam leiſten. Zu dem, ſo lang die Seele vom Leib geſchieden iſt, können die Menſchen keine vollkommene Seeligkeit erlangen, die allerdings vollkommen, und ohne Mängel wäre: Dann wie ein jeder Theil, ſo von ſeinem ganzen Stuck abgetrennet wird, unvollkommen iſt; alſo ſtehets auch um die Seel, die mit ihrem Leib nicht vereiniget iſt. Daher folget, es müſſe eine Urſtänd der Cörper ſeyn, damit der Seele an ihrer vollkommenen Seeligkeit nichts abgehe.

Mit dieſen, und anderen dergleichen Beweißthümer kann ein Pfarrer die Glaubigen in dieſem Artickel unterrichten. Man muß aber aus der Apoſtoliſchen Lehr ferner auslegen, und anzeigen, wer doch zum Leben ſoll erweckt werden. Dann Paulus ſchreibt
1.Cor.15. an die Corinthier, und ſpricht: Gleichwie in Adam alle ſterben, alſo werden auch in Chriſto alle lebendig werden. Derhalben müſſen alle durch einander, beyde, Böſe und Gute, doch nicht mit gleicher Beſchaffenheit, oder Geſtalt von Todten auf-
Joan. 5. erſtehen, die nemlich Gutes gewürket, zu

der

der Auferſtehung des Lebens: Die aber Böſes getrieben, zu der Auferſtehung des Urtheils. Da wir aber ſagen, ſie werden alle auferſtehen, dabey verſtehen wir ſo wohl die vor Ankunft des Gerichts längſt geſtorben waren, als die zu derſelben Zeit noch ſterben werden. Dann die Kirche läßts bey der Meynung bleiben, daß nemlich alle ſterben müſſen, keinen ausgenommen. Welches auch der Heil. Hieronymus dafür hält, als ſey es der Wahrheit ähnlicher. Gleicher Meynung iſt auch der Heil. Auguſtinus, und ſtreiten die Worte des Apoſtels gar nicht entgegen, die er an die Theſſalonicenſer alſo ſchreibet: Die Todten, welche in Chriſto entſchlafen ſeynd, werden zuerſt aufſtehen, darnach werden wir, die wir leben, und übrig blieben ſeynd, zugleich mit ihnen in den Wolken hingezuckt werden, in die Luft Chriſto entgegen. Der H. Ambroſius legt dieſe Worte aus, und ſagt alſo: Mit, und unter dem Verzucken wird ihnen der Tod vorkommen, als in einem Schlaf, damit die ausgefahrnen Seelen ihnen in einem Augenblick wiedergegeben werden. Dann ſie im Hinzucken ſterben werden, auf daß wann ſie für den HErrn kommen, daſelbſt ihre Seelen durch des HErrn Gegenwärtigkeit wieder bekommen, weil die Todten bey dem HErrn nicht ſeyn können. Und wird auch ſo viel erwieſen durch den

1. Theſſ. 4.

S. Ambroſius.

Röm. Catechiſm. O Heil.

Heil. Auguſtinum in ſeinem Buch von der Stadt GOttes.

Nachdem uns aber viel daran gelegen, daß wir recht vergewiſſet ſeyen, daß eben der Leib wieder ſoll erweckt werden, welcher eines jeden eigen war, wiewohl er verweſen, und zu Staub worden iſt, so ſoll ein Pfarrer dieſes mit Fleiß darthun, und auslegen. Dieſes iſt die Meynung des
1.Cor.15. Apoſtels, da er ſpricht: Es muß der verweſenliche Leib unverweſenlich werden; womit er ausdrücklich auf den eigenen Leib deutet. Davon hat auch Job klär-
Job. 19. lich geweiſſaget, und alſo geſprochen: In meinem Fleiſch werde ich GOtt ſehen, den ich ſelber ſehen werde, und meine Augen werden denſelben anſchauen, und kein anderer. Das Wörtlein Auferſtehung
Damaſcenus. bringt dieſes mit ſich: Dann wie Damaſcenus lehret, ſo iſt die Urſtänd eine Widerbringung in den vorigen Stand, davon du abgewichen biſt. Letztlich, wann wir betrachten, was hievor iſt angezeiget worden, nemlich aus was Urſache die Auferſtehung geſchehen werde, ſo kann nichts ſeyn, das diesfalls einigen Menſchen ſein Herz möge in
2. Cor. 5. Zweifel ſetzen. Wir haben aber erwieſen, die Cörper ſollen darum erweckt werden, damit ein jedweder verrechne, was ihm eigentlich auf ſeinen Leib abzurechnen bleibt, was

maſſen

maſſen er auch ſolches verbracht habe, es ſeye hernach Gutes, oder Böſes.

Es muß darum der Menſch mit ſeinem Cörper aufſtehen, den er GOtt, oder dem Teufel zu Dienſt allhie gebraucht hat, damit er ſamt demſelben ſeinem Leib die triumphirliche Krone, und Belohnung erlange, oder aber die Pein, und jämmerliche Strafe ausſtehe. Es erſtehet aber nicht der bloſſe Leib allein, ſondern demſelben wird auch all ſein natürliches Zugehör, und was ſonſt zu menſchlicher Geſtalt und Zierde dienlich iſt, wiedergegeben werden. Gar ſchön redet der H. Auguſtinus hievon alſo: Alsdañ werden die Cörper nichts ungeſtaltes an ſich haben; wo etliche zu feiſt und dick beleibt geweſen, die werden nicht alle ihre Feiſte oder Dicke an ſich nehmen, ſondern was über die Maaß, das wird für überflüßig, und unnothwendig geachtet werden. Und hingegen alles, was die Krankheit, und das Alter am Leib verzehret hat, das wird von Chriſto durch göttliche Kraft wieder erſtattet werden; als da einer magerer, und darum zu dünn worden wäre. Dann uns Chriſtus nicht allein den Leib wieder zuſtellen wird, ſondern auch alles, was demſelben durch diß elende Leben benommen iſt. Wiederum ſpricht der H. Auguſtinus an einem andern Ort alſo: Der Menſch wird alles Haar, welches er vorhero gehabt, nicht wieder an ſich nehmen, ſondern

S. Auguſtinus.

S. Auguſtinus.

allein ſo viel zu ſeiner Zierd dienlich iſt, nach
Matth. 10. laut des Spruchs: Alle Haar eurer Häu-
pter ſeynd gezählet, die uns nach göttlicher
Weisheit und Fürſehung werden wiederum
zuwegen bracht werden. Zuförderſt aber
werden uns alle Glieder wieder gegeben wer-
den, die zur Vollkommenheit menſchlicher
Natur gehören. Dann die ihres Geſichts
von Geburt an beraubt ſeynd, oder ſonſt
durch Krankheit daſſelbige verlohren haben,
darzu auch die Lahmen, und wer ſonſt an
Händ und Füß, oder an anderen ſeinen Glied-
maſſen unkräftig oder ſchwach, die werden
mit ganzem vollkommenen Leib wieder auf-
ſtehen; ſonſt geſchehe der Seele an ihrem
Verlangen zu kurz, die dahin geneigt iſt,
daß ſie zu ihrem Leib wieder komme, da wir
auch ungezweifelt glauben, die Seele werde
ihres Luſts und Begierd in der Auferſtehung
völlig habhaft werden.

Weiter iſt gnugſam bewußt, die Urſtänd
werde unter die fürnemliche Werke GOt-
tes ſo wohl gezählet, als die Erſchaffung.
Derohalben wie alle Dinge anfänglich von
GOtt vollkommen erſchaffen worden ſeynd,
alſo viel ſoll und muß auch von der Auferſte-
hung bekennet werden. Und das iſt nicht
allein von der Marter zu halten, davon der
H. Auguſtinus alſo bezeuget: Sie werden
ohne die Gliedmaſſen nicht ſeyn: dann ſol-
che Abſtümmlung könnte je nicht ſeyn ohne
Unge-

Ungeſtalt des Leibs; ſonſt wem das Haupt abgeſchlagen wäre, der müßte ohne Haupt erſtehen; jedoch wird man an ihren Gliederen die Schwerter und Maaſen ſehen, die von ſich um viel ſchöner glänzen werden, als alles Gold und Edelgeſtein. Wie dann auch ſcheinen werden die Maaſen und Wunden Chriſti. Eben dieſes wird auch mit Wahrheit von den Gottloſen geſagt, wiewohl ſie daran ſelbſt ſchuldig geweſen, daß ſie ihre Glieder verlohren haben. Sonſt wie viel mehr Glieder ſie mitbringen, wie bitterer, und ſchmerzlicher ſie gepeiniget werden. Derohalben wird ihnen ſolches Wiedergeben der Glieder nicht zu ihrer Seeligkeit, ſondern zu ihrem Elend und Jammer gerathen, weil der Verdienſt nicht den Gliederen zugemeſſen wird, ſondern der Perſon, und dem Leib, dem die Glieder zuſtehen. Denen aber, die Buß gewürket haben, ſollen die Glieder wiederum zu ihrer Belohnung erſtattet werden; den anderen zu ihrer Straf, welche die Buß allhie verachtet haben. Wann nun die Pfarrer dieſes mit Fleiß bedächten, ſo würde ihnen nimmer an Materie etwas mangeln, oder abgehen, die glaubige Herzen zum Gottesdienſt damit zu bewegen, und aufzumunteren, auf daß, wann ſie dieſes verdrüßliche und trübſeelige Leben bedenken, deſto grösſeres Verlangen nach der freudenreichen Glorie, deren die Gerechten und

Frommen bey der Urſtänd gewärtig ſeynd.

Demnach ſollen die Glaubigen wiſſen, und verſtehen, was zur leiblichen Weeſenheit dienet: Dann ob gleichwohl eben derſelbige Leib, welcher vormahls erſtorben war, wiederum von den Todten muß erwecket werden, dannoch wird es um denſelben viel eine andere ungleiche Geſtalt haben. Und daß ich nichts anderes melde, ſo werden alle Cörper, deren ſo aufgeſtanden ſeynd, in dieſem ſich ſelbſt faſt ungleich ſeyn, da ſie vormahls dem Tod, und ſeinem Gebiet unterworfen waren, und jetzo nach ihrer Urſtänd, ſie ſeye böß oder gut, eine Unſterblichkeit bekommen werden.

Dieſe wunderbarliche Wiederherſtellung der Natur hat jener herrliche Sieg Chriſti, wodurch er den Tod überwunden hat, uns zuwegen gebracht, wie uns deſſen die Zeug-
Iſa. 25. nuſſen der Heil. Schrift erinneren. Dann es ſtehet geſchrieben: Er wird den Tod auf ewig hinunter ſtürzen. Und anders-
Oſe. 13. wo: Ich will dein Biß ſeyn, O Tod!
1.Cor.15. welches der Apoſtel alſo ausleget: Endlich wird der letzte Feind, der Tod auch vertilget werden. Und bey dem H. Joannes
Apoc. 2. leſen wir: Der Tod wird ferners nicht mehr ſeyn. Es war auch ſehr anſtändig, daß durch Chriſti des HErrn Verdienſt, wodurch

durch das Reich des Todes verſtöhret worden, die Sünde des Adams unendlich überwunden, und vertilget wurde: ſo geziemte es ſich auch eben jener göttlichen Gerechtigkeit, daß die Frommen ewig glückſeelig, die Böſen aber unter den ewigen Peinen den Tod zwar ſuchen, aber nicht finden; Apoc. 9.
zu ſterben wünſchen, der Tod aber von ihnen fliehen ſolle. Es wird aber dieſe Unſterblichkeit ſo den Frommen, wie den Böſen gemein ſeyn.

Es werden auch die Leiber der Heiligen, ſo wieder zum Leben kommen, mit ſonderlicher herrlicher Zierde begabt ſeyn, davon ſie um viel edler und ſchöner werden, als ſie vormahls waren. Es ſeynd aber derſelben Zierden fürnemlich vier, die man Dotes, Schankungen, oder Gaben nennet, wie ſolches die Vätter von den Apoſteln gelernet haben. Die erſte iſt, und heißt Impaſſibilitas, daß ſie alles Leidens und Schmerzens unempfindlich ſeyn. Welches eine ſolche Schankung und Gabe iſt, und ſo viel vermag, daß die Cörper weder mit Verdruß, noch mit Schmerzen, oder ſonſt mit einigem Schaden beleidiget werden mögen; dann ſie allerdings von Kälte, oder Froſt, von Hitz und Gewäſſer werden ſchadloß bleiben. Darum ſpricht der Apoſtel: Der Leib wird 1. Cor. 15
verweſenlich geſäet, und unverweſenlich geht er auf. Daß aber die Lehrer ſol-

ches lieber Impaſſibilitatem, eine Unleid-
lichkeit, als eine Unverweſenlichkeit nennen
wollen, iſt die Urſache, daß ſie nemlich da-
mit anzeigten, was eines glorwürdigen
Leibs Gebühr und Eigenthum wäre. Dann
zwar die Verdammten an der Unleidlichkeit
keinen Theil haben werden; dann deren Cör-
per, ob ſie gleichwohl unverweſenlich, dan-
noch brennen und braten, für Froſt erkalten,
und ſonſt mit allerhand bitterer Marter kön-
nen geplaget werden.

Auf die Unleidlichkeit folget die andere
Zierde, als nemlich Claritas, die Klarheit,
womit die heiligen Leiber ſcheinen, und glän-
zen werden, wie die Sonne. Dann alſo be-
Matth. 13. zeuget unſer Heyland bey dem H. Matthäus,
da er ſpricht: Die Gerechten werden im
Reich ihres Vatters glänzen wie die
Sonne. Und damit daran niemand zwei-
felte, ſo hat ers mit dem Beyſpiel ſeines
verklärten Leibs auf dem Berg wahr und
lauter gemacht. Dieſe Gabe nennet der
Apoſtel jetzt eine Herrlichkeit, bald eine
Phil. 3. Klarheit. Er, (Chriſtus) ſagt er, wird
ergänzen unſern geringſchätzigen Leib,
und denſelben ſeinem klarbaren Leib
gleichförmig machen. Und wiederum:
1. Cor. 15. Der Leib wird geſäet als unedel, und ge-
het doch auf in Herrlichkeit. Das Vor-
bild dieſer Herrlichkeit hat auch das Volk
Iſrael in der Wüſten geſehen, da Moyſis

An-

Angeſicht durch das göttliche Geſpräch, und Exod. 34.
Beweiſen alſo glänzend worden iſt, daß die 2. Cor. 3.
Kinder Iſrael daſſelbe nicht kunnten anſchauen. Es iſt aber dieſe Klarheit ein gewiſſer Glanz, welcher aus der höchſten Glückſeeligkeit der Seele in den Leib ſich alſo ergieſſet, daß es gleichſam demſelben jene Seeligkeit mittheilet, welche die Seel genieſſet; gleichwie eben dieſelbe darum ſeelig wird, weil ſie einen Zufluß hat eines Theils der göttlichen Glückſeeligkeit. Man ſoll aber nicht glauben, daß die Gabe der Klarheit einem jeden wie die Gabe der Unleidlichkeit in gleicher Maaß mitgetheilet werde. Dann die Leiber aller Heiligen werden wohl gleich ohne Leyden ſeyn, doch aber werden ſie nicht mit einander gleichen Glanz haben. Dann der Apoſtel ſagt: Es iſt eine an- 1. Cor. 15.
dere Klarheit der Sonnen, eine andere Klarheit des Monds, eine andere Klarheit der Sternen. Dann ein Stern gegen dem andern in der Klarheit ungleich iſt: Gleiche Beſchaffenheit hat es mit der Auferſtehung der Todten.

Zu dieſer Gabe gehöret die dritte, ſo man nennet Agilitatem, Behendigkeit, oder Schnelligkeit, wodurch der Leib von dem Laſt, davon er jetzt beſchweret iſt, wird erlediget werden, und ſich auf alle Weege, wohin es der Seele geluſtet, alſo gar leichtlich bewegen können, daß nichts geſchwin-

ders ſeyn mag, wie es der H. Auguſtinus in ſeinem Buch von der Stadt GOttes, und auch Hieronymus in Iſaiam ausdrücklich ge-
1. Cor. 15. lehret. Und darum ſagt der Apoſtel: Der Leib wird in Schwachheit geſäet, und geht auf in Kraft. Dieſen dreyen iſt die vierte Gabe, Subtilitas, Zärtlichkeit, zugegeben worden, durch welche der Leib dem Befehl ſeiner Seel durchaus unterthänig, dienſthaft, und willfährig ſeyn wird. So viel wollen die Worte des Apoſtels, da er
1. Cor. 15. ſpricht: Es wird ein viehiſcher Leib geſäet, und gehet ein geiſtlicher Leib auf. Das ſeynd faſt die fürnehmſte Lehrſtück, die bey Auslegung dieſes Artickels ſollen fürgehalten werden.

Damit aber die Glaubigen gut verſtehen mögen, was Nutzen ſie aus Erkanntnuß ſo vieler und groſſen Geheimnuſſen ſchöpfen, und bekommen mögen, ſoll gleich Anfangs erkläret werden, wieviel wir GOtt
Matth. 11. zu danken haben, der dieſe Ding den Weiſen verborgen, und den Kleinen aber offenbaret hat. Dann wie viele ſeynd doch deren, die von wegen Weisheit hochgeprieſen worden, oder mit beſonderer Gelehrtheit wohl gefaßt geweſen, die dannoch gegen dieſer ungezweifelten Wahrheit gar verblendt, und unwiſſend waren? Weil dann GOTT uns ſo viel eröffnet hat, die wir zu ſolcher Erkanntnuß ſelbſt nicht gelangen mogten,

darum

darum haben wir ſein höchſt geneigte Milde in Ewigkeit viel zu preiſen. Zu dem folget aus Betrachtung dieſes Artickels noch ein gröſſerer Nutz, als daß wir andere, und auch uns leichtlich zur Zeit des Todes tröſten mögen, ſonderlich wann diejenigen abſterben, die uns in Liebe und Freundſchaft verwandt waren. Wir wiſſen es gar wohl, daß der Apoſtel dergleichen Tröſtung gebraucht habe, da er an ſeine Theſſalonicenſer ſchreibt, von denen, die im HErrn entſchlafen. 1. Theſſ. 4. Ueber das wird uns die Gedächtnuß der zukünftigen Urſtänd in aller unſerer Trübſeeligkeit und Elend das viele, und groſſe Leydweſen theils verringeren, theils gänzlich aufheben, wie uns der Heil. Job bey ſeinem Beyſpiel lehret, der mit dieſer einigen Hoffnung ſein beleidigtes betrübtes Herz getröſtet mit der Hoffnung, er werde zuletzt in der Auferſtehung GOtt ſeinen HErrn anſchauen. Job. 19. Ferner iſt das auch tauglich, und gut, die Glaubigen hiemit dahin zu weiſen, daß ſie ſich höchſt befleiſſen, ein rechtes ehrbares Leben ohne alle laſterhafte Befleckung zu führen. Dann wann ſie wohl überlegen, dieſe merkliche groſſe Schätz, die auf die Urſtänd folgen, ſeyen ihnen bereit, werden ſie leichtlich zu einem tugendſamen gottſeeligen Wandel dadurch gereitzt werden. Hingegen aber kann nichts kräftigeres ſeyn, die böſe Begierden un-

unſers Herzens zu zwingen, und die Menſchen von Laſtern abwendig zu machen, als wann man ſich oftermahls erinnert, wie übel und ſchmerzlich die Gottloſen gepeinigt werden, die an dem jüngſten Tag durch die Auferſtehung für Gericht tretten müſſen. Joan. 5.

Jetzo kommen wir zu dem letzten Haupt-Artickel, der im Symbolo alſo lautet: **Ein ewiges Leben.**

Das ſechste Capitel.

Von dem zwölften und letzten Haupt-Artickel, das iſt, von dem ewigen Leben, und wie daſſelbige Leben zu verſtehen ſey; auch von der unausſprechlichen Herrlichkeit der Auserwählten: Und wie zweyerley Güter der Seeligkeit im Himmel gefunden werden.

Die Heil. Apoſtel als unſere Anweiſer und Lehrer, haben das Symbolum, worinn die ganze Summa unſers Glaubens begriffen wird, mit dem Artickel des ewigen Lebens beſchlieſſen, und enden wollen, erſtlich darum, weil die Glaubigen nach der Auferſtehung des Fleiſches, allein die Belohnung des ewigen Lebens, und anders nichts zu gewarten haben: So dann auch, damit wir die vollkommene Seeligkeit, welche mit allen Güteren überhäufet iſt, zu jeder Zeit vor Augen hätten, und dabey erkenneten,

daß

daß all unſer Herz und Gedanken darauf zu ſetzen ſeyen. Darum ſollen die Pfarrer in Unterweiſung der Glaubigen allemahl bedacht und befliſſen ſeyn, die Herzen derſelbigen mit vor Augen geſtellter Belohnung des ewigen Lebens anzuzünden und aufzumuntern, damit ſie alles leicht und ſüß achten, wie ſchwer es ſonſt ſeyn mögte, was ſie um des Chriſtlichen Namens willen zu thun, und zu leiden haben, und demnach auch GOtt zu gehorſamen, beherzter und bereitwilliger werden. Dieweil aber unter den Worten, die dies Orts unſere Seeligkeit damit zu erläuteren gebraucht werden, merklich viel Geheimnuſſen verborgen ligen, ſo muß man ſie dermaſſen entdecken, damit dieſelben männiglichen kundbar werden, ſoviel eines jeden Verſtand fähig und vermöglich ſeyn wird.

Darum ſoll man die Glaubigen unterweiſen, daß durch dieſe Worte, ein ewiges Leben, nicht ſo faſt angedeutet werde ein immerwährendes Leben, zu dem auch die Teufel, und die gottloſen Leut verbannt ſeyn, als vielmehr die ewige Seeligkeit, die der Heiligen und Auserwählten Luſt und Begierden erfüllet, und ergötzet. Alſo hat auch jener Schriftgelehrte das ewige Leben verſtanden, der den HErrn, unſern Heyland, im Evangelio gefraget, was ihme doch zu thun wäre, um das ewige Leben zu beſitzen, als wollte er ſagen: Was muß ich thun, damit ich Luc. 18.

an

an das Ort komme, da mir der vollkommenen Seeligkeit zu genieſſen vergönnet wird? Eben ſo verſtehet auch die Heil. Schrift das ewige Leben, wie in vielen Orten zu ſehen. Es iſt aber die beſte und höchſte Seeligkeit mit dieſen Worten fürnemlich benamſet worden, damit nicht einer vermeyne, ſie beſtehe in leiblichen vergänglichen Dingen, die nicht ewig ſeyn können. Dann ſonſt dies Wörtlein Seeligkeit nicht genugſam, und nach Nothdurft wurde erläutert werden, ſonderlich, wann Leute vorhanden, die ſich von wegen ihrer berufenen Weisheit aufblaſen, und das höchſte Gut auf jene Dinge ſetzen, deren unſere fünf Sinnen mit ihrem Genuß und Luſt fähig ſeynd. Maſſen ſolche Dinge endlich abſtehen, veralten, und vergehen; die Seeligkeit aber endiget ſich niemahl, ja was mehr iſt, ſo ſeynd die irdiſche Dinge gar weit von der wahren Seeligkeit entfernet, davon derjenige ſehr abweichet, den nach der Welt, und weltlichen Dingen geluſtet,
1. Joan. 2. Darum ſtehet geſchrieben: Ihr ſollt nicht lieben die Welt, noch was in der Welt iſt: Wann einer die Welt liebet, ſo iſt die Liebe des Vatters nicht in ihm. Und bald hernach: Die Welt vergehet ſamt ihrer Begierlichkeit.

So ſollen dann die Pfarrer dies alles in die Herzen der Glaubigen fleißig einprägen, damit ſie alſo das ſterbliche verachten,

und kräftig dafür halten, daß bey dieſem Leben, darinn wir nicht als Burger, ſondern als Fremdling leben, durchaus keine Seeligkeit zu haben, oder zu bekommen ſeye. Wiewohl wir dannoch bey dieſem Leben billig von wegen der Hoffnung, auch ſeelig genennet werden, ſo fern wir der Boßheit, und weltlichen Geluſten abſagen, nüchtern, und gerecht, auch gottſeeliglich in dieſer Zeit leben, und alſo der ſeeligen Hoffnung, und herrlichen Ankunft des groſſen GOttes, und unſers Heylandes JEſu Chriſti gewarten. Nun findet man aber viele, die ſich ſelbſt für weiſe achten, welche aber die obgemeldte Dinge nicht verſtunden, und die Seeligkeit bey dieſem Leben ſuchten, thorecht worden, auch in groß Elend und Jammer gerathen seynd. Vermög dieſer Worten, ein ewiges Leben, verſtehen wir ferners, daß die Seeligkeit, nachdem ſie einmahl zuwegen gebracht iſt worden, könne nachmahlen nimmer verlohren werden, wie etliche fälſchlich vermeyne: wollen. Dann die Seeligkeit iſt eine Sammlung alles Gutes, ohne Zumiſchung eines Uebels, welche, weil ſie die Begierd des Menſchen erfüllen mag, nothwendig in einem ewigen Leben beſtehet: Maſſen ein Seeliger nothwendig verlangen muß, jene Güter, mit denen er würklich verſehen iſt, nimmer zu verliehren: So fern nun dieſer Beſitz nicht ewig dauernd ſeyn ſollte,

ſtün-

ſtünde man in gröſter Angſt, ſolche Güter dermahleins zu verliehren.

Wie groß aber die Seeligkeit der Heiligen ſey, die im himmliſchen Vatterland leben, und daß dieſelbe von ihnen allein, und ſonſt von keinem möge begriffen werden, das zeigen die Worte gnugſam an, mit welchen wir bekennen ein ſeeliges Leben. Dann wann man ein Ding mit einem ſolchen Wort andeutet, welches auch viel anderen Dingen gemein iſt, ſo erhellet, es ſey kein eigenes Wort vorhanden, womit ſolches Ding verſtändlich genug mag benennet, und ausgeſprochen werden. Dieweil dann die Seeligkeit mit dem Worte des ewigen Lebens verdeutſcht wird, welches die Glaubigen mehr nicht, als ſonſt alle andere, die ewig leben, mit Recht betrift, und angehet, ſo kann uns das eine Anweiſung ſeyn, die Seeligkeit müſſe an ſich ſelbſt viel ein wichtigers und fürtrefflichers Ding ſeyn, als wir eigentlich, und vollkommen mit Worten anzeigen, und ausſprechen mögen. Dann ob gleichwohl viel andere Namen dieſer himmliſchen Seeligkeit in der Heil. Schrift gegeben werden, als benanntlich, ein Reich GOttes, ein Reich Chriſti, ein Reich der Himmeln, ein Paradeiß, eine heilige Stadt, ein neues Jeruſalem, des Vatters Hauß ꝛc. ſo iſt doch klar, daß kein ſolcher Namen und

Wort

Wort erklecklich iſt, die Gröſſe der Seeligkeit damit auszuſprechen.

Darum ſoll ein Pfarrer die Gelegenheit, ſo ihme dies Orts zuhanden ſtehet, nicht verſaumen, ſondern die Glaubigen mit ſo herrlicher Belohnung, die bey dem Namen des ewigen Lebens bedeutet wird, zur Frömmigkeit, Gerechtigkeit, und zu allem, wohin ſie ihrer Chriſtlichen Religion gemäß verpflichtet seyn, bewegen, und anreitzen. Dann es iſt gewiß, daß man das Leben unter die allergröſten Güter, die unſere Natur begehren, und wünſchen mag, zu zählen pflege. Nun wird aber die Seeligkeit fürnemlich bey Güteren des Himmels, welche wir das ewige Leben nennen, angezeigt, und verſtanden. Wann nun nichts lieblichers, auch nichts edlers, und ſüſſers ſeyn kann, als dies kurze jämmerliche Leben, welches doch ſo vielen und mancherley Elend unterworfen iſt, und darum billiger ein Tod, dann ein Leben zu nennen wäre; wie viel mehr und ernſtlicher ſeynd wir dann ſchuldig, dem ewigen Leben nachzutrachten, welches nach allem Uebel, ſo wir allhie überſtanden haben, aller Güter voll und vollkommen ſeyn wird. Dann wie uns die heiligen Vätter gelehret haben, ſo iſt die Seeligkeit des ewigen Lebens anders nichts, als eine Erlöſung von allem Uebel, und eine Eroberung aller Güter.

Belangend das Uebel, davon das ewige Leben frey bleibt, davon haben wir klaren Bericht in der H. Schrift. Dann in der
Apoc. 7. Offenbarung ſtehet alſo geſchrieben: Sie
21. werden weder hungerig und durſtig ſeyn; auch wird ſie weder die Sonne, noch einige andere Hitz überfallen. Und wiedernm: GOTT wird alle Zäher von ihren Augen abtrücknen, und da wird ferner kein Tod mehr ſeyn, noch Leid, noch Geſchrey, noch Schmerz wird mehr da ſeyn; dann was zuvor war, iſt vergangen. Es wird aber die Glorie der Seeligen unermäßlich ſeyn, die Gattungen ihrer Freud und Luſtbarkeit unzahlbar; weil nun die Gröſſe dieſer Glorie unſere Seel nicht faſſen, noch dieſelbe durchdringen kann, ſo iſt nöthig, daß wir in dieſelbe, nemlich in die Freude des HErrn eingehen, damit wir von derſelben überſchwemmet die Begierden unſeres Gemüths häufigſt erfüllen mögen. Wiewohl man aber nach
S. Auguſtinus. des H. Auguſtini Meynung das Uebel (davon wir dann unbeſchädigt bleiben) um viel leichtlicher erzählen kann, als die Güter und Wollüſten, die wir daſelbſt erſchöpfen, und beſitzen werden, ſoll man ſich dannoch befleißen, kürzlich und klärlich alles darzuthun, und auszulegen, was die Glaubigen erhitzen, und aufmuntern mag, der Seeligkeit mit mehrerem Luſt nachzutrachten, und dieſelbe zu erlangen.

Was

Was ferners belanget die Güter des ewigen Lebens, ſoll man den Unterſchied fleiſſig vortragen, wie wir deſſen von gelehrten, und in heiliger Schrift wohlerfahrnen Leuten berichtet werden, die aller dieſer himmliſchen Güter zweyerley Gattungen ſetzen, deren eine zur weſentlichen Seeligkeit, oder derſelben Art und Natur gehörig iſt; die andere aber ſoll daraus quellen, oder erfolgen. Und darum haben ſie, um beſſerer Erläuterung willen, die erſten Eſſentialia, Haupt- oder weſentliche Güter; die anderen aber Acceſſoria, Zugaben, oder zufällige Güter heiſſen wollen. Und zwar die Haupt- oder weſentliche Seeligkeit beſteht darinnen, daß wir GOtt anſchauen, und an ſeiner Schöne uns mit Luſt ergötzen, der alles Guten, auch aller Vollkommenheit ein Brunn und Urſprung iſt. Und alſo ſagt Chriſtus der HErr: Das iſt das ewige Leben, daß ſie dich erkennen, allein einen wahren GOTT, und den du geſandt haſt, JEſum Chriſtum. Es ſcheinet, daß der H. Johannes dieſen Spruch auslege, da er ſagt: Ihr Allerliebſten, wir ſeynd nun Kinder GOttes, und iſt noch nicht erſchienen, was wir ſeyn werden: Wir wiſſen, wann er wird erſcheinen, daß wir ihm werden gleich ſeyn: Dann wir werden ihn ſehen, wie er an ſich ſelbſten iſt. Hiemit zeigt er an, die Seeligkeit

Joan. 17.

1. Joan. 3.

beſtehe in zweyen Dingen: Erſtlich, daß wir GOtt werden anſchauen, wie er in ſeiner Natur, Subſtanz, und Weeſenheit iſt: Und abermahl, daß wir gleichwie Götter ſeyn werden. Dann welche GOtt zu genieſſen haben, ob ſie ſchon ihr eigenes Weeſen und Natur behalten, dannoch legen ſie an ſich eine wunderbarliche, und faſt göttliche Geſtalt und Form, dadurch ſie vielmehr ſcheinen Götter, als Menſchen zu ſeyn. Warum aber dieſes alſo geſchehe, erhellet hieraus, weil GOtt nichts ſeines Gleichen hat, wodurch wir als vermittelſt einer Gleichnuß uns behelfen könnten zu ſeiner vollkommenen Erkanntnuß zu gelangen, ſo folget daraus, daß ſeine Natur und Weeſen niemand beſchauen mögte, ſo fern ſich die göttliche Natur mit uns nicht ſelbſt vereinigen würde.

1.Cor.13. Dieſes wollen die Worte des Apoſtels anzeigen, da er ſpricht: Jetzo ſehen wir durch den Spiegel im Dunkeln; alsdann aber von Angeſicht zu Angeſicht. Und was hie Paulus ſagt, im Dunkeln, das verdollmetſchet ein H. Auguſtinus, es ſey ſo viel als in Gleichnuß oder Ebenbild, welches bequemlich und tauglich ſey, GOtt dabey, und dadurch zu erkennen. (S. Auguſtinus.)

S.Dionyſ. Areopag. Der Heil. Dionyſius zeigt ausdrücklich eben dieſes an, da er bekennet, kein Ding, das höheres Standes iſt, möge begriffen werden bey Gleichnuſſen, deren Dingen, die eines

eines niedrigeren Weeſens ſeynd. Maſſen durch Gleichnuß leiblicher Dingen kann das Weeſen, und die Subſtanz eines unbeleibten Dings nicht erkennet werden, beſonders weil vonnöthen, daß die Gleichnuſſen viel weniger materialiſch, und cörperlich, ja viel mehr geiſtlicher, und klärer ſeyen, als die Dinge, deren Ebenbild und Gleichnuß ſie vorſtellen, wie wir dies in Erkanntnuß aller Dingen täglich erfahren. Dieweil aber nicht seyn kann, daß einiges Geſchöpfs Bildnuß, oder Gleichnuß alſo pur, lauter, und geiſtlich gefunden werden, wie GOTT ſelbſt iſt, ſo folget, daß wir das göttliche Weeſen bey keinem Ebenbild vollkommen verſtehen, und erkennen mögen. Hieher gehört auch, daß alle Creaturen eine eingeſchränkte Vollkommenheit haben, GOtt iſt aber ohne alle Maß und End, alſo, daß keine Creatur ſeiner Unermäßlichkeit weder gleichen, noch dieſelbe begreifen kann. So bleibt dann allein eine Weiß und Mittel vorhanden, dabey die göttliche Weeſenheit erkannt werden mag, als nemlich, daß ſich dieſelbe zu uns herablaſſe, mit uns vereinige, und unſere Verſtändnuß unbegreiflicher Weiß erhebe, damit wir alſo geſchicklich werden, die Geſtalt ſeiner göttlichen Natur zu beſchauen. Darzu kommen wir aber durch den Schein der Glorie alsdann, wann wir mit demſelben Schein und Glanz dermaſſen erleuchtet werden, daß

wir GOtt als das rechte und wahre Licht, in, oder bey ſeinem Licht ſehen, und beſchauen werden. Dann die Heiligen GOtt ihren HErrn als immerdar gegenwärtig anſchauen, und da ſie mit dieſer höchſten und fürtrefflichſten Gabe des göttlichen Weeſens theilhaft worden ſeynd, ſo beſitzen ſie die wahre und weſentliche Seeligkeit, welche wir alſo glauben ſollen, damit wir ſie auch aus göttlicher Gütigkeit in gewiſſer Hoffnung zu gewarten haben, wie dieſes auch die Vätter im Symbolo erörtert und erkläret haben, da ſie ſagen: Ich erwarte die Auferſtehung der Todten, und das Leben der künftigen Welt.

Dies iſt freylich etwas Göttliches, welches unſere Zunge nicht ausſprechen, auch unſere Gedanken nicht begreifen mögen: Jedoch aber können wir an leiblichen Dingen Gleichnußweiß zum theil abnehmen und ſpüren, was es doch mit der Seeligkeit für eine Geſtalt haben möge. Dann wie ein Eiſen vom Feuer glüend und feurig wird, unterdeſſen aber ſeine Weeſenheit, oder Natur nicht verändert, ob es ſchon ſcheinet, etwas anderes daraus worden zu ſeyn, als nemlich ein Feuer. Gleiche Geſtalt hat es mit denen, die zu der himmliſchen Glorie aufgenommen ſeynd; dieſelben werden durch die göttliche Liebe erhitzet und brennend, und darauf alſo beſchaffen, daß ob ſie gleichwohl bleiben, die ſie waren,

ſchei-

ſcheinen jedoch ihnen ſelbſt, die ſie bey dieſem Leben waren, billig viel ungleicher, als ein glüendes Eiſen einem andern, das erkaltet iſt. Derohalben damit wir die Sache in wenige Worte faſſen, ſo ſoll die höchſte vollkommene Seeligkeit, die wir die weeſentliche nennen, auf die Beſitzung des göttlichen Weeſens geſtellet ſeyn. Dann was kan doch dem an vollkommener Seeligkeit abgehen, der den gütigſten allervollkomenſten Gott hat und beſitzet.

Neben dieſer weſentlichen Seeligkeit ſeynd noch andere Güter und Zierden, die allen Heiligen gemein, welche, dieweil ſie unſerer menſchlichen Vernunft nicht ſo gar fremd ſeynd, unſere Herzen etwas mehrers zu bewegen, und aufzumuntern pflegen. Daher gehöret, was der Apoſtel gegen ſeine Römer meldet, und ſpricht: Glorie, und Ehr, und Rom. 2. Friede wird allen denen widerfahren, die Gutes würken. Dann es werden die Heiligen nicht nur allein jene Glorie genieſſen, die wir die weſentliche Seeligkeit nennen, oder welche mit derſelben am meiſten vergeſellſchaftet iſt, ſondern auch jene Glorie, welche in einer klaren und hellen Erkanntnuß beſtehet, welche ein jeder von des andern ſeiner groſſen und fürtrefflichen Würde haben wird. Soll das nicht eine groſſe Ehre ſeyn, die ihnen von GOtt erzeiget wird, da ſie ferner nicht mehr Knecht, ſondern Freund, Brüder, und Kinder GOttes genannt werden? Deßwegen wird unſer Heyland ſeine Auser-

erwählten mit dieſen gar freundlichen, ehren-
Matth. 25. reichen Worten anreden: Kommet, ihr
Gebenedeyten meines Vatters, beſitzet
das Reich, ſo euch bereitet iſt; daß man
Pſal. 138. billig aufrufen mögte: Deine Freunde, O
GOtt! ſeynd ſehr hoch geehret worden.
Ueber das werden ſie auch von Chriſto dem
HErrn vor dem himmliſchen Vatter, und
ſeinen Engeln gelobt, und geprieſen werden.
Zu dem, da insgemein allen Menſchen von
Natur iſt angebohren, daß ſie der Ehren begierlich
ſeynd, die ihnen von hochverſtändigen
und weiſen Leuten widerfähret, als die ſie
ihres tugendſamen Wandels für ſtattliche
Zeugen halten: Wie viel mögen wir dann
vermeynen, daß der Heiligen Glorie wachſen
werde, da einer den andern auf das höchſte
preiſen, und ehren wird?

Eine Unmöglichkeit wäre es, alle Freude
allhie zu zählen, womit die Glorie der Heiligen
und Auserwählten wird gehäufet ſeyn,
die wir auch nicht gnugſam erdenken können.
Es ſollen aber die Glaubigen für gewiß halten,
das himmliſche Leben ſeye mit allem demjenigen
angefüllet, was uns bey dieſem Leben
angenehm ſeyn, oder was auch unſer Herz
wünſchen, und begehren mögte, es gehöre
gleich zu der Erkanntnuß der Seele, oder
ſonſt zu dem vollkommenen Stand unſers
Leibs, ob es ſchon viel herrlicher wird zugehen
(wie der Apoſtel bekennt) als mit Augen
geſehen, oder mit den Ohren iſt gehört worden,

den, oder auch das menſchliche Herz immer begreifen mag. Dann der Leib, welcher vormahls dick und grob durcheinander verwachſen war, ſobald er im Himmel die Sterblichkeit wird abgelegt haben, und demnach ſubtil, und geiſtlich werden, ſo wird er ferner keiner Nahrung und Unterhalts mehr bedärfen; die Seel aber wird mit ewiger herrlicher Speiß auf das allerangenehmſte erſättiget werden, welche Speiß der Speißmeiſter des groſſen Abendmahls männiglichen im Vorbeygehen wird fürtheilen. Wer wird dazumahl köſtliche Kleider, und königliche Leib-Wacht begehren mögen, da ſolche Dinge weiter nicht mehr werden gebräuchlich ſeyn, und da jedermann mit Unſterblichkeit, mit Glanz, und mit der Krone der ewigen Glorie wird geſchmückt, und gezieret ſeyn? Iſt aber eine vielfache, weite, groſſe Behauſung zur menſchlichen Seeligkeit und Wohlfahrt dienlich, was kann weitſchichtiger und geraumiger erdacht werden, als der Himmel, und die himmliſche Behauſung, die mit göttlichem Glanz und Klarheit durchaus ganz wunderbarlich beſcheinet wird? Derohalben als der Prophet die Schönheit dieſer Behauſung ihm vor Augen bildet, und auch mit hitziger Begierd nach den ſeeligen Wohnungen verlanget, da ſagt er: Wie lieblich ſeynd deine Tabernackel, O HErr der Kräften! Meine Seel geluſtet, und verlanget nach den Höfen des HErrn; Mein Herz und mein Pſal. 83.

Fleiſch seynd von Freuden gegen den lebendigen GOtt aufgeſprungen.

Es wäre den Pfarrern ſehr zu wünſchen, und ſollten ſie auch mit all ihrem möglichen Fleiß dahin trachten und arbeiten, daß auch alle Glaubigen, wie David, von Herzen geſinnet wären, und alle insgemein der obge-
Joan. 14. meldten Worte ſich gebraucheten: Dann in dem Hauß meines Vatters, ſagt der HErr, ſeynd der Wohnungen viel, darinnen etliche gröſſere, und etliche mindere Belohnung, wie die ein jeder verdienet, vergolten werden.
2. Cor. 9. Dann wer geſparſam ſäet, der wird auch geſparſam einſchneiden; und wer in Benedeyung ſäet, der wird von Benedeyung auch einſchneiden. Darum ſollen die Pfarrer zu der Seeligkeit die Glaubigen nicht allein anreitzen, ſondern auch zum öftern erinnern, es ſeye eine gewiſſe Weiß und Mittel, dieſelbe zu bekommen, damit ſie mit Glauben und Liebe wohlgefaßt, darzu auch im Gebet, und heilwärtigem Gebrauch der Sacramenten verharrlich ſeyen, und ſich befleiſſen, ihrem Nächſten alle Werke der Lieb und Barmherzigkeit zu beweiſen: So wirds die Barmherzigkeit GOttes (der die heilſame Glorie ſeinen Liebhabern bereitet hat) alſo ſchicken, und ordnen, daß einmahl erfüllet werde, was durch den Propheten mit dieſen Worten iſt ge-
Iſa. 32. weiſſaget worden: Mein Volk wird wohnen in der Schöne des Fridens, und in den ſichern Wohnungen, und in reicher Ruh.

Das

Das
Zwente Buch
dieſes
Römiſchen Catechiſmi,
Von den
Heiligen ſieben Sacramenten, und erſtlich von denſelben insgemein.

Das erſte Capitel.

Was das Wort Sacrament bey weltlichen und Chriſtlichen Lehreren heiſſe, und warum man ſage, das Sacrament ſeye eigentlich ein ſichtbarliches Zeichen eines heiligen Dings, und der unſichtbarlichen Gnad, ſo zu unſerer Rechtfertigung geordnet, und eingeſetzt iſt. Wie alle Sacrament nicht natürliche, ſondern von GOtt eingeſetzte Zeichen ſeyen, um die Gnaden in uns zu bedeuten, und zu würken. Auch daß ſie uns nicht ein, ſondern viel Dinge bedeuten, als das Vergangene, das Gegenwärtige, und das Zukünftige.

Iſt in der ganzen Chriſtlichen Lehre etwas, das eines verſtändigen fleißigen Pfarrers bedarf, ſo ſeynd es die Heil. Sacrament, die aus Befehl GOttes nothwendig, auch nach ihrem Werth ſehr nutzlich ſeynd: Es

Es wird dahero von einem Pfarrer inſonderheit erforderet, daß er in Abhandlung, und Auslegung der Sacramenten wohl erfahren ſeye, damit die Glaubigen vermittelſt ihrer fleißigen, und ſteten Nieſſung alſo viel dabey zunehmen, daß ihnen die hochheiligen Sacramenten mögen würdiglich, auch zu ihrer Seelen Heil und Wohlfahrt ausgeſpendet werden, ſo dann auch die Prieſter bey dieſer Regel des göttlichen Gebots bleiben, und davon nicht abweichen, da nemlich Chriſtus ſagt: Ihr ſollt das Heiligthum nicht den Hunden geben, auch nicht eure Perlein den Schweinen fürwerfen. Derohalben weil wir Vorhabens ſeynd von allen Sacramenten insgemein zu handeln, ſoll und muß zuforderſt die Natur und Eigenſchaft dieſes Worts (Sacrament) und deſſelben vielfältige Bedeutung angezeigt werden, damit man deſto leichter verſtehe, was dies Orts ſeine eigentliche Art und Verſtand ſey.

Matth. 7.

Es ſollen dahero die Glaubigen unterwieſen werden, das Wort Sacrament (ſo viel unſer Vorhaben belanget) werde von den weltlichen Scribenten anderſt, als von den geiſtlichen verſtanden, und gebraucht. Dann es die weltlichen auf die Pflicht deuten wollen, womit ſich das Kriegs-Volk bey ſeinem Eid verſpricht, und verbindet, dem gemeinen Nutzen treu und dienſtlich zu ſeyn. Daher es auch Sacramentum militare, ein

Feld-

Feldſchwur genannt wird, wie dann kundbar iſt, daß ſolches Wort bey den weltlichen Scribenten zu vielmahlen dahin gedeutet, und gebraucht worden. Bey unſeren alten lateiniſchen Vätteren aber, die uns die göttliche Werke ſchriftlich hinterlaſſen haben, lautet und bedeutet das Wort (Sacrament) etwas ſonderbares heiliges, ſo in geheim gehalten wird, wie dann die Griechen, um dieſes zu bedeuten, das Wort Myſterium gebraucht haben. Auf dieſe Meynung wird das Sacrament unſers Erachtens zun Epheſern gebraucht, und gemeldet, da Paulus ſagt: Damit er uns das Sacrament, oder die Geheimnuß ſeines Willens offenbaret. Wiederum an den Timotheum ſchreibt er: Es iſt ein groſſes Sacrament und Geheimnuß der Gottſeeligkeit, oder unſers Chriſtlichen Glaubens. Weiter im Buch der Weisheit finden wir alſo: Sie haben die Sacrament, oder Geheimnuß GOttes nicht verſtanden. An welchen Stellen, oder Orten, wie ſonſt in vielen anderen auch zu ſehen iſt, bedeutet das Wort Sacrament anders nichts, dann ein heilig verborgenes Ding. Darum die lateiniſchen Lehrer ermahnet haben, man möge die Sacrament füglich und wohl ſonderbare Zeichen nennen, deren unſere fünf Sinne fähig ſeynd, welche die Gnade, die ſie vermögen, einmahl, und

Eph. 1.

1. Tim. 3.

Sap. 2.

zu-

zugleich würken, bedeuten, und vor Augen ſtellen. Wiewohl auch dieſe Zeichen, nach des H. Gregorii Meynung, darum mögen Sacrament genennet werden, weil die Kraft GOttes unſerer Seelen Heil unter denſelben, als unter leiblichen Decken, ſchaffet, und würket.

S. Gregorius.

Es ſoll aber niemand der Meynung ſeyn, daß dies Wort, Sacrament, in der Kirchen erſt neulich aufgekommen ſeye. Dann wer den H. Hieronymum und den H. Auguſtinum liſet, der wird leichtlich ſpüren, die alten Lehrer unſerer Religion haben, um die Sache, davon wir jetzunder reden, anzuzeigen, zum öftern das Wort Sacrament gebraucht, bisweilen auch Symbolum, oder myſticum ſignum, geheimes Zeichen, oder auch ſacrum ſignum, heiliges Zeichen. So viel ſey gemeldet von dem Wort Sacrament; womit auch die Sacramenten des alten Geſatzes genennt werden, davon den Pfarreren Bericht zu geben allhie nicht vonnöthen, weil dieſelben durch das gnadenreiche Evangeliſche Geſatz aufgehebt, und abgeſchaft worden ſeynd.

Neben der Eigenſchaft dieſes Worts, davon bisher Erläuterung geſchehen, ſoll ferner mit Fleiß erwogen, und den Glaubigen eröffnet werden, was das Sacrament nach ſeiner Natur und Vermögen ſeye.

Dann die Sacrament werden ungezweifelt unter die Dinge gezählt, dadurch wir unſerer Seelen Heil und Gerechtigkeit bekommen. Wiewohl aber das auf vielerley Weiß füglich und geſchicklich erläutert werden mögte, ſo finden wir doch dieſes nirgends deutlicher und verſtändlicher, als in der Erörterung des H. Auguſtini, dabey nachmahlen alle Lehrer geblieben ſeynd. Das Sacrament, ſpricht der H. Auguſtinus, iſt ein Zeichen eines heiligen Dings; oder wie dieſes in gleicher Meynung mit anderen Worten iſt geſagt worden: Sacramentum eſt inviſibilis gratiæ viſibile ſignum, ad noſtram juſtificationem inſtitutum; das iſt: Das Sacrament iſt ein ſcheinbarliches, oder ſichtbarliches Zeichen einer unſichtbarlichen verborgenen Gnade, aufgericht, und eingeſetzt zu unſerer Rechtfertigung. S. Auguſtinus.

Damit nun dieſe Definition, oder vollſtändige Beſchreibung klärer werde, ſo ſollen die Pfarrer einen Theil nach dem anderen inſonderheit fleißig erörtern. Und zwar anfänglich ſolle gelehret werden, wie daß es zwo Gattungen gebe aller jener Dingen, welche man durch die fünf Sinne verſtehen, oder begreifen mag. Einige ſeynd deßwegen erfunden worden, daß ſie etwas anzeigen ſollten: Andere Dinge aber ſeynd bloß wegen ſich ſelbſt, und zeigen weiter nichts mehrers an. Hieher gehören faſt alle jene

Dinge,

Dinge, welche aus ihrer eigenen Natur beſtehen: Unter die vorige aber müſſen gezählet werden die Wörter, die Schriften, die Fähnlein, Bilder, Poſaunen, und dergleichen noch viele andere Dinge. Dann ſollten wir dieſen Wörteren ihre Bedeutung nehmen, ſo ſcheinet die Urſach aufgehebet zu ſeyn, wegen welcher dieſe Wörter ſeynd eingeſetzt worden. Dergleichen Dinge werden nun eigentlich Zeichen benamſet; dann dies iſt nach Zeugnuß des H. Auguſtini ein Zeichen, welches neben dieſem, was es unſeren Sinnen entgegen hält, zugleich auch verurſachet, daß wir in Erkanntnuß einer anderen Sache kommen mögen: Gleichwie wir aus einem Fußſtapfen, den wir auf der Erden ſehen, leichtlich erkennen mögen, es müſſe jemand vorüber gegangen ſeyn, deſſen Fußſtapfen uns annoch vor Augen ligen.

S. Auguſtinus.

Wann nun dem alſo, ſo liget klar am Tag, daß ein Sacrament zu jener Gattung gehöre, welche eingeſetzet iſt, etwas anders dadurch anzuzeigen, weil es uns durch ſeine äuſſerliche Geſtalt erinneret, was GOtt durch ſeine unſichtbarliche Kraft inwendig in unſerer Seele würket: Zum Exempel, wann wir nebſt den gewiſſen und feyerlich darzu gebrauchten Worten von auſſen mit Waſſer abgewaſchen werden, ſo bedeutet dieſer Tauf, daß alle läſterliche Mackel und Schandflecken inwendig durch die Kraft des H. Geiſtes abge-

abgewaſchen, und darauf unſere Seelen mit dem herrlichen Geſchenk der himmliſchen Gerechtigkeit begabt, und gezieret werden. Und wie hernach mit Gelegenheit ſoll angezeigt werden, ſo würket auch dieſes leibliche Waſchen in unſerer Seel eben ſo viel, als es bedeutet. So können wir auch bey der H. Schrift klar abnehmen, das Wort Sacrament ſey ein Zeichen. Dann der Apoſtel ſchreibt an die Römer von der Beſchneidung, die zu einem Sacrament des alten Geſatzes Abraham dem Vatter aller Glaubigen gegeben war, und ſpricht alſo: Er hat Rom. 4. empfangen das Zeichen der Beſchneidung zu einer Bedeutung der Gerechtigkeit des Glaubens. Und an einem an- Rom. 6. dern Ort bekennt er: Alle, die wir ſeynd in Chriſto JEſu getauft, ſeynd in ſeinem Tod getauft worden. Dabey wir lernen, der Tauf bedeute ſo viel (wie eben Rom. 6. derſelbige Apoſtel ſagt) daß wir mit Chriſto begraben ſeynd durch den Tauf in den Tod. Und wird zwar nicht wenig nutzen, wann die Chriſtglaubigen verſtehen werden, daß die Sacrament Zeichen ſeynd: Dann daraus wird folgen, daß ſie deſto leichter für heilig, groß, und herrlich achten werden dasjenige, was bey den Sacramenten bedeutet, was darinnen begriffen, und gewürket wird. Und endlich, daß ſie, nachdem ſie die Heiligkeit der Sacramenten er-

kennet, mehr und mehr aufgemuntert werden die Gutthätigkeit GOttes gegen uns zu preiſen, und zu verehren.

Alsdann ſollen ferner ausgelegt werden die vorgemeldte Worte, als nemlich: Sacramentum eſt Signum rei ſacræ, das Sacrament iſt ein Zeichen eines heiligen Dings; die den andern Theil obgemelter Beſchreibung ausmachen. Und damit dies bequemlicher geſchehen möge, ſoll allhie etwas weitläufiger angezogen, und wiederholet werden, was der H. Auguſtinus von vielerley Zeichen ſcharfſinnig abhandelt. Dann etliche Zeichen ſeynd natürlich, als die neben ihrer Eigenſchaft eine Erkañtnuß fremder Dingen in unſeren Herzen einbilden (welches allen Zeichen gemein, und vorhero iſt erwieſen worden) als der Rauch, dabey man alsbald verſtehet, daß Feuer vorhanden ſeye. Solches Zeichen aber wird darum natürlich genannt, nicht daß der Rauch auf unſern Willen und Gutdünken das Feuer bedeute, ſondern der Gebrauch giebts, wann einer nur allein den Rauch ſiehet, daß er gleichwohl dabey verſtehe, es ſey die Natur und Kraft des Feuers dahinter, ſeye es, daß er das Feuer nicht ſehe. Ueber das ſeynd noch andere Zeichen, die nach ihrer angebohrnen Natur nicht Zeichen ſeynd, ſondern dieſe haben wir Menſchen dahin und dazu erwählet, und geordnet, damit wir de-

S. Auguſtinus.

ſto

ſto beſſer uns unter einander beſprechen, einer dem andern ſeine Meynung entdecken, und hinwiederum des andern Herz und Anſchläg, Will und Meynung vernehmen möge. Wie viel aber, und mannigfaltig dieſe Zeichen ſeyen, das kann dabey gemerkt werden, daß etliche derſelben zu den Augen, viele zu den Ohren, andere zu anderen Sinnen gehörig ſeynd. Dann wann wir einem etwas andeuten, als nemlich wann wir ihn mit, oder bey aufgeworfenen Fähnlein etwas zu verſtehen geben, ſo iſt klar, dieſe Bedeutung gehe allein das Geſicht an, wie ſonſt zu den Ohren gehört das Poſaunen, Zinkenblaſen, oder Harpfenſchlagen, welches nicht allein von Luſts wegen geſchiehet, ſondern zu vielmahlen etwas bedeutet. Unter dasjenige alſo, was durch das Gehör vernommen wird, werden auch fürnemlich die Worte begriffen, mit welchen die inwendige Gedanken unſers Herzens kräftig ausgedruckt, und zu erkennen gegeben werden.

Neben den jetztgenannten Zeichen aber, die nach menſchlicher Willkuhr alſo geordnet werden, ſeynd noch andere von GOtt eingeſetzte, und gegebene Zeichen, die gleichwohl nicht von einer Art ſeynd, wie männiglich weiß, und erkennt: Dann es ſeynd etliche Zeichen den Menſchen allein darum von GOtt geordnet, daß ſie etwas beſon-

deres bedeuten, oder zu vernehmen geben, als die Reinigung des Geſatzes, das ſüße Brod, und viel mehr andere Dinge, ſo unter die Ceremonien des Moyſaiſchen Gottesdienſts gezählet wurden. Noch andere Zeichen hat GOtt aufgerichtet, die nicht allein kräftig wären, etwas zu bedeuten, ſondern auch zu würken; daß nun die Sacramenten des neuen Geſatzes in dieſe letzte Art gezählet werden ſollen, iſt kundbar und klar; dann ſie ſeynd Zeichen, die von GOtt herkommen, und nicht von den Menſchen erfunden ſeynd, von welchen wir für gewiß glauben, ſie ſeyen vermöglich, etwas heiliges zu würken, wie ſie daſſelbige auch bedeuten.

Wie wir aber angezeigt haben, daß der Zeichen vielerley ſeynd, ſo ſoll man auch glauben, res ſacra, das heilige Ding ſey auch nicht einerley. So viel aber die vorgenañte Sacramentaliſche Beſchreibung belanget, da weiſen die göttlichen Lehrer mit denen Worten (ſacræ rei, eines heiligen Dings) auf die Gnade GOttes, die uns heilig machet, und mit allerley göttlichen Tugenden zieret. Dann ermeldte Gottsgelehrten, und Lehrer haben vermeynet, ſolche Gnade ſey eigentlich und billig mit denen Worten, ſacræ rei, eines heiligen Dings, zu benennen, angeſehen, daß unſere Seel GOtt dem HErrn mit ſolcher Gnade geweihet,

und

und zugethan werde. Damit nun etwas klärer angezeiget werde, was doch ein Sacrament ſeye, ſo muß gelehret werden, es ſeye ein Ding, welches unſeren Sinnen empfindlich, und unterworfen iſt, welches auch aus göttlicher Einſetzung kräftig iſt, beyde zugleich die Heiligkeit und Gerechtigkeit zu bedeuten, und zu würken. Daraus folget, daß jedermann leichtlich verſtehen kann, ob ſchon die Bilder der Heiligen, die Crucifix, und dergleichen andere Zeichen mehr ſeynd, die uns heilige Dinge bedeuten, dannoch mögen ſie darum kein Sacrament genennet werden. Solche wahrhaftige Lehre kann bey allen Sacramenten Exempelweiß wohl erwieſen werden, ſo fern einer in anderen Sacramenten der Sache wollte nachſuchen, wie vorher von dem Tauf Anzeigung gegeben worden, da wir gemeldet, die herrliche zierliche Abwaſchung des Leibs ſeye ein Zeichen, welches kräftig iſt, etwas Heiliges zu würken, was inwendig in der Menſchen Seele aus Kraft des Heil. Geiſtes geſchehe.

Es gehöret aber fürnemlich noch zu dieſen geiſtlichen Zeichen, die GOtt hat eingeſetzt, daß ſie nemlich aus derſelben göttlichen Einſetzung nicht ein Ding allein, ſondern zugleich viel bedeuten; und findet ſich alſo in einem jeden Sacrament inſonderheit, welche nicht allein unſere Heilig- und Gerechtig-

keit, ſondern darüber noch zwey andere Dinge bedeuten, die mit der Heiligkeit eine beſondere groſſe Gemeinſchaft haben, als nemlich das Leyden Chriſti unſers Erlöſers, welches eine Urſache unſerer Heiligkeit iſt, und darzu das ewige Leben, und die himmliſche Seeligkeit, dahin unſere Heiligkeit als zu ihrem Ziel trachtet, und gehöret. Dieweil nun ſo viel in allen Sacramenten zu ſehen, und zu finden iſt, darum haben die heiligen Lehrer billig angezeigt, daß ein jedes Sacrament dreyerley Bedeutung habe: Als erſtlich, daß ſie vergangene Geſchichten und Sachen zu bedenken geben: Zum andern, daß ſie auf das Gegenwärtige deuten, und weiſen: Wiederum, und zum dritten, daß ſie auch das Zukünftige anzeigen. Es ſoll aber niemand vermeynen, als wäre dieſes von den vorgemelten Lehreren ohne die H. Schrift gelehret worden. Dann der Apoſtel ſagt: Alle, die wir ſeynd in Chriſto
Rom. 6. getauft, ſeynd auch in ſeinen Tod getaufet; womit er klar anzeiget, der Tauf ſoll darum ein Zeichen genennet werden, weil er uns des HErrn ſeines Leidens und Sterbens erinneret. Wiederum ſpricht er: Wir ſeynd mit ſamt ihm, Chriſto, begraben worden durch den Tauf in den Tod; damit wie Chriſtus von den Todten erſtanden durch die Herrlichkeit ſeines Vatters, wir dergleichen auch in einem

nem neuen Leben wandeln. Aus dieſen Worten erhellet, der Tauf ſey ein Zeichen, dabey angedeutet wird jene himmliſche Gnade, ſo in uns iſt ausgegoſſen, durch welche uns gnädiglich widerfahren, und vergönnet iſt, daß wir ein neues Leben anſtellen, und allem wahren gottſeeligen Wandel leichtlich und unverdroſſen nachfolgen. Letztlich meldet er weiter: Dann ſo wir ihm ſeynd Rom. 6. eingepflanzet durch die Gleichnuß des Todes, ſollen wir auch billig mit eingepflanzet werden durch die Gleichnuß der Auferſtehung. Hiebey zu ſehen, der Tauf ſey auch eine klare Bedeutung des ewigen Lebens, welches wir daraus bekommen, und erlangen werden.

Ueber die jetztbenannte vielerley bedeutliche Art und Weiſe aber begiebt ſich auch zu vielmahlen, daß ein Sacrament nicht eines allein, ſondern viel gegenwärtige Dinge anzeige, und bedeute; wie bey dem allerheiligſten Sacrament des Altars wohl zu ſehen, dabey uns bedeutet wird erſtlich der gegenwärtige wahre Leib und Blut des HErrn, und darzu auch die Gnade, welche denen zu theil wird, die das Heil. Sacrament mit reinem Herzen empfahen, und genieſſen. Bey dem allem wird den Pfarreren an Beweißthum und Materie nichts mangeln, dadurch ſie beweiſen mögen, wie groß der Gewalt GOttes, und wie viel verborgene Wun-

der in den Sacramenten des neuen Geſatzes zu finden ſeyn, auf daß ſie männiglich, um dieſelben mit beſonderer Andacht zu verehren, und auch zu gebrauchen, bereden, und anreitzen mögen.

Das zweyte Capitel.

Von sechs, oder ſiebenerley Urſachen, warum die Sacrament des neuen Geſatzes von GOtt eingeſetzt, und gegeben worden.

Es kann aber nichts beſſers ſeyn, den rechten Gebrauch der Sacramenten dadurch zu lehren, als daß man die Urſach anzeige, warum die Sacramente mußten eingeſetzet werden. Dergleichen Urſachen aber pflegt man viele zu erzählen, und iſt die erſte die Schwachheit des menſchlichen Verſtands. Dann wir von Natur alſo beſchaffen, daß niemand zur Erkanntnuß derjenigen Dingen gereichen mag, welche mit dem Geiſt und Verſtand begriffen werden, als allein mit, und durch jene Dinge, die einem aus unſeren auswendigen fünf Sinnen empfindlich ſeynd. Damit wir dann leichtlich erkennen mögten, was doch die heimliche Kraft GOttes würke, ſo hat darum der höchſte künſtliche Meiſter und Schöpfer aller Dingen weislich geordnet, daß uns ſeine Kraft bey, und durch beſondere Zeichen, deren unſere leibliche Sinne fähig wären, aus pur lauter

fei-

ſeiner Gnade bedeutet, und angezeiget wurden. Dann wie der H. Chryſoſtomus recht und wohl von der Sache redet: Hätte der Menſch keinen materialiſchen Leib gehabt, ſo wären ihm die geiſtliche und himmliſche Güter blößlich, und ohne alle verdeckte und verdunkelte Zeichen angetragen worden. Weil aber die Seele mit dem Leib vereinigt iſt, war allerdings vonnöthen, daß dieſelbe geiſtliche und himmliſche Güter vermittelſt leiblicher Empfindung an unſern Verſtand gelangeten. S. Chryſoſtomus.

Die andere Urſache iſt, warum die Sacramenten ſeynd eingeſetzt worden, weil ſich unſer Herz ſonſt ſchwerlich bewegen läßt, durch den Glauben zu faſſen, was uns GOtt verheiſſen hat. Derhalben was GOtt von Anfang zu thun fürgenommen, das pfleget er oftermahls mit Worten anzuzeigen: Da er aber je zu Zeiten etwan etwas groſſes und herrliches wollte anordnen, ſo von wegen ſeiner Gröſſe, und Wunders halber ſchwerlich geglaubet werden mögte, hat er neben den Worten auch andere Zeichen hinzu geordnet, die zuweilen ſcheineten Wunder zu ſeyn. Alſo da GOtt den Moyſen ſchicket, das Iſraelitiſche Volk zu erledigen, Moyſes aber ſich ſehr beſorgete (den Befehl und die angebohrne Hülf GOttes ungeacht) daß ihm nicht eine ſchwerere Bürd aufgeladen Exod. 3.

laden wurde, als er vertragen mögte, oder daß nicht etwa das Volk dem göttlichen Geheiß, und gegebener Ordnung keinen Glau-
Exod. 4. ben wollte beymeſſen; ſo hat der HERR ſein Zuſagen durch viel und allerley Zeichen beſtättiget. Wie nun GOtt im alten Teſtament etwan eine groſſe Verheiſſung durch Zeichen bezeugen wollen; eben alſo hat auch Chriſtus unſer Heyland im neuen Geſatz, als er uns Verzeihung der Sünden, himmliſche Gnade, Gemeinſchaft des Heil. Geiſtes zugeſagt, und verheiſſen, beſondere Zeichen geordnet, die wir mit Augen, und unſeren anderen Sinnen begreifen mögten, in welchen er ſich gegen uns zum theil verpfändet, und wir derhalben an ſeiner Verheiſſung, als die er in Treu und Glauben halten würde, nimmer zweifeln mögten.

Die dritte Urſache der Einſetzung war, damit die Sacramenten als Arzney, wie der H. Ambroſius davon ſchreibet, und als eine Salbe des Evangeliſchen Samaritans bereit wären, der Seelen Heyl und Geſundheit wiederum dadurch zu bekommen, oder damit zu beſtättigen. Dann wir müſſen die Kraft, ſo aus dem Leiden Chriſti herfließt, das iſt, die Gnade, die er uns am Stammen des Creuzes verdienet hat, durch die Sacramenten als durch eine Waſſer-Bahn, oder Canal auf uns leiten, und bringen. Dann ohne dieſe Sacramenten mög-

te

te ſonſt niemand einige Hoffnung haben ſeelig zu werden. Derohalben hat der gütige HErr die Sacramenten, welche er durch ſein Wort und Verheiſſung bekräftiget, in der Kirchen hinterlaſſen wollen, daß wir ungezweifelt glaubten, ſeines nützlichen Leidens durch dieſe Sacrament theilhaft zu werden, ſo fern ein jeder ſolche Arzney mit Andacht und Gottſeeligkeit an ſich bringen wollte?

Hieher gehört auch die vierte Urſach, warum vonnöthen war, die Sacramenten einzuſetzen: Als nemlich, damit ſie Wahrzeichen wären, dabey man die Chriſtglaubigen erkennet, weil keine Verſammlung der Menſchen, wie auch der H. Auguſtinus lehret, ſie ſeye hernach der wahren oder falſchen Religion, ſich vereinigen, und als in einem Leib zuſammen fügen kann, ſo lange ſie nicht durch ein ſichtbarliches Zeichen, als durch ein äuſſerliches Band verknüpfet wird. Demnach enthalten die Sacramenten des neuen Geſatzes dieſe zwey Dinge in ſich, daß ſie nemlich die Chriſten von den Unglaubigen unterſcheiden, und die Glaubigen unter einander durch ein heiliges Band verbinden, oder beyſammen halten.

S. Auguſtinus.

Es iſt noch eine andere, und die fünfte rechtmäßige billige Urſache vorhanden, die Sacramenten einzuſetzen, wie aus den Worten des Apoſtels mag erwieſen werden, da

er

Rom. 10. er ſpricht: Mit dem Herzen glaubet man zu der Gerechtigkeit; mit dem Mund aber bekennet man zu der Seeligkeit. Maſſen wir durch die Sacramenten unſern Glauben vor den Menſchen bekennen, und kundbar machen. Derohalben wann wir zu dem Tauf hinzutretten, ſo bekennen wir öffentlich, wir glauben, daß in Kraft des Waſſers, womit wir im Sacrament gewaſchen werden, die Seele geiſtlicher Weiß rein und ſauber werde.

Demnach, und zum ſechſten ſeynd auch die Sacramenten fähig, nicht allein den Glauben in unſeren Herzen zu erwecken, und zu üben, ſondern auch die Liebe anzuzünden, die wir unſerm Nächſten ſchuldig ſeynd; als da wir bey der Gemeinſchaft der Heil. Sacramenten erinnert werden, wie eng und ſtark wir zuſammen gebunden, und Glieder eines Leibs worden ſeynd.

Zum ſiebenden, und zum letzten (welches in einem Chriſtlichen gottſeeligen Wandel hoch zu ſchätzen iſt) ſo zähmen, und züchtigen die Sacramenten die Hoffart des menſchlichen Gemüths, und halten uns zu der Demuth, indem wir uns denen ſichtbarlichen Elementen müſſen unterthänig machen, GOtt alſo hiemit gehorſamen, von dem wir vormahls als gottloſe Kinder abgefallen waren, aufdaß wir den armen weltlichen Elementen

ten

ten dieneten. Das ſeynd nun die Stücke, die unſers Bedunkens den Chriſtglaubigen von dem Wort Sacrament, auch deſſelben Eigenſchaft und Einſetzung fürgetragen, und ausgelegt werden ſollen. Da dies aber von den Pfarrern fleißig geſchieht, ſo muß nachmahlen weiter angezeiget werden, woraus ein jedes Sacrament inſonderheit gemacht, auch wie daſſelbige abgetheilet, und was noch darzu für auswendige Gebräuch und Ceremonien dabey beobachtet werden.

Das dritte Capitel.

Von der Materie und Form der H. Sacramenten In wem unſere Sacramenten über die Moyſaiſche Sacramenten zu ſetzen ſeynd. Auch warum die Chriſtliche Ceremonien zu denen Sacramenten eingeſetzt, und dabey beobachtet werden ſollen.

Anfänglich ſoll erkläret werden, daß Res ſenſibilis, das ſichtbarliche Ding, welches vorhero in der Definition, oder Beſchreibung, worinn wir, was ein Sacrament ſeye, erörtert haben, nicht ein Ding allein ſeye, ob wir gleichwohl glauben, daß es ein einziges Zeichen mache. Dann zwey Ding ſeynd, davon ein jedes Sacrament gemacht wird, deren man eines für die Materie nimmt, und wird ein Element genennet: Das andere giebt der Materie, als eine

Form,

Form, ihre Kraft, das man insgemein nen-
net Verbum, das Wort, wie wir deſſen
von den Heil. Vätteren berichtet werden.
Hierinnfalls iſt jedermann bekannt der
S. Augu- Spruch des Heil. Auguſtini: Das Wort
ſtinus. kommt zu dem Element, und wird daraus
ein Sacrament.

Und alſo verſtehen die Vätter bey dem
Wort (rei ſenſibilis, eines ſichtbarlichen
Dings) die Materie, oder Element, als in
dem Tauf das Waſſer, in der Firmung den
Chryſam, in der Heil. Oelung das Oel, die
alle Dinge ſeynd, welche mit Augen geſehen
werden. Zu dem verſtehen die Vätter auch
dabey die Worte, die anſtatt der Form ge-
braucht werden, und gehen das Gehör an:
Der Apoſtel aber hat beyde, Element und
Epheſ. 5. Wort, klar angezeiget, da er ſpricht: Chri-
ſtus hat die Kirchen geliebet, und hat
ſich ſelbſt für ſie in den Tod gegeben,
auf daß er ſie heilige, und reinige durch
das Wort des Lebens, vermittelſt des
Waſſers. An welchem Ort beyde, die
Materie und Form des Sacraments deut-
lich benamſet werden. Es mußten aber die
Worte zu der Materie kommen, damit was
darinnen begriffen iſt, etwas klärer bedeu-
tet wurde. Dann es iſt bekannt, daß die
Worte unter allen anderen Zeichen ſehr kräf-
tig ſeynd. Und da dieſelben nicht darzu ge-
braucht wurden, ſo wäre ſehr dunkel, und
unklar,

unklar, was die Materie der Sacramenten bezeichnen, und weiſen wollte. Dann wie bey dem Tauf zu ſehen, da das Waſſer aus ſeiner Kraft nicht allein ſäubern, ſondern auch abkühlen, und darum hie Beedes bedeuten mag; dannoch ſo lang die rechtförmliche Worte nicht darzu geſprochen werden, ſo mögte vielleicht einer wohl darnach rathen, welches unter beyden den Tauf anzeigete, und bedeutete, niemand aber könnte eine Gewißheit haben. Wann aber die Worte dazu kommen, ſo verſtehen wir alsbald, der Tauf habe beyde eine Bedeutung, und auch eine Kraft des geiſtlichen Säuberens, oder Abwaſchung.

In dieſem aber werden die Sacramenten des alten Geſatzes von den unſeren weit übertroffen, daß in Ausſpendung derſelben, ſo viel uns davon bewußt, keine beſondere Form gehalten worden; daraus auch folget, daß ſie ſehr ungewiß, und dunkel ſeyn mußten: Unſere Sacramenten aber haben eine ſolche beſtimmte Form, daß ſie nicht beſtehen, auch kein Sacrament heiſſen könnten, wann man von derſelben ihrer Form abweichen wollte, darum ſie auch ſehr ſicher, und alſo gewiß ſeyn, daß daran allerdings von uns nicht kann gezweifelt werden. Dies ſeynd dann die Stuck, oder Theil, darauf die Natur und Subſtanz der Sacramenten ſtehet,

het, aus welchen auch ein jedes derſelben nothwendig gemacht wird.

Neben den Heil. Sacramenten werden auch etliche Gepräng, und Ceremonien gehalten, welche, ob ſie gleichwohl nicht mögen ohne Sünde verſaumt werden, ſo fern der Nothfall nicht dahin zwinget, dannoch, da ſie etwan unterlaſſen wurden, iſt zu glauben, dem Sacrament werde darum au ſeiner rechtmäßigen Natur, wohin ſich die Ceremonien nicht erſtrecken, nichts benommen. Es iſt vom Anfang der Kirchen billig jederzeit alſo im Gebrauch geweſen, daß die Sacramenten mit ſonderlichen herrlichen Geprängen und Ceremonien ausgeſpendet, und gereichet wurden. Dann für das Erſte geziemet ſich ſehr wohl, daß an die Heil. Sacramenten ſolche Chriſtliche Ceremonien gebunden wären, dabey man verſpüret, daß wir als rein und heilig, auch reine, heilige Dinge abhandelten. Weiter erklären die Ceremonien viel beſſer, und ſtellen ſchier vor Augen, bilden auch etwas tiefer in die Glaubigen, was durch die Sacramenten, und derſelben Heiligkeit gewürket wird. Zu dem führen, und leiten ſie die Herzen, und Gemüth deren, ſo dieſelben anſchauen, und mit Fleiß anmerken, zu Betrachtung groſſer hoher Dinge, und erwecken auch in ihnen den Glauben, und die Liebe. Und ſoll darum mit mehrerer Sorg und Fleiß darob ge-

hal-

halten werden, auf daß die Glaubigen aller dieſer Ceremonien, und derſelben Bedeutung, womit die Sacramenten gehandelt werden, gute, und klare Erkanntnuß haben.

Das vierte Capitel.

Daß ſieben heilige Sacramenten ſeyen, die jedoch nicht gleich nothwendig, und kräftig: Und daß GOTT ſamt Chriſto dieſelben eingeſetzt habe.

Demnach folget, daß auch die Zahl der Heil. Sacramenten allhie gelehret werde, welches zwar dahin dienen wird, damit das Volk mit deſto gröſſerer Andacht alle ſeine Kräften anſtrecke, dieſe ſonderbare Gnade GOttes zu loben, und zu preiſen, wie viel mehr Hülfs-Mittel es erkennen wird, daß uns dabey zu der Seelen Wohlfahrt und Seeligkeit von GOtt beſchehret ſeyen. So ſeynd dann in unſerer Catholiſchen Kirchen ſieben H. Sacramenten, wie ſolches die Schrift ausweiſet, und wir aus der alten Vätter Tradition oder Uebergabe herhaben, auch die Heil. Kirchen-Verſammlungen bezeugen. Warum aber derſelben weder mehr, noch weniger ſeynd, das kann bey dem, dadurch wir von dem leiblichen Leben, zu Erkanntnuß des geiſtlichen mit Gleichnuſſen kommen, der Wahrheit ganz gemäß

angezeigt werden. Dann damit der Menſch lebe, auch ſein Leben erhalte, und nicht allein ihm, ſondern auch einer gemeinen Chriſtenhenheit daſſelbe zu Nutzen mache, darzu bedarf er dieſer ſieben Stuck, als nemlich, daß er (1) gebohren werde, (2) zunehme, und wachſe, (3) die Nahrung bekomme; ſo fern er aber in eine Krankheit fallete, (4) davon wiederum geſund wurde, (5) ſeine kraftloſe Glieder erquicke, und ſtärke; was demnach den gemeinen Nutzen anbetrifft, daß er (6) an einer Obrigkeit keinen Mangel leyde, ſondern durch derſelben Anſehen, und Gebotten der gemeine Nutz befördert, und gehandhabet, auch endlich (7) das gemeine Weeſen ſamt dem menſchlichen Geſchlecht durch eheliches Kinderzeugen erhalten werde. Dies alles (weil es ſich dem Leben, damit die Seele in GOtt lebet, wohl vergleicht) zeiget genugſam an, daß die Zahl der vielgemelten Sacramenten leichtlich dabey kann abgenommen werden.

Der Tauf iſt alſo das erſte, und als ein Eingang zu allen anderen Sacramenten, durch welchen Tauf wir Chriſto dem HErrn wieder neu gebohren werden. Das andere iſt die Firmung, durch dero Kraft wir aus göttlicher Gnad zunehmen, und geſtärket werden. Dann wie der H. Auguſtinus bezeuget, der HErr ſprach zu ſeinen getauften Apoſteln: Bleibt ſo lang ſitzen in der Stadt,

S. Auguſtinus.

Luc. 24.

Stadt, bis daß euch von oben herab Kraft gegeben werde. Das dritte iſt das Sacrament des Heil. Fronleichnams Chriſti, wodurch unſer Geiſt, als durch wahre himmliſche Speiß genähret, und erhalten wird. Dann davon ſpricht unſer Heyland: Mein Fleiſch iſt wahrhaftig eine Speiß, und mein Blut iſt wahrhaftig ein Trank. Joan. 6. Folget zum vierten die Buß, dadurch wir unſere verlohrne Geſundheit nach empfangenen Schäden und Wunden der Sünden wiederum zuwegen bringen. Demnach folget das fünfte, nemlich die letzte Oelung, damit hingenommen wird, was an Sünden iſt übergeblieben, dadurch auch die Kräften der Seele erquicket werden, weil der Heil. Jacobus, da er von dieſem Sacrament Meldung thut, bezeuget, und ſpricht: Iſt der Kranke in Sünden, ſo werden ſie ihm verziehen werden. Jac. 5. Darauf gehet zum ſechſten die Weyhe, dadurch offentlicher Gewalt gegeben wird, in der Kirchen die Sacramenten auf alle Zeit offentlich zu verwalten, und zu handhaben, und auch allen Gottesdienſt zu verrichten. Zum ſiebenden und letzten kommt die Ehe, auf daß die Kinder durch gebührliche, und auch heilige Verbindung Manns und Weibs zu dem Dienſt GOttes, und Erhaltung menſchlichen Geſchlechts gebohren, und Chriſtlich erzogen werden.

Dies iſt aber am allermeiſten zu merken, wiewohl alle Sacramenten eine göttliche wunderbarliche Kraft vermögen, doch seynd ſie nicht alle gleich nothwendig, haben auch nicht gleiche Würden, und einerley Bedeutung. Nun ſeynd derſelben drey über alle die anderen nothwendig, als benanntlich, der Tauf, die Buß, und Weyhe, die jedoch nicht gleichermaſſen, und einerley Weiß nothwendig geacht, und geſchätzt werden. Dann daß die Tauf männiglichen ohne einigen andern Zuſatz vonnöthen ſeye, das hat der Heyland erläuteret, da er ſagt: Es
Joan. 3. ſey dann, daß einer von neuem gebohren wird aus dem Waſſer, und dem Geiſt, ſo kann er nicht eingehen in das Reich GOttes. Die Buß aber iſt allein denen vonnöthen, die ſich nach der Tauf etwa tödtlich verſündiget haben, dann ſie der ewigen Verdamnuß nicht entgehen mögen, ſo fern ſie über ihre begangene Sünden nicht nach Gebühr Reu und Leid tragen, und die Buß annehmen. Ferner ob gleichwohl die Weyhe nicht einem jeden Glaubigen nothwendig, ſo iſt ſie doch der ganzen Kirchen ſehr vonnöthen. Was die Würde der Heil. Sacramenten anbelanget, iſt das allerheiligſte Sacrament des Altars an Heiligkeit, und an der Menge der Geheimnuſſen, auch an Kräften und Vermögen weit über alle die anderen Sacramenten, welches wir hernach zu vernehmen

men haben, wann wir nach Gelegenheit von einem jeden inſonderheit handeln werden.

Demnach ſoll vermeldet werden, von wem wir dieſe heilige und göttliche Geheimnuſſen, oder Sacramenten empfangen haben. Dann eine herrliche Schankung wird zwar von wegen der Würde desjenigen, welcher ſie herſchenket, allemahl um viel gröſſer geachtet. Es kann aber dieſe Frage leichtlich beantwortet werden: Dann dieweil GOtt derjenige iſt, welcher die Menſchen gerecht macht, und dieweil die Sacramenten wunderbarliche Werkzeuge ſeynd, dadurch die Gerechtigkeit bekommen wird, ſo iſt klar, man muß den einigen GOtt für einen Urſächer beyder, der Rechtfertigung, und der Sacramenten, in, und durch Chriſtum erkennen.

Weiter vermögen die Sacramenten eine ſo groſſe Kraft und Würkung, die auch durch das innerſte der Seelen dringet. Dieweil aber der Kraft GOttes eigentlich, und allein gebühret, in der Menſchen Herzen und Seelen einzuflieſſen, ſo wird auch hiebey erkannt, die Sacramenten ſeyen von GOTT ſelbſt durch Chriſtum eingeſetzt, wie auch für gewiß, und ungezweifelt zu glauben iſt, daß ſie von GOTT der Seel innwendig zu theil werden. Dann der H. Joannes bekennet, ihm ſey ſo viel von Chriſto bezeuget worden, Joan. 1.

da er ſpricht: Der mich hat geſandt im Waſſer zu taufen, der hat mir geſagt: Auf wen du den Heil. Geiſt wirſt herab ſteigen ſehen, und auf ihm bleiben, der iſts, welcher taufet in dem Heil. Geiſt. Obſchon aber GOtt die Sacramenten eingeſetzet, und ihre Kraft uns mittheilet, hat er ſie dannoch nicht den Engeln, ſondern den Menſchen in der Kirch zu verwalten, und auszutheilen hinterlaſſen.

Das fünfte Capitel.

Daß die Sacramenten von beyden, Guten und Böſen mögen gereicht, und auch empfangen werden: Jedoch daß es den böſen Dieneren zu ihrem Schaden und Verderben gereicht, wann ſie die Verwaltung mit beflecktem Gewiſſen verrichten.

Es ſeynd die Verwalter, oder Kirchen-Diener zu Verrichtung der Sacramenten eben ſo vonnöthen, als die Materie und Form, wie ſolches von den Heil. Vätteren durch die immerwährende Uebergab und Kirchen-Gebrauch beſtättiget worden. Weil aber dieſe Diener in ſolcher Verwaltung nicht ihre, ſondern Chriſti Perſon haben, und tragen, ſo folget, ſeyen ſie hernach gut, oder böß, wann ſie nur die Form und Materie nicht veränderen, welche die Catholiſche Kirch, vermöge der Einſetzung Chriſti, alle-

allezeit im Gebrauch gehalten, und ſo fern ſie auch Willens und Vorhabens ſeynd, bey derſelben ihrer Verwaltung zu thun, was die Kirche thut, ſo handeln und reichen ſie wahrhaftig die Sacramenten, alſo daß die gnadenreiche Frucht gar nicht verhinderet wird, ſo fern ſich diejenigen, ſo die Sacramenten empfahen, zu ſolchen Gnaden nicht ſelbſt unwürdig machen, und etwan dem H. Geiſt wollten Widerſtand thun. Daß aber dieſe Meynung in der Kirchen zu allen Zeiten gewiß, und wohlbekannt geweſen ſey, zeiget der H. Auguſtinus klar an in vielen ſeinen Bücheren, die er wider die Donatiſten geſchrieben. S. Auguſtinus. Und ſo wir dies auch mit der Schrift bezeuget haben wollten, ſo wollen wir den Apoſtel anhören, der alſo ſpricht: 1. Cor. 3. Ich hab gepflanzet, Apollo hat begoſſen; GOtt aber hat das Wachsthum gegeben: Derowegen iſt weder der da pflanzet, noch der es begieſſet, etwas, ſondern GOTT, der das Wachsthum giebt. Daraus genugſam verſtanden wird, gleichwie den Bäumen die Boßheit des Pflanzers nicht kann ſchädlich ſeyn, daß auch diejenigen gleichermaſſen keiner fremden Schuld und Laſter entgelten könnten, welche durch böſer Leute Verwaltung, Mittel, und Dienſt Chriſto einverleibt werden. Derohalben wie uns die Heil. Vätter aus des H. Joannis Evangelio unterwieſen haben,

ben, ſo hat auch Judas Iſcarioth viel getauft, von deren keinem wir doch leſen, daß er ſollte wieder getaufet worden ſeyn. Und darum hat uns der H. Auguſtinus gar fein alſo berichtet: Judas hat getaufet, und Judä hat man nicht nachgetauft: Joannes taufet, und Joanni hat man nachgetaufet. Dann was von Juda kam, das war die Tauf Chriſti; was aber von Joanne kam, das war Joannis. Wir ziehen allhie Judam dem Joanni nicht für, ſondern den Tauf Chriſti, welchen auch Judas ſelbſt gereichet hat, dem Tauf Joannis, der auch von Joanne mit eigener Hand gereicht worden iſt.

S. Auguſtinus.

Wann aber die Pfarrer, oder wer ſonſt die Sacramenten ausſpendet, ſolches hören, ſo ſollen ſie nicht für gnug halten, daß ſie die Sacramenten für rechtmäßig verwalten, oder reichen, daneben ihr aufrichtiges Leben, und reines Gewiſſen nicht achten. Dann ob ſie gleichwohl ſich zu rechter Verwaltung befleiſſen ſollen; doch iſt hiemit nicht alles ausgerichtet, was zu ſolchem ihrem Amt und Verwaltung dienet. Sie ſollen zu jeder Zeit wohl bedenken, daß die Sacramenten ihre vermögliche Kraft GOttes zwar nimmer verliehren; ſo fern ſie aber mit Unreinigkeit, und unwürdig gereichet werden, ſo bringe ſolches dem Ausſpender den ewigen Tod, und das Verderben. Dann wir müſ-

ſen

ſen uns einmahl, und abermahl, und zum öftern erinneren, daß ſolche heilige Dinge auch heilig und andächtig gehandelt werden ſollen. Darum ſagt GOtt dem Sünder, oder ſündigen Diener bey dem Propheten: Warum verkündigeſt du meine Gerechtigkeit, und nimmiſt mein Teſtament in deinen Mund? haſt du doch meine Zucht gehaſſet? Und da nun einem ſündigen Menſchen, der mit Laſtern behaftet, nicht gebühren mag, von göttlichen Dingen zu reden, wie viel ſträflicher muß dann ſeyn, der ſich vielerley Laſter ſchuldig weiß, und beſorgt ſich dannoch nichts, die Heil. Sacramenten mit befleckten Mund zu weyhen, oder mit unreinen Händen anzugreifen, zu handeln, und anderen zu reichen? beſonders, da der H. Dionyſius ſchreibt, es werden den Böſen die Symbola (alſo nennet er die Sacramenten) ja auch nicht einmahl anzurühren vergönnet, und zugelaſſen. Darum welche Diener ſeynd der heiligen Dingen, und Sacramenten, die müſſen ſich auch der Heiligkeit inſonderheit befleiſſen, dieſelben mit Reinigkeit auszuſpenden, und ſich alſo zu der Gottſeeligkeit üben, und brauchen, damit ſie durch derſelben ſtete Handlung und Gebrauch von Tag zu Tag mehr Gnade vermittelſt göttlicher Hülf zuwegen bringen.

Pſal. 49.

S. Dionyſ.

Das ſechste Capitel.

Von der zweyfachen Würkung der Sacramenten, nemlich daß ſie in dem Menſchen würken die Gnade zu der Gerechtigkeit, und einen Character, oder Sacramentaliſches Zeichen einprägen. Folget weiter, was ſonſt noch insgemein bey den Sacramenten ſoll gelehret, und bedacht werden.

Wann nun dieſes alſo ausgeleget worden, ſoll ferner angezeiget werden, was die Heil. Sacramenten für Würkungen haben. Maſſen dieſes dem Wort Sacrament, wie es oben erörtert iſt worden, zu ſeiner guten Erläuterung wohl dienen wird. Es werden aber zwo fürnemliche Würkungen gezählet, als nemlich Gratia juſtificans, wie wir ſie nach Gewohnheit mit den Heil. Lehreren nennen, das iſt die Gnade, die den Menſchen rechtfertiget; und auch der Character, oder das Sacramentaliſche Zeichen, welches der Seele bey etlichen eingedrucket wird. Nun ſoll aber die obgemelte gerechtmachende Gnade billig vorgehen. Dañ
Epheſ. 5. alſo hat uns der Apoſtel deutlich gelehret, da er ſpricht: Chriſtus habe ſeine Kirch geliebet, und ſich ſelbſt für ſie in den Tod gegeben, damit er ſie heilige, und reinige durch den Waſſer-Tauf im Wort. Es kann zwar keine menſchliche Vernunft, und Verſtand begreifen, wie ein ſo groſſes Wun-

Wunder⸗Ding durch das Sacrament aus⸗gewürket werde, daß nemlich, wie der H. Auguſtinus ſagt, das Waſſer den Leib ab⸗waſche, und hiemit das Herz berühre. Dann es ſchon eine ausgemachte Sache ſeyn muß, kein ſichtbarliches Ding ſey nach ſeiner Na⸗tur ſo kräftig, daß es an die Seel gereichen möge. Aber dannoch erkennen wir durch das Glaubens⸗Licht, daß in den Sacramen⸗ten die Kraft des allmächtigen GOttes ſeye, dadurch die Sacramenten würken, was ih⸗nen ſonſt nach ihren natürlichen Kräften aus⸗zurichten unmöglich war.

S. Auguſtinus.

Derohalben damit die Glaubigen an ſol⸗cher Würkung nimmer zweifelten, ſo hat der gütige GOTT anfänglich bey der Ausſpen⸗dung ſeiner Sacramenten durch Wunderzei⸗chen anzeigen wollen, was doch ihre inwen⸗dige Würkung vermöge, auf daß wir feſtig⸗lich glaubten, daß dergleichen Würkung zu aller Zeit in der Seele geſchehe, ungeachtet, daß unſere fünf Sinne bey weitem es nicht begreifen, oder ergründen mögen. Wir wollen jetzt nichts melden, daß bey dem Tauf unſeres Heylandes im Jordan die Himmel ſeynd eröffnet worden, und des H. Geiſtes Geſtalt wie eine Taube dazumahl erſchienen ſeye, dabey wir ermahnet werden, wann man uns mit dem heilſamen Brunnen des Taufs abwaſche, daß alsdann ſeine Gnade in unſere Seel eingegoſſen werde. Jedoch von

Matth. 3. Marc. 1. Luc. 3.

von dieſem nichts zu melden (weil es mehr die Heiligmachung des Taufs, dann die Ausſpendung deſſelben Sacraments betrifft) ſo leſen wir, daß, da die Apoſtel an dem Pfingſt-Tag den Heil. Geiſt empfangen, wodurch ſie ſtärker und beherzter worden, die Wahrheit des Glaubens zu predigen, und ſich um der Ehre Chriſti willen aller Gefahr zu unterwinden, daß, ſage ich, unverſehens ein Schall vom Himmel gebrochen, als entſtünde ein ſtarker Wind, darauf ihnen, denen Apoſteln, getheilte Zungen gleich einem Feuer erſchienen ſeynd. Dabey wir abnehmen, es werde durch das Sacrament der Firmung eben derſelbige Geiſt mitgetheilet, und eine ſolche Kraft gegeben, womit wir unſeren ewigen Feinden, nemlich dem Fleiſch, der Welt, und dem Satan tapfer mögen Widerſtand thun. Es haben dieſe Wunderzeichen im Anfang der Kirchen eine Zeitlang gewähret, ſo oft die Apoſtel die Sacramenten gereichet haben, bis daß ſie nach wohlgepflanztem und beſtättigtem Glauben hiemit ihre Endſchaft erreichet haben.

Was dann alſo von der erſten Würkung der Sacramenten, als nemlich von der Gnade, wodurch wir gerechtfertiget werden, erwieſen iſt, dabey erkeñen wir weiter und klar, die Sacramenten des neuen Geſatzes ſeyen viel kräftiger, und gnadenreicher, als vor Zeiten die Sacramenten des alten Geſatzes, die als ſchwa-

ſchwache, gebrechhafte Elementen von auſſen allein die Unreinen zu Säuberung ihres Fleiſches, aber nicht ihrer Seele geheiliget. Derohalben ſie nur eingeſetzet worden als bedeutende Zeichen jener Dingen, die durch unſere Sacramenten ausgewürket werden. Die Sacramenten des neuen Geſatzes aber, die aus der Seiten Chriſti herflieſſen, der ſich GOtt dem HErrn als ein Unbefleckter durch Heb. 9.
den Heil. Geiſt ſelbſt hat aufgeopfert, die reinigen unſer Gewiſſen von tödtlichen Werken dem lebendigen GOTT zu dienen; und alſo würken ſie in Kraft des Blutes Chriſti die Gnade, welche ſie bedeuten. Derohalben da wir dieſe neue mit den alten Sacramenten vergleichen, ſo werden ſie erfunden, als die nicht allein mehr Kraft, ſondern auch mehr Nutz und Frucht haben, und darzu an Heiligkeit viel herrlicher, und anſehnlicher ſeynd.

Jedoch iſt die andere Kraft und Würkung der Sacramenten nicht allein gemein, ſondern allein dreyen Sacramenten eigen, als dem Tauf, der Firmung, und der Heil. Weyhe, und wird genannt Character, ein eingeprägtes Zeichen, welches die Sacramenten der Seelen eindrücken. Dann da der Apoſtel ſagt: GOtt hat uns geſalbet, 2. Cor. 1.
der uns auch bezeichnet, und ein Pfand des Geiſtes in unſere Herzen gegeben hat; beſchreibet er klar genug den Chara-

cter,

cter, das eingeprägte Zeichen, deſſen Eigenſchaft iſt, daß es etwas bedeute, und anzeige. Es iſt aber dieſer Character, oder Zeichen gleich einem beſondern Wappen, ſo in unſere Seele eingepräget iſt, und nimmer kann ausgethan werden, ſondern der Seele auf ewige Zeit anhanget. Davon der H. Auguſtinus alſo geſchrieben hat: Sollen vielleicht die Chriſtliche Sacramenten minder vermögen, als das leibliche Zeichen, oder eine Farbe, womit der Kriegsmann bezeichnet, und gezieret wird? Dann ſolches Zeichen wird dem Kriegsmann nicht von neuem angehenkt, wann er im Fall wiederum zum Haufen kehret, davon er vormahls iſt flüchtig worden, ſondern an dem erkennet man noch das alte Zeichen, und erkennt ihm dasſelbige für kräftig und gut. Dieſer Character, oder Zeichen nutzet aber, und dienet zu zweyen Dingen: Erſtlich, daß wir geſchickt und tauglich dabey werden, etwas heiliges anzunehmen, oder zu vollbringen. Zum andern, daß einer von dem andern durch dies beſondere Zeichen kundbar, und unterſchieden werde: Beede bekommen wir bey dem Taufzeichen, dabey wir geſchickt werden zu Empfahung der anderen Sacramenten, und hiemit auch als ein glaubiges Volk von den Heyden, die keinen Glauben haben, abgeſonderet werden. Eben dies ſoll verſtanden werden von dem Character und Zeichen der

S. Auguſtinus.

Fir-

Firmung, und der Heil. Weyhe. Dann mit dem erſten werden wir als Kriegsleute Chriſti, um ſeinen Namen offentlich zu bekennen, und zu verfechten, auch wider unſern einheimiſchen Feind, und böſe Geiſter, ſo im Luft ſchweben, gerüſtet, und abgerichtet; darzu auch von denjenigen unterſchieden, die erſt getauft worden, und darum noch als neugebohrne unmündige Kinder ſeynd. Aber das andere Zeichen der Weyhe macht den Menſchen einmahl, und zugleich fähig, die Sacramenten zu handeln, und zu reichen, zeigt auch darüber noch den Unterſcheid an, ſo da iſt zwiſchen denen, die hiemit Gewalthaber worden, und zwiſchen dem andern Chriſtglaubigen Haufen. Mithin ſoll man bey der Regel der Catholiſchen Kirchen verbleiben, dabey wir gelehret werden, daß dieſe drey Sacramenten, als der Tauf, die Firmung, und Weyhe, ein ſolches Zeichen einbilden, und hinterlaſſen. Darum ſie auch nimmer zum andernmahl, oder mehrmahlen mögen empfangen werden.

So viel ſoll von den Sacramenten insgemein gehandelt werden, dieſem nach ſollen die Pfarrer bey ſolcher Auslegung fleißig ſeyn, und fürnemlich zwey Dinge damit ausrichten. Erſtlich, daß die Glaubigen verſtehen, was groſſer Ehrerbietung, Reverenz, und Andacht dieſe göttliche und himmliſche Gaben wohl würdig ſeynd. Zweytens aber,

daß

daß ſie ſich auch derſelben andächtig gebrauchen, weil ſie von dem gütigen GOTT einem jeden zu ihrer gemeinen Wohlfahrt und Heyl angetragen, und fürgeſtellet werden, damit ſie alſo gegen der Chriſtlichen Vollkommenheit mit Begierd mehr geneigt, und entzündet werden, und auch ihnen darum für ſehr ſchädlich achten, im Fall ſie an dem heilwerthen Gebrauch, fürnemlich der Buß, und Communion, ſaumſeelig werden. Dies werden aber die Pfarrer leichtlich erhalten, ſo fern ſie den Glaubigen, was zuvor von der Heiligkeit, und dem Nutzen der Sacramenten vermeldet worden, zum öftern einprägen, und fürtragen; neimlich, daß die Sacramenten von dem HErrn unſerm Heyland eingeſetzt, von dem anders nichts herkommen mag, dann was über die Maſſen vollkommen iſt. Beyneben daß bey Ausſpendung derſelben die alles vermögende GOttheit des H. Geiſtes allbereit zugegen ſey, der die inwendigſte Geheimnuſſen unſers Herzens durchflieſſet. Weiter daß ſie auch eine ganz wunderliche gewiſſe Kraft haben, die Seelen zu heilen. Darzu auch, daß wir die unermäßliche Schätze des Leidens Chriſti hiemit an uns bringen. Letztlich aber werden die Pfarrer anzeigen, daß der ganze Chriſtliche Bau wohl auf den Eckſtein, als auf ein ſtarkes Fundament befeſtiget ſeye: Wo aber derſelbe nicht zu allen

Zei-

Zeiten durch die Predig des Worts GOttes, und den Gebrauch der Sacramenten unterſtützet wird, ſo ſey faſt zu beſorgen, daß er mehrentheils baufällig werde, und zuſammen falle. Dann wie wir durch die Sacramenten zum Leben kommen, alſo werden wir auch dadurch als mit einer Speiß ernähret, erhalten, und auferzogen.

Von dem
Sacrament des H. Taufs.

Das erſte Capitel.

Zu welcher Zeit gelegener ſeye, von dem H. Tauf Erinnerung zu thun: Was auch der Tauf heiſſe, und von deſſelben vielfältigen Namen.

Aus dem, was bishero von den Heil. Sacramenten insgemein gehandelt worden, dabey kann abgenommen werden, wie nothwendig zu wiſſen ſeye, was die Catholiſche Kirche von denſelben Sacramenten inſonderheit zu glauben fürhält, damit die Lehre der Chriſtlichen Religion deſto beſſer gefaſſet, und auch die wahre Gottſeeligkeit dabey geübet werde. Wer aber den Apoſtel etwas fleißiger geleſen hat, der wird Zweifels ohne der Meynung ſeyn, es ſeye ſehr vonnöthen, daß die Glaubigen eine vollkommene Erkanntnuß von dem Tauf haben. Dann alſo giebt uns der Apoſtel dies Sa-

crament nicht allein vielmahl zu bedenken, ſondern das thut, und bekräftiget er mit nachdrücklichen Worten, die voll des Geiſtes GOttes, preiſet damit die Gottheit, und hält uns auch darinnen unſers Erlöſers Sterben, Begraben, und Auferſtehung vor Augen, dieſelbigen dabey zu betrachten, und denen auch nachzufolgen. Derohalben ſollen die Pfarrer nicht meynen, daß ſie bey Auslegung dieſes Sacraments zu viel Mühe und Arbeit anwenden können, ſondern da ſollen ſie Gelegenheit ſuchen, hievon Bericht zu thun, nicht die Täge allein, in welchen nach alter Gewohnheit die Geheimnuß des Taufs, fürnehmlich, und benanntlich an dem Oſter- und Pfingſt-Abend auszulegen, (zu welcher Zeit die Kirche mit beſonderer Andacht, und ganz herrlichen Ceremonien, und Gepräng dies Sacrament pflegt zu halten, und zu verehren) ſondern auch zu anderen Zeiten. Ja es ſcheinet fürnemlich, alsdañ eine gute Gelegenheit zu ſeyn, etwas von dieſem Sacrament zu melden, wann die Pfarrer etwa einen taufen, und viel Volks ſehen zuſammen kommen: Dann dazumahl mag eine ſolche Ermahnung viel leichter geſchehen, auf daß, wann ſie ſchon nicht alle Stücke von dieſem Sacrament handeln und ausführen, jedoch aufs wenigſte derſelben eins, oder zwey fürhalten, wann die Glaubigen die Lehre, welche ſie mit Ohren hören,

zu-

zugleich auch bey den Tauf-Ceremonien vor Augen ausgedruckt ſehen, und mit andächtigem und fleißigem Gemüth dabey betrachten. Daraus wird ferner folgen, daß ein jedweder, ſo oft er ſich bey jenen Dingen erinneret, die er gegen einem andern brauchen ſieht, ihm ſelbſt ſo viel wird zu Herzen gehen laſſen, mit Betrachtung, wie er ſich gegen Gott verpflichtet habe, da er ſelbſt getauft worden iſt, und noch dazu gedenken, ob er ſich an Leben und Wandel alſo halte, wie es die Bekanntnuß Chriſtlichen Namens erheiſcht, und erfordert.

Damit dann klar angezeigt werde, was dies Orts zu lehren iſt, ſo ſoll man darthun, was die Natur und Weeſen des Taufs ſeye, doch daß man die Bedeutung des Worts Tauf zuförderſt erläutere. Es iſt aber jedermann bewußt, Baptiſmus, Tauf, ſeye ein Griechiſches Wort, welches in der Heil. Schrift nicht allein das Abwaſchen bedeutet, ſo zu dieſem Sacrament gehöret, ſondern auch allerley andere Reinigung, ſo bisweilen für Leiden, oder Schmerzen gebraucht wird. Nichts deſto weniger bedeutet es bey den Kirchen-Lehreren nicht ein jedes leibliches Waſchen, ſondern ein ſolches, welches zu dieſem Sacrament dienet, und nicht ohne ſonderliche verfaßte Worte, und derſelben Form ausgeſpendet, und gehandelt wird. Und ſolcher dieſer Bedeutung haben

ſich die Apoſtel von wegen der Einſetzung Chriſti gar oft gebraucht. Indeſſen haben die Heil. Vätter den Tauf zu bedeuten, auch andere Worte gebraucht. Dann der Heil.
S. Auguſtinus. Auguſtinus bezeugt, er werde genannt Sacramentum fidei, ein Sacrament des Glaubens, weil diejenigen, welche getauft werden, durchaus den ganzen Glauben Chriſtlicher Religion von ſich bekennen. Andere aber heiſſen dies Sacrament Illuminationem, eine Erleuchtung, darum, weil unſere Herzen erleuchtet, und beſcheinet werden durch den Glauben, welchen ſie bey dem Tauf bekennen. Dann auch der Apo-
Heb. 10. ſtel alſo ſpricht: Ihr ſollt noch ingedenk ſeyn der vorigen Zeit, darinnen ihr ſeyd erleuchtet worden, und habt einen groſſen Streit der Anfechtung überſtanden; damit er die Zeit anzeige, darinn ſie getauft
S. Chryſoſtomus. waren. Weiter nennet der H. Chryſoſtomus in einer Predigt an die Getauften den Tauf jetzt Expurgationem, eine Reinigung, weil wir durch den Tauf den alten Sauerteig ausfegen, und ein neuer Teig ſeyn; jetzo eine Begräbnuß; wiederum eine Einpflanzung; und auch ein Creuz Chriſti. Daß der Tauf mit allen dieſen Worten nicht ohne Urſach benannt worden ſeye, iſt bey der Epiſtel an die Römer wohl zu vernehmen. Warum ihn aber der Heil.
S. Dionyſ. Dionyſius genennet habe Principium ſancti-

ctiſſimorum mandatorum, einen Anfang der heiligſten Geboten, iſt gar leicht zu verſtehen. Dann dies Sacrament iſt wie eine Thür, dadurch wir zu der Geſellſchaft Chriſtlichen Wandels eingehen, und dabey einen Anfang machen, den göttlichen Geboten zu gehorſamen. Dieſes ſolle man von dem Namen Tauf kürzlich alſo anzeigen.

Soviel aber die Definition, oder natürliche Eigenſchaft der Sachen belanget, wiewohl ſie vielfältig von den H. Lehreren erörteret, und beſchrieben wird, doch ſcheinet zu der Sach etwas füglicher und tauglicher ſeyn, was aus den Worten Chriſti des HErrn bey dem H. Joanne, und des Apoſtels an die Epheſer davon verſtanden werden mag. Dann der Heyland ſpricht alſo: *Es ſey dann, daß einer wiedergebohren werde aus dem Waſſer, und dem Geiſt, ſo kann er nicht eingehen in das Reich GOttes.* Joan. 3. Und der Apoſtel redet von der Kirchen alſo: *Er reiniget ſie, die Kirche, durch den Waſſertauf im Wort.* Eph. 5. Deßwegen wird der Tauf recht und wohl alſo beſchrieben, daß er ſey ein Sacrament der *Wiedergeburt durch das Waſſer in Kraft des Worts.* Dann wir Natur halber Kinder des Zorns aus Adam gebohren werden; aber durch den Tauf werden wir Kinder der Barmherzigkeit in Chriſto wiedergebohren, dieweil er den Menſchen ver-

gönnet, und Macht gegeben hat, Kinder GOttes zu werden, denen nemlich, die in
Joan. I. ſeinen Namen glauben, welche nicht aus dem Geblüt, auch nicht nach dem Willen des Fleiſches, und nicht nach dem Willen des Manns, ſondern aus GOtt gebohren ſeynd.

Deſſen ungeacht wie oder was Geſtalt auch die Natur des Taufs einmahl möge erörtert, und ausgelegt werden, ſo ſoll man doch das Volk lehren, dies Sacrament werde durch das Abwaſchen verrichtet, darzu auch von wegen Einſetzung unſers HErrn und Heylandes ſonderliche herrliche Worte nothwendig kommen müſſen, wie es die H. Vätter zu jeder Zeit gelehret haben, und
S. Auguſtinus. mit klarer Zeugnuß des H. Auguſtini kann erwieſen werden, da er ſpricht: Accedit verbum ad Elementum, & fit Sacramentum, das Wort kommt zu dem Element, und wird daraus ein Sacrament. Das muß aber etwas fleißiger erinnert ſeyn, damit vielleicht die Glaubigen nicht in Irrthum verfallen, und etwa vermeynen (wie das gemeine Volk davon redet) das Waſſer, ſo zu Verrichtung dieſes Sacraments im Taufſtein wird aufbehalten, ſey das Sacrament. Dann es alsdann erſt ein Sacrament des Taufs genannt werden ſoll, wann man das Waſſer nimmt, und würklich gebraucht einen damit abzuwaſchen, mit den zugethanen

Wor-

Worten, die Chriſtus der HErr darzu einge-
ſetzet hat.

Das zweyte Capitel.

Was die rechte eigentliche Materie dieſes Sacraments ſeye: Wie auch das Heil. Tauf-Waſſer durch mancherley Figuren und Prophezeyungen des alten Teſtaments vorangezeigt ſeye: Warum auch vonnöthen ſeye mit Waſſer zu taufen.

Indem wir aber anfänglich geſagt haben, (da von allen Sacramenten insgemein gehandelt wurde) daß ein jedes Sacrament aus einer beſonderen Materie und Form gemachet werde, ſollen die Pfarrer klaren Bericht geben, welches dann die Materie, und Form in dem Tauf ſeyen. So iſt dann die Materie, oder das Element dieſes Sacraments allerley natürliches Waſſer, daſſelbe ſey Meer- flieſſend- ſtehend- Brunnen- oder ſpringendes Waſſer, ſo man ohne andere Zumiſchung nach Gewohnheit Waſſer nennet: Dann auch der Heyland gelehret hat: Es Joan. 3.
ſey dann, daß einer wieder gebohren werde aus dem Waſſer und Geiſt, ſo kann er nicht eingehen in das Reich GOttes. Und der Apoſtel ſpricht: Die Eph. 5.
Kirche ſey durch den Waſſer-Tauf gereiniget worden. So finden wir auch in des H. Joannis Epiſtel: Drey ſeynd, ſo 1. Joan. 5.

auf Erden Zeugnuß geben, der Geiſt, das Waſſer, und das Blut. Welches auch mit anderen Stellen der Heil. Schrift bewieſen wird. Daß aber Joannes der Taufer ſagt, der HErr werde kommen zu
Matth. 3. taufen im Heil. Geiſt, und in dem Feuer, kann zwar von der Tauf-Materie keineswegs verſtanden werden, ſondern das muß man deuten, entweder auf die inwendige Würkung des Heil. Geiſtes, oder aber auf das Wunderzeichen, ſo an dem H. Pfingſt-
Act. 2. tag erſchienen, als der Heil. Geiſt in feuriger Geſtalt vom Himmel auf die Apoſtel gekommen iſt. Davon Chriſtus unſer HErr an einem andern Ort alſo vorgeſagt: Joannes hat wohl mit Waſſer getaufet: Ihr aber werdet über ein kleines in den H. Geiſt getaufet werden.

Eben der Waſſer-Tauf iſt auch vom
Gen. 6. HErrn durch Vorbild, und Prophezeyung angedeutet worden, wie in der H. Schrift
1. Pet. 2. zu ſehen iſt. Dann wie der Apoſtel-Fürſt in ſeiner erſten Epiſtel anzeigt, ſo hat der Sündfluß ein Vorbild und Gleichnuß getragen dieſes Taufwaſſers, dieweil durch ſolchen Sündfluß die Welt gereiniget wurde, als die Boßheit der Menſchen auf Erden viel und groß, und alle Gedanken des menſchlichen Herzens zum Böſen geneigt und abgerichtet waren. Daß der Zug durch das rothe Meer auch auf dies Taufwaſſer gedeu-

deutet habe, hat der H. Paulus an ſeine Corinthier ſchriftlich gemeldet. Das Bad Naamans, des Syriers, und die wunderbarliche Kraft des Fiſch-Teichs, Joannis 5. auch andere viel mehr, die wir jetzo ungemelt laſſen, tragen auch ein Vorbild, oder Zeichen dieſes Sacraments, wie leichtlich mag erkannt werden. An den Prophezeyungen iſt kein Zweifel, daß ſie auf dies heilſame Taufwaſſer deuten, als nemlich das Waſſer, dahin Iſaias, der Prophet, alle Durſtigen gutherzig einladet; oder welches Ezechiel im Geiſt hat aus dem Tempel flieſſen ſehen; oder jener Brunnen, den Zacharias vor verkündiget, daß er dem Hauß David, ſo zu Jeruſalem wohnet, und auch dem Sünder, und der Blutflüßigen zu ihrer Reinigung bereitet ſeye. Wie geziemend es aber der Natur und Kraft des Taufs ſeye, daß zu ſeiner wahren und eigenen Materie das Waſſer iſt eingeſetzt, das hat der Heil. Hieronymus an den Oceanum weitläufig ausgeführet.

1. Cor. 10.
4. Reg. 5.
Iſa. 55.
Ezech. 47.
S. Hieronymus.

So viel aber dieſen Ort betrift, da mögen die Pfarrer fürnemlich anzeigen, und darthun, dies Sacrament ſey jedermann, keinen ausgenommen, zu dem ewigen Leben höchſt vonnöthen. Darum auch das Waſſer, ſo jederzeit vorhanden, und allen wohl zu bekommen, für deſſelben Materie ſehr dienlich iſt. Zu dem bedeutet auch das Waſ-

ſer die Würkung des Taufs gar wohl. Dann wie ein Waſſer das Koth abwäſchet, alſo weiſet es auf die Kraft und Würkung des Taufs, wodurch die Befleckung der Sünden abgeſchwemmet wird. Ueber das, wie das Waſſer gut, und tauglich iſt, den Leib damit zu erfriſchen, oder zu erkühlen, alſo wird auch die Brunſt böſer Begierden durch den Tauf mehrentheils erlöſchet. Jedoch iſt zu merken, wiewohl das ſchlechte unvermiſchte Waſſer eine rechte Materie dieſes Sacraments iſt, ſo oft es nemlich die Noth erfordert, daß einer getauft werde, dannoch iſt allemahl wegen der Apoſtoliſchen Tradition und Herkommens in der Catholiſchen Kirchen gebräuchlich geweſen, wann der Tauf mit herrlichen Ceremonien gehalten wird, daß alsdann auch der Chryſam darzu komme, damit die Würkung des Taufs deſto beſſer, und klärer angedeutet werde. Man ſoll auch das Volk lehren, ob es ſchon ungewiß ſeye, ob dies, oder jenes ein rechtes Waſſer ſey, ſo zum wahren Sacrament nothwendig, ſo ſey dannoch gewiß, das Sacrament des Taufs möge aus keiner andern Materie, dann aus natürlichem Waſſer gemacht, und verrichtet werden.

Das dritte Capitel.

Welche die rechte Tauf-Form ſey, die jedermann wiſſen, und halten ſoll. Item was die Worte bedeuten, womit die Lateiner und Griechen taufen. Und ob die Apoſtel allein im Namen JEſu Chriſti getauft haben.

Nachdem nun die Pfarrer fleißig ausgeleget, was die Materie belangt, welche ein Theil aus beyden iſt, daraus der Tauf gemachet wird, ſollen ſie hernach mit gleichem Fleiß auch die Form anzeigen, als den andern nothwendigen Theil dieſes Sacraments. In dieſer Auslegung ſollen ſie deſto mehr Fleiß und Ernſt anwenden, indem die Erkañtnuß dieſes H. Sacraments den Glaubigen an ſich ſelbſt nicht allein ſehr angenehm, (welches in einer jeden Erkanntnuß göttlicher Dingen gemeiniglich zu geſchehen pfleget) ſondern auch zu täglichem Gebrauch ſehr gut und erwünſchlich iſt. Dann es geſchiehet oftermahls (wie wir an ſeinem Ort klärer melden wollen) daß nicht allein die gemeine Manns-Perſonen, ſondern auch die Weiber taufen müſſen; daher kommt, daß alle Glaubige durchaus gut wiſſen ſollen, was zu der Weeſenheit dieſes Sacraments vonnöthen ſey. Derohalben die Pfarrer mit deutlichen und klaren Worten, ſo einem jeden wohlverſtändlich ſeyn, lehren ſollen, dies ſeye die rechte vollkommene Form des Taufs, nemlich:

lich: Ich taufe dich im Namen des Vatters, und des Sohnes, und des Heil. Geiſtes. Dann wir alſo, und anderſt nicht von unſerm HErrn und Heyland ſeynd berichtet worden, da er bey Matthäo ſeinen Apoſteln befahl, und ſprach: Gehet hin, lehret alle Völker, und taufet ſie im Namen des Vatters, und des Sohnes, und des H. Geiſtes.

Matth. 28.

Es hat aber die Catholiſche Kirche aus göttlicher Einſprechung durch jene Worte: Taufet ſie, gar wohl verſtanden, daß bey der Form dieſes Sacraments müſſe ausgedruckt, und verſtanden werden, daß jemand den Tauf ausſpende, und mittheile; welches auch geſchieht, da man ſpricht: Ich taufe dich. Und dieweil vonnöthen iſt, daß nicht allein die Kirchen-Diener angezeigt werden, ſondern auch der ſo getauft wird, und darzu der Urſacher, von dem der Tauf herkommet, darum wird das Wörtlein Te, dich, und die Namen der göttlichen Perſonen hinzugethan, damit durch ſolche erſtgemelte Worte eine vollkommene Form dieſes Sacraments geſchloſſen wurde, nemlich: Ich taufe dich in dem Namen GOttes des Vatters, und des Sohnes, und des H. Geiſtes. Dann es würket nicht allein die Perſon des Sohnes, davon Joannes ſchreibet: Dieſer iſts, der da taufet; ſondern zugleich, und ſämtlich alle Perſonen der H.

Joan. 1.

Drey-

Dreyfaltigkeit würken zu dem Sacrament des Taufs. Daß man aber ſpricht: Ich tauf in dem Namen, und nicht in nominibus, in den Namen, dabey wird die einige Natur der H. Dreyfaltigkeit, und die Gottheit klar angezeigt. Dann Nomen, der Name gehet dies Orts die Perſonen nicht an, ſondern er bedeutet das göttliche Weeſen, Kraft, und Macht, die eine einige, und allen dreyen Perſonen gemein iſt.

Es iſt aber zu merken, daß in dieſer Form, die wir kurz vorhero für ganz und vollkommen haben angezeigt, etliche Dinge ſo nothwendig ſeynd, daß ohne dieſelben das Sacrament nicht kann gültig verrichtet werden. Andere Dinge aber ſeynd ſo nothwendig nicht, daß ohne dieſelben das Sacrament nicht ſeyn, und beſtehen möge. Alſo iſt nicht ſo gar vonnöthen das Wort Ego, Ich, deſſelben Kraft in dem Worte Baptizo, ich taufe, eingeſchloſſen iſt. (*) Ja die Griechiſche Kirche pfleget allhie dieſe Worte zu verändern, und ernanntes Wort auszulaſſen, als die für unnothwendig erkannt, daß man den Kirchen-Diener auch bekennen muß. Daher iſt gekommen, daß ſie, die Grie-

(*) Dies iſt von der Lateiniſchen Form zu verſtehen; dann wer in teutſcher Sprach taufen müßte, ſoll das Wort Ich nicht auslaſſen.

Griechen, bey ihrer Tauf gewöhnlich dieſe Form, oder Wort gebrauchen: Der Diener Chriſti wird getauft im Namen des Vatters, und des Sohnes, und des H. Geiſtes. Und wird dannoch von ihnen, den Griechen, dies Sacrament vollkommen gehandelt, wie in dem Kirchen-Rath zu Florenz, und deſſelben Ausſpruch zu ſehen iſt, weil dieſe Worte genugſam erläuteren, ſo viel, und was zu dem wahren Tauf gehöret, als nemlich die Abwaſchung, ſo dazumahl würcklich verrichtet wird.

Wollte man aber ſagen, daß die Apoſtel
Act.2.&6. ehemahls allein in dem Namen des HErrn JEſu Chriſti getauft haben; ſo ſollen wir für gewiß halten, ſie haben das aus Eingebung des H. Geiſtes gethan, damit im Anfang, und Zunehmen der Kirchen die Predig durch den Namen JEſu Chriſti herrlicher erſcheine, und Chriſti des HErrn göttliche und unbegreifliche Macht deſto mehr geprieſen, und ausgebreitet wurde. Da wir demnach die Sache beſſer unterſuchen, ſo läßt ſich leichtlich verſtehen, es mangele an dieſer Form, womit die Apoſtel im Namen JEſu Chriſti getauft haben, aller deren Dinge nichts, die unſer Heyland befohlen hat. Dann wer JEſum Chriſtum nennet, der zeiget zugleich hiemit an die Perſon des Vatters, von dem er geſalbet, und den H. Geiſt durch welchen er geſalbet iſt. Wiewohl

wohl vielleicht zweifelhaftig ſeyn mögte, ob die Apoſtel alſo, wie gemeldet iſt, getauft haben, wann man Ambroſium und Baſilium, als Heil. Vätter für glaubwürdig achten, und mit denſelben halten will, welche den Tauf, ſo im Namen JEſu Chriſti geſchehen, alſo ausgelegt, und geſagt: Es werde durch die benannte Worte der Tauf bedeutet, nicht jener von Joanne, ſondern der von Chriſto dem HErrn eingeſetzet iſt, ſeyen alſo die Apoſtel von der gemeinen und gebräuchlichen Form, darinnen die unterſchiedliche Namen der dreyen göttlichen Perſonen begriffen worden, gar nicht abgewichen; und ſcheinet, der Heil. Paulus habe in ſeiner Epiſtel an die Galater auch gleiche Worte gebraucht, da er ſpricht: Alle, die ihr in Chriſto getauft ſeyd, habt Chriſtum angelegt; wodurch er anzeigen wollen, ſie ſeyen durch den Glauben Chriſti getauft worden, aber doch nicht auf eine andere Form, oder Weiß, als welche unſer HErr und Heyland zu halten befohlen hat. (*)

Ambroſ. Baſil. Gal. 3.

Das

(*) Dann aus den Geſchichten der Apoſteln iſt bekannt, daß es dazumahl noch viele gegeben, welche nur den Tauf Joannis empfangen: Dieſe wurden ſo dann im Namen JESU Chriſti getaufet, das iſt, ſie empfiengen nicht mehr jenen Tauf, in welchem Joannes getaufet, ſondern welchen JEſus Chriſtus eingeſetzet hat.

Das vierte Capitel.

Was für eine Weiſe der Abwaſchung bey der Tauf, und an dem Leib des Menſchen ſoll gehalten werden; Auch von zweyerley Zeit, worinnen die Chriſtliche Taufe ihre Einſetzung und Anfang genommen hat.

Biß daher ſey hiemit genug, was von der Materie und Form, ſo zu der Weeſenheit des Taufs fürnemlich gehören, den Glaubigen ſoll fürgetragen werden. Weil man aber in Verrichtung dieſes Sacraments, auch ein gebührliches und rechtmäßiges Abwaſchen halten muß, ſo ſollen die Pfarrer hievon auch einige Lehr und Unterweiſung geben, und kürzlich anzeigen, der gemeine Kirchen-Gebrauch und Gewohnheit vermöge, und wolle, daß der Tauf auf eine aus dreyerley Weiſe könne gehandelt werden. Dann die man taufen ſoll, werden entweder unter das Waſſer getauchet, oder daſſelbe wird auf ſie gegoſſen, oder ſie werden damit beſprenget. Was nun aber für ein Gebrauch aus dieſen dreyen angenommen, und gehalten wird, da ſoll man glauben, der Tauf werde wahrhaftig damit verrichtet, und vollzogen. Dann das Waſſer brauchet man bey dem Tauf, damit zu bedeuten, die Abwaſchung der Seel, welche ſie würket. Darum auch der Tauf von dem
Eph. 5. Apoſtel iſt ein Waſſerbad genannt worden.

den. Nun geſchieht aber das Abwaſchen nicht allein, wann einer unter das Waſſer getauchet wird, wie wir wohl wiſſen, daß Anfangs in der Kirchen der Gebrauch geweſen, ſondern auch wann man mit Waſſer begoſſen wird, welches dieſer Zeit ſehr gewöhnlich iſt, oder auch wann man damit beſprenget wird, wie man erachten kann, daß es der H. Petrus gethan habe, da er auf einen Tag drey tauſend Menſchen zum wahren Glauben gebracht, und getauft hat. Ob aber ſolches Waſchen einmahl oder dreymahl geſchehen ſoll, daran iſt wenig gelegen, weil auf beyde Weiß ein rechter wahrer Tauf vormahls in der Kirchen gehandelt worden, und noch dieſer Zeit gehandelt werden mag, wie das ſcheinbarlich genug zu ſehen in des H. Gregorii Magni Schreiben an Leandrum. Doch ſollen die Glaubigen bey dem Gebrauch bleiben, den ein jeder in ſeiner Kirchen ſieht gangbar und gewöhnlich ſeyn. Vor allen Dingen aber ſoll man erinneren, daß nicht ein jeder Theil des Leibs, ſondern fürnemlich das Haupt, worinn alle inwendige und auswendige Sinnen und Kräften ihren Wohnſitz haben, gewaſchen werden müſſe. Es ſoll auch der Taufer die Worte des Sacraments, darinnen die Form begriffen iſt, nicht vor, auch nicht nach dem Waſchen, ſondern zugleich mit, und unter dem Abwaſchen zu einer Zeit ausſprechen.

Act. 2.

S. Gregorius.

Demnach wird auch gut ſeyn, daß man die Glaubigen lehre, und erinnere, der Tauf ſeye, wie auch alle andere Sacramenten, von Chriſto dem HErrn eingeſetzt worden. Darum ſollen die Pfarrer zum öftern lehren und anzeigen, daß man zweyerley Zeit von Einſetzung des Taufs merken müſſe; deren eine iſt, als der Heyland dies Sacrament hat eingeſetzt: Die andere aber, darinn befohlen iſt worden, den Tauf anzunehmen, und zu gebrauchen. Belangend die erſte Zeit, da iſt kundbar, dies Sacrament habe von Chriſto dem HErrn ſeinen Anfang, als er von Joanne getauft ward, und habe dazumahl dem Waſſer eine heilſame Kraft mitgetheilet. Dann die Heil. Heil. Gregorius Nazianzenus, und Auguſtinus geben Zeugnuß, damahls ſey das Waſſer kräftig worden, uns Menſchen zu dem geiſtlichen Leben zu gebähren: Deren auch einer an einem andern Ort ſchriftlich alſo hinterlaſſen hat: Weil Chriſtus ins Waſſer getaucht wird, iſt kommen, daß das Waſſer von allen Sünden waſche. Und anderswo: Der HERR wird getauft, nicht weil er der Reinigung bedörfte, ſondern damit er das Waſſer durch Anrühren ſeines reinen Fleiſches ſäubere, und daſſelbe hiedurch zur Abwaſchung kräftig wurde. Und um ſo viel zu erweiſen, war dies ein groſſes Beweißthum oder Wahrzeichen, daß die Heil. Dreyfaltig-

SS. Gregorius Nazianzenus & Auguſtinus.

tig-

tigkeit, durch dero Namen, oder Kraft der Tauf verrichtet wird, damahls ihre Gottheit bey dem Jordan gegenwärtig hat ſcheinen, und merken laſſen. Dann da iſt gehöret worden die Stimme des Vatters; ſo war auch da zugegen die Perſon des Sohnes, und der H. Geiſt iſt herunter gefahren wie eine Taube: Ueber das ſeynd die Himmel eröffnet worden, wohin wir jetzt durch den Tauf gelangen mögen.

Matth. 3.
Marc. 1.
Luc. 3.

Da aber einer wiſſen wollte, wie auf was Weiß, oder was maſſen eine ſolche göttliche Kraft dem Waſſer vom HErrn ſey gegeben worden, ſo geht das weit über unſern Verſtand. Dieſes kan aber gnugſam von uns begriffen werden, das Waſſer ſeye durch das Anrühren des allerheiligſten und reineſten Leibs unſers HErrn zu einem heilſamen Gebrauch des Chriſtlichen Taufs damahls geweyhet worden, als Chriſtus der HErr von Joanne getauft wurde; doch alſo, obſchon dies Sacrament vor des HErrn Leiden iſt eingeſetzt worden, dannoch iſt glaublich, es habe erſt nach dem Leyden (dahin ſich alle Werke Chriſti richten) ſeine Kraft und Würkung bekommen.

So iſt auch an der andern Zeit, zu welcher der Tauf befohlen worden, gar kein Zweifel; dann ſich die H. Lehrer dies Orts recht vergleichen, und ſagen, daß alle Menſchen,

ſo das ewige Leben erlangen wollen, haben dazumahl den gemeſſenen Befehl ſich taufen zu laſſen bekommen, als der HErr nach ſeiner Urſtänd ſeinen Apoſteln befahl, und
Marc. 16. ſprach: Gehet hin, lehret alle Völker,
Matth. 28. und taufet ſie in dem Namen des Vaters, und des Sohns, und des H. Gei-
1. Pet. 5. ſtes. Welches zwar der Fürſt aller Apoſtel zu verſtehen giebt, da er ſpricht: Er hat uns von neuem gebohren zu der lebendigen Hoffnung durch die Urſtänd JEſu Chriſti von dem Tod. Eben dieſes werden wir auch von dem H. Paulo verſtän-
Eph. 5. diget, da er von der Kirchen ſchreibet: Er hat ſich ſelbſt für ſie dargegeben, auf daß er ſie heilige, und reinige durch den Waſſertauf im Wort. Dann beede, Petrus und Paulus, laſſen ſich merken, daß ſie die Tauf-Pflicht auf jene Zeit geredet haben, ſo nach des HErrn Sterben gefolget iſt, alſo daß eben dieſelbige Zeit die Worte Chriſti
Joan. 3. ohne Zweifel auch angehe, wo er ſpricht: Es ſey dann, daß einer wiedergebohren werde aus dem Waſſer und Geiſt, ſo kann er nicht eingehen in das Reich GOttes.

Da wird dann freylich geſchehen, daß die Glaubigen die groſſe Würde dieſes Sacraments erkennen, und mit höchſter Andacht ihres Herzens dieſelbe verehren werden, ſo fern die Pfarrer ſolches mit Fleiß predigen, und auslegen, abſonderlich aber

wann

wann die Glaubigen an die herrliche groſſe Geſchenk, oder Gaben gedenken, die Chriſtus der HErr Zeit ſeines Taufs durch Wunderzeichen zu erkennen gegeben hat, die auch einem jeden, ſo getauft wird, durch heimliche Kraft des H. Geiſtes geſchenkt und mitgetheilet werden. Dann wañ uns die Augen dermaſſen aufgethan wurden, wie dem Knaben Eliſäi, daß wir himmliſche Dinge könten anſchauen, ſo wäre keiner für ſo unverſtändig zu achten, der ſich nicht ab dieſem Sacrament zum höchſten verwunderen wurde. Warum ſollen wir dann nicht meynen, daß gleich ſo viel erfolgen werde, wann die Pfarrer die Schätz dieſes Sacraments dermaſſen auslegen, daß dieſelben von den Glaubigen, wo nicht mit leiblichen, dannoch mit geiſtlichen Augen durch den lichten Schein ihres Glaubens erſehen, und erkennet werden mögen. 4. Reg. 6.

Das fünfte Capitel.

Von dreyerley Ordnung derjenigen, die Gewalt haben zu taufen, und daß ſonſt in der Noth ein jeder taufen möge.

Nunmehro aber halten wir nicht allein für gut, ſondern auch für nothwendig, daß man anzeige, von was für Dieneren dies Sacrament gehandelt werden ſoll: Erſtlich darum, damit die Kirchen-Diener, welche für-

nemlich das Tauf-Amt zu verrichten Befehl haben, ſich daſſelbe heiliglich und wohl zu verrichten befleiſſen ſollen. Zum andern, damit niemand über ſeine Verwaltung ſchreite, und ſich fremdes Amts zu ungelegener Zeit, und ungebührlich anmaſſe, oder mit Hoffart und Vermeſſenheit darein falle;
1. Cor. 14. Dann der Apoſtel will, daß man in allen Dingen gute Ordnung halte: Darum ſoll man die Glaubigen berichten, daß eine dreyfache Gattung gebe derjenigen, denen von Chriſto zu taufen Gewalt gegeben worden; in die erſte werden die Biſchöffe und Prieſter gezählet, denen vergönnet, und gegeben worden, daß ſie von wegen ihres Amts, auch aus ihrem eigenen, und ordentlichen Gewalt dies Werk und Amt brauchen, und üben mögen. Dann ihnen iſt von Chriſto dem HErrn in der Perſon der Apoſteln be-
Matth. 28. fohlen, und geſagt: Gehet hin, taufet. Aber gleichwohl pflegten die Biſchöffe das Tauf-Amt den Prieſteren zu überlaſſen, damit ſie nicht gezwungen wurden, die Unterweiſung des Volks als ein viel ſchwereres, und trefflicheres Amt zu verſäumen. Daß aber die Prieſter ſolches Amts ſich nach ihrer Gebühr gebrauchen, und üben mögen, alſo daß ſie auch in Beyſeyn des Biſchoffs taufen köñen, davon haben wir klaren Bericht aus der Lehre der HH. Vätteren, und alten Kirchen-Gebrauch. Dann da die Prie-

ſter

ſter ſeynd eingeſetzt, und eingeweihet, das hochwürdige Sacrament zu handeln, und zu wandeln, welches zwar ein Sacrament des Friedens, und der Einigkeit, ſo iſt glaublich, ſie ſeyen auch Gewalthaber worden, alles dasjenige auszuſpenden, und zu handeln, wodurch ein jeder an dieſem Frieden und Einigkeit theilhaftig werden mag. Wann aber die Heil. Vätter bisweilen ſagen, die Prieſter haben nicht Gewalt zu taufen, ſo fern ihnen das die Biſchöffe nicht vergönnen, oder erlauben, ſo iſt dieſes von jenem Tauf zu verſtehen, der zu gewiſſer Zeit im Jahr mit herrlichen und prächtigen Ceremonien gehalten wird.

Die andere Ordnung der Tauf-Diener ſteht bey denen Diaconen, denen doch ohne Bewilligung ihres Biſchoffs, oder Prieſters zu taufen nicht geſtattet wird, wie dann viel Heil. Vätter dies alſo erkannt haben. Die letzte Ordnung iſt deren, die im Fall der Noth ohne die gewöhnliche Ceremonien taufen können: Unter dieſe wird das ganze gemeine Volk gezählet, ſie ſeyen männlichen oder weiblichen Geſchlechts, und was Profeßion, oder Sect ſie nur ſeyn mögen. Dann auch den Juden, Unglaubigen, und Ketzeren nach Erheiſchung fürfallender Noth vergönnet wird zu taufen, doch dergeſtalt, daß ihr Fürnehmen und Meynung ſey, zu handeln, und zu verrichten, was die Catholiſche Kirch

in, und bey der Ausſpendung dieſes Sacraments handelt, und verrichtet. Dies haben nicht allein viele alte Vätter und Kirchen-Verſammlungen beſchloſſen, und beſtättiget, ſondern auch das H. Concilium zu Trient, welches diejenigen verbannet, welche zu ſagen ſich unterſtehen, daß jener Tauf unkräftig ſeye, welcher von den Ketzeren in dem Namen des Vatters, des Sohns, und des Heil. Geiſtes in der Meynung geſchieht, daß ſie hiemit thun, und handeln, was die Kirch thut, und handelt.

Concil. Trid.

Daran zwar die höchſte Gütigkeit und Weisheit unſers HErrn mit Verwunderung zu ſehen. Dann weil dies Sacrament von allen nothwendig empfangen werden muß, hat er das Waſſer (weil wir nichts gemeiners haben mögen) zu der Materie dieſes Sacraments eingeſetzt, hat auch dergleichen des Dieners halben niemand von der Ausſpendung, oder Verrichtung dieſes Taufs ausgeſchloſſen ſeyn wollen. Gleichwohl, wie vorgeſagt, nicht einem jeden Taufer gebühren mag, die herrliche gewöhnliche Ceremonien dabey zu gebrauchen, jedoch zwar darum nicht, als wären ſolche Gepräng, und Gebräuch etwas würdiger, dann der Tauf, ſondern daß ſie nicht ſo nothwendig ſeynd, wie ſonſt das Sacrament ſelbſt. Es ſollen auch die Glaubigen nicht meynen, daß dies Tauf-Amt einem jeden ohne Unterſchied alſo geſtat-

ſtattet ſeye, als wäre unnöthig, deſſelben Verwalter oder Diener mit Ordnung zu ſetzen, und zu ordnen. Dann es ſoll ſich des Taufens kein Weib annehmen, wann Manns-Perſonen zugegen ſeynd: Item kein Laye neben dem Geiſtlichen, auch ſonſt kein Clericus in Beyſeyn eines Prieſters. Dannoch werden die Hebammen, welche zu taufen pflegen, hiemit nicht geſtraft, wann ſie jezuweilen ſelbſt taufen im Beyſeyn eines Manns, der nicht weißt, wie man taufen ſolle. Dann ſonſt das Tauf-Amt viel mehr, und eigentlicher den Männeren zugehöret.

Das ſechſte Capitel.

Von den Taufgötten und Gevatteren, und ihrem Chriſtlichen Amt, nach alter Kirchen-Ordnung, auch was ſie ihren Tauf-Kinderen zu thun, und dieſelben zu lehren ſchuldig ſeynd. Wieviel deren bey einem Tauf ſeyn ſollen.

Zu dieſen Kirchen-Dieneren, ſo die Taufe nach jetzt beſchehenem Bericht reichen, und handeln, ſeynd noch andere Diener, die aus altem hergekommenen Gebrauch der Catholiſchen Kirchen auch dazu genommen werden, um dies heilige und heilſame Bad deſto herrlicher zu verrichten; die nennet man jetzo Gevattern, und Taufgötten: Vor Zeiten aber wurden ſie von den göttlichen Lehreren mit gemeinem Namen Suſcepto-

res, Sponſores, ſeu Fideijuſſores, Tauf-
heber, Verſprecher, oder Bürgen genannt.
Wie viel aber deren ſeyn müſſen, davon ſol-
len die Pfarrer fleißig handeln, weil das
ſchier alle Layen angeht, auf daß die Glaubi-
gen verſtehen, was fürnemlich, um ein ſol-
ches Amt wohl und recht zu verrichten, noth-
wendig ſeye. Erſtlich aber muß man an-
zeigen, aus was Urſach neben den Dieneren
dieſes Sacraments zu dem Tauf auch Gevat-
teren, und Taufheber genommen, und ge-
braucht werden; welches zwar jedermann
für recht und billig erkennen wird, ſo fern
ſie gedenken, der Tauf ſey eine geiſtliche Wie-
dergeburt, dadurch wir als Kinder GOttes
gebohren werden. Darum redet der Heil.
1. Pet. 2. Petrus alſo davon: Ihr ſollt euch als
jetztgebohrne, unmündige Kinder, ohne
Betrug nach der Milch geluſten laſſen;
wie dann einer, ſo bald er in dieſe Welt ge-
bohren iſt, der Säugammen, oder Mutter,
und des Zuchtmeiſters bedarf, durch deren
Hülf und Fleiß er erzogen, auch mit Lehre,
und guten Künſten unterwieſen werde: Alſo
iſt auch vonnöthen, daß die, ſo an dem Tauf-
Brunnen ein neues geiſtliches Leben anhe-
ben, einer getreuen fürſichtigen Perſon ver-
trauet werden, von der ſie aller Gebote un-
ſerer Chriſtlichen Religion berichtet, und zu
aller Gottesfurcht angewieſen werden, auch
alſo fein allgemach in Chriſto zunehmen mö-
gen,

gen, bis ſo lang ſie letztlich mit göttlicher Hülfe zu vollkommenen Männeren erwachſen; fürnemlich weil die Pfarrer, ſo gemeiner Seel-Sorge vorſtehen, nicht ſo viel übrige Zeit haben, daß ſie ſich der Kinder-Zucht, ſo viel derſelben Glauben betrift, inſonderheit mögen unterfangen, und annehmen.

Von dieſer uralten Gewohnheit aber haben wir ein herrliches Zeugnuß bey dem H. Dionyſio, da er ſpricht: Unſere göttliche Weegweiſer (dann alſo nennet er die Apoſtel) haben gedacht, und für gut angeſehen, daß man die Kinder aus dem Tauf nach dieſer heiligen Weiß heben ſoll, damit nemlich die natürliche Elteren das Kind einem, der in göttlichen Dingen erfahren iſt, als einem Zuchtmeiſter überantworten, unter dem es als ſeinem geiſtlichen Vatter, der es bey der heiligen Heylmachung gehebt hat, ſein Lebenlang in Unterthänigkeit erzogen wurde. Dieſe Meynung beſtättiget auch Higinius. Derohalben iſt heilig und weislich von der Kirchen geſetzt, und geordnet worden, daß nicht allein der Taufer mit dem Getauften, ſondern auch der Taufgött mit ſeinem Tauf-Kind ſamt deſſelben wahren Elteren geiſtlicher Weiß verwandt werde, alſo daß ſich die an einander mit Recht nicht verheyrathen mögen, ſondern nach geſchehenem Heyrath wiederum geſchieden werden müſſen.

S. Dionyſ.

Higinius. Papa.

Wei-

Weiter ſollen die Glaubigen unterwieſen werden, was des Gevatters, oder Taufhebers Pflicht ſey. Dann dies Amt alſo hinläßig in der Kirchen verwaltet wird, daß allein deſſelben bloſſer Name geblieben iſt; da man herentgegen an die Heiligkeit, welche dieſes Amt mit ſich bringt, kaum mehr gedenket. Darum ſollen die Gevattern allezeit insgemein gedenken, ſie ſeyen dahin am allermeiſten verbunden, daß ſie ſich ihre geiſtliche Kinder jederzeit befohlen ſeyn laſſen, und dieſelben, was zu ihrer Unterweiſung und Erbauung Chriſtlichen Lebens dienet, mit Fleiß darinn verſorgen, damit die Kinder in ihrem ganzen Leben ſolche Leute werden, wie ihre Taufgötten mit herrlicher Ceremonie verſprochen, daß ſie werden ſollen. Laſ-

S. Dionyſ. ſet uns hören, was hievon der H. Dionyſius ſchreibet, als er die Worte dieſer Bürgſchaft ausdruckt, und anzeigt; er ſpricht alſo: Ich ſtehe gut dafür, daß ich das Kind, wann es zu ſeinem Verſtand kommt, mit meiner gefliſſenen Ermahnung dahin anleiten, und bringen will, damit es dem allem durchaus widerſage, was ihm ſchädlich iſt, und von ſich bekenne, auch ins Werk bringe, was es an göttlichen Dingen allhie verheißt.

S. Auguſtinus. Euch (ſpricht der H. Auguſtinus) ſo wohl Mann und Weiberen, die ihr Kinder habt aus der Tauf gehebt, ermahne ich

vor

vor allen Dingen, daß ihr bedenkt, und erkennt, wie ihr für diejenigen bey GOtt ſeyd Bürg worden, welche ihr habt aus dem H. Tauf gehebt.

Und fürwahr geziemet es ſich, wer etwa ein Amt über ſich genommen, daß er ſich auch daſſelbe fleißig zu verrichten nimmer verdrieſſen laſſe; und wer ſich für eines andern Zuchtmeiſter und Verwahrer ausgiebt, denſelben ſoll er nimmer verlaſſen, ſo lang er ihn ſeiner Hülfe und Schutzes wird bedürftig ſehen, und wiſſen. Was man aber ſolche geiſtliche Kinder lehren, und unterweiſen ſoll, das begreift der H. Auguſtinus kürzlich, da er von dem Amt und Pflicht der Gevatteren Meldung thut. Dann da ſpricht er: Dieſe ſollen ihre Tauf-Kinder ermahnen, daß ſie ihrer Keuſchheit wahrnehmen, die Gerechtigkeit lieb haben, auf die Chriſtliche Liebe halten, und vor allen Dingen ſollen ſie dieſelben den Glauben, und das Vatter unſer lehren, auch die zehen Gebote, und was die erſte einfältige Anweiſung Chriſtlicher Religion ſeye, und in ſich enthalte. S. Auguſtinus.

Hieben können wir leichtlich verſtehen, was für Leuten die Verwaltung dieſer heiligen Zucht und Verſorgung nicht ſey zu vertrauen, als nemlich denen, die derſelben nicht wollen treulich auswarten, und vorſtehen,

oder aber dieſelbe nicht mit Fleiß und Ernſt verrichten könnten. Derohalben neben den natürlichen Elteren, die eine ſolche Sorge über ſich nicht wohl nehmen mögen, und damit deſto mehr erkennt werde, was für ein Unterſchied zwiſchen dem geiſtlichen und fleiſchlichen Auferziehen ſeye, ſo ſollen benanntlich, und inſonderheit die Ketzer, auch die Jüden, und Unglaubigen zu dieſem Amt keineswegs gelaſſen werden, als die ſtets dahin bedacht, und gefliſſen ſeynd, wie ſie die Wahrheit des Glaubens mit Lügen verdunkeln, und die ganze Chriſtliche Religion umſtoſſen mögen. Auch iſt in dem Trientiſchen Kirchen-Rath beſchloſſen worden, daß der Getaufte von mehrer nicht, als von einem allein aus dem Tauf gehebt werde, er ſey Mann oder Weib, oder aber zum höchſten von einem Mann, und einem Weib, indem die ordentliche Zucht und Unterweiſung (welcher der Getaufte bedarf) von vielen Zuchtmeiſtern verhindert werden mögte; theils auch, weil es ſich geziemte, daß man Fürſehung thue, damit eine ſolche Sipſchaft zwiſchen vielen nicht aufkomme, die eine Verhinderung und Urſache brächte, daß ſich die Vermählung der Menſchen durch das eheliche Band nicht alſo weit, wie ſonſt ausſtrecken könnte.

Das ſiebende Capitel.

Wie nothwendig der Tauf ſeye nicht allein den Gewachſenen, ſondern auch den Kinderen zur Gnade und Seeligkeit, ob ſie ſchon keinen eigenen, ſondern allein einen fremden Glauben mitbringen.

Wiewohl aber die Erkanntnuß desjenigen, ſo bis daher iſt ausgelegt worden, den Glaubigen ſehr nutzlich zu achten iſt, ſo iſt über das noch ſehr nothwendig, daß man ſie lehre, und berichte, der Tauf ſeye von Chriſto dem HErrn allen Menſchen befohlen worden, und alſo nothwendig, daß ſie zu ewigem Jammer und Verderben von ihren Elteren (ſie ſeyen glaubig, oder unglaubig) gebohren werden, es ſey dann, daß ſie durch den gnadenreichen Tauf in GOtt von neuem gebohren werden. Darum ſollen die Pfarrer zum öftern auslegen, und anzeigen, was bey dem Evangeliſten geleſen wird, nemlich: Es ſey dann, daß einer wiedergebohren werde aus dem Waſſer und Geiſt, ſo kann er nicht eingehen in das Reich GOttes Daß aber ſolcher Befehl nicht allein von denen, die eines betagten Alters, ſondern auch von den unmündigen Kinderen zu verſtehen ſeye, und die Kirche deſſen durch die Apoſtoliſche lang hergebrachte Uebergabe alſo berichtet worden ſeye, das bekennen, und beſtättigen die Heil.

Joan. 3.

Heil. Vätter durch ihre einhellige Meynung und Anſehen.

Weiter müſſen wir glauben, Chriſtus der HErr habe das Sacrament, und die Gnade des Taufs den Kinderen mit nichten verſagen wollen, von denen er ſpricht:
Matth. 19. Laſſet die Kinder, und verbietet ihnen nicht, daß ſie zu mir kommen; dann deren iſt das Reich der Himmel; dieſelbigen
Marc. 9. gen umfieng er, und legte ſeine Hände auf ſie, und ſeegnete ſie auch. Darnach wann wir leſen, daß ein ganzes Haußvolk von
1. Cor. 1. dem H. Paulo ſeye getauft worden, ſo iſt wohl dabey abzunehmen, es ſeyen auch die Kinder, ſo in derſelben Zahl waren, mit dem Heil-Brunnen gewaſchen worden. Zu dem wird eine ſolche Gewohnheit, die Kinder zu tau-
Gen. 21. fen, beſtättiget durch die Beſchneidung, wel-
Levit. 12. che ein Vorbild unſeres Taufs war. Dann
Luc. 1. 2.
Col. 12. alle wohl wiſſen, daß die Kinder der Juden nach Gewohnheit den achten Tag beſchnitten wurden. Welchen dann die Beſchneidung nutzet, die von der Hand geſchah mit Benehmung des leiblichen Fleiſches, denſelben nutzet ohne Zweifel auch der Tauf, welcher iſt eine Beſchneidung Chriſti, die mit der Hand nicht verrichtet wird. Letztlich
Rom. 5. ſagt der Apoſtel: Da um eines einigen Uebertretung willen der Tod durch dieſen einigen geherrſchet hat, wie viel mehr werden diejenigen, welche die

Völle

Völle der Gnaden, und die Gerechtigkeit empfangen, durch einen einigen JEſum Chriſtum in dem Leben herrſchen? Derohalben weil die Kinder durch Adams Fall die erſte Sünde auf ſich geerbet haben, ſo können ſie viel mehr bey Chriſto dem HErrn Gnade und Gerechtigkeit erlangen, auf daß ſie zum Leben herrſchen, welches ohne den Tauf keineswegs ſeyn kann.

Darum ſollen die Pfarrer lehren, daß auch Kinder allerdings getauft, und noch darzu durch die Gebote unſerer Chriſtlichen Religion allgemach zur wahren Gottſeeligkeit müſſen unterwieſen werden. Dann wie der weiſe Mann ſagt: Der Jüngling, ſo auf ſeinem Weeg iſt, und gehet, wird auch davon in ſeinem Alter nicht abtretten. Es ſoll zwar niemand zweifeln, daß die Kinder das Sacrament des Glaubens empfangen, wann ſie getauft werden, doch nicht darum, daß ſie verſtändiglich glauben, ſondern daß ſie durch den Glauben ihrer Elteren, ſo fern dieſe glaubig ſeynd, wo nicht, durch den Glauben der ganzen Gemeinſchaft der Heiligen verſehen werden, wie der Heil. Auguſtinus lehret. Dann recht geſagt werden kann, daß diejenigen alle zu dem Tauf die Kinder bringen mögen, die ab ſolchem Anbringen einen Gefallen tragen, und welche dieſelben aus Liebe zur Gemeinſchaft des H. Geiſtes kommen laſſen.

Prov. 12.

S. Auguſtinus.

Das achte Capitel.

Daß der Kinder-Tauf in die Länge nicht ſoll aufgeſchoben werden; Und wie man ſich halten ſoll mit den Erwachſenen, die ſich wollen tauſen laſſen, und ob dies zu ihrem Nutzen kurz oder lang verzogen werden möge.

Es ſollen aber die Glaubigen mit allem Fleiß dahin ermahnet werden, daß ſie ihre Kinder, ſo bald es ohne Gefahr geſchehen mag, in die Kirch tragen laſſen, und daran ſeyn, daß ſie daſelbſt mit gewöhnlicher Ceremonie getauft werden. Dann weil den unmündigen Kinderen durch den Tauf allein, und ſonſt durch nichts anders das Heil zu theil werden mag, ſo iſt leichtlich zu verſtehen, wie ſchwerlich ſich diejenigen verſündigen, welche die Kinder länger, als die Noth erleiden kann, ohne dies gnadenreiche Sacrament mangelhaft bleiben laſſen, ſonderlich weil die Kinder von wegen ihres ſchwachen Alters allerley, und vielen Gefahren ihres Lebens unterworfen ſeynd. Es lehret uns aber der alte Kirchen-Gebrauch, daß man es mit den Erwachſenen, und die nun zu ihrer vollkommenen Vernunft gekommen, und von den Unglaubigen gebohren worden, anderſt machen müſſe. Dann denen muß man den Chriſtlichen Glauben fürhalten, und ſie um denſelben anzunehmen mit allem Ernſt dahin bereden, laden, und an-

anreitzen: Wann ſie aber zu GOTT dem HErrn bekehret werden, alsdann muß man ſie ferners ermahnen, daß ſie über die Zeit, ſo von der Kirchen beſtimmt worden, das Sacrament des Taufs nicht aufſchieben. Dann weil geſchrieben ſteht: Verziehe nicht, dich zu dem HErrn zu bekehren, und ſchiebe es nicht von einem Tag zu dem andern: Darum ſoll man ſie unterweiſen, die rechte Bekehrung beſtehe in der neuen Geburt, ſo durch den Tauf geſchiehet: Ferner ſollen ſie wiſſen, wie ſpäter ſie zu dem Tauf kommen, daß ſie um ſo viel länger müſſen der anderen Sacramenten, und derſelben Gnaden entbehren, durch welche die Chriſtliche Religion gebauet wird, weil ohne den Tauf niemand zu den anderen Sacramenten kommen mag. Auch daß ſie vieler merklichen Güter, die uns durch den Tauf zu theil werden, entblößt und mangelhaft bleiben. Dann der Tauf nicht allein die Befleckung, und das Koth aller Laſter, womit wir vormahls bemackelt waren, gänzlich abwaſchet, und hinnimmt, ſondern er zieret uns auch mit göttlichen Gnaden dadurch uns hinfüro verholfen wird, die Sünde zu vermeiden, auch die Gerechtigkeit und Unſchuld zu beſchützen, und zu erhalten. Daß nun der Haupt-Begriff unſers Chriſtlichen Lebens hierinnen enthalten ſeye, iſt jedermann bekannt.

Eccl. 5.

Ob aber ſchon dem alſo iſt, pfleget dannoch die Kirche den erwachſenen Leuten den Tauf nicht alsbald zu reichen, ſondern ſie hat verordnet, und geſetzt, daß derſelbe bis auf eine beſtimmte Zeit verzogen werde. Dann ſolcher Verzug ihnen ſo gefährlich nicht iſt, wie ſonſt den Kindern, weil ſie zu ihrer Vernunft ſchon gekommen ſeynd, und auch der gute Will, und ihr Fürnehmen getauft zu werden, auch ihre Reu und Leid des übelverbrachten Lebens halber genugſam ſeynd, Gnade und Gerechtigkeit zu erlangen, wann etwa unverſehens der Nothfall nicht vergönnen wollte, daß ſie durch den heilſamen Tauf-Brunnen getauft wurden. Hingegen aber wann ſie ihren Tauf aufſchieben, gehet ſolches nicht ohne beſonderen Nutzen ab. Dann erſtlich weil die Kirche mit Fleiß fürſehen muß, damit nicht einer mit falſchem verdecktem Herzen zu dieſem Sacrament komme, ſo wird hiezwiſchen deren Will und Vorſatz, ſo den Tauf begehren, beſſer geſpüret, und gewiſſer erkannt. Und wie wir leſen, ſo iſt von der Urſachen wegen in den alten Kirchen-Verſammlungen geordnet, und befohlen worden, daß die Juden, ſo zu dem Catholiſchen Glauben kommen, etliche Monat lang, ehe ihnen der Tauf zu theil werde, bleiben ſollen unter den Catechumenis, das iſt, unter denen, die zu Empfahung des Chriſtlichen Taufs mit Unterweiſung berei-

reitet werden. Auch werden ſie mittlerweil, und viel beſſer in Lehr und Glauben, den ſie bekennen müſſen, auch in der Zucht des Chriſtlichen Wandels berichtet, und unterwieſen. Weiter geſchieht hiemit dem Sacrament des H. Taufs gröſſere Verehrung, wann ſie zu der beſtimmten Oeſterlichen, und Pfingſttäglichen Feyer mit prächtigen und herrlichen Ceremonien ihren Tauf empfangen. Doch ſeynd bisweilen billige und nothwendige Urſachen vorhanden, warum der Tauf in die Länge nicht ſoll verzogen werden; als da iſt die augenſcheinliche Gefahr des Lebens, und ſonderlich wañ diejenigen zu taufen wären, die ſchon das Geheimnuß des Glaubens vollkommen begriffen hätten, welches zwar Philippus, und der Apoſtel-Fürſt, wie genugſam bewußt, gethan haben, da Philippus der Königin Candacis Kämmerling, Act. 8. Petrus aber Cornelium, den Hauptmann, Act. 10. ohne allen Verzug, ſo bald ſie den Glauben beherziget, und von ſich bekannt, getauft haben.

Das neunte Capitel.

Mit was Will und Meynung ſich einer ſolle taufen laſſen. Wie auch beede, Glaube und Buſſe, dazu gehören, und was wir dabey lernen ſollen.

Weiter ſoll man lehren, und dem Volk erläuteren, wie diejenigen ſollen geſinnet ſeyn, die ſich taufen laſſen. Gleich Anfangs

fangs iſt allhie vonnöthen, daß ihr Begehren, Will und Meynung ſeye, getauft zu werden. Dann weil ein jedweder unter dem Taufen der Sünde abſtirbt, und eine neue Zucht und Weiſe zu leben an ſich nimmt, ſo iſt billig, daß keinem unwilligen, oder der ſich ſonſt weigeret, der Tauf vergönnet werde, ſondern allein denenjenigen ſoll man ihn mittheilen, die aus eigenem freyem Willen, und geneigtem Herzen denſelben empfangen. Und darum bemerken wir bey der heiligen Uebergab, und altem Herkommen, daß jederzeit gebräuchlich geweſen, daß man niemand taufe, den man nicht bevor anfrage, ob er wolle getauft werden. So ſoll man auch nicht meynen, daß den unmündigen Kinderen an dieſem Willen mangele, weil man an dem Willen der Kirche, welche für die Kinder Bürg ſtehet, gar nicht zweifeln mag. Neben dem ſoll man die tollen, und unſinnigen Leute nicht taufen, die etwa bey Vernunft geweſen, aber unrichtig worden ſeynd, dann ſie zu derſelben Zeit keinen Willen haben getauft zu werden: Wann ſie aber in Gefahr ihres Lebens kommen, und ehe ſie unſinnig worden, ſolches ihres Vorhabens, oder Willens gute Kundſchaft von ſich gegeben hätten, alsdann, und ſonſt nicht, ſoll, und mag man ſie taufen. Gleichermaſſen ſoll mit den Schlafenden gehandelt werden. Wann ſie aber an ihrer Vernunft nie-

niemahls wären mächtig geweſen, und dieſelben gar nicht hätten brauchen mögen, ſo ſoll man ſie alsdann taufen in dem Glauben der Kirche nicht weniger als die unverſtändige Kinder, wie dies das Anſehen und Gewohnheit der Kirche genugſam erkläret, und ausweißt.

Aber neben dem, daß einer will, und begehrt getauft zu werden, iſt zum andern der Glaube gleichermaſſen, wie vorhero vom Willen gemeldet worden, auch ſehr nothwendig, die Kraft und Gnade dieſes Sacraments dadurch zu erlangen. Dann unſer HErr und Heyland ſpricht: Wer glaubt, Marc. 16.
und getauft wird, der wird ſeelig. Demnach, und zum dritten iſt auch vonnöthen, daß ein jeder Reu und Leid trage über ſeine begangene Laſter, und böſes Leben, dazu auch dahin entſchloſſen ſey, von allen Sünden abzuſtehen. Dann wo einer den Tauf begehret, und dannoch nicht Willens wäre, ſeine böſe Gewohnheit zu ſündigen abzulegen, der ſoll alſogleich abgeſchaft werden, weil den Gnaden, und der Kraft des Sacraments nichts ſo ſehr zuwider iſt, als desjenigen böſer Vorſatz, der nimmer von Sünden abweichen will. Derohalben weil man den Tauf darum begehren ſoll, auf daß wir Chriſtum dadurch anlegen, und mit ihme vereiniget werden, ſo iſt klar und gewiß, daß derjenige billig von dem H. Tauf ſoll abgewieſen wer-

den, der noch in Willens hat, in, und bey Sünden und Laſtern zu verharren, abſonderlich weil man ſich ohne Urſache, und unwürdig nicht unterſtehen ſoll in denen Dingen, die Chriſtum, und ſeine Kirche angehen. Demnach iſt leichtlich zu erkennen (ſo fern man die Gnade der Chriſtlichen Gerechtigkeit, und des Heils anſehen will) daß der Tauf demjenigen gar unkräftig ſeyn werde,
Rom. 8. der nach dem Fleiſch, und nicht nach dem Geiſt zu leben bedacht iſt. Gleichwohl ſo viel das Sacrament betrift, empfanget es derſelbe ganz vollkommen, wann er nur rechtmäßig getauft, und auch er alsdann in Willens habe zu empfangen, was ihm von der H. Kirchen gereicht wird. Darum hat auch der H. Petrus als ein Fürſt der Apoſtel der groſſen Menge Volks, welche, wie die Schrift meldet, mit verwundetem Herzen an Petrum, und auch an andere Apoſtel gelangten, und wiſſen wollten, was ihnen doch zu thun wäre, darauf alſo geantwortet, und geſagt:
Act. 2. Würket Buſſe, und laſſe ſich ein jeder taufen. Wiederum an einem andern Ort
Act. 3. ſpricht er: Habt Reu und Leid, und bekehret euch, damit euere Sünden ausgelöſchet werden. Da der H. Paulus an
Rom. 8. die Römer ſchreibt, zeiget er klar an: Wer getauft wird, der muß den Sünden allerdings abſterben. Darum er uns ermahnet: daß wir unſere Glieder der Sün-

de

de zur Boßheit nicht darleihen ſollen, ſondern uns GOtt ergeben, als die wir von den Todten lebendig worden.

Wann aber die Glaubigen dieſe Dinge oftermahls bedenken, ſo werden ſie ſich müſſen erſtlich der groſſen Gütigkeit GOttes zum höchſten verwundern, als der ihnen ohne allen ihren Verdienſt eine ſo ſonderbare göttliche Gnade des Taufs allein aus lauterer ſeiner Barmherzigkeit hat wiederfahren laſſen. Darnach wann ſie vor Augen haben, und betrachten, wie gar unſträflich deren Leben ſeyn ſoll, die mit ſo groſſen Gaben gezieret ſeynd, ſo werden ſie leichtlich vernehmen, daß von dem Chriſtenmenſchen noch mehr, und fürnemlich erfordert werde, als nemlich daß er ſich befleiſſe, ohne Unterlaß alſo heilig und fromm zu leben, als wäre er gleich eben denſelben Tag mit dem Sacrament des Taufs begnadet worden. Doch iſt nichts kräftigeres, die Herzen zu wahrer Gottſeeligkeit anzureitzen, als wann die Pfarrer mit beſonderem Fleiß anzeigen, was der Tauf an ſeinen Kräften und Würkungen vermöge.

Das zehende Capitel.

Daß die erſte Würkung des Taufs beſtehe in Vergebung aller Sünden, obſchon die böſe Begierd und Luſt in dem Getauften verbleiben, die jedoch an ſich ſelbſt keine Sünde iſt.

Da nun von der Würkung und Kraft des H. Taufs oftermahls ſolle gehandelt werden, damit die Glaubigen deſto beſſer vernehmen, zu was groſſen Ehren und Würden ſie gekommen ſeynd, und darum nicht mehr geſtatten, daß ſie von einigem Argliſt, oder ungeſtümmen Gewalt unſers Widerſachers davon verſtoſſen, und vertrieben werden; ſo müſſen ſie erſtlich gelehret, und unterwieſen werden von der Sünde, ſie ſeye hernach von den erſten Eltern auf uns geerbt, oder aber von uns ſelbſt begangen worden, wäre ſie auch ſo ſchändlich, daß mans nicht abſcheulicher ausſinnen könnte, daß eine jede ſolche Sünde durch die wunderbarliche Kraft dieſes Sacraments nachgelaſſen, und hinweggenommen werde. Dies iſt aber ſchon längſt von Ezechiele geweiſſaget worden, durch welchen GOtt der Ezech. 36. HErr alſo redet: Ich will über euch ausgieſſen ein reines Waſſer, und ihr werdet geſäuberet werden von allen eueren Befleckungen. Und der Apoſtel, da er ſeinen Corinthiern nach der Länge die Sünden er-

zäh-

zählet hat, ſetzt er hinzu, und ſpricht alſo: Und das ſeyd ihr zwar geweſen, aber ihr ſeyd abgewaſchen, ihr ſeyd geheiliget. 1. Cor. 6.

Dieſe, und keine andere Meynung hat die Kirche, wie bekannt, zu jeder Zeit gelehret. Und alſo ſpricht der H. Auguſtinus in ſeinem Buch von dem Kinder-Tauf: Durch die Geburt des Fleiſches hanget uns allein die Erbſünde an; aber durch die Wiedergeburt des Geiſtes wird nicht allein die Erbſünde, ſondern auch alle muthwillige Sünden verziehen. Und der H. Hieronymus ſchreibt dem Oceano: Alle Laſter (ſpricht er) ſeynd in dem Tauf abgewaſchen. Und damit daran niemand mehr zweifeln mögte, ſo hat der Trientiſche Kirchen-Rath, wie es auch andere Kirchen-Verſammlungen erörteret haben, die Sache auch erläutert, da er diejenigen verbannet, ſo anders meynen, oder ſagen dörften, daß die Sünden, wiewohl ſie in dem Tauf verziehen ſeyn, dannoch nicht gar hinweggenommen, und mit der Wurzel ausgerauſt, ſondern dermaſſen weggenommen werden, daß gleichwohl derſelben Wurzel im Herzen noch hafte, und bleibe. Und damit wir bey des ermelten Kirchen-Raths Worten bleiben, ſo haſſet GOtt in den Getauften nichts, weil in denſelben nichts verdam̃liches iſt, welche ſamt Chriſto durch den Tauf in den

S. Auguſtinus.

S. Hieronymus.

Concil. Trid.

Rom. 6. 8.

den Tod recht begraben ſeynd, welche nicht nach dem Fleiſch wandeln, ſondern den alten Menſchen ablegen, und den neuen anziehen, der nach GOtt erſchaffen iſt, und hiemit unſchuldige, unbefleckte, reine, unſträfliche, und GOtt geliebte Kinder worden ſeynd.

Man muß zwar bekennen, daß auch jetztgenannter Kirchen-Rath daſelbſt beſchloſſen habe, es bleibe in dem Getauften die böſe Begierd und Luſt, oder Fomes der Sünden-Zunder: welche aber keine wahre ſündliche Art mehr habe. Dann auch nach des H. Auguſtini Meynung, die Schuld der Begierlichkeit, und der böſen Begierd in den getauften Kindern hingenommen wird, welche Begierd gleichwohl zum Streit denſelben verbleibt, und gelaſſen wird. Eben dies bezeugt er auch an einem andern Ort, und ſpricht: Reatus, die Schuld der böſen Begierd, wird in dem Tauf weggenommen, aber die Schwachheit bleibt: verſtehe bey dem Getauften. Dann dieſe Begierlichkeit oder böſe uns angebohrne Begierd, ſo von der Sünde herkommt, iſt nichts anders, als eine Gelüſtung des Hertzens, welche aus ihrer Natur wider die Vernunft ſtreitet. Wann aber ſolche Bewegung oder Anfechtung ohne unſere Bewilligung, oder ſonſt ohne Fleiß geſchieht, ſo hat ſie weder Art noch Geſtalt einiger Sünd. Nun ſagt aber der

S. Auguſtinus.

der H. Paulus: Ich kennete die böſe Be- Rom. 7.
gierd nicht, wann das Geſatz nicht ſprechete: Du ſolt nicht begehren. Jedoch hat er hiemit nicht die Begierlichkeit an ihr ſelbſt, ſondern den böſen Willen des Menſchen verſtehen wollen. Dergleichen lehret auch der H. Gregorius, der alſo ſpricht: S. Gregorius.
Wann etliche wären, die ſprechen wollten, die Sünd werde durch den Tauf allein obenhin benommen oder verziehen, was könnte Gottloſers geſagt werden? weil die Seele des Getauften durch das Sacrament des Glaubens von den Sünden ganz und gar im Grund erlediget, und allein GOtt zugethan und anhängig wird. Und um ſo viel zu erweiſen, gebraucht er den Spruch unſers Heylands, der bey dem H. Johanne Joan. 13.
alſo ſagt: Wer gewaſchen iſt, bedarf anders nichts, dann allein daß er die Füß waſche, dann er iſt ganz rein. Wollte etwan jemand die ausdrückliche Figur und das Vorbild davon ſehen, der nehme vor Augen die Geſchicht des auſſätzigen Naamans des Syriers, welcher laut der H. 4. Reg. 5.
Schrift, da er ſich ſiebenmal im Jordan gewaſchen, dermaſſen von ſeinem Auſſatz gereiniget worden, daß ſein Fleiſch einem Kinder-Fleiſch gleich war. Darum iſt des Taufs eigentliche Würkung, die Verzeyhung aller Sünden, ſie ſeyen erblich, oder ſonſt durch uns verſchuldt, und muthwillig

began-

begangen worden. Von anderen Zeugnuſſen jetzt nichts zu melden, ſo ſpricht der H. Petrus mit klaren Worten, der Tauf ſeye zur Vergebung aller Sünden vom HErren unſerem Heyland eingeſetzt worden. Thut
Act. 2. Buß, ſagt er, und ein jeglicher von euch laß ſich in dem Namen JEſu Chriſti zur Vergebung eurer Sünden taufen.

Das eilfte Capitel.

Daß durch die Tauf nicht allein die vorhero geſchehene Sünden, ſondern auch die verdiente Straf beyde zugleich miteinander in dieſem und dem zukünftigen Leben vergeben werden: Und warum die Getauften nicht alsbald in den Stand der erſten Unſchuld wieder eingeſetzt werden.

Nun werden aber durch den Tauf nicht allein die Sünden verziehen, ſondern da werden auch alle derſelben verdienten Peynen und Strafen gnädiglich von GOtt nachgelaſſen. Dann wiewohl allen Sacramenten gemein iſt, daß uns dadurch das Leyden des HErren Chriſti mitgetheilet werde, dannoch ſpricht der Apoſtel allein von dem Tauf, Wir ſterben, und werden begraben dadurch mit Chriſto. Daher auch die heilige Kirche allezeit verſtanden hat, daß man, ohne dieſem H. Sacrament die gröſte Unbild anzuthun, demjenigen der getauft ſoll werden,

der-

dergleichen gottſeelige Werk auflege, welche die Heil. Vätter, nach Gewohnheit Satisfactiones, Buß-Werk, und Genugthuung genennet haben. Und was dieß Orts alſo gelehret wird, das iſt dem alten Kirchen-Brauch gar nicht zuwider, die vor alten Zeiten den Juden als ſie getauft wurden, befahl, daß ſie gleich auf einander vierzig Tag faſteten. Dann eine ſolche Ordnung, und auferlegte Faſten, das Genugthun nicht angieng, ſondern welche die Tauf empfangen hatten, wurden hiemit ermahnet, daß ſie die Würde dieſes Sacraments deſtomehr verehreten, und ſich darum in Faſten und Beten ohne Unterlaß eine Zeitlang übeten.

Wiewohl aber wiſſentlich und bekannt iſt, daß durch den Tauf der Sünden Straf und Peyn nachgelaſſen werde: dannoch da einer von wegen eines ſchweren Laſters ſich gegen dem weltlichen Recht hoch verſchuldet hätte, davon wird er hiemit nicht ledig geſprochen, alſo, daß wer den Tod verwürket, durch den Tauf aller Peynen, in welche er von Rechtswegen verfallen iſt, ledig und loß ſey. Gleichwohl wären die Chriſtliche Fürſten hierinn ſehr lobenswerth, wann ſie eine ſolche Peyn und Lebens-Straf den Strafmäßigen auch ſchenkten und verzeyheten, damit die Glorie GOttes bey ſeinem Sacrament deſto herrlicher und beſſer ſcheinete.

nete. Weiter würket der Tauf, daß nach dieſem kurzen Leben alle Peynen, ſo auf die Erb-Sünd folgen, verziehen werden, weil durch die Verdienſt unſers HErrn Tods iſt zuwegen gebracht worden, daß wir ſo viel erlangen möchten. Wie aber vorgemeldet iſt, ſo ſterben wir ſamt Chriſto in dem Tauf.
Rom. 6. Dann, wie der Apoſtel ſagt: So wir ihm durch die Gleichnuß des Todes eingepflanzet ſeynd, alſo ſollen wir auch billich durch die Gleichnuß der Auferſtehung mit eingepflanzet werden.

Wolte nun einer fragen, warum wir nicht alsbald nach der Tauf alles Unfalls dieſes ſterblichen Lebens ledig ſeyn, und durch die Kraft dieſes heiligen Bads nicht zu einem vollkommenen Stand gebracht werden, in welchen Adam als der erſte Vater des menſchlichen Geſchlechts vor ſeinem Fall geſetzt ward: Darauf wird geantwortet, dies ſey fürnemlich aus zweyerley Urſachen geſchehen, deren eine iſt, daß uns, die wir durch den Tauf Chriſti Leib eingeleibt, und ſeine Glieder worden ſeynd, nicht mehr Würde oder Vortheil mitzutheilen war, als Chriſto unſerem Haupt vergönnet worden; Weil dann Chriſtus der HErr, ungeacht daß er von ſeiner Geburt an, voller Gnaden und Wahrheit geweſen, dannoch die Schwachheit menſchlicher Natur, die er angenommen, nicht ehe von

von ſich gelegt, bis daß er den Schmerzen ſeines Leydens, und den Tod überwunden, und demnach zu der Glorie des unſterblichen Lebens erſtanden war; Wer ſolte ſich dann verwundern, wann er ſieht, daß die Glaubigen, ſo nun die Gnad der himmliſchen Gerechtigkeit durch den Tauf erobert haben, mit dem zergänglichen ſchwachen Körper noch umgeben ſeynd? Damit wann ſie um Chriſti willen viel Arbeit überſtanden haben, und nach ihrem Abſterben wiederum zum Leben erwecket werden, letztlich einmahl würdig ſeyen, daß ſie auch mit Chriſto der Ewigkeit genieſſen.

Die andere Urſach aber, warum nach empfangener Tauf die Schwachheit des Leibes, Krankheit, Schmerzen, und Anfechtung der Begierden in uns annoch verbleibt, iſt dieſe, damit wir nemlich Gelegenheit und Urſache hätten, uns in aller Tugend zu üben, daraus wir nachmahlen einen vollkommneren glorwürdigeren Nutzen und gröſſere Belohnung ſchöpfeten. Dann da wir mit gedultigem Herzen alle Beſchwernuß dieſes Lebens übertragen, und alle böſe Neigung unſers Herzens, dem Gebieth unſerer Vernunft mit göttlicher Hülfe unterthänig machen, ſollen wir alsdann gewißlich verhoffen, ſo fern wir mit dem Apoſtel einen guten Streit überſtehen, den Lauf vollenden, Treu und Glauben halten, 1. Tim. 3.

daß uns der HErr als ein rechter Richter an jenem Tage die aufbehaltene Krone der Gerechtigkeit auch vergelten werde. Eben alſo hat der HErr auch mit den Kindern Iſrael gehandelt, welche wiewohl er ſie von der ſchweren Bürde und knechtlichen Leibeigenſchaft erlediget, ſo hat er ſie doch nicht alsbald in das gelobte Land eingeführet, ſondern bevor auf viel und allerley Weiſe und Widerwärtigkeit geübt, und auch nachmahls, da er ſie in den Beſitz des gelobten Landes eingeſetzt, hat er zwar deſſelben Einwohner aus ihrem vätterlichen Sitz und Wohnung verjagt: ließ aber gleichwohl etliche Völker unvertrieben bleiben, die ſie nicht kunten austilgen, damit das Volk GOttes immerdar Urſache hätte, ſich in Kriegs-Rüſtung und Stärke zu üben und zu gebrauchen. Ueber das, wenn neben den himmliſchen Gaben, womit die Seele gezieret wird, durch den Tauf, auch leibliche Güter gegeben wurden, ſo wurden zweifelsohne vielmehr von wegen des zeitlichen Nutzens, als um die verhoffentliche Glorie zu erlangen, zu dem Taufe eilen: ungeacht, daß ein Chriſtlicher Menſch nicht falſche und ungewiſſe Dinge, wie diejenigen ſeynd, die wir vor Augen haben, ſondern wahre und ewige Güter, die unſichtbarlich ſeynd, allezeit in Betrachtung haben ſolte. Gleichwohl iſt dies jammer-

2. Cor. 4.

volle

volle Leben, ſeines Luſts und Freuden auch nicht beraubet. Dann was kann uns, die wir durch den Tauf, als Zweig in Chriſtum eingepflanzt, lieblicher oder auch erwünſchlicher ſeyn, als daß wir das Creuz über uns nehmen und dieſem Führer nachfolgen, auch uns durch keine Beſchwernuß, Bemühen, oder Gefahr halber verhindern laſſen, daß wir nicht nach der Belohnung der himmliſchen Berufung GOttes mit allem Fleiß ſetzeten, da etliche das edle Kränzlein der Jungfrauſchaft, andere die Kron der Lehr und Predig, noch andere den Palmzweig der Marter, wiederum andere noch andere Ehren-Zeichen der Tugend vom HErren einnehmen werden? welches herrliche Geſchmuck und Ehren-Kränzlein niemand widerfahren wird, ſo fern wir uns nicht zuvor auf dem Renn- und Streit-Platz dieſes elenden Lebens geübt und gebraucht haben, und in der Schlacht-Ordnung als unüberwindliche Rieſen ſtehen und halten werden.

Das zwölfte Capitel.

Daß der H. Tauf viel und herrliche Gaben und Gnaden dem Menſchen zubringe, die Seele ziere, und den Chriſten zu allem Guten führe.

Damit wir aber wiederum zu der Würkung des Taufs kommen, ſo ſoll ferner

ner angezeigt werden, daß wir in Kraft dieſes Sacraments nicht allein von Sünden und der Sünden Straf, welche beyde mit Wahrheit die gröſte Uebel und ſchädlichſte Ding zu achten ſeynd, erlediget werden, ſondern wir werden auch Haufenweiß mit herrlichen Gütern und Schankungen damit begabt. Da wird unſere Seele mit der göttlichen Gnade erfüllet, dadurch wir gerecht, auch Kinder GOttes werden, und das ewige Heyl auf uns erben. Dann alſo
Marc. 16. ſtehet geſchrieben: Wer glaubt und getauft wird, der wird ſeelig. Auch
Epheſ. 5. bezeuget der Apoſtel, die Kirch ſey gereiniget durch das Waſſer-Bad im Wort. Wie aber das Concilium zu Trient einem jeden bey Vermeidung des Banns zu glauben eingebunden, ſo wird durch dieſe Gnad nicht allein die Sünd verziehen, ſondern ſie iſt auch eine göttliche Kraft, ſo in der Seele iſt und bleibt, welche auch gleich iſt einem Schein und Licht, dadurch alle Befleckung der Seele hingenommen, davon ſie auch viel ſcheinbahrer und ſchöner gemachet wird. Dieſes wird aus der Heil. Schrift klärlich genommen, dieweil darinn gemeldet wird, daß die Gnad ausgegoſſen werde, die daſelbſt auch ein Pfand des Heil. Geiſtes pflegt genannt zu werden. An dieſer Gnaden hangen die edleſten Tugenden, die von oben herab in die Seel

mit

mit dero Gnad eingegoſſen werden. Dero-
halben ſagt der Apoſtel zu Tito: Chriſtus Tit. 3.
hat uns ſeelig gemacht, durch das
Bad der Wiedergeburt, und Erneue-
rung des Heil. Geiſtes, den er in uns
durch JEſum Chriſtum unſern Heyland
reichlich ausgegoſſen. Worüber der
Heil. Auguſtinus, da er auslegt, wie Chri- S. Augu-
ſtus den Heil. Geiſt über uns durch den ſtinus.
Tauf überflüßig habe ausgegoſſen, alſo
ſchreibt, es geſchehe nemlich zu Verzeyhung
der Sünd, und Vermehrung der Tugen-
den.

Ueber das werden wir durch den Tauf
mit Chriſto dem Haupt als Gliedmaſſen
verbunden und vereiniget. Wie dann vom
Haupt die Kraft herfließt, dadurch jede
Theil des Leibs bewegt und regiert werden,
ihre eigene gebührliche Gewerb deſto ge-
ſchicklicher zu verrichten: alſo wird aus der
Völle Chriſti des HErrn eine göttliche Kraft
und Gnad in die alle, ſo gerechtfertiget
ſeynd, ausgegoſſen, dadurch wir zu allen
Werken und Pflichten Chriſtlicher Gott-
ſeeligkeit fähig und geſchicklich werden. Es
ſoll aber niemand Wunder nehmen, ob wir
ſchon mit ſo vieler Kraft gerüſtet und ge-
zieret, daß wir dannoch nicht ohne groſſe
Beſchwernuß, Mühe und Arbeit die Chriſt-
liche und ehrliche Werke anheben, oder auch
vollenden mögen. Dann dies geſchieht nicht

darum, als wären uns aus göttlicher Gnad keine tugendſame Kräften geſchenkt, daraus die Werk flieſſen: ſondern darum, weil nach empfangnem Tauf ein heftiger Streit der böſen Begierden wider den Geiſt, noch in uns verblieben iſt, in welchem Streit kein Chriſten-Menſch verzagen oder erliegen ſoll, dieweil wir uns an die Gnad GOttes halten, und uns gegen derſelben zum beſten verſehen und alles hoffen müſſen, daß uns durch die tägliche Uebung unſers Chriſtlichen Wandels leichtlich und lieblich ankommen werde, alles was züchtig, alles was gerecht, alles was heilig iſt, daran wir darum gern gedenken, und dahin wir auch uns mit muntern fröhlichen Herzen ſollen bearbeiten, damit GOtt des Friedens bey uns ſey und bleibe. Wir ſeynd auch durch den Tauf mit dem Sacramentaliſchen Zeichen gebildet und bezeichnet, welches nimmer kann von der Seel ausgethan werden. Es iſt derohalben unnöthig weiter hievon zu handeln, dieweil man ſich bey dem, ſo viel daher genugſam dienet, erholen mag, was oben gemeldet worden, da von den Sacramenten insgemein gehandelt wurde.

Phil. 4. 1. Cor. 13.

Das

Das dreyzehende Capitel.

Daß keiner ohne groſſe Sünde könne zweymahl getauft werden, es ſey dann daß man billige Urſach habe zu zweifeln, ob einer ſey zuvor einmahl getauft worden: Auch daß durch den Tauf der Himmel eröffnet werde.

Weil aber von wegen der Kraft und Natur dieſes Sacramentaliſchen Zeichens und Characters, von der Kirchen iſt beſchloſſen und geordnet worden, daß man keineswegs das Sacrament des Taufs mehr dann einmahl empfangen ſoll, ſo ſollen hievon die Glaubigen, um allen Irrthum zu verhüten, vielmahls und auch fleißig von ihren Pfarrern ermahnet werden. Dies hat auch der Apoſtel gelehret, da er ſpricht: Ein HErr, ein Tauf, ein Glaub. Wiederum ermahnet er die Römer, dieweil ſie durch den Tauf in Chriſto geſtorben ſeynd, darum ſollen ſie ſich hüten, damit ſie das Leben, welches ſie von ihm empfangen, nicht verliehren. Spricht derohalben, daß Chriſtus der Sünd abgeſtorben iſt er einmahl geſtorben. Womit er ausdrucklich will anzeigen, gleichwie Chriſtus nicht wiederum ſterben kann, alſo können wir auch nicht mehrmal ſterben durch den Tauf. Derohalben auch die Kirche offentlich bekennet, ſie glaube nur einen Tauf. Welches zwar auch der Natur und Vernunft gleichför-

Eph. 4.

Rom. 5.

mig iſt, und aus dem verſtanden wird, daß nemlich der Tauf eine beſondere geiſtliche Wiedergeburt ſey, wie wir dann durch natürliche Kräfte allein einmahl gebohren werden, und an den Tag kommen, und wie S. Auguſtinus ſagt: Niemand kann wiederum in Mutterleib kommen. Alſo iſt auch nur eine geiſtliche Geburt, und kann der Tauf nimmermehr zweymahl empfangen werden.

S. Auguſtinus.

Es ſoll aber niemand der Meynung ſeyn, daß einer von der Kirchen zum andernmahl getauft werde, wann ſie zweyfelt, ob er zuvor getauft worden ſey: und darum denſelben mit und auf ſolche Form und Weis taufe: Biſt du getauft, ſo taufe ich dich nicht wiederum: biſt du aber noch nicht getauft, ſo taufe ich dich in dem Namen des Vatters, und des Sohns, und des Heil. Geiſtes. Und das iſt nicht unchriſtlich, ſondern man muß ſagen, es ſey recht und billig, daß man mit ſolchem Zuſatz taufet. Die Pfarrer aber müſſen allhier auf etliche Stuck Achtung haben, darinn ſchier täglich dieſem Sacrament zu ſeinem groſſen Nachtheil und Unehren gehandelt wird. Dann etliche werden gefunden, die es für keine Sünd halten, wann ſie einen jeden ohne Auswahl mit ehegemeltem Zuſatz taufen: Darum wann die Kinder zu ihnen gebracht werden,

ſo

ſo achten ſie gar für unnöthig, allemahl zu fragen, ob es vormahls ſeye getauft worden, ſondern ſie taufen es alsbald und ohne Verzug: Ja wann ſie auch ſchon wiſſen, daß das Kind zu Haus getaufet worden, dannoch ſcheuen ſie ſich nicht, den Heil. Tauf in der Kirchen nebſt angehängter gewohnlicher Ceremonie mit viel ermeltem Zuſatz abermahls zu reichen. Welches ſie ohne Schmach GOttes nicht thun können, und dabey auch die Mackel und Cenſur bekommen, daß ſie Irregulares, und zu Verrichtung allerley geiſtlichen Aemter untüchtig werden. Dieſemnach wird eine ſolche Weis zu taufen vom Papſt Alexandro denen allein geſtattet, von welchen nach fleißigem erfragen noch zweifelhaftig iſt, ob die Kinder recht getauft ſeynd. Sonſt geziemt es ſich nimmer, mit ſolchem Zuſatz einigen Menſchen wiederum zu taufen.

Neben andern Dingen und Nutzen, ſo auf den Tauf erfolgen, iſt dies das letzte, dahin alle andere obgemelte Stuck gewendet werden ſollen, nemlich daß der Tauf uns allen und jeden den Himmel aufſperre, der vormahls von wegen der Sünd verſchloſſen war. Dies alles aber, ſo die Kraft des Heil. Taufs in uns würket und ausrichtet, kann bey demjenigen klar verſtanden werden, was ſich, wie in dem Evangelio zu leſen, bey dem Tauf unſers Heylands Matth. 3.

Marc. 1. Luc. 3. hat zugetragen. Dann da ſeynd die Himmel eröffnet worden, und iſt der H. Geiſt erſchienen, in Geſtalt einer Tauben, und auf Chriſtum den HErrn heruntergeſtiegen: Dabey den Getauften angedeutet wird, daß ihnen die göttliche Gnade zu theil, und auch die Himmel-Port aufgeſperret werde. Doch nicht, daß ſie gleich, und alsbald auf ihren Tauf, ſondern hernach zu beſſer gelegener Zeit in die Glorie eingehen, zu welcher Zeit ſie alles Jammers, der von dem ſeeligen Leben ausgeſchloſſen iſt, ledig und loß ſeyn, und die Unſterblichkeit für dies ſterbliche Leben erlangen werden. Dies ſeynd nun die rechte Früchten des Taufs, an denen, ſo fern wir die Kraft dieſes Sacraments anſehen, ohne Zweifel jedermann Theil daran hat. Wollen wir aber anſehen, mit was Meynung und Gemüth ein jeder zu dem Tauf komme, ſo muß zwar bekannt werden, daß etwan einem mehr oder weniger von der himmliſchen Gnad und Nutzen, als dem andern dadurch zu theil werde.

Folgends ſoll allhie auch klar und kürzlich angezeigt werden, was von dem Gebett, Gebräuchen, und Geprängen dieſes H. Sacraments zu lernen, und zu wiſſen ſey. Dann was uns der Apoſtel von der Gnade oder Geſchenk vielerley Sprachen ermahnet, da er ſagt: Es wäre unnütz, wann einer etwas redet, welches von den Glaubi-
1. Cor. 14.

gen

gen nicht verſtanden wird, mag auch auf die Gebräuch und Ceremonien der Kirchen geredt werden. Dann dieſe ſeynd eine Bildnuß und Bedeutung desjenigen, was im Sacrament gehandelt wird, welches darum wenig nutzet, ſo lang dem Chriſtglaubigen Volk deſſelben Kraft und Macht unbekannt bleibt. Darum ſollen die Pfarrer Fleiß anwenden, damit die Glaubigen ſolche äuſſerliche Gebräuch verſtehen, und auch für gewiß halten, ob ſie ſchon nicht ſo ſehr nothwendig, daß ſie dannoch hoch geachtet, und verehret werden ſollen. Dazu ermahnet uns gnugſam eines theils deren ihr Anſehen, die ſolche Ceremonien erſtlich haben aufgerichtet, welche ohne Zweifel ſelbſt die Apoſtel waren: Zum andern weiſet dahin auch das Ziel und End, warum ſie ſolche Ceremonien bey den Sacramenten halten, und haben wollen. Dann es iſt klar und gewiß, daß auf ſolche Weiß dies Sacrament mit mehrerer Andacht und Heiligkeit ausgeſpendet werde, auch werden da die herrliche und auserleſene Gaben, ſo in dem Tauf begriffen ſeynd, deſto beſſer vor Augen geſtellt, dazu auch die treffliche heilſame Wohlthaten GOttes, ſo bey dem Tauf zu finden, in die Herzen der Glaubigen deſto leichter eingepräget.

Alle Ceremonien dann und Gebetter, ſo die Kirche bey dem Tauf gebraucht, ſollen in

drey Theil gefaſſet werden, damit die Pfarrer dieſelben mit gewiſſer Ordnung mögen fürtragen, und auslegen, auch die Zuhörer, was zu dieſem End von den Pfarreren gelehret wird, deſto leichter begreifen, und behalten. Die erſten Ceremonien, und Gebetter ſeynd diejenigen, welche man hält, ehe daß man zu dem Tauf-Brunnen kommt: Die andern ſeynd, die gehalten werden, wann man zu dem Tauf gekommen iſt: Die dritten, welche nach geſchehenem Tauf aus Gewohnheit hinzu gethan werden. Erſtlich ſoll dann das Waſſer bereitet werden, welches man zu dem Tauf haben muß. Dann der Tauf-Brunn wird gewenhet, dazu man auch das Oel der Sacramentaliſchen Salbung braucht. Dieſes wird aber nicht jederzeit geſtattet, ſondern damit wartet man nach altem Gebrauch auf die allerherrlichſte Feſte, die billig für die allerheiligſten gehalten werden, an derſelben Vigil, oder Abend das Waſſer des heiligſten Taufs geweihet wird. Man hat auch allein auf die benannte Vigilien nach altem Kirchen-Gebrauch getauft, ſo fern die Noth es geſtattet, und zu nichts anders gedrungen hat. Wiewohl aber die Kirch dieſer Zeit von wegen der Gefahr des gemeinen Lebens ſolchen Gebrauch weiter zu halten nicht gedacht iſt, dannoch hat ſie noch die hochfeyerliche Täge, Oſtern, und Pfingſten, zu welchen der Tauf-

Brunn,

Brunn ſoll geweihet werden, mit höchſter Andacht halten wollen.

Nach geſchehener Weihung dieſes Waſſers ſollen ferner andere Dinge mehr ausgeleget werden, ſo vor dem Tauf hergehen. Dann die man taufen will, werden an die Kirch-Thür gebracht, oder auch geführet, denen gleichwohl hinein zu gehen nicht geſtattet wird, angeſehen daß ſie unwürdig ſeyn, in das Hauß GOttes zu kommen, ehe ſie das Joch ihrer ſchändlichen Leibeigenſchaft von ſich abgeleget, und Chriſto dem HErrn, und ſeinem gerechten Gewalt ſich ganz und gar unterthänig gemachet haben. Demnach aber werden ſie von dem Prieſter gefragt, was ſie an die Kirch begehren; und da dieſes von ihnen iſt verſtanden worden, alsbald unterweiſet er ſie in der Lehr unſers Chriſtlichen Glaubens, den ſie bey dem Tauf bekennen ſollen. Das geſchiehet aber durch den Catechiſmum, verſtehe eine kurze Unterweiſung von den Hauptſtücken des Glaubens, die den Ungetauften geſchiehet; und daß eines ſolchen Catechiſmi Einſetzung und Gebrauch von unſerm HErrn und Heyland mit Befehl aufgekommen ſeye, daran kann niemand zweifeln, weil er ſeinen Apoſteln ſelbſt befohlen, und geſagt: Gehet hin in alle Marc. 16.
Welt, und lehret alle Völker, taufet ſie Matth. 28.
in dem Namen des Vatters, und des Sohns, und des H. Geiſtes; und leh-

rer

ret ſie alles dasjenige zu halten, was ich euch gebotten habe. Dabey zu verſtehen, man ſoll den Tauf niemand ausfolgen laſſen, bis ſo lang die fürnehmſte Hauptſtücke unſerer Religion ausgelegt, und erkennet werden. Weil aber der Catechiſmus in vielen Fragſtücken beſtehet, und die Perſon, ſo man unterweiſet, eines guten Alters iſt, ſo ſoll ſie auf die Fragſtücke ſelbſt antworten: Iſt es aber ein Kind, ſo verantwortet dasſelbige an ſeiner Statt ſein Taufgött als ein Bürg, und ſtehet mit herrlicher Ceremonie gut dafür.

Darauf folget der Exorciſmus, oder die Beſchwörung, welche aus heiligen und andächtigen Worten und Gebettern verfaſſet iſt, damit der Satan ausgetrieben, und ihm ſeine Kraft geſchwächet, und gebrochen werde. Zu ſolchem Exorciſmo, und Beſchwörung braucht man auch andere Ceremonien, deren eine jede inſonderheit, als voller Geheimnuß ihre eigene fürtreffliche Bedeutnuß hat. Dann wann man das Salz demjenigen, ſo zu der Tauf gebracht wird, in ſeinen Mund legt, ſo wird dadurch angezeigt, er werde durch die Erkanntnuß des Glaubens, und das Geſchenk der Gnaden alſo viel erwerben, daß er von der Fäule, und Geſtank der Sünden erlediget ſey, und den Geſchmack der guten Werken empfinde, dazu auch ſich mit der Speiß göttlicher Weisheit

heit erquicke. Ferner werden die Ungetauften mit dem Zeichen des H. Creuzes an der Stirn, Augen, Bruſt, Schultern, und Ohren bezeichnet, wo bey allem bedeutet wird, daß dem Getauften ſeine Sinnen durch das Sacrament des Taufs eröffnet, und dermaſſen geſtärket werden, daß er GOtt annehmen, auch ſeine Gebote verſtehen, und halten könnte. Demnach werden ſeine Naſenlöcher und Ohren mit Speichel benetzet, und bald darauf wird er zu dem Tauf-Brunn geſchickt; dabey wir verſtändiget werden, die Heil. Taufe enthalte in ſich eine ſolche Kraft, daß ſie das Licht anzünde, dabey unſer Verſtand die himmliſche Wahrheit erkennen möge, wie auch der Blindgebohrne im Evangelio ſein Geſicht wiederum bekommen hat, nachdem ihm der HErr befohlen ſeine Augen, die mit Laim angeſtrichen waren, in dem Schwemmteich Siloe abzuwaſchen. Joan. 8.

Wann dies alſo vollbracht iſt, ſo kommen ſie zu dem Tauf-Brunn, daſelbſt noch andere Ceremonien und Gebräuch beobachtet werden, daraus man die Summa, und Inhalt Chriſtlicher Religion leichtlich verſtehen mag. Dann der Prieſter pflegt den, ſo getauft werden ſoll, dreymahl mit dieſen beſonders gefaßten Worten zu fragen: Abrenuntias Sathanæ, & omnibus operibus ejus, & omnibus pompis ejus? Das iſt: Widerſagſt du dem Teufel, und allen

len ſeinen Werken, auch allem ſei- nem Pomp und Pracht? Er aber ſelbſt, oder für ihn ſein Taufgött verantwortet alle dieſe Fragen, und ſpricht: Abrenuntio, Ich widerſage. Dann wer ſich Chriſto ergeben will, der muß zuvor heilig und an- dächtig verſprechen, daß er den Satan und die Welt verlaſſen, und beede, als ſeine grö- ſte, und leidigſte Feind, die ganze Zeit ſeines Lebens fliehen wolle. Und wann er zum Tauf-Brunnen kommt, ſo wird er vom Prieſter weiter alſo gefraget: Glaubeſt du in GOtt Vatter den Allmächtigen? darauf antwortet er: Ich glaube. Und nachdem er alſo in anderen Artickeln unſers Glaubens gefragt wird, darauf bekennet er ſeinen Glauben mit offentlicher herrlicher Bekanntnuß. Und daß in beeden dieſen Verſprechen die ganze Kraft dieſes Chriſt- lichen Geſatzes, Zucht, und Ordnung begrif- fen wird, iſt wohl bekannt. Wann man aber den Tauf jetzt ſchon ausſpenden will, ſo fraget der Prieſter von dem, ſo getauft werden ſoll: Ob er wolle getauft werden; und da er dieſes durch ſich, oder wanns ein Kind iſt, durch ſeinen Taufheber bejahet und bewilliget, ſo wird er alsbald darauf mit dem Heilbrunnen im Namen des Vatters, und des Sohns, und des Heil. Geiſtes ge- waſchen. Dann wie der Menſch der Schlangen williglich hat gehorſamet, und dar-

darum billig iſt verdammt worden; alſo hat auch der HERR unter die Zahl der Seinen keinen, als allein willige Kriegsleute wollen einſchreiben laſſen, damit der Getaufte dem göttlichen Geheiß freywilliglich gehorſam wäre, und hiemit das ewige Heil zuwegen brächte.

Nachdem nun der Tauf verrichtet iſt, alsdann ſalbet der Prieſter den Getauften zuhöchſt auf ſeinem Haupt mit dem Chryſam, dabey zu verſtehen, daß er von dem Tag an als ein Gliedmaß Chriſto ſeinem Haupt zugethan, und auch Chriſti Leib recht angeleibt, auch darum ein Chriſt von Chriſto, Chriſtus aber von dem Chryſam genennet werde. Was nun der Heil. Chryſam bedeute, das kann aus dem Gebett, ſo hiebey vom Prieſter geſprochen wird, genugſam verſtanden werden, wie der H. Ambroſius ſagt. Nachmahls leget der Prieſter dem Getauften ein weiſſes Kleid an, und ſpricht: Accipe veſtem candidam, quam immaculatam perferas ante tribunal Domini noſtri JESU Chriſti, ut habeas vitam æternam, das iſt: Nimm hin das weiſſe Kleid, welches du ſollſt unbefleckt bringen für den Richterſtuhl JESU Chriſti, auf daß du das ewige Leben habeſt. Den Kinderen aber, die kein Kleid brauchen, wird mit gleichen Worten ein weiſſes Tüchlein gegeben. Bey welchem

S. Ambroſius.

Zeichen die Heil. Vätter lehren, daſs verſtanden werde die Glorie der Urſtänd, dahin wir durch den Tauf gebohren werden, und darzu die Lauterkeit und Schöne, womit die Seele nach abgewaſchenem Sündfleck, in dem Tauf geſchmückt, und gezieret wird: Ueber das wird auch verſtanden die Unſchuld und unſträflicher Wandel, darauf der Getaufte all ſein Lebenlang halten, und bleiben ſoll. Demnach giebt man dem Getauften ein brennendes Licht in ſeine Hand, welches den Glauben bedeutet, der mit der Liebe entzündet iſt, den er in dem Tauf darum empfangen, damit er denſelben durch Uebung guter Werke erhalte, und vermehre.

Letztlich wird dem Getauften ein Namen aufgelegt, der aber ſoll von einem genommen werden, welcher von wegen ſeiner fürtrefflichen Gottſeeligkeit und Frömmigkeit unter die Heiligen gezehlet iſt; damit ein jeder alſo bey gleichem Namen zu tugendſamen heiligen Wandel deſto ehender bewegt werde, und ſich befleiſſe, demſelben nicht allein nachzuleben, ſondern ihn auch anzurufen, in der Hoffnung, dieſer Heilige werde ihm vor GOtt Beyſtand leiſten als ein Fürſprecher, um das Heil und die Wohlfahrt beyder, ſeiner Seel und Leibs zu befördern, und zu vertheidigen. Und darum ſeynd diejenigen wohl ſtrafens werth, die den heydniſchen

niſchen Namen, und fürnemlich deren, ſo die allergröſten Buben geweſt, ſo fleißig nachſetzen, und den Kinderen dieſelben antaufen, weil dabey kann verſtanden werden, wie gering und wenig ſie unſere Chriſtliche Religion achten, welche ſich anſehen laſſen, daß ſie ſich in Erinnerung ſolcher gottloſen Leuten ſo ſehr ergötzen, daß ſie, weiß nicht, was für eine Freude daran haben, wann ſolche heydniſche Namen unter den Chriſten erſchallen.

Wann nun die Pfarrer dieſe Dinge von dem Sacrament des Taufs ausgelegt haben, ſo iſt ſchier nichts dahinten gelaſſen, was fürnemlich zu deſſelben Bekanntnuß gehören, und dienen mag. Dann da iſt erwieſen worden, was das Wort Tauf bedeute; was ſeine Natur und Weeſen ſey, auch welches ſeine fürnehmſte Stücke ſeyen. Desgleichen iſt gemeldet worden, wer den Tauf habe eingeſetzt, welche die Diener oder Ausſpender ſeynd, die zur Handlung dieſes Sacraments nothwendig, und was man für Taufgötten als Lehrmeiſter zu Erhaltung und Anweiſunng der ſchwachen Tauf-Kinder haben, und brauchen müſſe. So iſt auch angezeiget worden, welchen der Tauf möge zu theil werden, und wie dieſelben müſſen von Herzen geſinnet ſeyn, was auch der Tauf an Kräften und Würkung vermöge. Letztlich was für Ceremonien und Gebräuch

dabey gehalten werden, dies alles, ſo viel unſer Vorhaben belanget, iſt weitläufig genug ausgeführet worden. Alle dieſe Dinge ſollen die Pfarrer fürnemlich darum anzuzeigen bedacht, und beflissen ſeyn, auf daß die Glaubigen jederzeit Urſache haben, hievon zu denken, und zu betrachten, damit was ſie alſo heilig und geiſtlich Zeit ihres Taufs verſprochen haben, darauf im Trauen und Glauben auch halten, und ihr Leben dermaſſen darnach richten, damit daſſelbe ihrer heiligen Profeßion und Bekanntnuß des Chriſtlichen Namens gleichförmig, und gemäß ſeye.

Von dem Heil. Sacrament der Firmung.

Das erſte Capitel.

Daß man von dem Heil. und allezeit in der Kirchen gebrauchten Sacrament der Firmung mit Fleiß lehren ſolle; wie man davon auch in der H. Schrift Zeugnuß habe; und daß der Tauf von der Firmung ſoll und muß unterſchieden werden.

Iſt der Pfarrer und Prediger Fleiß in Auslegung dieſes Sacraments der Firmung jemahls vonnöthen geweſen, ſo iſt derſelbe zu

zu dieſer Zeit höchſt nothwendig, daß ſie daſſelbe gar wohl fürbringen, und anrühmen. Weil in der Heil. Kirchen GOttes dies Sacrament von vielen gar verſaumt wird, und deren noch gar wenig ſeynd, die ſich befleiſſen, den Nutzen göttlicher Gnaden ihrer Pflicht und Gebühr nach daraus zu ſchöpfen. Derohalben ſollen die Glaubigen dermaſſen von der Eigenſchaft, Kraft und Würde dieſes Sacraments nicht allein an dem Pfingſttag berichtet werden, an welchem man daſſelbe ſonderlich pflegt zu reichen, ſondern auch die andere Zeit, wann es der Pfarrer wird für gut anſehen, damit ſie verſtehen, dies Sacrament ſeye nicht allein nicht zu verſaumen, ſondern auch mit höchſter Würdigkeit, Ehrentbietigkeit, und Andacht anzunehmen, damit es ohne Verſchulden, und merklichen Schaden der Pfarrherren ablaufe, wann eine ſolche göttliche Gnade den Chriſtglaubigen vergeblich ſoll angebotten, und mitgetheilet werden. Damit wir aber bey dem Namen anheben, ſo ſoll angezeiget werden, dies Sacrament ſeye darum Confirmatio, oder Firmung von der Kirchen genannt, weil der Getaufte, (ſo fern der Würkung dieſes Sacraments ſonſt anders nichts verhinderlich iſt) durch neue Kräften ſtärker wird, ja alsdann erſt anhebt ein rechtſchaffener Kriegsman Chriſti zu ſeyn, wann er von dem Biſchoff mit

dem Heil. Chryſam geſalbet wird, mit Vermeldung dieſer herrlichen Worten: Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des Creuzes, und firme dich mit dem heilſamen Chryſam im Namen des Vatters, und des Sohns, und des H. Geiſtes.

Es hat aber die Catholiſche Kirche die Firmung jederzeit für ein wahres rechtſchaffenes Sacrament erkannt, und gehalten, welches auch Melchiades der Pabſt, darzu auch mehr andere alte Heil. Päbſt klar angezeiget haben. Die Wahrheit dieſer Lehre hätte der H. Pabſt Clemens nicht klärer bewähren können, als wann er ſagt: Jedermann ſoll dahin eilen, daß er ohne Verzug GOtt dem HErrn wiederum gebohren, und darauf vom Biſchoff bezeichnet werde, welches anders nichts iſt, dann die ſiebenfältige Gnade des H. Geiſtes einnehmen, und empfangen; angeſehen, daß derjenige ſonſt kein vollkommener Chriſt ſeyn kann, der ohne Urſache, und aus Muthwillen, ohne daß er dahin genöthiget werde, dies Sacrament der Firmung verſaumet, wie wir deſſen von dem H. Petro berichtet worden, und auch andere Apoſtel aus des HErrn Befehl gelehret haben. Dieſen Glauben haben auch diejenigen bekennt, und beſtättiget, die aus Völle deſſelben Geiſtes ihr Blut um Chriſti willen vergoſſen, als

Melchiades Papa.

Clemens Papa.

als nemlich Urbanus, Fabianus, Euſebius, Römiſche Biſchöffe, wie ſolches in ihren Decreten und Satzungen zu ſehen iſt.

Dazu vermag auch viel das Anſehen der Heil. Vätter, welche hierinnfalls gar ſchön übereinkommen; deren einer iſt Dionyſius Areopagita, ein Biſchoff zu Athen, welcher, da er lehret, wie man dieſe H. Salbe bereiten, und dieſelbe gebrauchen ſoll, alſo ſpricht: Die Prieſter legen dem Getauften ein gebührliches reines Kleid an, und führen ihn zu dem Biſchoff: Der Biſchoff aber bezeichnet den Getauften mit heiliger und göttlicher Salbe, und macht ihn hiemit theilhaftig der heiligſten Gemeinſchaft, oder Communion. Auch ſchreibt Euſebius Cäſarienſis dieſem Sacrament ſo viel zu, daß er unverzagt ſagen darf: Novatus, der Ketzer, habe den Heil. Geiſt darum nicht verdienen, oder deſſelben nicht würdig ſeyn können, weil er nach empfangenem Tauf die Zeit ſeiner ſchweren Krankheit mit dem Zeichen des Chryſams nicht iſt bezeichnet worden. So haben wir auch hievon gar ein herrliches Zeugnuß bey dem H. Ambroſio in dem Buch de iis, qui initiantur. Auch bey dem H. Auguſtino in ſeinen Bücheren, die er wider die Epiſtel Petiliani des Donatiſten hat ausgehen laſſen. Dieſe beede, Ambroſius und Auguſtinus, haben für gewiß gehalten, es

Dionyſius Areopag.

Euſebius Cæſar.

S. Ambroſius.

S. Auguſtinus.

ſeye an der Wahrheit dieſes Sacraments ſo gar nicht zu zweifeln, daß ſie auch daſſelbe durch die H. Schrift dargethan, und erwieſen haben. Derohalben ſagen ſie, daß auf dieß Sacrament gezogen werden ſollen die
Ephes. 4. Worte des Apoſtels: Ihr ſollt nicht betrüben den H. Geiſt GOttes, durch den ihr ſeyd gezeichnet worden. Wie auch
Psal. 132. jenes aus dem Pſalm: Gleichwie die Salbe auf dem Haupt, die herunter fließt in den Bart Aaron. Auch was der Apoſtel
Rom. 5. ſagt: Die Liebe GOttes iſt ausgegoſſen in unſere Herzen durch den H. Geiſt, der uns iſt gegeben worden.

Wiewohl aber Melchiades geſagt hat, der Tauf ſeye der Firmung gar nahe verwandt, doch iſt zu wiſſen, ſie machen beede nicht ein Sacrament, ſondern ſeynd von einander weit unterſchieden. Dann wiſſentlich iſt, wo vielerley Gnaden, die durch ein beſonderes Sacrament ausgetheilet werden, und wo vielerley Zeichen, deren unſere leibliche Sinnen fähig ſeynd, und dabey die gnadenreiche Würkung bedeutet wird, da müſſen auch vielerley, und nicht einerley Sacramenten ſeyn. Weil dann die Menſchen
1. Cor. 13 durch die Gnade des Taufs zu einem neuen Leben gebohren werden, und aber die, ſo ſchon gebohren ſeynd, durch das Sacrament der Firmung zu Männeren werden, mit Hinweglegung alles deſſen, was kindiſch war, dabey

bey genugſam zu verſtehen, was, und wie viel Unterſchieds iſt zwiſchen der Geburt im natürlichen Leben, und deſſelben Zunehmen; eben ein ſo groſſer Unterſchied ſey auch zwiſchen dem Tauf, dadurch man wiedergebohren wird, und der Firmung, dadurch die Glaubigen wachſen, und in vollkommener Kraft ihrer Seele zunehmen. Weiter dieweil alsdann ein neues unterſchiedliches Sacrament ſeyn muß, wo die Seel mit neuer Beſchwernuß bedranget wird, ſo kann leichtlich erachtet, und erkannt werden, wie, und was maſſen wir des gnadenreichen Taufs (unſern Verſtand durch den Glauben dabey zu unterweiſen) bedürftig ſeyn: Alſo ſey auch ſehr nutz und gut, daß die Glaubigen in ihrem Herzen durch eine andere Gnade geſtärket werden, auf daß ſie weder von Peinen, noch Marter, noch Gefahr ihres Lebens, oder ſonſt aus Forcht von der Bekanntnuß ihres wahren Glaubens ſich abſchröcken laſſen. Dieweil aber ſo viel durch den heiligen Chryſam dieſer Firmung zuwegen gebracht wird, daher kommt, und iſt wohl verſtändlich, dies Sacrament ſeye viel ein anders, dann der Tauf. Und darum handelt Melchiades, der Pabſt, mit Fleiß von dem Unterſcheid dieſer zwey Sacramenten, und ſchreibt alſo: In dem Tauf wird der Menſch zum Krieg angenommen, und S. Melchiad. Paps.

in der Firmung wird er zum Streit gerüſtet, und gewaffnet In dem Tauf-Brunnen theilet der Heil. Geiſt aus ſeine Völle zu der Unſchuld, aber durch die Firmung giebt er Vollkommenheit zu der Gnade. In dem Tauf werden wir wiederum gebohren zum Leben, nach dem Tauf werden wir geſtärket zum Kampf. In dem Tauf werden wir gewaſchen, nach dem Tauf werden wir bekräftiget. Die Wiedergeburt bringet denjenigen Heil, welche den Tauf im Frieden empfangen, die Firmung bewaffnet, und rüſtet ſie zum Fechten. Nun iſt es aber nicht allein von anderen Kirchen-Verſammlungen alſo erkannt, und gelehret, ſondern auch von dem heiligen Kirchen-Rath zu Trient geſchloſſen worden, daß ſich nun nicht mehr will, noch gebühren kann, auf einigerley Weiſe nicht allein hievon eine andere fremde Meynung zu haben, ſondern auch daran zu zweifeln.

Concil. Trid.

Das zweyte Capitel.

Wer dies Sacrament eingeſetzt habe, auch von der gewiſſen Materie und Form, die darzu vonnöthen ſeynd.

Weil nun oben iſt erwieſen worden, wie nothwendig es ſey, daß man einen gemeinen klaren Bericht von allen Sacramenten gebe, woher ſie nemlich ihren Urſprung haben, ſo muß man dieſes auch bey der Firmung melden, damit die Glaubigen gegen derſelben Heiligkeit mehrern Luſt gewinnen. Derohalben ſollen die Pfarrer anzeigen, daß Chriſtus der HErr dieſes Sacrament nicht nur allein eingeſetzt habe, ſondern, wie der Heil. Fabianus Römiſcher Pabſt bezeugt, daß er auch den Heil. Chryſam, darzu auch die Worte, welche die Catholiſche Kirche bey deſſelben Ausſpendung ſpricht, zu brauchen befohlen habe: deſſen können diejenigen leichtlich überwieſen werden, die nur glauben und bekennen, die Firmung ſeye ein Sacrament, indem alle H. Sacramenten die Kräften menſchlicher Natur weit übertreffen, und von keinem andern, als allein von GOtt mögen eingeſetzt werden. S. Fabianus.

Was nun dieſes Sacraments Stuck oder Theil, und erſtlich, welches ſeine Materie ſey, das ſoll jetzt gemeldet werden. Die Materie wird genannt Chryſam, welches

ches Wort wir von den Griechen haben: und wiewohl die weltlichen Scribenten allerley Salben damit andeuten, dannoch haben dies die göttliche Lehrer nach ihrer Gewohnheit allein auf die Salbe geredt, welche aus Oel und Balſam, von dem Biſchof mit herrlicher und feyrlicher Weyhung bereitet und zugerichtet wird. Es machen alſo dieſe zwey vermiſchte leibliche Ding die Materie dieſes Sacraments: Gleichwie nun die Vermiſchung dieſer unterſchiedlichen Dingen eine vielfältige Gnade des H. Geiſtes bedeutet, die den Gefirmten gegeben wird, alſo zeigt ſie auch genugſam an, die Hoheit und Fürtrefflichkeit deſſelben Sacraments.

Daß aber dieſes die Materie dieſes Sacraments ſey, hat die Heil. Kirche ſamt ihren Verſammlungen jederzeit gelehret; dies iſt auch alſo bezeugt worden von dem H. Dionyſius, und vielen andern anſehnlichen Heil. Vättern, und fürnemlich von Fabiano dem Pabſt, der uns berichtet, die Apoſtel haben es vom HErrn, wie man den Chryſam bereiten ſoll, und daß ſie uns ſolches auch hinterlaſſen haben. Es war zwar keine andere Materie tauglicher, als der Chryſam, damit oder dabey dasjenige zu bedeuten, was durch dies Sacrament gehandelt und ausgerichtet wird. Dann das Oel,

S. Dionyſius.
S. Fabianus Papa.

welches feißt, und nach ſeiner Materie durchflüßig iſt, bedeutet uns die Völle der Gnaden, die durch den H. Geiſt von Chriſto dem Haupt in uns Menſchen flieſſet, und reichlich eingegoſſen wird, gleichwie die Salbe, die in den Bart Aaron, und bis in den Saum ſeines Kleids gerunnen iſt. Dann GOtt hat Chriſtum geſalbet vor andern ſeinen Mitgenoſſen mit dem Oel der Freuden. Auch, wie der H. Joannes ſagt, haben wir alleſamt von ſeiner Völle empfangen. Was mag aber der Balſam, welcher einen ſehr lieblichen Geruch hat, anders bedeuten, als die Glaubigen, wann ſie durch das Sacrament der Firmung vollkommen werden, und darauf einen ſolchen Geſchmack und Süßigkeit aller Tugenden von ſich geben, daß ſie mit dem Apoſtel wohl ſagen können: **Wir ſeynd GOtt dem HErrn ein guter Geruch Chriſti?** Zu dem hat der Balſam dieſe Kraft, daß nichts verfaulen mag, was damit geſalbet wird, welches zwar ſehr dienlich, und wohl gelegen iſt, die Kraft dieſes Sacraments damit anzudeuten, weil genugſam bewußt, daß die Herzen der Glaubigen leichtlich vor Befleckung allerley Laſter unbeſchädiget bleiben mögen, wann ſie durch die himmliſche Gnade, ſo in der Firmung ausgetheilt wird, gerüſtet ſeynd.

Pſal. 132.

Pſ. 64.

2. Cor. 2.

Der

S. Fabianus Papa.

Der Heil. Chryſam aber wird mit herrlichen Ceremonien von dem Biſchof geweyhet. Dann Fabianus der Pabſt, der von wegen ſeiner Heiligkeit und Marter-Krone weit berühmt iſt, zeigt an und berichtet uns, unſer Heyland habe in ſeinem letzten Nachtmahl dies alſo gelehret, da er den Apoſteln die Weis und Verordnung gab, wie man den Chryſam zurichten und bereiten ſolte. Gleichwohl kann auch dieſe gute Urſache angezeigt werden, warum das alſo geſchehen ſeye. Dann Chriſtus hat die Materie faſt aller anderer Sacramenten dermaſſen eingeſetzt, daß er auch denſelben die Heiligkeit hat mitgetheilet. Alſo hat er zwar das Waſſer nicht allein eine Materie des Taufs ſeyn wollen, da er ſprach: Es ſey dann, daß einer werde wiedergebohren aus dem Waſſer und Geiſt, ſo kann er nicht eingehen in das Reich GOttes: Sondern als er iſt getauft worden, hat er auch ſo viel ausgerichtet, daß nachmahlen das Waſſer zu der Heiligmachung kräfftig wäre. Und darum ſpricht der Heil. Chryſoſtomus: Das Taufwaſſer könnte die Glaubigen von den Sünden nicht reinigen, wann es durch das Anrühren des HErren Leibs vormals nicht wäre geheiliget worden. Dieweil aber der HErr die Materie der Firmung im Werk, und mit dem Gebrauch nicht geheiliget hat, ſo

Joan. 3.

S. Chryſoſtomus.

iſt

iſt nothwendig, daß dieſe Materie durch heilige geiſtliche Gebette gewenhet werde. Es kann auch ſolche Weyhe keinem andern, dann dem Biſchof gebühren, der zu einem ordentlichen Verwalter oder Ausſpender dieſes Sacraments geſetzt iſt.

Ferner muß der andere Theil ausgelegt werden, daraus dies Sacrament gemacht wird, als nemlich die Form und Worte, die man zu dieſer heiligen Salbung gebrauchet. Hier ſollen die Glaubigen ermahnet werden, daß ſie in Empfahung dieſes Sacraments, ſonderlich aber wann ſie die Worte hören ausſprechen, ihre Herzen zum Glauben, Andacht und Ehrenbiethigkeit aufmuntern, auf daß den himmliſchen Gnaden hier nichts verhinderlich ſeye. Die Form der Firmung aber beſtehet in dieſen Worten: Signo te ſigno crucis, & confirmo te Chriſmate ſalutis, in nomine Patris, & Filii, & Spiritus ſancti. Das iſt: Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des Creutzes, und firme dich mit dem heilſamen Chryſam, im Namen des Vatters, und des Sohns, und des Heil. Geiſtes. Wann man zu dieſer Wahrheit auch die Vernunft zu Hülf nehmen will, ſo kann dies auch leichtlich erwieſen werden; dann die Form dieſes Sacraments ſoll alles dies begreifen, was deſſelben Natur und Weeſenheit vermag und

aus-

ausweiſet. So müſſen aber drey Dinge bey der Firmung zum allermeiſten bemerkt werden, erſtlich die Kraft GOttes, die als eine fürnemliche Urſache im Sacrament würket. Zum andern auch die Stärke des Hertzens und des Geiſtes, die den Glaubigen durch dieſe Heil. Salbung zum Theil widerfähret. Zum dritten das Zeichen, womit der gezeichnet wird, welcher in den Streit des Chriſtlichen Kampfs anſtehen ſoll. Das erſte wird zwar genugſam angezeigt durch dieſe Wort: Im Namen des Vatters, und des Sohnes, und des Heil. Geiſtes, ſo zuletzt geſetzet werden. Das andere ſieht man bey den Worten, die in der Mitte ſtehen, nemlich: Ich firme dich mit dem heilſamen Chryſam. Das dritte wird erklärt durch die Worte, ſo in der Form vorhergehen, als: Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des Creutzes. Und ob man ſchon nicht eigentlich aus der Vernunft darthun kann, daß dies eine wahre rechtſchaffene Form dieſes Sacraments ſey, ſo leydet doch das Anſehen der Catholiſchen Kirche nicht, welche allezeit unſere Lehrmeiſterin iſt, daß wir einiger Weis daran zweifeln därften.

Das

Das dritte Capitel.

Daß allein der Biſchoff ein ordentlicher Ausſpender dieſes Sacraments ſeye. Und daß auch Firmgötten dazu gehören.

Es ſollen die Pfarrer auch lehren und anzeigen, wem die Ausſpendung dieſes Sacraments fürnemlich befohlen und anvertrauet ſey. Dann weil deren viel, wie der Prophet ſagt, die da laufen, und werden dannoch nicht geſandt, (verſtehe von GOtt und der Obrigkeit) ſo iſt nothwendig, daß man das Volk unterrichte, welche die wahre und ordentliche Diener oder Verwalter dieſes Sacraments ſeyn, von denen die Chriſtglaubigen dieſes Sacrament der Firmung, und deſſelben Gnade bekommen mögen. Es zeiget uns aber die H. Schrift an, der Biſchof habe allein den ordentlichen Gewalt, dies Sacrament zu verrichten. Dann wir in der Apoſtel Geſchicht leſen, als Samaria das Wort GOttes hat angenommen, daß dazumahl Petrus und Johannes dahin ſeynd abgefertiget worden, die für die Getauften gebettet haben, auf daß ſie den Heil. Geiſt empfiengen, dann er noch auf keinen derſelben kommen war, ſondern ſie waren allein getauft. Allhie iſt zu ſehen, wer dieſelben hat getauft, der ſey nur ein Diacon geweßt, und habe zu firmen nicht Macht gehabt, ſondern daß Act. 8.

ein ſolches Werk den Apoſteln, als die mit mehrerem Gewalt begabt waren, ſey vorbehalten worden: Ja ſo oft die H. Schrift von dieſem Sacrament meldet, ſo oft kann dies auch dabey angemerket werden. Es ſeynd auch Heil. Vätter und Päbſt vorhanden, die eben dieſes ganz klar und herrlich beweiſen und bezeugen, als benanntlich Urbanus, Euſebius, Damaſus, Innocentius, und Leo, wie ſolches in ihren Decreten und Satzungen augenſcheinlich zu ſehen. Ja es beklagte ſich der Heil. Auguſtinus zum höchſten, von wegen des verderblichen Mißbrauchs, ſo in Egypten und Alexandria eingeriſſen, daſelbſt ſich die Prieſter unterſtanden, das Sacrament der Firmung zu handeln und auszuſpenden. Es iſt auch zwar billig alſo geordnet worden, daß eine ſolche Amtspflicht allein den Biſchoffen ſey vergönnet und anvertrauet worden, welches die Pfarrer mit ſolcher Gleichnuß angeben und erklären könnten. Dañ obſchon die Werkleute als geringere Arbeiter die Stein, Mörtel, Holz, und andere Materie zum Bau bereiten, kochen und anſetzen, dannoch gehört dem Baumeiſter eigentlich zu, daß er das Werk, und den Bau vollende. Alſo war vonnöthen, daß dies Sacrament, dadurch der geiſtliche Bau vollbracht wird, von keinem andern, als allein vom Biſchof und Hohenprieſter, als

S. Urbanus Papa. Euſebius. Damaſus. Innocentius. Leo. S. Auguſtinus.

von

von den fürnehmſten geiſtlichen Baumeiſtern verwaltet und vollführt werde.

Neben dem ordentlichen Diener, braucht man auch einen Firmgötten, wie dergleichen auch oben bey dem Sacrament des Taufs von Taufgötten iſt angezeigt worden. Dann da die Fechtſchüler einen brauchen, der ſie mit Kunſt und Rath anweiſet, mit was wohlverſetzten Streichen ſie ohne ihren Schaden den Widerpart treffen, und übervortheilen mögen: Wie vielmehr bedärfen die Glaubigen eines Leiters und Lehrers, wann ſie mit dem Sacrament der Firmung, als mit einer kräftigen Wehr verſehen und bewahret, auf daß ſie ſich alsdann zum geiſtlichen Kampf emſig begeben, darinn den Fechtern das ewige Heil zu gewinnen angetragen wird. Darum ſollen dann die Firmgötten zu dieſem Sacrament von rechtswegen auch gebraucht werden, mit denen man auch mit geiſtlicher Sipſchaft verwandt wird, welche die Gevattern ſich untereinander nach den geiſtlichen Rechten zu verheyrathen gar nicht geſtattet, wie oben gelehret worden iſt, da wir von den Taufgötten handelten, die man bey und zu dem Tauf brauchet.

Das vierte Capitel.

In was Alter dies Sacrament ſoll angenommen werden, und daß man vor dem ſibenden Jahr keinen leichtlich firmen ſoll: Auch daß die Erwachſenen dies Sacrament mit vorgehendem Glauben, Beicht, und auch nüchtern empfangen ſollen.

Es begiebt ſich zu vielmahlen, daß die Glaubigen in Empfahung dieſes Sacraments entweder zu faſt eilen, oder daſſelbe aus Hinläßigkeit zu lang aufſchieben, wir wollen jetzt von denjenigen nichts melden, welche ſogar gottloß worden, daß ſie auch dies Sacrament mit Frevel dårfen verachten, ſchånden und ſchmähen: Derohalben ſollen die Pfarrer auch erklären, wer, was Alters, oder was geiſtlichen Gemůths und Herzens derjenige ſeyn ſoll, den man zu firmen hat. Vor allen Dingen ſoll man berichten, dies Sacrament ſey ſo nothwendig nicht, daß einer ohne daſſelbige nicht könne ſeelig werden. Aber ob gleichwohl das ſo nöthig nicht iſt, doch ſoll es von niemand verſaumt, ſondern mit allem Fleiß verhůtet werden, damit bey einem ſo heilſamen Ding, dadurch uns GOtt ſeine Geſchenk ſo ůberflůßig mittheilet, kein Unfleiß getrieben werde. Dann was GOtt einem jeden insgemein zu ihrer Heiligkeit beſchert hat, dies ſoll auch von allen mit höchſtem

Ernſt geſucht und begehrt werden. Und zwar als der Heil. Lucas die wunderbarliche Ausgieſſung des Heil. Geiſtes beſchrieben, ſagt er alſo: Und es hat ſich alsbald ein Schall vom Himmel begeben, gleich als käme ein ſtarker Wind daher, und hat das ganze Haus erfüllet. Bald darnach ſpricht er: Sie ſeynd alle erfüllet worden mit dem Heil. Geiſt. Dabey zu vernehmen, daß dies Haus eine Figur und Vorbild geweſen der Heil. Kirchen. Und daß eben darum das Sacrament der Firmung, welches denſelben Tag angefangen, alle Glaubigen angehe, kann man auch wohl erſehen bey der Natur und Eigenſchaft dieſes Sacraments. Dann diejenigen ſollen mit dem Heil. Chryſam gefirmet werden, welche des geiſtlichen Zunehmens bedürftig ſeynd, und für die Chriſtliche Religion vollkommen gemacht werden müſſen. Nun iſt aber niemand, dem das nicht gar wohl bekomme. Dann wie die menſchliche Natur dahin trachtet und ſucht, daß diejenigen, ſo in dieſe Welt gebohren werden, aufwachſen, und zu ihrem völligen Alter kommen, wiewohl ſie dieſes nach natürlichem Verlangen nicht allemahl erreichen: alſo wünſchet auch die Catholiſche Kirche unſer aller gemeine Mutter gar ſehr, auf daß aus denen, welche ſie durch die Tauf hat wiedergebohren, vollkommene Chriſten Act. 2.

werden. Weil aber ſolches durch das Sacrament der Heil. Salbung oder Firmung geſchieht, ſo iſt gewiß, daſſelbe gehe zugleich alle Glaubigen an. Und iſt dabey zu merken, daß das Sacrament der Firmung könne und möge allen nach dem Tauf gereicht werden: gezieme ſich aber doch nicht, daß es den Kindern ausgetheilet werde, die zu ihrer Vernunft noch nicht gekommen seynd. Derohalben obſchon das zwölfte Jahr nicht zu erwarten, ſo will ſich doch faſt gebühren, daß dies Sacrament bis an das ſibende Jahr werde aufgeſchoben, weil die Firmung nicht eingeſetzt, als wäre ſie der Seele nothwendig, ſondern daß wir durch derſelben Kraft wohl gerüſtet und verſehen erſunden werden, wann wir für den Chriſtlichen Glauben kämpfen müſſen: Dazu aber niemand die Kinder, ſo noch ihre Vernunft nicht brauchen können, für tauglich erkennen wird.

So folget dann aus dem allem, daß die, ſo bey zeitigem Alter wollen gefirmet werden, ſo fern ſie der Gnaden und Gaben dieſes Sacraments begehren theilhaftig zu werden, ſollen nicht allein Glauben und Frömmigkeit mitbringen, ſondern ſie müſſen auch ihnen von Herzen leyd ſeyn laſſen, was ſie ſich verſündiget haben. Und darum ſoll man dahin arbeiten, daß ſie zuvor ihre Sünden nach Nothdurft beichten, und von

den

den Pfarrern zu faſten, und andere gottſeelige Werke über ſich zu nehmen bewegt, und hiemit ermahnet werden, auf daß ſie der löblichen alten Kirchen-Gewohnheit wiederum aufhelfen, als nemlich, daß ſie dies Sacrament nicht anderſt dann nüchtern empfangen. Vermuthlich werden ſich auch die Glaubigen dahin bereden laſſen, ſo fern ſie die Gaben und wunderbarliche Auswürkungen und Früchten dieſes Sacraments wohl verſtehen werden.

Das fünfte Capitel.

Was die Firmung für Kraft und Würkung mit andern Sacramenten gemein, und was ſie noch ohne daſſelbe eigen habe, dabey ihre Würde und Nutzen erkannt wird: Auch was für Ceremonien bey dieſem Sacrament gebraucht, und uns dabey zu verſtehen gegeben werden.

Demnach ſollen die Pfarrer zu vernehmen geben, es ſey dieſem und andern Sacramenten gemein, daß, wo der Perſon halber keine Hindernuß vorhanden, es alsbald eine neue Gnade vermöge, und auch auswürke: Dann oben iſt erwieſen worden, dieſe heilige und bedeutnußvolle Zeichen ſeyen von einer ſolchen Gattung, daß ſie die Gnade bedeuten, und auch von ſich würken. Dahero folget, daß durch die Firmung auch die Sünden verziehen und er-

laſſen werden, weil wir weder können, noch ſollen gedenken, daß die Gnade und Liebe GOttes neben, und bey der Sünde in dem Menſchen zugleich ſtehen könne. Aber neben dem, was die Firmung mit anderen Sacramenten gemein hält, ſo gebührt doch zwar ihr inſonderheit, und eigentlich, daß ſie die Gnade des Taufs vollkommen macht. Dann welche durch den Tauf einmahl Chriſten worden, ſeynd noch als jetztgebohrne, unmündige, zarte und weiche Kinder, werden aber nachmahlen durch das Sacrament des Chryſams wider alle Anſtöſſe des Fleiſches, der Welt, und des Satans um viel ſtärker: Es wird auch ihr Herz im Glauben allerdings wohl bekräftiget, den Namen unſers HErrn JEſu Chriſti zu bekennen, und zu preiſen; und iſt ohne Zweifel darum auch eine Confirmation, und eine Firmung genennet worden.

Es iſt aber das Wort Firmung nicht daher genommen (wie etliche ſo ungeſchickt, und unchriſtlich gedichtet haben) daß vorzeiten die in Kinds-Tagen Getaufte, wann ſie ihr vernünftiges Alter erreichten, zum Biſchoff gebracht worden ſeynd, daſelbſt ihren Chriſtlichen Glauben, den ſie in dem Tauf angenommen, zu billigen, und zu beſtättigen, als wäre zwiſchen der Firmung und Catecheſi, oder Chriſtlichem Bericht und Unterweiſung kein anderer Unterſchied. Sol- Conc. Trid.

che

che vermeynte Gewohnheit kann mit keinem rechtmäßigen Zeugen bewieſen, und dargeſtellet werden: Es wird dann dies Sacrament darum eine Confirmation und Firmung genennet, weil GOTT in uns durch deſſelben Kraft dasjenige confirmirt, beſtätiget, und bekräftiget, was er durch den Tauf würken hat angehebt; und bringt uns hiemit zu der vollkom̃enen Chriſtlichen Tapfer- und Beſtändigkeit, und nicht allein beſtättiget GOtt ſolches, ſondern dies vermehret er auch in ſeinen getauften Chriſten. Davon Melchiades alſo ſchreibt: Der H. Geiſt, welcher auf die Wäſſer des Taufs heilſam geſtiegen iſt, giebt dem Tauf-Brunnen ſeine Vollkommenheit zu der Unſchuld der Menſchen: Aber in der Firmung giebt er das Zunehmen in der Gnade. Zu dem vermehret auch GOTT nicht allein allhie ſeine Gnade, wie obgemeldet, ſchlechterdings, ſondern auch wunderbarlich, und kräftiglich. Dies hat aber die H. Schrift durch das Bekleiden gar fein angedeutet, und ausgedrucket. Dann unſer HERR und Heyland redet von dieſem Sacrament zu ſeinen Jüngeren alſo: Bleibet ſitzen in der Stadt, bis ſolang ihr von oben herab mit Kraft werdet bekleidet werden.

S. Melchiades Papa.

Luc. 24.

Wann nun aber die Pfarrer wollen die göttliche Würkung dieſes Sacraments bewei-

weiſen, und darthun (und gewißlich wäre dies gar kräftig, die Herzen der Glaubigen damit zu bewegen) ſo iſt genug, daß ausgelegt werde, was den Apoſteln begegnet ſey. Dann welche vor des HErrn Leiden, oder zur Stunde deſſelben alſo ſchwach und kraftloß waren, daß ſie geflohen ſeynd, ſobald man den HErrn hat angegriffen: Ja auch Petrus, der zu einem Fels, oder Grundveſte der Kirchen ernannt, und erwählet war, und ſich für gar beſtändig, und wohlgemuth hat ausgegeben, iſt von einer Stimm eines Weibs erſchröckt worden, und hat darauf nicht allein ein- oder das anderemahl, ſondern zum drittenmahl verlaugnet, daß er ein Jünger JEſu Chriſti wäre. Auch haben ſich alle die Jünger nach der Urſtänd vor den Juden gefürchtet, und darum im Hauß eingeſchloſſen gehalten. Aber den Pfingſttag
Act. 2.
ſeynd ſie mit der Kraft des Heil. Geiſtes alle ſammentlich dermaſſen erfüllet worden, daß ſie vermeynten, es könnte ihnen nichts glücklichers widerfahren, als wann ſie würdig wären, um Chriſti Namens willen Schmach,
Act. 5.
Gefängnuß, Plag, und Marter zu leiden, zur Zeit, da ſie das Evangelium, ſo ihnen befohlen, und anvertrauet war, nicht allein im jüdiſchen Land, ſondern in aller Welt keck- lich, und freymüthig ausbreiteten. Ferner vermag die Firmung auch ſo viel, daß ſie der Seele des Gefirmten einen Character,
oder

oder Sacramentaliſches Zeichen eindrucke. Daher komt, daß einer nim̃er mag wieder gefirmet werden, wie auch oben bey dem Tauf gemerkt, und hernach im Sacrament der Weihe beſſer ſoll erkläret werden. Wann nun dies die Pfarrer zum öftern, und auch fleißig werden auslegen, ſo wird es gewißlich geſchehen, daß die Glaubigen, da ſie die Würde, und den Nutzen dieſes Sacraments verſtehen, ſich zum höchſten befleiſſen werden, daſſelbe heilig, und andächtig zu empfangen.

Letztlich ſoll kürzlich allhie gefaſſet, und gelehret werden, was die Gepränge, oder Ceremonien belanget, welche die Catholiſche Kirche bey der Ausſpendung, und Reichung dieſes Sacraments übet, und gebraucht. Was aber eine ſolche Auslegung nutze, das werden die Pfarrer vernehmen, ſo fern ſie noch im Bedacht haben, und zu Herzen führen wollen, was ſchon vorhero davon gemeldet, und gehandelt worden. Die dann mit dem H. Chryſam gefirmet werden, die ſalbet man an der Stirn. Dann der Heil. Geiſt wird durch dies Sacrament in die Herzen der Glaubigen eingegoſſen, daſelbſt er die Stärke und Kraft mehret, auf daß die Glaubigen in ihrem geiſtlichen Streit tapfer kämpfen, und den ſchalkhaftigen, und ſchädlichen Feinden mögen Widerſtand thun. Darum wird hiedurch angezeiget, ſie ſollen ſich durch kei-

keine Furcht oder Scham, die ſich gewöhn- lich an der Stirn ſpüren und ſehen laſſen, von freymüthiger Bekanntnuß ihres Chriſt- lichen Namens laſſen abſchröcken, und ab- wenden. Zu dem ſoll billig das Zeichen des Heil. Creuzes bey dem fürnehmſten ſichtbar- lichen Theil des Leibs angedruckt werden. Dieweil bey ernanntem Zeichen und Wap- pen ein Chriſtlicher Ritter von allen ande- ren ſoll, und mag unterſchieden werden.

Es iſt aber auch dieſes mit herrlicher An- dacht in der Kirchen GOttes erhalten wor- den, daß fürnemlich an dem Pfingſttag dies Sacrament ausgeſpendet, und gegeben wur- de, weil ſonderlich die Apoſtel an dieſem Tag durch die Kraft des Heil. Geiſtes geſtärkt, und bekräftiget worden, damit die Glaubi- gen bey Erinnerung deſſelben göttlichen Werks ermahnet wurden, welche, und wie groſſe Geheimnuſſen bey dieſer Heil. Sal- bung zu betrachten ſeyen. Nachmahlen wer alſo geſalbet, und geſirmet iſt, der wird von dem Biſchoff mit einem kleinen Backenſtreich nur obenhin getroffen, und geſchlagen, da- bey er gedenken ſolle, wie er müſſe als ein ſtarker allezeit bereiter Kämpfer gerüſtet ſeyn, alle Widerwärtigkeiten um des Na- mens Chriſti willen mit unverdroſſenem un- überwindlichem Herzen zu übertragen. Letzt- lich aber wird ihm der Frieden gewunſchen, und gegeben; dabey zu verſtehen, daß er die

Völle

Völle der himmliſchen Gaben und Gnaden, und auch den Frieden, der allen unſern Verſtand übertrift, bekommen habe. Das iſt nun die Summa und Inhalt deren Dingen, welche die Pfarrer von dem Sacrament des Chryſams nicht mit bloſſen Worten allein, ſondern vielmehr mit inbrünſtigem Herzen, und gottſeeligem Ernſt anzeigen, und erklären ſollen, auf daß ſie dieſelben in die Herzen und inwendige Gedanken der Glaubigen einpflanzen mögen. Phil. 4,

Von dem Hochwürdigen Sacrament des Altars.

Das erſte Capitel.

Von der Hochwürdigkeit, und erſter Einſetzung des Sacraments, unſers HErrn zarten Fronleichnams: Und warum es genannt werde Euchariſtia, eine gute Gnad und Dankſagung, Communio, oder Gemeinſchaft, ein Sacrament des Friedens, und der Liebe; Viaticum, Weegzehrung, und Abendmahl.

Unter allen heiligen Geheimnuſſen und Sacramenten, die uns unſer HErr und Heyland als gewiſſe Werkzeuge ſeiner göttlichen Gnaden verſchaffet, und anbefohlen hat, iſt keines, welches mit dem hochheiligen

gen

gen Sacrament des Altars könnte vergli-
chen werden: Und darum ſollen wir uns we-
gen eines Laſters keiner gröſſeren und ſchwe-
reren Strafe von GOtt beſorgen, als wann
dies Sacrament, welches voll der Heiligkeit
iſt, ja die Urſache und den Brunnen aller
Heiligkeit in ſich begreift, von uns Glaubi-
gen weder heilig, noch andächtig gehandelt
wird. Dies hat der Apoſtel mit beſonderer
Weisheit angemerkt, und auch uns ausdrück-
lich darum gewarnet. Dann als er ange-
zeigt, mit was groſſem Laſter behaftet wä-
ren, die den Leib des HErrn nicht achteten,
und unterſcheideten, ſprach er alsbald dar-
1. Cor. 11. auf: Darum ſeynd unter euch viel Kran-
ke und Schwache, auch viel entſchla-
fen, oder mit Tod abgegangen. Damit aber
das Chriſtglaubige Volk recht erkenne, wie
heilig dies himmliſche Sacrament zu ver-
ehren ſey, und demnach die überflüßige
Gnaden und Früchten deſſelben einnehme,
und hiemit dem ſtrengen Zorn GOttes ent-
gehe, ſo ſollen die Pfarrer zum fleißigſten
alles dieſes auslegen, und darthun, was ſie
zu mehrerer Erläuterung dieſes Sacramen-
tes, und ſeiner Majeſtät für dienlich erken-
nen werden.

Darzu vonnöthen ſeyn wird, daß ſie
dem Apoſtel Paulo nachkommen, der von
ſich bekannt, was er vom HErrn vernom-
men, oder empfangen, davon habe er ſeine

Co-

Corinthier berichtet, und gelehret. Es ſoll derohalben zuforderſt die Einſetzung dieſes Sacraments ausgelegt werden. Wie ſich aber dieſelbe zugetragen, das findet ſich klar bey den Evangeliſten. Dann als der HERR die Seinen geliebt, hat er ſie bis zum Ende geliebet. Damit er aber ein göttliches wunderbarliches Pfand dieſer ſeiner Liebe hinterlieſſe, und uns ſchenkete, wohl aber wußte, daß die Stunde vorhanden, zu welcher er von dieſer Welt zum Vater gienge, ſo hat er durch ſeinen unausſprechlichen Rath und Weisheit, die all unſere natürliche Weiß, Maß, und Kräften übertrift, recht und wohl zuwegen gebracht, daß er zu keiner Zeit die Seinen verließ, und von ihnen bliebe. Dann da er das Nachtmahl des Oſter-Lamms mit ſeinen Jüngeren gehalten, damit das Vorbild der Wahrheit, und der Schatten dem Leib Platz gebete, ſo hat er dazumahl das Brod genommen, GOtt Dank geſaget, daſſelbe geſegnet, gebrochen, und ſeinen Jüngeren gegeben, und geſprochen: Nehmet hin, und eſſet: Das iſt mein Leib, der für euch gegeben wird; das thut zu meiner Gedächtnuß. Gleicherweiß nahm er auch den Kelch, nachdem er zu Nacht geeſſen, und ſprach: Dieſer Kelch iſt ein neues Teſtament in meinem Blut; das thut, ſo oft ihr werdet trinken, zu meiner Gedächtnuß.

Joan. 13.

Matth. 26. Marc. 14. Luc. 22. 1. Cor. 11.

Da

Da aber die Heil. Lehrer gemerket, man möge die Würde und Hoheit dieſes hochwürdigen Sacraments mit einem Wort keinerley Weiß anzeigen, darum haben ſie ſich befliſſen, mit vielerley Namen dieſelbige auszudrucken. Dieſemnach nennen ſie es bisweilen Euchariſtiam, welches wir eine gute Gnade und Dankſagung verteutſchen können. Und iſt zwar billig eine gute Gnade zu nennen, als erſtlich darum, weil uns dadurch das ewige Leben vorgebildet wird,
Rom. 6. davon geſchrieben ſtehet: Die Gnade GOttes iſt das ewige Leben. Zum andern weil es Chriſtum den HErrn, der die wahre Gnade, und ein Brunnen aller Gnaden iſt, hat, und in ſich ſchließt: Auch verteutſchen wir es nicht ungeſchicklich eine Dankſagung. Dann wann wir dieſe allerreineſte Hoſtie opfern, ſo ſagen wir GOtt täglich höchſten Dank für alle ſeine Wohlthaten, die er uns hat widerfahren laſſen, und beſonders für das fürtreffliche Gnaden-Gut, welches er uns durch dies Sacrament hat mitgetheilet. Und eben dieſer Name Euchariſtia, vergleicht ſich ſelbſt wohl mit allem dem, was von Chriſto dem HErrn in Aufrichtung dieſes Sacraments geſchehen iſt.
Matth. 26. Dann er nahm das Brod, brachs, und
Marc. 14. ſagete Dank. Dahero als David die Gröſſe
Luc. 22. dieſes Sacraments betrachtet, hat er auch
1. Cor. 11. vermeynt, die Dankſagung ſolle vorgehen, ſpricht

ſpricht derohalben: Seine Werke ſoll man preiſen und loben. Dies ſagte er aber, ehe daß er dieſe Worte von dieſem Sacrament ausſprach: Der gnädig und barmherzige HErr hat ein Gedächtnuß gemacht ſeiner Wunder; er hat denen, die ihn fürchten, eine Speiſe gegeben. Es wird auch zu vielmahlen ein Opfer genannt. Davon bald hiernach ſoll gehandelt werden. Pſal. 110.

Man nennet es auch Communionem, eine Gemeinſchaft, und iſt gewiß, daß dies Wort aus dem Apoſtel genommen worden, da er ſpricht: Der Kelch der Benedeyung, den wir ſegnen, iſt er nicht eine Gemeinſchaft des Bluts Chriſti? Und das Brod, ſo wir brechen, iſt es nicht eine Gemeinſchaft des Leibes des HErrn? Dann wie Damaſcenus die Sache erläuteret, ſo vereiniget uns dies Sacrament mit Chriſto, und machet uns deſſelben Fleiſches und Gottheit theilhaftig, auch verſöhnet es, und vereinigt uns ſelbſt unter einander in Chriſto, dadurch wir auch in einen Leib erwachſen, und zuſammen gefüget werden. Daher iſt auch gekommen, daß es ein Sacrament des Friedens, und der Liebe genennet wird, auf daß wir wiſſen, wie unwürdig diejenigen ihres Chriſtlichen Namens ſeynd, die Feindſchaft treiben, und daß der Haß, Zwietracht, und Uneinigkeit, als die 1. Cor. 10. Damaſcenus.

am allermeiſten die Glaubigen vergiften, und beſchädigen, allerdings, und ohne Verzug ſollen ausgereutet, und weggeraumet werden, ſonderlich dieweil wir durch das tägliche Opfer unſerer Heil. Religion von uns bekennen, daß wir auf nichts ſtrenger, und ernſtlicher halten, als auf Frieden und Liebe.

Es wird auch zu mehrmahlen von den Heil. Lehreren Viaticum, eine Weegzehrung genannt; Erſtlich darum, weil es eine geiſtliche Speiſe iſt, dadurch wir Zeit unſerer Pilgerfahrt bey dieſem Leben unterhalten werden: Zweytens auch, weil es uns einen guten ſichern Weeg machet zu der ewigen Glorie und Seeligkeit. Derohalben wird noch aus altem Gebrauch und Herkommen in unſerm Catholiſchen Glauben beobachtet, daß kein Glaubiger ohne dies Sacrament von dieſem Leben abſterbe. So
1. Cor. 11. haben die alten Vätter (dem Apoſtel gleichförmig) dies H. Sacrament bisweilen auch ein Abendmahl geheiſſen, als welches von Chriſto dem HErrn Zeit des heilſamen Geheimnußes ſeines letzten Nachtmahls iſt eingeſetzt worden. Es wird aber darum niemand geſtattet, daß er dieſes Sacrament nach anderer eingenommener Speiß und Trank handeln, oder genieſſen därfe, angeſehen, weil ein ſolcher Gebrauch von den Apoſteln heilig alſo aufgekommen, wie deſ-

ſen die alten Lehrer uns berichtet haben, und auch durchaus alſo gehalten worden iſt, daß nemlich dies Sacrament allein nüchtern genoſſen werde.

Das zweyte Capitel.

Daß unter den ſieben Sacramenten auch die Eucharistia eines ſeye, welche aus vielerley Urſachen auch ein Sacrament genennet wird. Desgleichen daß dieſes Sacrament alle andere übertreffe, und uns bey demſelben etwas vergangenes, gegenwärtiges, und Zukünftiges bedeutet, und angezeiget werde.

Nachdem nun angezeiget worden von den Namen dieſes Sacraments, ſoll ferner gelehret, und bewieſen werden, dies ſey ein wahres Sacrament, und eines aus den ſieben, welche die Heil. Kirch allezeit andächtig gebraucht, und verehret hat. Dann in den Worten, womit man den Wein in das Heil. Blut verwandelt, wird es Myſterium fidei, ein Geheimnuß des Glaubens genennet. Damit wir aber unzahlbar viele Zeugnuſſen der H. Lehrer mit Stillſchweigen umgehen, welche es beſtändig in die Zahl der H. Sacramenten geſetzt haben, ſo wird ein ſolches auch durch die Vernunft und Weeſenheit eines Sacraments ganz klar erwieſen; dann da ſeynd die auswendig ſichtbarliche Zeichen vorhanden. Ueber das hat

es die Bedeutung der Gnade, und ihre Würkung. Zu dem laſſen uns von deſſelben Einſetzung weder die Evangeliſten noch der Apoſtel zweifeln. Dieweil ſich nun alle obgemelte Stücke hier beyſammen finden, die Wahrheit dieſes Sacraments damit zu erweiſen, ſo erhellet ganz klar, man habe weiters keine andere Probe mehr vonnöthen. Es ſollen aber die Pfarrer mit ſonderbarem Fleiß anmerken, daß vieles unter dieſem Geheimnuß begriffen werde, welches die Heil. Lehrer bisweilen auch Sacrament nennen. Dann ſie pflegten bisweilen die Conſecration, oder Wandlung, zu Zeiten die Nieſſüng, und oftermals den Leib und das Blut Chriſti des HErrn, ſo darinn begriffen ſeynd, ein Sacrament zu nennen. Alſo ſagt der H. Auguſtinus: Dies Sacrament beſtehet in zweyen Dingen, als nemlich in der ſichtbarlichen Geſtalt der Elementen, und in dem unſichtbarlichen Fleiſch und Blut unſers HErrn JEſu Chriſti. Und auf dieſe Weiſe bekennen wir, daß man dies Sacrament anbeten ſolle, und verſtehen damit den Leib und das Blut des HErrn. Solche Dinge aber werden nicht eigentlich ein Sacrament genennet, wie ſolches klar, und wohl bekannt: Die Geſtalten aber Brods und Weins werden eigentlich, und recht ein Sacrament genennet.

S. Auguſtinus.

Was

Was nun zwiſchen dieſem, und anderen Sacramenten für ein Unterſcheid ſey, wird leichtlich verſtanden. Dann die andere ſeynd nur Sacramenten in dem würklichen Gebrauch ihrer Materie, wann ſie gemachet, und ausgeſpendet werden: Alſo iſt, und heißt der Tauf alsdann erſt ein Sacrament, wann der Menſch mit dem Waſſer würklich wird abgewaſchen: Aber zur Vollkommenheit dieſes Sacraments iſt genug, daß die Materie geweyhet, oder gewandelt ſey. Dann beyde Geſtalten Brods und Weins nicht aufhören ein Sacrament zu ſeyn, ob die ſchon in dem Ciborio, oder Monſtranz aufbehalten, und eingeſchloſſen bleiben. Zu dem, wann die anderen Sacramenten gehandelt werden, ſo wird dazumahl die Materie, und das Element in keine andere Natur gewandelt. Dann das Tauf-Waſſer, und das Chryſam-Oel verliehren ihre vorige Natur des Waſſers, und des Oels gar nicht, wann dieſelben Sacramenten gereichet werden: Aber was allhier vor der Conſecration Brod und Wein war, das iſt nach beſchehener Conſecration wahrhaftig und weeſentlich des HErrn Leib und Blut.

Ob aber gleichwohl allhie zwey Elementen ſeynd, als nemlich Brod und Wein, daraus ein ganzes vollkommenes Sacrament des Altars gemacht wird, dannoch wer-

den daraus nicht zwey, ſondern allein ein Sacrament, wie wir von der Kirchen lernen, und darum auch alſo, und anderſt nicht bekennen; ſonſt würde die Zahl der ſieben Sacramenten nicht beſtehen, wie ſie zu jeder Zeit iſt gezählet, und auch durch die Concilien, als durch das Lateranenſiſche, Florentiniſche, und Tridentiniſche alſo, und nicht anderſt erkannt, und geſchloſſen worden. Dann weil durch die Gnade dieſes Sacraments ein geiſtlicher Leib gemacht wird, damit dann das Sacrament mit dem, was es würket, wohl übereinkomme, ſo muß ein Ding daraus werden: Ein Ding, ſag ich, nicht daß es ein einziges Ding ſey, ſondern daß ein einziges Ding dabey bedeutet werde. Dann wie Speiß und Trank, die wohl zweyerley ſeynd, werden aber allein zu einem Ding gebraucht, damit nemlich der Leib dadurch bey Kräften erhalten werde: Alſo ſchickt ſich wohl, daß beyde Geſtalten dieſes Sacraments der Speiß und dem Trank gleichen, weil ſie eine geiſtliche Speiß bedeuten, dadurch die Seele ernähret, und erquicket wird. Derohalben ſagt unſer HErr und Heyland: Mein Fleiſch iſt wahrhaftig eine Speiß, und mein Blut iſt wahrhaftig ein Trank. Es ſoll aber mit Fleiß angezeiget werden, was Eucharistia, das Sacrament ſage, und bedeute, damit wann die Glaubigen die Heil. Geheim-

Joan. 6.

nuſſen

nuſſen mit Augen anſchauen, dabey auch ihre Herzen mit göttlicher Betrachtung ſpeiſen und weiden mögen.

So ſeynd dann drey Dinge, die uns bey dieſem Sacrament zu verſtehen gegeben und bedeutet werden. Eins iſt Chriſti des HErren Leiden, welches ſchon vergangen und vorbey iſt: Dann er ſagt ſelbſt: Thut das zu meiner Gedächtnuß: der Apoſtel bezeuget auch: So oft ihr das Brod werdet eſſen, und den Kelch trinken, ſo ſolt ihr des HErren Tod verkünden, bis er wiederkommet. Das andere iſt die gegenwärtige göttliche himmliſche Gnad, die uns durch dies Sacrament zu theil wird, die Seele allbereit damit zu ſpeiſen und zu erhalten. Dann wie wir durch den Tauf zu einem neuen Leben gebohren, und durch die Firmung darinnen geſtärket werden, damit wir dem Satan Widerſtand thun, und den Namen Chriſti offentlich und unverborgen bekennen mögen: Alſo werden wir durch das Sacrament des Altars ernähret und erhalten. Das dritte, ſo dies Sacrament bedeutet, weiſet uns auf das künftige, und iſt die Frucht der ewigen Freud und Glorie, die wir aus göttlichem Verſprechen in dem himmliſchen Vatterland werden einnehmen. Dieſe drey jetztgemelte Dinge, welche der Unterſchied der gegenwärtigen, der vergangenen, und der zukünftigen Zeit, begreifen,

Luc. 22.

1. Cor. 11.

werden durch die heilige Geheimnuß dieſes Sacraments alſo bedeutet, daß dies ganze Sacrament, ob es ſchon mehr als einerley Geſtalt hat, jedoch zu einem jeden obgenañten Ding, als eins allein zu bedeuten, gebraucht und gezogen werde.

Das dritte Capitel.

Daß die Materie dieſes Sacraments aus Waizen-Brod, nach Chriſti Einſetzung gemacht ſeyn ſolle: und daß die andere Materie ſey Wein aus Weintrauben gepreßt, der mit wenig Waſſer, aus beweglichen Urſachen, zu miſchen ſeye: Auch was uns durch Brod und Wein allhie zu verſtehen gegeben werde.

Fürnemlich ſollen die Pfarrer wohl verſtehen, welches die Materie dieſes Sacraments ſey, und dies erſtlich darum, damit ſie wiſſen, was Maſſen dieſelbe möge rechtmäßig und gebührlich conſecriert und gewandelt werden, und darzu daß ſie die Glaubigen unterweiſen, was dies Sacrament bedeute: damit das Volk gegen demjenigen, was daſelbſt bedeutet wird, mit Ernſt, und von Herzen entzündet und bewegt werde. So iſt dann die Materie dieſes Sacraments zweyerley, eine iſt Brod, aus Waitzen gemacht, davon wir zuforderſt handeln wollen: Von der andern ſoll hernach Meldung geſchehen. Dann wie die

Evangeliſten lehren, und benanntlich, Mat- Matth. 26.
thäus, Marcus, und Lucas, ſo hat Chri- Marc. 14.
ſtus der HErr das Brod in ſeine Händ ge- Luc. 22.
nommen, geſeegnet, gebrochen, und ge-
ſprochen: Das iſt mein Leib. Bey Jo- Joan. 6.
hanne hat unſer Heyland ſich ſelbſt ein Brod genannt, da er ſagt: Ich bin ein lebendiges Brod, welches vom Himmel gekommen iſt. Weil es aber vielerley Brod giebt, angeſehen, daß ſie nicht von einer Materie, als da eins aus Waitzen, ein anders aus Gerſten, oder ſonſt aus anderem Getreid und Erd-Früchten gemachet iſt, oder daß ſie nicht einerley Art und Beſchaffenheit ſeynd, dann eins geſäuret, das andere ungeſäuret ſeyn kann: ſo viel das erſte belanget, zeigen die Worte unſers Heylands an, das Brod müſſe aus Waitzen gemacht werden. Dann gewöhnlich, wann man ein Brod insgemein benennet, ſo wird dabey ein Waitzen Brod verſtanden. Dies wird auch im alten Teſtament alſo vorgebildet. Dann daſelbſt vom HErren gebothen ward, daß die Schaubrod, bey denen dies Sacrament bedeutet wird, Semmelbrod wären. Wie aber kein Brod, als allein das Waitzen-
Brod, (*) zu dieſem Sacrament für eine Levit. 24.

 taug-

(*) Daß unter dem Namen Waitzen Brod, auch eine andere Gattung des Brods, welches in einem Land,

taugliche Materie deſſelben erkannt werden ſoll (dann dies lehret uns nicht allein die Apoſtoliſche Tradition, ſondern es wird auch durch das Anſehen der Catholiſchen Kirchen beſtättiget) alſo, das andere belangend, wird bey dem was Chriſtus der HErr allhie gehandelt hat, wohl verſtanden, es müſſe ein ungeſäurtes Brod ſeyn.
Matth. 26. Dann Chriſtus hat dies Sacrament den
Marc. 14. erſten Tag des ungeſäurten Brod gehandelt
Luc. 22. und eingeſetzt, da die Juden kein geſäurtes im Haus, wegen des Verbots, haben dörften. Wollte einer Joannem den Evangeliſten uns entgegen ſetzen, der dies alles dermaſſen beſchreibt, als wäre es vor dem Oeſterlichen Feſt geſchehen, ſo kann es leichtlich verantwortet werden. Dann was die andern Evangeliſten den erſten Tag der ungeſäurten Brod genennet haben, indem das Feſt der ungeſäurten Brod den Donnerſtag angieng, zu welcher Zeit unſer Heyland ſeine Oſtern gehalten hat, eben denſelben Tag nennet Joannes den nächſten
Joan. 13. Tag vor Oſtern, der hiemit den natürlichen Tag,

Land, wo es wenig oder gar keinen Waitzen gibt, gut und gemeiniglich gebacken wird, könne verſtanden werden, lehren insgemein die GOttesgelehrten, deren Meynung von der Kirche noch niemahl als unrichtig verworfen worden.

Tag, welcher mit der Sonnen angehet, fürnemlich hat nennen wollen. Darum auch der Heil. Chryſoſtomus bey dem erſten Tag der ungeſäurten Brod, benanntlich denſelbigen verſtehet, an welchem das ungeſäurte Brod zu Abend geeſſen wird. Wie recht und wohl ſich aber das gewandelte ungeſäurte Brod auf das reine und aufrichtige Herz des Menſchen füge und ſchicke, welches die Glaubigen zu dieſem Sacrament mitbringen ſollen, werden wir von dem Apoſtel berichtet, da er ſagt: Säuberet den alten Sauerteig aus, damit ihr ein neuer Teig werdet, wie ihr dann ein ungeſäurtes Brod ſeyd: Dann unſer Oſter-Lamm iſt Chriſtus, der für uns geopfert iſt: Darum laſſet uns die öſterliche Speiß eſſen, nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, oder Ungerechtigkeit, ſondern in dem ungeſäurten Brod der Aufrichtigkeit und Wahrheit.

S. Chryſoſtomus.

1. Cor. 5.

Doch iſt die Gattung der ungeſäurten Hoſtien nicht für ſo nothwendig zu halten, daß ohne dieſelbe das Sacrament nicht möchte gehandelt werden. Dann beyde geſäurte und ungeſäurte Brod wahrhaftig und eigentlich Brod ſeynd, und dafür gehalten werden. Gleichwohl wird keinem vergönnet, aus ſeiner eigenen Willkuhr

(welche

(welche man billicher einen Frevel nennen ſoll) den löblichen Gebrauch ſeiner Kirchen zu verändern, welches darum den Lateiniſchen Prieſtern vielweniger geſtattet wird, denen die Römiſchen Biſchöffe noch darzu ernſtlich befohlen, dies Sacrament allein im ungeſäurten Brod zu verrichten. Es iſt alſo die ein e Materie dieſes Sacraments hiemit gnugſam ausgelegt worden: Dabey dannoch dies annoch zu merken iſt, es ſey nicht erörtert und beſchloſſen worden, wie viel man Materie zu Handlung dieſes Sacraments gebrauchen ſolle, weil auch keine gewiſſe Zahl derjenigen, die dies Sacrament mögen oder ſollen genieſſen, beſtimmt und geſetzt werden mag.

Demnach muß von der andern Materie, oder Element dieſes Sacraments gehandelt werden. Das iſt aber Wein aus Weintrauben gedruckt und gepreßt, den man mit wenig Waſſer miſchen ſoll. Dann daß unſer HErr und Heyland in Einſetzung dieſes Sacraments Wein gebraucht habe, hat die Catholiſche Kirche zu allen Zeiten gelehret,
Matth. 26. weil Chriſtus der HErr ſelbſten ſagt: Ich
Marc. 14. will von jetzo an ferner nicht mehr trin-
Luc. 22. ken von dem Gewächs des Weinſtocks,
S. Chryſoſtomus. bis auf jenen Tag. Darauf ſpricht Chryſoſtomus: Er redet von dem Gewächs des Weinſtocks, der zwar Wein und nicht Waſſer trägt: Damit der HErr eine lange Zeit

bevor

bevor die Ketzerey ausreutete, ſo allein das Waſſer zu dieſem Sacrament brauchen wolte. Es hat aber die Kirche GOttes allemahl Waſſer dazu gemiſchet, als erſtlich darum, weil auch von Chriſto dem HErren ſolches geſchehen, wie uns durch die Heil. Kirchen-Verſammlungen, und von dem H. Cyprianus bezeuget und bewieſen worden iſt. Zum andern darum, damit bey ſolcher Vermiſchung die Gedächtnuß des H. Bluts und Waſſers, ſo aus des HErrn Seiten gefloſſen iſt, erfriſchet wurde. Zu dem bedeutet das Waſſer (wie in der Offenbahrung zu ſehen) das Volk, darum auch bey dem Waſſer, womit der Wein gemiſchet iſt, die Vereinigung, ſo zwiſchen dem Glaubigen Volk, und Chriſto ſeinem Haupt iſt, bedeutet und verſtanden wird. Dieſes hat die Heil. Kirche allezeit durchaus von den Apoſteln auf ſich geerbt und gehalten. Und wiewohl ſo wichtige Urſachen vorhanden ſeynd, daß ohne tödtliche Sünde die Vermengung des Weins mit Waſſer nicht kann unterlaſſen werden, ſo fern es aber geſchehen ſolte, daß es nicht darunter gemiſchet wurde, ſo hat dannoch dies Heil. Sacrament vollkommentlich dasjenige, was wenigſtens zu ſeiner Weeſenheit gehöret.

S. Cyprianus.

Apoc. 17.

Doch ſollen die Prieſter dabey beobachten, daß, gleichwie man das Waſſer in dieſem Sacrament zum Wein gebrauchet,

auch

auch daſſelbe wenig ſeyn müſſe, maſſen die Gelehrten der Kirche dafür halten, das Waſſer werde in den Wein verwandelt. Darum auch Honorius der Pabſt alſo davon ſchreibt: Es iſt an deinen Orten ein ſchädlicher Mißbrauch aufgeſtanden, daß man zum Opfer mehr Waſſer, dann Wein braucht, weil doch nach rechter Gewohnheit gemeiner Kirchen vielmehr Wein, als Waſſer darzu gebraucht werden ſoll. Dies ſeynd dann die zwey Elementen, oder Materie dieſes Sacraments. Und iſt von den Heil. Vätteren billig zu mehrmalen erkanut, und geſchloſſen worden, daß anders nichts (deſſen ſich etliche zu thun unterſtanden haben) als Wein und Brods geopffert werden möge.

Honorius Papa.

Jetzo muß man aber ſehen, wie fein ſich beyde Geſtalt Wein und Brod dahin ſchicken, jene Dinge damit anzudeuten, deren Geheimnuß und Zeichen ſie tragen, wir aber glauben und bekennen. Dann erſtlich bedeuten ſie uns Chriſtum, was maſſen er das wahre Leben der Menſchen iſt. Weil er ſelbſten ſagt: Mein Fleiſch iſt wahrhaftig eine Speiß, und mein Blut iſt wahrhaftig ein Trank. Da dann der Leib Chriſti unſers HErren denjenigen eine Speiß zum ewigen Leben iſt, die ſein Sacrament rein und heilig empfangen: ſo wird es durch ſolche Dinge rechtmäßig gehandelt und gemacht, mit welchen wir dies Leben er-

Joan. 16.

erhalten. Dabey die Glaubigen leichtlich verſtehen können, ihr Gemüth und Herz werde durch die Communion und Nieſſung des koſtbaren Leibs und Bluts Chriſti geſpeiſet und erſättiget. Auch dienen dieſe Elementen, oder Materien Brods und Weins wohl auch dahin, daß die Leute dabey verſtändiget werden, es ſeye in dieſem Sacrament der wahrer Leib und Blut des HErrn vorhanden. Dann da wir täglich erfahren, daß Brod und Wein in menſchliches Fleiſch und Blut durch die natürliche Kräften verwandelt werden, ſo können wir bey dieſer Gleichnuß leichtlich dahin gewieſen werden, daß wir glauben, die Weeſenheit Brods und Weins, werden durch den himmliſchen Seegen, in das wahre Fleiſch, und in das wahre Blut Chriſti verändert und gewandelt. Auch hilft dieſe wunderbarliche Wandlung der Elementen viel, daß damit angezeiget werde, was in unſerer Seele vorbeygehet und geſchieht: Dann wiewohl auf dem Altar von auſſen nichts ſcheinet an Brod und Wein verändert zu ſeyn, dannoch aber derſelben ihre Weeſenheit in das Fleiſch und Blut Chriſti wahrhaftig verwandelt wird: Alſo auch, wiewohl man nicht verſpüret, daß etwas an uns verändert ſey, ſo werden wir dannoch inwendig zum Leben erneuert, wann wir das wahre Leben durch das Sacrament des

Altars

Altars empfangen. Hieher gehöret auch, daß die Zuſammenfügung, dadurch ein Leib der Chriſtlichen Kirchen aus vielen Gliedmaſſen gemacht iſt, bey keinem Ding beſſer bedeutet werde, als durch beyde Elementen Brods und Weins: Maſſen, das Brod aus vielen Körnlein, und der Wein aus vielen Weintrauben gemacht wird, welche mithin anzeigen, daß auch die Menge der Chriſten, durch das Band dieſes göttlichen Sacraments zu einem Leib feſtiglich vereiniget werde.

Das vierte Capitel.

Welches die rechte Form ſeye dieſes Sacraments, dadurch es gehandelt und gewandelt wird unter der Geſtalt Brods und Weins: und wie alle Worte der Conſecration des Kelchs ſollen verſtanden werden.

Nun folget, daß man handle von der Form und gewiſſen Weis, die zu der Conſecration und Wandlung des Brods gebraucht werden muß, zwar nicht darum, daß ein ſolches Geheimnuß dem Chriſtglaubigen Volk, ohne daß es die Noth erfordert, fürgetragen werde (dann es iſt unnothwendig, daß die Ungeweyheten hievon Bericht bekommen) ſondern daß die Prieſter in Handlung dieſes Sacraments ſich nicht verſündigen, ſo fern ſie von dieſer Form nichts wüßten.

Dero-

Derohalben lehren uns die Heil. Evangeliſten Matthäus, Marcus, und Lucas, deßgleichen auch der Apoſtel Paulus, dies ſey die Form: Hoc eſt Corpus meum. Das iſt mein Leib. Dann es ſtehet geſchrieben: Da ſie zu Nacht aſſen, nahm JEſus das Brod, ſeegnete, und brach es, gab es ſeinen Jüngern, und ſagte: Nehmet hin und eſſet, Das iſt mein Leib. Und weil von Chriſto dem HErrn dieſe Form, Weis oder Art zu conſecriren gebraucht worden iſt, darum hat ſich die Catholiſche Kirche immerdar derſelben auch angenommen. Mithin iſt nicht nöthig, der heiligen Vätter Wort und Zeugnuß daher anzuziehen, dann es ſich zu weit erſtrecken wurde. So iſt auch bekannt, was der Florentiniſche Kirchen-Rath hievon geſchloſſen, und beſonders kann eben dies erkannt werden aus dieſen Worten unſers Heylandes: Thut das zu meiner Gedächtnuß. Dann was der HErr zu thun befohlen hat, das ſoll nicht allein auf das, was er ſelbſt würklich gethan, ſondern auch auf die Worte, die er mündlich geredt hat, gedeutet werden. Dieſes ſoll nun fürnemlich von denen Worten verſtanden werden, die nicht weniger wegen ihrer Würkung, ſondern auch wegen ihrer Bedeutung vom HErren dabey ſeynd geſprochen worden.

Matth. 26. Marc. 14. Luc. 22. 1. Cor. 11.

Soviel unterweiſet uns auch die Vernunft, dann dies iſt die Form, dabey bedeutet wird, was dies Sacrament würke. Weil aber dieſe hie vorgemelte Wort dasjenige bedeuten und erläutern, was allhie geſchieht, als nemlich, daß in den wahren Leib unſers HErren das Brod verwandelt werde, ſo folget daraus, die Form müſſe auch aus eben denſelben Worten beſtehen. Und in ſolcher Meynung mag verſtanden werden, was der Evangeliſt ſagt: Matth. 26. Benedixit, Er hats geſeegnet: Dann das iſt alſo zu verſtehen, als hätte er geſprochen: Als er das Brod nahm, da hat er daſſelbe gebenedeyet, und hiemit geſagt: Das iſt mein Leib. Und wiewohl der Evangeliſt dieſe Worte: Nehmet hin und eſſet, voran ſetzt, dannoch hat er damit nicht die Conſecration und Wandlung der Materie, ſondern, wie bekannt, allein derſelben Gebrauch angezeiget. Darum ob gleichwohl dieſelbige Worte: Nehmet hin und eſſet, vom Prieſter ſollen ausgeſprochen werden, dannoch ſeynd ſie nicht nöthig, das Sacrament damit zu handeln und zu wandeln: wie auch das Wörtlein (Enim, dann) in der Conſecration Leibs und Bluts gleichergeſtalt ausgeſprochen wird. Sonſt wurde folgen, daß ſo fern dies Sacrament niemand gereichet wurde, es alsdann auch nicht müßte oder auch nicht könnte gehandelt werden.

den. Da man doch nicht zweifeln muß, daß der Prieſter, wann er nach Gewohnheit und Ordnung der Kirchen die Worte des HErren hat ausgeſprochen, die gebührliche Materie des Brods hiemit warhaftig conſecriere und wandele, ungeacht, daß ſich nachmahlen zutrüge, daß nimmer keinem die Heil. Communion gereichet oder zu Theil wurde.

Was aber die Conſecration des Weins, als die andere Materie dieſes Sacraments belangt, ſo iſt von wegen obgemelter Urſachen auch vonnöthen, daß der Prieſter derſelben Form wohl wiſſe und verſtehe, und iſt für gewiß zu halten, ſie ſeye in dieſe Worte gefaſſet: Hic eſt enim Calix &c. Dies iſt der Kelch meines Bluts, des neuen und ewigen Teſtaments, ein Geheimnuß des Glaubens, der für euch, und für viele wird ausgegoſſen, zur Verzeyhung der Sünden. Der mehrere Theil dieſer Worten iſt aus der Heil. Schrift hergenommen. Etliche derſelben aber ſeynd von den Apoſteln, und bis daher in der Kirchen durch die Uebergab oder Tradition behalten worden. Dann da man ſagte: Dies iſt der Kelch, das ſtehet bey dem Heil. Lucas, und bey dem Apoſtel geſchrieben. Luc. 22. Daß aber darauf folget: Meines 1. Cor. 11. Bluts, oder mein Blut des neuen Teſtaments, welches für euch, und für viele

vergoſſen wird, zur Verzeyhung der
Luc. 22. Sünden, iſt eines Theils von dem H. Lucas, andern Theils von dem H. Matthäo gemeldet worden. Matth. 26. Dieſe Worte aber: Des ewigen Teſtaments, und ein Geheimnuß des Glaubens, hat uns die Heil. Tradition, oder altes Herkommen gelehret, welche uns der Catholiſchen Wahrheit verſicheret, und dieſelbe auch ſchützet und handhabt.

Niemand kann aber an dieſer Form zweifeln, ſo ferne er dies Orts nur anmerken will, was oben von der Form der Conſecration, die man zu dem Brod gebraucht, geſagt worden. Dann es iſt bekannt, daß die Form dieſes Sacraments aus dieſen Worten beſtehe, welche uns bedeuten, daß ſich die Weeſenheit des Weins in des HErren Blut verwandele. Derohalben weil ſolche Worte ausdrucklich dieſes anzeigen, ſo iſt klar, daß keine andere Form zu ſetzen und zu geben ſey. Es werden mit dieſen Worten weiter ausgedruckt und angezeiget etliche ſonderheitliche wunderbarliche Früchten des Heil. Bluts, ſo in des HErrn Leiden vergoſſen, und eigentlich zu dieſem Sacrament gehören. Der erſte Frucht iſt der Eingang in das ewige Erbtheil, welches in Kraft des neuen und ewigen Teſtaments auf uns kommet: Der andere iſt der Ein- und Zugang zu der Gerechtigkeit durch das Ge-
Rom. 3. heimnuß des Glaubens. Dann GOtt hat

JE-

JEſum zur Ausſöhnung durch den Glauben in ſeinem Blut vorgeſtellet, auf daß er gerecht ſeye, und denjenigen gerecht mache, der den Glauben an JEſum Chriſtum hat. Der dritte Frucht iſt Verzeyhung der Sünden. Weil aber dieſe Worte der Conſecration voller Geheimnuß, und ſehr wohl zu der Sache dienen, darum müſſen ſie etwas fleißiger erwogen werden.

Da man aber ſagt: Dies iſt der Kelch meines Bluts, ſoll alſo verſtanden werden: Das iſt mein Blut, welches in dieſem Kelch iſt. Wann aber das Blut conſecriert wird, indem es ein Getrank der Glaubigen iſt, ſo ſoll der Kelch recht und wohlfüglich auch dabey gemeldet werden. Dann dieſes Blut wurde nicht wohl ein ſolches Getrank bedeuten, ſo fern es nicht in einem Geſchirr aufgefaſſet wäre. Demnach folget: Der Kelch des neuen Teſtaments: Welches zwar darum hinzugeſetzet worden, auf daß wir verſtünden, das Blut Chriſti unſers HErrn werde nicht als eine Figur oder Vorbild, wie im alten Teſtament geſchah, (weshalben wir bey dem Apoſtel an die Hebräer leſen: Ohne das Blut iſt das Teſtament nicht aufgerichtet) ſondern warhaftig, und würklich den Menſchen gereicht, welches eigentlich zum neuen Teſtament gehöret. Darum ſpricht der Apoſtel: Derohalben iſt Chriſtus ein Mittler des Heb. 9.

neuen Teſtaments, auf daß diejenigen durch ſeinen Tod empfiengen die Verheiſſung, die da berufen ſeynd zum ewigen Erbe.

Endlich ſollen die Worte, des ewigen Teſtaments, gezogen werden auf die ewige Erbſchaft, ſo durch den Tod Chriſti des HErrn, welcher uns dieſe Erbſchaft vermachet, mit Recht an uns gekommen und gebracht iſt. Was hernach kommet: Ein Geheimnuß des Glaubens, wird hiedurch die wahre, leibliche Gegenwart nicht ausgeſchloſſen, ſondern angedeutet, dasjenige ſeye gewißlich zu glauben, was unter dem äuſſerlichen Kelch verborgen, und von unſern Augen weit und entfernet iſt. Was aber durch dieſe Worte, nemlich Geheimnuß des Glaubens, allhie verſtanden wird, hat weit eine andere Meynung, als wann dieſe Worte von dem Tauf geſagt werden. Dann weil wir unter der Geſtalt des Weins das verborgene Blut Chriſti durch den Glauben erſehen, ſo wird es billig ein Geheimnuß des Glaubens genannt. Weil aber der Tauf eine ganze Bekanntnuß des Chriſtlichen Glaubens begreift, ſo wird er billig auch von uns ein Sacrament des Glaubens, von den Griechen aber ein Myſterium oder Geheimnuß genannt. Gleichwohl nennen wir das Blut Chriſti noch auf eine andere Weis ein Geheimnuß des Glaubens, nemlich darum,

weil

weil unſere menſchliche Vernunft viel ſchwere Dinge dabey findet, die derſelben viel zu ſchaffen geben, indem uns allein der Glaube daſelbſt zu erkennen gibt, Chriſtus der HErr, ein wahrer Sohn GOttes, und zugleich GOtt und Menſch, habe für uns den Tod gelitten, welches bey dieſem Sacrament des Bluts angezeiget wird. Derowegen geziemet es ſich auch beſſer, daß bey der Wandlung des Bluts, und nicht wann der Prieſter den Leib Chriſti wandelt, von dem Leiden Chriſti Meldung geſchiehet mit dieſen Worten, welches wird vergoſſen werden zur Nachlaſſung der Sünden. Maſſen das H. Blut, weil es beſonders gewandelt wird, hat weit einen gröſſern Nachdruck, das Leiden Chriſti des HErrn, ſeinen Tod, und die Gattung, wie er gelitten hat, jederman vor Augen zu ſtellen.

Die andere Worte aber, ſo noch darzu kommen, welches für euch und für viele vergoſſen wird, ſeynd unterſchiedlich aus Matthäo und Luca genommen, welche aber die Heil. Kirche, als die von dem H. Geiſt erleuchtet und belehret iſt, zuſammen getragen und geſetzet hat. Mit dieſen Worten aber wird der Nutzen und Frucht des Leidens Chriſti angezeiget. Dann da wir deſſelben Kraft anſehen, ſo müſſen wir bekennen, der Heyland habe ſein Blut für aller Menſchen Heil und Wohlfahrt vergoſſen.

Math. 26.
Luc. 22.

Wann wir aber den Nutzen betrachten, welchen die Menſchen aus demſelben Leiden geſchöpft haben, ſo iſt leichtlich zu vernehmen, ermelter Nutzen gelange nicht an alle, ſondern allein an viele. Wann er dann ſpricht: Für euch, hat der HErr entweder diejenigen verſtehen wollen, ſo dazumahl zugegen waren, oder aber aus dem jüdiſchen Volk die Auserleſene, als die Jünger waren (Judam ausgenommen) mit denen er daſelbſt redete. Wann er aber hinzu thut: Für viele, hat er die anderen auserwählten Juden, oder Heyden verſtanden. Derohalben ſchicket ſich recht und wohl, daß er nicht geſaget hat: Für jedermann, weil dazumahl allein von dem Nutzen ſeines Leidens Meldung geſchehen, welches allein den Auserwählten den Frucht des Heils gebracht hat. Hieher
Heb. 9. gehören auch die Worte des Apoſtels: Chriſtus (ſagt er) iſt einmal geopfert worden, damit er vielen ihre Sünden wegneh-
Joan. 17. mete. Wie auch was der HErr bey Joanne geſagt: Ich bitte für ſie, für die Welt bitte ich nicht, ſondern für die, welche du mir gegeben haſt; dann ſie ſind dein. Es ligen noch ſehr viele andere Geheimnuſſen unter den Worten dieſer Wandlung verborgen, welche die Seelſorger durch ihren Fleiß, und beſtändige Betrachtung göttlicher Dingen durch ſich ſelbſt mit der Hülfe GOttes finden werden.

Das fünfte Capitel.

Daß unter dreyen Hauptſtücken, die von dieſem Sacrament ſollen geglaubt, und bekennet werden, das erſte ſey von der wahren Gegenwart des Leibs und Bluts Chriſti, nach der klaren Auslegung der H. Schrift, und Chriſtlichen Lehrer: Auch von Verdammung aller deren, ſo mit Berengario dem Leib und Blut Chriſti in dieſem Sacrament widerſprechen. Desgleichen was für Nutzen und Freude die wahren Glaubigen bey dieſer Wahrheit des Sacraments zu gewarten haben.

Nunmehro ſoll von jenen Dingen gehandelt werden, welche bey dieſem Sacrament die Glaubigen fürnemlich wiſſen müſſen. Und weil der Apoſtel ermahnet, daß ſich diejenigen ſchwerlich verſündigen, die den Fronleichnam des HErrn nicht achten, oder unterſcheiden, deswegen ſollen die Pfarrer vor allen Dingen lehren, und ermahnen, daß man die Gedanken und Vernunft allhie von unſeren auswendigen Sinnen mit allem Fleiß abwenden müſſe. Dann wann die Glaubigen vermeynen wollten, daß in dieſem Sacrament mehr nicht wäre, als ſie von auſſen verſpüren, und mit ihren Sinnen begreiffen, ſo wurden ſie zur gröſten Gottloſigkeit dabey verleitet werden, weil ſie neben den Geſtalten Brods und Weins mit ſehen, mit greiffen, mit ſchmecken, mit

koſten nichts als allein Brod und Wein im Sacrament erkennen, oder empfinden werden. Darum ſoll man ſich befleiſſen, daß die Gedanken der Glaubigen, ſo viel möglich, von auswendiger Empfindlichkeit und fleiſchlichem Urtheil allhie abgeführet, und um die unbegreifliche Kraft und Macht GOttes zu betrachten beweget werden.

So ſeynd dann drey Dinge fürnemlich zu bewunderen, und für groß zu halten, die in dieſem Sacrament durch die Worte der Conſecration gewürket, und ausgerichtet werden, wie ſolches* unſer Catholiſcher Glaube ungezweifelt alſo annimmt, und bekennt. Das erſte iſt, daß der wahre Leib unſers HErrn Chriſti, und eben derjenige Leib in dieſem Sacrament begriffen ſey, welcher aus der Jungfrauen gebohren, und jetzo im Himmel ſitzet an der Gerechten des Vatters. Das andere iſt, daß allhie keine Weeſenheit von dem Element verbleibe, ungeachtet, daß unſeren fünf Sinnen nichts ſcheinet fremders und unbegreiflichers zu ſeyn. Das dritte iſt, ſo aus obgemelten zweyen Stücken leichtlich genommen, und geſchloſſen wird, wiewohl es auch die Worte der Conſecration deutlich genug ausdrucken, nemlich, daß die Accidentia, und was man dabey auswendig mit Augen, und anderen unſeren Sinnen ſpüret, und empfindet, beſtehe ledig, und halte ſich an keinen natürli-

chen

chen Grund, und zwar auf eine wunderbarliche Weiß, die unſere Vernunft weder erklären, noch ergründen kann. Die auswendige Geſtalt Brods und Weins laſſen ſich zwar mit Augen ſehen, ſie ſeynd aber auf keine Subſtanz gegründet, ſondern ſie bleiben ſelbſtſtändig, weil die Subſtanz Brods und Weins in den Leib und Blut des HErrn dermaſſen verwandelt wird, daß gedachte Subſtanz ganz und gar nicht mehr vorhanden bleibe.

Damit nun aber von dem erſten, das iſt, von der wahren Gegenwart des Heil. Leibs Chriſti zuforderſt gehandelt werde, ſollen ſich die Pfarrer befleiſſen, auszulegen, wie klar und wohl verſtändlich die Worte unſers Heylandes ſeynd, die uns überweiſen, ſein wahrer Leib ſeye da zugegen in dieſem H. Sacrament. Dann da er ſpricht: Matth. 26.
Das iſt mein Leib: Das iſt mein Blut; Marc. 14.
da iſt keiner ſo ungeſchickt, ſo fern er bey Luc. 22.
Sinnen iſt, daß er nicht wiſſe, was wir allhie zu verſtehen haben, ſonderlich weil allhie von der menſchlichen Natur Meldung geſchieht, die Chriſtus an ſich wahrhaftig gehabt, daran auch der Catholiſche Glaube keinen Menſchen zweifeln läßt. Alſo hat der Heil. und hochgelehrte Hilarius gar herr- S. Hilarius
lich geſchrieben, daß an dem wahren gegenwärtigen Fleiſch und Blut Chriſti allerdings nicht mehr zu zweifeln ſey, dieweil ſein Fleiſch wahr-

wahrhaftig eine Speiß iſt, wie es der HErr ſelbſt bekennet, und unſer Glaube mit ſich bringet.

Es ſollen die Seelſorger noch eine andere Stell erklären, woraus gar deutlich verſtanden wird, daß in dieſem H. Sacrament der wahre Leib und Blut Chriſti des HErrn enthalten ſeye. Dann als der Apoſtel gemeldet, daß der HErr Wein und Brod conſecriret, und dieſe Heil. Geheimnuſſen ſeinen Apoſteln gereichet habe, ſpricht er weiters:
1. Cor. 11. Der Menſch ſoll ſich ſelbſt prüfen, und alſo dann von dieſem Brod eſſen, und von dieſem Kelch trinken. Dann wer unwürdig iſſet, und trinket, der iſſet, und trinket ſich ſelbſt das Gericht, weil er des HErrn Leib nicht unterſcheidet. Soll es aber wahr ſeyn, wie die Ketzer tadeln, daß in dieſem Sacrament anders nichts neben der Gedächtnuß und Zeichen des Leidens Chriſti zu verehren ſeyn ſollte; was bedärfte es dann, daß man die Glaubigen alſo ſtreng dahin ermahnet, damit ſie ſich prüfeten, und ihr Gewiſſen unterſucheten? Der Apoſtel hat durch dieſe ſeine ſtrenge Worte: Er iſſet, und trinket ſich ſelber das Gericht, anzeigen wollen, derjenige begehe ein ſchändliches Laſter, welcher den Leib des HErrn, ſo in dieſem Sacrament verborgen, mit Unreinigkeit empfanget, und zwiſchen demſelben, und anderer

Spei-

Speiſe keinen Unterſchied machet. Welches auch der Apoſtel in derſelben Epiſtel, aber etwas vorhero, deutlicher angezeigt, da er ſpricht: Der Kelch der Benedeyung, welchen wir ſegnen, iſt er nicht die Gemeinſchaft des Bluts Chriſti? Und das Brod, ſo wir brechen, iſt es nicht eine Gemeinſchaft des HErrn Leibs? Welche Worte gewißlich auf den wahren weeſentlichen Leib und Blut deuten, und dahin müſſen verſtanden werden. 1. Cor. 10.

Darum ſollen die Pfarrer dieſe Sprüch auslegen, und vor allen Dingen anzeigen, daß nichts zweifelhaftiges, und ungewiſſes dabey verſtanden werde, beſonders weil ſie durch die Heil. Kirche GOttes dahin gedeutet, und verſtanden worden ſeynd. Wir können zu Erkanntnuß dieſer Meynung, und Erläuterung auf zween Weege kommen. Der erſte iſt: Wann wir die Heil. Vätter um Rath fragen, die vom Anfang der Kirchen, und auch nachmahlen durch alle Welt geleuchtet haben, und die beſten Zeugen unſerer Chriſtlichen Lehr und Glaubens geweſen ſeynd. Dieſelben haben alleſamt einhellig die Wahrheit dieſes unſers vorhabenden Artickels nur auf das allerausdrucklichſte erkläret, und hinterlaſſen. Weil es aber zu viel ſeyn wurde, wann man alle ihre Zeugnuſſen allhie zuſammen tragen wollte, ſo wird genug ſeyn, daß man etwas weniges verzeich-

zeichne, oder anzeige, dabey man leichtlich erachten kann, was von anderen ihres gleichen zu denken ſeye. Der H. Ambroſius ſoll uns zuerſt anzeigen, was er hievon glaube, der im Buch de iis, qui initiantur myſteriis, bezeuget hat, es werde der wahre Leib Chriſti in dieſem Sacrament empfangen, wie auch ein wahrer Leib aus Maria der Jungfrauen gebohren iſt, und dies ſeye gewiß alſo zu glauben, und zu halten. An einem andern Ort lehret er, vor geſchehener Conſecration ſey es Brod, nach derſelben aber ſey es das Fleiſch Chriſti.

S. Ambroſius.

Der andere Zeuge ſeye der H. Chryſoſtomus, der eben ſo glaubwürdig, und anſehnlich, als der H. Ambroſius, welcher ungeachtet, daß er an vielen anderen Orten dieſe Wahrheit bekennet, und lehret, dannoch thut er das fürnemlich Homilia 60. de iis, qui ſacra myſteria impure ſumunt. Item Homilia 44. und 45. in S. Joannem. Dann da ſpricht er: Laſſet uns GOtt dem HErrn nachgeben, und gehorſamen, und demſelben nicht widerſprechen, ob es ſich ſchon anſehen läßt, als wäre es unſeren Gedanken, oder Augen zuwider, was hie geredet wird. Dann ſein Wort iſt unfehlbar, aber unſere Sinnen werden leichtlich verführet. Mit beeden, Ambroſio und Chryſoſtomo, ſtimmet auf alle Weege wohl, was der H. Auguſtinus als ein ernſt-

S. Chryſoſtomus.

S. Auguſtinus.

ernſthafter eiferiger Verfechter unſers Catholiſchen Glaubens zu aller Zeit hievon gelehret hat, und beſonders als er den Titul des drey und dreyßigſten Pſalms ausleget. Dann daſelbſt ſchreibt er alſo: Daß ſich einer ſelbſt mit Händen trage, das iſt dem Menſchen unmöglich, und kann allein Chriſto gebühren. Dann er in ſeinen Händen getragen wurde, als er ſelbſt ſeinen Leib hergegeben, und geſagt: Das iſt mein Leib. Cyrillus (Juſtinus und Irenäus l. 4. in Joan. wollen wir mit Stillſchweigen umgehen) bekennet ſo ausdrücklich, daß in dieſem H. Sacrament das wahre Fleiſch Chriſti des HErrn zugegen ſeye, daß niemand ſeine Worte durch eigene falſche und hinterliſtige Auslegung verblenden, und verfinſteren kann. Wollten die Pfarrer noch anderen Zeugnuſſen der Vätter weiter nachſuchen, ſo können die HH. Dionyſius, Hilarius, Hieronymus, Damaſcenus, und unzahlbar viele andere mehr leichtlich hinzugeſetzt, und geſammelt werden, deren gewaltige Sprüche wir allenthalben hievon angezogener finden, wie ſie mit beſonderem Fleiß und Geſchicklichkeit etlicher gelehrter frommer Leute zuſammen getragen worden.

S. Cyrillus. Juſt. Iren.

Es iſt noch ein anderer Weeg, worauf man dem Verſtand der Kirchen, und ihrem Ausſpruch in Sachen, die unſern Glauben belan-

belangen, nachgehen mag, nemlich die Verdammung und Verwerfung jener Lehre und Meynung, ſo bey dem Gegentheil gefunden wird. Es iſt aber kund und offenbar, daß zu aller Zeit durch die allgemeine Kirch ausgebreitet, und von allen Chriſtglaubigen einhellig dafür angenommen, und bekennet worden iſt, es ſey der wahre Leib Chriſti in dem hochheiligen Sacrament des Altars. Als aber Berengarius vor 500. (*) Jahren dies hat verneinen wollen, und zu ſagen ſich unterſtanden, dieſes Sacrament wäre nicht der wahre Leib JEſu Chriſti, ſondern nur ein Zeichen deſſelben, iſt er alſobald von dem zu Vercell verſammelten Kirchen-Rath, welchen Leo der Neunte dieſes Namens zuſammen berufen, einhellig verdammet worden; es hatte auch Berengarius dazumahl ſeine ſelbſt eigene Ketzerey verflucht. Da er aber nachmahlen wiederum in ſeine vorige gottloſe Unſinnigkeit gerathen, iſt er durch drey andere Kirchen-Verſammlungen verdammt worden, als nemlich von einem zu Turon, und zweyen Römiſchen, deren eines Nicolaus II. das andere Gregorius VII. Römiſche Biſchöffe zuſammen berufen, und gehalten haben. Solchen Ausſpruch und Meynung hat Innocentius III. in dem groſſen Lateranenſiſchen Concilio hernach beſtätiget

Concil. Lateran.

(*) Nunmehro vor 700.

tiget. Endlich iſt dieſer Artickel im Florentiniſchen, und Tridentiſchen Concilio etwas ausdrücklicher erläutert, und befeſtiget worden. Conſtant. Florent. Trident.

Wann nun die Pfarrer dieſes dem Volk fleißig fürhalten werden (um von denjenigen nichts zu melden, die durch Irrthum verblendet, ihnen darum nichts ſo ſehr, als das Licht der Wahrheit verhaßt iſt) ſo können ſie die Schwachen hiemit ſtärken, und die frommen Herzen zum höchſten erfreuen, und tröſten, ſonderlich weil kein Glaubiger zweifeln ſoll, daß dieſe Lehre, und Wahrheit unter andern Artickeln unſers Glaubens begriffen werde. Dann weil ſie die Allmacht GOttes glauben, und bekennen, ſo müſſen ſie auch glauben, Chriſto dem HErrn habe an Kraft nichts gemangelt, womit er dies groſſe Werk verrichtete, welches wir in dem Sacrament des Altars mit Verwunderung verehren, und hochachten. Und wann ſie auch eine H. Catholiſche Kirche glauben, ſo folget nothwendig, daß ſie zugleich auch glauben, hierinn beſtehe die Wahrheit dieſes Sacraments, wie wir es bisher haben angezeiget.

Es iſt aber warlich nichts, welches die Frommen mehr beluſtigen, und auch ihnen nutzlicher ſeyn könnte, als wann ſie die groſſen Würden dieſes Sacraments betrachten. Dann dabey verſtehen ſie zum erſten, wie

groß die Vollkommenheit des Evangeliſchen Geſatzes ſeye, welchem geſchenkt, und gegeben iſt mit Wahrheit, und im Werk zu haben, was zur Zeit des Moyſaiſchen Geſätzes allein durch Zeichen und Vorbild entworfen, und bedeutet ward. Darum hat der H. Dionyſius göttlich davon geredet, unſere Kirch ſtehe in der Mitte zwiſchen der alten Synagog, und dem hohen Jeruſalem, darum ſie auch beyder theilhaftig werde. Es können ſich zwar die Glaubigen dieſer Vollkommenheit der Kirchen, und derſelben fürtreffliche Herrlichkeit nicht genugſam verwundern, weil nur allein ein Grad und Staffel iſt zwiſchen unſerer Kirchen, und der himmliſchen Seeligkeit. Dann das iſt uns, und den Himmels-Burgeren gemein, daß wir beyde, Chriſtum, als GOtt und Menſchen zugegen haben. Aber belangend den Grad, der uns von einander ſcheidet, da genieſſen die Himmels-Burger gegenwärtig des ſeeligen Anſchauens des HErrn: Wir aber verehren mit ſtarkem und beſtändigem Glauben eben denſelben gegenwärtigen, der aber vor unſeren Augen verborgen iſt, und ſich unter die Heil. Sacramenten wunderbarlich verdeckt, und verborgen hält. Weiter verſpüren die Glaubigen bey dieſem Sacrament eine ganz vollkommene Liebe, die Chriſtus unſer Heyland gegen uns trägt. Maſſen es ſeiner Gütigkeit wohl anſtändig geweſen, daß

S. Dionyſ.

er

er die Natur, welche er von uns genommen, nimmer von uns entführet, ſondern ſo viel möglich, in derſelben Natur bey uns wäre, und nach Wohlgefallen auch bey uns bliebe, damit zu jeder Zeit mit Wahrheit und Recht von ihm geſagt werden mögte: Ich hab meine Freude mit den Menſchenkinderen. Prov. 8.

Das ſechste Capitel.

Daß in dieſem Sacrament Chriſtus ſeye mit beeder, göttlichen und menſchlichen Natur, und daß nach der menſchlichen Natur mit der Seele, Blut, Leib, und allen Leibs-Stucken und Gliedmaſſen Chriſtus ganz begriffen werde, nicht allein unter beyder, ſondern auch unter einer Geſtalt; ja auch unter einem jeden Partickel, oder Theil einer, oder der andern Geſtalt.

Es ſollen die Pfarrer allhier erklären, daß nicht allein der Leib Chriſti mit allem, was zu ſeinem Leib gehöret, als mit Gebein und Ädern, ſondern auch Chriſtus ganz in dieſem Sacrament ſey, und begriffen werde. Da muß aber angezeiget werden, daß man bey Chriſto beede, GOtt und Menſch verſtehe, als nemlich eine Perſon, in welcher die göttliche und menſchliche Natur beyſammen iſt. Derohalben werden beede Subſtanzen, göttliche und menſchliche, und was unter dem Namen Chriſti allhie begrif-

ſen, nemlich die ganze Gottheit, und die ganze menſchliche Natur, die von Seel, von allen Stucken des Leibs, und von Blut gemacht iſt; welches wir zwar alles im Sacrament glauben, und bekennen müſſen. Dann dieweil die ganze Menſchheit mit der Gottheit in einer Perſon im Himmel vereiniget iſt, ſo wäre es unchriſtlich, daß einer glauben wollte, der Leib im Sacrament ſey von der Gottheit im Himmel geſchieden.

Doch iſt nothwendig, daß die Pfarrer allhie anmerken, es werde nicht ein jedes in dieſem Sacrament mit gleicher Geſtalt und Kraft begriffen. Dann wir bekennen, daß etliche Dinge durch Kraft und Würkung der Conſecration im Sacrament seynd. Dann dieweil die Worte ſo viel würken, wieviel ſie bedeuten, darum haben die göttliche Lehrer geſagt, dies ſey im Sacrament in, oder aus Kraft des Sacraments, was durch die Worte und Form wird ausgedruckt, alſo daß, da es ſich begebete, daß etwas von anderen Dingen gar abgeſonderet wäre, alsdann allein, was die Worte bedeuten, und ſonſt anders, oder mehr nichts im Sacrament anzutreffen wäre. Etliche Dinge aber seynd im Sacrament, die an dasjenige nicht gebunden seynd, was durch die Form, oder Worte wird ausgeſprochen. Dann da die Form, mit welcher das Brod gewandelt wird, auf den Leib

des

des HErrn deutet, wann man ſpricht: Das iſt mein Leib, ſo wird des HErrn Chriſti Leib aus Kraft des Sacraments darinnen ſeyn. Dieweil aber zugleich das Blut, die Seele und Gottheit mit dem Leib vereiniget iſt, ſo muß ſich das alles auch im Sacrament finden laſſen, zwar nicht in Kraft der Conſecration, ſondern darum, weil ſie ihrem Leib nothwendig zugethan, und damit vereiniget ſeynd. Derohalben ſpricht man, ſolche Dinge ſeyen im Sacrament ex concomitantia, weil eines auf das andere folgen muß. Hiemit erhellet, Chriſtus ſeye ganz im Sacrament. Dann wann zwey Dinge aneinander würklich verbunden, und vereiniget ſeynd, wo dann derſelben eins iſt, da muß das andere auch ſeyn. Darum folget: Chriſtus ſeye wahrhaftig ganz nicht allein unter der Geſtalt des Brods, ſondern auch des Weins: Und wie unter der Geſtalt des Brods nicht der Leib allein iſt, ſondern auch das Blut, mithin Chriſtus ganz; alſo, und hingegen iſt unter der Geſtalt des Weins nicht das Blut allein, ſondern auch der Leib, und abermahl Chriſtus ganz.

Wiewohl aber alle Glaubigen dies alles für gewiß, und wohlbekannt halten ſollen, ſo iſt dannoch recht, und wohl geordnet worden, daß zwo beſondere, und unterſchiedliche Conſecrationen, oder Wandlungen, allhie geſchehen: Erſtlich um des HErrn Leiden

deſto beſſer hiemit anzudeuten, darinnen ſein Blut vom Leib abgeſonderet; derowegen wir auch ſchon gemeldet haben, daß in der Conſecration des vergoſſenen Bluts Erinnerung geſchehe. Wiederum ſchickt es ſich auch gar wohl, weil man ſich des Sacraments zu einer Speiſe der Seele gebrauchen muß, daß es als eine Speiß und Trank aufgeſetzet wurde, daraus, wie wiſſentlich, eine vollkommene leibliche Nahrung gemachet wird.

Es ſoll aber nicht vergeſſen werden, daß Chriſtus ganz ſeye nicht allein unter beyder Geſtalt, ſondern auch unter einem jeden derſelben Partickel. Dañ ein ſolches hat uns der H. Auguſtinus ſchriftlich alſo hinterlaſſen, und geſprochen: Ein jeder empfängt Chriſtum den HErrn, und er iſt auch in einem jeden Partickel, oder Stuck ganz, wird auch nicht von einem jeden Communicanten verminderet, ſondern einem jeden inſonderheit wird er ganz hingereicht. Eben dieſes kann auch aus denen Evangeliſten leichtlich verſtanden werden. Dann es iſt nicht zu glauben, daß von Chriſto dem HErrn conſecriret, und gewandelt ſey ein Stücklein Brod nach dem andern mit beſonderen eigenen Worten, ſondern mit einer Form einmahl, und zugleich das Brod mit einander, wie viel zu Verrichtung des heiligen Sacraments, und der Apoſtel Communion

S. Auguſtinus.

munion genugſam ſeyn mögte. Es iſt auch klar, eben dieſes habe ſich auch bey dem Kelch alſo begeben, weil Chriſtus ſelbſt ſagt: Nehmet hin, und theilet ihn unter euch. Luc. 22.

Das ſiebende Capitel.

Daß in dieſem Sacrament nach geſchehener Conſecration weder Brod noch Wein, ſondern allein die auswendigen Geſtalten davon überbleiben, nach Anzeigung der H. Schrift, und göttlichen Lehrer: Warum aber das Sacrament nach der Conſecration noch Brod genannt werde: Und mit was Beſcheidenheit ſich die Pfarrer halten ſollen in Auslegung der wunderbarlichen Wandlung, ſo allhie geſchiehet: Auch daß Chriſtus im Sacrament ſeye nicht nach ſeiner Gröſſe, oder daß er daſelbſt einigen Raum einnehme.

Was bis daher angezeiget worden, das gehet dahin, daß die Pfarrer beweiſen ſollen, es ſeye der wahre Leib und Blut Chriſti in dem Sacrament des Altars. Was nun das andere obgemelte Hauptſtück unſeres Fürnehmens betrift, da ſollen die Pfarrer auch berichten, es bleibe im Sacrament nach geſchehener Conſecration, oder Wandlung keine Subſtanz, oder Weeſenheit weder Brods noch Weins. Wiewohl ſich aber darüber einer zum höchſten verwunderen mögte, ſo folget es dannoch unſtreitig aus

dem, was hievor erwieſen worden iſt. Dann iſt der wahre Leib Chriſti nach der Wandlung unter der Geſtalt des Brods und Weins, da er vormahls nicht war, ſo muß dies entweder geſchehen ſeyn, durch Raum und Platz machen, oder durch Erſchaffung, oder daß etwas anders darein verwandelt ſey. Nun wiſſen wir aber, der Leib Chriſti könne im Sacrament nicht ſeyn, als wäre er von einem Ort an das andere gekommen; dann daraus würde folgen, daß er den Himmel verlaſſen hätte, weil nichts ſein Ort raumet, ohne daß es daſſelbe verlaſſe, davon es abgewichen iſt. Daß aber der Leib Chriſti von neuem da ſoll erſchaffen werden, iſt viel unglaublicher, ja das kann, oder mag kein Rechtſinniger gedenken. So bleibt dann wahr, des HErrn Leib ſey darum im Sacrament, weil das Brod darein verwandelt wird. Mithin ſo muß derohalben allerdings nichts mehr von der Subſtanz des Brods vorhanden ſeyn, und überbleiben. Dies hat auch unſere Vätter, und die Alten beweget, daß ſie in den Kirchen-Verſammlungen, als in der groſſen Lateranenſiſchen, und Florentiniſchen, die Wahrheit dieſes Artickels öffentlich dahin erkannt, und beſtättiget haben. Die Tridentiſche aber hat die Sache klärer alſo erörtert, und geſchloſſen mit dieſen Worten: So einer ſprechen würde, daß in dem hochheiligen

Conc. Lateran. Eugenius 4. Decret. Trid. Synod.

ligen Sacrament des Altars die Weeſenheit des Brods und Weins ſamt des HERRN JESU Chriſti Leib und Blut vorhanden bleibe, der ſey verbannet.

Dieſes kann aber aus der Heil. Schrift leichterdings abgenommen werden. Erſtlich aus dem, weil Chriſtus der HErr bey Einſetzung dieſes Sacraments ſelbſten ſagt: Das iſt mein Leib. Dann das Wörtlein (DAS) vermag ſo viel, daß es auf die ganze Subſtanz, und Weeſenheit deutet, ſo dazumahl zugegen iſt. Sollte nun die Weeſenheit des Brods noch übergeblieben ſeyn, ſo könnte mit Wahrheit nicht geſagt werden: Das iſt mein Leib. Zu dem ſpricht Chriſtus der HERR bey Joanne: Das Brod, ſo ich geben werde, iſt mein Fleiſch für das Leben der Welt; wo er das Brod ſein Fleiſch nennet. Und bald darnach ſagt er: So fern ihr nicht werdet eſſen das Fleiſch des Menſchen-Sohns, und ſein Blut trinken, ſo werdet ihr das Leben nicht in euch haben. Und wiederum: Mein Fleiſch iſt wahrhaftig eine Speiß, und mein Blut iſt wahrhaftig ein Trank. Weil er dann mit ſo klaren und wohlverſtändlichen Worten ſein Fleiſch ein Brod, und wahre Speiß, auch ſein Blut einen wahren Trank nennet, hat er hiemit genugſam erkläret, und

Matth. 26. Marc. 14. Luc. 22. 1. Cor. 11.

Joan. 6.

angezeigt, daß in dieſem Sacrament keine Subſtanz weder Brods noch Weins mehr vorhanden bleibe.

S. Ambroſius.

Und wer die Heil. Vätter mit Fleiß durchleſen will, der kann leichtlich verſtehen, ſie haben auch zu aller Zeit dieſe einhellige Lehr geführet. Der H. Ambroſius ſchreibt alſo: Du ſprichſt vielleicht: Mein Brod iſt ein gemeines Brod; aber dies Brod iſt ein Brod, ehe die Sacramentaliſche Worte geſprochen werden: Wann aber die Conſecration darzu kommt, ſo wird aus dem Brod ein Fleiſch Chriſti. Solches aber deſto leichter zu erweiſen, hat er hernach allerley Exempel und Gleichnuſſen angezogen. Anderſtwo aber, da er dieſe Worte auslegt: Alles was der HErr gewollt, das hat er gemacht im Himmel, und auf Erden; ſpricht er alſo: Wiewohl es ſcheinet eine Figur des Brods und des Weins zu ſeyn, dannoch ſoll man glauben, es ſey anders nichts nach verrichter Conſecration als Fleiſch und Blut Chriſti. Der H. Hilarius erläutert uns eben dieſe Meynung faſt mit gleichen Worten, als nemlich: Wiewohl es ſcheinet von auſſen, Wein und Brod zu ſeyn, ſo ſey es dannoch wahrhaftig des HErren Leib und Blut.

S. Hilarius

Die

Die Pfarrer aber ſollen allhie ermahnen und zu wiſſen machen, es ſeye kein Wunder, daß es nach verrichter Conſecration noch ein Brod genannt wird. Dann alſo pflegt dies Sacrament genannt zu werden, weil es geſtaltet iſt wie ein Brod, und auch weil es die natürliche Kraft hat, den Leib zu ſpeiſen und zu nähren, wie ſonſt das Brod eigentlich haben mag. Daß aber in der H. Schrift gebräuchlich ſeye ein Ding alſo zu nennen, wie es ſcheinet und geſtaltet iſt, das wird uns im Buch der Erſchaffung genugſam zu verſtehen gegeben, da wir finden: Drey Männer ſeyen dem Abraham erſchienen, die dannoch Engel waren. Alſo werden auch die zween, ſo den Apoſteln erſchienen, als Chriſtus der HErr gen Himmel gefahren, Männer genennet, ob ſie gleichwohl Engel waren. Gen. 18. Act. 1.

Es iſt freylich unter allen Geheimnuſſen keines, welches ſchwerlicher kann ausgelegt werden, als dieſes: aber nichts deſtoweniger ſollen die Pfarrer Fleiß anwenden, damit ſie die Sache allhie wohl erklären, denen ſo in Erkanntnuß göttlicher Dingen etwas mehrers erfahren ſeynd. Dann ſonſt zu beſorgen wäre, daß die andern, ſo noch unerfahrner und ſchwächer ſeynd, durch dies hochwichtige Geheimnuß an ihrem Verſtand vielleicht übereilet, und zuviel beſchweret wurden. So ſollen ſie ſich dann befleiſſen,

ſen, ihnen anzuzeigen, die wunderbarliche Wandlung dieſes Sacraments, die dermaſſen geſchieht, daß die ganze Weeſenheit des Brods, in die ganze Weeſenheit des Leibes Chriſti, auch die ganze Weeſenheit des Weins, in die ganze Weeſenheit des Bluts Chriſti, vermittelſt göttlicher Kraft, ohne einige Veränderung des HErrn, gewandelt werde. Dann zwar Chriſtus da nicht gebohren, oder verändert, auch nicht gemehret wird, ſondern er bleibet ganz bey ſeinem Weeſen und Subſtanz. Darum als der

S. Ambroſius.

Heil. Ambroſius dies Geheimnuß ausleget, ſprach er: Du ſieheſt wie kräftig, oder würkſam die Worte Chriſti ſeynd: vermochten dann die Worte des HErrn JEſu alſo viel Kraft, daß die Welt, ſo vormals nicht war, dadurch anhub zu ſeyn, wie viel kräftiger ſeynd ſie dann, daß dadurch ſey oder werde, was vormals war, und in ein anders verwandelt werde?

Darauf haben auch andere alte anſehnliche Vätter ihre Meynung ſchriftlich hinterlaſſen, und unter denen ſagt Auguſtinus:

S. Auguſtinus.

Wir bekennen treulichſt, daß vor der Conſecration Brod und Wein ſey, wie ſie von Natur erſchaffen worden: aber nach der Conſecration ſey Fleiſch und Blut Chriſti, wie es der Seegen dahin gewandelt hat. So ſpricht Damaſcenus: Der Leib iſt wahrhaftig der GOttheit zugethan und vereiniget,

der

der Leib nemlich, welcher von der H. Jungfrauen genommen iſt. Nicht daß derſelbige Leib vom Himmel genommen, und herab gekommen, ſondern daß Brod und Wein in den Leib und Blut Chriſti verändert werde. Darum wird dieſe wunderbarliche Verwandlung von der Heil. Catholiſchen Kirchen eigentlich und wohl Tranſubſtantiatio genannt, eine weeſentliche Verwandlung, ſo bey dieſem Sacrament geſchieht. Dieſe Sachen bezeuget uns der Heil. Kirchen-Rath zu Trient. Dann wie die natürliche Geburt recht und eigentlich kann Transformatio genannt werden, weil darinnen die Geſtalt verändert wird: Alſo auch, dieweil im Sacrament des Altars die ganze Weeſenheit eines Dings, in eine ganze Weeſenheit eines andern Dings verkehret wird, haben unſere Vätter, um eben dieſes anzudeuten, das Wort Tranſubſtantiatio, recht und weislich erfunden und dahin gebraucht.

Es ſollen aber die Glaubigen erinnert werden, die Heil. Vätter haben gar vielmahl gewarnet, daß man nicht fürwitzig ausforſche, wie dieſe Wandlung geſchehe: Dann ſie kann von uns nicht begriffen noch verſtanden werden, noch haben wir derſelben weder in natürlichen Veränderungen, noch auch bey Erſchaffung dieſer Welt einiges gleiches Exempel. Was es aber ſey, das müſſen wir durch den Glauben erkennen.

Wie

Wie es aber zu und hergehe, dem muß man mit Fürwitz nicht nachgrüblen. So müſſen auch die Pfarrer nicht mit wenigerm Fleiß und Beſcheidenheit auslegen dies Geheimnuß, wie nemlich Chriſti des HErrn Leib auch in einem kleinen Stücklein der Hoſtien ganz vorhanden ſey, dann man gar ſelten hievon einen Wort-Streit anheben ſoll: So fern es aber die Chriſtliche Lieb erfordern wurde, alsdann ſollen die Pfarrer die frommen Herzen mit dieſem Spruch verſehen und ſtärken: Bey GOtt iſt kein Wort, oder Ding unmöglich. Weiter ſollen die Pfarrer lehren und anzeigen, Chriſtus der HErr nehme in dieſem Sacrament keinen Raum ein, dann der Raum folget auf das, ſo darinnen begriffen oder enthalten wird, ſo fern daſſelbe an der Gröſſe etwas vermag, oder einraumet. So ſagen wir aber nicht, daß Chriſtus der HErr nach ſeiner Gröſſe oder Kleine in dieſem Sacrament ſey, ſondern allein nach ſeiner Subſtanz und Weeſenheit. Dann die Weeſenheit des Brods wird in die Weeſenheit Chriſti, und aber nicht in ſeine Gröſſe verwandelt. Nun iſt aber jedermann wohl bewußt, daß die Subſtanz und das Weeſen, ſowohl in kleinem, als in groſſem Raum begriffen werden möge. Dann die Weeſenheit des Lufts, und auch derſelben ganze Natur wird und muß ſowohl an einem kleinen, als an

Luc. 1.

einem

einem groſſen Theil des Lufts seyn, und alſo auch die ganze Natur des Waſſers, nicht weniger in einem Eymer ſeyn, als ſonſt in einem groſſen Waſſerfluß. Weil dann unſers HErrn Leib auf die Weeſenheit des Brods folget, ſo muß man bekennen, er ſey gleichermaſſen im Sacrament, wie auch vor der Conſecration die Weeſenheit des Brods geweſen. Wie wenig aber, oder wie viel des Brods ſey, daran iſt gar nichts gelegen.

Das achte Capitel.

Von dem dritten, Hauptſtuck ſo bey dieſem Sacrament zu wiſſen, daß nemlich die auswendige Geſtalt, und andere empfindliche Accidentien, oder zufällige Dinge allhie über alle natürliche Weiſe ganz wunderbarlich, frey ledig ſtehen, ohne einiges Subjectum oder Grundlage: Wie auch daß dreyer Urſachen und Nutzens halber uns dies Sacrament unter der äuſſerlichen Geſtalt ſey eingeſetzt worden.

Wir komen nunmehro zum dritten Haupt-Stuck, ſo bey dieſem Sacrament zu wiſſen iſt, und darinn das gröſte und wunderbarlichſte zu ſeyn ſcheinet. Es iſt wohl zu vermuthen, nachdem die zwey vorigen Hauptſtuck ſeynd ausgelegt, ſo werden auch dieſes die Pfarrer leichtlich abhandeln: als nemlich daß die Geſtalt Brods und Weins

ſich

ſich in dieſem Sacrament an nichts halten oder ſteuren, ſondern ohne einigen Unterhalt, Subjectum oder Grundlage frey ledig ſtehen. Dann dieweil zuvor erwieſen iſt, des HErrn Leib und Blut ſey warhaftig im Sacrament, indem keine Weeſenheit weder Brods noch Weins weiter vorhanden bleibet, Chriſti Leib und Blut aber mit des Brodes Art oder Eigenſchaft nicht kann behaft ſeyn, ſo bleibt uns für bekannt, daß die gemelte Eigenſchaft des Brods über alle natürliche Weiß und Maß, ohne einigen andern Hinterhalt oder Beyhülfe frey bleiben, und ſelbſtändig ſeynd. Das hat die Catholiſche Kirche durch alle Zeit beſtändig alſo gelehret, und kann auch leichtlich und wohl beſtättiget werden mit den Zeugnuſſen, durch die vorhero erwieſen worden iſt, daß in dem Sacrament des Altars keine Weeſenheit weder Brods noch Weins weiter vorhanden bleibe.

Es iſt aber den frommen Chriſten nichts nutzlichers, ſtehet ihnen auch nichts beſſer an, als daß ſie allhie alle ſubtile Fragen bleiben und fahren laſſen, die Majeſtät und Herrlichkeit aber dieſes wunderbarlichen Sacraments dafür verehren, anbeten, und demnach auch die groſſe Weisheit GOttes mit Verwunderung dabey betrachten, der dieſe Hochheilige Geheimnuſſen unter der Geſtalt Brods und Weins alſo abzuhandeln

deln und auszuſpenden verordnet hat. Dann dieweil unſere Natur von eſſen und trinken menſchlichen Fleiſch und Bluts ein merkliches Abſcheuen trägt, hat GOtt gar weislich verordnet, daß ſein heiligſter Leib und Blut, uns unter der Geſtalt Brods und Weins gereichet wurde, deren wir uns täglich zu unſerer gewöhnlichen Speiß und Nahrung fürnemlich gebrauchen und mit Appetit genieſſen. Dazu kommen noch jene zwo andere Nutzbarkeiten, als erſtlich, damit wir der unglaubigen Heyden und Juden Schmäh-Worte deſto beſſer ableineten, denen wir ſonſt nicht wohl entgehen möchten, da wir den HErrn unter ſeiner eigenen Geſtalt genieſſen wurden. Zum andern, weil wir des HErrn Leib und Blut dermaſſen empfangen, daß dannoch unſere fünf Sinn daſſelbe gar nicht empfinden, wie es auch wahrhaftig geſchieht, ſo iſt uns dieſes zu Vermehrung des Glaubens ſehr nutzlich und gut: welcher Glaub (laut des H. Gregorii weitberühmten Spruchs) allda kein Verdienſt hat, wo die menſchliche Vernunft ſich an die Erfahrung halten kann. Was alſo bis hieher iſt gemeldet worden, das ſoll mit groſſer Achtung und Beſcheidenheit ausgelegt werden, ſo viel die Zuhörer deſſen fähig ſeynd, und auch die Zeit erfordern mag.

S. Gregorius. PP.

Das neunte Capitel.

Von den vielfältigen, wunderbarlichen, und gnadenreichen Früchten, ſo die Glaubigen bey dieſem Sacrament mehr als bey allen andern Sacramenten genieſſen.

Was nun von der wunderbarlichen Kraft und Nutzbarkeit dieſes Sacraments geſagt werden kann, vermeinen wir, es ſeye kein Chriſtglaubiger, den daſſelbe nicht angehe, und nicht höchſt nothwendig ſeye. Und damit die Glaubigen den Nutzen dieſes H. Sacraments verſtehen mögen, ſollen ſie zum beſten berichtet werden, was ſonſt von dieſem Sacrament weitläufig gehandelt wird. Weil aber die groſſe unermeßliche Nutzbarkeit deſſelben mit Worten nicht kann ausgeſprochen werden, ſo ſollen die Pfarrer ein oder zwey Stück vor die Hand nehmen, und dabey anzeigen, was für eine groſſe Menge und Ueberfluß aller Güter in dieſem hochheiligen Geheimnuß verborgen liege. Das werden ſie aber zum Theil wohl thun mögen, ſo fern ſie nach rechter Erkanntnuß aller Kraft und Eigenſchaft der andern Sacramenten, dieſes einem quellenden Brunnen, die andere Sacramenten aber den Bächlein vergleichen. Dann dieſes Sacrament wahrhaftig, und auch nothwendig ein Gnaden-Brunn genannt werden ſoll, weil es Chriſtum den HErrn ſelbſt

als

als einen Brunnen aller himmliſchen Gnaden und Gaben, einen Urheber aller Sacramenten ganz wunderbarlicher Weiß in ſich ſchließt, und enthaltet davon alles was die andere Sacramenten gutes und vollkommenes vermögen, als von einem Brunnen Strom-weiß herfließt und geleitet wird. Daher kann man dann die groſſe Gaben göttlicher Gnaden, die uns in dieſem Sacrament zu Theil werden, leichtlich abnehmen und verſtehen.

Es wird auch nutzen, wenn man erwägen wird die Natur Brods und Weins, welche die Zeichen ſeynd dieſes H. Sacraments. Dann was Brod und Wein unſerm Leib für Nutzen bringet, denſelben allen reicht auch dies Sacrament viel beſſer und vollkommentlicher zum Heil und Wohlfart unſerer Seele. Maſſen dies Sacrament in unſere Weeſenheit nicht wie Brod und Wein verwandelt wird: ſondern wir werden auf eine ſonderbare Weiß in ſeine Natur verwandelt: daß alſo der Spruch des Heil. Auguſtini recht daher kann gebraucht werden, da er in der Perſon Chriſti ſagt: S. Auguſtinus. Ich bin eine Speiß der großgewachſenen: Wachſe, ſo wirſt du mich genieſſen: Du wirſt aber mich nicht in dich verwandeln, als eine Speiſe deines Fleiſches: ſondern du wirſt in mich verwandelt werden. Und iſt es dem alſo, daß die Gnade und Wahrheit durch JEſum

Joan. 1. ſum Chriſtum erworben iſt, ſo muß daſſelbe auch in die Seele flieſſen, wann ſie denjenigen mit Reinig- und Heiligkeit em-
Joan. 6. pfanget, der von ſich ſelbſt bekannt: Wer mein Fleiſch iſſet, und trinket mein Blut, der bleibt in mir, und ich in ihm. Dann die mit fleißiger Ehrenbiethigkeit aus Andacht dies Sacrament genieſſen, die laſſen zweifelsohne den Sohn GOttes alſo zu ſich einkehren, daß ſie ſeinem Leib, als lebendige Gliedmaſſen einverleibet werden, die-
Joan. 6. weil geſchrieben ſtehet: Wer mich iſſet, der wird durch mich, oder um meinetwillen leben. Wie auch, das Brod, das ich geben werde, iſt mein Fleiſch für
S. Cyrillus. das Leben der Welt. Da der H. Cyrillus dieſen Spruch auslegt, ſagt er alſo: Nachdem ſich das Wort GOttes mit ſeinem eigenen Fleiſch vereiniget, hat es daſſelbe lebendigmachend gemacht, und darum war billig, daß ſich Chriſtus auf eine wunderbarliche Weiſe mit unſern Leibern vereinigte durch ſein Heil. Fleiſch und koſtbares Blut, welches wir durch die lebendigmachende Benedeyung in Brod und Wein empfangen.

Da man aber ſagt, daß durch dies Sacrament Gnade gegeben werde, da müſſen die Pfarrer erinnern, dies ſey alſo nicht zu verſtehen, als wäre unvonnöthen, daß derjenige, ſo dieſes Sacrament mit Nutzen empfangen will, bevor die Gnade erlanget habe.

Dann

Dann gleichwie dem todten Cörper die natürliche Speiß nichts nutzet: alſo bringen auch dieſe heilige Geheimnuſſen keinen Nutzen jener Seelen, welche nach dem Geiſt nicht lebet ja dieſe Heil. Geheimnuſſen behalten eben darum die Geſtalten Wein und Brods, damit dadurch angezeiget werde, ſie ſeyen zwar nicht eingeſetzt, die Seele damit vom Tod wiederum lebendig zu machen, ſondern bey dem Leben dieſelbe zu erhalten. Es iſt aber darum geſagt worden, daß durch dies Sacrament Gnade gegeben werde, weil auch die erſte Gnade keinem wiederfahren mag, er empfange dann dies Sacrament mit Begierd, und von Herzen: Verſtehe aber jene erſte Gnad, womit alle Chriſten müſſen begnadet ſeyn, ehe daß ſie dieſes Heil. Sacrament mit dem Mund anrühren därfen, auf daß ſie über ſich ſelbſt nicht das Urtheil eſſen und trinken, dann dies Sacrament iſt das End und Ziel, dahin alle andere Sacramenten gerichtet werden, und iſt auch ein Zeichen chriſtlicher Einigkeit, und Gemeinſchaft der Kirchen, auſſer welcher niemand zu Gnaden kommen mag.

Zu dem weil der Leib nicht allein durch natürliche Speiſe erhalten wird, ſondern auch dabey aufwachſet und täglich darinn durch den Geſchmack einen neuen Luſt und Süßigkeit empfindet: Alſo hat es auch eine gleiche Beſchaffenheit mit der Speiſe dieſes H. Sa-

cramentſ, welche die Seele nicht allein erhält, ſondern derſelben auch kräftig giebt, und dahin würket, daß der Geiſt in göttlichen Dingen je mehr und mehr bewegt und ergötzet werde. Daher komt dann, daß man recht, und mit aller Wahrheit wohl ſagen kann, in dieſem Sacrament werde Gnade ausgetheilet. Dann billig kann und ſoll

Sap. 16. daſſelbe dem Manna oder Himmel-Brod verglichen werden, daran man allen lieblichen Geſchmack empfunden hat.

So ſoll auch daran niemand zweifeln, daß durch dies Sacrament die geringere läßliche Sünden (wie man ſie nennet) nachgelaſſen und verziehen werden. Dann alles was die Seele durch die Hitze der böſen Begierde verliehret, wann ſie ſich etwas weniges in einiger Urſache vergreift, dies alles wird durch dies Sacrament, welches ſolche geringe Schuld abſtreichet und austilget, wiederum erſtattet. Gleicher Weiß auch (damit man bey dieſer vorhabenden Gleichnuß bleibet) was unſerer angebohrnen natürlichen Wärme täglich benomen wird, und darvon abgehet, das wird (wie wir es erfahren) allgemach mit Zuſatz der natürlichen Speiſe wiederum hereingebracht. Und

S. Ambroſius. darum hat der Heil. Ambroſius von dieſem himmliſchen Sacrament billig alſo geredet: Dies tägliche Brod wird geeſſen zu einer Arzney wider unſere tägliche Schwachheit.

Dies

Dies iſt aber von den Sünden zu verſtehen, davon ſich das Herz durch den empfindlichen Luſt nicht bewegen noch verrucken läßt.

Es findet ſich auch in dieſen Heil. Geheimnuſſen eine ſolche Kraft, die uns von Laſtern rein und unverletzt, auch von der Ungeſtümme der Verſuchung unbeſchädiget hält, und die Seele gleichſam mit himmliſcher Arzney dermaſſen verſorgt, daß ſie durch das Gift einiger tödtlichen Bewegung nicht leichtlich möge angeſteckt und verderbet werden. Daher iſt kommen, wie ſolches der H. Cyprianus bezeuget, daß vor Zeiten in der Catholiſchen Kirchen ein alter Brauch geweſen, daß die Biſchöffe die Sacramenten Leibs und Bluts zu genieſſen reichten den Glaubigen, da ſie von den Tyrannen zur Marter und zum Tod von wegen der Bekanntnuß des Chriſtlichen Namen öffentlich genöthiget und gezwungen wurden, auf daß ſie nicht etwan von den groſſen bitteren Schmerzen zu viel gekränkt, und in dem heilſamen Kampf aus Kleinmüthigkeit gar erligeten. Ja dies Sacrament zwingt und bindet auch die Geilheit des Fleiſches. Dann weil es die Herzen durch das Feuer der Liebe über die Maſſen entzündet, ſo muß freylich hiedurch die hitzige böſe Begierde erlöſchen.

Letztlich, damit man mit einem Wort alle Gnaden und Nutzbarkeiten dieſes Sacraments erzähle, ſo muß man ſagen, daß,

die ewige Glorie zu erlangen nichts ſo kräftig ſeye, als dieſes allerheiligſte Sacrament.
Joan. 6. Dann es ſtehet geſchrieben: Wer mein Fleiſch iſſet, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich will ihn am jüngſten Tag wiederum auferwecken. Es erlangen nemlich die Glaubigen durch die Gnade dieſes Sacraments, daß ſie, ſo lang ſie leben, groſſen und trefflichen Frieden ihres Gewiſſens haben und genieſſen mögen. Und wann ſie durch deſſelben Kraft erquicket und geſtärket ſeynd, ſo ſteigen ſie auf gegen der ewigen Glorie und Seeligkeit, wann ſie von dieſem Leben ſcheiden, und
3. Reg. 19. zwar anderſt nicht, als wie vormals Elias, der in Kraft des Aſchen-Brods bis an Horeb den Berg GOttes gewanderet iſt. Dies alles werden die Pfarrer weitläuftig beweiſen und ausführen, wann ſie das ſechste Capitel Joannis, darinn vielerley Kräften und Würkungen dieſes Sacraments gemeldet werden, an die Hand nehmen, und dieſelben auslegen: oder wann ſie die wunderbarliche Geſchichte Chriſti durchgehen und dem Volke fürtragen. Da wir nun diejenigen alle billig, und von rechtswegen ſeelig achten, zu denen Chriſtus, als er noch ſterblich war, Perſönlich gekommen, oder die durch das Anrühren ſeines Kleides oder Saums ihre Geſundheit wiederum bekommen haben: So ſeynd wir um viel ſeeliger, weil

weil Chriſtus ſich nicht beſchweret, (ungeacht daß er mit unſterblicher Glorie jetzo umgeben iſt) in unſere Seelen, vermittelſt dieſes Sacraments zu kommen, alle derſelben Schäden und Wunden zu heilen, dieſelbe auch mit groſſer Schankung und Gaben zu zieren, und mit ihm ſelbſt zu vereinigen.

Das zehende Capitel.

Von dreyerley Empfangung dieſes Sacraments: Und wie man ſich inwendig und auswendig zu würdiger Genieſſung deſſelben bereiten ſolle.

Hie muß man auch anzeigen, von welchen Glaubigen die groſſe Früchten dieſes hochheiligen Sacraments, ſo jetzt erzählet worden, eingenommen werden mögen, und daß nicht einerley Weis ſey, dies Sacrament zu empfangen, damit die Chriſtglaubigen hiebey lernen, wie ſie ſollen die Gaben und Gnaden GOttes an ſich bringen.

So haben dann unſere Vätter, wie wir davon in dem Tridentiniſchen Kirchen-Rath leſen, recht und weislich gelehret, was Maſſen dies Sacrament auf dreyerley Weis zu empfangen ſeye. Dann etliche empfangen es allein Sacramentaliſcher Weis, als nemlich die Sünder, die ſich nicht ſcheuen, dieſe Heil. Geheimnuſſen mit

1. Cor. 11. unreinem Mund und Herzen zu genieſſen. Dann der Apoſtel ſagt: Dieſe eſſen und trinken den Leib unwürdiglich. Von S. Auguſtinus. eben dieſen ſchreibet der Heil. Auguſtinus alſo: Wer nicht in Chriſto, und in wem Chriſtus nicht bleibt, der genieſſet ohne Zweifel deſſelben Fleiſch nicht geiſtlich, ob er gleichwohl dies Sacrament Leibs und Bluts auf fleiſchliche, ſichtbarliche Weis mit Zähnen beiſſet, oder empfanget. Welche dann dieſe Heil. Geheimnuſſen mit ſolchem Herzen, das iſt, unwürdig empfangen, denſelben nutzen ſie nicht allein nichts, ſondern, wie der Apoſtel bezeuget, ſie eſſen und trinken ihnen das Gericht. Zum andern empfangen etliche dieſes Sacrament allein geiſtlich: als welche mit rechtem Willen und Begierd dies fürgelegte Himmel-Brod eſſen, dieweil ſie mit dem lebendigen Gal. 5. Glauben, der durch die Liebe würket, angezündet ſeynd. Und ſolche Communicanten bekommen aus dieſer geiſtlichen Nieſſung, wo nicht alle, jedoch aber die fürnehmſten Früchten dieſes Sacraments. Zum dritten und letzten ſeynd auch andere, welche dieſes heiligſte Geheimnuß auf beyde Sacramentaliſche, und geiſtliche Weis genieſſen, und ſeynd es diejenigen, ſo ſich nach Apoſtoliſcher Ermahnung zuvor probieren, und nachdem ſie mit dem hochzeitlichen Kleid der Liebe GOttes und des Nächſten gezieret

ſeynd,

ſeynd, gehen ſie zum Tiſche GOttes, und empfangen darum aus dieſem Sacrament die obgemelte allergnadenreicheſte übertreff-lichſte Früchten. So erhellet dann, daß diejenigen der groſſen himmliſchen Güter ſich ſelbſt berauben, welche, ob ſie ſchon den Leib des HERRN im Sacrament zu empfangen bereit und geſchickt seyn, ſich dannoch nicht begnügen laſſen, die H. Communion allein geiſtlicher Weis zu genieſſen.

Weiter ſoll angezeiget werden, wie und was Geſtalt die Glaubigen von Herzen geſchickt, und bereit ſeyn ſollen, ehe daß ſie zu der Sacramentaliſchen Genieſſung dieſes Geheimnuſſes kommen. Daß man aber wiſſe, daß eine Vorbereitung zum höchſten darzu vonnöthen ſey, ſo ſoll man ihnen das Beyſpiel unſers Heylandes fürhalten. Dann ehe er den Apoſteln die Sacramenten ſeines Leibs und Bluts reichete, hat er denſelben die Füſſe gewaſchen, wiewohl ſie ſchon vorhero rein waren, und ſie hiemit ermahnen wollen, daß man allen Fleiß daranwenden müſſe, damit in unſerm Herzen an Aufrichtigkeit und Unſchuld, wann wir die H. Geheimnuſſen empfangen wollen, kein Mangel ſeye. Neben dem ſollen die Glaubigen weiter berichtet werden; gleichwie derjenige vom Himmel hoch begnadet, und gezieret wird, welcher mit wohlgeneigtem und bereitetem Herzen dies Sacrament empfanget: Alſo,

Joan. 13.

und

und hingegen, wann er daſſelbe übel, und unbereitet genieſſet, ſo habe er nicht allein keinen Nutzen, ſondern vielmehr einen groſſen merklichen Schaden dabey einzunehmen.

Dann groſſen, und heilſamen Dingen iſt eigentlich angebohren, ſo fern ſie von uns zu gelegener Zeit gebraucht werden, daß ſie alsdann ſehr nutzlich ſeynd, wie ſie auch hingegen dem Menſchen zum Schaden, und ſeinem Verderben gereichen, wann ſie nicht zu rechter Zeit gebrauchet werden. Darum iſt kein Wunder, daß uns die merkliche und herrliche Gaben, und Güter GOttes zu der himmliſchen Glorie ſehr beförderlich ſeynd, wann ſie mit wohlbeſchaffenem Herzen empfangen, und eingenommen werden; daß ſie aber auch den ewigen Tod mitbringen, da wir uns derſelben unwürdig machen. Das wird genugſam mit dem Vorbild und Exempel der Arche des HErrn bewieſen: Dann da die Arche des Bunds (über die das Iſraelitiſche Volk nichts edlers und herrlichers hatte, dadurch ihnen auch der HErr merkliche und unzahlbare Gnaden widerfah-
1. Reg. 5. ren ließ) da die Arche, ſage ich, von den Philiſtäern genommen worden, ſo hat ſie denſelben groſſe Sucht und Schaden, nicht ohne ihren ewigen Spott gebracht, und zugefügt. Alſo auch wann eine Speiß durch den Mund in einen geſunden Magen eingenommen wird, ſo nähret, und erhält ſie den Leib;

welche aber in einen Magen kommt, der allerley ſchädlicher Feuchtigkeit voll iſt, dieſe würket alsdann daſelbſt groſſe und ſchwere Krankheiten.

Darum ſollen die Glaubigen für die erſte Bereitung haben, und halten, daß ſie wiſſen zu unterſcheiden zwiſchen Tiſch und Tiſch, zwiſchen dieſem geiſtlichen, und einem weltlichen, auch zwiſchen dem himmliſchen, und einem gemeinen leiblichen Brod. Das geſchiehet aber damahls, wann wir für gewiß halten, und glauben, es ſeye da beydes, der wahre Leib und Blut Chriſti zugegen, den die Engel im Himmel anbeten, vor deſſen Gewalt die Säulen des Himmels erzittern, und ſich darab entſetzen, deſſen Herrlichkeit Himmel und Erden voll iſt. Das iſt, und heißt des HErrn Leib unterſcheiden, wie der Apoſtel ermahnet: Gleichwohl ſollen wir die Gröſſe dieſes Sacraments mehrer verehren, als deſſelben Wahrheit mit fürwitzigem Auseckeln zuviel nachforſchen. 1. Cor. 11.

Belangend aber die andere Vorbereitung, darzu iſt ſehr nothwendig, daß ein jeder ſich ſelbſt befrage, ob er mit, und gegen andere Einigkeit und Friede habe; ob er auch ſeinen Nächſten von Herzen, und mit Wahrheit liebe. Dann alſo ſpricht Chriſtus: Wann du dein Opfer zum Altar Matth. 5. bringeſt, und dich daſelbſt erinnerſt, daß dein Bruder etwas wider dich habe, ſo

ſo laß deine Gabe vor dem Altar bleiben, gehe vor hin, und verſöhne dich mit deinem Bruder, dann komme, und opfere deine Gabe.

Zum dritten, ſollen wir unſer Gewiſſen mit Fleiß durchſehen, ob wir nicht etwan mit einer tödtlichen Sünde beflecket ſeyen, darüber wir müßten Buſſe würken, auf daß alſo die Sünde vor der Heil. Genieſſung durch die Arzney der Reu und Beicht ausgeſäubert werde. Deßwegen iſt in dem H. Tridentiniſchen Kirchen-Rath beſchloſſen, daß keinem, der mit einer Todſünd behaftet, das Heil. Sacrament zu empfangen vergönnet werde, ungeacht wie groſſe Reu und Leid er ſeines Bedunkens habe, ſo lang er ſich mit einer Sacramentaliſchen Beicht nicht zuvor gereiniget hat, ſo fern er nur einen Prieſter, oder Beichtvatter bekommen kann. Conc. Trid.

Zum vierten, haben wir auch in Geheim bey uns zu bedenken, wie unwürdig wir ſeyen, denen der HErr dieſe göttliche Gnade mitgetheilet hat. Wir ſollen darum nach dem Beyſpiel des Hauptmanns (von welchem der Heyland ſelbſt bekennet, er habe keinen ſo groſſen Glauben in Iſrael gefunden, als deſſelben) von Herzen ſprechen:
Matth. 8. HERR! ich bin nicht würdig, daß du eingeheſt unter mein Dach. Auch ſollen wir uns ſelber wohl ausforſchen, ob wir
Joan. 21. mit dem H. Petrus ſagen mögen: HERR, du

du weiſt, daß ich dich lieb habe. Dann wir wohl zu bedenken haben, wie derjenige, ſo ſich ohne das hochzeitliche Kleid zu des HErrn Mahlzeit geſetzt hat, in die finſtere Gefängnuß verworfen, und zu der ewigen Pein verurtheilet worden ſey.

Zum fünften, bedarf es allhie nicht allein einer geiſtlichen, ſondern auch einer leiblichen Vorbereitung. Dann wir ſollen zu dem H. Tiſch nüchtern tretten, alſo, daß wir zum wenigſten von Mitternacht an des nächſt vergangenen Tags bis auf die Zeit, da wir das H. Sacrament empfangen, allerdings nichts, weder geeſſen, noch getrunken haben. So iſt auch dies groſſe Sacrament wohl und höchſt würdig, daß ihm zu Ehren das Ehevolk ſich etliche Täge zuvor von ihrem ehelichen Beyligen enthalte, und ihnen diesfalls David ein Beyſpiel ſeyn laſſen. Dann als er die Schaubrod von dem Prieſter empfangen wollte, hat er ſich, und 1. Reg. 28. ſeine Diener von weiblicher Gemeinſchaft drey Täg lang rein gewußt, und bekennet. Dies ſeynd die Stuck, welche die Glaubigen fürnemlichſt halten müſſen, damit ſie ſich zu nutzlicher Empfangung dieſer H. Sacramenten zuvor wohl bereiten. Was noch ferner übrig, davon dies Orts Fürſehung und Bericht zu thun wäre, das kann leichtlich in dieſe Hauptſtücke gebracht, und gezogen werden.

Das

Das eilfte Capitel.

Erklärung zu was Zeit, wie oft, und von wem das Sacrament des Altars vor Zeiten empfangen worden, und noch werden ſoll. Auch wie, und warum es für gut ſey angeſehen worden, unter einer Geſtalt zu communiciren.

Damit vielleicht etliche zu Empfangung dieſes Sacraments nicht hinläßiger werden, da ſie eine ſolche Vorbereitung viel zu ſtreng, und zu ſchwer achten, und halten wollten; darum ſollen die Glaubigen zum öftern ermahnet werden, es habe jedermann den gemeſſenen Befehl, dies H. Sacrament zu empfangen. Ferner hat die Kirche geordnet, daß diejenigen, ſo ſich jährlich die öſterliche Zeit zum wenigſten nicht einmahl ſpeiſen lieſſen, aus der Kirchen verſtoſſen, und verbannet wurden. Es ſollen aber dannoch die Glaubigen nicht für genug achten, daß ſie dieſem ernſtlichen Befehl gehorſamen, und jährlich einmahl allein des HErrn Leib empfangen; ſondern ſie müſſen auch wiſſen und gedenken, daß ſie dies öfters wiederhohlen ſollen. Ob dies aber monatlich, oder wochentlich, oder auch täglich nutzlicher geſchehen möge, davon kann keine gewiſſe Ordnung allen und jeden fürgeſchrieben werden. Dies iſt aber des H. Auguſtini gewiſſe Lehr und Regel: Sic vive, ut quotidie poſſis ſumere, das iſt: Lebe

S. Auguſtinus.

Lebe alſo, damit du täglich communiciren mögeſt.

Und gebühret darum dem Pfarrer, daß er die Glaubigen oft ermahne, daß, gleichwie ſie für nothwendig achten, daß dem Leib ſeine tägliche Nahrung gereichet werde, ſie auch gleichermaſſen nicht in Wind ſchlagen, und verſäumen, ihre Seele mit dieſem Sacrament täglich zu nähren, und zu unterhalten. Dann gewiß iſts, daß die Seel nicht weniger ihrer geiſtlichen, dann der Cörper ſeiner leiblichen Speiſe bedürftig ſeye. Es wird aber allhie gar nutzlich ſeyn, die groſſe göttliche Gnaden abermahl zu erzählen, und fürzuſtellen, welche wir, wie hievor erwieſen worden, aus der Sacramentaliſchen Communion ſchöpfen, und erlangen; auch ſoll die alte Figur und Vorbild nicht vergeſſen werden, da nemlich die Iſraeliten ihre Leibs-Kräften von Tag zu Tag durch das Himmel-Brod wiederum ergänzen mußten. Exod. 16. Dazu ſoll man abermahl jene Stellen der HH. Vätteren auf die Bahn bringen, worinn ſehr angerühmet wird, daß man dies H. Sacrament öfters empfangen ſolle. Dann nicht allein der H. Vatter Auguſtinus alſo ſagt: Sündigeſt du täglich, ſo werde täglich geſpeiſet; ſondern wer der Sache fleißig nachforſchet, der wird leichtlich finden, und erkennen, alle Vätter, die hievon S. Auguſtinus.

geſchrieben, ſeyen auch dieſer Meynung geweſen.

Ja wir finden in der Apoſtel-Geſchicht, daß die Glaubigen vor alten Zeiten dies Sacrament täglich empfangen haben. Dann alle, die zur ſelben Zeit den Chriſtlichen Glauben bekennten, waren dermaſſen durch wahre aufrichtige Liebe entzündet, daß ſie ohne Unterlaß ihrem Gebet, und anderem Gottesdienſt oblagen, auf daß ſie täglich dies H. Sacrament des HErrn Leibs zu genieſſen geſchickt und bereit gefunden wurden. Es hat Anacletus der H. Martyrer und Pabſt eine ſolche Gewohnheit, die hernach etwas abgenommen, zum theil wieder erneuert, und aufgebracht. Dann er befohlen, daß die Kirchen-Diener, ſo bey dem Amt der Heil. Meß zugegen waren, geſpeiſet wurden, mit Vermeldung, daß ſolches von den Heil. Apoſteln ſey eingeſetzt, und geordnet worden. So iſt der Gebrauch lange Zeit in der Kirche geweſen, daß der Prieſter nach der Meß, und ſeiner Communion ſich zum Volk, ſo da zugegen war, umgekehret, und die Glaubigen mit dieſen Worten zu dem Tiſch GOttes einladend alſo angeredet: Venite fratres ad Communionem, das iſt: Ihr Brüder, kommt zu der Communion. Die dann bereit waren, empfiengen die hochheiligen Geheimnuſſen mit aller ihrer möglichen Andacht. Da aber

S. Anacletus Papa.

die Liebe, und der Chriſtliche Eifer nachmalen ſo ſehr erkaltet, daß die Glaubigen gar ſelten zu der Communion kamen, ſo iſt demnach von Fabiano, dem Pabſt geordnet, und befohlen worden, daß männiglich dies Sacrament im Jahr dreymahl empfangen ſollte, als nemlich an dem Chriſttag, Oſter- und Pfingſt-Tag: Welches auch hernach von vielen Kirchen-Verſammlungen, ſonderlich aber von dem Agathenſiſchen, dem erſten, beſtättiget worden. Zuletzt aber als die Sache dahin gerathen, daß man dieſe heilſame und heilige Ordnung nicht allein nicht hielte, ſondern daß auch dieſer Heil. Genuß auf viel Jahre verſchoben wurde, ſo hat der Lateranenſiſche Kirchen-Rath beſchloſſen, und befohlen, daß alle Glaubigen zum wenigſten einmahl im Jahr den Heil. Leib des HErrn empfiengen, und dies zu öſterlicher Zeit. Wer aber dieſem nicht nachkäme, daß ihm alsdann der Kirchgang verboten ſeyn ſollte.

Fabianus Papa.

Agath. 1. Concil.

Concil. Later.

Wiewohl aber dieſe Ordnung aus GOttes, und der Kirchen Anſehen aufgekommen, auch alle Glaubigen angehet, und bindet; dannoch muß man anzeigen, daß diejenigen von der anbefohlenen jährlichen Communion ausgenommen werden, ſo von wegen ſchwachen Alters ihre Vernunft noch nicht recht brauchen können, weil dieſelben zwiſchen dieſem heiligen, und einem andern leib-

lichen gemeinen Brod noch keinen Unterſchied wiſſen, auch zu ſolcher Genieſſung noch kein geiſtliches Herz, und Andacht bringen mögen; ja es wäre ein ſolches der Einſetzung Chriſti des HErrn gar nicht gleichförmig, daß ſolche Unverſtändige zu ſeinem Tiſch kommen ſollen; dann er ſpricht alſo:
Matth. 26. Nehmet hin, und eſſet. Nun iſt aber kund und offenbar, daß die unmündige Kinder zu nehmen, und zu eſſen unvermögend seynd. Es iſt gleichwohl an etlichen Orten der Gebrauch geweſen, daß man auch den jungen Kinderen dies H. Sacrament gereichet: Aber wegen eben dieſen Urſachen, die hievor gemeldet worden, und auch noch anderen mehr, welche der Chriſtlichen Zucht wohl anſtändig seynd, iſt ein ſolcher Gebrauch durch das Anſehen der Kirchen ſchon eine geraume Zeit abgeſchaft, und gehoben worden.

Was für ein Alter aber die Kinder zu Empfangung dieſer H. Geheimnuſſen haben müſſen, kann niemand beſſer erachten, als ihr Vatter, und der Prieſter, dem die Kinder ihre Sünden beichten. Dann denſelben beeden gebühret, der Sache nachzuforſchen, und die Kinder zu fragen, ob ſie hierinnfalls wohl unterrichtet ſeyen, und Luſt dazu haben. Denen Unſinnigen, zur Zeit, da ſie keine Andacht haben können, ſollen die Sacra-

cramenten gar nicht gereichet werden. Wie⸗wohl, da ſie vor ihrer Unſinnigkeit einen heiligen andächtigen Willen und Begierde bezeiget hätten, alsdann mag man ihnen zu End ihres Lebens aus Vergünſtigung des Carthaginenſiſchen Kirchen⸗Raths dies H. Sacrament wohl reichen; doch daß man ſich keines Uebergebens, oder anderer Verunehrung, und Unraths zu beſorgen habe.

Belangend den Gebrauch, der bey der Communion zu halten, ſollen die Pfarrer anzeigen, die Heil. Kirche habe ernſtlich ver⸗botten, daß ohne ihre Erlaubnuß neben den Prieſteren, die des HErrn Leib unter der Meß conſecriren, und handeln, ſonſt nie⸗mand dies Heil. Sacrament in beeder Ge⸗ſtalt empfangen ſolle. Dann wie der Tri⸗dentiniſche Kirchen⸗Rath die Sache erläute⸗ret, ob ſchon Chriſtus der HErr in ſeinem letzten Abendmahl dies hochheilige Sacra⸗ment unter der Geſtalt Brods und Weins eingeſetzt, und den Apoſteln gereichet hat, ſo wird dannoch daraus nicht geſchloſſen, unſer HErr und Heyland habe dazumahl Befehl gegeben, daß man allen Glaubigen dieſe Heil. Geheimnuſſen unter beeder Ge⸗ſtalt reichen ſollte. Dann eben dieſer un⸗ſer HErr, da er von dieſem Sacrament re⸗det, vermeldet zu vielmahlen die eine Geſtalt

Conc. Trid.

Joan. 6. allein, als da er ſpricht: Wer von dieſem Brod wird eſſen, der wird in Ewigkeit leben. Und: Das Brod, ſo ich geben werde, iſt mein Fleiſch für das Leben der Welt. Wie auch: Wer dies Brod iſſet, der wird leben in Ewigkeit.

Nun iſt aber kundbar, daß die Kirche auf viele Wege, auch reiflich dahin bewe- get, und verurſachet worden iſt, daß ſie fürnemlich dieſen Gebrauch der Commu- nion einer Geſtalt nicht allein für gut ach- tet, ſondern denſelben auch mit dem ge- meſſenen Befehl beſtättiget hat. Dann zum erſten mußte wohl verhütet werden, damit des HErrn Blut nicht auf die Erde geſtürzet würde, welches man aber nicht wohl verhüten mögte, da man daſſelbe ei- ner groſſen Menge Volks reichen müßte. Zu dem, weil man dies Heil. Sacrament den Kranken zu gut bey Handen, und be- reit haben mußte, ſo war ſehr zu beſor- gen, wann man die Geſtalt des Weins in die Länge wollte aufhalten, daß dieſelbige alsdann nicht zu Eßig wurde. Auch ſeynd deren viele, die den Wein allerdings we- der riechen, noch ſchmecken können. De- rohalben damit der leiblichen Geſundheit nicht ſchädlich wäre, was man zu der Seelen Heyl und Wohlfahrt reichen ſoll, ſo iſt weislich von der Kirchen geordnet worden,

daß

daß die Glaubigen allein die Geſtalt des Brods empfiengen. Ueber das alles iſt in vielen Landen groſſer Mangel an Wein, der auch ohne merkliche Unkoſten, und aus weit gelegenen Landen nicht ohne groſſe Beſchwerung kann zuwege gebracht werden. Demnach, und woran am allermeiſten gelegen, mußte man derjenigen ihre Ketzereyen umſtoſſen, die da laugneten, und verneinten, daß unter beeder Geſtalt Chriſtus ganz ſeye, und darum lehreten, daß allein der lebloſe Cörper unter der Geſtalt des Brods, das Blut aber unter der Geſtalt des Weins begriffen wäre. Damit dann die Wahrheit unſers Catholiſchen Glaubens männiglich vor Augen gehalten wurde, ſo hat man die Communion unter einer Geſtalt, als nemlich des Brods, ſehr reif und weislich aufgebracht. Es haben diejenigen, die von dieſer Sache geſchrieben, noch mehrere Urſachen zuſammen getragen, deren ſich die Pfarrer nach Nothdurft gar wohl bedienen können.

Das zwölfte Capitel.

Daß allein der Prieſter ein ordentlicher Diener ſeye dieſes Sacraments, daſſelbe zu wandeln zu handeln, und auszutheilen.

Nunmehro damit nichts unterlaſſen werde, was zu Erkanntnuß dieſes Sacraments gehörig und dienlich iſt, ſo ſoll auch von dem Kirchen-Diener gehandelt werden, dem dies Sacrament zu handeln und auszuſpenden obliget: wiewohl zu vermuthen, daß er allen wohl bekannt ſeye. Darum ſoll angezeiget werden, daß allein den Prieſtern Gewalt gegeben ſeye, dieſes Heil. Sacrament zu handeln, und den Glaubigen auszutheilen. Daß es aber ein immerwährender Gebrauch der Kirche gemeßt ſeye, daß die Chriſtglaubigen von den Prieſtern dies Sacrament empfangen, und daß auch die Prieſter ſich unter der Meß ſelbſt ſpeiſen, hat der heilige Tridentiniſche Kirchen-Rath erkläret, und darneben angezeiget, daß dieſe Gewohnheit aus Apoſtoliſcher Tradition hergekommen. Darum wir auch mit Andacht dabey bleiben müſſen, beſonders weil uns Christus davon ein klares Beyſpiel
Matth. 26. hinterlaſſen, der ſeinen hochwürdigen Leib
Marc. 14. geſegnet, und mit eigener Hand den Apoſteln gereichet hat.

Damit aber die Fürtrefflichkeit und hohe Würde dieſes großwichtigen Sacraments

ments auf alle Wege und Weis befördert wurde, ſeynd nicht allein die Prieſter fähig gemachet worden, dies Sacrament zu verwalten ſondern die Kirche hat auch verbotten, daß ſich niemand unterſtünde die heilige Gefäß, Leinwand und andere Inſtrumenten, ſo zur Handlung dieſes Sacraments nothwendig ſeyn, auſſer einem ſchweren Nothfall anzurühren, er ſey dann darzu gewyhet. Daraus und dabey nicht allein die Prieſter, ſondern auch die andere Glaubigen abnehmen können, was groſſe Andacht und Heiligkeit diejenigen haben müſſen, welche dies H. Sacrament wandeln, reichen, und genieſſen wollen. Wiewohl auch eben bey dieſem Sacrament gelten muß, was vormals von andern Sacramenten gemeldet worden iſt, als nemlich, daß ſie nicht weniger von den Böſen, als von den Frommen können gehandelt und ausgeſpendet werden, wann man nur nichts verſaumet, was zu derſelben Vollkommenheit gehöret. Dann man ſicher glauben muß, daß ſie nicht aus dem Verdienſt des Kirchendieners beſtehen, ſondern daß alles aus Kraft und Macht Chriſti des HErrn verrichtet werde. Und dieſes iſt, was von dieſem Heil. Geheimnuß, in wie weit es ein Sacrament iſt, ſolle abgehandelt werden.

Das dreyzehende Capitel.

Daß dies Heil. Geheimnuß nicht allein ein Sacrament, ſondern auch ein rechtes würdiges, heiliges Opfer ſeye, und von Chriſto in ſeinem letzten Abendmahl eingeſetzt: das auch GOtt allein geopfert werde; Wie auch daß es im alten Teſtament ſeye vorgebildet und verkündet worden: Daß es auch ein verſöhnliches Opfer: auch beeden Lebendigen und Todten nutz und heilſam ſeye.

Nun iſt noch übrig, daß endlich auch erläutert werde, was Maſſen dies Sacrament ein Sacrificium oder Opfer ſeye, damit die Pfarrer wohl verſtehen, was ſie von dieſem Geheimnuß die Sonntäg und Feyertäg hindurch den Glaubigen am meiſten ſollen fürtragen, wie es der heilige Kirchen-Rath zu thun geordnet und befohlen hat. Maſſen dies Sacrament nicht allein ein Schatz iſt vieler himmliſcher Reichthum, dadurch wir die Gnade und Liebe GOttes bekommen, ſo fern wir uns deſſen recht gebrauchen, ſondern wir finden auch fürnemlich dabey, wie wir uns gegen GOtt für ſeine überſchwängliche groſſe Wohlthaten, womit er uns begnadet hat, zum Theil dankbarlich erzeigen mögen. Aber wie angenehm und wohlgefällig dies Opfer GOtt dem HErrn ſey, wann es recht, und nach Gebühr gewandelt wird, kann aus dieſem abgenom-

Concil. Trid.

genommen und verſtanden werden. Dann
da die Opfer des alten Geſatzes (davon ge-
ſchrieben ſtehet: Du haſt keine Schlacht- Pſal. 39.
noch Speiß-Opfer begehret. Und wie- Pſal. 50.
derum: Wann du Opfer verlanget hät-
teſt, ſo hätte ich dir freylich geopfe-
ret: du haſt aber keine Luſt zu den
Brand-Opferen) da die Opfer des alten
Geſatzes, ſage ich, dem HErrn alſo wohl
gefallen, wie die Schrift ſagt: GOtt habe Gen. 8.
den Geruch derſelben Süßigkeit empfun-
den, das iſt, er habe ein Wohlgefallen
daran gehabt, und ſie ſeyen ihm angenehm
geweſen: was ſollen wir dann von dieſem
Opfer halten, darinn eben derjenige auf-
geopfert wird, von dem die Stimm vom Matth. 3.
Himmel zweymal iſt gehöret worden: Dies 17.
iſt mein geliebter Sohn, an dem habe
ich ein beſonders Wohlgefallen?

Darum ſollen die Pfarrer dies Geheim-
nuß fleißig auslegen, damit die Glaubigen
deſſelben Heiligthum bey der Meß mit be-
dachtem Gemüth und Andacht wohl betrach-
ten lernen. Erſtlich aber ſollen ſie klaren Be-
richt geben, dieſes Sacrament ſeye aus zwey-
erley Urſachen von Chriſto dem HErrn einge-
ſetzet worden. Eine iſt, auf daß ſie eine himli-
ſche Speiß und Nahrung unſerer Seele wä-
ren, damit wir ein geiſtliches Leben behaupten
und erhalten mögten. Die andere, auf daß die
Kirche ein ewiges Opfer hätte, dadurch un-

ſere

ſere Sünden ausgetilget wurden, und der himmliſche Vatter, der durch unſere Laſter oft ſchwerlich beleydiget worden, von dem Zorn zur Barmherzigkeit, von der ſtrengen billigen Straf zur Mildigkeit bewegt wurde. Man hat hievon eine Figur und Vorbild an dem Oſter-Lamm zu ſehen, welches als ein Opfer und Sacrament von den Kindern Iſrael pflegt geopfert, und auch genoſſen zu werden. Es hat unſer Heyland, als er GOtt ſeinem Vatter ſich ſelbſt am Stammen des Creutzes aufopferen wollte, kein herzlichers Zeichen ſeiner groſſen Liebe gegen uns geben können, als daß er uns dies ſichtbarliche Opfer hinterlieſſe, dabey man erneuert das blutige, ſo nach dem Abendmahl bald darauf am Creuz einmal aufgeopfert ward, und das friſche Gedächtnuß deſſelben bis zu Ende der Welt von Tag zu Tag, mit höchſtem Nutzen von der Kirchen, die ſich in alle Welt erſtrecket, gehalten wurde.

Es iſt aber ein groſſer Unterſchied zwiſchen dem Sacrament und dem Opfer. Dañ das Sacrament wird durch die Conſecration oder Wandlung verrichtet: Es beſtehet aber die ganze Kraft und Eigenſchaft des Opfers darinn, daß es geopfert werde. Derohalben wann dies Heil. Sacrament in dem Cibori aufbehalten, oder zu den Kranken getragen wird, ſo iſt es ein Sacrament,

und kein Opfer. Deßgleichen in wie weit es ein Sacrament iſt, in ſo weit wird es denjenigen, die daſſelbe empfangen, verdienſtlich, bringt auch mit ſich allen ſeinen Nutzen, der vorhero iſt erzählet worden: Aber ſo fern es ein Opfer iſt, dießfals iſt es nicht allein kräftig, etwas dadurch zu verdienen, ſondern auch etwas abzubüſſen, und genug zu thun. Dann wie Chriſtus der HErr in ſeinem Leiden für uns verdienet und genug gethan hat: alſo auch die dies Opfer aufwandeln, damit ſie uns daſſelbe zu Theil machen, die verdienen den Nutzen des Leidens Chriſti, und leiſten hiemit die Genugthuung für unſere Sünden.

Was die Einſetzung dieſes Opfers belanget, hat ſolches die Tridentiniſche Kirchen-Verſammlung dermaſſen erkläret, daß daran niemand weiter zweifeln kann, ſie ſagt derohalben, Chriſtus habe an ſeinem letzten Abendmahl dies Opfer aufgerichtet, und verbannet beyneben diejenigen, ſo da ſagen wollten, es werde GOtt dem HErrn allhie kein wahres eigentliches Opfer aufgeopferet, oder aber das opfern ſeye anders nichts, als Chriſtum dem Volk zu genieſſen geben. Es hat auch obernannte Kirchen-Verſammlung nicht unterlaſſen fleißig zu erklären, daß dieſes Opfer GOtt dem HErrn allein verrichtet werde. Dann ob die Kirche ſchon bisweilen pflegt Meſſe zu halten zu Ehren

Concil. Trid.

Idem Conc.

Ehren und Gedächtnuß der Heiligen, dannoch hat ſie gelehret, daß das Opfer nicht dem Heiligen verrichtet werde, ſondern dem einigen GOtt, der die Heiligen mit unſterblicher Glorie gekrönet hat. Darum pflegt der Prieſter niemahl zu ſagen: H. Petre, oder H. Paule, ich opfere dir dieſe Hoſtien: ſondern wann er den einigen GOtt opferet, ſo danket er ihm dabey um den herrlichen Sieg ſeiner Heil. Martyrer, und ruft dieſelben als Patronen dermaſſen an, auf daß ſie ſich würdigen im Himmel unſere Fürbitter zu ſeyn, deren Gedächtnuß wir auf Erden halten und begehen.

Was aber die Catholiſche Kirche von der Wahrheit dieſes Opfers lehret, das hat ſie aus des HErrn Wort genommen, da er die letzte Nacht ſeinen Apoſteln eben dieſe
Luc. 22. Geheimnuſſen anbefohlen und geſagt: Das
1. Cor. 11. thut zu meiner Gedächtnuß. Dann damals, wie das Heil. Concilium erkannt und
Conc. Trid. beſchloſſen, hat er ſie zu Prieſtern geſetzt, und ihnen befohlen, daß ſie, und wer ihnen ſonſt im Prieſterlichen Amt wurde nachfolgen, ſeinen Leib wandelten und aufopferten. Dieſes erweiſen auch gnugſam die
1. Cor. 10. Worte des Apoſtels, die er an die Corinther geſchrieben, da er ſagt: Ihr könnet nicht den Kelch des HErren trinken, und den Kelch der Teufeln: Ihr könnet nicht des HErrn Tiſch theilhaftig ſeyn, und des

Tiſches der Teufeln. Dann wie dies Orts für den Tiſch der Teufeln ein Altar verſtanden werden muß, darauf den Teufeln geopfert ward: Alſo auch, damit des Apoſtels Vorhaben glaubwürdig geſchloſſen werde, kann bey dem Tiſch des HErrn anders nichts, dann der Altar verſtanden werden, darauf man dem HErrn opfert. Matth. 18.

Wollen wir aber bey dem alten Teſtament die Vorbild dieſes Opfers, und die davon geſchehene Prophezeyhungen unterſuchen, ſo hat zwar erſtlich Malachias davon deutlich geweiſſaget mit dieſen Worten: Malach. 1. Von Aufgang der Sonnen bis zum Niedergang, iſt mein Namen groß unter den Heyden, und meinem Namen wird an allen Orten geopfert, und ein reines Opfer verrichtet: Dann mein Name iſt groß unter den Heyden, ſagt der HErr Sabaoth. Weiter iſt dies Opfer ſowohl vor, als nach dem gegebenen Geſatz durch allerley Opfer verkündiget worden. Dann alle die Güter, ſo durch dieſelben Opfer bedeutet wurden, enthält und ſchließt in ſich dies einige Sieg-Opfer, als aller der andern Vollkommenheit und Vollendung. Aber dannoch kann man deſſelben ausdruckliche Vorbild bey nichts beſſer erkennen, als an dem Opfer Melchiſedech: Dann als Heb. 7. ſich der Heyland ſelbſt zu einem Prieſter nach der Ordnung Melchiſedech in Ewig-

keit

keit zu erkennen gab, ſo hat er dazumahl ſeinen Leib und Blut im letzten Abendmahl, unter beeder Geſtalt Brods und Weins, GOtt ſeinem Vatter geopfert. Darum wir bekennen, es ſey eben ein Opfer, ſoll auch darfür gehalten werden, nemlich das jetzt in der Meſſe gehandelt wird, und das vormals an dem Creuze geopfert ward, wie auch Chriſtus unſer HErr, eine und eben dieſelbige Hoſtie iſt, der ſich ſelbſt am Stammen oder Altar des Creuzes einmahl allein blutiger weiß hat aufgeopfert. Angeſehen die blutige und unblutige Hoſtie nicht zwo, ſondern allein eine einige Hoſtie iſt, deſſen Opfer in dieſem Sacrament täglich erneuert wird, weil es der HErr alſo befohlen hat:
Luc. 22. Das thut zu meiner Gedächtniß. So
1. Cor. 11. iſt auch Chriſtus der HErr ein einiger, und eben der nemliche Prieſter. Dann die Kirchen-Diener, ſo dies Opfer verrichten, tragen Chriſti, und nicht ihre eigene Perſon, wann ſie ſeinen Leib und Blut wandeln, wie ſolches durch die Worte der Conſecration bewieſen wird. Dann der Prieſter nicht ſagt: Das iſt der Leib Chriſti, ſondern, Das iſt mein Leib, und alſo legt er hiemit die Perſon Chriſti an ſich, und verwandelt die Weeſenheit Brods und Weins in die wahre Weeſenheit Leibs und Bluts Chriſti des HErrns.

Da dem alſo, ſoll man ohne allen Zweifel das Volk lehren, und berichten, wie es auch das Heil. Concilium erkläret hat, nemlich das hochheilige Opfer der Meß ſeye nicht allein ein Lob- und Dank-Opfer, oder eine bloſſe Gedächtnuß desjenigen Opfers, welches am H. Creuz verrichtet worden; ſondern es ſey auch wahrhaftig Propitiatorium ſacrificium, ein Verſöhn-Opfer, dadurch uns GOtt verſöhnet, und gnädig wird. Derohalben ſo fern wir dieſe allerheiligſte Hoſtie mit reinem Herzen, und brinn-eifrigem Glauben, auch mit herzlicher Reu und Leid unſerer Sünden halber aufwandeln, und opfern; ſo iſt kein Zweifel, wir werden Barmherzigkeit und Gnade zu unſerer gelegenen Hülfe bey GOTT erlangen. Heb. 4. Dann der HErr hat an dem Geruch dieſes Opfers ein ſolches Vergnügen, daß er vermittelſt ſeiner Gnade uns Buſſe würken läſſet, und hiedurch unſere Sünden verzeihet. Darum auch dies ein gewöhnliches herrliches Gebet der Kirchen iſt, da ſie ſpricht: Wie oft die Gedächtnuß dieſer H. Hoſtien gehalten wird, ſo oft wird das Werk unſers Heyls geübet; weil nemlich die überflüßige, vielfältige und gnadenreiche Früchten des blutigen Opfers durch dies unblutige an uns gebracht werden.

Nachmahlen ſollen die Pfarrer weiters Conc. Trid. berichten, dies Opfer ſeye ſo kräftig, daß

es nicht allein demjenigen nutzlich iſt, der daſſelbige aufopfert, und genieſſet, ſondern auch allen Glaubigen, ungeachtet, daß ſie noch auf Erden bey uns leben, oder ſchon im HErrn mit Tod abgegangen ſeynd, und dannoch nicht vollkommen gebüſſet haben. Maſſen, wie wir aus Apoſtoliſcher Tradition vergewiſſert werden, es nicht weniger nutzet, daß man für die Abgeſtorbenen opfere, als ſonſt für die Sünden, Peinen, Buß, und allerley Anligen und Jammer der Lebendigen. Dabey leichtlich zu ſehen, daß alle Meſſen gemeinſchäftlich zu achten ſeynd, als welche zur gemeinſchäftlichen Wohlfahrt und Heyl aller Glaubigen gereichen, und beförderlich ſeyn.

Es hat aber dies Opfer viel groſſe, ſehr anſehnliche, und herrliche beygefügte Ceremonien, deren keine ſoll geachtet werden, daß ſie vergeblich geſchehe, und leer, oder ohne Nutzen abgehe; ſondern alle ſammentlich dienen dahin, damit die Herrlichkeit dieſes groſſen Opfers ſcheinbarer werde, und die Glaubigen in Anſchauung dieſer heilſamen Geheimnuſſen zu Betrachtung groſſer göttlicher Dingen, die in dieſem Opfer verdecket ligen, deſto mehr geübt, und gebraucht werden. Es iſt aber nicht nothwendig, weiter hievon zu handeln. Dann dieſe Materie viel eine weitläufigere Erläuterung erheiſchet, als es zu unſerm Vorhaben dienen

nen mag, und auch die Prieſter unzahlbar viele Bücher, die von frommen, und gelehrten Leuten geſchrieben worden, leichtlich bekommen, und haben mögen. Hiemit iſt dann durch göttliche Hülfe gnugſam ausgeleget, was die fürnehmſten Hauptſtücke des heiligſten Sacraments des Altars belanget: Erſtlich wie es als ein Sacrament, und darnach wie es auch als ein Opfer zu achten ſeye.

Von dem
H. Sacrament der Buſſe.

Das erſte Capitel.

Daß die Buß ſo wohl als der Tauf den Menſchen zu ihrem Heyl vonnöthen ſeye: Was auch bey dem Wort Pönitenz, oder Buß nach allerley Bedeutung deſſelben zu verſtehen: Und ſonderlich von der inwendigen Buß, die dem Sünder vonnöthen iſt; und durch was Weege, Mittel, und Staffel die Sünder zu der Buß kommen.

Wie die Gebrechlichkeit und Schwachheit der menſchlichen Natur allen wohl kundbar iſt, und ein jeder dieſelbe an ſich ſelbſt leichtlich verſpüret, und erfähret; alſo kann auch keinem unbewußt, oder verborgen ſeyn, wie nothwendig das Sacrament der Buß ſeye. Dieweil aber die Pfarrer an ein jedes Stuck der ganzen

Chriſtlichen Lehre um ſo vielmehr Fleiß wenden müſſen, je gröſſer und wichtiger die Sache iſt, davon ſie handeln: So werden wir allerdings bekennen müſſen, daß ſie dies Orts an ihrer Auslegung niemahl ſo fleißig ſeyn können, daß ſie der Sache nach Nothdurft genug thun mögten. Ja man muß von dieſem Sacrament um viel fleißiger, als von dem Tauf handeln, angeſehen der Tauf einmahl allein geſchieht, und kann zum andernmahl nicht wiederhohlet, und gebrauchet werden: Aber die Buß wird ſo oft vergönnet, und ſo oft dringt die Noth dahin, dieſelbe wiederum zu üben, als oft es ſich begiebt, daß einer nach empfangenem Tauf ſich wiederum verſündiget: Dieſem nach ſagt der Tridentiniſche Kirchen-Rath: Das Sacrament der Buß ſey denen, ſo nach dem Tauf gefallen, zu ihrer Seelen-Heil ſo wohl vonnöthen, wie ſonſt der Tauf denenjenigen nothwendig iſt, die noch nicht wiedergebohren ſeynd. Alle, die von geiſtlichen Dingen nachmahlen geſchrieben haben, laſſen ihnen den weltbekannten Ausſpruch des H. Hieronymi ganz wohlgefallen, daß nemlich die Buß Secunda Tabula, das andere Schif-Brett ſey. Dann wie das im Schifbruch die einzige Beyhülf iſt, das Leben dadurch zu erretten, wann etwan einem die Sache gerathet, daß er eine Tafel, oder Brett vom Schif ergreift: Alſo

Conc. Trid.

S. Hieronymus.

auch

auch wer nicht nach verlohrner Unſchuld, die er in dem Tauf bekommen, zu der Buß-Tafel eilet, an deſſelben Heil muß man gewißlich verzagen. Das ſey aber nicht um der Pfarrer willen allein geſagt, ſondern auch andere Gläubige damit aufzuwecken, auf daß ſie nicht an einer ſo nothwendigen Sache von wegen ihrer Hinläßigkeit ſträflich erfunden werden. Dann erſtlich ſollen ſie unſere allgemeine menſchliche Schwachheit bedenken, und darum mit höchſtem Fleiß dahin arbeiten, auf daß ſie vermittelſt göttlicher Hülf auf dem Weeg des HErrn gehen können, und darauf nicht ſchlüpfern, oder fallen. Da ſie aber bisweilen anſtieſſen, alsdann ſollen ſie die höchſte Gütigkeit GOttes anſchauen, der als ein guter Hirt die Wunden ſeiner Schäflein zu binden, und zu heilen pfleget. Derohalben ſollen ſie ſich niemahl zu Sinn kom̃en laſſen, dieſe heilſame Arzney der Buß in die Länge aufzuſchieben.

Damit wir aber die Sache ſelbſten angreiffen, ſoll bevor die Kraft und Eigenſchaft dieſes Wörtleins Buß ausgeleget, und erläutert werden, damit nicht einer bey vielfältiger Bedeutung deſſelben zweifelmüthig werde, und darauf in Irrthum verfalle. So nennen dann etliche die Buß Satisfactionem, daß einer für ſeine Sünden bezahle, und genugthue. Andere ſeynd von der Catholiſchen Lehr und Meynung weit ab-

getretten, weil ſie vermeynen, die Buß gehe die vergang[illegible] Zeit nichts an, und tadeln darum, ſie ſey anders nichts, dann ein neues Leben. Darum muß man lehren, und beweiſen, dies Wörtlein gelte und habe vielerley Bedeutung. Dann zum erſten wird dies Wörtlein Buß denenjenigen zugelegt, denen jetzt eine Sache mißfällt, welche ihnen vormahls wohlgefallen, ungeachtet ſie gut, oder böß geweſen ſeye. Alſo thun die alle Buß, und mögen Büſſer genennet werden, die um der Welt, und nicht um GOttes willen traueren: Aber eine ſolche Buß, oder Herzenleid dienet nichts zu der Seelen Seeligkeit, ſondern ſie bringet den Tod mit ſich. Eine andere Buß, oder Herzenleid iſt, wann einer von wegen ſeines begangenen Laſters, welches er ſich vormahls gefallen ließ, und aber jetzt nicht um GOttes, ſondern um ſein ſelbſt willen ſich bekümmert, und [illegible] dabey empfindet. [illegible] wir nicht allein wegen begangenen Laſters halber von Herzen traueren, [illegible] lichen Schmerzen [illegible] nen ſolchen Schmerzen durch e[illegible] auswendiges Zeichen an uns merken laſſen, ſondern wann wir allein um GOttes willen von innen, und von auſſen trauern. Alle dieſe dreyerley Bereuungen, ſo jetzo nach der Ordnung daher erzählet worden, kann eigentlich eine Buß genennet werden. Wann wir

wir aber in der H. Schrift leſen, GOTT den HErrn habe etwas gereuet, ſo iſt es klar, es ſeye eine Metaphora, und habe eine fremde weitgeſuchte Meynung. Dann die H. Schrift gebraucht ſich ſolcher Worte in wie weit ſie unſeren menſchlichen Sitten gemäß, und gebräuchlich ſeynd, wann ſie anzeigen will, daß GOtt eine Veränderung fürgenommen habe, weil er unſers Bedunkens daſſelbe nicht anderſt thut, als wie ſonſt die Menſchen zu thun pflegen, welche da ſie ſich eines Dings gereuen laſſen, ſo arbeiten ſie nach allem ihrem Vermögen zur Veränderung und Abſtellung deſſelben. Alſo ſtehet dann geſchrieben, es habe GOtt gereuet, daß er den Menſchen erſchaffen; und an einem andern Ort, daß er den Saul zu einem König geſetzet habe.

Gen. 6. 1. Reg. 15. Pſal. 105. Jer. 36.

Gen. 6. 1. Reg. 15.

Es will aber bey dem Verſtand und Bedeutung dieſes obgemelten Wörtleins Buß, oder Reu, ein groſſer Unterſchied angemerket ſeyn. Dann die Buß nach ihrem erſten Verſtand iſt ſträflich, und nicht gut: Nach dem andern aber iſt die Buß ſoviel als eine Bekümmernuß eines betrübten angefochtenen Herzens: Nach dem dritten wird ſie dafür erkant, und genommen, daß ſie eine Tugend, und dazu auch ein Sacrament ſeye. Und ſolche Bedeutung, oder Verſtand gehöret eigentlich daher. Erſtlich ſoll davon gehandelt werden, was maſſen die Buß ein Theil der Tu-

gend iſt, doch darum nicht allein, weil die Chriſtglaubigen zu allem tugendſamen Wandel von ihren Pfarrern müſſen unterwieſen werden: ſondern auch darum, weil die Würkung dieſer Tugend Gelegenheit und Urſache giebt, darauf das Sacrament der Buß beſtehet und haftet, und da man vorhero nicht recht verſtünde, was die Buß für eine Tugend wäre, ſo würde auch die Kraft dieſes Sacraments unbekannt ſeyn und bleiben müſſen.

Derohalben ſollen die Glaubigen vor allen Dingen dahin ermahnet werden, auf daß ſie mit allem ihrem Fleiß und Ernſt ſich üben in der inwendigen Buß und Herzenleid, welches wir allhie eine Tugend nennen, dann ohne die inwendige Buß, wird die auswendige gar wenig nutzen. Die inwendige oder hertzliche Buß und Reue aber iſt und geſchicht, wann wir uns von Herzen zu GOtt bekehren, und alle unſere begangene Laſter verwerfen und haſſen: wann wir auch endlich dahin entſchloſſen und vorhabens ſeynd, die ſträfliche Gewohnheit unſers Lebens, und unſers verkehrten Wandels zu verbeſſern, und dieſes mit Hoffnung, daß wir die Verzeyhung bey der göttlichen Barmherzigkeit erlangen werden. Auf eine ſolche inwendige Buß oder Reue folgt eine ſchmertzliche Traurigkeit, die als ein Gefährt der verhaßten Sünde pflegt anzuhangen, und iſt eine Betrübnuß und Bekränkung des Her-

Herzens, die von vielen Paſſio, eine Leydenſchaft, genannt wird. Darum haben viel Heil. Vätter die Buß durch ein ſolches hertzliches Creuz und Leiden anzeigen wollen. Wer aber Reu und Leid trägt, in demſelben muß der Glaube vor der Reu und Leid vorangehen. Dann wer ohne Glauben iſt, der kann ſich zu GOtt nicht bekehren. Und daher kommt, daß der Glaube keineswegs kann oder mag ein Theil der Buß genannt werden.

Daß aber dieſe inwendige Buß oder Herzenleid nach unſerer hievor geſchehenen Meldung eine Tugend ſeye, beweiſen ausdrücklich viele Geboth die von der Buß in der Heil. Schrift gegeben ſeynd. Dann das Geſatz gebiethet allein die Werke, deren wir uns tugendſam annehmen und unterwinden. So kann auch niemand verneinen, daß es recht und tugendſam ſeye, da einer traurig iſt, und inwendige Buß thut, wann, wie, oder mit was Maß und Weis ſich ſolches gebühret. Damit aber daſſelbe recht zugehe, das giebt die Tugend der Buß. Sonſt geſchieht es etwan, daß die Leute nach vollbrachten Laſtern weniger Schmerzen leiden und empfinden, als es billig iſt. Ja wie Salomon davon ſchreibet, ſo ſeynd etliche die ſich ihrer Bosheit erfreuen. Hingegen aber ſeynd andere, die ſich dermaſſen von Herzen betrüben und kränken, daß ſie an Prov. 2.

Gen. 4. ihrer Seelen Seeligkeit gar verzagen. Und vielleicht möchte Cain deren einer seyn, welMatth. 27. cher geſagt: Gröſſer iſt meine Sünde, als daß ſie verzeyhenswürdig ſey. Judas war auch ein ſolcher, als welcher ſich von wegen der Reu und Leid erhenket hat, und hiemit beede, das Leben und die Seele verlohren. Damit wir dann unſern Schmerzen mäßigen, und darinn die Mitte nicht überſchreiten, hilft uns die Tugend der Buß dazu.

Dieſes kann aber auch aus andern Dingen erkannt und hergenommen werden, die ſich ein Sünder, dem ſeine Miſſethaten recht leid ſeynd, vor Augen bildet. Es iſt ſein erſter Fürſatz, daß er die Sünde austilge, und alle Schuld und Mackel ſeiner Seele abwaſche. Der andere iſt, daß er für die verbrochene Laſter GOtt genug thue, welches, wie bekannt, zu der Gerechtigkeit gehöret. Dann obſchon zwiſchen GOtt und dem Menſchen eigentlich kein Rechts-Zwang ſeyn mag, weil ſie gar zu weit voneinander entſchieden ſeynd, ſo iſt doch gewiß, daß zwiſchen beeden eine ſonderbare Gerechtigkeit ſeye, wie etwan zwiſchen Vatter und Sohn, zwiſchen dem Herren und Knecht. Der dritte iſt, daß ſich der Sünder mit GOtt wiederum verſöhne, den er durch die Abſcheulichkeit ſeiner Laſter verletzet hat, darum auch von ihm billig

billig verhaßt worden, und in die Ungnade bey ihm verfallen iſt. Dies alles zeiget gnugſam an, die Buß ſeye der Tugend verwandt und zugethan.

Man ſoll aber auch lehren und anzeigen, über was Staffel man zu ſolcher göttlichen Tugend aufſteigen möge. Erſtlich kommt uns GOtt mit ſeiner Barmherzigkeit bevor, und bekehret uns zu ſich. Darum bettet der Prophet, da er ſprach: HErr bekehre uns zu dir, ſo werden wir bekehret werden. Zum andern, wann wir von GOtt alſo mit dem Gnaden-Liecht vorgekommen und erleuchtet worden, alsdann begeben und wenden wir uns mit dem Herzen durch den Glauben zu GOtt. Dann wer zu GOtt kommen will, der muß glauben, wie der Apoſtel ſagt, daß er ſey, und deren die ihn ſuchen, ein Belohner ſey. Zum dritten folgt in dem Sünder die Forcht darauf, und wann das Herz die bittere wohlverdiente Strafe vor Augen ſtellet, ſo wird es von Sünden abgeſchrecket: und daher mögen die Worte Iſaiä wohl dienen, da er ſpricht: Gleichwie ein ſchwangeres Weib, wann es nahe zur Geburt kommen, vor Schmerzen und Angſt ruft und ſchreyet, alſo geſchiehet es uns. Zum vierten kommet die Hoffnung, bey GOtt Barmherzigkeit zu erwerben, welche uns von Sünden aufrichten, daß

Jere. 5.
Hebr. 11.
Iſa. 26.

daß wir uns fürnehmen, unſer Leben und Wandel zu beſſern. Letztlich und zum fünften, werden unſere Herzen mit der Liebe entzündet, daraus die kindliche Forcht und Ehrenbiethigkeit entſpringet, die den frommen aufrichtigen Kindern wohl anſtehet. Wann wir alſo in Sorgen ſtehen, daß wir die göttliche Majeſtät nicht etwan beleidigen, ſo meiden und laſſen wir alle Gewohnheit zu ſündigen.

Durch dieſe hievorgemeldte Stuck und Staffel kommt man zu der fürtrefflichen Tugend der Buß, die für eine göttliche und himmliſche Tugend gänzlich ſoll gehalten werden, welcher auch die H. Schrift das Himmelreich verheißt und zuſpricht: Dann bey
Matth. 4. dem H. Matthäo ſtehet geſchrieben: Würket Buß, dann das Reich der Himmeln
Ezech. 18. nahet ſich. Und bey dem Ezechiel leſen wir, daß GOtt alſo ſpricht: Wann der Gottloſe Buß thut, und ſich von allen ſeinen Sünden, die er begangen hat, bekehret, und hält alle meine Gebothe und thut was billig und recht iſt, ſo ſoll er leben und nicht ſterben. Ferner an einem andern Ort: Ich begehre nicht den Tod des Gottloſen, ſondern daß er ſich bekehre von ſeinem Weg, und lebe. Welches, daß es von dem ewig ſeeligen Leben zu verſtehen ſeye, klar an Tag liget.

Das

Das zweyte Capitel.

Warum Chriſtus die Buß zu einem Sacrament habe eingeſetzt, und daß es auch ein wahres Sacrament ſeye, auch oftermahls gebraucht werden möge.

Ferner die äuſſerliche Buß belangend, ſoll man lehren, ſie ſeye diejenige, aus welcher dies Sacrament der Buß beſtehe, habe auch beſondere auswendige Stuck, deren unſer Leib, und Sinne wohl empfindlich ſeynd, und daß durch dieſelbe angezeiget werde, wie es inwendig um die Seele des Sünders geſtaltet ſeye. Da ſoll man aber den Glaubigen vor allen Dingen erläuteren, warum Chriſtus der HErr die Buß unter die Sacramenten habe zählen wollen. Es iſt aber dies einmal die ganze Urſache geweſen, damit wir deſto weniger zweifeln mögten an Verzeihung der Sünden, die uns GOtt verheiſſen, als er ſprach: Wann der Gottloſe Buß thut ꝛc. wie oben gemeldet iſt. Dann ſonſt müßte einer ohne dieſes Sacrament, wie oben gemelt iſt, an ſeiner inwendigen herzlichen Buß ſehr zweifeln, weil ſich ein jeder billig beſorgen mag, ob er auch ſeine Werke recht erkenne, und beurtheile. Damit dann der HErr dieſer unſerer Sorgfältigkeit zu Hülf kommere, ſo hat er das Sacrament der Buß eingeſetzt, dabey wir verhoffen ſollten, daß unſere Sünden durch die prie-

prieſterliche Abſolution vergeben ſeyen, und unſere Gewiſſen deſto mehr Ruh und Friede hätten durch den Glauben, mit welchem wir billig die Sacramenten für kräftig zu halten ſchuldig ſeyn. Dann die Stimme, und die Worte des Prieſters, der uns die Sünden rechtmäßig erlaſſet, ſollen anderſt nicht von uns angenommen werden, als Chriſti des HErrn Wort und Stimme, der zum Gichtbrüchigen ſprach: Sohn, hab

Matth. 9. gutes Vertrauen, dir werden deine Sünden verziehen. Weiter weil niemand die Seeligkeit als allein durch Chriſtum, und die Kraft ſeines Leidens erlangen kann, ſo ſchickt ſich wohl, und war uns auch ſehr nutz, daß dies Sacrament der Buß aufgerichtet wurde, durch deſſelben Kraft und Würkung das Blut Chriſti an uns gelanget, welches unſere Sünden, ſo nach dem Tauf begangen werden, ausſäuberte, und wir alſo die gnadenreiche Verſöhnung einzig und allein unſerm Heyland zu Dank erkenneten.

Daß aber die Buß ein Sacrament ſeye, werden die Pfarrer folgendermaſſen gar leicht erweiſen mögen. Dann wie der Tauf darum ein Sacrament iſt, weil er alle Sünden, und fürnemlich die Erbſünde austilget; gleichergeſtalt ſoll auch die Buß mit Wahrheit, und eigentlich ein Sacrament genennet werden, dieweil ſie alle Sünden wegnim-

nimmet, ſo nach dem Tauf mit dem Willen, oder Werk begangen worden. Zudem, daran das fürnehmſte gelegen iſt, weil das, ſo von beeden, dem Büſſer, und dem Prieſter, auswendig geſchieht, eine Anzeigung iſt, was inwendig an der Seele des bußfertigen Sünders gehandelt werde, wer möchte alſo laugnen wollen, daß die Buß ein wahres rechtförmliches Sacrament ſey? Maſſen ein Sacrament allemahl ein Zeichen iſt einer heiligen Würkung: Der Sünder aber, ſo Reu und Leid trägt, mit Worten und Werken deutlich allhier anzeiget, und zu erkennen giebt, daß er von der ſchändlichen Sünde abgeſtanden ſeye: wir auch gleichermaſſen bey des Prieſters Worten und Werken, die Barmherzigkeit GOttes, der die Sünde verzeiht, leichtlich und wohl vernehmen mögen. Gleichwohl zeigen dies auch die Worte unſers Heylandes deutlich an, da er ſpricht: Dir will ich geben die Schlüſſel des Himmelreichs, und alles was du wirſt auf Erden auflöſen, das wird aufgelöſet ſeyn, auch in den Himmeln. Dann die Abſolution, oder Loßſprechung, welche durch die prieſterliche Worte ausgeſprochen wird, bedeutet Verzeyhung der Sünde, die ſie an der Seele des Sünders würket. Matth. 16.

Man ſoll aber die Glaubigen nicht allein lehren, daß die Buß für ein Sacra-

ment zu halten ſey, ſondern daß ſie auch eines aus jenen Sacramenten ſey, die man zu mehrmahlen gebrauchen kann. Dann da Petrus fraget: ob die Sünde ſiebenmahl zu verzeyhen wäre: antwortete ihm der
Matth. 18. HErr: Ich ſage dir nicht, bis auf ſiebenmahl: ſondern bis auf ſiebenzigmahl ſiebenmahl. Derohalben wenn man mit denen zu thun hat, die auf die groſſe Güte und Milde GOttes ein Mißtrauen ſetzen: ſo ſolle man ihre Herzen ſtärken, und alſo aufrichten, daß ſie auf die göttliche Gnaden ein gröſſeres Vertrauen ſetzen, welches ihnen zwar wohl möglich werden wird, durch die Auslegung des jetztgemelten Spruchs, und ſonſt anderer mehr, dergleichen in der heiligen Schrift gar viel anzutreffen ſeynd; wie auch durch Beweißthum, welche ſo in des Heil. Chryſoſtomus Buch de Lapſu, und bey dem H. Ambroſius de Pœnitentia zu finden ſeynd.

Das dritte Capitel.

Daß dreyerley Werke des bußfertigen Sünders für die Materie dieſes Sacraments ſollen gehalten werden: Auch von ſeiner Form und Kraft, und was die äuſſerliche Ceremonien und Bußzeichen dabey bedeuten.

Dieweil die Chriſtglaubigen nichts ſo nothwendig wiſſen ſollen, als die Materie dieſes

dieſes Sacraments, ſo muß man ſie unterweiſen, der Unterſchid, ſo zwiſchen dieſem und andern Sacramenten iſt, beſtehe fürnemlich darinn, daß die Materie der andern Sacramenten ein beſonders natürliches Ding ſey, oder welches ſonſt mit Kunſt, und menſchlicher Geſchicklichkeit bereitet iſt: Die Materie aber dieſes Sacraments der Buß, ſeynd die Werke des Büſſers, als nemlich, bereuen, beichten, und gnugthun oder büſſen, wie das Tridentiniſche Concilium erkläret hat, Conc. Trid. die darum Theil oder Stuck der Buß genannt werden, weil ſie in dem Büſſer seyn müſſen, und aus Ordnung GOttes zu ganzer Vollkommenheit dieſes Sacraments, auch zu völliger, und zu vollkommener Verzeyhung der Sünde gehören. Es werden aber dieſe Werke nicht darum von dieſer Kirchen-Verſammlung quaſi materia, einer Materie gleich geacht und benannt, als wären ſie keine wahre rechte Materie, ſondern weil ſie eine ſolche materialiſche Art nicht haben, welche ſonſt von auſſen gebraucht wird, als das Waſſer in dem Tauf, und der Chryſam in der Firmung. Daß aber andere geſagt haben, die Sünden ſeyen die Materie dieſes Sacraments, das iſt der jetzgemelten Meynung gar nicht zuwider, ſo fern man es genau einſehen will. Dann wir ſagen, Holz ſey eine Materie des Feuers, welche durch Kraft des Feuers verzehret

wird: alſo mag man auch die Sünden, ſo durch die Buß ausgelöſchet werden, recht und wohl eine Materie dieſes Sacraments heiſſen.

Es ſollen aber die Pfarrer auch die Form dieſes Sacraments nicht unausgelegt laſſen, weil durch Erkanntnuß derſelben die Herzen der Glaubigen bewegt werden, die Gnade des Sacraments mit mehrerer Andacht an ſich zu bringen. Die Form aber lautet alſo: Ego te abſolvo: Ich ſpreche dich loß. Sie wird nicht allein aus dieſen Worten hergenommen, da Chriſtus ſagt: Alles was ihr auf Erden werdet auflöſen, das wird aufgelößt ſeyn auch in dem Himmel: ſondern wir haben ſie auch aus der Lehr Chriſti empfangen, wie ſie uns von den Apoſteln iſt hergebracht worden. Und weil die Sacrament dasjenige bedeuten, was ſie würken, darum zeigen dieſe Worte an (Ich ſpreche dich loß) daß die Verzeyhung der Sünden durch die Ausſpendung dieſes Sacraments gewirket und vollbracht werde. Darum iſt klar, dies ſey die vollſtändige und rechtſchaffene Form der Buß. Dann die Sünden ſeynd gleichſam Bande, womit die Seele verſtricket, durch das Sacrament der Buß aber davon entbunden werden. Welches zwar der Prieſter mit gleicher Wahrheit auf denjenigen Menſchen reden kann, der vormahls durch Kraft eines hitzigen

gen reumüthigen Herzens, von GOtt Verzeyhung ſeiner Sünden bekommen hat, doch daß er willens und vorhabens war zu beichten.

Zu dieſer Form kommen ferner noch viele Gebete, zwar nicht darum, als wären ſie zu der Form der Loßſprechung nothwendig, ſondern daß dadurch abgewendet werde, was die Kraft und Würkung des Sacraments, durch des Büſſers Schuld etwan verhindern möchte. Darum ſollen die Sünder GOtt zum höchſten danken, daß er den Prieſter in der Kirchen einen ſo groſſen Gewalt gegeben hat. Dann jetzt die Prieſter in der Kirchen nicht allein Gewalt empfangen haben, damit ſie nur anzeigen, daß der Büſſer ſeiner Sünde loß und ledig ſey, wie Levit. 23. 24.
vor Zeiten im alten Geſatz die Prieſter durch ihre Zeugnuß allein ankündigten, daß einer vom Auſſatz gereiniget wäre: ſondern die Prieſter ſprechen jetzt wahrhaftig als Diener GOttes frey und ledig, welches GOtt als ein Urſächer und Vatter der Gnaden, und Gerechtigkeit alles ſelbſten würket.

Es ſollen aber auch die Glaubigen fleißig bemerken, was man bey dieſem Sacrament für Ceremonien gebraucht. Dann alſo werden ſie deſto beſſer ingedenk ſeyn, was Nutzen ſie durch dies Sacrament überkommen haben, als nemlich, daß ſie als Knechte, bey einem gnädigſten Herren, oder viel-

mehr als Kinder, bey ihrem gütigen Vatter wiederum zu Gnaden kommen seynd. Sie werden auch desto leichter verstehen, was sie zu thun schuldig seynd, wann sie sich um so grosse Wohlthaten dankbar, und derselben unvergessen erzeigen wollen, wie dann zwar männiglich zu thun verpflichtet ist. Dann wem die Sünden leyd seynd, der wirft sich dem Priester mit demüthigen Herzen zu Füssen, damit er, wann er sich also demüthiget, alsdann leichtlich erkennen und gedenken möge, die Wurzel der Hoffart müsse ausgereutet seyn, woraus alle Laster, die er dazumahl beweinen muß, ihren Anfang und Ursprung genommen haben. An dem Priester aber, der daselbst als ein wahrer Richter sitzet, verehret er die Person und den Gewalt Christi des HErrn. Dann der Priester vertritt und vollziehet das Amt Christi so wohl in Verrichtung des Sacraments der Buß, als sonst in andern Sacramenten. Demnach erzählet der Büsser dermassen seine Sünden, daß er sich darum einer schweren scharfen Straf schuldig erkennet und giebt: Begehrt derohalben demüthiglich Verzeyhung seiner Sünden. Welches zwar alles ein alter Brauch ist, wie uns dessen der Heil. Dionysius durch klare Zeugnussen berichtet.

Das

Das vierte Capitel.

Was heilſamer Nutzen, und Früchten aus der wahren Buß erfolgen: Und daß es keine Sünde gebe, die dem Menſchen nicht möge verziehen werden.

Nichts kann aber den Glaubigen nutzlicher ſeyn, nichts wird ſie auch alſo beherzt machen, die Buß williglich über ſich zu nehmen, als wann ſie von den Pfarre en zum öftern unterwieſen werden, was groſſen Nutzen, und Frucht ſie aus dieſem Sacrament ſchöpfen. Dann alſo werden ſie verſtehen, daß mit Wahrheit von der Buß geſagt werden kann, ihre Wurzel ſeye zwar bitter, die Frucht aber ſeye gar ſüß und lieblich. Darum beſtehet die ganze Kraft der Buß darinn, daß ſie uns wiederum in die Gnade GOttes verſetzet, und mit ihm in beſter Freundſchaft vereiniget. Auf dieſe Verſöhnung pfleget zuweilen an den frommen Herzen, die dies Sacrament heilig, und mit Andacht an ſich bringen, ein ſehr friedſames und ruhiges Gewiſſen ſamt einer würklichen geiſtlichen Süßigkeit zu folgen. Dann kein Laſter ſo groß und ſchändlich iſt, welches durch dies Sacrament der Buſſe nicht nur einmahl, ſondern abermahlen, und zu vielenmahlen ausgetilget werde. Davon der HErr durch den Propheten alſo ſpricht: Wann der Gottloſe über alle ſeine Sünden, die Ezech. 18.

er begangen hat, Buß würken, meine Gebote halten, und thun wird, was recht, und billig iſt, ſo ſoll er bey Leben bleiben, und nicht ſterben; aller ſeiner Boßheit, die er gewürket hat, will ich weiter nicht gedenken. Und Joannes ſpricht: Bekennen wir unſere Sünde, ſo iſt er getreu und gerecht, daß er uns unſere Sünde nachlaſſe. Und etwas hernach: Hat ſich einer verſündiget (ſpricht er, und nimmt hiemit keine Sünde aus) ſo haben wir JEſum Chriſtum den Gerechten zu einem Fürſprecher bey dem Vatter. Und er, Chriſtus, iſt eine Verſöhnung für unſere Sünde; nicht allein aber für unſere, ſondern auch für die Sünden der ganzen Welt. Daß wir aber in der Heil. Schrift leſen, daß etliche bey dem HErrn keine Barmherzigkeit erlanget haben, ungeachtet, daß ſie heftig darum angehalten, iſt zu verſtehen, es ſeye der Urſachen halber geſchehen, daß ſie von wegen ihrer Sünden von Herzen keine wahre Reu und Leid gehabt.

1. Joan. 1.

1. Joan. 2.

Derohalben wann in der H. Schrift, oder bey den Heil. Vätteren dergleichen Sprüche vorkommen, dadurch ſie zu verſtehen geben, als mögten etliche Sünden nicht nachgelaſſen werden, muß man ſolche Sprüche alsdann dermaſſen auslegen, daß man wiſſe, und erkenne, man möge derſelben

Verzeihung ſchwerlich bey GOtt erhalten. Dann gleichwie etwa eine Sucht darum unheilbar genennet wird, weil der Kranke alſo damit beladen, oder angeſtecket iſt, daß er ab der kräftigen heilſamen Arzney einen Abſcheu trägt: Alſo ſeynd etliche Sünden, die darum nicht verziehen, noch nachgelaſſen werden, weil ſie die Gnade GOttes als eine heilſame Arzney verſchmähen, und ausſchlagen. Auf dieſe Meynung ſagt der H. Auguſtinus: Wann einer durch Chriſti Gnad GOtt erkennt, und nach ſolcher Erkanntnuß die brüderliche Liebe beſtreitet, und wider die Gnade ſelbſt durch den heftigen Neid getrieben wird, das iſt eine ſo ſehr giftige gefährliche Sünde, daß ſolcher Menſch ſich weder biegen, noch eine ſolche Sünde in Demuth abbitten kann, wie gewaltig er auch dahin gedrungen werde, dieſelbe mit ſeinem boßhaftigen Gewiſſen zu erkennen, und zu beichten. S. Auguſtinus.

Damit wir aber zu unſerer Buß wieder kommen, ſo iſt derſelben eigentliche Kraft, daß ſie die Sünden austilget, alſo daß man die Verzeihung der Sünden ohne die Buß in keinen Weeg weder erlangen, noch verhoffen mag. Dann es ſtehet geſchrieben: Wo ihr nicht werdet Buß thun, ſo werdet ihr zugleich alleſamt zu Grund gehen. Welches zwar von den groſſen und Luc. 13.

tödtlichen Sünden vom HErrn geſaget iſt. Wiewohl dannoch die kleinere Sünden, welche man läßlich nennet, auch ihrer beſondern Buß bedürfen. Dann der Heil. Auguſtinus ſagt: Weil eine beſondere Buß vorhanden iſt, die täglich in der Kirchen für die läßliche Sünde gebraucht wird, ſie wäre zwar vergeblich, wann die läßliche Sünden ohne Buß mögten verziehen werden.

S. Auguſtinus.

Das fünfte Capitel.

Daß die Buß in drey Stücke getheilet werde, die dannoch an einander hangen, und was erſtlich die Contrition und Reu ſeye: Was ſie an dem Sünder vermöge, und würke: Daß ſie auch vielerley Namen habe, und ganz bitter, und vollkommen ſeyn muß.

Dieweil nicht genug iſt, von denen Dingen insgemein zu reden, ſo würklich, und mit der That geſchehen; darum ſollen die Pfarrer befliſſen ſeyn, ſolche Dinge von Stuck zu Stuck auszulegen, damit die Glaubigen dabey vernehmen können, was zu wahrer, und heilſamer Buß gehöre. Nun iſt aber dies die Eigenſchaft dieſes Sacraments, daß es neben der Materie und Form, die allen Sacramenten gemein, noch darüber, wie vorgeſagt, andere Theile und Stück in ſich enthalte, darinnen die ganze und vollkom-

kommene Buß beſtehet, als nemlich die Reu, Beicht, und Genugthun, oder Büſſen. Von welchen Stücken der H. Chryſoſtomus also redet: Die Buß zwinget den Sünder, daß er gern alles überträget; in ſeinem Herzen iſt Reu und Leid, im Mund die Beicht, im Werk die ganze Demuth, oder fruchtbares Genugthun. Aber dieſe Stücke haben die Art derjenigen Dingen, die vonnöthen ſeyn, etwas ganzes daraus zu machen. Dann wie der menſchliche Leib von vielen Gliedmaſſen gemachet iſt, als von Händen, von Füſſen, von Augen, und anderen dergleichen Leibs-Stucken, und ſo fern derſelben eines abgehet, ſo wird der Leib billig für unvollkommen geachtet; herentgegen für vollkommen gehalten, wann ihm dergleichen nichts abgehet: Alſo beſtehet auch die Buß in vielermelten dreyen Stücken; und will man dann die Natur der Buß anmerken, ob ſchon der Menſch genug hätte an Reu und Beicht, dadurch er gerecht wird, dannoch ſo fern das Büſſen, oder das Genugthun, als der dritte Theil, nicht auch darzu kommete, ſo müßte an der vollkomenen Buß etwas mangeln. Darum ſeynd dieſe Stücke dermaſſen zuſammen gefüget, daß, wo Reu iſt, auch der Wille und Vorſatz dabey ſeye, zu beichten, und zu büſſen: Und daß eben alſo die Reu, und der bußfertige Wille der Beicht vorgehe, wie ſonſt auch bee-

S. Chryſoſtomus.

de, Reu und Beicht, der würklichen Buß, oder dem Genugthun vorkommen müſſen.

Conc. Flor.

Dieſe drey Stücke aber werden darum alſo geſetzt, weil wir uns mit dem Herzen, mit dem Wort, und mit der That wider GOtt verſündigen. Und wäre darum wohl anſtändig, daß wir uns den Schlüſſeln, und dem Gewalt der Kirchen unterthänig machten, und uns befleiſſeten, GOttes Zorn zu verſöhnen, und Verzeihung der Sünden bey ihm zu erlangen, durch eben ſolche Mittel, mit welchen wir ſeine Heil. Gottheit zuvor verletzt, und beleidiget haben. Dieſes kann aber noch auf eine andere Weiſe beſtättiget werden. Dann die Buß iſt als ein Ding, dadurch die Sünde bezahlet, und vergolten wird, die von dem Sünder herkommt, und ſteht bey dem Willen GOttes, daß ſie gültig ſeye, der durch die Sünde iſt beleidiget worden. Darum muß der Sünder willig ſeyn, die Sünden zu büſſen, und zu bezahlen, worinn die Reu und Leid am allermeiſten beſtehet; auch muß ſich der Büſſer dem Urtheil, und Ausſpruch des Prieſters, als einem, der die Perſon GOttes auf ſich trägt, ganz unterthänig machen, damit derſelbe nach Geſtalt und Gröſſe der Laſter ihm die Strafe ſetzen, und auferlegen kann, dabey dann erkennet werden mag, wie nothwendig ſeyen beede Beicht und Buß.

Die-

Dieweil aber die Glaubigen von der Kraft und Eigenſchaft dieſer Stücke berichtet werden müſſen, darum ſoll man bevor an der Reu anheben, und dieſelbe fleißig auslegen. Dann des Sünders Herz keinen Augenblick ohne Reu und Leid ſeyn muß, ſo bald es an ſeine vergangenen Sünden gedenket, oder ſo bald er ſich mit dem Werk verſündiget. Dieſe Reu und Contrition haben die Vätter in dem Tridentiniſchen Kirchen-Rath alſo erörteret, und erkläret, daß ſie ſey ein herzlicher Schmerz, und Mißfallen der vergangenen Sünden halber, mit willigem Vorhaben weiter nicht mehr zu ſündigen. Und ein wenig darnach folget in ermeltem Kirchen-Rath von Bewegung und Anreitzung dieſer Reu, und daß eine ſolche Bewegung den Menſchen alsdann endlich bereite zu Verzeihung der Sünden, ſo fern ſie auf göttliche Barmherzigkeit wohl vertrauet, auch willig, und Vorhabens iſt, das alles, was man bey dieſem Sacrament zu thun ſchuldig iſt, zu rechter Empfangung deſſelben zu verrichten. Bey dieſer Erläuterung werden die Glaubigen wohl vernehmen, die Kraft der Reu und Leid beſtehe nicht darinn, daß allein einer von Sünden abſtehe, und Willens ſeye, ein neues Leben anzugreifen, oder auch jetzt daſſelbe ſchon würklich anfange; ſondern daß er ſich ſein übelverbrachtes Leben vor allen Dingen mißfallen.

Conc. Trid.

len laſſe, und auch daſſelbe zu büſſen bedacht ſeye: Dies beſtättiget uns aber das Rufen der Heil. Vätter, welches von ihnen in der Heil. Schrift zu vielmahlen geſchehen iſt:
Pſal. 6. Ich habe gearbeitet (ſpricht David) in meinem Seufzen, und will alle Nacht mein Betlein waſchen. Und abermal: Der HErr hat mein Flehen erhört, mein Gebet hat der HErr angenomen. Und wiede-
Ezech. 38. rum ſpricht ein anderer: Ich will dir alle meine Jahre in Bitterkeit meiner Seelen daher zählen. Dieſe, und andere dergleichen Sprüch zeigen uns an ein ſonderbar groſſes Mißfallen, und Verhaſſung des vergangenen Lebens, und eine Verfluchung der Sünde.

Daß aber die Reu und Leid ein Schmerzen genennet wird, dabey ſollen die Glaubigen gewarnet werden, damit ſie nicht vermeynen, daß derſelbige Schmerzen leiblich empfunden werde; dann dieſe Reu und Leid iſt ein Werk des Willens, oder des Herzens.
S. Augustinus. Der H. Auguſtinus bezeuget, der Schmerzen ſeye nicht die Buß, ſondern ein Gefährte der rechten Buß. Die HH. Vätter aber haben das Verhaſſen, oder Mißfallen, und Verfluchung der Sünde einen Schmerzen nennen wollen, erſtlich darum, weil es die
Pſal. 12. H. Schrift alſo dahin gebraucht hat. Dann David ſpricht: Wie lang ſoll ich rathſchlagen bey meiner Seel, und den Tag hindurch Schmerzen leiden in meinem Her-

Herzen? Zum andern darum, weil der Schmerz, der dem untern begierlichen Theil unſerer Seele angebohren iſt, aus der Reu und Leid entſtehet, und herkommt, alſo daß die Reu nicht unfüglich ein Schmerzen genennet worden iſt, weil ſie den Schmerzen würket, und mitbringt, darum auch die Büſſer, um denſelben anzuzeigen, ihre Kleidung pflegten zu veränderen. Davon der HErr bey dem Heil. Matthäo alſo ſpricht: Wehe dir Chorozaim, wehe dir Bethſaida: Dann wären die Wunderzeichen in Tyro und Sydon geſchehen, die in euch geſchehen ſeynd, ſie hätten vor Zeiten in härinen Kleidern, und Aſchen Buß gewürket. Es iſt aber das Wort Contritio, Zerknirſchung (welches wir Reu und Leid nennen) der Verfluchung, oder Verwerfung der Sünde (davon wir jetzt reden, die Gröſſe unſers Schmerzens damit anzuzeigen) recht und wohl gegeben worden, anderen leiblichen Dingen ganz gleichförmig, die von einem Stein, oder ſonſt harter Materie zu kleinen Stücken zermalmet werden, damit durch ein ſolches Wort angezeigt werde, daß unſere Herzen, die in Hoffart verſtockt waren, durch die Kraft der Buß zerſtoſſen, und zerriben werden. Und darum wird kein anderer Schmerzen mit dieſem Worte benamſet, er komme gleich von wegen Abſterben der Elteren, und Kinder her, oder

Matth. 11.

ſonſt

ſonſt von einigem andern Jammer und Elend: Sondern es wird allein dieſem Schmerzen zugeeignet, wodurch wir von wegen der verlohrnen göttlichen Gnad und unſerer Unſchuld beleidiget und betrübet werden.

Dieſe Contrition und Reu pflegt man noch mit andern Worten zu erklären. Dann ſie heißt auch Contritio Cordis, eine Zerknirſchung des Herzens, das iſt, des böſen Willens, weil man in der H. Schrift das Herz vielmahl für den Willen brauchet. Dann wie die leibliche Bewegungen an dem Herzen ihren Urſprung haben: alſo regieret und mäßiget der Willen alle andere Kräften der Seele. Sie wird auch Compunctio Cordis, ein Herzens-Stich von den Heil. Vättern genannt, die ihre Bücher, welche ſie von der Reu geſchrieben, de Compunctione Cordis betitelt haben. Dann gleichwie die aufgeloſſene Geſchwär mit dem Eiſen geſchlagen werden, damit das darinn enthaltene Eyter herausbrechen kann: alſo werden die Herzen durch Reu und Leyd, gleichſam durch ein Laß-Eiſen eröffnet, damit das tödtliche Gift der Sünden ausgeworfen werden möge. Darum wird es von Joel dem Propheten Sciſſio Cordis, ein Herzens-Schnitt genannt, da er ſpricht: Kehret euch zu mir, von ganzem eurem Herzen, mit Faſten Weinen und Klagen, und zerſchneidet eure Herzen.

S.Chryſoſtomus.

Joel. 2.

Daß

Daß man aber von wegen der begangenen Sünde einen ſchweren groſſen Schmerzen über ſich nehmen müſſe, alſo daß man keinen gröſſeren erdenken möge, das kann auf dieſe Weiß leichtlich erwieſen werden. Dann weil die vollkommene Reue und Leid ein Werk der Liebe iſt, die aus kindlicher Forcht oder Ehrenbiethigkeit herkommt, ſo iſt klar, daß beyde Lieb und Reu auf eine Weiß und Maß beſchaffen ſeyn müſſen. Weil aber die Liebe gegen GOtt eine vollkommene Liebe iſt, ſo folget, daß die Reu einen groſſen hertzlichen Schmerzen begreiffe und mit ſich bringe. Dann wie man GOtt vor allen Dingen lieben muß, alſo müſſen wir auch alles dasjenige durchaus verfluchen und verhaſſen, was uns von GOtt abwendig machet.

Allhier iſt noch weiter zu merken, daß die Gröſſe der Lieb und der Reu in der Heil. Schrift mit einerley Worten angedeutet wird. Von der Liebe ſtehet geſchrieben: Du ſolt lieben GOtt deinen HErrn aus ganzem deinem Herzen. Wiederum, die Reue und Leid betreffend, rufet der HErr durch den Propheten, und ſpricht: Bekehret euch in ganzem eurem Herzen. Zu dem, gleich wie GOtt das höchſte Gut iſt unter allen was zu lieben iſt, alſo iſt die Sünde das ärgſte und gröſte Uebel unter allen, was der Menſch haſſen ſoll. Daraus folget,

Deut. 6.

Joel. 2.

folget, daß wir aus eben jenen Urſachen uns die Sünde zum höchſten ſollen verhaſſet ſeyn laſſen, aus welchen wir bekennen, daß man GOtt zum höchſten lieben müſſe. Daß man aber GOtt vor allen Dingen alſo lieben ſoll, alſo daß wir lieber ſterben, als ſündigen wollten, das lehren uns die Worte
Matth. 10. des HErrn ausdrücklich, da er ſagt: Wer Vatter oder Mutter mehr liebet als mich, der iſt meiner nicht würdig. Und wer ſeine Seele will erhalten, der wird ſie
Matth. 16 verliehren. Es iſt aber allhie auch zu mer-
S. Bernardus. ken, daß der göttlichen Liebe, wie der H. Bernardus davon redet, weder Maß noch Ziel kann gegeben, oder fürgeſchrieben werden. Dann, ſagt er, die Maß damit man GOtt liebet, iſt anders nichts, als denſelben ohne Maß lieben. Eben dieſe Bewandnuß hat es auch mit der Sünde, daß ſie ohne einige Maß ſoll und muß verflucht und verhaſſet werden.

Ferner ſoll die Contrition und Reu nicht allein groß, ſondern auch heftig und ſehr vollkommen ſeyn, die auch alle Faulheit und Trägheit des Herzens wegnehme. Dann in dem 5. Buch Moyſis ſtehet geſchrie-
Deut. 4. ben: Wann du ſuchen wirſt den HErrn deinen GOtt, den wirſt du finden, ſo fern du ihn ſucheſt mit ganzem Herzen, und mit ganzer Betrübnuß deiner Seele.
Jere. 29. Und bey Jeremia leſen wir alſo: Ihr wer-

det mich ſuchen, und euch finden. Wann ihr mich werdet ſuchen aus ganzem eurem Herzen, und ich werde von euch gefunden werden, ſagt der HErr. Gleichwohl da wir nicht zuwegen bringen können, daß die Reu ſo vollkommen ſeye, ſo kann ſie dannoch eine wahre kräftige Reu und Leid ſeyn. Dann es ſich oftermahl begiebt, daß uns das Leibliche mehr bewegt, als das Geiſtliche: Derohalben empfinden etliche bisweilen gröſſern Schmerzen, wann ihnen die Kinder mit Tod abgehen, als wann ſie ſich laſterhaft gegen GOtt verſündigen.

Eben dieſes ſoll auch zu verſtehen ſeyn, wann die Zähern auf die Bitterkeit des Herzens nicht erfolgen, welche Zäher dannoch in der Buß faſt zu wünſchen, und zu loben ſeynd. Dann wir hievon einen herrlichen Spruch des Heil. Auguſtini haben: Du haſt die wahre Chriſtliche Liebe nicht in dir, wann du den Leib, von welchem die Seele geſchieden, bedaureſt, herentgegen die Seele, von welcher GOtt gewichen, nicht beweineſt. Hieher gehören auch die Worte unſers Heylandes, die wir vorhero angezogen haben, da er ſagt: Wehe dir Chorozaim, wehe dir Bethſaida: Dann wären in Tyro und Sydon die Wunder-Zeichen geſchehen, die in dir geſchehen ſeynd, ſie hätten vor Zeiten in Aſchen,

S. Auguſtinus.

Matth. 11.

und in härinen Kleidern Buß gewürket. Obſchon um ſo viel zu erweiſen gnugſam ſeyn, die herrliche Beyſpiehl der Niniviten, Davids, der Sünderin, und des Fürſten der Apoſteln, die alle mit vielem Weinen die Barmherzigkeit GOttes begehret, und Verzeyhung ihrer Sünden dadurch erlanget haben.

Das ſechste Capitel.

Daß man alle und jede Tod-Sünden erwegen und bereuen ſoll: auch was Stuck zu wahrer Reu vonnöthen ſeynd: Was auch für Früchten und Nutzbarkeit eine herzliche Reu im Menſchen würke.

Es ſeynd aber die Glaubigen vor allen Dingen zu ermahnen, daß ſie ſich befleiſſen eine jede tödtliche Sünde inſonderheit mit Schmerzen zu bereuen. Dann alſo beſchreibet Ezechias die Reu, da er ſpricht:
Iſai. 38. Alle meine Jahr will ich dir in Bitterkeit meiner Seele wieder gedenken. Dann alle Jahr wiederum in die Gedächtnuß bringen, iſt anders nichts, als eine jede Sünd inſonderheit erforſchen und erwägen, und dieſelbe hiemit von Herzen bereuen. Wir leſen aber auch bey Ezechiel, da alſo geſchrieben ſtehet: Wird der Gottloß Buß wür-
Ezech. 18. ken von allen ſeinen Sünden, ſo ſoll er beym Leben bleiben. Und auf dieſe

Meynung ſpricht der Heil. Auguſtinus alſo: S. Auguſtinus.
Bedenke der Sünder die Art ſeiner Sünden, und wie ſie beſchaffen ſeyn, nach Gelegenheit des Orts, der Zeit, der Menge, und der Perſon. Dannoch ſollen die Sünder allhie nicht verzweifeln an der groſſen Gütigkeit und Milde GOttes. Dann dieweil er nach unſerm Heyl groſſe Begierde und Verlangen hat, ſo will er uns die Sünde ohne allen Verzug nachlaſſen, und den Sünder mit vätterlicher Lieb zu Gnaden wiederum annehmen, ſobald er in ſein Herz gehet, und alle ſeine Sünden insgemein haſſet und verfluchet, die er nachmahlen zu anderer Zeit, wann es die Gelegenheit gibt, willens und fürnehmens iſt, wiederum inſonderheit zu gedenken, von Herzen zu haſſen, und ſich alſo zum HErrn zu bekehren. Dann er gebietet uns durch den Propheten, daß wir guter Hoffnung ſeyen, da er ſpricht: Die Bosheit wird dem Gottloſen ohne Schaden ſeyn, an was immer vor einem Tag er ſich von ſeiner Bosheit bekehren wird. Ezech. 33.

Aus allen dieſem kann verſtanden werden, welche Stuck am allermeiſten zu wahrer Reu und Leid vonnöthen ſeyen. Worinn die Chriſtglaubigen fleißig ſollen unterwieſen werden, damit ein jeder Sünder verſtehe, wie auf was Weiß er die Reu möge zu wegen bringen, und auch eine Regel und

Richtſchnur habe, dabey er erkennet, wie weit er noch von der Vollkommenheit dieſer Tugend zuruck ſtehe. Dann erſtlich iſt vonnöthen, daß einer alle die begangene Sünden haſſe, und ihm dieſelbe leid ſeyn laſſe, damit wann ihm nur über etliche allein leid wäre, daß er auf ſolche Weiß nicht etwan eine falſche, angenommene, und aber keine heilſame wahre Buß würkte. Dann

Jac. 2. wie der H. Jacobus ſagt: Wer das ganze Geſatz hält, und verſündiget ſich aber an einem, der iſt ſchuldig an allem. Das andere iſt, daß die Reu auch einen guten Willen vermöge und mit ſich bringe zu beichten und zu büſſen, davon hernach an ſeinem Ort gehandelt werden ſoll. Das dritte iſt, daß der Sünder gänzlich dahin bedacht ſeye, ſein Leben zu verbeſſern, welches der Prophet mit dieſen Worten aus-

Ezech. 18. drucklich lehret. Wann ſich der Gottloſe von allen ſeinen Sünden, die er begangen hat, bekehret, thut Buß, hält alle meine Gebot, und thut was billig und recht iſt, ſo wird er lebendig bleiben und nicht ſterben, und ich will auch aller ſeiner Sünden, die er begangen hat, nimmermehr gedenken. Und bald hernach: Wann ſich der Gottloß von ſeiner Ungerechtigkeit, die er gethan hat, bekehret, und thut was billig und recht iſt, der wird ſeine Seele beym Leben er-

erhalten. Bald darauf: Bekehret euch (ſpricht er:) und thut Buß von allen euren Sünden, ſo wird euch die Sünde nicht zum Fall gerechnet werden. Werfet hinweg von euch alle eure Sünden, womit ihr die Gebot übertretten habt, und machet euch ein neues Herz, und einen neuen Geiſt. Eben ſo viel hat auch Chriſtus der HErr dem Weib, welches im Ehebruch ergriffen worden, befohlen: Gehe hin, ſagt er, und verſündige dich hinfüran nicht mehr. Deßgleichen auch dem Gichtbrüchigen, den er bey dem Schwemm-Teich, geheilet hat: Siehe, ſagt er, du biſt geſund worden, jetzt verſündige dich nimmermehr.

Joan. 8.

Joan. 5.

Nun geben auch die Natur und Vernunft deutliche Anzeigung, dieſe zwey Stuck ſeyen neben der Reu und Leid allerdings nothwendig, als nemlich der Schmerzen von wegen der begangenen Sünde wie auch der Fürſatz und Entſchluß dergleichen nimmermehr zu thun. Dann wer ſich mit ſeinem Freund, den er beleidiget hat, wiederum verſöhnen will, der muß ihm laſſen leid ſeyn, daß er ſich gegen ihm unbillig und ſchmählich verhalten hab, muß auch hinfüran darvor ſeyn und verhüten, daß er deſſelben Freundſchaft mit nichten mehr verletze. Bey dieſen zweyen Stucken ſoll auch der Gehorſam ſeyn. Dann der Menſch

iſt ſchuldig, dem Geſatz, es ſeye hernach das natürliche, göttliche, oder menſchliche, welchem er unterthan iſt, albereit zu gehorſamen. Wann derohalben der Büſſer einem andern mit Gewalt, Liſt, oder Betrug etwas hat genommen und abgetragen, ſolches muß er ihm wieder geben, und ihm dannoch dazu alles ſeines erlittenen Schadens, mit gebührlicher nutzlicher Vergleichung zufrieden ſtellen, deſſen Würden, guten Namen, Leib oder Leben er mit Worten oder Werken geſchändet oder beſchädiget hat. Daher gehöret das gemeine Sprichwort, welches wir bey dem Heil. Auguſtinus leſen: Non remittitur peccatum, niſi reſtituatur ablatum. Das iſt: die Sünde bleibet ſo lang unvergeben, bis du das geſtohlne zuruck gegeben.

Unter anderem aber, was fürnemlich zur Reu und Leid dienet, mußt du mit gleichem Ernſt dahin trachten und arbeiten, daß du erlaſſeſt und verzeyheſt, was dir von einem andern leids wiederfahren iſt. Dann unſer Heyland uns alſo ermahnet und war-
Matth. 6. net: Werdet ihr den Menſchen ihre Sünden verzeyhen, ſo wird auch euer himmliſcher Vatter euch eure Schulden nachlaſſen. Da ihr aber den Menſchen nicht verzeyhen werdet, ſo wird euch auch euer Vatter eure Sünden nicht verzeyhen. Dieſes iſt nun, was die Glau-

bigen bey der Reu und Leid zu beobachten haben. Das übrige, was noch von den Seelſorgern, als hiezu dienlich, mag geſammelt werden, wird zwar ſo viel würken, daß die Reu und Leid in ihrer Art vollkommner werde, doch iſt es nicht mehr ſo nothwendig, daß ohne daſſelbe die wahre und heilſame Buß nicht beſtehen könnte.

Es ſollen ſich aber die Pfarrer nicht begnügen laſſen, daß ſie anzeigen, was ihres Bedunkens zu der Seelen Heil nothwendig iſt, ſondern ſie müſſen noch mit allem Fleiß und Ernſt dahin arbeiten, damit die Glaubigen nach der vorgeſchriebenen Regel ihr Leben und Wandel richten mögen, darum wird ſehr dienlich ſeyn, daß man oftermahls zu bedenken gebe und fürhalte, was Kraft und Nutzen die wahre Reu und Leid in ſich enthalte. Dann ob gleichwohl viele andere gute Werk, als armen Leuten verhülflich ſeyn, Faſten, Beten, und dergleichen etliche gottſeelige Werke mehr, um der Menſchen Bosheit von GOtt verworfen, und nicht geachtet werden, muß ihm dannoch die Reu und Leid des Sünders zu jeder Zeit lieb und gültig ſeyn. Dann der Prophet ſagt: Ein bereutes und demüthiges Herz wirſt du, O GOtt, nicht verſchmähen, Ja alsbald wir Reu und Leid bey unſerm Herzen empfinden, zur Stund verzeihet uns GOtt unſere Sünden. Wel- Pſal. 50.

ches eben derſelbe Prophet an einem andern
Pſal. 31. Ort alſo erkläret, da er ſagt: Ich ſprach: Ich will dem HErrn meine Ungerechtigkeit bekennen wider mich: da vergabeſt du die Gottloſigkeit meiner Sünden.
Luc. 17. Deſſen haben wir an den zehen Auſſätzigen ein Vorbild, die von unſerm Heyland zu den Prieſtern abgefertiget worden; aber ehe ſie zu denſelben kommen, von ihrem Auſſatz ſchon ledig worden ſeynd. Dabey zu verſtehen, die wahre Reu und Leid, davon oben Meldung geſchehen, habe die Kraft, daß wir dadurch Verzeihung aller unſerer Sünden vom HERRN erwerben.

Es wird auch ſehr tauglich ſeyn, die Herzen der Glaubigen zu erwecken und zu bewegen, wann die Pfarrer Weeg und Weiſe fürſchlagen werden, womit und wodurch ein jeder in der Reu und Leid ſich zu üben, kommen möge: Man ſoll ſie aber auch ermahnen, daß ſie ihre Gewiſſen zum öftern durchforſchen, und gut Achtung haben, ob ſie auch das alles vollzogen, was ihnen von GOtt oder von der Kirchen-Ordnung befohlen iſt, und wer ſich eines Laſters ſchuldig erkennet, der ſoll ſich alsbald ſelbſt anklagen, von Herzen ganz demüthig Verzeyhung und auch Zeit begehren, zu beichten und zu büſſen, fürnemlich aber um Beyſtand göttlicher Gnaden und Hülf anhalten, damit

damit er in dergleichen Sünden nicht wiederum, wie vorhero, falle, darüber er für diesmahl groſſe Reu und Leid traget.

Ferner ſollen die Pfarrer Sorg tragen, damit ſie den Glaubigen die Sünden verhaßt machen, erſtlich darum, weil die Sünde ganz abſcheulich, und ſchändlich iſt; und zum andern auch darum, weil ſie über uns gar ein groſſes Elend und Jammer häufet. Dann ſie beraubet uns der Gunſt und Gnaden GOttes, von dem wir groſſe Güter empfangen, und noch viel gröſſere zu gewarten, und zu verhoffen haben. Ueber das bringt, und verpflichtet ſie uns zum ewigen Tod, alſo, daß wir zu immerwährender Zeit mit unausſprechlichen Peinen müſſen gequälet, und geſtrafet werden.

Das ſiebende Capitel.

Wie nutzlich, und nothwendig dem Sünder das Sacrament der Beicht ſeye: Was dadurch auch verſtanden werden ſoll: Und wie Chriſtus die Sacramentaliſche Beicht habe eingeſetzt. Desgleichen worzu uns dienen die äuſſerliche Gebräuch und Ceremonien, ſo bey der Beicht pflegen gehalten zu werden.

Bis hieher haben wir von der Reu und Leid gehandelt; jetzt gehen wir zu der Beicht, die der andere Theil der Buß iſt. Was groſſen Fleiß und Ernſt die Pfarrer

in Auslegung derſelben anwenden ſollen, dies kann hierin leichtlich verſtanden werden, weil faſt allen Frommen gewiß, und wohl bekannt iſt, alles, was zu dieſer Zeit die Kirch aus höchſter Gnade GOttes an Heiligkeit, Gottſeeligkeit, und Andacht vermag, und darinnen geſammlet iſt, das habe man mehrentheils der Beicht zu danken. Darum ſich niemand verwundern ſoll, daß der Feind des menſchlichen Geſchlecht, da er den Catholiſchen Glauben im Grund umzuſtürzen bedacht iſt, durch die Diener ſeiner Boßheit ſich alles ſeines Vermögens befliſſen habe, dieſes feſte Schloß der Chriſtlichen Zucht und Frömmigkeit zu beſtürmen.

Derohalben ſoll erſtlich angezeiget werden, es ſey uns gar nutz, ja auch nothwendig, daß die Beicht aufgekommen iſt. Und geſetzt, daß durch die Reu und Leid die Sünden verziehen werden, wem iſt aber beyneben unbewußt, daß eine ſolche Reu ſo groß, ſo ſcharf, und hitzig ſeyn muß, damit der bitterliche Schmerz der Gröſſe des Laſters gleichen kann? Weil aber gar wenige Sünder an den Grad der vollkommenen Reu gereichen, ſo mögten zwar auch wenige hiebey, und auf dieſe Weiſe Verzeihung ihrer Sünden verhoffen. Darum war nöthig, daß der gütige HErr einen leichteren Weeg der gemeinen menſchlichen Wohlfahrt bereitete, welches er auch durch ſeinen wunderbarlichen

Rath

Rath dahin gebracht, als er der Kirchen die Schlüſſel des Himmelreichs hat überantwortet. Dann jedermann nach Inhalt unſers Catholiſchen Glaubens dafür halten, und beſtändig bekennen muß, wann einer dermaſſen geſinnet iſt, daß er ihm ſeine begangene Sünden leid ſeyn läſſet, und noch dahin entſchloſſen iſt, hinfüro weiter nicht zu ſündigen; ob er ſchon einen ſolchen Schmerzen nicht empfindet, der genugſam ſeyn könne, die Verzeihung dadurch zu erwerben, wann dannoch derſelbe dem Prieſter ſeine Sünden recht beichtet, daß ihm alsdann durch den Gewalt der Schlüſſel alle ſeine Laſter nachgelaſſen, und geſchenket werden. Und haben darum unſere Heil. Vätter recht und wohl geſagt, es werde der Eingang zum Himmel durch die Schlüſſel der Kirchen eröffnet, daran jetzt keinem zu zweifeln geſtattet wird, weil wir leſen, das Florentiniſche Concilium habe dahin erkannt, und beſchloſſen, die Würkung der Buß ſey eine Abſolution, oder Erledigung von den Sünden. Concil. Florent. in Decret. Eugenii quarti.

Aus dieſem kann mehr und mehr verſtanden werden, wie höchſt nutzlich die Beicht ſeye, dieweil wir aus der Erfahrnuß haben, daß denenjenigen, ſo ein verkehrtes verruchtes Leben führen, zu Verbeſſerung ihres Wandels nichts nutzlicher ſeyn möge, als daß ſie bisweilen die verborgene Gedanken

ihres

ihres Herzens, dazu auch all ihre Werk und Wort einem fürſichtigen vertrauten Freund entdecken, der denſelben mit Rath und That verhülflich ſeyn kann. Derohalben ſoll gleichfalls auch denenjenigen für ſehr heilſam geſchätzt werden, die bey ihrem Gewiſſen durch Sünd und Laſter bedränget ſeynd, daß ſie die Krankheit, und geſchlagene Wunden ihrer Seele eröffnen, und anzeigen einem Prieſter, als einem Verwalter und Statthalter Chriſti des HErrn, welchem mit ernſtlichem Befehl die gebeichte Sünden in Geheim zu halten auferlegt, und befohlen worden. Dann die Sünder werden alsbald eine wohlbereitete Arzney finden, die nicht allein die gegenwärtige Krankheit heilen kann, ſondern auch eine himmliſche Kraft in ſich enthält, die Seele dermaſſen zu verſehen, daß ſie hernach nicht leichtlich wieder in dergleichen Krankheit und Laſter verfalle.

Es ſoll aber dabey nicht vergeſſen werden, daß die Beicht auch dazu nutze, daß ſie zur Einigkeit, und Geſellſchaft eines gemeinen Chriſtlichen Lebens ſehr dienlich iſt. Dann es iſt wohl bewußt, wann du die Sacramentaliſche Beicht von, und aus der Chriſtlichen Zucht wegnehmeſt, ſo würde alles voll der verborgenen und ſchändlichen Laſter werden, welche ſich die Menſchen, ſo auf die Boßheit gewohnet ſeyn, nachmahlen

len offentlich, und noch andere viel ſchwere-re zu treiben nicht ſchämen wurden. Dann durch die Scham zu beichten wird dem Sün-der wider ſeinen Willen ſeiner Luſt und Frech-heit zu ſündigen, ein Zaum ins Gebiß ge-worfen, und auch die Boßheit damit gebän-diget, und unterdrucket.

Nachdem aber genugſam iſt angezeiget worden, wozu die Beicht nutzet, ſollen die Pfarrer ferner berichten, was derſelben Na-tur und Kraft ſey. So ſagen dann die Leh-rer: Die Beicht ſeye eine Anklage der Sün-den, die zum Sacrament gehöret, und auch darum angenommen worden, damit wir durch den Gewalt der Schlüſſel Verzeyhung der Sünden überkommen. Billig aber wird ſie eine Anklage genennet, indem die Sünden nicht alſo zu erzählen ſeynd, als wollten wir uns derſelben rühmen, wie dann diejenigen thun, die ſich von wegen ihrer Boßheit erfreuen, oder dermaſſen ihre Sün- Prov. 8.
den daher anzählen, als wollten ſie einem bemüßigten Zuhörer Luſts halber eine neue Zeitung, oder ſonſt eine Geſchicht predigen: Sondern in derſelben Erzählung ſollen wir unſere Herzen anklagen, gutwillig, und be-gierig ſeyn, die Sünden an uns ſelbſt zu rächen, und zu beſtrafen. Wir beichten aber die Sünden, Verzeihung dadurch zu überkommen, wie oben geſaget worden. Dann dies gerichtliche Urtheil iſt dem welt-

lichen

lichen ſehr ungleich, da man einen ſeines verbrochenen Lebens ſtreng anfraget, und der Uebelthäter von wegen ſeiner Bekañtnuß als ſtrafmäßig einer peinlichen Zucht, und zwar keiner Verzeihung ſeines Uebertrettens gewärtig iſt. Faſt auf dieſe Meynung, aber gleichwohl mit anderen Worten haben die Heil. Vätter von der Beicht geredet, und dieſelbe erläuteret; als da der H. Auguſtinus ſagt: Beichten iſt, wann einer ſeine verborgene Krankheit von wegen anhoffender Verzeihung eröffnet, und von ſich bekenner. Und der H. Gregorius ſpricht: Die Beicht iſt eine Verfluchung der Sünden. Beyde dieſe Auslegung werden in vorgegebener Erläuterung begriffen.

S. Auguſtinus.

S. Gregorius.

Aber jetzo, daran am allermeiſten gelegen, ſollen die Pfarrer lehren, und die Glaubigen ohne allen ihren Zweifel dahin berichten, dies Sacrament ſeye von Chriſto dem dem HErrn um ſeiner groſſen Gnade und Barmherzigkeit willen eingeſetzet worden, der alles allein wegen unſerem Heil wohl geordnet hat. Dann nach der Urſtänd, als die Apoſtel bey einander verſammlet waren, hat er ſie angeblaſen, und darauf geſprochen: Nehmet hin den Heil. Geiſt, deren Sünden ihr verzeihen werdet, denen ſollen ſie verziehen ſeyn: denen ihr aber ihre Sünden behalten werdet, de-

Joan. 20.

nen

nen ſeynd ſie behalten. Weil dann der HErr den Prieſteren Gewalt gegeben, die Sünde zu behalten, und nachzulaſſen, ſo iſt gewiß und klar, ſie ſeyen darüber zu Richteren geſetzt, und geordnet worden. Eben dieſes hat der HErr anzeigen wollen, als er den Apoſteln befahl, daß ſie dem Lazaro, der von dem Tod erweckt, ſeine Bande, womit er verſtrickt war, auflöſen ſollten. Dann der H. Auguſtinus legt denſelben Ort alſo aus: Die Prieſter (ſagt er) können jetzo etwas mehr ausrichten, und die Beicht-Kinder wohl etwas mehrers verſchonen, welchen ſie ihre Sünden nachlaſſen. Dañ der HErr hat Lazarum, den er von dem Tod erweckt, ſeinen Jüngeren aufzulöſen gegeben, und hiemit angezeigt, daß die Prieſter Gewalt empfangen, die Sünden aufzulöſen, oder zu vergeben. Dahin gehöret auch, daß der HErr den zehen Ausſätzigen, ſo unterwegs von ihrem Ausſatz gereiniget worden, befohlen hat, daß ſie ſich den Prieſteren zeigten, ſich ihrem Ausſpruch und Urtheil unterwurfen, und demſelben nachkommeten.

Joan. 11.

S. Auguſtinus.

Weil dann der HErr den Prieſtern Gewalt gegeben, die Sünden zu verzeyhen, und auch zu behalten, ſo iſt klar, ſie ſeyen darüber zu Richtern geſetzt und geordnet. Weil aber (wie das Tridentiniſche Concilium weislich erinneret) von keiner Sache

Concil. Trid.

recht

recht geurtheilet, auch keine rechte Maß in Beſtrafung der Laſter gehalten werden kann, es ſey dann der ganze Handel deutlich und wohl bekannt, daher folget, daß die Büſſer alle ihre Sünden, von einer zur andern durch die Beicht den Prieſtern entdecken müſſen. Das ſollen dann die Pfarrer lehren, welches auch das Heil. Concilium zu Trient alſo befohlen, und die Catholiſche Kirche zu jeder Zeit gelehret hat. Dann da wir die Heil. Vätter mit Fleiß durchleſen, ſo finden ſich allenthalben dieſe ausdrückliche Zeugnuſſen, wodurch beſtättiget wird, dies Sacrament ſeye von Chriſto dem HErrn eingeſetzt, und ſeye das Geſatz der Sacramentaliſchen Beicht, die ſie auf Griechiſch Exomologeſin, und Exagoreuſin nennen, für einen Evangeliſchen Befehl anzunehmen. Wollen wir auch aus dem alten Teſtament Vorbilder haben, ſo gehören zweifelsohne zu der Beicht jene unterſchiedliche Opfer, die von den Prieſtern geſchehen, allerley Sünden dadurch auszutilgen.

Wie man aber die Glaubigen lehren muß, daß die Beicht von unſerm HErrn und Heyland ſeye eingeſetzt, alſo müſſen ſie auch ermahnet werden, daß ſonderbare Gebräuch und herrliche Ceremonien durch das Anſehen, und Verordnung der Kirchen dazu gethan werden. Ob nun ſchon dieſe das Sacrament nicht angehen, dannoch ſtellen

ſie

ſie deſſelben Würde etwas mehrers und herr-
licher vor Augen, und bereiten die Herzen
der Beicht-Kinder, ſo mit Andacht ziem-
licher Maſſen entzündet ſeynd, um die
Gnade GOttes deſto leichter zu bekommen.
Dann wann ſie mit entdecktem Haupt dem
Prieſter zu Füſſen fallen, die Augen nieder-
ſchlagen, die Hände bittlich aufheben, und
dergleichen andere Zeichen Chriſtlicher De-
muth von ſich geben, die gleichwohl zum
Sacrament nicht nothwendig ſeynd, und
alſo ihre Sünden beichten, ſo iſt dabey klar
zu verſtehen, erſtlich, daß in dieſem Sacra-
ment eine himmliſche Kraft erkennet wer-
den ſolle: und zum andern, daß die gött-
liche Barmherzigkeit mit höchſtem Ernſt
von uns ſoll geſucht und erbetten werden.

Das achte Capitel.

Daß dem Sünder vonnöthen ſeye, alle Tod-Sün-
den zu beichten: Auch wer, was Alters, und
zu welcher Zeit man beichten ſoll.

Nun ſoll aber niemand vermeinen, der
HErr habe die Beicht wohl eingeſetzt,
aber nicht dabey geſagt, daß ihr Gebrauch
uns vonnöthen ſeye. Dann die Glaubigen
ſollen dafür halten, wer mit tödtlichen Sün-
den beladen iſt, der müſſe durch das Sacra-
ment der Beicht zu dem geiſtlichen Leben
wiederum gebracht werden: Welches der Matth. 16.

HErr mit einer ſehr ſchönen Gleichnuß klärlich angedeutet, als er den Gewalt, womit das Sacrament verwaltet wird, einen Schlüſſel des Himmelreichs nennet. Dann wie einer in ein verſchloſſenes Gemach ohne denſelben, welchem die Schlüſſel darzu befohlen ſeynd, nicht kommen kann; alſo verſtehen wir auch, niemand werde in den Himmel gelaſſen, dem die Prieſter die Thür nicht aufſchlieſſen, welchen der HErr die Schlüſſel darzu vertrauet hat. Dann ſonſt wären die Schlüſſel in der Kirchen zu nichts nutz oder tauglich: und wurde auch der, dem die Schlüſſel und derſelben Gewalt überantwortet und gegeben iſt, die Himmel-Port vergeblichen ſperren, wann einer durch andere Weege hineinkommen möchte. Das hat aber der Heil. Auguſtinus wohl gewußt, da er ſaget: Niemand wolle ſich ſelbſten ſchmeicheln, und ſprechen, Ich thue Buß vor GOtt in geheim: GOtt weißt, der mir verzeyhet, was ich in meinem Herzen thue. Wohlan: Iſt dann vergeblich geſagt: Was ihr auf Erden werdet auflöſen, das wird aufgelößt ſeyn im Himmmel? Seynd dann die Schlüſſel der Kirchen GOttes ohne Urſach gegeben worden: Auf eben dieſe Meynung ſchreibet auch der H. Ambroſius in libro de Pœnitentia, da er der Novatianer Ketzerey zu Boden legt, die da ſagten, allein dem

S. Auguſtinus.

Matth. 18.

S. Ambroſius.

dem HErrn wäre der Gewalt die Sünden zu verzeyhen vorbehalten. Darauf ſpricht er: Wer verehret doch GOtt am beſten, der ſeinen Gebothen gehorſamet, oder der denſelben widerſtrebet? GOtt hat uns befohlen, ſeinen Dienern gehorſam zu leiſten, da wir dann denſelben folgen, ſo beweiſen wir GOtt allein die Ehr.

Weil man aber keineswegs zweifeln kann, das Geſatz der Beicht ſeye vom HErrn ſelbſt gegeben und aufgerichtet worden, ſo folget, daß man wohl merken müſſe, wer, was Alters, und zu was Jahres-Zeit er demſelben Geſatz Vollziehung thun muß. So iſt dann erſtlich zu ſehen bey dem Lateraneuſiſchen Kirchen-Rath in einem ſeinem Canon, der anhebt: Omnis utriusque ſexus &c. Es ſey niemand zu dieſem Geſatz zu beichten verpflichtet, ehe daß er zu ſeiner Vernunft komme: Es iſt aber gleichwohl daſſelbige Alter auf eine gewiſſe Jahr-Zahl nicht beſtimmt. Dies iſt aber insgemein zu wiſſen, dem Kind ſeye von der Zeit an zu beichten gebotten, wann es mächtig iſt, das Gute gegen dem Böſen zu erkennen, und zu unterſcheiden, auch im Herzen Argliſt zu treiben. Dann wer das Alter erreichet, darinnen man des ewigen Heils zu Rath wird, und Sorge tragen muß: alsdann ſo derſelbe anfänglich dem Prieſter ſeine Sünden beichten: Weil niemand ohne Con. Late.

die Beicht ſeiner Seelen Heil verhoffen mag, dem die Sünden ſein Gewiſſen drucken. Aber zu welcher Zeit man fürnemlich beichten müſſe, hat die Heil. Kirch in obgemeltem Canon beſtimmt. Dann allda befiehlt und ordnet ſie, daß alle Glaubigen zum wenigſten Jährlich einmahl ihre Sünden beichten. Wollen wir aber bedenken, was unſer Heil und Wohlfahrt erheiſchet, ſo werden wir wahrlich ſo oft beichten, und es nicht verſaumen, als oft wir uns des Todes beförchten, oder etwas anheben, ſo von einem Menſchen, der mit Sünden beflecket iſt, nicht ſoll verrichtet werden, als da wir die Sacramenten verwalten, oder dieſelben empfangen. Und was bevor gemeldet worden, daß man im Jahr zu mehrmahlen beichten ſoll, das muß allerdings auch gemerket und gehalten werden, wann wir in Sorgen ſtehen, daß wir nicht etwan eine ſchwere begangene Sünde vergeſſen. Dann wir können zwar nicht beichten, deſſen wir uns nicht erinneren mögen. So erlangen wir auch von GOTT keine Verzeyhung unſerer Sünden, ſo lang das Sacrament der Buß durch die Beicht dieſelben nicht austilget.

Concil. Latera.

Das

Das neunte Capitel.

Was für Bewandnuſſen und Umſtände zu rechter Beicht gehören, damit ſie dem Menſchen nutz und heilſam ſeye.

Dieweil viele Dinge in der Beicht zu merken, und zu halten ſeynd, deren etliche die Natur und Eigenſchaft des Sacraments betreffen, andere aber nicht ſo ſehr nothwendig dazu ſeynd, darum ſoll hievon mit Fleiß gehandelt werden. Es iſt an ſolchen Bücheren gar kein Mangel, in denen man von allen dieſen Stücken, wie auch in ihrer Erläuterung leichterdings Rath erhohlen mag. Die Pfarrer aber ſollen vor allen Dingen berichten, man müſſe ſich in der Beicht befleiſſen, daß dieſelbe aufrichtig, unzertheilt, und ganz geſchehe. Dann alle Todſünden müſſen dem Prieſter bekennet, und gebeichtet werden. Die läßliche Sünden aber, die uns von den göttlichen Gnaden nicht abtreiben, und darein wir zum öftern fallen, wiewohl wir dieſelben recht und nutzlich beichten, wie ſolches fromme Leute zu thun im Brauch haben, mögen ſie dannoch ohne Sünde ungebeichtet bleiben, und auf andere Weeg und Weis gebüſſet werden. Die tödtliche Sünden aber ſollen, wie vorgeſagt, einzel, und inſonderheit gebeichtet werden; ungeachtet, wie tief dieſel-

ben verborgen ligen, ob ſie ſchon von jener Gattung wären, welche in den zweyen letzten aus den zehen Geboten verbotten worden: Maſſen es oft geſchiehet, daß ſolche Sünden der Seelen ſchädlicher ſeyn, als andere, welche die Menſchen offentlich pflegen zu begehen.

Conc. Trid. Dieſes hat das Heil. Concilium zu Trient alſo geordnet, und iſt auch in der Catholiſchen Kirchen zu jeder Zeit alſo gelehret worden, wie ſolches die Heil. Vätter bezeugen. Dann wir finden bey dem H. Ambroſio: Niemand kann von Sünden gerecht werden, er habe ſie dann gebeichtet. Das beſtättiget auch der H. Hieronymus, da er den Eccleſiaſtes, oder den Prediger ausleget, allwo er alſo ſpricht: Wann einen die teufliſche Schlange verborgener Weis gebiſſen, und denſelben mit Sünden vergiftet hätte, doch alſo, daß es niemand wiſſen kann: Wann er dazu ſchweigt, und nicht Buß thut, auch ſeinen Schaden, und Wunden ſeinem Bruder, oder Meiſter nicht entdecket, ſo kann ihm ſein Lehrmeiſter, welcher ihm ſonſt zuſprechen kunnte, nicht verhülflich ſeyn. Weiter lehret der H. Cyprianus ausdrücklich Sermone de lapſu, alſo: Wiewohl ſie mit keinem Götzen-Dienſt befleckt, oder ſich auch dazu ſchriftlich nicht verſprochen, und verbun-

S. Ambroſius.

S. Hieronymus.

S. Cyprianus.

bunden haben, da ſie dannoch dahin bedacht waren, ſollen ſie es doch bey dem Prieſter GOttes mit Schmerzen beichten. Letztlich ſtimmen dahin auch insgemein alle Kirchenlehrer. Und man muß in der Beicht allen beſten Fleiß anwenden, den wir ſonſt in anderen höchſt wichtigen Sachen pflegen anzuwenden, und ſollen mit allem Ernſt dahin befliſſen ſeyn, daß wir die Schäden der Seele heilen, und die Wurzel der Sünden ausreuten.

Man muß aber nicht allein die groben Sünden ausdrücklich erzählen, ſondern auch alle derſelben Umſtände, dadurch die Boßheit ſehr gemehret, oder auch gemindert werden mag. Dann etliche Umſtände alſo groß und ſchwer, daß ſie für ſich ſelbſt eine Tod-Sünd gelten, dieſe müſſen dann allemahl auch gebeichtet werden. Alſo wann einer jemand getödtet, da ſoll er ausdrücklich melden, ob derſelbe geweihet, oder ungeweihet war. Desgleichen wer mit einem Weib zu thun gehabt hätte, der muß daneben anzeigen, ob ſie ledig, oder eines andern ſein Eheweib, oder eine Blutsverwandte ſeye, oder ſich ſonſt mit Gelübdnuß gegen GOtt verſprochen habe. Dann dieſe Umſtände bringen noch andere neue unterſchiedliche Sünden mit ſich, indem die erſte bevor gemelte Sünde von den Heil. Lehreren genennet wird ſimplex fornicatio, eine gemeine

Unzucht, die andere ein Ehebruch, die dritte Inceſtus, eine Blutſchande, die vierte eine Gottsrauberey, oder Sacrilegium. Den Diebſtahl ſoll man auch unter die Sünden zählen: Wer aber einen Goldgulden ſtihlet, der verſündiget ſich ſo ſchwerlich nicht, als hätte er ein- oder zweyhundert derſelben, oder ſonſt eine groſſe Summa Goldes entfremdet, ſonderlich aber, wann er ein Geld, welches GOtt zu Ehren geopferet wäre, abgetragen hätte. Eben ſo viel ſey auch von den Umſtänden, die Zeit, und das Ort belangend, verſtanden. Es ſeynd die Exempel, ſo bey vielen Scribenten zu finden, viel zu bekannt, als daß allhie nothwendig wäre, dieſelben nach der Länge zu erzählen. Was bis daher alſo von uns gemeldet worden, dies ſoll alles in der Beicht erzählet werden. Welche Umſtände aber die Sünden nicht ſonderlich vergröſſeren, die mögen ohne Schaden verſchwiegen blieben.

Es iſt aber ſo gar nothwendig, daß die Beicht, wie vorgeſagt, ganz vollkommentlich geſchehe, daß ſo fern einer vorſetzlich deren Dingen, ſo anzuzeigen wären, etwas hinterhalten wurde, herentgegen nur allein die anderen beichtete, der hätte nicht allein bey ſeiner Beicht keinen Nutzen zu gewarten, ſondern er wurde ſich deshalben mit einem neuen Laſter beladen, und wäre auch eine ſolche Erzählung ſeiner Sünden

nicht

nicht werth, daß ſie eine Sacramentaliſche Beicht genennet würde. Ja was noch mehr iſt, ſo müßte der Büſſer ſolche ſeine Beicht von neuem anſtellen, und ſich noch dazu ſchuldig erkennen, oder geben, daß er die Heiligkeit des Sacraments verdeckter Weiſe geſchändet habe. Wann aber anderer Urſachen halber etwas an der Beicht gemangelt hätte, als nemlich, wann der Büſſer etliche Sünden vergeſſen, oder ſein verborgenes Gewiſſen nicht fleißig genug durchſucht hätte, ob er gleichwohl gutwillig war, alle ſeine Sünden gar zu beichten, der darf ſeine Beicht von neuem nicht widerhohlen, ſondern er ſoll daran zufrieden ſeyn, wann er ſeiner vergeſſenen Sünden wird eingedenk werden, daß er alsdann dieſelben zu einer andern Zeit dem Prieſter beichte. Doch ſoll man gleichwohl gewarnet ſeyn, daß einer nicht etwan ſein Gewiſſen viel zu nachläßig und ſchläfrig durchſuche, und ſo wenig beflisſen geweſen ſey, ſeine begangene Sünden zu erforſchen, daß man billig ſagen oder gedenken könne, er habe ſich derſelben mit nichten erinneren wollen. Wann dieſes geſchehen wäre, ſo müßte die Beicht allerdings von neuem wiederum fürgenommen werden.

Weiter ſoll man ſich befleiſſen, daß die Beicht ſchlecht, einfältig, ausdrücklich, und nicht künſtlich gemacht, und gefaſſet ſeye,

wie das etliche thun, die viel mehr ihr Leben hiſtoriſcher Weis erzählen, als daß ſie ihre Sünden beichten wollten. Dann die Beicht ſoll alſo beſchaffen ſeyn, daß wir dadurch dem Prieſter dermaſſen bekannt werden, wie wir uns ſelbſt wohl erkennen, und für gewiß anzeigen, was gewiß iſt, und für zweifelhaftig, was bey uns zweifelhaftig iſt. Und ſo fern die Sünden nicht angeſaget werden, oder ſonſt fremde Geſpräche, die der Sache undienlich, dafür eingemenget wurden, ſo iſt klar, dieſelbige Beicht ſeye nicht tugendſam. Die Beichtkinder aber ſeynd ſehr lobenswürdig, welche in Erzählung ihrer Sünden fürſichtig und ſchamhaftig ſeynd. Dann da bedarfs nicht vieler Worte, was die Natur und Eigenſchaft einer jedweden Sünde anbelanget, das ſoll mit züchtigen, kurzen, eingezogenen Worten angeſaget, und gemeldet werden. Aber dahin ſollen beede, Beichtkinder und Beichtvatter, am allermeiſten trachten, daß beeder ihr Geſpräch, wie ſolches in der Beicht geſchiehet, in Geheim verhalten bleibe. Darum iſt gebräuchlich, daß allerdings keinem, weder durch Bothen, noch durch Schreiben ſeine Sünden zu beichten vergönnet werde, weil dergeſtalt nichts heimliches kann gehandelt werden.

Es ſollen aber die Glaubigen ihnen nichts alſo ſehr angelegen ſeyn laſſen, als daß ſie ihre

ihre Seele zum öftern durch die Beicht ſäuberen, und ausreinigen. Dann wen ein tödtliches Laſter beſchweret, dem kann nichts heilſamers widerfahren, von wegen vieler zufallender Gefahr dieſes Lebens, als daß er alsbald ſeine Sünden beichte, und ob ſich ſchon einer auf ein langes Leben tröſten mögte, ſo wärs doch zwar eine unbillige Sache, weil wir ſonſt in Reinigung und Kleidung unſers Leibs ſo ſehr fleißig ſeynd, daß wir zum wenigſten nicht auch mit gleicher Sorge daran wären, damit der Seelen Zierd und Glanz nicht durch die Sünde, oder derſelben Schandflecken ungeſtalt, und bemackelt werde.

Das zehende Capitel.

Daß der Prieſter allein Beicht hören könne, wann er mit ordentlichem Gewalt dazu geſetzet iſt, wiewohl in der Noth ein jeder Prieſter Beicht hören, und abſolviren mag: Was auch zu einem geſchicklichen Beichtvatter gehöre.

Jetzt muß man von den Dieneren dieſes Sacraments handeln. Daß aber derſelbe ein Prieſter ſeyn müſſe, der einen ordentlichen, oder ſonſt abgeordneten Gewalt habe zu abſolviren, dies findet ſich genugſam in den Satzungen und Ordnungen der Kirchen. Dann wer dies Amt zu verwalten hat, der muß nicht allein den Gewalt haben,

wel-

welchen er durch die prieſterliche Weihe an ſich gebracht, ſondern auch die Vollmacht haben, ermelten ſeinen Gewalt und Jurisdiction zu gebrauchen. Solches Kirchen-Amt aber wird durch des HErren Wort bey dem H. Joanne deutlich, und klar bezeuget, da er ſpricht: Welchen ihr die Sünden nachlaſſen werdet, denen werden ſie nachgelaſſen ſeyn; und deren Sünden ihr werdet behalten, denen werden ſie behalten ſeyn. Und das iſt zwar nicht zu jedermann, ſondern allein zu den Apoſteln geredet worden, denen die Prieſter in dieſer Amts-Verwaltung nachfolgen. Dieſes iſt auch der Billigkeit ſehr gleich und gemäß. Dann weil alle Gnade, die in dieſem Sacrament ausgetheilt wird, aus Chriſto, als einem Haupt in die Glieder flieſſet, darum ſollen billig diejenigen Prieſter dem geiſtlichen Leib Chriſti, das iſt, den Glaubigen dies Sacrament darreichen, die allein Macht haben, des HErren Leib zu conſecriren, oder zu wandeln. Fürnemlich weil die Glaubigen durch dieſes Sacrament der Buß zu Empfangung des Heil. Sacrament des Altars bereitet, und geſchickt werden.

Joan. 20.

Aber mit was groſſer Aufmerkſamkeit anfänglich in der erſten Kirchen dieſer Gewalt und Jurisdiction des ordentlichen Prieſters gehalten worden ſeye, das können wir uns leichtlich bey den Satzungen der alten Väter

ter erkundigen, dadurch ſie Fürſehung gethan, und verbotten, daß weder Biſchof noch Prieſter ſich in eines andern Pfarr ohne Authorität und Bewilligung deſſen, welcher derſelben vorſtunde, oder da die obliegende Noth dahin nicht drunge, etwas zu ordnen oder zu handeln anmaſſen ſolle.

Dies wolte aber der Apoſtel alſo haben, der ſeinem Tito befahl, daß er in allen Stätten Prieſter ſetze und ordne, welche den Glaubigen die himmliſche Speiß, die Lehr nemlich und Sacramenten austheileten, ſie damit zu ernähren und aufzuziehen. Jedoch hat es in Todes-Nöthen, und wann man den ordentlichen Prieſter nicht haben kann, eine ganz andere Beſchaffenheit, damit in dieſem Fall niemand verkürzet werde und verderbe. Darum zeiget das Tridentiniſche Concilium an, es ſeye in der Kirchen GOttes allezeit gebräuchlich geweſen, daß alsdann einem jeden Prieſter geſtattet wurde, nicht allein allerley Sünden zu vergeben, was Gewalts ſie auch bedärften, ſondern darzu auch aus dem Bann zu thun, und ledig zu laſſen.

Tit. 1.

Concil. Trid.

Nun iſt aber am allermeiſten vonnöthen, daß der Diener oder Verwalter dieſes Sacraments neben dem Gewalt, ſowohl Ordinis als Jurisdictionis, der allerdings vonnöthen iſt, noch darzu ſeines Amts wohl erfahren, auch mit Fürſichtigkeit und Ver-

ſtand

ſtand wohl gefaſſet ſey, indem er beede Perſonen eines Richters, und Artzts zugleich vertrittet. Und belangend das erſte, als nemlich das richterliche Amt, da iſt gnugſam bewußt, daß er nicht obenhin und ſchlecht erfahren und gelehrt ſeyn muß, ſondern mit Verſtändigkeit den Sünden und Laſtern wohl wiſſe nachzufragen, auch daß er zwiſchen allerley Art der Sünden, welche groß, welche klein, nach Stand und Weeſen einer jeden Perſon urtheilen, und unterſcheiden kann. S. Baſilius. In wie weit er aber ein Artzt iſt, hat er auch eine groſſe Fürſichtigkeit und Weisheit vonnöthen; dann er ſoll mit Fleiß und wohl fürſehen, damit dem Kranken die Artzney gereichet werde, welche zum Heyl ſeiner Seelen, und ihn vor Krankheit weiter zu bewahren, die tauglichſte ſeyn mag.

Aus dieſem werden die Glaubigen wohl verſtehen, wie ſich ein jeder ſehr befleiſſen ſolle, daß er ſich einen Beicht-Vatter auserwähle, der eines aufrichtigen Lebens, gelehrt, erfahren, fürſichtig, und verſtändig ſeye, der auch wohl wiſſe und verſtehe, wie beſchwerlich, aber auch wie nutzlich ſein Amt, dem er vorſtehet, ſeye. Wie ein jedes Laſter zu ſtrafen und zu büſſen, wer loß zu ſprechen, oder aber zu binden ſeye. Dieweil aber jedermann höchſtens verlanget, daß ſeine Schand und Laſter gedecket

und

und verſchwiegen bleibe, darum ſollen die Glaubigen erinnert werden, daß ſie ſich diesfalls allerdings nichts zu beſorgen haben, was ſie in der Beicht eröffnen, daß es von dem Prieſter einigem Menſchen immer angezeiget und entdecket werde, oder daß ihnen einigerley Gefahr ihr lebenlang deßhalben werde zuſtehen. Dann die Heil. Kirchen-Satzungen wollen, daß die Prieſter zu ſchwerer Strafe gezogen werden, die nicht alle Sünden, so ihnen gebeichtet worden, ihr lebenlang, nach der rechten Chriſtlichen Weiß verſchwiegen halten. Derohalben leſen wir in der groſſen Lateranenſiſchen Kirchen-Verſammlung alſo: Es ſolle ſich der Beicht-Vatter hüten, daß er auf keinerley Weiß, weder mit Worten noch mit Zeichen den Sünder verrathe.

Leo Papa.

Concil. Trid.

Das eilfte Capitel.

Eine gute Lehr, welche der Beicht-Vatter, und das Beicht-Kind, um dieſes Sacrament recht zu gebrauchen, wiſſen und halten ſollen.

Jetzt aber giebts die Ordnung, nachdem von dem Diener der Beicht gehandelt iſt, daß etliche fürnemliche Stuck angezeiget werden, die nicht wenig nutzen, die Beicht recht zu gebrauchen, und zu verrichten. Dann wann man reden will von dem groſſen Haufen der Chriſten, denen mehrentheils nach

der Welt Lauf nichts verdrießlicher und länger ſeyn will, als die Zeit, welche durch den Befehl und Satzung der Kirche zu beichten beſtimmt und geordnet iſt, die ſeynd ſo weit von der Chriſtlichen Vollkommenheit entfernet, daß ſie kaum ihrer Sünden gedenken, die ſie dem Prieſter beichten ſollten, will geſchweigen, daß ſie in andern Dingen fleißig ſeyn wollten, die zu Erwerbung göttlicher Gnade ſehr tauglich und kräftig ſeynd. Leo Papa. Derohalben weil man denſelben zu ihrer Seelen Heyl und Wohlfahrt in Ernſt verhelfen muß, ſo ſollen die Prieſter für das erſte wohl Achtung geben, ob auch der Büſſer oder das Beicht-Kind wahre Reu und Leid habe für ſeine Sünden, und ſtracks dahin entſchloſſen ſeye, hinführan von ſündigem Weeſen nachzulaſſen und abzuſtehen. Concil. Trid. Befindet er dann ſein Beicht-Kind alſo beſchaffen und geſinnet: alsdann ſoll ers weiter ermahnen, und ernſtlich dahin halten, daß es GOtt dem HErrn für ſo merkliche ſonderbare Gnad groſſen Dank ſage, und nimmer ablaſſe, Hülf und Schutz ſeiner himmliſchen Gnaden von ihm zu begehren, damit es alſo verſehen, und wohl bewahret, deſto leichter allen ſchnöden Begierden Widerſtand thun, und dieſelbigen glücklich überwinden möge.

Es ſoll auch das Beicht-Kind unterwieſen und ermahnet werden, keinen Tag

zu unterlaſſen, an welchen es nicht etwas von unſers HErrn Leiden betrachte, und ſich alſo ſelbſt bewege und aufmuntere, dem HErrn nachzufolgen, und ihn vor allen Dingen zu lieben. Dann eine ſolche Betrachtung wird ihm dahin nutzen und dienen, daß er erfahren wird von Tag zu Tag, wider alle teufliſche Verſuchungen und Anfechtungen ſicherer zu ſeyn. Dann ja keine andere Urſache iſt, warum uns der Feind ſobald und ſo liederlich angereift, und auch wir darauf ſo ſehr verzagt und kraftloß werden, als weil wir uns nicht befleiſſen, das Feuer der göttlichen Lieb durch himmliſche Betrachtung in uns anzuzünden, wodurch unſer Herz und Gemüth erquicket und aufgerichtet werden mag. Sofern aber der Prieſter vernimmt, daß der Sünder (ſo vorhabens iſt zu beichten) ſeine Sünden ſo ſehr nicht bereuet, daß er recht bereuet könne genennt werden, ſo ſoll er ihn alsdann mit Fleiß dahin bewegen, damit er gröſſere Begierd und Willen zur Reu und Leid gewinne, und nachmahlen zu ſolcher herrlicher Gabe und Gnade mehrers geneigt werde, auch dieſelbe von der göttlichen Barmherzigkeit zu begehren und zu erlangen gedenke.

Fürnemlich aber muß jene Hoffart etlicher Leuten untergedrucket werden, die ihre Laſter in der Beicht wollen ausreden und verantworten, oder aber geringer machen.

Dann zum Exempel, wann einer bekennt, daß er aus Zorn etwas heftiger beweget worden, der leget die Urſache bißweilen dieſes ſeines Zorns alsbald auf einen andern, von dem er ſich beklaget, daß ihm vormals etwas ungleiches von demſelben widerfahren ſeye. Der ſolle dann erinnert werden, das ſeye ein Zeichen eines hochmüthigen ſtolzen Menſchens: der die Gröſſe ſeiner Sünden nicht achtet, oder gar nicht erkennen will. Wie auch, daß durch derley Ausreden die Sünde mehr zu, dann abnehme. Dann wer ſeine That dermaſſen will vertheidigen, der läßt ſich merken, daß er alsdann erſt gedultig ſeyn will, wann ihm niemand leyds thut, welches einem Chriſten-Menſchen ſehr übel anſtehet. Dann ob er gleichwohl mit ſeinem Widerſacher ſollte ein Mitleiden tragen, ſo laßt er ſich doch die Bosheit der Sünden nichts bewegen und angehen, ſondern er erzürnet ſich über ſeinen Bruder. Und wiewohl ihm eine feine Gelegenheit zugeſtanden, GOtt den HErn durch Gedult zu verehren, und ſeinen Bruder mit Sanftmüthigkeit zu ſeiner Verbeſſerung zu helfen, ſo brauchet er dannoch zu ſeiner Verderbung, was ihm zu der Seelen Heyl beſchaffen war.

Weit gefährlich- und ſträflicher handeln diejenigen, die ſich durch eine kindiſche Scham ſogar verhindern laſſen, daß ſie ihre Sünden zu beichten ſich nicht getrauen: denen muß

man zuſprechen, ſie ermahnen und aufmuntern, es ſeye nichts, weßwegen, ſie ſo ſorgſam ſeynd ihre Sünden zu entdecken, es ſoll auch für kein Wunder geachtet werden, wann man höret, daß die Leute in Sünden fallen, dieweil dies zwar eine gemeine menſchliche Gebrechlichkeit iſt, dem unſere angebohrne Schwachheit eigentlich unterworfen iſt. Es ſeynd noch andere, die nicht wohl wiſſen können, wie ſie ihre begangene Sünden beichten, oder ihre Beicht anſtellen ſolleu, weil ſie entweder ſelten pflegen zu beichten, oder ſonſt gar unfleißig geweſen, ihren Sünden nachzuforſchen. Dieſe ſeynd zwar einer ſcharfen Strafe wohl werth, und ſollen unterwieſen werden, daß ſie über ihre Sünden Reu und Leid haben ſollen, ehe ſie für den Prieſter kommen, welches jedoch nicht geſchehen könne, ſofern ſie nicht bedacht ſeynd, alle und jede ihre begangene Laſter in die Gedächtnuß zu bringen. Derohalben wann der Prieſter wird vernehmen, daß ſolche Leute ſogar übel zu der Beicht bereitet ſeyn, die ſoll er alsdann mit freundlichen Worten abfertigen, und dahin bereden, daß ſie Zeit und Weil nehmen ihre Sünden zu bedenken, und demnach wiederkommen. Und wollten ſie vielleicht ſprechen, ſie hätten ſchon allen ihren möglichen Fleiß und Ernſt daran gewendet, (weil der Prieſter wohl beſorgen mag, welchen er von ſich läßt, der

werde ſelten wieder kommen) die ſoll er als-dann anhören, ſonderlich aber, da ſie ſich einer fleißigen Verbeſſerung ihres Lebens merken lieſſen, und dahin bewegt werden möchten, daß ſie ſich ihres Unfleiſſes ſchuldig geben, und darauf verſprecheten, denſelben für ein andermahl mit ernſtlicherm und acht-ſamerem Nachdenken zu verbeſſern.

Der Beicht-Vatter aber muß diesfalls ſonderbare Beſcheidenheit brauchen. Dann wann er nach angehörter Beicht verſpü-ren und erkennen kann, daß das Beicht-Kind in Erzählung ſeiner Sünden nicht ſo-gar unfleißig ſeye, und auch über ſeine Sün-den ziemlichen Schmerzen gehabt, ſo mag er es dann abſolvieren. Da er aber ver-merkte, daß demſelben an beyden dieſen Stu-cken mangelte, ſo ſoll er ihm dahin helfen und rathen, damit es, wie vorgemeldet, hinfüran gröſſern Fleiß anwenden ſein Ge-wiſſen zu unterſuchen: ſoll auch gar lieblich mit ihm umgehen, und dann freundlich von ſich laſſen. Es begiebt ſich aber bißweilen, daß die Weiber, ſo in voriger Beicht eine Sünde vergeſſen, zum Beicht-Vatter wie-derum zu kommen ſich nicht getrauen, dann ſie beſorgen bey dem Volke eines groſſen Laſters verargn ohnet zu werden, oder aber man möchte vermeynen, als wollten ſie von wegen ihrer ſonderbaren Frömmigkeit ge-lobt und geſehen ſeyn, darum ſoll man öffent-

lich

lich und auch in Geheim zum öftern anzeigen, keiner habe ſo gute Gedächtnuß, daß er ſich aller ſeiner Gedanken, Worten und Werken erinneren könne: Und daß derohalben die Glaubigen keinen Scheuen haben ſollen wieder zum Beicht-Vatter zu kommen, da ſie einiger ſchweren Sünden ingedenk werden, die ſie vormahls etwan in der Beicht vergeſſen hätten. Dieſes und noch anders dergleichen vielmehr ſollen die Prieſter in der Beicht beobachten, und demſelben nachkommen.

Das zwölfte Capitel.

Von dem dritten Theil der Buß, warum ſie Satisfactio und Genugthun heiſſe, daß es auch eine andere Beſchaffenheit habe mit der Genugthuung Chriſti, und mit der Sacramentaliſchen. Auch daß nach vergebener Schuld die Straf dem Sünder vorbehalten werde, von uns aber möge abgebüſſet werden. Deßgleichen wie nutzlich und fruchtbar ſeyen die Buſſen, und willig angenommene Strafen wegen den begangenen Sünden. Auch wie die vollkommneſte Genugthuung Chriſti dadurch herrlicher wird, wann auch wir für unſere Sünden gnug thun.

Jetzt kommen wir zu dem dritten Theil der Buß, den man nennet Satisfactionem, Genugthuung. Und da ſoll erſtlich dies Wort, Gnugthun oder Büſſen, und deſſelben

Kraft erläutert werden. Dann die Feinde unſerer Catholiſchen Kirchen haben hiebey einen groſſen Vortheil geſucht, Zwitracht und Uneinigkeit, mit merklichem Schaden der Chriſtlichen Gemein anzuſtiften. So iſt dann Satisfactio, die Genugthuung eine völlige Bezahlung einer Schuld: dann was genug iſt, daran mangelt nichts mehr. Derohalben wann wir reden von der gnadenreichen Verſöhnung, ſo bedeutet Genugthun, als wann man einem ſo viel giebt und zu Willen wird, wie viel einem zornigen Herzen gnug ſeyn kann, gegen einem andern zu rächen, was ihm unbilliges widerfahren iſt. Und iſt alſo Satisfactio oder Genugthuung, nichts anders, als eine Vergleichung, und Abtrag für die Schmach und Unbilligkeit, die einem andern iſt angethan worden. Belangend aber dieſes unſer Vorhaben, da haben die GOtts-Gelehrten bey dem Wort Genugthuung, eine ſolche Vergleichung oder Vertrag anzeigen wollen, wann nemlich ein Menſch GOtt dem HErrn von wegen ſeiner begangenen Sünden etwas bezahlte. Und dieweil dieſes auf vielerley Weiß geſchehen mag, ſo erfolget, daß Gnugthun oder Büſſen auf mancherley Weiß auch verſtanden werde.

Es iſt aber die fürnehmſte, beſte, und billigſte Genugthuung, womit wir nach Geſtalt und Gröſſe unſerer Sünden, alles

für

für voll und reichlich bezahlen, was wir ſchuldig ſeynd, wann auch ſchon GOtt auf das allerſchärfeſte mit uns handeln und rechten wollte. Dies iſt aber eine ſolche Genugthuung, die uns wiederum mit GOtt verſöhnet, und bey demſelben zu Gnaden hilft, die wir Chriſto dem HErrn allein zuſchreiben, der am Creuz für unſere Sünden den Werth bezahlet, und hiemit GOtt dem HErrn ganz vollkommentlich gnug gethan hat. Dann ſonſt keine Creatur ſo viel gelten könnte, die uns einer ſo ſchweren Schuld frey und ledig machte. Alſo wie der Heil. Joannes bezeuget, iſt Chriſtus 1. Joan. 2.
ſelbſt eine Verſöhnung für unſere Sünden, und nicht für die unſrige allein, ſondern auch für die Sünden der ganzen Welt. Das iſt dann eine volle, aufgehaufte, überflüßige Genugthuung, die allen Laſtern, ſo in dieſer Welt begangen ſeynd, das Gleich-Gewicht haltet, und in derſelben Kraft oder Gewicht und Werth gelten die Werke der Menſchen bey GOtt gar viel, welche ſonſt ohne dieſelben gar ungültig blieben, und geachtet wurden. Daher gehören die Worte Davids, welcher, nachdem er dieſen Handel bey ſich ſelbſt betrachtet, darauf geſagt: Was ſoll ich dem HErrn wiederum Pſ. 115.
vergelten für alle ſeine Wohlthaten, die er mir erzeiget? Da hat er nichts neben dieſem Kelch (den er Genugthuung Chriſti

nennet) erfinden mögen, welches ſo vieler, und groſſer Gnaden GOttes würdig wäre, Darum ſagt er darauf: Ich will den Kelch des Heyls nehmen, und des HErrn Namen anrufen.

Noch iſt eine andere Genugthuung, Satisfactio Canonica genannt, die auf eine beſtim̃te Zeit geſchieht, und verrichtet wird. Derohalben die älteſte Kirche für gut erkannt, und auch im Gebrauch gehabt, wann die Büſſer von Sünden loßgeſprochen wurden, daß man ihnen alsdann eine Buß aufgelegt, und derſelben Bezahlung hieß man Satisfactionem, eine Genugthuung. Es wird auch eine jede Strafe alſo genennet, die wir für unſere Sünden freywillig, und aber nicht aus prieſterlichem Befehl einmahl, und mehrmahl über uns nehmen, und gedulten. Ein ſolches Genugthun aber geht das Sacrament der Buß gar nicht an. Diejenige allein iſt ein Theil des Sacraments, welche, wie vorgeſagt, aus Befehl des Prieſters, GOtt dem HErrn für die Sünde bezahlet wird, doch mit dieſer angehenkten Bedingnuß, daß wir von Herzen dahin bedacht, und entſchloſſen ſeyen, die Sünde hinfüro mit allem Fleiß zu meiden. Dieſemnach haben etliche die Sache alſo erkläret, und geſagt: Genugthun iſt, wann man GOtt ſeine gebührliche Ehr giebt, und erzeigt. Daß aber keiner GOtt dem HErrn

ſey-

ſeine gebührliche Ehr beweiſen könne, er ſeye dann gänzlich bedacht, die Sünde allerdings zu verhüten, iſt klar. Weiter ſagen ſie: Genugthun iſt, wann man die Urſache, oder Wurzel, daraus die Sünden erwachſen, ausreutet, und derſelben ſchnöden Einblaſen nicht Folge leiſtet. Dieſe Meynung haben auch andere angenommen, und geſagt: Genugthun ſey eine Reinigung, dadurch aller Wuſt, womit die Seel von wegen der Sünde ſchändlich behaftet, und verunreiniget iſt, ausgeſäubert, und weggenommen wird; und auch wir erlediget werden von der Pein und Straf, zu der wir unſerer Sünden halber auf eine gewiſſe beſtimmte Zeit verbunden waren.

Da dem alſo iſt, ſo kann man den Glaubigen leichtlich zu erkennen geben, wie nothwendig es ſeye, daß ſich die Bußfertigen in dieſer Genugthuung üben. Dann man ſoll ihnen fürbilden, die Sünde bringe zwey Dinge mit ſich, als nemlich die Mackel, und die Strafe. Und ob gleichwohl allezeit nach Verzeihung der Sünden, zugleich auch die Straf des ewigen Tods, und der hölliſchen Pein nachgelaſſen wird; dannoch geſchiehet es nicht allezeit, daß GOtt der HErr auch die zeitliche Straf, die dem Sünder auf ſeine Miſſethaten geſetzet iſt, ſchenke, und nachlaſſe, wie ſolches der Kirchen-Rath zu Trient erkläret hat. Conc. Trid.

Gen. 3. Num. 12. 21. Davon haben wir klare Exempel in der H. Schrift, als Gen. 3. Num. 12. 21. und an viel anderen Orten mehr. Aber das Beyſpiel Davids iſt gar herrlich. Dann ob ſchon Nathan zu ihm geſagt: Der HErr hat auch deine Sünde hinweggenommen, du wirſt nicht ſterben: Dannoch hat David die ſchwere Straf williglich über ſich genommen, und die Barmherzigkeit GOttes Tag und Nacht angerufen, und geſagt:

Pſal. 50. Waſche mich mehrer von meiner Miſſethat, und reinige mich von meiner Sünde: Dann ich erkenne meine Uebertrettung, und meine Sünde iſt immer wider mich. Mit welchen Worten er an GOtt begehret, daß er ihm nicht allein die Sünden, ſondern auch die Strafe, die er ſeiner Sünden halber verſchuldet hat, ſchenken, und nachlaſſen, auch von anderen überbleibenden Schäden auch ſeiner nachgelaſſenen Sünden reinigen, und in den Stand ſeines vorigen aufrichtigen Lebens wieder herſtellen ſolle. Und ob er das ſchon zum höchſten begehret, dannoch hat ihn GOtt geſtraft mit dem Tod ſeines Kindes, welches er durch den Ehebruch erworben, und auch mit dem Abfall und Tod Abſolons ſeines Sohnes, den er von Herzen geliebet, hat ihm auch dergleichen mehr andere Peinen, und Jammer aufgeleget, die er ihm vormals bereitet, und zugemeſſen hat. Und wiewohl

der

der HErr ſich von Moyſe erbitten ließ, daß Exod. 22.
er dem Volk ſeiner Abgötterey halber verſchonet, nichts deſto weniger hat er gedrohet, ſolches groſſe Laſter mit ſchwerer Straf nicht ungerochen zu laſſen, und hat auch Moyſes geſagt: GOtt werde hernach daſſelbe bis in das dritte und vierte Glied, oder Geſchlecht noch abſtrafen. Daß aber die Heil. Vätter in der Catholiſchen Kirche zu aller Zeit alſo gelehret haben, das kann man durch ihr Anſehen und Zeugnuß darthun, und deutlich beweiſen.

Warum aber in dem H. Tauf, und nicht auch in dem Heil. Sacrament der Buß alle Pein und Straf des Sünders nach Vergebung der Schuld verziehen, und hingenommen werde, iſt von dem Heil. Concilio zu Conc. Trid.
Trient trefflich wohl alſo erkläret worden. Es ſagt alſo: Die göttliche Gerechtigkeit will, und erfordert, daß diejenigen, ſo vor dem Tauf durch Unverſtand geſündiget haben, von GOtt viel anders zu Gnaden aufgenommen werden, als die ſo einmahl von Sünden, und des Teufels Eigenthum erlediget, und nachdem ſie die Gnade des Heil. Geiſtes empfangen, dannoch keinen Abſcheu gehabt, den Tempel GOttes wiſſentlich zu ſchänden, und den Heil. Geiſt zu betrüben. Es ſtehet auch der göttlichen Gütigkeit wohl an, daß ſie uns die Sünden ohne einige unſere Bußwürkung nicht alſo ſchenke, damit

wir ſonſt hiebey keine Urſach nehmen, die Sünden deſto geringer zu achten, dem H. Geiſt zum Nachtheil und Schmach in ſchwere Sünden zu fallen, und alſo hiemit den Zorn im Tag des Zorns über uns zu ſammeln, und zu häufen. Dann es iſt gewiß, und ohne allen Zweifel, daß dieſe genugthuende Strafen uns gar ſehr von Sünden abziehen, und den Menſchen gleichſam in Zaum halten, machen auch die Büſſer hinfüro witziger und gewarſamer: Und noch darzu ſeynd ſie ein Zeugnuß und Wahrzeichen des Schmerzens, den wir von wegen der begangenen Sünden einnehmen. Solchermaſſen wird auch die Kirch zufrieden geſtellt, die unſerer Laſter halber zuvor ſchwerlich beleidiget war. Dann wie der H. Auguſtinus ſagt: Ein reuiges, und demüthiges Herz verſchmäher GOtt nicht. Weil aber der Schmerzen eines fremden Herzens einem andern zu vielmahlen unbekannt und verborgen iſt, auch durch Wort, oder ſonſt durch allerley Zeichen anderen Leuten nicht wohl entdecket werden kann, darum ſeynd beſondere Zeiten zu büſſen von den Vorſteheren, oder Prälaten der Kirchen recht und wohl beſtimmt, und geordnet worden, damit der Kirchen, darinn die Sünden nachgelaſſen werden, ein Genügen geſchehe. Weiters werden auch andere durch unſere Buß zu einer Nachfolge angewieſen, wie ſie ihr

S. Auguſtinus.

ihr Leben anſtellen, und einem Chriſtlichen Wandel nachtrachten ſollen. Dann wann andere Leute die Peinen und Strafen anſchauen, die uns der Sünden halber auferlegt ſeynd, werden ſie dabey verſtändiget, und gewarnet, daß ſie all ihr Lebenlang ihnen deſto beſſere Fürſehung thun, und ihre alte verkehrte Gewohnheit, und böſe Sitten abthun, und verbeſſern.

Darum iſt es ein löblicher Kirchen-Gebrauch, wann einer ein offentliches Laſter begangen, daß ihm auch eine offentliche Buß dafür auferlegt werde, damit die anderen aus Forcht von dergleichen Sünden abgeſchröcket werden, und nachmahlen die Sünden etwas fleißiger fliehen, und vermeiden. Und dieſes pflegte auch vor Zeiten wider die verborgene Laſter, die etwas ſchwerer ſeynd, bisweilen gehalten, und gebraucht zu werden. Wie wir aber gemeldet haben, ſo war dieſes gegen offentlichen Laſtern ein immerwährender Gebrauch, daß derſelben Verbrecher nicht loßgeſprochen wurden, ehe ſie eine offentliche Buß überſtanden hätten. Währender dieſer Zeit aber beteten die Pfarrer zu GOtt für derſelben Seeligkeit, auch waren ſie nicht ſäumig die Büſſer dahin zu ermahnen, daß ſie auch mit dem Gebet anhielten. Der Heil. Ambroſius war in dieſem Fall ganz ernſthaft, und ſorgfältig, und man ſagt, daß durch ſei-

S Ambroſius.

ſeine Zäher viele harte verſtockte Herzen, die zu dem Sacrament der Buß kamen, ſich dermaſſen bewegten, und erweicheten, daß ſie eine wahre herzliche Reu empfunden. Darnach aber hat ſich die alte Zucht und Ernſt bey den Glaubigen ſo ſehr geminderet, auch iſt die Liebe dermaſſen erkaltet, daß jetzo die Chriſten mehrentheils auf den Irrwahn gerathen, es ſey kein inwendiger Schmerz und Seufzen des Herzens vonnöthen, Verzeihung der Sünden dadurch zu erlangen; ſondern halten für genug, wann ſie nur einen auswendigen Schein führen, als ob ſie trauerten.

Es nutzet, und dienet uns auch die bußfertig erlittene Straf dahin, daß wir unſerm
Heb. 2. Haupt JEſu Chriſto, indem er ſelbſt gelitten hat, und verſucht worden iſt, etwas gleichförmig ſeyen, weil nichts alſo ungeſchaffen, und unförmlich iſt, wie der Heil.
S. Bernardus. Bernardus davon ſchreibt, daß ein Glied unter dem dörnichten, oder zerſtochenen Haupt zärtlich und heicklich seyn ſolle. Dann
Rom. 8. wie auch der Apoſtel ſagt: Wir ſeynd Miterben Chriſti, ſo fern wir auch mit ihm leiden. Und wie er wiederum an einem an-
1. Tim. 2. dern Ort ſchreibet: Seynd wir mit ihm geſtorben, ſo werden wir auch mit ihm leben. Werden wir mit ihm leiden, ſo werden wir auch mit ihm herrſchen.
S. Bernardus. Auch bekennet der H. Bernhard, daß zwey Din-

Dinge in der Sünde gefunden werden, als die Mackel der Seele, und derſelben Straf: Es werden zwar die Mackel, oder Schandflecken durch die göttliche Barmherzigkeit hinweggenommen, aber um die verſchuldete Straf zu heilen, muß man die Cur für die Hand nehmen, welche zu einer Arzney durch die Buß gebraucht, und angeleget wird. Dann gleichwie nach geheilten Wunden noch Maſen überbleiben, die auch geheilet ſeyn wollen, alſo auch wann die Sünde ſchon verziehen iſt, ſo bleibt noch etwas dahinden, welches noch geſäubert werden muß. Dies wird gänzlich von dem Heil. Chryſoſtomus alſo beſtättiget, da er ſpricht: Gleichwie es nicht genug, daß man den Pfeil aus dem Leib ziehe, ſondern auch die Wunde, ſo vom Pfeil gemacht worden, muß zugeheilet werden; alſo muß auch die geſchlagene Wunde, ſo in der Seel nach Verzeihung der Sünde gelaſſen iſt, durch die Buß geheilet werden. Demnach werden wir viel, und oft von dem H. Auguſtino gelehret, daß zwey Dinge bey der Buß zu merken ſeynd, nemlich die Barmherzigkeit, und auch die Gerechtigkeit GOttes: Die Barmherzigkeit, dadurch er die Sünde, und die ewige verdiente Pein nachlaſſet: Die Gerechtigkeit aber, dadurch er den Menſchen zu gewiſſer zeitlicher Straf hernimmet. Letztlich,

S. Chryſoſtomus.

S. Auguſtinus.

dieſe bußfertige Strafe, die von uns genommen wird, kommt der ſtrengen Heimſuchung GOttes bevor, lindert auch, und wendet von uns ab die Straf GOttes, ſo wider uns wåre fürgenommen worden. 1. Cor. 11. Dann alſo lehret der Apoſtel, da er ſpricht. Wañ wir uns ſelbſt richteten, ſo wurden wir nicht gerichtet werden: Wann wir aber gerichtet werden, ſo werden wir vom HErrn geſtraft, auf daß wir mit dieſer Welt nicht verdammt werden.

Wann dieſes den Glaubigen ausgelegt wird, ſo kann nicht wohl ſeyn, daß ſie nicht zu der Buß-Würkung aufgemuntert werden. Wie kråftig ſie aber ſeye, kann hiedurch verſtanden werden, weil ſie ganz und gar an dem Verdienſt des Leidens Chriſti unſers HErrn abhanget. Daraus wir auch durch gute Werke zween groſſe Nutzen ſchöpfſen, deren einer iſt, daß wir die Belohnung der unſterblichen Glorie verdienen: alſo daß auch ein kalter Waſſer-Trunk, den wir im Namen des HErrn geben, nicht unbelohnet bleibet. Der andere, daß wir für unſere Sünden genugthun: welches zwar die vollkommene und aufgehaufte überflüßige Genugthuung Chriſti des HErrn gar nicht verdunkelt, ſondern vielmehr und hingegen macht ſie dieſelbe viel herrlicher und anſehnlicher. Dann die Gnade Chriſti ſcheinet

net allhie darum deſto gröſſer und reicher, weil uns nicht allein zu Theil wird, was er allein, ſondern auch was er als ein Haupt in den Heiligen und Gerechten, als in ſeinen Gliedmaſſen verdienet und bezahlet hat. Und daher kommt und iſt klar, daß die gute heilige Werk der frommen Chriſten ſo wichtig und würdig ſeynd, dann Chriſtus der HErr gießt ſeine Gnade ohne Unterlaß in diejenigen aus, die mit ihm durch die Liebe verbunden ſeynd, gleichwie ein Haupt in ſeine Glieder, und ein Weinſtock in ſeine Reben. Dieſe Gnade gehet unſern guten Werken allezeit bevor, begleitet dieſelben, und gehet ihnen auch nach, ohne die wir auch um GOtt nichts weder verdienen, noch etwas gegen ihm abbüſſen, oder gnug thun können. Und demnach mangelt den Gerechten nichts, dieweil ſie durch ihre Werke, die ſie in Kraft GOttes würken, vermögen dem göttlichen Geſatz nach menſchlicher Eigenſchaft und Schwachheit genugthun, und dazu auch das ewige Leben verdienen: welches ſie zwar bekommen, ſofern ſie mit der göttlichen Gnade gezieret ſeynd, und hiemit alſo von dieſer Welt abſcheiden. Dann das Wort des Heylandes iſt wohl bekannt, da er ſagt: Wer aber von dieſem Waſſer trinket, das ich geben werde, den wird es in Ewigkeit nicht dürſten, ſondern das Waſſer, welches ich ihm werde Joan. 4.

geben, das wird in ihm zu einem Waſſer-Brunnen werden, der quellen und ſpringen wird in das ewige Leben.

Das dreyzehende Capitel.

Was dazu gehöret, daß man die Genugthuung recht üben könne: Hieher gehören dieſe drey Stuck: Faſten, Beten, und Allmoſen geben, wie auch, daß einer für den andern genugthun könne. Und wie es ſoll gehalten werden mit der Buß, ſo nach gethaner Beicht dem Sünder aufgelegt wird.

Es gehören aber fürnemlich zwey Stuck zu dieſer Genugthuung. Das erſte iſt: Wer genugthut, der muß gerecht und ein Freund GOttes ſeyn. Dann die Werke, die ohne Glauben und Liebe geſchehen, können GOtt keineswegs gefallen. Das andere, daß man ſolche Werke unternehme, die nach ihrer Natur ſchmerzlich und verdrießlich ſeynd. Dann weil die vorbegangene Laſter dadurch abgebüſſet, und wie der

S. Cyprianus. H. Martyrer Cyprian ſagt, die Sünden dadurch nachgelaſſen werden, ſo iſt allerdings vonnöthen, daß die Buß-Werk etwas bitter und ſchmerzlich ſeyen. Gleichwohl folgt nicht allemahl, daß diejenigen, ſo dieſe verdrießliche Werke überſtehen, und ſich darinn üben, Schmerzen dabey empfinden. Dann die auf Gedult gewöhnet,

oder

oder durch die Liebe gegen GOtt entzündet ſeynd, die leiden nicht allein geduldig, ſondern ſie empfinden oft kaum, was ſonſt ſchwerlich zu leiden iſt. Dannoch folget nicht daraus, daß dieſelben Werke zur Buß unkräftig ſeynd. Dann den Kindern GOttes gebührt eigentlich, daß ſie gegen GOtt durch die Lieb und Andacht ſo feurig ſeyn, daß im Fall ſie durch bittere Arbeit geplaget werden, entweder davon ganz ſchadloß bleiben, oder aber alles mit frölichem Herzen überſtehen und gedulden.

Die Pfarrer aber ſollen lehren und anzeigen, daß die Buß-Werke fürnemlich in drey Theil gefaſſet werden, als in das Gebet, Faſten, und Allmoſen. Welche drey Stuck ſich mit den dreyen Gütern vergleichen, als nemlich der Seele, des Leibes, und was ſonſt auswendige Vortheile ſeynd, die wir alle von GOtt empfangen haben: und kann zwar nichts tauglichers, und füglichers ſeyn, die Wurzel aller Sünden auszureuten, als die jetztgemelte drey Stuck. Dann dieweil alles was in der Welt geſchiehet, eine Begierde des Fleiſches, 1. Joan. 2. oder eine Begierde der Augen, oder Hoffart des Lebens iſt: ſo ſieht jedermann wohl, daß dieſen dreyen Krankheiten, die aller andern Krankheiten eine Wurzel, auch eine dreyfache Arzney dagegen wohl bereit ſeye. Alſo ſtrebet das Faſten ganz wohl

wider die Begierlichkeit des Fleiſches: das Allmoſen wider die Begierlichkeit der Augen, und das Gebet wider die Hoffart des Lebens. Weiter da wir auch diejenigen anſehen wollen, die durch unſere Sünden beleidiget werden, ſo wird man leichtlich erkennen, warum alle Bußwürkungen in dieſe drey Stuck fürnemlich eingeſchloſſen ſeynd. Wir beleidigen aber GOtt, den Nächſten und uns ſelbſt. Derohalben verſöhnen wir GOtt durch das Gebett, den Nächſten ſtellen wir zufrieden durch das Allmoſen, uns ſelbſt aber ſtrafen wir durch das Faſten.

Dieweil uns aber viel, und allerley Bekümmernuß und Elend druckt, ſo lang wir in dieſem Leben ſeynd, darum ſoll man die Glaubigen zum allermeiſten unterweiſen und lehren, daß diejenigen groſſe Gelegenheit bekommen haben Buß zu würken, und um GOtt etwas zu verdienen, die alles mit gedultigem Herzen übertragen, was ihnen auch GOtt für Beſchwerung und Laſt zuſchicket. Die aber ungern, und mit Widerwillen eine ſolche Strafe überſtehen, daß dieſelben keinen Nutzen bey ihrer Buß haben, ſondern ſie tragen allein die Strafe GOttes ohne einigen ihren Nutzen, der die Sünde nach Gebühr abſtrafet.

Da ſoll aber die groſſe Güte und Gnade GOttes zum höchſten gelobt, und auch derſelben gedanket werden, weil GOtt unſerer menſch-

menſchlichen Schwachheit ſo vieles zu gutem kommen laſſet, daß einer für den andern möge Buß würken und genugthun. Welches zwar dieſen Theil der Buß eigentlich angehet. Dann belangend die Reu und Leid und die Beicht, da kann niemand für den andern Reu und Leid haben, oder beichten: Aber welche in Gnaden GOttes seynd, die mögen für einen andern wohl bezahlen, was derſelbe GOtt dem HErrn ſchuldig iſt, und darum begiebt es ſich, daß einer des andern (wie Paulus ſagt) Bürde auf eine ſonderbare Weiß tragen kann. Gal. 6. Und kann oder ſoll zwar daran kein Glaubiger zweifeln, weil wir in unſerem Apoſtoliſchen Glauben eine Gemeinſchaft der Heiligen bekennen. Dann dieweil wir alleſamt durch einen Tauf gewaſchen, und Chriſto von neuem gebohren werden, auch eben derſelben Sacramenten theilhaftig ſeynd, fürnemlich aber eines Leibs und Bluts Chriſti des HErrn zu einer Speiß und Trank genieſſen, ſo zeiget dieſes deutlich an, wir ſeyen alle eines Leibs Gliedmaſſen: wie dann der Fuß nicht von wegen ſeinem Nutzen allein, ſondern auch den Augen zu Dienſt ſeinem Amt auswartet: und wiederum daß die Augen ſehen, gereichet nicht allein zu ihrem eigenen, ſondern zu dem gemeinen Nutzen und Wohlfahrt aller Glieder. Soviel ſoll auch von unſeren gemeinen Buß-Werken vermeinet

und gehalten werden, daß ſie uns Glaubigen auch gemein ſeynd und zu Nutzen kommen. Dannoch iſt das ſo wahr nicht, daß davon nichts ausgenommen werde, wann wir alle Vortheile erwägen, die aus der Genugthuung geſchöpfet werden. Dann dieſe Buß-Werke ſeynd auch eine Artzney, und gehören zu der Cur, die dem Büſſer ſein übelgeneigtes Herz damit zu heylen aufgelegt und fürgeſchrieben werden, an welchem Nutzen diejenigen, ſo durch ſich ſelbſt nicht Buß würken, ganz und gar beraubet bleiben. Dieſes ſoll man dann von den dreyen Theilen der Buß, als nemlich von der Reu, Beicht und Buß-Würkung, weitläufig und klärlich auslegen.

Es muß aber fürnemlich von den Prieſtern gemerket werden, daß ſie nach angehörter Beicht, und ehe ſie das Beicht-Kind von Sünden loßſprechen, Fleiß anwenden ſollen, wann daſſelbe vielleicht ſeinem Nächſten etwas an Gut oder Ehr benommen hätte, darum es billig zu ſtrafen wäre, daß es wiederum ſo viel dagegen einbüſſe, und in ſeiner Genugthuung vergelte. Dann niemand ſoll loßgeſprochen werden, er verheiſſe dann einem jeden das ſeinige wieder zu geben. Dieweil aber deren viel, die mit ſchönen und vilen Worten verheiſſen, ihrer Pflicht ein Genügen zu thun, und dannoch ihrem Verheiß nachzukommen nicht bedacht ſeynd,

die ſollen allerdings dahin gehalten und gezwungen werden, daß ſie wiedergeben, und ihren Nächſten zufrieden ſtellen. Und denen ſoll man auch dieſen Apoſtoliſchen Spruch zu vielmalen einprägen, darinn geſagt wird: Wer vormahls geſtohlen, der ſtehle jezund nicht mehr: ſondern vielmehr ſoll er Hand anlegen, und arbeiten, was gut iſt, auf daß er ſo viel vermöge, davon er den Nothdürftigen vergelte. Ephes. 4.

In Auferlegung aber der bußwürklichen Strafe, ſollen die Pfarrer nach ihrem Gutdünken nicht vermeinen etwas zu richten, oder zu entſcheiden, ſondern ſie müſſen alles nach Gerechtigkeit, Fürſichtigkeit und Gütigkeit handeln. Und damit ſie die Sünden nach rechter Regel abmeſſen, und auch die Beicht-Kinder ihre groſſe Laſter erkennen mögen, ſo iſt es der Mühe wohl werth, daß man denſelben bißweilen anzeige, was für Strafen nach der alten Kirchen-Zucht etlichen beſondern Laſtern geſetzt, und geordnet waren. Derohalben wie man ſich in allen Buß-Werken verhalten ſolle, muß nach Geſtalt der Sachen gemäßiget werden. Unter allen Buß-Würkungen aber iſt ſehr nuz-und tauglich, daß man den Beicht-Kindern einbinde und befehle, damit ſie zu gewiſſer und beſtimmter Zeit dem Gebet abwarten, und für alle Menſchen, ſonder-

lich aber für die, ſo im HErrn aus dieſem Leben verſchieden, zu GOtt bitten.

Man muß die Beicht-Kinder auch weiters ermahnen, und ſie dahin bereden, daß ſie die Buß, welche ihnen vom Prieſter aufgeleget worden, oft ſelbſt freywillig über ſich nehmen, und zu mehrmahlen brauchen: auch ihr Leben dermaſſen anſtellen, daß ſie ſich, ob ſie gleichwohl das alles, ſo viel das Sacrament der Buß belanget, mit Fleiß vollzogen haben, dannoch dahin gewöhnen, nimmer zu unterlaſſen, was zu Uebung der tugendſamen Buß gehörig iſt. Und da bißweilen von wegen einer offentlichen ärgerlichen Sünde, auch eine öffentliche Buß mußte aufgelegt werden, obſchon das Beicht-Kind darab einen Scheuen trägt, und dieſelbe abbitten wollte, ſoll es doch nicht leichtlich gehört, ſondern dahin überredet werden, damit es willig und getroſt auf ſich nehme was ihm und andern zum Nutzen und Heyl gedeilich ſeyn mag. Dieſes nun ſoll man von dem Heil. Sacrament der Buß und allen ſeinen Stucken oder Theilen lehren und weiſen, damit die Glaubigen daſſelbige nicht allein recht und wohl verſtehen und faſſen, ſondern auch Chriſtlicher Weiß, und andächtig beherzigen, damit ſie daſſelbige vermittelſt der göttlichen Gnade in das Werk zu ſtellen ſich beſtreben.

Von dem H. Sacrament der letzten Oelung.

Das erſte Capitel.

Daß uns das H. Sacrament der letzten Oelung zur Erinnerung des Todes helfe, und ein wahres Sacrament ſeye, ſo ſeine eigene Materie und Form hat: auch mit ſeinen beſonderen Ceremonien und Gebeteren gezieret werde.

Dieweil uns die Heil. Schrift alſo lehret: In allen deinen Werken gedenk deiner letzten Dinge, ſo wirſt du in Ewigkeit nicht ſündigen. Darum werden die Pfarrer ſtillſchweigend hiemit ermahnet, daß ſie keine Zeit verſaumen, die Chriſtglaubigen dahin zu halten, damit ſie ohne Unterlaß ihren Tod betrachten. Nachdem aber das Sacrament der letzten Oelung ohne die Gedächtnuß der letzten Zeit des Todes nicht ſeyn kann, ſo iſt leichtlich zu verſtehen, daß zum öftern davon gehandelt werden ſolle, zwar nicht darum allein, weil die Geheimnuſſen dieſes Sacraments, welche des Menſchen Heil betreffen, fürzutragen, und auszulegen ſehr nutzlich iſt, ſondern auch darum, damit die Glaubigen hiebey die Tods-Aengſten (deren jedermann gewärtig iſt) in Bedacht haben, und ihre ſchnöde Begierden hiemit zäumen, und zwingen mögen. Dar- Eccl. 7.

aus dann folgen wird, daß ſie zur Zeit und Erwartung des Tods weniger betrübt, und angefochten, und GOtt dem HErrn darum ewigen Dank ſagen werden, als welcher, gleichwie er uns durch das Sacrament des Taufs den Eingang zum wahren Leben eröffnet, gleichermaſſen das Sacrament der letzten Oelung eingeſetzet, damit wann wir aus dieſem ſterblichen Leben mit Tod abgehen, wir alsdann einen fertigen Weeg zum Himmel hätten.

Damit aber mit ſolcher Ordnung, wie ſie in anderen Sacramenten iſt gehalten worden, fürgetragen werde, was zu Auslegung dieſes vorhabenden Sacraments vonnöthen iſt, ſo ſoll man erſtlich anzeigen, dieſes Sacrament ſeye darum die letzte Oelung genañt, weil dieſelbe unter allen heiligen Salbungen, die unſer HErr und Heyland ſeiner Kirchen befohlen, für die letzte zu reichen iſt. Und darum iſt dieſe Salbung von unſeren lieben Voreltern Sacramentum unctionis infirmorum, & Sacramentum exeuntium, das iſt, ein Sacrament, womit die Kranken geſalbet werden, und ein Sacrament der Abſterbenden genennet worden; bey welchen Worten ſich die Glaubigen ihrer letzten Zeit, und des Tages ihres Tods leichtlich ſich erinneren können.

Daß aber die letzte Oelung eigentlich ein Sacrament genennet werden möge, das ſoll man

man vor allem erläuteren. Es wird aber daſſelbe deutlich erkannt, ſo fern wir die Worte anmerken, mit welchen der H. Apoſtel Jacob den Befehl dieſes Sacraments kund gemachet, und ausgeſchrieben. Er ſpricht alſo: Iſt einer krank unter euch, der berufe zu ſich die Kirchen-Prieſter, und laſſe ſie über ihn beten, und ihn ſalben mit Oel in dem Namen des HErrn: Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, der HErr wird ihn erleichteren; und ſo er noch in Sünden wäre, ſo werden ſie ihm vergeben. Daß der Apoſtel allhie ſpricht, die Sünden werden vergeben, damit erkläret er die Kraft und Natur dieſes Sacraments. Daß aber die Catholiſche Kirch von dieſer letzten Oelung zu jeder Zeit alſo gelehret habe, zeugen nicht allein viele andere Kirchen-Verſammlungen, ſondern auch das Tridentiniſche hat es dermaſſen erläuteret, daß es alle verbannet, die anders lehren, oder meynen wollten. Auch hat Innocentius ſeines Namens der Erſte dies Sacrament den Glaubigen ſehr anbefohlen.

Jac. 5.

Conc. Trid.

Innoc. I.

Darum ſollen die Pfarrer beſtändig lehren, es ſeye die letzte Oelung ein wahres Sacrament, und derſelben nicht viel, ſondern nur eins, ungeachtet, daß es durch vielfältige Salbung verrichtet wird, zu derſelben jedweden ein eigentliches Gebet, und be-

beſondere Form gebraucht werden muß. Es iſt aber nur ein Sacrament nicht darum, daß es Stuck-weis an einander gehenkt iſt, alſo, daß dieſelben Stuck nicht können getheilet werden, ſondern von wegen ſeiner Vollkomenheit, wie es dann mit allen anderen Sacramenten gleiche Beſchaffenheit hat, die zu ihrer Materie viele Stücke nothwendig haben. Dann gleichwie ein Hauß, ob es ſchon aus vielen, und allerley Dingen, als aus Holz, Stein, Mertel ꝛc. gemacht iſt, und dannoch allein eine Form und Geſtalt bekommt, alſo iſt auch dies Sacrament nur ein Zeichen, und vermag nur eine Würkung jenes einzigen Dings, welches dadurch bedeutet wird, wiewohl es ſonſt von vielen Dingen und Worten vollkommen, und verrichtet wird.

Weiter ſollen die Pfarrer lehren, welches die Stück und Theile ſeynd, ſo zu dieſem Sacrament gehören, nemlich das Element, und das Wort, und dieſe beede ſeynd von dem H. Jacobus nicht ausgelaſſen worden; bey einem jeden derſelben mag man beſondere Geheimnuſſen finden: So iſt dannoch anderer, und fürnemlich des Tridentiniſchen Kirchen-Raths Erkanntnuß und Lehre, ſein Element, oder Materie ſey ein Oel, welches von dem Biſchoff iſt geweihet worden, und aber ein ſolcher Saft, der nicht einer jeden feiſten, dicken Natur iſt, ſondern allein

Jac. 5.

Conc. Trid.

allein aus den Oelbeeren gepreſſet. Mit dieſer Materie aber wird wohlfüglich bedeutet, was die Kraft dieſes Sacraments inwendig an der Seele würket. Dann wie das Oel ſehr nutzlich und tauglich iſt, die leibliche Schmerzen zu linderen, alſo mindert, und lindert auch die Kraft dieſes Sacraments die Traurigkeit und Schmerzen des Kranken. Ferner bringt auch das Oel die Geſundheit, und macht fröhlich, giebt dem Licht ſeine Nahrung, und iſt ſehr tauglich, die müden Leibs-Kräften wieder zu erquicken. Dies alles zeiget an, was an einem Kranken durch Reichung dieſes Sacraments vermittelſt göttlicher Kraft verſchaffet, und gewürket wird. Was allbereit von der Materie dieſes Sacraments gemeldet worden, ſolle nun erklecklich ſeyn.

Die Form aber dieſes Sacraments iſt das Wort und gewöhnliche Gebet, welches der Prieſter zu einer jeden Salbung bey den Kranken gebraucht, wann er ſpricht: Durch dieſe Heil. Salbung verzeihe dir GOtt alles, was du durch die Sünden der Augen, oder der Naſen, oder des Greifens verbrochen haſt. Daß aber dies die wahre und eigentliche Form dieſes Sacraments ſeye, zeiget der H. Apoſtel Jacobus an, da Jac. 5.
er ſpricht: Und ſie, die Prieſter, ſollen über ihn beten, und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen. Dabey

bey zu ſehen iſt, die Form ſoll Gebet-weis ausgeſprochen werden, gleichwohl hat der Apoſtel nicht ausdrücklich gemeldet, mit was beſonderen Worten die Form zu verfaſſen ſeye. Es iſt aber von den Alten durch glaubwürdige Tradition, oder Uebergab an uns gelanget worden, daß alle andere Kirchen die Form und Weis halten, welche die H. Römiſche Kirche als eine Mutter und Meiſterin aller Kirchen gebrauchet. Dann ob ſchon deren Worte etliche von anderen verändert werden, als wann ſie für dieſe Worte: Verzeihe, oder gnad dir GOtt, ſetzen und brauchen, GOtt vergeb, oder verſchone ꝛc. und auch bisweilen: Heile GOtt an dir alles, was du haſt begangen: Dannoch dieweil ſolches den Verſtand der Worten, und die Meynung nicht verändert, ſo iſt klar, daß von allen eine gleiche Chriſtliche Form gehalten wird.

Es ſoll ſich aber darum niemand verwunderen, wie es doch zugehe, daß die Form der anderen Sacramenten ausdrücklich und deutlich andeutet, was ſie würket, als da man ſpricht: Ich taufe dich; oder: Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des Creuzes; oder aber Befehls-weis ausgeſprochen wird: als da man in Darreichung der Sacramentaliſchen Weihe ſagt: Nimm hin den Gewalt: dieſe einzige Form aber der letzten Oelung bittweiſe verrichtet wird. Dann das iſt

iſt recht und wohl alſo geordnet, dieweil man dies Sacrament darum gebraucht, weil es neben der geiſtlichen Gnad, die es in ſich enthält, und mitbringt, auch den Kranken ihre Geſundheit wiedergiebt: und aber nicht allemahl darauf erfolget, daß die Kranken dabey ihre Geſundheit erhalten: Darum wird die Form bittweiſe geſprochen, damit man bey der göttlichen Gütigkeit dasjenige erhalte, was ſonſt die Kraft dieſes Sacraments nicht pflegt ordentlich, und gewöhnlich zu würken.

Man braucht aber auch ſonderbare Ceremonien bey der Ausſpendung dieſes Sacraments. Dieſelben aber ſeynd mehrentheils lauter Gebeter, die von dem Prieſter geſprochen werden, dem Kranken ſeine Wohlfahrt dadurch, und damit zu erwerben. Dann ſonſt kein anders Sacrament mit ſo vielen Gebeteren verrichtet, und gehandelt wird. Und iſt auch billig; dieweil den Glaubigen ſonderlich zu dieſer Zeit durch das heilige Gebet geholfen ſeyn muß. Derohalben ſollen alle andere, ſo daſelbſt zugegen, und voraus die Pfarrer GOtt von Herzen bitten, und ſeiner Barmherzigkeit das Leben und Wohlfahrt des Kranken mit ihrem möglichen Fleiß befehlen.

Das

Das zweyte Capitel.

Wie die letzte Oelung, ob ſie ſchon ein Sacrament von Chriſto eingeſetzt, doch nicht allen und jeden, und an welchen Orten des Leibs, auch wie oft ſie zu reichen ſey: Wie ſich auch der Kranke zu dieſem Sacrament ſchicken und bereiten ſoll.

Dieweil aber erwieſen iſt, daß die letzte Oelung von rechtswegen und eigentlich unter die Sacramenten zu zehlen ſeye: ſo folget auch, daß ſie Chriſtus der HErr habe eingeſetzt, wie ſolches nachmalen von dem Heil. Apoſtel Jacobus den Glaubigen iſt fürgehalten und angekündet worden. Gleichwohl hat der Heiland eine ſonderbare Salbung gebrauchet, und dieſe unſere damit bilden und andeuten wollen, als da er ſeiner Jünger zween und zween vor ſich her hat ausgeſendet. Dann von denſelben bey dem
Marc. 6. Evangeliſten alſo geſchrieben ſtehet: Sie zogen aus und predigten, daß ſie ſollten Buß würken, und trieben viele Teufel aus, und ſalbten viele Kranken mit Oel, und heileten ſie. Dahero iſt feſtiglich zu glauben, dieſe Salbung ſeye von den Apoſteln nicht neu erfunden, ſondern von dem HErrn befohlen worden, und nicht als eine ſolche, die nur eine natürliche, ſondern eine geiſtliche geheime Kraft in ſich enthalte, die auch mehr um die Seele, als um den Leib

damit

damit zu heilen eingeſetzt ſeye. Derohalben bezeugen die Heil. Lehrer, als Dionyſius, Ambroſius, Chryſoſtomus, und Gregorius der Groſſe, daß keineswegs daran zu zweifeln ſeye, ſondern daß man mit höchſter Andacht dieſe letzte Oelung annehmen müſſe, als eines aus den ſieben Sacramenten unſerer Catholiſchen Kirchen. S. Dionyſ. Ambroſ. Chryſoſt. Gregor.

Man muß aber die Glaubigen lehren, und unterweiſen, daß, obſchon dies Sacrament jedermann angehet, dännoch etliche ausgenommen werden, denen daſſelbe nicht ſoll gereichet werden, als erſtlich die noch von Leib geſund und ſtark ſeyn: Daß ihnen aber die letzte Oelung nicht zu reichen ſey, das lehret uns auch der Apoſtel, da er ſpricht: Wird einer unter euch krank; und die Vernunft erweiſet eben dieſes. Dann die Heil. Oelung iſt eingeſetzt, nicht daß ſie der Seel allein, ſondern auch dem Leib eine Arzney wäre. Weil dann allein die Bethliegerigen und Kranken der Cur bedärfen, derohalben ſoll denen dies Sacrament gereicht werden, die mit ſo gefährlicher Krankheit beladen, daß zu befürchten, ſie ſeyen auf das Letzte ihres Lebens gekommen. Allhie verſündigen ſich aber ſchwerlich, die alsdann erſt den Kranken ſalben wollen, wann ſeiner Geſundheit keine Hoffnung mehr vorhanden, und auch der Kranke ſeines Lebens, und aller fünf Sinnen anhebt beraubet zu wer- Jac. 5.

den. Dann daß man die Gnade dieſes Sacraments für voll empfange, darzu hilft zwar viel, daß der Kranke zu der Zeit mit dem H. Oel geſalbet wird, wann er noch bey ganzer Vernunft, und ſeinen Sinnen iſt, und auch den Glauben, und herzliche Andacht dabey brauchen kann. Derohalben ſollen die Pfarrer gute Achtung haben, daß ſie dieſe himmliſche Arzney, die zwar allemal an ſich ſehr kräftig iſt, fürnemlich zu der Zeit anwenden, wann ſie vernehmen, daß dieſelbe denjenigen, ſo zu verſorgen ſeynd, von wegen ihrer Andacht und Gottſeeligkeit etwas mehrers nutzen möge.

Darum ſoll keinem dies Sacrament gereichet werden, der nicht mit einer ſchweren Krankheit beladen iſt, ungeachtet, daß er ſich ſonſt in Gefahr ſeines Lebens, oder auf eine gefährliche Meerfahrt begebete, oder aber in eine Schlacht gehen wollte, dabey er gewißlich ſeines Todes gewärtig ſeyn müßte, oder auch wann er zum Tode verurtheilt, und darauf hingerichtet werden ſollte. Ferner alle, die nicht bey Vernunft ſeyn, die werden zu Empfangung dieſes Sacraments für untauglich geachtet, wie auch die Kinder, die durch die Sünden alſo ſehr noch nicht verwundet ſeyn können, daß derſelben Schäden durch die Arzney dieſes Sacraments müſſen geheilet werden. Desgleichen die unrichtigen und wütende Menſchen, ſie wären

ren dann bisweilen bey guter Vernunft, und man alsdann ſonderlich einen guten andächtigen Willen gegen der Heil. Oelung an ihnen ſpüren mögte, dieſelbe auch dazu begehrten, mit der Heil. Oelung verſehen zu ſeyn. Dann der von Anfang ſeiner Geburt niemahls bey Sinnen und Vernunft geweſen, den ſoll man gar nicht ſalben. Es hat aber eine andere Meynung, wann der Kranke vormahls mit guter Vernunft, und Beſcheidenheit begehrt hätte, dieſes Sacraments theilhaftig zu werden, und aber nachmahlen unrichtig, und unſinnig darauf geworden wäre.

Man muß aber nicht alle Theile des Leibes ſalben, ſondern diejenigen allein, welche von Natur dem Menſchen als Werkzeug ſeiner Sünden gegeben worden, benanntlich die Augen, wegen des Geſichts; die Ohren, wegen des Gehörs; die Naſenlöcher wegen dem Geruch; den Mund wegen dem Geſchmack, oder wegen den Worten; die Hände wegen dem Greifen, oder Empfinden; welche Empfindung, ob ſie ſich ſchon durch den ganzen Leib gleichmäßig erſtrecket, dannoch befindet ſie ſich fürnemlich an den Händen. Einen ſolchen Gebrauch zu ſalben behält die allgemeine Kirch, der auch gar wohl dienet zu dieſem Sacrament, weil es einer Arzney nicht ungleich iſt. Und dieweil dann dieſe Salbung zu der leiblichen Krankheit ge-

brauchet wird: ob gleichwohl der ganze Leib ſchwach iſt, ſo wird ſie dannoch Heilens halber allein jenem Theil angeſtrichen, daher die Krankheit ihren Anfang und Urſprung hat. Derohalben wird nicht der ganze Leib geſalbet, ſondern die Gliedmaſſen allein, daran ſich die Empfindnuß fürnemlich regt, und merken läßt, wie auch wo die Nieren ligen, weil der fleiſchliche Luſt und Geilheit ihren Sitz daſelbſt haben, demnach auch die Füſſe, die uns gehen, und wandern helfen. Und ſoll allhie vermerket werden, daß man in einer Krankheit nur allein einmahl ſalben muß, ſo fern der Kranke in derſelben Gefahr ſeines Lebens ſtehet, und verbleibet: Im Fall aber daß der Kranke nach empfangener Salbung wieder zu ſeiner Geſundheit kommete, wie oft er auch hernach in Gefahr ſeines Lebens verfallete, ſo oft kann, und mag man ihme mit dieſem Sacrament verhülflich ſeyn. Dabey zu vernehmen, daß dieſe Heil. Oelung unter die Sacramenten gezählet werden ſoll, die man zu mehrmahlen pflegt zu gebrauchen.

Dieweil man aber mit allem Fleiß daran ſeyn muß, damit der Sacramentaliſchen Gnade nichts verhinderlich ſeye, derſelben aber nichts ſo ſehr zuwider, als das Gewiſſen, welches mit einiger Todſünde beladen iſt, ſo ſoll man bey immerwährendem Catholiſchen Gebrauch verbleiben, daß nemlich

lich allemahl vor der letzten Oelung das Sacrament der Beicht, und des Altars gereicht werde. Und demnach ſollen die Pfarrer den Kranken mit Fleiß dahin bereden, auf daß er ſich in ſolchem Glauben und Vertrauen vom Prieſter zu ſalben bewillige, wie ſich vor Zeiten erzeiget haben, die von den Apoſteln ſollten geheilet werden. Fürnemlich aber ſoll der Kranke ſeiner Seelen Heil ſuchen, und dann auch ſeine leibliche Geſundheit, doch mit dem Zuſatz, ſo fer ſie zu der ewigen Glorie nützlich ſeyn mögte. Es ſollen aber die Glaubigen nicht zweifeln, daß die heilige und herrliche Gebeter von GOtt erhöret werden, die der Prieſter nicht in ſeiner eigenen, ſondern in der Kirchen, und unſers HErrn JEſu Chriſt Perſon dabey gebraucht: Sonderlich müſen die Kranken ermahnet werden, auf da ſie daran ſeyen, damit dies Sacrament de heilſamen Oels ihnen alsdann heilig, unt andächtig gereichet werde, wann der heftigſte Streit vorhanden iſt, und die Kräften der Seele, und des Leibs kraftloß zu werden anfangen.

Das dritte Capitel.

Daß allein der Prieſter bey dieſem Sacrament der Kirchen-Diener ſeyn ſoll. Auch wie nutzlich dieſes Sacrament ſeye: Und zu welcher Zeit es am meiſten, und beſten würke.

Wer nun der Diener, oder Ausſpender dieſer letzten Oelung ſey, deſſen werden wir auch von vielgemelten Apoſtel berichtet, der des HErrn Satzung angekündet. Dieſer ſpricht: Man ſoll die Prieſter hinein führen. Wodurch er nicht diejenigen will zu verſtehen geben, die Alters halber etwas betagter ſeynd, wie der Kirchen-Rath zu Trient weislich erkläret hat, (Conc. Trid.) oder welche ſonſt die Fürnehmere aus dem Volk wären, ſondern die Prieſter, die von den Biſchöffen durch Auflegung ihrer Hände recht dazu geordnet, und geweihet ſeynd. So iſt dann dem Prieſter die Verwaltung dieſes Sacraments befohlen worden. Jedoch hat die Heil. Kirche es dahin erkannt, daß nicht einem jeden Prieſter geſtattet werde, dies Sacrament zu reichen, ſondern ſie will, daß ſolches gebühre dem ordentlichen Pfarrer, welcher das Recht hat zu ſolcher Cur, oder einem andern, dem der Pfarrer ſo viel zu verrichten Macht giebet. Dies ſoll aber fürnemlich bedacht werden, daß der Prieſter bey dieſer Ausſpendung, wie auch ſonſt in anderen Sacramenten die Perſon

unſers HErrn JESU Chriſti, und der Heil. Kirchen ſeiner Geſpons auf ſich trage.

Es muß auch etwas fleißigers fürgehalten werden, was für Nutzen aus dieſem Sacrament geſchöpft werde, damit, obſchon die Glaubigen durch nichts anders um daſſelbe zu gebrauchen gereitzt werden mögten, daß ſie zum wenigſten Nutzens halber ſich dahin bewegen lieſſen, weil es die Meynung hat, und gewöhnlich iſt, daß wir in allen Dingen unſeren eigenen Nutzen ſuchen, und alles darum anheben. Deßwegen ſollen dann die Pfarrer anzeigen, es werde in dieſem Sacrament eine ſolche Gnade ausgetheilet, dadurch die Sünden, und fürnemlich die kleineren, welche man nach Gewohnheit läßlich nennet, weggenommen werden. Maſſen die tödtliche Sünden durch das Sacrament der Buß hinweggenommen werden. Dann dies Sacrament iſt nicht darum fürnemlich eingeſetzt, daß die gröſſere Sünden dadurch verziehen wurden, ſondern ſo viel vermögen, und würken allein der Tauf und die Buß.

Weiter und zum andern nutzet auch dieſes Sacrament, daß es die Seele loß und ledig machet von ihrer Schwachheit und Schwermüthigkeit, welche ſie durch die Sünde an ſich geerbet hat, und ſonſt auch von allem

Unrath, den die Sünde zu hinterlaſſen pfleget. Es ſoll aber zu ſolcher Cur, jene die gelegenſte Zeit geachtet werden, wann wir mit einer ſchweren Krankheit beladen und in Todes-Gefahr ſtehen. Dann dem Menſchen iſt von Natur angebohren, daß er nichts auf Erden ſo ſehr fürchtet als den Tod. Nun wächßt aber eine ſolche Forcht über die Maſſen, wann der Menſch ſeiner begangenen Sünden ſich erinneret. Sonderlich da wir noch dazu von unſerem Gewiſſen ſchwerlich angeklaget und betrangt werden. Dann es ſtehet geſchrieben: Sie werden ihre Sünden mit Schröcken zu Gemüthe führen, und von ihren Miſſethaten als Widerſacher angeklaget werden. Demnach beſchweret uns auch über die Maſſen, wann wir beſorgen und gedenken, daß wir über ein kleines vor dem Richterſtuhl GOttes erſcheinen müſſen, und daß ein gar ſtrenger Ausſpruch über uns nach unſerem Verdienſt von dem Richter werde geſprochen werden. Es begiebt ſich zu vielmalen, daß die Glaubigen aus dieſem Schröcken und Forcht gewaltig betranget werden. Nun mag uns aber nichts beſſer helfen zu einem ſanften Tod, als wann wir die gegenwärtige Traurigkeit hinwerfen, des HErrn Ankunft mit frölichem Herzen erwarten, und bereitet ſeynd auf des HErrn wohlgefälliges Anfordern, zu

Sap. 4.

was Zeit es geſchehen mag, gern wieder zu geben das Leben, ſo er uns eine Zeitlang anvertrauet hat. Damit dann die Herzen der Glaubigen aller dieſer Sorge ledig ſeyen, und mit geiſtlicher heiliger Freude erfüllet werden, das würket und dazu hilft das Sacrament der letzten Oelung.

Ferner und zum dritten bekommen wir auch noch ein anders dabey, welches billig für das allergröſte mag geachtet werden. Dann wiewohl der Feind des menſchlichen Geſchlechts, ſo lang wir leben, ohne Unterlaß auf unſer Verderben denket und trachtet, dannoch arbeitet er nach Vermögen niemahl ſo ernſtlich, daß er uns in Grund verderbe, und wo möglich, an aller Hoffnung der göttlichen Barmherzigkeit verzweifeln und verzagt mache, als wann er vermerket die letzte Zeit des Lebens ſeye nahe vorhanden. Derohalben werden den Glaubigen durch dies Sacrament Kraft und Waffen gereichet, damit ſie ihres Widerſachers Gewalt und Ungeſtümm meiſtern, und demſelben tapferen Widerſtand thun mögen. Dann ein krankes Herz wird allhie durch die Hoffnung der göttlichen Gütigkeit erleichtert, getröſtet, und dermaſſen geſtärket, daß es alle Beſchwerde der Krankheit, um deſto leichter überträget, und des Teufels Kunſt und Argliſtigkeit, womit er

dem Menſchen nachſtellet, entweichen kann, und denſelben gar nicht achtet.

Der vierte und letzte Nutzen dieſes Sacraments betrift die Geſundheit des Leibes, ſofern ſie dem Kranken zum Heil gereichet. Und im Fall, daß die Kranken zu der Zeit ſoviel nicht erlangen, ſo muß man glauben, es geſchehe nicht aus Mangel des Sacraments, ſondern vielmehr darum, daß die mit dieſem Heil. Oel geſalbet werden, oder die daſſelbe reichen, mehrentheils an ihrem Glauben etwas ſchwächers ſeynd. Dann der Evangeliſt ſagt: Chriſtus habe vor den Seinen viel Wunder-Werk von wegen ihres Unglaubens nicht gewürket. Gleichwohl kann recht geſagt werden, daß unſere Chriſtliche Religion, die nun in die Herzen der Menſchen tief eingewurzelt, ſo viel Beyhülfe und Beweiſung dieſer äuſſerlichen Wunder-Werke nicht mehr bedarf, wie vor alten Zeiten, als die Kirche anfänglich wuchs, und darum derſelben ſehr bedürftig war. Allhie aber hat man einen lebhaften Glauben zu erwecken ſehr vonnöthen. Dann belangend die leibliche Geſundheit, ungeacht, es mag hernach aus Schickung GOttes gehen, wie es wolle, ſo ſollen jedoch die Glaubigen gewißlich zu GOtt hoffen und vertrauen, durch die Kraft dieſes heiligen Oels eine geiſtliche Geſundheit zu bekommen, und wo es ſich begebete, aus dieſem Leben zu ſchei-

Matth. 13.

den,

den, daß ihnen alsdann der Nutzen der herrlichen Stimme widerfahre, davon geſchrieben ſtehet: Seelig ſeynd die Todten, die in dem HErrn ſterben. Apoc. 14 Dies ſeye nun kürzlich von dem Sacrament der letzten Oelung geſagt: ſofern aber die Pfarrer die hievor gemelte Stuck und Lehre etwas weitläufiger, und mit gebührlichem Fleiß fürtragen und auslegen, ſo wird den Glaubigen ohne Zweifel eine ſolche Lehr und Unterweiſung merklichen Nutzen und Vortheil bringen.

Von dem
Heil. Sacrament der Weyhe.

Das erſte Capitel.

Worzu der Bericht von dem Heil. Sacrament der Weyhe gut und nutz ſeye; auch wie groß und herrlich daſſelbe im neuen Teſtament zu achten: und daß ſich kein Ungeweyhter einiges Kirchen-Dienſtes anmaſſen ſolle: daß man auch zu der Heil. Weyhe nicht ungebührlich kommen, ſondern die Ehre GOttes ſonderlich dabey bedenken und ſuchen ſolle.

Wer die Natur und Eigenſchaft der andern Sacramenten mit Fleiß betrachten will, der wird leichtlich ſpüren und erkennen

nen, daß ſie alle an dem Sacrament der Weyhe ſolchermaſſen hangen, daß ſie einmahl ohne dieſelbe gar nicht gehandelt und ausgeſpendet werden, noch weniger ihre herrliche andächtige Ceremonien, Zierde und Gepränge haben können. Derohalben wann die Pfarrer die fürgenommene Lehre von denen Sacramenten wohl ausführen wollen, ſo müſſen ſie deſto fleißiger von dem Sacrament der Weyhe handeln. Es wird aber dieſe Erläuterung erſtlich den Pfarrern ſelbſt viel nutzen, darnach auch andern, die in den geiſtlichen Stand getretten ſeynd, letztlich dem gemeinen Volk auch. Den Pfarrern zwar, damit ſie bey ſolcher Handlung und Erklärung etwas mehrers bewegt werden, die Gnade, ſo ſie durch dies Sacrament bekommen haben, in ihnen ſelbſt wohl aufzuwecken. Den andern Geiſtlichen aber, deren Theil und Erbſchaft auf den HErrn gefallen iſt, daß ſie einmahl zu der Gottſeeligkeit mit gleichem Ernſt geneigt ſeyen, und abermal, daß ſie jene Sachen gut wiſſen und in Erfahrung haben, durch welche ſie weiter, und zu höherem Stand und Grad deſto leichter hinaufkommen mögen. So wird es auch dem gemeinen Chriſtglaubigen Volk vieles nutzen, erſtlich damit daſſelbe dabey verſtändiget werde, was Ehren die Kirchen-Diener wohl würdig ſeyen. Dazu auch weil ſich zum öftern begiebt

begiebt, daß viele Eltern zugegen ſeynd, die Willens und Vorhabens ſeynd, ihre Kinder, ob ſie gleichwohl noch unmündig, mit der Zeit in den Kirchen-Dienſt zu geben, oder daß ſonſt andere aus ihrem freyem eigenem Willen ſich dazu begeben wollen, ſo iſt zwar billig, und auch nothwendig daß ſie alle wohl wiſſen, und verſtehen, was fürnemlich zu ſolchem geiſtlichen Kirchen-Dienſt und Weyhe gehören.

Erſtlich ſollen dann die Glaubigen berichtet und unterwieſen werden, wie groß die Würde und Fürtrefflichkeit dieſes Sacraments ſeye, wann wir jeden höchſten Stand und Grad deſſelben, als nemlich das Prieſterthum anſehen wollen. Dann dieweil die Biſchof und Prieſter als Dollmetſchen, Legaten und Bothſchaften GOttes ſeynd, die an ſeiner Statt das göttliche Geſatz, und Lehre des rechten Lebens dem Volk ankünden, und dazu auch die Perſon GOttes allhie auf Erden fürſtellen, ſo iſt klar, man könne keine gröſſere Verwaltung, als dieſe erdenken. Derohalben die Biſchöffe und Prieſter, billig nicht allein Engel genennet werden, ſondern auch Götter, als die bey und für uns die Kraft und Macht des unſterblichen GOttes haben und verwalten.

Wiewohl ſie aber zu aller Zeit in höchſten Ehren gehalten worden, dannoch übertreffen

treffen die Prieſter des neuen Teſtament in ihrer Würde alle andere über die Maſſen; dann ihnen iſt der Gewalt anvertrauet, dadurch der Leib und das Blut unſers HErrn gehandelt und geopfert, auch die Sünden verziehen werden. Solcher Gewalt aber übertrift unſere menſchliche Vernunft und Verſtand, will geſchweigen, daß etwas auf Erden möge gefunden werden, welches demſelben gleichen könne. Zu dem wie unſer Heyland vom Vatter, die Apoſtel aber, und andere Jünger von Chriſto dem HErrn in alle Welt ſeynd ausgeſandt worden: alſo werden auch die Prieſter von Tag zu Tag mit gleichem Gewalt begabet, und wie Paulus

Epheſ. 4. ſagt, zu Erfüllung der Heiligen, und zu dem Werk des Amts oder Dienſts, zu Erbauung des Leibs Chriſti verordnet und ausgeſchicket.

Derohalben ſoll die ſchwere Bürde dieſer Amts-Pflicht keinem leichtlich, und ohne bewegliche Urſache aufgeladen werden, ſondern denen allein, welche dieſelbige durch Heiligkeit ihres Lebens und guter Lehre treulich und fürſichtiglich wohl verſehen und tragen mögen. Es ſoll ſich zwar im geiſtli-

Heb. 5. chen Stand keiner ſich dieſer Ehre anmaſſen, ſondern der berufen wird von GOtt gleich wie der Aaron: jene aber hält man dafür, daß ſie von GOtt berufen worden, die von den ordentlichen Kirchen-

Dienern

Dienern ihren Beruf her haben. Dann die ſich in dies Amt vermeſſentlich eindringen, můſſen auf ſich auslegen, was GOtt der HErr bey Jeremias geſagt: Ich ſandte die Propheten nicht, und ſie liefen. Und mag zwar der Kirchen GOttes nichts unglůcklichers, elenders, und auch ſchådlicher ſeyn, als ſolche Leute, die ſich des geiſtlichen Stands und Amts anmaſſen oder annehmen, ohne daß ſie gebůhrlich dazu beruſen ſeynd. Jer. 23.

Dieweil aber in allen Dingen viel daran gelegen, was fůr ein Ziel ein jeder ſich ſelbſt fůrſetze (dann wann man auf ein gutes End trachtet, ſo gehet alles wohl von ſtatten) darum ſollen die, ſo geweyhet werden wollen, vor allen Dingen deſſen ermahnet werden, daß ſie nichts fůrnehmen, welches einem ſo groſſen Amt zu Unehren gereichen mőchte, und ſoll das um ſo viel ernſtlicher eingebildet und gehandelt werden, wie ſchwerlicher ſich diesfalls die Glaubigen jetzo darinnen verſůndigen. Dann etliche begeben ſich in dieſen Stand, und leben der Meynung, damit ſie zuwegen bringen, was ihnen zur Leibes Nahrung und Kleidung vonnőthen iſt, weil ſie bey dem Prieſterthum, wie ſonſt der gemeine Mann bey einem jeden ſchmutzigen Handwerk anders nichts ſuchen, als allein den zeitlichen Gewinn und eigenen Nutzen. Dann wiewohl nach des

Apoſtels

Apoſtels Meynung beyde das natürlich und
1. Cor. 9. göttliche Recht erforderet, daß, wer dem
Altar dienet, auch davon lebe: Dannoch iſt es eine Gottloſigkeit, wann einer zeitlichen Gewinns und Nutzenshalber zum Altar und geiſtlichen Stand kommet. Andere beweget der Ehrgeitz zu der Prieſter-Weyhe: andere aber der Geldgeitz, dadurch Geld und Gut voll auf zu bekommen. Und dieſes iſt hieraus leicht abzunehmen: Dann ſofern man dieſen Leuten nicht eine feißte Pfründ anbiethet, ſo gehet ihnen die Heil. Weyhe wenig zu Herzen, und gedenken gar nicht geiſtlich zu werden. Das ſeynd aber ſol-
Joan. 10. che, die unſer Heyland Taglöhner heißt, und
davon Ezechiel ſagt, daß ſie ſich ſelbſt
Ezech. 34. und aber nicht ihre Schaafe weyden.
Solcher Leuten Schand und Laſter bringet nicht allein der Prieſterlichen Weyhe und Stand einen Nachtheil, alſo, daß jetzt ſchier nichts bey den Chriſtglaubigen ſo verächtlich und verworfen ſeyn mag, ſondern da kommt auch her, daß ſie mit ihrem Prieſterthum nicht mehr zuwegen bringen, als Judas mit ſeinem Apoſtel-Amt, welches ihm zwar zu ſeinem ewigen Schaden und Schande gerathen iſt.

Man ſagt aber billig und recht, daß diejenigen durch die rechte Thür in die Kirche eingehen, die von GOtt ordentlich berufen ſeynd, und ſich der Kirchen-Aemter allein

darum

darum annehmen, damit ſie GOtt zu Ehren dadurch dienen. Dies ſoll aber nicht dahin verſtanden werden, als wäre auch nicht jedermann gleich GOtt zu dienen verbunden. Dann die Menſchen ſeynd GOtt zu ehren erſchaffen, und ſonderlich die Glaubigen, denen die Gnade des Taufs zu Theil worden, die ſollen aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, und aus ganzen ihren Kräften die Ehre GOttes ſuchen. Wer ſich aber will weyhen laſſen, der muß Vorhabens und Willens ſeyn, nicht allein in allen Dingen die Ehre GOttes zu beförderen, welches zwar allen Menſchen, und fürnemlich den Glaubigen gebühret, und gewißlich zugehöret: ſondern daß er ſich auch zu einem gewiſſen benanntlichen Kirchen-Dienſt begebe, und darinnen GOtt in Heiligkeit und Gerechtigkeit diene und auswarte. Dann wie das Kriegs-Volk im Lager eines Kaiſerlichen Befehl und Ordnungen gehorſamliche Vollziehung thut, und aber nichts weniger im Kriegs-Heer einer ein Rottmeiſter iſt, ein anderer ein Hauptmann, und auch andere ihre ſonderbare Verwaltung haben: Alſo auch ob gleichwohl alle Glaubigen ſchuldig und höchſt verpflichtet ſeynd, fromm und unſträflich zu leben, daran und damit die Ehre GOttes am allermeiſten geſucht und befördert wird: ſo müſſen dannoch die geweyhte Perſonen die fürnehmſte Aemter

und Verwaltung in der Kirchen verrichten und verſehen. Dann ſie für ſich ſelbſt, und auch für alles Volk opfern und Meß halten, auch anzeigen und lehren, was das Geſatz GOttes in ſich enthalte und vermöge, und zu deſſelben behertzter Vollziehung bereden und ermahnen ſie das Volk, reichen auch die Sacramenten Chriſti des HErrn, dadurch alle Gnade ausgetheilet wird, wachſet und zunimmet: Und kürtzlich zu reden, ſeynd dieſe geweyhte Perſonen von dem gemeinen Volk abgeſondert, und üben ſich in dem allergröſten und fürnemlichſten Dienſt GOttes.

Das zweyte Capitel.

Daß die Geiſtlichen und Geweyhten vermög der Heil. Schrift zweyerley Gewalt haben, des Ordens und der Jurisdiction, oder Gerechtſamkeit: und daß der Geiſtlichen Gewalt jetzo weit übertreffe den vorigen Gewalt des natürlichen und Moſaiſchen Geſatzes. Daß auch die Heil. Weyhe und Ordnung ein wahres Sacrament ſeye.

Demnach ſollen die Pfarrer weiter gehen, und anzeigen, was die Eigenſchaft dieſes Sacraments ſey, damit die Glaubigen eine Erkanntnuß haben und verſtehen, zu was Amt diejenigen berufen werden, die zu der Kirchen-Weyhe auf und angenommen

men ſeyn wollen, auch was groſſen Gewalts der Kirchen, und derſelben Dienern von GOtt ſeye befohlen und überantwortet. So iſt dann ein zweyfacher geiſtlicher Gewalt, einer folget auf die Weyhe, und wird genannt Ordinis: Der andere heißt Jurisdictionis, und macht den Menſchen gerechtſam und bevollmächtiget, zu handeln und zu verrichten, wozu er vermög ſeiner Weyhe Gewalt bekommen. Der Gewalt Ordinis genannt, gehöret und gereichet an den wahren Leib Chriſti unſers HErrn, in dem Hochheil. Sacrament des Altars. Aber der Gewalt Jurisdictionis, wird gänzlich in dem geiſtlichen Leib Chriſti ausgeübet. Dann dazu gehört, daß man das Chriſtliche Volk regiere, und zu der ewigen himmliſchen Freud abrichte und anweiſe. Der erſte Gewalt Ordinis, iſt nicht allein kräftig und vermöglich, das Sacrament des Altars zu weyhen und zu conſecrieren, ſondern bereitet auch die Herzen der Menſchen, und macht dieſelben geſchickt zu Empfangung obgemeltes Sacraments: Er begreifet auch alles, was ſonſt allermaſſen zu demſelben Sacrament dienlich und beförderlich ſeyn mag. Dies kann nun mit vielen Sprüchen der H. Schrift erwieſen werden, deren die fürnehmſten und wichtigſten ſeynd, die bey dem Heil. Joannes Joan. 20. und Matthäus gefunden werden, dann da ſpricht der HErr: Wie mich der Vatter Matth. 18.

geſandt, alſo ſende ich euch auch. Nehmet hin den Heil. Geiſt, deren Sünden ihr verzeyhen werdet, denen werden ſie verziehen: und denen ihr die Sünden werdet behalten, denen ſeynd ſie behalten. Und abermahl: Warlich ſag ich euch: Alles was ihr binden werdet auf Erden, das wird gebunden ſeyn auch im Himmel: und alles was ihr werdet auflöſen auf Erden, das wird aufgelöſet ſeyn auch im Himmel. Wann die Pfarrer dieſe Sprüche nach der H. Vätter Lehr und Meynung werden auslegen, ſo mögen ſie der Wahrheit eine groſſe Erläuterung und Vortheil bringen.

Dieſer Gewalt aber iſt um viel beſſer und herrlicher, als diejenige, welcher im natürlichen Geſatz etlichen beſonderen Perſonen iſt gegeben worden, denen die geiſtliche Sachen anvertrauet waren. Dann das Alter, welches dem geſchriebenen Geſatz iſt vorhergegangen, hat auch ſein Prieſterthum und geiſtlichen Gewalt haben müſſen, dabey genugſam zu verſtehen, es habe auch ſein Geſatz gehabt. Dann der Apoſtel ſpricht:
Heb. 7. Dieſe zwey Ding, verſtehe das Geſatz und Prieſterthum, ſeynd dermaſſen aneinander verknüpfet, daß eins ohne das andere nicht kann oder mag verändert werden. Derohalben da die Menſchen aus natürlichem Licht und Vernunft erkennen,

daß

daß man GOtt ehren müſſe, ſo folget daraus, daß in einer jeden Gemein etliche Vorſteher ſeyn ſollten, die den GOttes-Dienſt verſorgten, deren Gewalt etwas geiſtliches wäre. An ſolchem Gewalt hat es dem Iſraelitiſchen Volk nicht gemangelt: Wiewohl aber derſelbe würdiger ware, als den die Prieſter zur Zeit des natürlichen Geſatzes hätten, dannoch iſt er um viel geringer zu achten, als der geiſtliche Gewalt des Evangeliſchen Geſatzes: Dann dieſer iſt himmliſch, und übertrift alle Engliſche Kraft, hat auch ſeinen Urſprung nicht von dem Moſaiſchen Prieſterthum, ſondern von Chriſto dem HErrn der nicht ein Aaroniſcher Prieſter iſt, ſondern nach Weiß und Ordnung Melchiſedech. Dann eben Chriſtus, der Heb. 7. den höchſten Gewalt hat Gnade auszutheilen, und die Sünden zu vergeben, denſelben Gewalt hat er auch ſeiner Kirchen hinterlaſſen, der gleichwohl an ſeinen Kräften gemäßiget, und an die Sacramenten gebunden iſt. Solchen Gewalt aber recht zu üben und zu verwalten, ſeynd ſonderbare Kirchen-Diener verordnet, und mit herrlichen Ceremonien dazu geweyhet worden. Solche Weyhe nun wird das Sacrament der Weyhe, oder die heilige Ordnung genannt. Es hat aber den H. Vätern gefallen, dieſe Sache mit einem ſolchen weitumgreifenden Wort zu benennen, um

die Würde und Fürtrefflichkeit der Diener GOttes deſto beſſer damit anzuzeigen. Dann da wir Ordinis, oder der Ordnung Kraft und Eigenſchaft anmerken wollen, ſo iſt ſie eine kluge Einrichtung zwiſchen ſolchen hohen und niedrigen Dingen, die dermaſſen unter einander gefügt und beſchaffen ſeynd, daß eines dem andern Handreichung thut. Weil dann in dieſem Kirchen-Dienſt viele Stände, und allerley Verwaltung, die aber alle ſamentlich auf eine beſondere Weiß ausgetheilet und geordnet ſeyn, darum wird dies Sacrament recht und billig Ordo, eine Ordnung genannt.

Conc. Trid.

Daß aber dieſe heilige Ordnung unter die andere Sacramenten der Kirchen gezählet wird, hat der Heil. Kirchen-Rath zu Trient aus dieſer Urſache für gut erkannt, welche oben zu mehrmahlen iſt gemeldet und angezogen worden. Dann dieweil ein Sacrament ein Zeichen eines heiligen Dings iſt, was aber äuſſerlich bey dieſer Conſecration und Weyhe geſchieht, Gnad und Gewalt bedeutet, die dem Geweyhten gegeben werden, ſo iſt klar, und folget unſtrittig, daß Ordo oder Ordnung eigentlich und mit Wahrheit ein Sacrament genennet werde. Derohalben wer zu einem Prieſter geweyhet wird, dem reichet der Biſchof einen Kelch mit Wein und Waſſer, und dabey die Paten mit Brod, und ſpricht:

Nimm

Nimm hin den Gewalt zu opfern ꝛc. Bey welchen Worten die Kirche allezeit lehren wollte, daß, wann ermelte Materie gereichet wird, alsdann dem Prieſter hiemit Gewalt gegeben werde, das Sacrament des Altars zu wandeln, auch ſeiner Seele ein Sacramentaliſches Zeichen eingepräget werde, welches mit jener Gnade verbunden werde, womit ein ſolches Amt von der geweihten Perſon gebührlich, und ordentlich gehandelt werde, welches der Apoſtel mit dieſen Worten erläutert, da er alſo zu dem Biſchoff Timotheus ſchreibet: Ich ermahne dich, daß du auferweckeſt die Gnad GOttes, die in dir iſt durch das Auflegen meiner Hände. Dann GOTT hat uns nicht gegeben einen Geiſt der Furcht, ſondern der Kraft, der Liebe, und der Mäßigkeit. 2. Tim. 1.

Das dritte Capitel.

Daß dies Sacrament vielerley geordnete Kirchen-Diener habe, deren etliche Majores, und Gröſſere, andere aber Minores, und Geringere ſeynd. Und warum die Geiſtlichen erſtlich die Kron ihres Haupts empfangen: Auch von denen, die Oſtiarii, Lectores, Exorciſtæ, und Accolyti genennet werden.

Nun aber, weil die Verwaltung eines ſo groſſen Prieſterthums, damit wir uns

der Worten des Heil. Kirchen-Raths bedienen, etwas göttliches iſt, ſo war billig geordnet, daß in der Kirche, damit alles nach Würde und Ehrenbietigkeit mögte verrichtet werden, mehrere, und unterſchiedliche Kirchen-Diener weislich angeordnet, und alſo eingetheilet wurden, daß diejenige, welche den erſten Stuffen (Clericalem Tonſuram) zu den Heil. Weyhen betreten hätten, von den kleineren zu den höheren Weyhen hinauf ſteigen mögten. Darum ſoll allhie angezeiget werden, daß aller dieſer Ordnungen und Weyhen ſieben gezählet seynd, wie zwar zu jeder Zeit die Catholiſche Kirch auch alſo, und anderſt nicht gelehret hat. Sie werden aber genennet: Oſtiarius, Lector, Exorciſta, Accolytus, Subdiaconus, Diaconus, Sacerdos.

Daß aber dieſe Zahl der Kirchen-Diener rechtmäßig alſo beſtimmt ſeye, kann erwieſen werden durch ſonderliche Aemter, die zu dem Opfer der H. Meß, zu Wandlung, oder Ausſpendung des allerheiligſten Sacraments des Altars vonnöthen, und darum auch inſonderheit seynd eingeſetzet worden. Unter denen seynd etliche die fürnehmſte und gröſſere, die Majores heiſſen, und heilig genennet werden. Die andere aber seynd geringer, und niedriger, und man nennet ſie Minores. Die gröſſeren oder heiligen seynd, die prieſterliche Weyhe, Diaconi,

ni, welche das Evangelium, und Subdiaconi, welche die Epiſtel leſen. Zu den minderen gehören Accolyti, Exorciſtæ, Lectores, Oſtiarii, und ſoll von einem jeden inſonderheit etwas weniges allhie gemeldet werden, dabey die Pfarrer Urſache haben, ſonderlich diejenigen zu unterweiſen, die mit einer aus dieſen Ordnungen ſollen, oder wollen geweyhet werden.

Man muß aber anheben von der erſten Tonſur, davon angezeiget werden ſoll, ſie ſey eine Vorbereitung, die folgende Weyhen, und Ordnungen darauf zu empfangen. Dann wie die Leute zu dem Tauf durch Exorciſmos, oder Beſchwörungen, zum Eheſtand aber durch die Sponſalia, und erſte Verlöbnuß bereitet werden: alſo auch, wann ſie durch die Beſchneidung der Haaren ihres Haupts GOtt geweyhet ſeynd, ſo wird ihnen hiemit zu dieſem Sacrament ein ſonderbarer Eingang gemacht. Dann dazumahl wird angezeiget, wie derjenige müſſe geſtaltet ſeyn, welcher um die Weyhe anhält, und ſich weiter will weyhen laſſen. Und das Wort Clericus, welches den geiſtlichen Perſonen damahls zum erſten wird aufgelegt, iſt daher genommen, und aufgekommen, weil der Clericus, oder die geiſtliche Perſon alsdann anhebt, den HErrn für ſein Erbtheil zu haben, wie auch vormahls die Leviten aus dem Hebräiſchen Volk dem Got-

tesdienſt als eigen zugeordnet wurden, de-
nen der HERR verbotten, einigen Theil
Felds im gelobten Land auszumeſſen, da er
Num. 18. ſpricht: Ich bin dein Theil, und deine
Erbſchaft. Und wiewohl daſſelbige alle
Glaubigen insgemein angehet, daß ſie nem-
lich GOtt zu ihrem Erbtheil haben, dannoch
muß es denen fürnemlich gebühren, die ſich
zum Dienſt GOttes haben weyhen, und hei-
ligen laſſen. Es werden aber die Haupt-
Haare in Geſtalt einer Krone abgeſchnitten,
die ſie zu aller Zeit behalten müſſen, und wie
höher einer nach ſeinem Grad und Stand
erhebt iſt, je weiter muß auch die Runde
ſeiner Krone um ſich greifen. Daß nun
ſolches von den Apoſteln an uns gelanget
ſey, iſt uns die Kirch ein Zeug: Dann auch
von ſolchem Gebrauch des Haarbeſchneidens
S. Dionyſ. Areopag. der Heil. Dionyſius Areopagita, Auguſti-
nus, Hieronymus, als uralte, und anſehn-
S. Auguſtinus. liche Vätter Meldung gethan haben. Zu-
S. Hieronymus. voraus aber zeigen ſie an, daß der H. Pe-
trus, der Apoſtel-Fürſt, eine ſolche Gewohn-
heit habe aufgebracht zu einer Gedächtnuß
der Krone, die aus Dornen geflochten, und
dem Haupt unſers Heylandes iſt aufgedru-
cket worden, damit, was die Gottloſen Chri-
ſto zur Schmach und Leid erdichtet haben,
die Apoſtel daſſelbe zu einer herrlichen Zier-
de gebraucheten, und auch dabey zu erkennen
geben, daß ſich die Kirchen-Diener befleiſ-

ſen ſollten, Chriſto dem HErrn in allen Dingen gleichförmig zu ſeyn. Wiewohl etliche ſagen wollen, daß bey dieſer Krone der Geiſtlichen eine königliche Würde angedeutet werde, welche denen fürnemlich gebühret, die zu des HErrn Erbtheil berufen seynd. Dann was der Apoſtel Petrus den Chriſtglaubigen zueignet, da er ſpricht: Ihr ſeyd ein auserwähltes Geſchlecht, ein königliches Prieſterthum, ein heiliges Volk; das wird ſonderlich, und eigentlich auf die Kirchen-Diener verſtanden. Wiewohl auch etliche vermeynen, daß bey der runden Figur, welche die allervollkommenſte, und die Geiſtlichen erſtlich empfangen, bedeutet werde der Stand eines vollkommenen heiligen Lebens, welches die Geweyhten führen ſollen: oder aber daß dabey verſtanden werde eine Verachtung weltlicher Dingen, und ein ſolches Herz, das aller zeitlichen Sorge frey, loß und ledig iſt, weil die Haare als ein Ueberfluß am Leib abgeſchnitten werden. 1. Pet. 1.

Nach, und von der erſten Tonſur, oder Haarbeſchneidung der geweyhten Perſonen pflegt man an den erſten Grad, als nemlich zu der Ordnung des Oſtiarii hinauf zu ſteigen. Deſſelben Amts-Pflicht iſt, die Schlüſſel, und Kirchen-Thür zu verſehen, und auſſer der Kirchen zu halten, oder daraus zu treiben, denen unterſaget, und verbotten iſt

hinein zu gehen. Dieſer pflegte auch vorzeiten dem Amt der H. Meß beyzuſtehen, und daſelbſt zu verhůten, daß nicht einer nåher zu dem Heil. Altar trette, als es ſich gebůhrte, und dem Prieſter an dem H. Amt der Meß nicht etwann verhinderlich wåre. Er hatte auch noch andere Dienſte zu verſorgen, wie bey denen Gebråuchen abzunehmen, die man bey ſeiner Conſecration und Weyhe ůbet. Dann der Biſchoff nimmt die Schlůſſel vom Altar, ůberantwortet ſie demjenigen, den er zu einem Oſtiario ſetzen, und weyhen will, und ſpricht: Thue dermaſſen, als ſolleſt du GOtt fůr das alles Red und Antwort geben, was mit dieſen Schlůſſeln wird aufgeſperret. Daß aber dieſe Ordnung, oder Stand in der erſten Kirchen hoch ſeye bewůrdiget worden, kann dabey verſtanden werden, was noch dieſer Zeit in der Kirchen zu ſehen iſt. Dann des Schatzmeiſters Amt, der zu derſelben Zeit Meßner oder Verwahrer der Sacriſtey geweſen, und die Oſtiarios eigentlich angienge, wird auch jetzo unter die ehrlichere Kirchen-Dienſte gezåhlet.

Der andere Stand der Ordnung iſt das Amt Lectoris, oder des Leſers. Dieſem gebůhret, in der Kirchen die Bůcher beeder des alten und neuen Teſtaments mit lauter Stimm, wohlverſtåndlich, und unterſcheidentlich zu leſen, und aber ſonderlich, die bey

nåcht-

nächtlicher Weil pflegen geſungen, und geleſen zu werden. Auch hat er den Befehl, die Glaubigen den Catechiſmum, oder erſte Stücke der Chriſtlichen Religion zu lehren. Derohalben giebt der Biſchoff demſelben zur Zeit ſeiner Weyhe, und in Beyſeyn des Volks ein Buch, darinnen verzeichnet iſt, was zu ſeinem Amt gehöret, und ſpricht: Nimm hin, und ſey ein Erzähler des Worts GOttes. Und ſo fern du dein Amt getreulich und nutzlich verrichteſt, ſo wirſt du mit denjenigen Theil haben, die das Wort GOttes vom Anfang recht und wohl verkündet haben.

Der dritte Grad und Ordnung iſt Exorciſtarum, der Beſchwörer, denen Gewalt gegeben, den Namen des HErrn über diejenigen anzurufen, die von den unreinen Geiſteren beſeſſen ſeynd. Derohalben wann der Biſchoff dieſelben weyhet, und ordnet, ſo reichet er ihnen ein Buch, darinnen die Exorciſmi, oder Beſchwörungen begriffen ſeynd, und braucht dieſe Worte dabey: Nimm hin, und lerne es auswendig, und habe Gewalt, deine Hände zu legen über die Beſeſſene, ſie ſeyen hernach getauft, oder aber ſie werden noch zu Empfangung der Taufe unterwieſen, und bereitet.

Der

Der vierte und letzte Grad unter allen, ſo die mindern genennet werden, und nicht heilig ſeynd, iſt Accolytorum; derſelben Amt iſt, und fordert, daß ſie den fürnehmeren Kirchen-Dieneren, als dem der die Epiſtel und das Evangelium liſet, wann ſie zu Altar dienen, nachtretten, und ihnen an Handen gehen. Sie tragen die Kerzen, und halten dieſelben unter dem Amt der H. Meß, und ſonderlich wann das Evangelium geleſen wird, daher ſie auch bisweilen Ceroferarii, Kerzentrager genannt werden. Wann ſie geweyhet werden, ſo pflegt der Biſchoff eine ſolche Ceremonie dabey zu gebrauchen. Erſtlich nachdem er ſie ihrer Pflicht und Amts fleißig erinnert und gewarnet hat, ſo reichet er alsdann einem jeden eine Kerzen, und ſpricht alſo: Nimm hin den Leuchter mit der Kerzen, und wiſſe, daß du hiemit im Namen des HErrn verpflichtet werdeſt, die Lichter in der Kirchen anzuzünden. Demnach giebt er ihnen auch die leeren Käntlein, womit man im Amt der H. Meß Waſſer und Wein reichet, und ſpricht dazu: Nimm hin im Namen des HErrn die Käntlein, Wein und Waſſer damit zu reichen zu dem H. Sacrament des Bluts Chriſti.

Das

Das vierte Capitel.

Von dem Amt desjenigen, welcher die Epiſtel und das Evangelium liſet. Erklärung des innerlichen und äuſſerlichen Prieſterthums, ſo im alten und neuen Teſtament gefunden wird.

Bis hieher iſt gehandelt worden von den minderen Ständen und Ordnungen, die nicht heilig genennet werden. Von denſelben kommt man, und ſteigt nun höher hinauf mit gebührlicher Ordnung zu den gröſſeren und heiligeren Weyhungen. Im erſten Grad derſelben ſtehet der Subdiacon, oder der die Epiſtel liſet: Sein Amt iſt, wie der Name ausweiſet, nemlich den Diacon bey dem Altar zu bedienen. Dann ihm gebühret, daß er die geweyhete Leinwad, Geſchirr, Brod und Wein bereite, und zurichte, die man bey dem Opfer der Meß haben, und gebrauchen muß; auch daß er zu rechter Zeit dem Biſchoff und Prieſter das Waſſer reiche, wann ſie unter der Meß die Hände waſchen. Item der Subdiacon verliſet die Epiſtel, die vorzeiten der Diacon pflegte bey der Meß zu leſen, ſtehet auch bey der Meß als ein Zeug, und verhütet, daß der Prieſter im Amt der H. Meß von niemand verhindert, oder beleidiget werde. Daß aber die obgemelte Stück zu des Subdiacons Amt gehören, das kann bey den herrlichen gewöhnlichen Ceremonien verſtanden,

und

und erkennet werden, die man bey ſeiner Weyhe brauchet. Dann erſtlich ermahnet ihn der Biſchoff, daß dieſem Stand und Orden eine ewige Keuſchheit anbefohlen werde, und ſpricht darauf: Niemand ſoll zu dem Stand des Subdiacons ſgelaſſen werden, der nicht Vorhabens iſt, ſolchen Befehl und Ordnung freywillig anzunehmen, und zu halten. Zu dem wann die Litaney nach Gewohnheit abgebetet iſt, alsdann zeigt der Biſchoff an, und leget aus, was des Subdiacons Amt und Verwaltung ſeye. Wann dies alſo verrichtet iſt, ſo empfanget ein jeder, der geweyhet wird, vom Biſchoff den Kelch, und die geweyhte Paten, vom Archidiacon aber (damit angezeiget werde, der Subdiacon ſoll dem Diacon in Unterthänigkeit dienen) empfanget er die Käntlein voll Wein und Waſſer ſamt dem Hand-Tüchlein, das man zum Handwaſchen braucht, und der Biſchoff ſpricht darauf: Sehet, was euch für ein Amt gegeben werde. Derohalben ermahne ich euch, daß ihr euch dermaſſen erzeiget, und haltet, daß GOTT ein Wohlgefallen an euch haben möge. Dazu werden noch andere Gebeter gebraucht. Zuletzt wann der Biſchoff dem Subdiacon die geweyhte Kleider fein zierlich angelegt, ſo werden bey jeglichem Stuck derſelben eigene ſonderbare

Wor-

Worte und Ceremonien gebraucht, alsdann überantwortet er ihm das Epiſtelbuch, und ſpricht: Nimm hin das Epiſtelbuch, und hab Gewalt, in der H. Kirchen GOttes die Epiſtel zu leſen ſo wohl für die Lebendigen, als für die Todten.

Der andere Grad der H. Weyhe, oder gröſſerer Ordnung iſt des Diacons, deſſen Amt ſich weiter erſtrecket, und iſt allezeit für heiliger gehalten worden, als des Subdiacons. Sein gebührliches Amt aber iſt, dem Biſchoff ſtets nachgehen, ſeiner wahrnehmen, wann er prediget, und demſelben, wie auch dem Prieſter beyſtehen, wann ſie Meß halten, oder ſonſt andere Sacramenten abhandeln: Desgleichen bey dem Amt der H. Meſſe das Evangelium leſen. Vorzeiten aber pflegte der Diacon das Volk dahin zu bereden, daß es bey der Meſſe fleißig und andächtig wäre. Er pflegte auch des HErrn Blut auszutheilen, wo es gebräuchlich war, den Glaubigen das Heil. Sacrament unter zweyerley Geſtalt zu reichen. So war auch dem Diacon die Ausſpendung der Kirchengüter vertrauet, auf daß er einem jeden davon mittheilete, ſo viel ihm zu ſeiner Nahrung nothwendig ſeyn mögte. Auch mußte der Diacon, als des Biſchoffs Aug, ausſpähen und forſchen, wer in der Stadt einen frommen, gottſeeligen, oder ſonſt einen ärgerlichen Wandel führte; wer zu der beſtimmten

Zeit zu der Meſſe und Predig käme, oder aber nicht, damit wenn er dies alles den Biſchoff berichtet hätte, daß alsdann der Biſchoff einen jeden in Geheim ermahnen, oder aber offentlich ſtrafen, und züchtigen mögte, was er für beſſer und nutzlicher anſehen wurde. Auch ſoll der Diacon die Namen der Catechumenorum, der neuen ungetauften Chriſten zählen, und wer zum Sacrament der Weyhe kommet, denſelben dem Biſchoff fürſtellen. Es wird ihm auch geſtattet, wann weder Biſchoff noch Prieſter zugegen wären, das Evangelium auszulegen, doch nicht von der Canzel; dabey verſtanden wird, dem Diacon gebührt das Predigamt eigentlich nicht. Wie fleißig aber zu verhüten seye, daß keiner zu dieſem ordentlichen Stand und Grad aufgenommen werde, der untauglich, oder unwürdig dazu iſt,
1. Tim. 3. zeiget der Apoſtel an, als er ſeinem Timotheo ſchrieb, und daſelbſt vermeldet, wie der Diacon geſittet, wie tugendſam und aufrichtig er ſeyn ſolle. Das weiſen auch genugſam die Gepräng und herrliche Ceremonien, mit welchen der Diacon vom Biſchoff geweyhet wird. Dann der Biſchoff ſpricht viel mehr, auch viel heiligere Gebeter bey des Diacons, dann bey des Subdiacons Weyhe, und braucht auch andere ſonderbare Zierd der geweyhten Kleider darzu. Ferner legt der Biſchoff die Hände auf ihn,

wie

wie wir leſen, daß auch die Apoſtel gethan, Act. 6.
als ſie die erſten Diaconen geordnet haben. Letztlich überantwortet er ihm das Evangelien-Buch mit dieſen Worten: Nimm hin im Namen des HErrn, und hab Gewalt das Evangelium zu leſen in der Kirchen GOttes ſowohl für die Lebendigen, als für die Todten.

Der dritte und höchſte Grad aller Heil-Weyhen und Ordnungen iſt das Prieſterthum. Die aber damit begabt ſeyn, denen geben die Alten zweyerley Namen. Dann dieſe nennen ſie bisweilen Presbyteros, das zu teutſch ſo viel lautet, als die Aelteren, nicht darum allein daß ſie etwas mehreres betagt, und höheren Alters wären, wie dieſem Grad faſt nothwendig; ſondern viel mehr von wegen ihren tapferen Sitten, Lehr und Fürſichtigkeit. Dann wie geſchrieben ſtehet: Das Alter iſt ehrwür- Sap. 4.
dig, nicht aber wegen Länge des Lebens, oder Anzahl der Jahren, ſondern ſo fern der Verſtand des Menſchens an ſtatt der grauen Haaren iſt. Ein unbefleckres Leben iſt das rechte Alter. Bisweilen nennen ſie dieſelbe Sacerdotes, weil nemlich den Prieſtern gebührt, und zuſtehet, die Sacramenten zu verwalten, und andere heilige göttliche Dinge abzuhandeln.

Dieweil aber von zweyerley Prieſterthum in der H. Schrift gemeldet wird, de-

ren eines inwendig und geiſtlich, das andere aber auswendig iſt, ſo müſſen dieſe beede wohl unterſcheiden werden, damit die Pfarrer weiſen, und anzeigen können, von welchen unter beeden dies Orts gehandelt werde. Belangend das geiſtliche Prieſterthum, daher werden alle Glaubigen Prieſter genennet, indem ſie mit dem Heilbrunnen, oder Heil. Tauf gewaſchen ſeynd; fürnemlich aber die Frommen und Gerechten, die den Geiſt GOttes haben, und aus göttlicher Gnade JEſu Chriſti, des höchſten Prieſters, lebendige Glieder worden ſeynd. Dann dieweil dieſe durch den liebreichen Glauben entzündet ſeyn, ſo opfern ſie GOtt dem HErrn auf dem Altar ihres Herzens geiſtliche Hoſtien, darunter alle gute löbliche Werke, die ſie GOtt zu Ehren thun, zu zäh-
Apoc. 1. len ſeyn. Darum leſen wir in der Offenbarung alſo: Chriſtus hat uns gewaſchen von unſeren Sünden mit ſeinem Blut, und hat uns gemacht zu einem Reich, und zu Prieſteren GOtt und ſeinem Vatter. Auf dieſe Meynung redet
1. Pet. 2. auch der Apoſtel-Fürſt, und ſpricht: Ihr werdet ſelbſt darauf gebauet, als lebendige Steine zu geiſtlichen Häuſeren, und zum heiligen Prieſterthum, zu opferen geiſtliche Opfer, die GOtt angenehm ſeynd durch JEſum Chriſtum. Auch
Rom. 12. ermahnet uns der Apoſtel Paulus, daß wir un-

unſere Leiber ergeben zum Opfer, welches da lebendig, heilig, und GOTT wohlgefällig iſt, damit unſer Gottes-Dienſt vernünftig, und beſcheiden ſeye. So hat auch David ſchon lang vorhinein geſagt: Das Opfer GOttes iſt ein betrübter zerknirſchter Geiſt: Ein reuiges und demüthiges Herz wirſt du, O GOtt, nicht verachten. Dieſes gehet alles auf das geiſtliche oder inwendige Prieſterthum, wie leichtlich und wohl zu verſtehen. Pſal. 50.

Aber das auswendige Prieſterthum reicht nicht an alle Chriſtglaubigen, ſondern allein gebühret es etlichen ſonderheitlichen Perſonen, die durch rechtmäßige und ordentliche Auflegung der Hände, und durch herrliche Ceremonien der Kirchen geordnet, und GOtt geweihet ſeynd und hiemit zu einem ſonderbaren Heil. Kirchendienſt angenommen, und zugeeignet werden. Dieſer jetztvermelte Unterſchied des innerlichen und äuſſerlichen Prieſterthums kann auch im alten Teſtament gemerkt, und gefunden werden. Dann daß David von dem geiſtlichen geredet habe, iſt nächſt hievor erwieſen worden: Und weiß auch jedermann wohl, wieviel GOtt dem Moyſi und Aaron Befehl gegeben habe, welche das auswendige Prieſterthum betreffen. Zu dem hat er das ganze Levitiſche Geſchlecht zu Dieneren des Tempels verordnet, und ihnen befohlen, daß ſich kei-

ner aus einem andern Geſchlecht einer ſolchen Verwaltung ſollte anmaſſen. Derohalben iſt der König Ozias vom HErrn mit dem Auſſatz geſchlagen worden, weil er ſich des Prieſterlichen Amts annahme, und hiemit ſeiner Vermeſſenheit und Gottsſchändung halber ſchwerlich geſtrafet worden. Dieweil dann auch im Prieſterthum des Evangeliſchen Geſatzes gleicher Unterſchied gefunden wird, darum ſoll man die Glaubigen lehren und unterweiſen, dies Orts werde von dem auswendigen Prieſterthum gehandelt, welches ſonderbaren Perſonen zugeeignet iſt: dann dieſes gehöret allein zu dem Sacrament der Weyhe.

1. Paral, 26

Das fünfte Capitel.

Was des Prieſters Amt und Pflicht ſeye: und daß viererley Würden und Gewalt unter den Prieſtern zum Unterſchied ſeye, als deren, die nur Prieſter, die Biſchöffe, die Erz-Biſchöffe und die Patriarchen ſeynd, über welche alle der Römiſche Biſchof in der Chriſtlichen Kirchen höchſten Gewalt und Würden habe: daß auch endlich allein der Biſchof die geiſtliche Weyhe geben möge.

Des Prieſters Amt und Pflicht iſt, daß er GOtt dem HErrn opfere, und die Sacramenten ausſpende, wie ſolches auch bey den Ceremonien ſeiner Weyhe zu ſehen iſt

iſt. Dann wann der Biſchof einen Prie⸗ſter weyhet, ſo legt er ſamt allen Prieſtern, die da zugegen, zuerſt die Hände auf ihn, darnach legt er ihm die Stol um ſeine Schul⸗tern, und ziehet ſie Creuzweiß über ſeine Bruſt, damit angezeiget wird, der Prie⸗ſter werde vom Himmel mit Kraft begna⸗det, damit er könne das Creuz Chriſti des HErrn, und das ſüſſe Joch des göttlichen Geſätzes erdulten, und daſſelbe nicht allein mit Worten, ſondern auch mit heiligem Wandel andern durch ſein Beyſpiel vor⸗tragen. Ueber das ſalbet er ihm die Hände mit dem Heil. Oel, reichet ihm darnach ei⸗nen Kelch mit Wein, und die Paten mit der Hoſtie, und ſpricht: Nimm hin, und hab Gewalt GOtt dem HErrn zu opferen, und Meß zu halten, ſowohl für die Lebendigen, als für die Todten. Mit dieſen Ceremonien und Worten wird er zu einem Dollmetſcher und Mittler zwiſchen GOtt und dem Menſchen geſetzt und geord⸗net, dies ſoll auch für die fürnemlichſte Ver⸗waltung des Prieſters gehalten werden. Zuletzt aber legt er ihm abermal die Hände auf ſein Haupt, und ſpricht: Nimm hin den Heil. Geiſt, welchen du ihre Sün⸗den verzeyhen wirſt, denen werden ſie verziehen: und welchen du ſie behalten wirſt, denen ſeynd ſie behalten. Wo⸗durch er ihm den himmliſchen Gewalt über⸗

antwortet, den der HErr ſeinen Jüngern gab, die Sünden damit zu behalten und nachzulaſſen.

Dies ſeynd dann die fürnemliche Pflicht und Aemter, die der Prieſterlichen Weyhe und Ordnung eigentlich zugehören. Und wiewohl dieſe Prieſterliche Weyhe nur eine und einzig, doch hat ſie vielerley Grad ihrer Würden, Macht und Gewalts. Der erſte Grad iſt zwar deren, die nur, und allein Prieſter genennet werden, derſelben Amts-Pflicht iſt bis daher angezeiget worden. Der andere Grad iſt der Biſchoffen, deren ein jeder ſeinem beſonderen Biſtum vorſtehet. Dieſe haben nicht allein die Kirchen-Diener, ſondern auch das glaubige Volk zu regieren, und deſſelben Heil mit höchſter Sorg, Fleiß und Ernſt zu befördern. Derohalben ſie auch in der H. Schrift Schaaf-Hirten zum öftern genennet werden, deren Amt Paulus verzeichnet,
Act. 20. wie in der Apoſtel Geſchicht bey der Predig zu ſehen, die er den Epheſiern gethan hat. Deßgleichen iſt auch von dem Heil. Petrus dem Apoſtel-Fürſten eine beſondere göttliche Regel von biſchöflicher Verwaltung gegeben worden, und ſofern die Biſchöffe ihren Wandel fleißig darnach richten wollten, ſo möchten ſie ohne Zweifel fromme Hirten ſeyn, und auch dafür gehalten werden. Nun werden aber die Biſchöffe auch

Pon-

Pontifices oder hohe Prieſter genennet, und der Name kommt von den Heyden, welche die fürnehmere unter den Prieſteren pflegten Pontifices oder Hoheprieſter zu nennen. Der dritte Grad iſt der Erz-Biſchöffen, die über viele andere Biſchöffe geſetzet ſeynd, und Gewalt haben, die man auch Metropolitanos nennet, als die denen Städten und Orten vorſtehen, welche des Landes die fürnehmſten, und als derſelben Mutter geachtet werden. Darum ſie auch eines höheren Stands ſeynd, haben auch mehreren Gewalt als andere Biſchöffe, ungeachtet, daß der Weyhe halber zwiſchen beeden kein Unterſchied iſt.

Im vierten Grad werden die Patriarchen gezehlet: verſtehe dabey die erſten fürtrefflichſte und höchſte Vätter. Dann vor alten Zeiten waren in der allgemeinen Kirchen, neben dem höchſten Römiſchen Pabſt allein vier Patriarchen, die dannoch nicht alle gleiche Würden hatten. Dann obſchon der Conſtantinopolitaniſche nach allen andern zu ſolchem Ehren-Stand kommen iſt, ſo hat er jedoch den höheren Sitz erhalten, wegen der Kaiſerl. Majeſtät, die daſelbſt ihren Hof hielten. Der nächſte an dem iſt der Patriarch zu Alexandria, deſſelben Kirchen hat Marcus der Evangeliſt aus Befehl des Apoſtel-Fürſtens geſtiftet und angehebet. Der dritte iſt der Antioche-

niſche Patriarch, dahin Petrus ſeinen Stuhl erſtlich geſetzet hat. Der letzte iſt der Patriarch zu Jeruſalem. Dieſelbige Kirche hat Jacobus, welche man Chriſti des HErrn Bruder nennet, verwaltet und regieret.

Neben dieſen allen hat die Catholiſche Kirche den Römiſchen für den höchſten Biſchof zu aller Zeit verehret, welchen Cyrillus Alexandrinus in dem Epheſiniſchen Kirchen-Rath einen Erz-Biſchof, einen Vatter und Patriarchen des ganzen Erdkreyß nennet. Dann dieweil der Römiſche Biſchof auf dem Stuhl Petri des Fürſten aller Apoſtel ſitzet, darauf Petrus bis zu Ende ſeines Lebens geſeſſen iſt, wie gar wohl bekannt: So erkennet hochgedachte Catholiſche Kirche, dem Römiſchen Biſchof ſeye der hochwürdigſte Grad und vollmächtige Verwaltung, zwar nicht aus einer allgemeinen Kirchen, oder ſonſt anderer menſchlichen Ordnung und Satzung, ſondern allein von GOtt gegeben worden. Derohalben ſitzet und regieret er als ein Vatter aller glaubigen Biſchöffen, und anderer Vorſteher und Prälaten, was Stands, Anſehens und Gewalts ſie ſeynd, und regieret alſo die allgemeine Chriſtliche Kirche, als ein Nachfolger Petri, und ein wahrer ordentlicher Vicarius oder Statthalter Chriſti des HErrn.

Aus

Aus und bey dieſem allem, ſollen die Pfarrer lehren und anzeigen, welches die fürnehmſte Aemter und Verwaltung der Kirchen Weyhungen, Ständ und Stuffen, auch wer der Diener dieſes Sacraments ſeye. Dann es iſt wohl bekannt, daß eine ſolche Ausſpendung und Verrichtung aller dieſer obgemelten Weyhungen dem Biſchof zuſtehe, wie ſolches auch durch die Heil. Schrift, durch gewiſſes altes Herkommen, durch aller Vätter Kundſchaft, durch allgemeine Erkanntnuß und Satzungen der Kirchen-Verſammlungen, auch durch den Heil. Kirchen-Gebrauch und Gewohnheit leichtlich kann dargethan, erwieſen und beſtättiget werden. Wiewohl aber etlichen Aebten vergönnet war, je zuweilen die mindern Weyhen, die nicht ſo heilig ſeynd, auszuſpenden: dannoch zweifelt daran kein Verſtändiger, daß es eigentlich, und ſonſt niemand dann dem Biſchof zugehöre, die andern gröſſern und Heil. Weyhen zu geben. Dann die Subdiaconen, Diaconen und Prieſter werden allein von dem Biſchof geweyhet. Die Biſchöffe aber werden aus Apoſtoliſcher Tradition und Herkommen, von dreyen andern Biſchöffen geweyhet, wie ſolches zu aller Zeit in der Kirchen alſo, und anderſt nicht iſt gehalten und gebrauchet worden.

Das

Das ſechste Capitel.

Wie viel dazu gehöre, daß einer zu Prieſterlicher Weyhe und Würden ſoll gelaſſen, oder auch davon ausgeſchloſſen werden: auch was Gnade und Kraft die geweyhten Kirchen-Diener aus dieſem Sacrament haben und erhalten.

Demnach ſoll man anzeigen, wer zu Empfangung dieſes Sacraments, und fürnemlich der Prieſterlichen Weyhe tauglich ſeye, und was man bey ihm ſuchen ſolle, oder was am allermeiſten von ihm erheiſchet und erfordert werde. Es wird bey dem leichtlich verſtanden werden, was in anderen Weyhen nach eines jeden Amt und Würden zu thun und zu halten ſeye. Daß es aber bey dieſem Sacrament groſſes Auſſehens bedärfe, kann aus dieſem erachtet werden, weil die anderen Sacramenten, denen ſie zu Theil werden, Gnade geben, dadurch ſie werden geheiliget, und dieſelben auch recht gebrauchen mögen. Die aber geweyhet werden, denen wird die himmliſche Gnade darum mitgetheilet, damit durch ihre Sorg und Amt, der Kirchen und aller Menſchen Wohlfahrt befördert werde. Daher iſt gekommen, daß man allein auf beſtimmte Zeit und Täg ordinfere und weyhe, wann nemlich nach altem Catholiſchen Kirchen-Gebrauch gebottene Faſt-Täg fürfallen, damit

mit das Chriſtliche Volk durch ſein heiliges andächtiges Gebet, ſolche Diener der Sacramenten und heiliger Dingen von GOtt erlange, die am tauglichſten ſeynd, den Gewalt dieſes groſſen Amts-Recht, und der Kirchen zu ihrem Nutzen und Vortheil zu üben und zu gebrauchen.

Derohalben und zum erſten, wer Prieſter werden will, der muß ſeines Lebens und Wandels einen guten Ruf haben, und dieſes nicht allein darum, daß er von neuem eine ſchwere Sünde begieng, wann er ſich mit tödtlichem Gewiſſen eindringete, und weyhen lieſſe: ſondern daß er auch ſchuldig iſt, mit ſeinem tugendſamen, unſträflichen Wandel jedermann vorzuleuchten. Darum ſollen die Pfarrer anzeigen, was der Apoſtel Tito und Timotheo hievon befohlen hat, und noch dazu lehren, daß die leiblichen Gebrechen, ſo im alten Geſatz aus göttlicher Ordnung einem verhinderlich waren, und zum Altar-Dienſt nicht kommen lieſſen, ſollen im Evangeliſchen Geſatz fürnemlich denen die zu der Weyhe kommen, auf die Gebrechen und Mängel ihrer Seele gedeutet und verſtanden werden. Demnach ſehen wir, daß in der Kirchen darum die heilige Gewohnheit noch gehalten werde, daß die, ſo ſollen geweyhet werden, bevor ihr Gewiſſen durch das Sacrament der Beicht von Sünden reinigen.

Tit. 3. 1. Tim. 3.

Zum

Zum andern, wird und ſoll von dem, ſo Prieſter werden will, gefordert werden, daß er nicht allein wiſſe und verſtehe, wie man die Sacramenten gebrauchen und handeln ſoll, ſondern daß er auch in der Heil. Schrift alſo wohl erfahren ſeye, daß er dem Volk die Geheimnuſſen des Chriſtlichen Glaubens, und die Befehl des göttlichen Geſatzes fürtragen, auch zu einem tugendſamen, erbaren Leben die Glaubigen anreitzen, und von Sünden abwenden möge. Dann Amts halber gebühren dem Prieſter zwey Dinge: Erſtlich: daß er die Sacramenten rechtmäßig handele und ausſpende: Andertens: daß er das Volk, welches ihm vertrauet iſt, in allem wohl unterrichte, was zu deſſelben Seelen Heil nothwendig ſeyn mag. Dann Malachias ſpricht alſo:
Malach. 2. Des Prieſters Leſzen ſollen die Wiſſenſchaft behalten, und das Geſatz wird man erfragen aus ſeinem Mund, dann er iſt ein Engel des HErrn Sabaoth. Und ob er ſchon eins aus beyden dieſen gemelten Stucken gebührlich verrichten möchte, ſo fern er nur ziemlichermaſſen geſchickt darzu wäre, ſo iſt dannoch das andere mehrers zu wünſchen, nemlich daß er nicht obenhin, ſondern ganz wohl gefaßt, gelehrt und erfahren ſey, das Volk zu unterweiſen. Gleichwohl iſt nicht nöthig, daß man von allen Prieſtern erfordere, daß ſie

in

in hochverſtändigen heiligen Sachen ſogar ſehr geſchickt und erfahren ſeyen, ſondern es iſt genug, daß ein jeder ſeine obliegende Pflicht und Amts-Verwaltung nach Nothwendigkeit wiſſe zu verrichten.

Herentgegen ſoll den Kindern, Unſinnigen, und die ſonſt unrichtig, und übel bey Sinnen, weil ſie ihre Vernunft nicht brauchen können, dies Sacrament nicht zu Theil werden: Doch muß man für gewiß halten, wann es denſelben ausgeſpendet wurde, daß es in ihrer Seele Caracterem, ein Sacramentaliſch Zeichen einpräge. Aber was Alter, und Anzahl-Jahr ein jeder zu ſeiner Weyhe haben und erwarten muß, das kann man aus dem H. Concilium zu Trient Conc. Trid. leichtlich berichtet werden: Auch werden die Leibeigene Knechte allhie ausgeſchloſſen: Dann es ſoll zwar zu dem GOttes-Dienſt niemand geweyhet werden, der nicht ſein ſelbſt eigen, ſondern eines anderen Gewalt unterworfen iſt. Item die Blutvergieſſer und Todſchläger, dann ſie von wegen dem Kirchen-Verbot zu der Weyhe nicht gelaſſen werden, und zu geiſtlichen Aemtern untauglich, und irregular worden ſeynd. Auch werden die Baſtarden, und alle die nicht ehelich gebohren ſeynd, nicht zugelaſſen. Maſſen es ſich gebühret, daß die, ſo zu der Heil. Weyhe angenommen werden, nichts an ſich haben, weßwegen ſie billig möchten

von

von andern verachtet und verſchmähet werden. Zuletzt ſoll auch kein ſolcher zugelaſſen werden, der an ſeinem Leib ſehr ſchadhaft, ungeſchaffen und ungeſtaltet iſt. Dann ein ſolches wurde bey männiglich eine Aergernuß bringen, und auch die Ausſpendung der Sacramenten dadurch verhindert werden.

Nach geſchehener dieſer Erläuterung ſollen die Pfarrer ferner die Kraft und Würkung dieſes Sacraments anzeigen und lehren. Es iſt aber wohl bekannt, obſchon dies Sacrament der Weyhe, wie vorgeſagt, der Kirchen zu ihrem groſſen Nutzen und Zierde gereichet, daß es dannoch auch an der Seele der geweyhten Perſon eine ſonderbare Gnade der Heiligmachung würke, dadurch dieſelbe geſchickt und tauglich wird, ihrem geiſtlichen Amt recht und wohl auszuwarten, und die Sacramenten zu reichen. Gleichwie auch männiglich durch den gnadenreichen Tauf der anderen Sacramenten würdig und fähig wird. Und iſt es auch gewiß, daß noch eine andere Gnade durch dies Sacrament gegeben wird, verſtehe den fürnemlichſten Gewalt, deſſen man zu dem Hochheil. Sacrament des Altars bedarf, den der Prieſter völlig und vollkommen haben muß, als welcher allein unſers HErrn Leib und Blut handeln und wandeln kann: Bey andern Kirchen-Dienern aber der niedern

Weyhe,

Weyhe, muß dieſer Gewalt bald gröſſer, bald ringer ſeyn, weil ein jeder, vermöge ſeiner Amts-Pflicht, mehr oder weniger zu dem Sacrament des Altars kommen oder helfen mag. Dieſer Gewalt wird auch ein Character, oder geiſtliches Zeichen genennet, womit die Geweyhten inwendig in ihrer Seele gebildet, hiemit von andern Glaubigen unterſchieden, und zum Dienſt GOttes verpflichtet werden. Es ſcheinet auch, der Apoſtel habe darauf geredet, als er zu Timotheo ſprach: Verſaume nicht die Gnade, die dir gegeben iſt durch die Weiſſagung, mit Auflegung der Händen des Prieſterthums. Und anderſtwo ſagt er: Ich ermahne dich, daß du wieder auferweckeſt die Gnade GOttes, die in dir iſt, durch Auflegung meiner Hände. Hiemit ſeye genug von dem Sacrament der Heil. Weyhe. Dann wir uns fürgenommen, allein die Hauptſtücke den Pfarrern fürzuhalten, dabey ſie Urſache hätten, das Volk mit weiterem Bericht zu lehren, und auf die Chriſtliche Andacht zu weiſen.

1. Tim. 4.

2. Tim. 1.

Von dem

H. Sacrament der Ehe.

Das erſte Capitel.

Daß es gut und vonnöthen ſeye, vom Eheſtand eine gute Erkanntnuß zu haben. Daß der Eheſtand vielerley Namen habe, und wie ſeine Natur und Eigenſchaft beſchrieben werde. Daß auch fürnemlich zum Eheſtand gehöre die Bewilligung beeder Perſonen, ſo mit deutlichen Worten, die eine gegenwärtige Zeit bedeuten, oder ſonſt mit verſtändlichen Zeichen ausgedruckt, und angezeiget wird.

Dieweil die Pfarrer dahin trachten ſollen, damit das Chriſtliche Volk am Leben heilig und vollkommen ſeye, ſo wäre ihnen faſt zu wünſchen, was der Apoſtel an die Corinthier begehrt, da er alſo ſchreibet: (1. Cor. 7.) Ich wollte, daß alle Menſchen wären, wie ich; nemlich, daß ſich männiglich der tugendſamen Enthaltung und Keuſchheit beflisse. Maſſen den Glaubigen bey dieſem Leben nichts heilſameres begegnen kann, als daß ſie von weltlicher Sorge ungehindert, und alle ihre unreine fleiſchliche Begierden geſtillet, und erloſchen wären, und alſo ihr Herz allein ſeinem Gottesdienſt, und der Betrachtung himmliſcher Dingen mit mehrerer Ruhe obligen, und auswarten mögte

mögte. Nachdem aber (wie der Apoſtel I. Cor. 7.
ſagt) ein jeder ſeine eigene Gabe von GOtt hat, einer alſo, der andere aber alſo: und die Ehe mit groſſen göttlichen Gaben gezieret iſt, weil ſie unter andere Sacramenten der Catholiſchen Kirchen mit Wahrheit, und eigentlich wohl gezählet wird; und auch der HErr die Hochzeit mit ſeiner eigenen Perſon geehret hat: ſo kann genugſam verſtanden werden, daß man von dem Eheſtand Lehr und Unterweiſung geben ſolle, ſonderlich weil wir ſehen, daß beyde, die HH. Pauſus und Petrus der Apoſtelfürſt an mehr Orten fleißig geſchrieben, und verzeichnet haben, nicht allein was des Eheſtands Würden, ſondern auch was deſſelben Pflicht und Amt ſeye. Dann ſie durch Eingebung des H. Geiſtes wohl verſtanden haben, was groſſen und vielen Nutzen die Chriſtliche Gemein daraus haben mögte, wann die Glaubigen von der Heiligkeit dieſes Eheſtandes gute Erkanntnuß hätten, und auch dieſelbe unbefleckt bewahreten. Hingegen aber wo ſie unbekannt, und verſaumet wäre, daß alsdann der Kirchen daher merklicher Jammer und Schaden entſtehen wurde. Derohalben ſoll zuforderſt dargethan werden, was die Natur und Kraft dieſes Sacraments ſeye. Dann weil die Laſter zu vielmahlen einer Ehrbarkeit gleich ſcheinen, darum ſoll verhütet wer-

den, daß die Glaubigen bey falſchgeſuchtem Schein des Eheſtands nicht betrogen, und übervortheilt werden, und darauf ihre Seelen mit Unreinigkeit und ſchändlichem Wolluſt bemackeln: Und um ſo viel auszulegen, und anzuzeigen, muß man erſtlich anheben bey dem Wort Eheſtand, was daſſelbe bedeute.

Der Eheſtand wird in lateiniſche Sprach Matrimonium genennet, weil ſich ein Weib fürnemlich darum verheyrathen ſoll, auf daß ſie Mater, eine Mutter, werde, weil es ein mütterliches Amt und Wer iſt, Kinder zu empfangen, zu gebähren, un aufzuziehen. Er heißt auch Conjugium a conjungendo, dieweil ein Eheweib mit ihrem Mann gleich als unter einem Joch verbunden wird. Ferner heißt mans auch Nuptias, ab obnubendo. Dann wie der H. Ambroſius ſagt, ſo pflegten ſich die Jungfrauen Zeit ihrer Zuſammengebung Scham halber zu verdecken, dabey auch verſtanden wird, daß die Eheweiber den Männeren gehorſamen, und unterthan seyn müſſen.

S. Ambroſius.

Es wird aber der Eheſtand nach aller Gottsgelehrten Meynung alſo beſchrieben, und ausgelegt: Der Eheſtand iſt eine eheliche Zuſammenfügung eines Manns und Weibs, die ehemäßige Perſonen ſeynd, mit Erhaltung einer unzertrennten Beywohnung ihres Lebens.

Damit

Damit aber dieſe Beſchreibung und Erörterung ſtuckweis etwas deutlicher verſtanden werde, ſo ſoll man anzeigen, daß obſchon in einem vollkommenen Eheſtand dies alles begriffen ſey, als nemlich des Manns und Weibs inwendige herzliche Bewilligung, ein auswendiger Pact und Bedingnuß, welche mündlich ausgeſprochen wird, eine Verpflichtung, und ein Band, welches durch ſolchen Vertrag aufgerichtet wird, auch beeder Ehevolks leibliche Vereinigung, dadurch der Eheſtand vollzogen wird, dannoch die Natur und Kraft des Eheſtands eigentlich in deren jetztgemelten Stucken keinem beſtehe, ſondern allein an der Verknüpfung, und an dem Band, welches in der obigen Beſchreibung bey den Worten Zuſammenfügung eines Manns und Weibs verſtanden wird. Es ſtehet aber dabey (eine eheliche Zuſammenfügung) dann anderley Bedingnuſſen, durch welche ſich Mann und Weib gegen einander verpflichten, daß eines dem andern behülflich ſey, und beyſtehe, es geſchehe Gewinns und Gelds, oder anderer Urſachen halber, ſolches geht die Eigenſchaft des Eheſtands gar nicht an, und iſt weit davon entfernet. Folgt hernach in der obigen Beſchreibung, daß die Zuſammenfügung zwiſchen ehemäßigen Perſonen ſtehe. Dann die durch gerichtliche Satzung oder Verbot von ehelicher

Verbindung abgeſchaft, und ausgethan ſeynd, können ſich in den Eheſtand nicht einlaſſen, und ob ſie ſchon denſelben antretteten, ſo kann er dannoch nicht gebilliget werden. Als zum Exempel: Die unter dem vierten Grad mit Sippſchaft verwandt ſeynd: Item ein Knab unter vierzehen, ein Mägdlein unter zwölf Jahren (welches Alter die Rechte alſo benannt und geſetzt haben) können nicht tauglich seyn, ſich durch den Eheſtand rechtmäßig zu verbinden. Daß aber in der Beſchreibung zuletzt dazu geſetzt iſt, daß die Zuſammenfügung geſchehe mit Erhaltung einer unzertrennten Beywohnung ihres Lebens, zeigt an die Natur des unauflöslichen Ehebands, womit Mañ und Weib aneinander gebunden werden.

Dabey iſt dann klar zu verſtehen, die Natur und Eigenſchaft des Eheſtandes beſtehe an und auf ermeltem Eheband. Daß aber etliche gelehrte Leute in anderen ihren Definitionibus, oder Beſchreibungen daſſelbe der Bewilligung zueignen, als da ſie ſagen, der Eheſtand ſey ein Vertrag und gleiche Bewilligung Manns und Weibs, ſoll alſo verſtanden werden, daß dieſelbe Bewilligung beeder Perſonen eine Urſache ſey, dadurch der Eheſtand gemacht und aufgerichtet wird, wie ſolches die Vätter in dem Florentiniſchen Kirchen-Rath erkannt haben, weil die Verbindung und das Eheband

Conc. Flor.

von

von nichts anders herkommen kann, als allein aus der Bewilligung, und der Bedingnuß: Es iſt aber ſehr vonnöthen, daß die Bewilligung mit ſolchen Worten ausgeſprochen werde, die præſens tempus, eine gegenwärtige Zeit bedeuten. Dann der Eheſtand iſt nicht ſimplex donatio, ſed mutua pactio, das iſt, es gehöret mehr dazu, als nur eine bloſſe ganze Hin- und Uebergab, ſondern da muß beederſeits ein gleicher Vertrag gemachet werden. Und da kommt her, daß die Bewilligung einer Perſon allein, den Eheſtand damit aufzurichten, nicht kann kräftig und genugſam ſeyn, ſondern es muß zweyer Perſonen ein gleichlautender Conſens und Bewilligung dazu kommen. Nun iſt aber vonnöthen, daß dieſe gleiche Bewilligung des Herzens mit Worten ausgedruckt, und zu verſtehen gegeben werde. Dann ſo fern der Eheſtand allein an der inwendigen Bewilligung ſtünde, und ohne einige auswendige Kundſchaft, oder Zeichen ſeyn könnte, ſo wurde daraus erfolgen, daß zwey, die etwan gar weit voneinander wären, und ſich zur Heyrath bewilligten, hiemit recht ehelich und kräftig verbunden ſeyn müßten, ehe daß eins dem andern ſeinen Willen ſchriftlich, oder durch Bothſchaft vermeldet, und angezeigt hätte, welches doch der Vernunft ganz ungemäß, und der H. Kirchen Gewohnheit und Ordnung gar fremd und ungleich iſt.

Man ſagt aber recht, daß die Bewilligung beeder Perſonen mit Worten ausgeſprochen werden müſſe, die eine gegenwärtige Zeit anzeigen, und bedeuten. Dann die eine künftige Zeit bedeuten, die binden zu keinem Eheſtand, ſondern damit wird allein verheiſſen, einander künftig zu nehmen. Was künftig iſt, das iſt noch nicht vorhanden, was aber nicht vorhanden iſt, das kann nicht für kräftig, und unveränderlich gehalten werden. Derohalben hat kein Mann einiges Eherecht zu dem Weib, welcher er verſpricht für die Seine nachmahlen erſt zu nehmen, wann es nicht alsbald von ihm würklich geſchehen, was er ſich hinfüro zu thun verlobt; doch muß er gleichwohl Treu und Glauben halten, und ſo er das nicht thäte, ſo kann er als ein Eidbrüchiger überwieſen werden. Wer ſich aber mit einem anderen ehelich verbindet, ob ihn das nachmahlen ſchon gereuet, dannoch was einmahl ſchon geſchehen iſt, das kann nicht geändert, und entkräftet werden.

Weil dann die eheliche Verbindung keine bloſſe Verheiſſung iſt, ſondern eine ſolche Aeuſſerung ſeiner ſelbſt, womit der Mann dem Weib, und hingegen das Weib dem Mann ihren Leib in ſeinen Gewalt würklich überantwortet, ſo iſt vonnöthen, daß der Eheſtand durch ſolche Wort, die eine gegenwärtige Zeit bedeuten, aufgerichtet und gemachet werde: welche Kraft derſelben Wor-

ten

ten auch nach ihrem geſchehenen Ausſpruch noch gehet, und gilt, hält auch beyde, Mann und Weib mit unzertrennlichem Band verſtricket, und verpflichtet. An ſtatt derſelben Worten aber kann auch das Winken, und die Zeichen, womit die inwendige Bewilligung deutlich angezeiget wird, zum Eheſtand genugſam ſeyn, wie auch das Stillſchweigen, wann ein Mägdlein Scham halber nicht antwortet, ſondern ſeine Eltern das Wort fürtragen läßt.

Aus dieſem allen werden die Pfarrer die Eigenſchaft des Eheſtandes, auch deſſelben Kraft, welche an der Verbindung oder Eheband ſtehet, wohl wiſſen zu lehren, und ſey, wie vorgeſagt, neben der ausdrücklichen Bewilligung der Beyſchlaf, und leibliche Vereinigung zu einem wahren Eheſtand nicht nöthig. Dann auch unſere erſten Eltern vor ihrem Fall, als ſie ſich, wie die HH. Vätter bezeugen, noch nicht fleiſchlich erkannten, waren, wie bewußt, mit dem rechten Eheſtand verbunden. Derohalben ſagen die HH. Vätter, der Eheſtand beſtehe nicht in dem Beyligen, ſondern in der Bewilligung beyder, Manns und Weibs, wie wir ſolches auch bey dem H. Ambroſius in ſeinem Buch von den Jungfrauen verzeichnet finden. S. Ambr.

Das zweyte Capitel.

Daß der Eheſtand, als eine natürliche Zuſammenfügung erſtlich von GOtt eingeſetzet ſeye, und ein unzertrennliches Band mit ſich bringe: aber jedoch keinem befohlen worden, auch über den Jungfräulichen Stand nicht zu ſetzen ſey.

Nachdem nun dies alles erläutert worden, ſo ſoll weiter gemeldet werden, man möge den Eheſtand zweyfach anſehen und betrachten. Erſtlich, als eine natürliche Zuſammenfügung (weil die Ehe nicht von Menſchen, ſondern von der Natur erfunden iſt:) und zum andern, als ein Sacrament, deſſen Kraft die Beſchaffenheit und Eigenſchaft aller natürlichen Dingen übertrift. Und weil die Natur durch die Gnade voll-
1.Cor. 1. kommen wird (Dann wie Paulus ſagt: Der geiſtliche Leib iſt nicht der erſte, ſondern der thierliche, darnach der geiſtliche) ſo bringet die Ordnung mit ſich, daß man bevor vom Eheſtand handele, ſo viel derſelbe natürlich, und auch der Natur zu Dienſt verordnet iſt. Hernach aber ſoll angezeiget werden, was eben demſelben gebühre, in ſo weit er ein Sacrament iſt.

Erſtlich ſollen dann die Glaubigen unterwieſen werden, der Eheſtand ſeye von GOtt eingeſetzt. Dann im erſten Buch
Gen. 1. Moyſis ſtehet geſchrieben: Er hat ſie erſchaffen

ſchaffen Mann und Weib: und GOtt hat ſie geſeegnet und geſprochen: Seyd fruchtbar, und mehret euch, und erfüllet die Erden. Und abermals: Es iſt nicht gut, daß der Menſch allein ſeye: Wir wollen ihm ein Gehülfen machen der ihm gleich iſt. Und bald darnach: Für Adam aber wurde noch kein Gehülf, ſo ihm gleich wäre, gefunden, darum verſenkte GOtt der HErr den Adam in einen tiefen Schlaf, und nachdem er eingeſchlaffen, nahm er eine von ſeinen Rippen, und ſetzte Fleiſch an ihre Statt hinein: aus der Rippe aber, die GOtt der HErr von Adam genommen, machte er das Weib, und führete ſie zu Adam: und Adam ſprach: das iſt nun ein Bein von meinen Beinen, und Fleiſch von meinem Fleiſch: dieſe ſoll Männin genennet werden, dieweil ſie von einem Mann genommen iſt. Darum wird der Menſch ſeinen Vatter und Mutter verlaſſen, und ſeinem Weibe anhangen, und werden zwey in einem Fleiſch ſeyn. Dadurch angezeiget wird, wie der HErr bey dem Heil. Matthäus ſelbſt bezeuget, der Eheſtand ſeye von GOtt eingeſetzt. Gen. 2. Matth. 19.

Nun hat aber GOtt den Eheſtand nicht allein eingeſetzt, ſondern, wie das Heil. Concilium zu Trient erläutert, auch ewig und unzertrennlich aneinander verknüpfet. Concil. Trid.

Dann

Gen. 8. Dann der Heyland ſpricht: Was GOtt hat zuſammengefüget, das kann der Menſch nicht ſcheiden. Wiewohl aber der Eheſtand (in ſo weit er der Natur zu Dienſten ſtehet) nicht kann geſchieden werden, ſo gebühret ihm dannoch vielmehr, weil er ein Sacrament iſt, davon er auch in allem dem, was ihm das natürliche Geſatz hat eigen gemacht, ſeine gröſte Vollkommenheit her hat. Wäre gleichwohl auch den Kindern, und ihrer guten Zucht, auch ſonſt anderer Wohlfahrt des Eheſtandes zuwider, wann das Eheband könnte getrennet und aufgelößt werden.

Gen. 1. Daß aber der HErr ſagt: Wachſet und mehret euch, damit wird allein angezeiget, warum der Eheſtand ſeye eingeſetzt und aufgekommen, nicht aber, daß er einem jeden Menſchen vonnöthen ſey, und Befehlungsweiß hiemit eingebunden werde.

Dann jetzo, nachdem ſich das menſchliche Geſchlecht gemehret hat, iſt nicht allein männiglich ein Weib zu nehmen Befehlsweiß ungezwungen, ſondern vielmehr wird die Jungfrauſchaft gar herrlich gelobt, und in der Heil. Schrift einem jeden auch dazu gerathen, als welche dem Ehelichen Stande vorgehet, und edler ſeye, auch mehrere Vollkommenheit und Heiligkeit in ſich habe, als der Eheſtand. Dann unſer HErr und Matth. 19. Heyland ſagt alſo: Wer es faſſen kann,

der

faſſe es. Auch ſpricht der Apoſtel: Von den Jungfrauen habe ich keinen Befehl des HErrn: Ich gib aber einen Rath, als der Barmherzigkeit erlanget hat von GOtt, getreu zu ſeyn. 1. Cor. 7.

Das dritte Capitel.

Von drey oder viererley Meynungen, mit welchen ſich die Leute zum Eheſtand fügen ſollen.

Aus was Urſache aber Mann und Weib zuſammen kommen ſollen, muß auch berichtet werden. Die erſte Urſache iſt, weil der Menſch aus ſeiner natürlichen Anreitzung geneigt iſt, mit anderem männlichem oder weiblichem Geſchlecht ſich zu geſellen, aus Hoffnung, Hülf dabey zu finden, daß nemlich eines dem andern Hülf leiſte, und beyde alſo die Beſchwerden dieſes elenden Lebens deſto leichter gedulden, und die Schwachheit des Alters vertragen mögen.

Die andere Urſache iſt der Luſt, Kinder zu zeugen, zwar darum nicht allein, daß einer ſeiner Hab und Güter Erben hinterlaſſe, ſondern vielmehr, daß man Kinder aufziehe, die dem wahren Glauben und Religion recht dienen und abwarten: Es findet ſich zwar in der Heil. Schrift, daß die heiligen Patriarchen am allermeiſten darum Weiber haben nehmen wollen: demnach als der Engel Tobiam unterwieſe, wie er den Gewalt des böſen Tob. 6.

ſen Teufels verjagen und vertreiben möchte, da ſprach er: Ich will dir anzeigen, wer diejenigen ſeynd, über die der Teufel Gewalt hat: nemlich die alſo die Ehe annehmen, daß ſie GOtt von ihnen und ihrem Herzen ausſchlagen, und alſo ihres Leibes Luſt pflegen, wie ein Maul-Thier und Roß, in denen kein Verſtand iſt, über die hat der Teufel Gewalt: und ſetzet bald hinzu: Nimm dieſe Jungfrau mit Forcht GOttes, und mehr aus Begierde der Kinder, als aus unzüchtigem Leibes-Luſt, damit du im Saamen Abrahä die Benedeyung in den Kindern erlangeſt. Das war auch eine und zwar die fürnemſte Urſach, warum GOtt den Eheſtand anfänglich hat eingeſetzt. Und darum begehen die ſo verheyrathet ſeynd ein ſchweres erſchröckliches Laſter, wann ſie die Empfängnuß der Kinder mit Arzney verhindern, oder aber ſonſt die Frucht verderben und vertreiben. Dann ſie dafür zu achten ſeynd, als wann ſie ſich in einen Todſchlag wider GOtt verſprochen und verwilliget hätten.

Die dritte Urſache, welche nach dem Fall des erſten Vatters zu den andern Urſachen gekommen, iſt, als die ſchnöden Begierden (nach verlohrner Gerechtigkeit, darinn der Menſch erſchaffen war) wider die rechte Vernunft anhebte zu ſtreiten. Und

beſtehet

beſtehet in dem, daß wer ſich ſchwach weißt, und den Streit des Fleiſches nicht gedulden und vertragen will, daß er ſich des Eheſtandes zu einer Arzney behelfe und gebrauche, ſeine laſterhafte Begierde alſo zu verhüten, davon der Apoſtel alſo ſchreibt: Um der Unkeuſchheit willen, hab ein jeder ſein eigen Weib, und eine jede habe ihren eigenen Mann. Und bald darnach, als er gelehret, daß man ſich des Gebets halber, bisweilen von ehelicher Pflicht enthalten ſollte, ſetzet er weiter hinzu: Kommet alsdann wiederum zuſammen, auf daß euch der Teufel nicht verſuche um eurer Unkeuſchheit willen. 1. Cor. 7.

Dies ſeynd dann die Urſachen, deren ein jeder ſich eine fürnehmen ſoll, der fromm und Chriſtlich, wie den Kindern der Heiligen gebühret, zu der Ehe ſchreiten will. Wann nun zu erſt gemelten Urſachen noch andere mehr kommen, darum die Menſchen beweget werden in den Eheſtand zu tretten, und ein Weib für das andere wollten auserwählen, als nemlich daß ſie gerne einen Erben hinterlieſſen, oder ſonſt wegen Reichthum, Schönheit, Geſchlecht, Adel, und Anſehens, oder durch Gleichheit der Sitten dahin bewegt wurden, ſolchmäßige Urſachen wären zwar nicht zu verwerfen, weil ſie der Heiligkeit des Eheſtandes nicht zuwider ſeynd. Und alſo wird in der H. Schrift

auch

auch Jacob der Patriarch darum nicht geſtraft, daß er Rachel wegen ihrer Schönheit der Lia vorgezogen und lieber gehabt.

Das vierte Capitel.

Daß der Eheſtand von GOtt erhöhet und zu einem Sacrament des neuen Geſatzes von Chriſto ſeye eingeſetzt: dabey die Gnade GOttes nicht allein bedeutet, ſondern auch gegeben wird: auch daß die Ehe der Chriſten, die Ehe der Heyden und Juden weit übertreffe.

Dieſe Dinge ſollen alſo bey dem Eheſtand gelehret werden, weil derſelbe eine natürliche Zuſammenfügung iſt. Sofern er aber ein Sacrament iſt, muß angezeiget werden, er ſeye deßhalben nach ſeiner Art viel edler, und allerdings zu etwas höhers und fürtrefflichers verordnet worden. Dann wie der Eheſtand (in ſo weit er eine natürliche Zuſammenfügung iſt) anfänglich zu Vermehrung des menſchlichen Geſchlechts eingeſetzet war, alſo iſt ihm nachmalen die Würdigkeit des Sacraments zugelegt und gegeben worden: damit das glaubige Volk zu Dienſt und Andacht gegen dem wahren GOtt, und Chriſto unſerem Heyland herfürgebracht und auferzogen wurde. Dann als uns Chriſtus der HErr ein ſonderbares klares Zeichen geben wollte der groſſen trefflichen Verbündnuß und Freundſchaft, die zwiſchen

ihm

ihm, und der Kirchen, auch der groſſen Liebe, ſo er gegen uns trägt, hat er ſolche göttliche Geheimnuſſen fürnemlich durch die heilige Vereinigung Manns und Weibs bedeuten, und anzeigen wollen. Daß es aber recht und wohl alſo geſchehen ſeye, kann daben abgenommen werden, weil nichts aus aller menſchlichen Freundſchaft die Menſchen alſo genau und feſt verknüpfet, als das Band des Eheſtands. Dann dadurch ſeynd beede, Weib und Mann mit höchſter Lieb und Treu gegen einander geſinnet, und verbunden. Und da kommt her, daß die H. Schrift den göttlichen Bund zwiſchen Chriſto, und der Kirchen dem Eheſtand, und einer Hochzeit zum öftern vergleicht, und uns denſelben damit vor Augen ſtellet.

Daß aber der Eheſtand ein Sacrament ſey, das hat die Kirche von wegen der herrlichen Apoſtoliſchen Authorität und Anſehen allezeit, und gewiß dafür gehalten, und auch beſtättiget. Dann der Apoſtel ſchreibet an die Epheſier alſo: Die Männer ſollen ihre Weiber lieben, wie ihre Leiber. Wer ſein Weib liebet, der liebet ſich ſelbſt. Dann niemand hat jemals ſein Fleiſch gehaſſet, ſondern daſſelbe nähret er, und wartet ihm aus, wie auch Chriſtus ſeiner Kirch. Dann wir ſeynd Glieder ſeines Leibs, von ſeinem Fleiſch, und von ſeinen Beinen. Dar- Eph. 5.

um wird der Menſch ſein Vatter und Mutter laſſen, und ſeinem Weib anhangen, und es werden zwey in einem Fleiſch ſeyn. Dies iſt ein groſſes Sacrament, ich ſage aber in Chriſto, und in der Kirche. Daß aber Paulus allhie ſpricht: Dies iſt ein groſſes Sacrament, ſoll niemand zweifeln, daß es nicht auf den Eheſtand geredet ſeye, daß nemlich die Zuſammenfügung Manns und Weibs, wie ſie von GOtt iſt eingeſetzet worden, ein Sacrament, das iſt, ein heiliges Zeichen ſeye, welches uns bedeutet das allerheiligſte Band, dadurch Chriſtus der HErr mit der Kirche vereiniget wird.

Daß aber dies die eigentliche wahre Meynung dieſer Apoſtoliſchen Worten ſeye, weiſen uns die alten HH. Vätter, welche dieſelben Worte ausgeleget haben, wie uns ſelbe auch der H. Kirchen-Rath zu Trient erläuteret. Darum iſt wiſſentlich, und klar, daß der Apoſtel Chriſto den Mann, der Kirchen aber das Weib vergleichet, und ſeye der Mann des Weibs Haupt, wie Chriſtus ein Haupt der Kirchen iſt; woraus folget, daß der Mann ſein Weib, und hingegen das Weib ihren Mann lieben, und in Ehren halten ſolle. Dann Chriſtus hat die Kirche geliebet, und ſich ſelbſt für ſie dargegeben. Wiederum ſagt der Apoſtel: Die Kirche iſt Chriſto unterthänig.

Conc. Trid.

Eph. 5.

Daß

Daß aber dies Sacrament Gnade bedeutete, die auch dadurch gegeben werde, worinnen am allermeiſten die natürliche Eigenſchaft des Sacraments beſtehet, das verſtehet man bey der Zeugnuß des vorgemelten Kirchen-Raths, der alſo lehret: Conc. Trid. Chriſtus, der die hochwürdige Sacramenten einſetzet, und vollkommen machet, hat uns durch ſein Leiden Gnade verdienet, dadurch unſere natürliche Liebe zu ihrer Vollkommenheit gereicht, und die unzertrennliche Einigkeit beſtätiget, und das Ehevolk geheiliget wird. Darum ſoll angezeiget werden, es komme aus dieſem gnadenreichen Sacrament, daß Mann und Weib durch das Band der Liebe aneinander verbunden ſeyen, und eins an des andern Freundſchaft ein Genügen habe, auch darum weiter keine andere fremde verbothene Liebe und Beyſchlaf ſuche, oder begehre, ſondern daß, wie Paulus ſagt, eine ehrliche Vermählung ſeye zwiſchen allen, und ein unbeflecktes Beth. Heb. 13.

Wie viel beſſer aber das Sacrament des Eheſtands bey den Chriſten zu achten ſeye, als die Ehe vor und nach dem Geſatz, kann dabey verſtanden werden, daß ob gleichwohl die Heyden vermeynten, es wäre etwas göttliches am Eheſtand, und allerley unſtäte Beyſchläf, als etwas, ſo dem natürlichen Geſatz zuwider wäre, geglaubet,

dahin erkannt, daß die Hurerey, Ehebruch, und anderley Unzucht geſtraft werden ſollte, ſo war dannoch der Heyden ihre Ehe weder ein Sacrament, viel weniger hatte ſie die Kraft eines Sacraments. Bey den Juden aber pflegten die eheliche Pflichten mit mehrerer Andacht und Religion gehalten zu werden. Darum auch niemand daran zweifeln ſoll, daß derſelben Eheſtand um viel heiliger geweſen ſey, als die Ehe der Heyden und Unglaubigen. Dann da den Juden verheiſſen war, daß nachmahlen alle
Gen. 23. Völker in dem Saamen Abraham ſollten gebenedeyet werden; darum hielten ſie bey ihnen billig für ein göttliches Werk, Kinder zu gebähren, und das Geſchlecht des auserwählten Volks zu mehren, davon Chriſtus unſer HErr und Heyland der menſchlichen Natur nach ſeinen Urſprung hatte. Es war aber dieſe der Juden Vermählung auch kein wahres Sacrament. Daher gehöret auch, daß wir leichtlich verſpüren, und erkennen ſowohl bey dem natürlichen Geſatz, nachdem Adam in die Sünde gefallen, als bey dem Moyſaiſchen, der Eheſtand ſey von der Zierd und Ehrbarkeit ſeines erſten Anfangs weit abgewichen. Dann ſo lang das Geſatz der Natur geweſen, da finden wir viel alte Vätter, die zugleich viel Weiber mit einander genommen haben. Nachmahlen aber iſt im Geſatz Moyſi geſtattet worden,

den, daß der Mann ſeinem Weib einen Deut. 24
Scheidbrief gab (doch ſofern Urſache vor- Matth. 19.
handen wäre) und ſich alſo von ihr ſcheide-
te. Nun ſeynd dieſe beede, nemlich viele Weiber zuſammen nehmen, und einen Scheid-Brief geben, von dem Evangeliſchen Geſatz aufgehebt, und iſt der Eheſtand auf ſein altes erſtes Weſen und Stand wieder gekommen, und gebracht worden.

Das fünfte Capitel.

Daß wider Chriſti Will und Meynung iſt, daß ein Mann viele Weiber zugleich haben ſoll; und daß das Eheband zwiſchen beeden Perſonen, ſo lang ſie leben, nimmer möge getrennet werden; wie auch aus was Urſachen gut und nutz ſey, daß gemeltes Eheband ungetrennet bleibe.

Wiewohl aber etliche alte Vätter nicht zu ſtrafen ſeyn, die aus göttlicher Erlaubnuß mehr Weiber zuſammen genommen, ſo iſt jedoch viel Weiber zugleich haben, der Natur und Eigenſchaft des Eheſtands zuwider, wie ſolches Chriſtus der HErr mit dieſen Worten angezeiget: Darum wird der Matth. 19
Menſch ſeinen Vatter und Mutter verlaſſen, und wird ſeinem Weib anhangen, und werden zwey in einem Fleiſch ſeyn. Gleich darauf ſtehet geſchrieben: Derohalben ſeynd nun nicht zwey, ſondern ein

Fleiſch. Mit welchen Worten Chriſtus deutlich zu verſtehen giebt, der Eheſtand ſey dermaſſen von GOtt eingeſetzt, daß er allein aus einer Verbindung zwoer und nicht mehrer Perſonen beſtehe. Welches er auch anderswo ganz deutlich gelehret hat, da er ſpricht: Wer ſich ſcheidet von ſeinem
Marc. 10. Weib, und nimmt eine andere, der bricht die Ehe an ihr: Und da ſich ein Weib ſcheidet von ihrem Mann, und nimmt einen anderen, ſo begehet ſie einen Ehebruch. Dann ſo einem geſtattet wurde, mehr Weiber auf einmahl zu nehmen, ſo wäre keine Urſache vorhanden, warum er des Ehebruchs mehr ſchuldig wäre, wann er neben dem Weib, ſo ihm noch beywohnet, ein anders dazu nimmt, als wann er ſich mit einer andern verheyrathet, nachdem er die vorige hat von ſich gethan. Und hiemit werden wir berichtet, daß auch darum die Kirche wolle, und ſchaffe, daß ein Unglaubiger, ſo ſich zu der wahren Religion bekehrt, und vormahls nach ſeines Lands Gebrauch viel Weiber genommen, alsdann alle andere fahren laſſe, und behalte allein das Weib, ſo unter allen die erſte war, für ſein recht eheliches Weib.

Mit dieſen jetzt gemelten Worten Chriſti kann leichtlich erwieſen werden, daß das Band des Eheſtands keineswegs möge aufgelößt werden. Dann da ein Weib nach

gege-

gegebenem Scheidbrief ihres Manns, und aller ſeiner Zuſprach loß und ledig wäre, ſo dörfte ſie, ohne daß ſie einen Ehebruch begieng, einen andern Mann nehmen. Nun ſpricht aber der HErr ausdrücklich: Ein jeder, der von ſeinem Weib gehet, und nimmt eine andere, der bricht die Ehe. Derohalben iſt klar, das Eheband werde allein durch den Tod, und ſonſt durch nichts anders getrennet. Welches auch der Apoſtel beſtättiget, da er ſpricht: Ein Weib iſt gebunden an das Geſatz, ſo lang ihr Mann lebt: Wann aber ihr Mann entſchläft, und ſtirbt, ſo iſt ſie frey vom Geſatz: welchen ſie aber will, dem mag ſie ſich alsdann vermählen, wann es nur im HErrn geſchieht. Und abermahl: Den Ehelichen gebiete nicht ich, ſondern der HErr, daß ſich das Weib nicht ſcheiden ſoll von dem Mann: Da ſie ſich aber von ihme ſcheidet, daß ſie alsdann ohne Ehe bleibe, oder ſich mit dem Mann verſöhne. Solche Wahl aber hat der Apoſtel dem Weib angeboten, welches aus beweglichen Urſachen ihren Mann verlaſſen, daß ſie ſich nemlich entweder weiter nicht verheyrathe, oder aber mit ihrem Mann wiederum verſöhne. Dann die H. Kirche giebt beeden, Mann und Weib, auch nicht zu, daß eins von dem andern ohne wichtige bewegliche Urſach weiche.

Marc. 10. Matth. 19. Luc. 16.

1. Cor. 7.

Und damit keiner auf die Gedanken gerathe, es ſeye viel zu ſtreng, und zu ſchwer, daß das Band der Heil. Ehe, wie oben gemeldet worden, unauflöslich ſeye, ſo ſolle man die Leute berichten, was für Nutzen und Vortheil damit verknüpfet ſeye. Dann erſtlich ſollen die Menſchen hieben verſtehen, daß in und bey dem Heyrath viel mehr die Frömmigkeit und gleiche Sitten, als Reichthum und Schönheit geachtet, und geſucht werden ſoll. Es weiß zwar männiglich, daß ſolches der gemeinen Geſellſchaft ſehr rathſam und nutzlich ſeye. Wann aber der Eheſtand geſchieden werden mögte, ſo hätten die Leute immerdar Urſache, voneinander zu gedenken, und unfriedſam zu werden, dahin ſie der Satan als ein Erbfeind des Friedens und der Keuſchheit täglich anreitzen wurde. Nunmehro aber erinneren ſich die Glaubigen, und gedenken, ob ſie ſchon der ehelichen Beywohnung loß wurden, daß ſie dannoch mit dem Eheband verknüpfet bleibeten, und wäre ihnen hiemit alle Hoffnung abgeſchnitten, ein anderes Weib zu nehmen. Daher kommt dann, daß ſie ſich auch gemeiniglich nicht ſo bald zum Zorn und Uneinigkeit bewegen laſſen. Da ſie aber je zu Zeiten geſchieden werden, unterdeſſen aber wiederum einiges Verlangen zu einander bekommen, ſo werden ſie alsdañ durch ihre Freunde leichtlich verſöhnet, daß ſie wiederum zuſammen kommen mögen.

Da

Da ſollen nun die Pfarrer dieſe heil-
ſame Vermahnung des H. Auguſtinus all- S. Augu-
hie nicht unvermelt laſſen, wodurch er die ſtinus.
Glaubigen dahin beredet, daß ſie ſich nicht
beſchweren ſollen; Ihre Weiber, die ſie
Ehebruchs halber etwan von ſich gethan,
wiederum in Gnaden anzunehmen, ſo fern
ſie ihres Falls halber Reu und Leid hät-
ten. Darauf ſpricht er alſo: Warum
ſoll nicht ein Chriſtlicher Ehemann
ſein Weib wiederum annehmen, wel-
che die Kirch wieder annimmet? Und
warum wollte ein Weib einem ehebre-
cheriſchen Mann, der ſeine Laſter büſſet,
nicht verzeihen, welchen auch Chriſtus
verziehen hat. Dann daß die Schrift Prov. 18.
denjenigen einen Narren ſchilt, der eine
Ehebrecherin bey ſich behält, das ver-
ſtehet ſie von derjenigen, die nach ih-
rem Verbrechen weder büſſen, noch
von angenommener Schande abſtehen
will. Aus dem iſt dann klar, daß der
Glaubigen Ehe an Vollkommenheit und
Ehren den heydniſchen und jüdiſchen
Eheſtand weit übertreffe.

Das ſechste Capitel.

Daß dreyerley Güter, als Kinder, Treu, und Sacrament, bey dem Eheſtand zu finden, und recht verſtanden werden ſollen. Wie auch, was der Ehemann ſeinem Weib: und hinwieder das Eheweib ihrem Mann zu thun ſchuldig ſey.

Ferner ſoll man die Glaubigen unterweiſen, daß im Eheſtand dreyerley Güter ſeynd, als benanntlich die Kinder, Treu, und Sacrament, wodurch die Beſchwernuß, des Eheſtands gelindert und erſtattet werde, die der Apoſtel mit dieſen Worten anzeiget, da er ſpricht: Die Eheleute werden Trübſeeligkeit oder Anfechtung des Fleiſches haben. (1. Cor. 7.) Aus dieſen eben gemelten dreyen Gütern kommt auch her, daß die Zuſammenfügung der Leiber mit Ehren geſchieht, die ſonſt auſſerhalb dem Eheſtand ganz ſträflich, und nicht zu leiden wäre. Das erſte Gut im Eheſtand ſeynd die Kinder, die einer mit ſeinem recht ehelichen Weib erzeuget, welches der Apoſtel für ſo groß achtet, daß er ſagt: Ein Weib wird ſeelig werden, durch das Kinder gebähren. (1. Tim. 2.) Welches aber nicht allein von der Geburt zu verſtehen iſt, ſondern auch von dem Chriſtlichen Auferziehen, und von der Zucht, dadurch die Kinder zur Gottſeeligkeit angewieſen werden, wie der Apoſtel

als-

alsbald darauf ſetzet, und ſpricht: So fern ſie glaubig bleiben. Und alſo ermahnet die Schrift: Haſt du Kinder, ſo unterweiſe ſie, und bieg oder gewöhne ſie von ihrer Kindheit an. Das lehret auch der Apoſtel. Und wir haben von dieſer Kinder-Zucht merkliche ſchöne Beyſpiel, welche uns die Heil. Schrift fürträgt, als nemlich Tobias, Job, und andere Heil. Vätter. Was aber der Eltern gegen ihren Kindern, und entgegen der Kinder gegen ihren Eltern Pflicht und Amt ſey, das ſoll im vierten Gebot etwas weitläufiger ausgeführet werden. Eccl. 7.

Alsdann folget die Treu und Glauben, der unter den dreyen Gütern des Eheſtands das andere iſt, bey dem nicht der Glauben verſtanden wird, deſſen wir bey dem Tauf habhaft werden, ſondern ein ſolcher Glaub und Treu, womit ſich beyde Mann und Weib unter und gegen einander dermaſſen verbinden, daß eines dem anderen über ſeinen Leib Gewalt giebt, und ſich dazu verſpricht, dieſen Heil. Ehebund nimmer zu ſchänden oder zu brechen. Solche Treu und Glauben kann leichtlich aus dieſen Worten genommen werden, die der erſte Vatter geredet hat, als er Evam ſein Weib genommen, die auch Chriſtus der HErr nachmalen im Evangelio für gut erkennet, und beſtättiget, da er ſpricht: Darum wird der

Menſch

Gen. 2. Menſch ſeinen Vatter und Mutter ver-
laſſen, und wird ſeinem Weibe anhan-
Matth. 19. gen, und werden zwey ſeyn in einem
Fleiſch. Dieſes erſiehet man auch bey dem
Spruch des Apoſtels: Das Weib wird
2. Cor. 6. ihres Leibes nicht mächtig ſeyn, ſon-
dern der Mann: Gleicherweiß aber
wird auch der Mann ſeines Leibes nicht
mächtig ſeyn, ſondern das Weib. Dero-
halben iſt billig und recht, daß der HErr
im alten Teſtament den Ehebrechern eine
ſehr ſchwere und ſtrenge Strafe geſetzet und
verordnet hat, wann ſie dieſe eheliche Treu
und Glauben gebrochen haben. Weiter er-
fordert auch die eheliche Treu und Glau-
ben, daß Mann und Weib mit ſonderbarer,
jedoch heiliger und reiner Liebe gegeneinan-
der geneigt ſeyen, und ſich unter einander
nicht lieben, wie ſonſt die Ehebrecher, ſon-
dern wie Chriſtus die Kirche geliebet hat.
Dann der Apoſtel Paulus den Eheleuten
dieſe Regel fürgeſchrieben hat, und geſpro-
chen: Ihr Männer liebet eure Weiber,
wie Chriſtus die Kirche geliebet hat.
Nun hat ſie aber Chriſtus mit unbegreifli-
cher Liebe, nicht zwar ſeines Vortheils hal-
ber, ſondern allein der Geſpons zu Gutem
und Wohlfahrt umfangen.

Das dritte und letzte Gut des Eheſtands
iſt, und wird ein Sacrament genennet, als
nemlich das Eheband, ſo nicht mehr auf-
gelößt

gelößt werden kann, wie bey dem Apoſtel zu ſehen, da er ſagt: GOtt hat befoh- 1. Cor. 7.
len, daß ein Weib nicht von ihrem Mann gehe: Wann ſie ſich aber ſcheidet, daß ſie ohne Ehe verbleibe, oder ſich mit ihrem Mann wiederum verſöhne: der Mann ſoll auch ſein Weib von ſich nicht entlaſſen. Dieweil alſo der Eheſtand, in ſo weit er ein Sacrament iſt, die Vereinigung bedeutet, ſo ſich zwiſchen Chriſto und der Kirchen befindet, ſo iſt vonnöthen, gleichwie ſich Chriſtus nicht mehr von der Kirchen abſondert, daß auch ein Weib (das Eheband belangend) von ihrem Mann nicht möge geſchieden werden. Damit aber dieſe heilige Gemeinſchaft ohne Klag leichter erhalten werde, ſo ſoll allhie fürgetragen und angezeiget werden, was Manns und Weibs Gebühr und Pflicht ſey, wie ſie von dem Heil. Paulus, und auch dem Heil. Petrus dem Apoſtel-Fürſten beſchrieben ſeynd.

So iſt dann der Ehemann pflichtig und ſchuldig, ſein Weib nicht verächtlich, ſondern ehrlich zu halten. Und muß dies Orts gedacht werden, daß Eva vom Adam eine Geſellin genennet ſeye, da er ſpricht: Das Gen. 3.
Weib, ſo du mir gegeben haſt. Daher auch kommen iſt, wie etliche Vätter anzeigen, daß Eva nicht aus den Füſſen, ſondern aus der Seiten des Mannes erſchaffen iſt. Wie ſie zwar auch nicht aus dem Haupt

gemacht,

gemacht, damit ſie nicht vermeinet über deu Mann, ſondern vielmehr demſelben unterthänig zu ſeyn. Ferner will es ſich wohl gebühren, daß der Mann allezeit einen ehrlichen Handel führe, als erſtlich darum, daß er darſtrecke, was zu ehrlicher häußlicher Unterhaltung nothwendig iſt: und zum andern auch darum, damit er Müßiggangs halber nicht faul und träg werde: daraus faſt alle Laſter entſprungen ſeynd. Demnach ſoll er ſein Haus-Geſind recht anſtellen und ordnen, deſſelben böſe Sitten beſtrafen, einen jeden Hausgenoſſen zu ſeiner Pflicht und in der Zucht halten.

Dagegen gebühret dem Weib, was der Apoſtel-Fürſt nach einander herzehlet, da
1. Petr. 3. er ſpricht: Die Weiber ſollen unterthan ſeyn ihren Männern, auf daß auch die, welche dem Wort nicht glauben, durch den Wandel der Weiber ohne Wort gewonnen werden, wann ſie euren in der Forcht geführten keuſchen Wandel betrachten; deren Geſchmuck nicht auswendig in dem Haarflechten, oder Umhang des Goldes, oder Zierde der Kleider ſeyn ſolle; ſondern den innerlichen Menſchen, der vor den Augen GOttes verborgen iſt, ſollen ſie auszieren durch die unzerſtöhrliche Tugend eines ſtillen und ſanften Gemüths, welches vor den Augen GOttes reich iſt; dann alſo

ſchmuckten

ſchmuckten ſich vor Zeiten auch die heiligen Weiber, welche ihre Hoffnung auf GOtt ſetzten, und ihren Ehemännern unterthänig waren, wie die Sara dem Abraham gehorſam geweſen, und ihn ihren HErrn nennete. Ueber das ſollen die Weiber fürnemlichen Fleiß anwenden, die Kinder im GOttesdienſt aufzuziehen, und der Haus-Sorg mit Fleiß vorzuſtehen. Sollen ſich auch gern im Haus halten, es wäre dann eine Noth vorhanden, weßwegen ſie ausgehen müſſen, deſſen ſie ſich dannoch ohne Wiſſen und Willen ihres Manns nicht unterſtehen ſollen. Darnach (darinn ihre eheliche Freundſchaft am allermeiſten beſtehet) ſollen ſie allemal bedacht ſeyn, neben GOtt keinen andern lieber zu haben, und für beſſer zu achten, als ihren Mann, dem ſie auch in allen Dingen, ſo wider GOtt nicht ſeynd, mit ganz frölichem Herzen, Unterthänigkeit und Gehorſam leiſten müſſen.

Das ſiebende Capitel.

Allerley feine Lehr, ſo man im Heil. Eheſtand wiſſen und halten ſolle: auch von den Hindernüſſen, ſo dabey zu verhüten. Wie auch daß die jungen Leute nicht ohne Vorwiſſen ihrer Eltern, oder Vormünder ſich ſelbſt verheyrathen ſollen: und endlich was zum leiblichen Gebrauch des Eheſtands gehöret.

Dieſem allem nach ſollen die Pfarrer auch die Gebräuch und Ceremonien fürtragen und auslegen, die man beobachten ſoll, wann man zum Eheſtand greifen will, davon dies Orts nicht nothwendig iſt Bericht zu thun, weil von dem Heil. Kirchen-Rath zu Trient, was in der Sach zu halten ſey, eine ausführliche fleißige Verordnung geſchehen. Demnach müſſen die Pfarrer deſſelben Kirchen-Raths Satzungen und Ordnungen wohl wiſſen, und in gutem Bedacht halten. Derohalben wird genug ſeyn, wann man erinneret, daß ſich die Pfarrer ſolchen Bericht bey hochgedachtem Concilium einholen, und alsdann auch den Glaubigen denſelben treulich fürhalten und erklären. Conc. Trid.

Fürnemlich aber, damit die junge Geſellen und Mägdlein, ſo Alters halben noch nicht reif an Verſtand ſeynd, nicht unter falſchem Titul und Schein eines wahren

Heyraths-

Heyraths oder Eheſtands dermaſſen betrogen werden, daß ſie ſich unbedachtſamer Weiß zu unreiner Lieb verleithen laſſen: ſo ſollen die Pfarrer zum öftern unterweiſen und lehren, derjenige ſeye kein wahrer Eheſtand, könne auch nicht gebilliget werden, der nicht geſchieht oder gemachet wird in Beyſeyn des Pfarrers, oder eines andern Prieſters, dem ſein Pfarrer, oder ordentlicher Prälat ſo viel erlaubet hat, und daß auch eine gewiſſe Anzahl Zeugen dabey zugegen ſeyen. Man ſoll aber auch deutlich anzeigen, was dem Eheſtand möge eine Verhindernuß bringen, darinn viele anſehnliche hochgelehrte Leute, ſo von allerley Laſtern und Tugenden geſchrieben, ſich ſo fleißig geübet haben, welches ohne groſſe Mühe daher gezogen, und gebraucht werden kann, was ſie ſchriftlich hievon lehren: weil ohne das nothwendig iſt, daß die Pfarrer dergleichen Bücher niemahl von Handen legen. Derohalben ſollen ſie fleißig daran ſeyn, damit die Glaubigen unterwieſen werden, was dieſe Lehrer davon berichten, auch was ſich die heilige nächſtgehaltene Kirchen-Verſammlung zu Trient von Verhinderung des Eheſtandes entſchloſſen habe, es betreffe hernach die geiſtliche Verwandtnuß, oder Juſtitiam publicæ honeſtatis, verſtehe die Rechte gemeines Wohlſtandes und Ehrbarkeit, oder ſonſt die Hurerey.

Aus dem mag erkannt werden, wie die Glaubigen geſinnet ſeyn müſſen, wann ſie in den Eheſtand tretten wollen. Dann ſie ſollen nicht vermeinen, einen menſchlichen Handel dabey anzugreifen, ſondern einen göttlichen, darzu ſie auch ein aufrichtiges Herz und Meynung, auch ſondere Andacht bringen müſſen, wie ſolches die Beyſpiel der Vätter im alten Geſatz genugſam erweiſen. Und ob gleichwohl ihre Ehe ſo hoch nicht bewürdiget war, daß ſie ein Sacrament wäre oder ſeyn möchte: dannoch haben ſie vermeinet, man ſoll zu aller Zeit dieſelbe mit höchſter Ehrenbiethigkeit, Andacht und Heiligkeit verehren und halten.

Unter andern aber ſollen die Kinder mit Ernſt dahin ermahnet werden, daß ſie ihren Eltern, und auch denen ſie ſonſt vertrauet, und die über ſie zu verwalten haben, alſo viel zu Ehren thun, daß ſie ohne derſelben Vorwiſſen, will geſchweigen, wider ihren Willen und Verweigern, keinen Heyrath treffen. Dann im alten Teſtament iſt zu ſehen, daß die Kinder allemahl von ihren Vättern ſeynd verheyrathet worden. Daß aber dießfalls den Eltern viel zu Willen geſchehen ſoll, das meldet auch der Apoſtel mit
1. Cor. 7. dieſen Worten: Wer ſeine Jungfrau verheyrathet, der thut wohl, wer ſie aber nicht verheyrathet, der thut noch beſſer.

Nun-

Nunmehro iſt der letzte Theil noch übrig, wie nemlich der Eheſtand zu gebrauchen ſeye: davon die Pfarrer dermaſſen handeln ſollen, daß ſie aus ihrem Mund kein Wort fahren laſſen, welches bey den Chriſtlichen Zuhörern der Rede nicht würdig wäre, und die frommen Herzen auch nicht wohl leiden möchten, oder ſonſt lächerlich ſeyn wurde. Dann weil des HErrn Wort keuſche Worte ſeynd, wie David ſpricht: alſo will ſich auch gebühren, daß ein Chriſtlicher Prediger dergleichen Wort und Lehre gebrauche, die eine ſonderbare Ernſthaftigkeit, dazu auch ein aufrichtiges Herz anzeigen. Derohalben ſeynd dieſe zwey Stuck den Glaubigen am allermeiſten fürzutragen, als erſtlich, daß man dem Eheſtand nicht von wegen des Wolluſts und unzüchtiger Begierden pflegen muß, ſondern daß er alſo müſſe gebrauchet werden, daß man innerhalb dem Ziel und Gränzen bleibe, die, wie vorgeſagt, vom HErrn geſetzet worden ſeynd. Dann man muß die Apoſtoliſche Warnung wohl in obacht nehmen, daß nemlich diejenigen, die Weiber haben, ſich alſo verhalten ſollen, als hätten ſie keine. Wie auch was der Heil. Hieronymus davon ſagt: Ein weiſer Mann ſoll ſein Gemahl mit Beſcheidenheit, und nicht mit fleiſchlichem Luſt und Begierde lieben, er wird den ungeſtümmen Wolluſt

Pſ. 11.

1. Cor. 7.

S. Hieronymus.

zäumen, auch nicht ohne Vernunft in das fleiſchliche Werk eylen und verfallen. Es iſt nichts unflätigers, dann daß einer ſein Weib liebet, wie etwann ſonſt eine Ehebrecherin. Weil aber alles, was gut iſt, durch das Gebet bey GOtt erlanget werden muß, ſo ſollen die Glaubigen für das andere Stück lernen, und wiſſen, daß ſie bisweilen Gebets halber ſich ihres ehelichen Werks enthalten, und daß dieſes ſich alſo gebühre, zum wenigſten drey Tag bevor, ehe daß ſie zum hochheiligen Sacrament des Altars gehen, die vierzigtägige Faſten hindurch aber öfter und mehrmahls, wie ſolches unſere Vätter recht und heiliglich verordnet, und befohlen haben. Dann alſo werden ſie endlich erfahren, daß die hievorgemelte drey Güter des Eheſtands von Tag zu Tag bey ihnen zunehmen, und mit göttlichen Gnaden gehäufet werden. Sie werden auch, wann ſie einem Chriſtlichen Wandel fleißig nachtrachten, nicht allein allhie ein ſüſſes, und friedſames Leben führen; Rom. 5. ſondern auch eine wahre kräftige Hoffnung haben (die niemand zu Schanden macht) das ewige Leben durch die göttliche Gnade zu bekommen.

Des

Des
Römiſchen
Catechismus
Zweyter Band.

Des
Römiſchen Catechiſmus Zweyter Theil.

Drittes Buch,
Von den
Zehen Geboten GOttes, und erſtlich von denſelben insgemein.

Das erſte Capitel.

Wie die Chriſtliche Lehrer und Pfarrer ihres obligenden Amts halber ermahnet werden, die H. Zehen Gebote zu verſtehen, und andere zu lehren: Was auch einen Chriſten dieſen Geboten Gehorſam zu leiſten reitzen, und antreiben ſoll. Und daß dieſelben den Chriſtglaubigen nicht ſchwer fallen, auch ihrer Seelen Heil zu erhalten ſehr vonnöthen ſeynd. Endlich was für ein Nutzen aus ſolchen zehen Geboten, und ihrer Vollziehung entſpringe.

Die zehen Gebote ſeynd ein Auszug und kurzer Begriff aller anderen Geboten, wie der H. Auguſtinus ſchriftlich hinterlaſſen. Und obſchon GOtt der HERR im alten Teſtament viel geredet; ſo werden dannoch allein zwo ſteinerne Tafeln dem S. Auguſtinus.

Moyſi überantwortet, die man die Tafeln des zukünftigen Teſtaments und Bunds in der Arche zu nennen pfleget. Dann alles was der HErr ſonſt befohlen hat, das hanget an dieſen zehen Geboten, die in den zweyen ermelten Tafeln geſchrieben ſeynd, ſo fern man dieſelben mit Fleiß erwägt, und recht verſtehet: Wie auch die zehen Gebote ſelbſt
Matth. 22. aus zweyen anderen erfolgen, als nemlich aus der Liebe GOttes, und des Nächſten, daran das Geſatz, und die Propheten hangen.

Dieweil ſie dann ein Innhalt ſeynd des ganzen Geſatzes, ſo müſſen die Pfarrer dieſelben bey Tag und Nacht betrachten, nicht damit ſie allein ihr Leben nach ſolcher Richtſchnur geſtalten, und anſchicken, ſondern damit ſie auch das Volk, ſo ihnen anvertrauet iſt, im Geſatz des HErrn unterweiſen. Dann des Prieſters Lefzen ſollen
Malach. 2. die Wiſſenſchaft behalten, ſagt der Prophet, damit man von ſeinem Mund das Geſatz erfordere. Dann er iſt ein Bothſchafter des HErrn Sabaoth; welches die Pfarrer des neuen Geſatzes fürnemlich angehet, die bey GOtt dem HErrn etwas näher ſeynd, und wie Paulus ſagt, von einer Klarheit zu mehrerer Klarheit
2. Cor. 3. geſtaltet, und verwandelt werden ſollen, als von dem Geiſt GOttes. Und weil Chriſtus der HErr die Lehrer des neuen Teſtaments ein Licht nennet, ſo gebührt

bührt denſelben eigentlich, daß ſie denjenigen vorleuchten, die in der Finſternuß ſtecken, als Lehrer der Thorechten, und Meiſter der Unmündigen. Auch im Fall, daß einer von Sünden übereilet wäre, daß alsdann die Geiſtlichen denſelben unterweiſen. Dieſe ſitzen auch in der Beicht anſtatt GOttes des Richters, und fällen ihr Urtheil und Ausſpruch nach Art und Maß der Sünden. Derohalben ſo fern ſie wollen, daß ihr Unverſtand und Unwiſſenheit ihnen ſelbſt, und auch anderen keinen Schaden bringe, ſo müſſen ſie mit allem Fleiß daran ſeyn, und auch in Auslegung und Erläuterung der göttlichen Geboten wohl erfahren und geübt ſeyn, damit ſie dieſer göttlichen Regul der zehen Gebote gemäß von allerley Handel, auch von Verſaumung einiger Chriſtlicher Pflicht erkennen, und urtheilen mögen, was recht und billig iſt. Daraus ſollen ſie, wie der Apoſtel ſagt, eine geſunde Lehre fürtragen, das iſt, die keine Irrung bringe, und die Krankheit der Seelen, das iſt, die Sünde heile; auf daß es GOtt ein angenehmes Volk ſey, und guten Werken nachſtrebe.

Rom. 2. Gal. 6. 2. Tim. 1. Tit. 2.

Nun ſoll aber der Pfarrer bey ſolcher Erläuterung von den zehen Geboten ſelbe vor Augen haben, und auch anderen vorhalten, die er zu gehorſamlicher Vollziehung dieſes göttlichen Geſatzes bereden ſoll.

Unter anderen aber, was die Herzen der Menſchen zu dem Gehorſam dieſer Gebote bewegen mag, iſt dies das allerkräftigſte, daß man gedenke, GOtt ſey ein Urſacher und Geber des Geſatzes. Dann ob man
Gal. 5. ſchon ſagt, das Geſatz ſey durch die Engel gegeben worden, doch ſoll niemand zweifeln, daß GOtt ſelbſt der Geſatzgeber ſeye, welches uns genugſam bezeugen nicht allein ipſius Legislatoris, des Geſatzgebers Worte, die bald hernach ſollen ausgeleget werden, ſondern auch merklich viel Sprüche der Heil. Schrift, die den Pfarrern leichtlich werden vor Augen kommen. Dann keiner iſt, der nicht verſpüre und merke, daß ihm von GOtt ein Geſatz in ſein Herz geſchrieben, dabey er das Gute vom Böſen, die Ehrbarkeit von der Schande, die Billigkeit von der Unbilligkeit entſcheiden mag. Und dieweil zwiſchen der Kraft dieſes natürlichen, und des geſchriebenen Geſatzes kein Unterſchied, wer iſt dann, der laugnen darf, daß GOTT das innerliche und natürliche, und auch das geſchriebene aufgerichtet habe? Derohalben ſoll angezeigt, und gelehret werden, GOtt habe das göttliche Licht des natürlichen Geſatzes, als er Moyſi das geſchriebene gegeben, welches zu derſelben Zeit durch die böſen Sitten, und tägliche verkehrte Bosheit in den Herzen der Menſchen verdunkelt war, mehrers erläuteret, als

von

von neuem angezündet, und aufgebracht, damit das Volk nicht etwan vermeyne, es werde mit dieſen ermelten geſchriebenen Satzungen nicht gebunden, wann es hört, und vernimmt, das Geſatz Moyſis ſey aufgehebt worden. Dann gewißlich iſt, und ſoll auch dafür erkannt werden, daß man dieſen Geboten darum nicht ſchuldig ſey zu gehorſamen, weil ſie durch Moyſen gegeben worden, ſondern weil ſie eines jeden Herzen angebohren, und durch Chriſtum den HErrn erläutert, und beſtättiget ſeynd.

Es wird dannoch zu Unterweiſung des Volks viel helfen, und auch faſt dienlich ſeyn, daſſelbe dahin zu bereden, daß es den zehen Geboten gehorſame, wann man betrachtet, GOtt ſey, der das Geſatz gegeben hat, und daß wir weder an ſeiner Weisheit und Billigkeit zweifeln, noch auch ſeiner unendlichen Kraft und Macht entweichen mögen. Derohalben ſagt GOtt, als er durch die Propheten das Geſatz zu halten geboten, daß er GOtt der HERR wäre, wie er auch ſpricht im Eingang ſeiner zehen Geboten: Ich bin dein HErr und GOTT. Exod. 20.
Und anderswo: Bin ich ein HErr, wo Malach. 1.
iſt dann meine Forcht?

Es ſollen aber nicht allein die Herzen der Menſchen bewegt werden, die Gebote GOttes zu halten, ſondern auch getrieben

werden, darum Dank zu ſagen, daß uns GOtt ſeinen Willen hat entdecket, in welchem unſer Seelen Heil beſtehet. Derohalben auch die Schrift eine ſolche groſſe Wohlthat an mehreren Orten nicht verſchweiget, ſondern das Volk dabey ermahnet, damit es ſeine Würdigkeit, und auch des HErrn Gnade dankbarlich erkenne.
Deut. 4. Alſo leſen wir in Deuteronomio: Das iſt euer Weisheit und Verſtand vor allen Völkern, wann ſie hören werden alle dieſe Gebot, daß ſie werden ſagen: Das ſeynd weiſe und verſtändige Leute; dies iſt ein trefflicher Volk. Und wiederum in einem
Pſ. 147. Pſalmen ſpricht David: Er hat keinem Volk alſo gethan, und ſeine Urtheile oder Gebote hat er ihnen nicht eröffnet.

Wann aber der Pfarrer die Eigenſchaft des gegebenen Geſatzes aus der Schrift wird anzeigen, ſo werden die Glaubigen leichtlich vernehmen und verſtehen, mit was Andacht und Unterthänigkeit ſie das göttliche Geſatz empfangen, und folgends verehren müſſen. Dann drey Tage bevor das Geſatz durch Moyſen gegeben wurde, iſt aus Befehl GOttes allen angeſagt und auferleget worden, daß ſie ihre Kleider wuſchen, und ihre Weiber nicht berührten, damit ſie zu Empfangung des Geſatzes deſto heiliger und geſchicklicher wären: und alſo auf den dritten Tag zugegen erſchienen. Als ſie dem-

demnach zum Berg geführet waren, davon ihnen der HErr durch Moyſen das Geſatz geben wollte, ſo iſt dazumahl allein dem Moyſis befohlen worden, daß er auf den Berg ſtiege, dahin GOtt mit groſſer Majeſtät angekommen iſt, und hat denſelben Ort mit Donner, und Blitz, mit Feuer, und dickem Nebel umringet, mit Moyſe zu reden angefangen, und ihm das Geſatz gegeben. Welches die göttliche Weisheit aus keiner andern Urſache hat alſo geſchehen laſſen, als daß er uns dabey ermahnete, man ſolle das Geſatz des HErrn mit reinem demüthigem Herzen annehmen, und wo wir ſeine Gebote verachteten oder verſaumeten, daß wir alsdann vor göttlicher Gerechtigkeit eine gewiſſe Strafe zu gewarten hätten.

Weiters ſoll der Pfarrer anzeigen, die zehen Gebote ſeyen nicht ſchwer zu halten, und dieſes kann er aus dem Heil. Auguſtinus zum wenigſten mit dieſer einzigen Erweiſung darthun. S. Auguſtinus. Lieber, ſpricht er, wie möchte einer ſagen, daß dem Menſchen unmöglich ſeye, daß er lieb habe, daß er, ſage ich, ſeinen gnädigen Schöpfer, und allerliebſten Vatter lieb habe, und demnach auch ſein Fleiſch an ſeinen Brüdern? Wer aber Rom. 13. liebet, der hat das Geſatz vollzogen, wie Paulus ſchreibt. Derohalben zeiget Joannes der Apoſtel deutlich an, die Ge- 1. Joan. 5. bote GOttes ſeyen nicht ſchwer. Dann

wie

S. Bern. wie der H. Bernhardus bezeuget, ſo hätte GOtt an den Menſchen nichts billigers, nichts würdigers, auch nichts nutzlichers fordern und begehren mögen, als daß er ſeine Gebote hielte. Darum hat ſich der S. Aug. Heil. Auguſtinus ab dieſer ſo groſſen Gütigkeit GOttes verwundert, und GOtt darauf alſo angeredet: Was iſt doch der Menſch, daß du von ihm geliebet ſeyn willt: und wann er das nicht thut, ſo droheſt du ihm mit groſſer ſchwerer Strafe? Iſt dann das nicht eine merkliche Strafe, wann ich dich nicht lieb habe? Und da ſich nun einer wollte ausreden, er werde durch Schwachheit ſeiner Natur an der Liebe GOttes verhinderet, den ſoll man alsdann unterweiſen und lehren, GOtt, der von uns will geliebet ſeyn, pflanze durch ſeinen Heil. Geiſt die Kraft der Liebe in unſere menſchliche Herzen. Solcher Geiſt aber wird denen von Luc. 11. dem himmliſchen Vatter gegeben, die um denſelben bitten und begehren. Und hat S. Auguſtinus. darum der Heil. Auguſtinus billig alſo gebetten: Da quod jubes, & jube quod vis: Das iſt: O GOtt, gib was du befiehlſt, und befiehl was du willt. Dieweil uns dann die Hülfe GOttes bereit iſt, und zu Handen ſtehet, fürnemlich nach Chriſti des Joan. 12. HErrn Tod, dadurch der Fürſt dieſer Welt iſt ausgeſtoſſen worden, ſo iſt ferner nichts mehr, darum ſich jemand über

dieſe

dieſe Sachen beſchwere und darab entſetze. Dann einem Liebhaber fället nichts zu ſchwer.

Weiter wird auch zu ſolcher Erweiſung vieles nutzen (daß wir nemlich die zehen Gebote halten) wann man auslegt und anzeiget, daß die Glaubigen ſolchen zehen Geboten ihren Gehorſam nothwendig leiſten ſollen und müſſen, ſonderlich weil bey unſeren Zeiten Leute gefunden werden, die gottslåſterlich, und ihnen ſelbſt zu ihrem groſſen Schaden haben ſagen dårfen, das Geſatz der zehen Gebot, ſeye es leicht oder ſchwer, dannoch ſeye es den Chriſten zu ihrer Seelen Heyl unnöthig. Dieſe gottloſe låſterliche Meynung ſoll ein Pfarrer mit der Heil. Schrift anfechten und wiederlegen, ſonderlich mit eben dem Apoſtel, durch den ſie ihre Gottslåſterung vermeinen zu beſchönen und zu vertheidigen. Was iſts dann? ſagt der Apoſtel, es gilt die Vorhaut nichts, noch auch die Beſchneidung, ſondern um die Vollziehung göttlicher Geboten iſt es zu thun. Dieweil er aber dieſe ſeine Meynung an andern Orten mehrmahls meldet, und dabey anzeiget, daß die neue Creatur allein in Chriſto gelte, daraus verſtehen wir, daß er eine ſolche neue Creatur in Chriſto meine, die GOttes Gebot hålt. Dann wer die Gebote GOttes hat und hålt,

1. Cor. 7.

Gal. 6.

Joan. 14.

hält, der hat und liebet GOtt: wie der
Joan. 14. HErr ſelbſt ſagt bey Joanne, da er ſpricht:
Wer mich liebet, der hält meine Wort,
oder Gebot. Dann ob gleichwohl einer
kann gerechtfertiget, und aus einem Gottloſen ein frommer Menſch werden, ehe daß
er alle und jede Befehl des Geſatzes, mit
dem äuſſerlichen Werk vollziehe, ſo kann
dannoch nicht ſeyn, daß einer, der ſich Alters halber ſeiner Vernunft gebrauchen kann
oder mag, aus einem böſen, ein gerechter
Menſch werde, er ſeye dann von Herzen
willig und bereit alle Gebote GOttes zu
halten.

Zuletzt aber, damit ein Pfarrer nichts
verſaume, wodurch die Chriſtglaubigen berichtet und beweget werden, das Geſatz zu
halten, ſo ſoll er weiter anzeigen, wie voll
der ſüſſen Früchten dies Geſatz, und ſein
Gehorſam ſeye, und das kann er leichtlich aus
dem 18. Pſalm erweiſen. Dann da wird
das Geſatz gelobt und geprieſen, und iſt das
ſein fürnehmſtes Lob, daß es die göttliche
Herrlichkeit und Majeſtät um vielmehr preiſet, als ſonſt die Himmel mit aller ihrer
Zierde und Ordnung, welche wie ſie alle
Völker ungeachtet, wie grob und barbariſch
ſie ſeynd, zur Verwunderung bewegen, alſo
ſeynd ſie auch eine Urſache, daß dieſelbe Völker die Herrlichkeit, Weisheit und Kraft
des Schöpfers aller Welt wiſſen und erkennen

nen. Und zwar das Geſatz des HErrn bekehret die Herzen zu GOtt, ſpricht David. Dann da wir ſeine Weege und Pſ. 18.
heiligen Willen durch das Geſatz erkennen, ſo kehren wir unſere Füſſe auf die Weege des HErrn. Dieweil aber allein die Gottsförchtigen recht weiſe ſeynd, ſo leget David dem Geſatz weiter zu, daß es den Kleinen und Demüthigen Weisheit mittheile. Darum wer das Geſatz GOttes hält, der wird mit wahrer Freud und Erkanntnuß göttlicher Geheimnuſſen, auch mit merklichem groſſem Luſt, Gaaben und Belohnungen, ſowohl in dieſem Leben, als in der andern Welt hauffenweiß begnadet. Wir ſollen aber unſers eigenen Nutzens halber nicht ſo ſehr, als um GOttes Willen dem Geſatz gehorſamen, der dem menſchlichen Geſchlecht ſeinen Willen dadurch hat zu erkennen gegeben. Und obſchon die andere Creaturen dem Willen GOttes nachkommen, ſo iſt dannoch viel billiger, daß der Menſch demſelben gehorſamlich nachtrachte.

Es ſoll aber auch nicht verſchwiegen bleiben, daß GOtt ſeine Güte, und derſelben groſſe Schätze gegen uns am allermeiſten hiemit erzeiget habe, daß ob er uns ſchon ohne einige Belohnung hätte zwingen mögen, ihm zu Ehren zu dienen; jedoch hat er ſeine Ehre ohne unſeren Nutzen nicht ſuchen wollen, damit was dem Menſchen

nutz

nutz iſt, daſſelbe auch GOtt zur Ehr gerei-
chete. Dieweil dann das gröſte und für-
nehmſte an dieſem gelegen iſt, deßwegen ſoll
ein Pfarrer lehren, und anzeigen, wie der
Prophet zuletzt in ſeinem nächſt hievorge-
melten Pſalmen geſagt hat: welche nemlich
Pſ. 18. die Geſatz GOttes bewahren, denen werde
es vielfältig vergolten werden. Daun es
ſeynd uns nicht allein verheiſſen die Bene-
deyung und Belohnung des Geſatzes, wel-
che mehrentheils die zeitliche Wohlfahrt be-
Deut. 28. treffen, als nemlich daß wir gebenedeyet
ſeyen in der Stadt, und gebenedeyet auf
dem Felde: ſondern uns iſt, wie Chriſtus
Matth. 5. ſagt, die völlige Belohnung, und eine gute
aufgefüllte, gerüttelte und überflüßige
Luc. 6. Maaß im Himmel bereitet: die wir durch
heilige gute Werke vermittelſt gött-
licher Barmherzigkeit ver-
dienen.

Von

Von dem
Erſten Gebot.

Das erſte Capitel.

Daß bey den zehen Geboten erſtlich gemerket werden ſoll die ſchöne Geſchicht von dem alten Iſraelitiſchen Volk, welches ſich GOtt ſonderlich auserwählet, wunderlich von dem Pharao errettet, durch die Wüſte geführet, auf vielerley Weiſe begnadet, und inſonderheit demſelben zu gelegener Zeit und Ort die zehen Gebot gegeben hat.

Wiewohl dies Geſatz den Juden auf dem Berg von GOtt gegeben iſt; dieweil es dannoch lang vorhero allen menſchlichen Herzen von Natur war angeſchaffen und eingepräget, und darum auch GOtt hiemit Rom. 1. wollte, daß ihm alle Menſchen ewig gehorſamen ſollten: ſo wird ſehr nutzlich ſeyn, daß man die Worte mit Fleiß erläutere, die den Hebräeren durch Moyſen den Diener und Dollmetſcher GOttes ſeynd verkündiget worden: und dazu auch die Geſchicht des Iſraelitiſchen Volks anzeige, die voller Geheimnuſſen iſt. Und anfänglich ſoll fürgehalten werden, GOtt hab ſich ein Volk aus allen Geſchlechtern, ſo unter dem Himmel waren, auserwählet, welches ſeinen Urſprung von Abraham hatte, den er wollte,

daß er im Lande Chanaan ein Fremdling und Wandersmann wäre. Und obſchon GOtt zugeſagt und verheiſſen, Abraham wurde gemeldtes Land beſitzen, ſo hat dannoch weder er, noch ſeine Nachkömmling bis über die 400. Jahr kein bleibendes Ort gehabt, ehe daß ſie das gelobte Land beſaſſen. Seynd aber in Zeit dieſer ihrer Wanderſchaft niemahls von GOtt verlaſſen wor-
Pſ. 104. den. Sie zogen wohl von einem Volk zum andern, und aus einem Reich in das andere: Nichts deſtoweniger hat ihnen der HErr keine Unbilligkeit zuſtehen laſſen: ja ihrenthalben hat er auch die König geſtraft. Ehe daß ſie aber in Egypten abgezogen ſeynd, da hat er einen Mann, verſtehe den Joſeph, vorher geſandt, der ſie, und die Egyptier durch ſeine Fürſichtigkeit von Hungers-Nöthen errettet. In Egypten aber hat er ſich ihrer ſo gnädig angenommen, daß ſie ſich zum Wunder mehreten und zunahmen, ungeachtet, daß Pharao der Egyptiſche König zu ihrem Verderben fürſetzlich ſolches wehren und verhindern wollte. Und da ſie faſt betranget, und als Leibeigene, ganz ungnädig mißhandelt und geplaget wurden: ſo hat GOTT Moyſen zu einem Führer aufgeworfen, der ſie mit gewaltiger Hand aus Egypten führete? Dieſer Errettung und Erlöſung hat GOtt zu Anfang ſeines Geſatzes ſonder-

lich

lich gedacht, da er ſpricht: **Ich bin der HErr dein GOtt, der dich aus Egypten geführet hat von dem Haus der Dienſtbarkeit.**

Hiebey aber ſollen die Pfarrer wohl Deut. 9.
erwägen, GOtt habe ſich ein Volk aus allen andern erwählet, welches er ſein Volk nennen möchte, und dem er ſich zu erkennen und zu verehren gebete, nicht daß es an Gerechtigkeit, und Anzahl vor andern Völkern einen Vorzug, wie GOtt die Hebräer erinneret: ſondern daß es GOtt lieber gefallen hat ein geringes und armes Völklein zu mehren, reich zu machen, und zu zieren, damit ſeine Macht und Gütigkeit bey allen kundbahrer und herrlicher geachtet und geprieſen wurde. Dieweil es dann mit dieſem Iſraelitiſchen Volk alſo geſtaltet war, ſo hat ſich GOt mit Liebe zu ihnen gefüget.
Und ob er ſchon ein HErr war Himmels und Deut. 10.
der Erden, dannoch hat er ſie dermaſſen geliebet, daß er ſich gar nicht ſcheuete, ihr GOtt genennet zu werden, damit er andern Völkern Urſach gebe zu eyfern, und daß alle Menſchen ſich zu dem wahren GOtt in ſeinen Dienſt und Unterthänigkeit begebeten, wann ſie der Iſraeliter Wohlfahrt ſehen und erkenneten. Alſo zeiget auch
Paulus an: Daß er die Hebräer, als ſein Rom. 11.
Fleiſch, durch die vorgeſtellte Wohlfahrt

der Heyden, und wahre Erkanntnuß GOttes, worinn er ſie unterwieſen, zu einem guten Eifer anreitze.

Darnach ſollen die Glaubigen unterrichtet werden, GOtt habe zugeſehen, und verhänget, daß die alten Hebräer, und ihre Vätter lange Zeit ſeynd umgezogen wie Fremdlinge, daß auch ihre Nachfahren ſchwerlich, und nicht anders als leibeigene Knechte bedränget, und gedrucket worden ſeynd, und das alles darum, damit wir hiebey lerneten, und erkenneten, daß die Freunde GOttes nur Feinde dieſer Welt, und Wandersleute auf Erden ſeyen. Derohalben wir auch deſto leichter zu GOttes Hulden und Freundſchaft kommen, wann wir mit der Welt gar nichts zu thun haben. Wann wir uns zum Dienſt GOttes begeben, daß wir alsdann erkennen, um wie viel ſeeliger einmahl die Diener GOttes ſeynd, als diejenigen, ſo der Welt dienen; deſſen uns auch die Schrift erinneret, und
2. Par. 12. alſo ſagt: Aber ſie werden ihm dannoch dienen, auf daß ſie wiſſen, und verſtehen, wie ungleich es ſey, mir, und dem Reich dieſer Welt zu dienen.

Ferner ſoll er anzeigen, GOtt habe nach 400 Jahren ſeinem Verſprechen genug gethan, wodurch dies ſein Volk durch Glauben und Hoffnung aufenthalten wurde.

Dann

Dann GOtt will, daß die Seinen, die er nähret, auf ihn bauen, und ſich gegen ſeiner Gütigkeit alles Gutes verſehen, wie in Erläuterung des erſten Gebots wird vermeldet werden. Letztlich ſoll der Pfarrer anzeigen, wo, und wann das Volk Iſrael dies Geſatz von GOtt empfangen habe, nemlich da es aus Egypten geführet worden, und in die Wüſten gekommen iſt, daß es durch friſche Gedächtnuß der empfangenen Gnade, die ihm erſt kürzlich widerfahren, deſto mehr beweget, und von wegen des öden wilden Orts, darinnen es herum gezogen, etwas erſchröcket, und hiemit alſo zu Annehmung des Geſatzes etwas geſchicklicher wurde. Dann die Menſchen ſeynd denen am allermeiſten hold und getreu, die ihnen Gutes erweiſen, ſo haben ſie auch am meiſten zu GOtt, und ſeinen Gnaden ihre Zuflucht, da ſie ſehen, und erkennen, daß ihnen alles menſchliche Hoffen und Vertrauen benommen iſt. Dabey iſt zu verſtehen, daß die Glaubigen ſo viel williger und geneigter ſeynd himmliſche Lehre anzunehmen, wie viel mehr ſie ſich von weltlicher Freude, und fleiſchlichem Wolluſt abhalten, wie durch den Propheten geſchrieben iſt: Wen wird er Weisheit lehren, Iſa. 28.
und wem wird er ſein Gehör zu erkennen geben? Nemlich die von der Milch entwöhnet, und die von der Bruſt abgezogen ſeynd.

Das zweyte Capitel.

Was die Worte des erſten Gebots in ſich enthalten, und auch uns Chriſten zu bedenken geben: Daß auch ſolches erſte Gebot unter allen anderen das fürnehmſte ſey: Und wer ſich wider daſſelbe verſündige.

So ſoll dann ein Pfarrer dahin arbeiten, und ſeines Vermögens ſo viel ausrichten, damit die Chriſtglaubigen zu aller Zeit dieſe Worte beherzigen, nemlich: **Ich bin der HERR dein GOTT.** Daraus ſie verſtehen werden, daß ſie ihren Schöpfer zu einem Geſatzgeber haben, von dem ſie auch erſchaffen ſeynd, und erhalten werden, und ſollen darum billig mit David ſagen: *Er iſt der HErr unſer GOtt, und wir ſeynd das Volk ſeiner Weyde, und Schäflein ſeiner Heerde.* (Pſal. 94.) Und ſo fern man dieſe erſtgemelte Worte des Gebots mit ernſtlicher Ermahnung dem Volk einpräget, ſo wird es viel beytragen, die Glaubigen zu Vollziehung des Geſatzes beherzter und williger zu machen, und auch von Sünden abzuſchröcken. Daß aber darauf folget: **Der dich aus Egypten geführet hat, aus dem Hauß der Dienſtbarkeit:** Ob es wohl ſcheinet, als gieng es allein die Juden an, die von der Egyptiſchen Tyranney und Dienſtbarkeit erlediget worden ſeynd:

ſeynd: Da wir jedoch anſehen, wie es mit aller inwendigen Wohlfahrt und Heyl unſerer Seele geſtaltet ſey, ſo gehet es viel mehr die Chriſten an, die nicht aus einer Egyptiſchen Dienſtbarkeit, ſondern aus dem Lande der Sünden, und von dem Gewalt der Finſternuß durch GOtt errettet, und in das Reich ſeines geliebten Sohns überſetzet worden. Jeremias hat bey Betrachtung dieſer groſſen Wohlthat alſo geweiſſaget: Nimm wahr, die Zeit wird Jer. 16.
kommen, daß man nicht mehr ſagen wird: Der HErr lebt, der die Kinder von Iſrael aus Egypten geführet hat; ſondern man wird ſagen: Der HErr lebt, der die Kinder Iſrael aus dem Land der Mitternacht, und aus allen Landen, dahin er ſie verſtoſſen, ausgeführet hat, und ich will ſie widerum in das Land bringen, welches ich ihren Vättern gegeben habe. Siehe, ich werde viele Fiſcher ſchicken (ſpricht der HErr) die ſie fiſchen werden ꝛc. Dann der gnädigſte Vatter hat die zerſtreute Kinder durch Luc. 1.
ſeinen Sohn zuſammengebracht, daß wir nun nicht mehr als Knechte der Sünden, ſondern als Knechte der Gerechtigkeit dem HErrn dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor ihm die ganze Zeit unſeres Lebens.

Derohalben ſollen die Glaubigen dieſen
Rom. 6. Spruch des Apoſtels wie einen Schild für-werfen, und entgegen halten, da er ſpricht:
2. Cor. 5. Seynd wir der Sünd abgeſtorben, wie ſollen wir dann darinn noch leben? Wir ſeynd jetzo nicht unſer ſelbſt, ſondern deſſen, ſo für uns geſtorben, und wieder erſtanden iſt, der iſt unſer HErr und GOtt, der uns mit ſeinem Blut hat zu-
Heb. 6. wegen gebracht: Wie können wir dann
Gal. 4. wider GOtt unſern HErrn ſündigen, und ihn wiederum an das Creuz heften? Damit wir dann rechte freygelaſſene Knechte ſeyen, und ſolcher Freyheit genieſſen, wodurch uns Christus frey gemacht hat, ſo
Rom. 6. laſſet uns mit unſeren Gliederen der Gerechtigkeit zu unſerer Heiligkeit dienen, wie wir vormahls der Ungerechtigkeit damit gedienet haben.

Darauf folget weiter: **Du ſollt nicht fremde Götter neben mir haben.** Der Pfarrer ſoll allhie anzeigen, daß in den zehen Geboten der fürnehmſte und erſte Theil GOtt ſelbſt angehe, der andere aber den Nächſten. Dann was wir dem Nächſten dienſtlich ſeyn, und guts erzeigen, das geſchieht um GOttes willen. Dann aus göttlichem Befehl lieben wir den Nächſten alsdann, wann wir ihn um GOttes willen lieben. Solche Dinge aber, die

GOtt betreffen, ſeynd in der erſten Tafel geſchrieben, und ausgedruckt. Zum andern ſoll er anzeigen, daß in vorgemelten Worten zweyerley Befehl begriffen werde, deren einer gebiethe, der andere aber verbiethe. Dann da er ſagt: Du ſollt nicht fremde Götter vor mir haben, hat dieſe Meynung: Du ſollt mich für den wahren GOtt verehren, und aber fremden Göttern keine Ehr authun.

In dem erſten wird der Glaube, die Hoffnung, und die Liebe gebotten. Dann da wir ihn GOtt nennen, hiemit bekennen und halten wir ihn recht und billig für unbeweglich, unveränderlich, getreu, und der ſich ihm zu ewigen Zeiten gleich iſt, und bleibt. Darum vonnöthen, daß wir allen ſeinen Worten Glauben geben, ihm alles vertrauen, und auch ihn, und ſein Anſehen für hoch und groß achten. Wer aber ſeine Allmacht erwägen will, auch wie gnädig, mild, und wohlthätig er ſeye, ſoll ſich ein ſolcher Menſch nicht mit aller ſeiner Hoffnung auf ihn ſetzen, und verlaſſen? Will er aber betrachten die Schätze ſeiner Gütigkeit und Liebe, die er in uns hat ausgegoſſen, ſoll er ihn dann nicht müſſen lieben? Daher kommt dann die Vorrede und der Beſchluß, die GOtt in der Schrift gebraucht, wann er etwas befehlen, und gebieten will, nemlich: **Ich bin der HErr ꝛc.**

Der andere Theil dieſes Gebots iſt: **Du ſollt nicht fremde Götter vor mir haben.** Dieſe Wort hat der Geſatzgeber brauchen wollen, nicht daß ſeine Meynung nicht wäre Befehlungs weiß gnugſam hiemit angezeigt, als nemlich: Du ſollt mich für einen einigen GOtt ehren. Dann iſt er GOtt, ſo iſt er ein einiger. Sondern dieſes ſpricht er wegen vielen verblendeten Leuten, die vor alten Zeiten zu ſagen ſich nicht geſcheuet, ſie ehreten den wahren GOtt, und verehreten gleichwohl eine groſſe Anzahl Abgötter. Dergleichen auch gar viel unter den Hebräern ſeynd gefunden worden, denen Elias verwieſe, und aufrupfte, daß ſie auf beyden Theilen hinketen: Wie auch die Samaritaner thäten, die zugleich ihren GOtt Iſrael, und die heydniſche Abgötter haben angebettet.

Demnach ſoll weiter vermeldet werden, dies ſey das allerfürnehmſte und gröſte Gebot, nicht allein Ordnung halber, ſondern auch wegen ſeiner Eigenſchaft, Würden und Fürtrefflichkeit. Dann GOtt muß von uns gar viel, und weit mehr geliebt, und gröſſer geachtet werden, als ſonſt einiger anderer Herr und König. Er iſt, der uns hat erſchaffen, und er iſts ſelbſt, der uns regieret. Von ihm ſeynd wir in Mutterleib ernähret, und daraus in dieſe Welt gebracht

wor-

worden; ſo verſorget er uns auch mit allem demjenigen, deſſen wir zu unſerm Leben, und deſſelben Nahrung und Unterhalt bedärfen.

Diejenigen übertretten aber dies Gebot, die keinen Glauben, Hoffnung, und Liebe haben, deren Boßheit zwar weit um ſich greift. Dann in dieſer Zahl werden begriffen, die in Ketzerey fallen; die nicht glauben, was die Heil. Kirch als eine Mutter zu glauben fürträgt; die ihr Vertrauen auf Träume, Wahrſager, und andere vergebliche eitele Dinge ſetzen; die an ihrer Seelen Heil verzagen, und ſich gegen göttlicher Gnaden nichts gutes verſehen; die allein auf Reichthum, auf Geſundheit, und ihre Leibs-Kräften bauen: Welches alles von denjenigen weitläufiger erkläret worden, die von allerley Sünden und Laſtern geſchrieben haben.

Das dritte Capitel.

Daß wider dies erſte Gebot, und die Ehr GOttes gar nicht ſtreite die Verehrung und Anrufung der lieben Heiligen: Und wie dieſelbige möge wider die Feinde der Heiligen erhalten, und beſtättiget werden.

Da ſoll nun in Auslegung dieſes Gebots auch mit Fleiß angezeiget werden, daß dieſem erſten Gebot gar nicht zuwider ſeye die Verehrung und das Anrufen der lieben Engel, der ſeeligen Geiſter, ſo jetzo der himm-

himmliſchen Glorie genieſſen, oder auch die Ehrenbiethigkeit gegen derſelben Cörper und heiligen Aſchen, wie unſere Catholiſche Kirche dieſer Verehrung ſich jederzeit bedienet hat. Dann wer iſt alſo unvernünftig, wann ein König ausrufen laßt, daß ſich keiner für einen König ausgebe, oder auch zuſehe und geſtatte, daß ihm einige königliche Ehre und Reverenz erzeiget werde, der darum alsbald gedenken wollte, man handele wider des Königs Willen und Meynung, wann man ſeinem Rath und Hof-Herrn wollte Ehre beweiſen? Dann obſchon die Chriſten nach dem Beyſpiel der Heiligen des alten Teſtaments die H. Engel anbeten, ſo geben ſie doch hiemit denſelben nicht die Ehr, welche ſie GOtt geben und ſchuldig ſeynd. Da wir aber leſen, daß die Engel bisweilen nicht leiden und geſtatten wollen, daß ſie von den Menſchen angebetet wurden, ſo ſoll es alſo verſtanden werden, daß ſie ſolches darum gethan haben, weil ſie nicht wollten dermaſſen verehret ſeyn, wie GOtt allein geehret werden ſoll. Dann der Heil. Geiſt, welcher ſagt: GOtt allein gebühret Ehr und Glorie, der hat auch befohlen, daß wir Vatter, Mutter, und den Alten ſollen Ehre anthun. (*)

Apoc. 19.
Apoc. 22.
1. Tim. 1.
Exod 19
Levit. 19.
Deut. 5.

Die

(*) Wann wir leſen in der Heil. Schrift, daß z. E. Abraham die Engel angebetet, ſo iſt ſolches zu

Die Heiligen, die den einigen GOTT ehreten, haben gleichwohl auch die König, laut der Heil. Schrift, angebetet, das iſt, mit unterthänigem Fußfall verehret. Weil dann die König, durch welche GOtt ſeine Welt regieret, alſo hoch geehret werden: ſo ſoll man die Engliſche Geiſter um ſo vielmehr in Ehren halten, wie mehr ſie die Könige an Würden übertreffen, welche Engel auch GOtt zu Dienern haben wollte, und gebrauchet ſie nicht allein zu Regierung ſeiner Kirchen, ſondern auch zu andern Sachen, durch deren Hülfe wir auch täglich von groſſen Gefahren der Seele und des Leibes errettet und beſchirmet werden, ob ſie uns ſchon nicht augenſcheinlich zu Geſichte kommen.

Zu dem iſt jene Liebe zu bedenken, womit die Heil. Engel uns geneigt ſeynd, und dadurch ſie beweget werden, jenen Landen, Dan. 10. welchen ſie vorſtehen, mit flehen und bitten verhülflich zu ſeyn, wie die Heil. Schrift meldet

zu verſtehen, von einer Verehrung; daß aber die Vätter in dem Frankfurter Synodo aus der Niceniſchen Kirchen-Verſammlung die Verehrung der Heiligen wollten abgeſchaffet haben, iſt ſolches geſchehen, weil ſie aus Mangel der Griechiſchen Sprache, die ſie nicht verſtunden, unter dem προσκυνειν, zu Füſſen fallen und λατρευειν, anbeten keinen Unterſchied zu machen wußten.

meldet, welches ſie auch zweifelsohne denjenigen zu gut thun, die ſie in ihrer Verwahrung haben, dann ſie tragen unſer Gebet und Zäher für GOtt. Derowegen hat auch der HErr im Evangelio gelehret, man
Matth. 18. ſoll die Kleinen nicht ärgern, dann ihre Engel beſchauen allezeit im Himmel das Angeſicht des Vatters, der im Himmel iſt. Darum mag man ſie wohl anrufen, weil ſie GOtt ewiglich anſchauen, und auch gar gern über ſich nehmen, wann ihnen befohlen wird, unſer Seelen Heil zu verſorgen.

Es seynd auch von dieſer Anrufung ſchöne Sprüch in der Heil. Schrift: Dann
Gen. 32. Jacob begehret vom Engel, mit dem er gerungen, gebenedeyet zu werden, ja er nöthiget ihn dazu. Dann er ſich feſtgeſetzet den Engel nicht ehe zu erlaſſen, biß er den Seegen von ihm empfangen hätte. Und dies redet er nicht allein von dem Engel, den er dazumahl anſchauete, ſondern den er auch mit Augen gar nicht ſahe, als erſt nachmahls, da er ſprach: Der Engel, der
Gen. 48. mich aus allem Uebel errettet, der wolle dieſe Kinder benedeyen. Daraus auch hergenommen werden kann, es ſey weit entfernet, daß die Ehre GOttes durch das Verehren und Anrufen der Heiligen, ſo im HErrn entſchlaffen seynd, und durch das Verehren ihres Heiligthums geſchmähleret

werde,

werde, ja auch die Heiligkeit GOttes nimmt um ſo vielmehr zu, wie vielmehr es die Menſchen zur Hoffnung erwecket, dieſelbe beſtättiget, und den Heiligen nachzufolgen ermahnet und Urſache giebt. Daß uns Chriſten aber ſolches wohl anſtehe, wird durch die zweyte Nicäniſche, durch die Gangreniſche und Tridentiniſche Kirchen-Verſammlung, auch durch die Heil. Vätter erwieſen und beſtättiget.

Damit aber der Pfarrer etwas beſſer verſehen und gefaſſet ſeye, diejenigen zu widerlegen, welche dieſer Wahrheit entgegen handeln: So ſoll er fürnemlich des Heil. Hieronymus Buch wider den Vigilantius, wie auch den Heil. Damaſcenus leſen. Eben dieſes zu beweiſen gehöret auch, woran das meiſte gelegen, die immerwährende Gewohnheit, die wir von den Apoſteln haben, und zu jeder Zeit in der Kirchen GOttes durchaus erhalten und bewahret worden. Wer möchte wohl ein kräftigers und deutlicheres Beweißthum begehren können, als uns die göttliche Schrift ſelbſt anbiethet und darreichet, welche die Heiligen mit Verwunderung lobet und preiſet? Dieweil dann etliche Heiligen von GOtt ſelbſt gelobet werden, wie in der Heil. Schrift zu ſehen iſt, was iſt dann groß daran gelegen, daß ſie auch mit ſonderbarer Ehrenbiethigkeit von uns Menſchen verehret werden?

den? Gleichwohl ſeynd ſie auch darum etwas mehrers zu verehren und anzurufen, weil ſie für der Menſchen Heyl ohne Unterlaß beten, und weil auch GOtt ihres Verdienſts halber und ihnen zugefallen uns viel
Luc. 15. gutes beweiſet. Dann da um eines ſündigen Büſſers willen Freude im Himmel iſt, ſollten dann die himmliſche Bürger den Büſſeren nicht auch verhilflich ſeyn? Und da man ſie treulich bittet, ſollten ſie uns nicht Verzeyhung der Sünden mögen ausbringen, und uns bey GOtt wiederum zu Gnaden helfen wollen?

Wollte nun einer ſagen, wie zwar etliche thun, die Fürbitte der Heiligen wäre etwas überflüßiges, weil GOtt unſerem Gebet ohne einigen Mittler und Dollmetſcher begegnet, und daſſelbe annimmet. Solche Läſter-Worte können leichtlich durch den
S. Auguſtinus. Heil. Auguſtinum widerleget werden: daß nemlich dergleichen Dingen viel ſeynd, die GOtt nicht giebt, wofern nicht ein Mittler oder Fürbitter das ſeinige beytragt. Und das kann mit herrlichen Beyſpielen des Abi-
Gen. 20. melechs, und Jobs Freunden erwieſen wer-
Job. 22. den, deren Sünden allein durch Abrahams, und Jobs Fürbitte von GOtt verziehen wurden. Wollte man aber weiter ſagen, es geſchehe aus Mangel und Schwachheit des Glaubens, daß wir die Heiligen zu unſern Mittlern und Patronen gebrauchen,

wie

wie wollen ſie dann des Hauptmanns Beyſpiel verantworten, an dem der Glaube von GOtt dem HErrn ſonderlich geprieſen wird, und dannoch ſchicket er nichts deſtoweniger ſeine fürnehme alten Juden zum Heyland, damit ſie ſeinem kranken Diener die Geſundheit erlangten. Gleichwohl muß bekannt werden, daß uns Chriſtus der HErr zu einem einigen Mittler gegeben ſey. Dann er uns durch ſein Blut dem himmliſchen Vatter allein verſöhnet, indem er durch dasſelbe einmahl in das Heiligthum eingegangen, uns die ewige Erlöſung erworben, und auch nicht aufhöret für uns zu bitten. Heb. 9. Aus dieſem aber kann keinesweegs geſchloſſen werden, daß die Chriſten bey den Heiligen keine Zuflucht haben mögen. Dann ſoll man darum bey den Heiligen keine Hülfe ſuchen mögen, weil JEſus Chriſtus unſer einiger Patron iſt, ſo hätte der Apoſtel niemahl ſo oft und heftig begehrt, daß ihm durch ſeiner Brüder Fürbitte, ſo noch im Leben waren, bey GOtt dem HErrn geholfen werde. Dann das Gebet der Lebendigen wurde nicht weniger die Glorie und Würden Chriſti unſers Mittlers verhindern, als ſonſt anderer Heiligen Fürbitte, die jetzo im Himmel ſeynd.

Wen ſollten aber die Wunderwerke nicht bewegen zu glauben, daß die Heiligen zu verehren, und wie es auch wahr iſt, un-

ſere Fürſprecher wären, da er bey der Heiligen Gräbern ſieht und ſpüret, was für Wunder daſelbſt geſchehen: als da die Blinden, Lahmen, und ſonſt andere Breſthafte wiederum gerad und geſund, die Todten zum Leben erwecket, und die böſen Geiſter aus den Leibern der Menſchen geworfen werden. Wie nicht allein viel hievon haben gehöret, und noch vielmehr anſehnliche Leute davon geleſen, ſondern auch alles dieſes augenſcheinlich geſehen: wie es die H. H. Ambroſius und Auguſtinus, als glaubwürdige Zeugen, ſchriftlich hinterlaſſen haben. Was bedarfs aber vieler Worte? Haben die Kleider, Schweiß-Tücher, Schatten der Heiligen, ehe ſie von dieſem Leben geſchieden ſeynd, allerley Krankheiten vertrieben, und den Schwachen wiederum zu Kräften geholfen: wer ſollte dann verneinen dürfen, daß GOtt durch die heilige Aſchen, Gebein, und andere Heiligthum ſeiner Auserwählten gleich ſo viele Wunder würke? Dies beweiſet ja der todte Körper, der ohngefähr in das Grab des Propheten Eliſäus geworfen wurde, und alsbald er denſelben berühret, wieder lebendig worden iſt.

S. Ambr. S. Aug.

Das

Das vierte Capitel.

Wie dieſe Worte in dieſem Gebot zu verſtehen ſeyen, daß man keine geſchnitzte Bilder machen, noch verehren ſolle: daß den Chriſten gar nicht verbotten ſey, die Perſon der Heil. Dreyfaltigkeit, und der Heiligen GOttes Bildnuß in der Kirchen zu haben und zu verehren: wann ſolches ohne Mißbrauch, und mit Chriſtlicher Beſcheidenheit geſchieht.

Nun folget: **Du ſollt dir kein geſchnitzt Bild machen, noch einige Geſtalt deren, ſo im Himmel, und unten auf Erden, oder auch deren, ſo im Waſſer unter der Erden ſeynd, die ſollt du weder anbeten noch verehren.** Etliche haben dieſes für das zweyte Gebot unter den zehen gehalten, und darum die zwey letzten für ein Gebot achten wollen, wie hingegen der H. Auguſtinus die zwey letzten getheilet, und gewollt hat, daß dieſe hiegemelte Worte zu dem erſten Gebot gehören. Weil nun dieſe Meynung in der Kirchen gebräuchlich und gemein iſt, ſo bleiben wir auch dabey. Gleichwohl iſt es nicht ohne groſſe Urſache geſchehen, daß ſolche Worte von dem erſten Gebot nicht abgetheilet worden, dieweil es ſich nemlich wohl ſchicket, daß eines jeden Be-

 lohnung

lohnung und Strafe an das erſte Gebot gehänget wurde.

Es ſoll aber niemand vermeinen, daß mit dieſem Gebot alle Kunſt zu mahlen und zu ſchnitzen durchaus verbotten werde. Dann
3. Reg. 6. wir leſen in der Schrift, daß aus Befehl
Num. 21. GOttes Gemähl und Bilder gemacht worden, als Cherubin, und die ehrine Schlange. Derohalben wird es um dieſes zu thun ſeyn, daß wir wiſſen und verſtehen, die Bilder ſeyen der Urſache halber allhie verbotten, damit dieſelben nicht für Götter verehret wurden, und dem wahren GOttes-Dienſt hiemit ein Abbruch geſchehe.

Dieſes Gebot aber belangend, ſo wird wider die göttliche Majeſtät aus zweyerley Urſachen ſchwerlich gehandelt: erſtlich: wann die Götzen und Bilder wie GOtt ſelber geehret, oder dafür gehalten werden, als ſeye in denſelben eine GOttheit, oder beſondere Kraft, weßwegen man ſie verehren müßte, oder daß an ſie etwas ſeye zu begehren, und auch daß man auf die Bilder unſere Hoffnung ſetzen ſoll, wie ſolches vor Zeiten bey den Heyden geſchehen, die ihr Vertrauen und Antrag auf die Götzen baueten, welches die Schrift an mehr Orten beſtrafet, un nicht geſtatten will. Zum andern wird dieſem Gebot zuwider gehandelt, wann einer ſich wollte unterſtehen, die Geſtalt GOttes durch die Kunſt zu ab-

conter-

conterfeyen, als könnte man ſie mit leib-
lichen Augen ſehen, und mit Farben, oder
ſonſt figürlicher Weiſe ausdrucklich vor Au-
gen bilden und ſtellen. Dann wer kann
GOtt ausdrucken oder abmahlen, wie Da-
maſcenus ſagt, der unſichtbarlich iſt, auch
keinen Leib hat, kann auch nicht umſchrie-
ben, oder in einige Figur gefaſſet werden?
welches im andern Nicäniſchen Concilio
weitläufiger ausgeführet wird. Derohal-
ben redet der Apoſtel recht und wohl dar-
von, da er von den Heyden ſpricht: Sie Rom. 1.
haben die Herrlichkeit des unverweeſent-
lichen GOttes den Vöglen, vierfüßi-
gen Thieren, und Schlangen vergli-
chen. Dann ſie alle dieſe unvernünftige
Thiere wie GOtt in Ehren hielten, da ſie
derſelben Bild-Stöck aufſtellten. Darum
ſeynd auch die Iſraeliter für abgöttiſch ge-
ſcholten worden, welche vor dem Kalbs-
Bild ſchrien: Dies ſeynd deine Götter Exod. 32.
O Iſrael, die dich aus Egypten geführ-
ret haben, dieweil ſie die Herrlichkeit
GOttes verwandelt haben, in die
Gleichnuß eines Kalbs, welches Heu Pſ. 105.
friſſet. Da nun der HErr verbotten, frem-
de Götter zu ehren, auf daß er die Abgöt-
terey ganz hiemit aufhebete und wegnehmet:
ſo hat er gewollt, man ſoll keine Bildnuß
GOttes, weder aus Erz, noch ſonſt anderer
Materie gieſſen, wie Iſaias anzeiget, und

Iſai. 40. ſpricht: Wem habt ihr GOtt vergleichen wollen, oder wie wollet ihr ihn bilden?

Daß aber dies Gebot dieſe Meynung habe, beweiſen neben den Heil. Vättern, die dieſe Wort, wie im ſiebenden Kirchen-Rath vermeldet wird, alſo, und anders nicht auslegen, auch genugſam die Worte des fünften Buch Moyſis, als er das Volk von der Abgötterey abwenden wollte, und
Deut. 4. ſprach: Ihr habt denſelben Tag keine Bildnuß oder Gleichnuß geſehen, als euch der HErr auf dem Berg Horeb mitten aus dem Feuer hat zugeredet, welches der hochverſtändige Geſatzgeber darum geſagt hat, damit die Juden, Irrthum zu verhüten, die Gottheit ungebildet lieſſen, und die Ehre, die man GOtt ſchuldig iſt, nicht etwan der Creatur erweiſeten.

Doch ſoll niemand vermeinen, daß darum der Religion, und dem Geſatz GOttes das wenigſte zuwider gehandelt werde, wann eine Perſon aus der Heil. Dreyfaltigkeit mit beſonderer Bildnuß oder Zeichen abgeriſſen und gemahlet wird, die ſowohl im alten, als im neuen Teſtament erſchienen ſeynd. Dann niemand iſt ſo ungeſchickt und grob, daß er glaube, die Gottheit werde durch ein ſolches Bild ausgedruckt. Ein Pfarrer aber ſoll zu verſtehen geben, daß etliche beſondere Eigenſchaften und Werke, die GOtt wohl

gebüh-

gebühren, hiemit angezeiget werden: als da im Daniele der alte betagte Mann auf Dan. 7.
dem Thron ſitzend gemahlet wird, vor dem die Bücher werden aufgethan, dabey die Ewigkeit, und grundloſe Weisheit bedeutet wird, wodurch GOtt aller Menſchen Gedanken und Werke anſchauet, Urtheil darüber zu geben. Auch wird den Engeln eine menſchliche Geſtalt ſamt Flügeln angedichtet, die Glaubigen dabey zu verſtändigen, wie geneigt ſie gegen dem menſchlichen Geſchlecht, und auch bereitet ſeynd, ihrem Amt, und dem Befehl GOttes nachzukommen. Dann ſie ſeynd alle dienſthafte Geiſter, wie Paulus ſagt, denjenigen zu gutem ausgeſendet, die Erben des Heils ſeynd. Was aber die Geſtalt der Tauben, und die feurige Zungen, davon im Evangelio, und in der Apoſtel Ge- Matth. 3.
ſchicht, für Eigenſchaft des H. Geiſtes be- Marc. 1. Luc. 3.
deuten, das weißt männiglich beſſer, als Joan. 1.
daß es einer weitläufigen Anzeigung bedärfe. Act. 2.

Dieweil aber Chriſtus der HErr, und ſeine allerheiligſte reineſte Mutter, auch alle andere Heiligen menſchlicher Natur und Geſtalt geweßt ſeynd, ſo mag man derſelben Bilder wohl abmahlen und auch in Ehren halten, welches bey dieſem Befehl nicht allein nicht verbotten, ſondern auch als gut und heilig, und für eine gewiſſe Anzeigung eines dankbaren Herzen zu jederzeit gehal-

ten worden, dies beſtättigen die uralten Schriften, ſo zu Apoſtoliſcher Zeit ausgegangen, und die allgemeine Kirchen-Verſammlungen, dazu ſo viel gleichlautende Schriften der Heiligen hochgelehrten Vätter. Es ſoll aber ein Pfarrer anzeigen, es gezieme ſich nicht allein, daß man in der Kirchen Bilder habe, und denſelben Ehre beweiſe, weil die Verehrung, ſo ihnen geſchieht, auf die Heiligen ſelbſt, ſo dadurch bezeichnet werden, gewendet wird, ſondern er ſoll auch zu verſtehen geben, es ſeye den Glaubigen bishero zu ihrem groſſen Nutzen und Vortheil geſchehen, wie zu ſehen bey Damaſcenus in dem Buch, welches er von den Bildern hat ausgehen laſſen: auch bey dem ſiebenden Concilio, welches das zweyte Nicäniſche war.

Dieweil aber der Erb-Feind des menſchlichen Geſchlechts alle heilige Meynung und Ordnung der Kirchen, ja alles Gute durch ſeine Liſt und Betrug ſich unterſtehet zu ſchänden und zu verfälſchen, ſofern bey der Bilder-Verehrung das Volk etwan ſträflich geweſen wäre, ſo ſoll der Pfarrer, vermög der in dem Kirchen-Rath zu Trient ergangenen Verfaſſung, ſo viel möglich die eingeſchlichene Mißbräuch verbeſſern und abſchaffen. Auch ſolle er die benamßte Satzung nach Gelegenheit der Sache dem Volk wohl erklären. Deßgleichen ſolle er den Einfäl-

Concil. Trid.

tigen,

tigen, und wer ſonſt die rechte Meynung, und den Gebrauch der Bilder nicht weiß, deutlich berichten, ſie ſeyen darum gemacht worden, daß man beyde Geſchichten des alten und neuen Teſtaments dabey erkenne, und oftermahls zu Herzen führe, damit ſie durch die Gedächtnuß göttlicher Dingen mehr erwecket, und GOtt ſelbſt zu ehren, und zu lieben inbrünſtiger werden. Auch ſoll der Pfarrer unterweiſen, daß die Bilder in der Kirchen darum fürgeſtellt, und gebraucht werden, damit man ſie ehre, und wir dabey ermahnet werden, den Heiligen im Leben und Wandel gleichförmig zu werden.

Das fünfte Capitel.

Erklärung der letzten Worte des erſten Gebots, mit Anzeigung, wie ſich die Vollkommenen und Fleiſchlichen unterſchiedlich bey den Geboten GOttes halten: Wozu es uns auch nutzet, daß GOtt ein ſtarker Eiferer iſt, und heiſſet: Und wie die Kinder wegen den Sünden ihrer Eltern von GOtt geſtrafet werden.

Nun iſt noch übrig das Letzte von dieſem erſten Gebot, welches alſo lautet: **Ich bin der HErr dein GOtt, ein ſtarker Eiferer, der da heimſuchet der Vätter Miſſethat an den Kinderen bis in das dritte und vierte Glied,**

 deren,

deren, die mich haſſen: Und thue Barmherzigkeit an viel Tauſend, die mich lieb haben, und meine Gebote halten. Zwey Dinge aber ſoll man bey dem letzten Theil dieſes Gebots mit Fleiß auslegen. Erſtlich, wiewohl die Pein und Straf der ſchweren läſterlichen Uebertrettung dieſes erſten Gebots, und deren, die daſſelbe zu brechen geneigt ſeynd, füglich allhie fürgeſtellt wird; ſo iſt doch ſolche Pein ein gemeiner Anhang, ſo allen folgenden Geboten kann zugeſetzt werden. Dann ein jedes Geſatz hält die Menſchen zum Gehorſam der Geboten durch die Straf und Belohnung. Und daher kommen die vielfältige Verheiſſungen GOttes in der H. Schrift. Dann jetzt nichts zu melden, wie viele Zeugnuſſen wir im alten Teſtament haben, ſo ſtehet
Matth. 19. im Evangelio geſchrieben: Willt du zum Leben eingehen, ſo halte die Gebote. Und an einem anderen Ort ſagt Chriſtus:
Matth. 7. 3. 5. 6. Wer da thut den Willen meines Vatters der im Himmel iſt, der wird eingehen in das Reich der Himmeln. Wiederum ſagt Chriſtus: Ein jeder Baum, der nicht gute Früchte bringet, der wird ausgehauen, und in das Feuer geworfen werden. Und anderswo: Ein jeder, der ſich über ſeinen Bruder erzürnet, der wird ſchuldig ſeyn des Gerichts.

Und

Und abermahl: So ihr den Menſchen werdet nicht verzeihen, ſo wird euch auch euer Vatter euere Sünden nicht verzeihen.

Das andere, ſo bey vorgemelten Worten abzuhandeln iſt, beſtehet in dem, daß man die vollkommene Menſchen viel anderſt, als ſonſt die fleiſchlichen von dieſer angehenkten Pein und Straf der Uebertretter dieſes, und anderer Geboten unterweiſen müſſe. Dann den Vollkommenen, die durch den Geiſt GOttes getrieben, und geleitet werden, dem ſie auch bereitwillig und frey von Herzen gehorſamen, iſt dieſes eine fröliche ſonderbare Botſchaft und Anzeigung, der Wille GOttes ſey gegen ihnen wohlgeneigt. Dann ſie erkennen hie, was Sorge der liebe GOtt gegen ihnen traget, der die Menſchen jetzt mit Belohnung, jetzt mit Straf zu ſeiner Verehrung und Gottesdienſt hält, und gleichſam zwinget. Sie erkennen auch dieſe unausſprechliche Gunſt und Gnade GOttes gegen ihnen, daß er ſich würdiget, über ſie zu herrſchen, und will auch ihres Dienſtes zu Ehren ſeines göttlichen Namens gebrauchen, ja ſie erkennen dies nicht allein, ſondern ſie ſeynd auch guter Hoffnung, welchen er nach ſeinem göttlichen Willen etwas befehlen wird, die werde er auch kräftig machen, allem ſeinem Gebot und Befehl Gehorſam zu leiſten. Rom. 8.

Dieſe

Dieſe beygeſetzte Strafe aber fällt den Fleiſchlichen ſchwer und ſauer, als die noch nicht den Geiſt der Freyheit, ſondern der Dienſtbarkeit haben, und darum von Sünden mehr aus Forcht der Strafe, weder aus Lieb und Luſt eines tugendſamen Wandels ſich enthalten. Darum muß man ihnen die Sache durch gütliche Ermahnung etwas leichter machen, und ſie bey der Hand führen, dahin das Geſatz gehet, und weiſet. Der Pfarrer aber, ſo oft er Gelegenheit hat dies Gebot auszulegen, ſoll auch ſo viel vor Augen haben.

Doch muß man zugleich den Fleiſchlichen ſo wohl als den Geiſtlichen fürnemlich zwey Dinge, als zween Sporen anſetzen, die zu Vollziehung des Geſatzes die Menſchen ſehr anmahnen, und in dieſer beygefügten Straf der Uebertretter begriffen ſeynd; Dann daß GOtt ſtark genennet wird, ſoll darum deſto fleißiger ausgelegt werden, weil das Fleiſch, welches das göttliche Drohen wenig achtet, ſich ſelbſt vielmahl Weeg und Gelegenheit ſucht, dem Zorn GOttes zu entweichen, und die verordnete Strafe zu verhüten: Wer aber gewiß weiß, daß GOtt ſtark ſey, der darf mit
Pſal. 138. dem König David ſagen: Wo ſoll ich hingehen von deinem Geiſt, und wohin ſoll ich fliehen von deinem Angeſicht? Es hat auch das Fleiſch bisweilen auf die

gött-

göttliche Verheiſſung einiges Mißtrauen, und glaubt, die Feinde ſeyen ſo mächtig, daß es ſich für unvermöglich achtet, dieſelben zu gedulten. Aber ein ſtarker ſtandhafter Glaube, der nicht wänket, weil er auf die göttliche Macht und Kraft bauet, der tröſtet hingegen, und ſtärket die Menſchen. Dann er ſpricht mit David: GOtt iſt meine Erleuchtung, und mein Heil, wen ſollt ich dann förchten? Pſal. 26.

Der andere Sporn iſt der göttliche Eifer, dieweil hie der HErr ſpricht, er ſey ein ſtarker Eiferer. Dann die Leute meynen bisweilen, GOtt achte nicht, was menſchlich iſt, gebe auch nichts darum, ob wir ſeine Gebote halten, oder aber verachten. Daraus dann eine groſſe Unordnung des Lebens entſtehet. Da wir aber glauben, daß GOtt eifrig iſt, wie er ſich ſelbſt allhie nennet, dadurch werden wir leichtlich in der Zucht und ordentlichem Leben gehalten. Der Eifer aber, den man GOtt zuſchreibt, bedeutet keine herzliche Unruhe, ſondern eine göttliche Liebe, dadurch GOtt nicht geſtattet, daß einige Seele vor ihm ungeſtraft bleibe, die von ihm, und ſeiner Gnade durch die Sünde abfällt, und darum als eine Ehebrecherin in der Schrift genennet wird, welche aber an ihm alſo ehebrüchig werden, die ſtürzet er ſammentlich in das Verderben. So iſt dann der Eifer GOttes

tes nichts anders, als ſeine Milde und aufrichtige Gerechtigkeit, dadurch die Seele, welche ſich mit falſchem Irrthum und ihrer ſchädlichen Begierd ſelbſten ſchändet, von der göttlichen Vermählung als eine Ehebrecherin geſchieden, und verworfen wird. Wir erfahren aber, daß dieſer Eifer GOttes gar ſüß und lieblich iſt, weil uns ſein allerbeſter, wunderlicher, und gegen uns ganz geneigter Wille dabey angezeiget wird. Dann unter den Menſchen wird keine hitzigere Liebe, auch keine gröſſere, und freundlichere Geſellſchaft als zwiſchen dem Ehevolk gefunden. Derohalben zeigt GOtt an, wie ſehr er uns lieb habe, da er ſich zum öftern einem Bräutigam, oder Ehemann vergleichet, und ſich auch einen Eiferer nennet. Darum ſoll ein Pfarrer allhie lehren, und anzeigen, daß die Menſchen nach dem Dienſt und Ehren GOttes alſo begierig ſeyn müſſen, daß ſie von Rechts wegen vielmehr Eiferer, dann Liebhaber mögen geheiſſen werden, nach dem Beyſpiel des Propheten Eliä, der von ſich
3. Reg. 19. alſo ſpricht: Mit Eifer hab ich geeifert
Pſal. 68. für den HErrn und GOtt der Heerſchaaren. Ja ſie ſollen diesfalls Chriſto ſelbſt nachfolgen, der alſo ſpricht: Der Eifer deines Hauſes hat mich verzehret. Allhie ſoll auch der Drohworten nicht vergeſſen, ſondern angezeiget werden, GOtt werde die Sünder nicht ungeſtraft laſſen, ſondern dieſel-

ſelben entweder wie ein Vatter züchtigen, oder wie ein Richter zur ſcharfen Strafe ziehen. Welches Moyſes an einem anderen Ort alſo meldet, da er ſpricht: Und du ſollt wiſſen, daß der HERR dein GOtt ein ſtarker GOtt, und ein treuer GOtt iſt, der den Bund und die Barmherzigkeit denjenigen hält, die ihn lieben, und ſeine Gebote halten bis in das tauſende Geſchlecht, und vergilt alsbald die ihn haſſen, daß er ſie umbringe. Joſue ſagt auch: Ihr könnet ſonſt dem HErrn nicht dienen. Dann GOtt iſt ein heiliger ſtarker Eiferer, und wird euern Laſtern und Sünden nichts überſehen: Werdet ihr den HErrn verlaſſen, und fremden Göttern dienen, ſo wird er ſich wenden, und wird euch plagen, und verderben.

Deut. 7.

Joſ. 24.

Da muß man aber das Volk unterweiſen, bey dieſen obgemelten Worten, darinnen GOtt ſpricht: Er wolle die Miſſethat der Vätter heimſuchen an den Kinderen bis in das dritte und vierte Geſchlecht, damit die Glaubigen wiſſen, daß eine ſolche Strafe göttlichen Drohens ſich bis in das dritte und vierte Glied der Gottloſen erſtrecke, doch nicht, daß derſelben Nachkömmlingen die Laſter ihrer Vorfahren allezeit büſſen, ſondern obſchon ſie und ihre Kinder darum ungeſtraft bleiben, daß dannoch nicht alle ihre Nachkömmlingen dem

Zorn und der Straf GOttes entgehen mö-
2. Reg. 34. gen. Wie dem König Joſias widerfahren
35. iſt, dem GOtt wegen ſeiner groſſen Fröm-
migkeit verſchonet, und vergönnet, daß er
zu ſeinen alten Vorfahren im Frieden be-
graben wurde, damit er das Unglück nicht
4. Reg. 2. vor Augen ſehe, welches von wegen Manaßis
12. ſeines gottloſen Anherrns über Judam und
Jeruſalem nachmahlen ergehen wurde.
Dann als er, Joſias, mit Tod abgegangen,
iſt bald darauf die Rache und der Zorn GOt-
tes dermaſſen auf ſeine Erben und Nachfah-
ren gefallen, daß er auch die Kinder des Jo-
ſias nicht verſchonet hat.

Hier ſoll man aber auch anmerken, was
maſſen die obgemelte letzte Worte dieſes Ge-
Ezech. 18. bots dieſem prophetiſchen Spruch (Die
Seele, welche geſündiget hat, die ſoll
ſterben) nicht zuwider ſeye. Dies zeiget
S. Gregor. der H. Gregorius deutlich an neben allen
Altvätteren, die auch gleicher Meynung
ſeynd, und ſpricht alſo: Ein jeder, der ſei-
nes lüderlichen Vatters Boßheit nach-
artet, der wird auch mit deſſelben Sün-
de verſtrickt, und behaftet werden. Wer
aber ſeines Vatters Boßheit nicht
nachſetzet, der wird auch deſſelben La-
ſter halben im wenigſten nicht beleidi-
get werden. Daher kommet, daß ein gott-
loſes Kind, ſo von einem gottloſen Vatter
erzeuget iſt, nicht allein ſeine, ſondern auch
ſei-

ſeines Vatters Sünden bezahlen muß, wann es zu den Laſtern ſeines Vatters, darüber ſich GOtt mit des Kindes Wohlwiſſen erzürnet, keinen Scheu hat, auch ſeine Boßheit zu häuffen. Dann es iſt billig, daß wer ſich nicht förchtet vor dem ſtrengen Richter den Weg ſeines böſen Vatters nachzutretten, derſelbe in dieſem Leben dahin gehalten, und gedrungen werde, daß er auch bezahle und büſſe, was ſein gottloſer Vatter verſchuldet, und verbrochen hat.

Ferner ſoll ein Pfarrer melden, wie faſt und ſehr die Gütigkeit und Barmherzigkeit GOttes ſeine Gerechtigkeit übertreffe. GOtt zürnet zwar auf das dritte und vierte Glied oder Geſchlecht, aber ſeine Barmherzigkeit läßt er zu Theil werden bis in das tauſende. Da er aber ſpricht: Er wolle heimſuchen die Boßheit der Vätter an den Kinderen bis an das dritte und vierte Geſchlecht deren, die ihn haſſen; damit wird angezeigt, wie groß die Sünde ſeye. Dann was iſt doch ſchädlichers und laſterhafters, als beyde die höchſte Gütigkeit und höchſte Wahrheit ſelbſt verhaſſen? Dieſes gehet aber darum alle Sünder an, daß gleichwie der, ſo GOttes Gebot hat, und hält, auch GOtt lieb hat; alſo wer des HErrn Geſatz verſchmaht, und deſſelben Gebot nicht hält, der ſoll billig dafür gehalten werden, als haſſete er

Exod. 20.

Joan. 16.

GOtt. Was aber zuletzt nachfolget, GOtt wolle Barmherzigkeit thun an viel tauſenden, die ihn lieb haben: Hiemit will GOtt anzeigen, was maſſen, und mit was Mittel das Geſatz zu halten ſey. Dann die das Geſatz GOttes halten, die müſſen durch gleiche Liebe, die ſie ſonſt gegen GOtt tragen, auch noch zu ſeinem Gehorſam beweget werden, wie ſolches hernach bey einem jeden Gebot gedacht werden ſolle.

Von dem Zweyten Gebot.

Das erſte Capitel.

Daß dies zweyte Gebot gut folge auf das erſte, und wider den gemeinen Mißbrauch dieſer Zeit heftig zu treiben ſeye. Wie auch darinn zugleich ein Gebot und Verbot ſoll gemerket werden.

In dieſem vorigen erſten Gebot des göttlichen Geſatzes, darinnen uns befohlen wird, GOtt den HErrn recht und heilig zu verehren, wird das zweyte, ſo nächſt darauf folget, nothwendig auch begriffen. Dann wer verehret ſeyn will, der begehret auch, daß man mit Ehren von ihm rede, verbiethet, und hebt hiemit auch auf, was dieſem allem zuwider, und entgegen iſt. Welches auch

auch der HErr bey Malachia deutlich anzeiget, da er alſo ſpricht: Der Sohn ehret Malach. I.
ſeinen Vatter, und der Knecht ſeinen Herrn: Bin ich nun ein Vatter, wo iſt meine Ehr? Wiewohl nun dem alſo, ſo hat dannoch GOtt nach Gröſſe der Sache dies Geſatz, und zweyte Gebot inſonderheit geben wollen, daß ſein göttlicher ganz heiliger Name geehret wurde. Und dieſes hat er uns mit klaren, wohlverſtändlichen Worten ausgedruckt, und alſo befohlen:

Du ſollt den Namen des HErrn deines GOttes nicht vergeblich in deinen Mund nehmen.

Welches zwar den Pfarrern eine ſonderbare Anzeigung ſeyn ſoll, es ſeye hiemit gar nicht genug, daß allein insgemein von der Sache gehandelt werde, ſondern ſie müſſen bey dieſem Gebot in die Länge verharren, und alles, was zu deſſelben Erläuterung wohl dienlich iſt, fein unterſchiedlich, deutlich, und mit Ernſt den Glaubigen fürhalten, und auslegen. Dann man zwar allhie nicht kann zu fleißig ſeyn, dieweil einige zu finden, die ſo gar mit Irrthum verblendet ſeyn, daß ſie denjenigen zu vermaledeyen ſich unterſtehen, welchen die Engel großſprechen, und verehren. Dann ſie laſſen ſich durch dieſes gegebene Geſatz gar nicht abſchröcken, daß ſie die göttliche Majeſtät

nicht täglich, ja faſt alle Stund und Zeit ganz unverſchämt antaſten, und verkleinern. Dann wer ſiehet nicht, daß jetzt alles geſchworen, alles übel gewünſchet, und alles durchaus verflucht ſeyn muß, alſo, und dermaſſen, daß ſchier niemand kauft, verkauft, oder ſonſt andere Händel treibt, der nicht den Schwur darein legt, und den allerheiligſten Namen GOttes in die tauſendmahl, auch in ganz lüderlichen verächtlichen Sachen freventlich dazu nimmt, und gebrauchet? Darum ſollen die Pfarrer mit deſto mehrer Sorg und Fleiß die Glaubigen erinneren, was dies für ein ſchweres abſcheuliches Laſter ſeye.

Nun ſoll man in Erläuterung dieſes Gebots zuforderſt wohl verſtehen, daß neben dem Verbot dieſes Geſatzes auch noch gebotten, und eingebunden werde, was die Menſchen zu halten weiter ſchuldig ſeynd. Es ſollen aber beede dieſe Gebot und Verbot inſonderheit fürgetragen werden, erſtlich darum, damit die Sache auf das leichteſte ausgelegt, und auch angezeigt werde, was doch dieſes Geſatz gebiete; und zum andern was es herentgegen verbiete. Und zwar befiehlt, und gebiethet es, daß man den Namen GOttes verehren, und heilig darauf ſchwören ſoll. Wiederum verbietet es, daß den Namen GOttes niemand verachte, oder leichtfertig mißbrauche, auch dadurch

nicht fälſchlich, vergeblich, oder freventlich ſchwöre.

Was nun die Ehrenbietigkeit anbetrift, die wir dem Namen GOttes zu beweiſen ſchuldig ſeynd, da ſoll ein Pfarrer ſeine Chriſtglaubigen unterrichten, man müſſe den Namen GOttes nicht allein bey ſeinen Buchſtaben und Sylben, oder ſonſt das bloſſe Wörtlein GOTT anmerken, ſondern dieſes ſeye zu verſtehen von ſeinem Innhalt, welcher eine allmächtige und ewige Majeſtät der dreyeinigen Gottheit bedeutet, und anzeigt. Aus dem aber kann leichtlich erkennet werden, was für einen ſchwachen ungeſchickten Aberglauben die Juden haben, die den Namen GOttes wohl ſchreiben, aber nicht ausſprechen därfen, gleich als beſtünde die göttliche Kraft in dieſen vier Buchſtaben, und nicht in ſich ſelbſt.

Wiewohl aber in ſingulari numero, in der einfachen Zahl ausgeſprochen wird: Du ſollt den Namen GOttes nicht vergeblich in deinen Mund nehmen, ſo iſt dannoch dieſes nicht von einem, ſondern von allen Namen zu verſtehen, die GOtt werden zugeſchrieben. Maſſen GOtt dem HErrn noch mehrere Namen zugeeignet werden, als da man ihn nennet einen HErrn, einen allmächtigen, einen HErrn der Heerſchaaren, einen König der Königen, einen

Starken, und andere dergleichen, wie in der H. Schriſt zu finden, die alle gleicher Verehrung würdig ſeynd. Weiter ſoll man anzeigen, wie man dem Namen ſeine ſchuldige Ehrenbietigkeit geben ſoll. Dann es ſich gar nicht gebühret, daß ein Chriſtliches Volk nichts wiſſen ſoll (welches doch GOtt dem HErrn ein ſtätes Lob ſchuldig) von einem ſo nutzlichen Ding, welches auch zu der Seelen Heyl ſo nothwendig iſt.

Das zweyte Capitel.

Wie, und auf wie vielerley Weiß wir GOtt, und GOttes Namen loben und ehren ſollen. Und ob das Schwören ſchon gut iſt, daß jedoch nicht gut ſey, daſſelbe in ſtätem Gebrauch zu haben.

Wiewohl aber der Name GOttes aus vielfältigen Urſachen mag, und ſoll gelobet werden, dannoch ſtehet die ganze Kraft des Lobens in ſolchen Dingen, davon hernach gehandelt werden ſoll. Und erſtlich loben wir GOtt, wann wir ihn vor jedermann für unſern GOtt und HErrn frey unverzagt bekennen, und Chriſtum halten für einen Urſacher unſers Heils, denſelben auch als einen ſolchen rühmen und preiſen. Desgleichen lobt man GOtt, wann wir ſeinem Wort, dadurch uns der göttliche Wille verkündiget wird, heilig und fleißig obligen,

und daſſelbe ohne Unterlaß betrachten, mit Fleiß lernen, es geſchehe hernach mit Leſen oder Zuhören, wie einem jeden ſein Stand und Weeſen vergönnen will, und demſelben gemäß iſt. Auch verehren wir den Namen GOttes, wann wir nach unſerer Chriſtlichen Pflicht, und geiſtlicher Ordnung das Lob GOttes verrichten, auch ihm unſers Glücks und Unglücks halber ſonderbaren Dank ſagen. Alſo ſpricht der Prophet: Meine Psal. 102.
Seel benedeye den HErrn, und vergeſſe nicht aller ſeiner Gutthaten.

Dergleichen Pſalmen ſeynd viel vorhanden, worinn David mit ſeiner ſonderbaren groſſen Andacht GOtt den HErrn ganz ſüßiglich lobet. So haben wir auch das wundervolle Beyſpiel des gedultigen Jobs, als welcher, ob er ſchon in groſſe, und ganz erſchröckliche Widerwärtigkeiten verfallen war, dannoch niemahls abgelaſſen, GOtt den HErrn mit ſeinem groſſen unüberwindlichen Gemüth und Herzen zu loben, und zu preiſen. Wann wir dann an Leib und Seel ſchmerzlich gepeiniget, oder mit anderm Jammer und Elend gequälet werden, ſollen wir alſobald allen Fleiß, auch alle Kräften unſers Herzens anſtrecken, und zu GOttes Lob anwenden, daß wir auch mit Job ſprechen können: Der Name des Job. 1.
HErrn ſey gebenedeyet.

Nicht weniger aber wird der Name GOttes verehret, wann wir ſeine Hülfe ganz gemuthet und wohlbeherzt anrufen, auf daß er uns entweder vom Uebel helfe, oder aber Beſtändigkeit und Kraft verleyhe, daſſelbe tapfer zu übertragen. Dann das
Pſal. 49. iſt des HErrn Will: Rufe mich an, ſpricht er, zur Zeit der Anfechtung, und ich will dich erretten, und du wirſt mich ehren. Dieſes Anrufens haben wir herrliche Beyſpiel an vielen Orten, und ſonderlich im 16. 43. 118. Pſalm. Ferner verehren wir den Namen GOttes, wann wir um die Wahrheit zu beſtättigen, GOtt zu einem Zeugen nehmen. Und das iſt nun viel ein anderes Lob, als vorhero geſetzet worden. Dann was wir oben erzählet haben, das iſt an ſich ſelbſt, und nach ſeiner Natur ſo gut und angenehm, daß dem Menſchen nichts ſeeligers, auch nichts erwünſchlichers und beſſers widerfahren mag, als wann er ſich übet, daß er demſelben fleißig nachkomme. Alſo ſpricht
Pſal. 33. David: Ich will den HErrn zu aller Zeit loben, ſein Lob ſoll allezeit in meinem Munde ſeyn.

Ob aber gleichwohl ein Eydſchwur gut iſt, ſo iſt doch mit nichten zu loben, daß derſelbe oftermahls gebrauchet werde. Der Unterſchied beſtehet darinn, daß der Eydſchwur allein darum iſt aufgekommen, damit er eine ſonderbare Arzney wäre der menſch-

lichen Schwachheit, und ein nothwendiger Werkzeug oder Mittel zu Beweiſung unſerer Worte und Zuſagung. Dann wie dem Leib eine Arzney nichts nutzen wurde, ſofern ſie nicht nothwendig wäre, und aber dieſelbe auch ganz ſchädlich ſeyn wurde, da ſie zu oft gebrauchet wurde: Alſo auch wann keine wichtige billige Urſache vorhanden, da kann oder wird uns das ſchwören nicht nutzlich ſeyn. Und wollte man es zu oft treiben, ſo wurde es nicht allein nicht nutzlich ſeyn, ſondern auch dem Schwörer viel Schaden zufügen. Derohalben lehret der Heil. Chryſoſtomus gar fein, daß der Eyd-S. Chryſoſtomus. ſchwur nicht alſogleich im Anfang der Welt bey den Menſchen eingeriſſen, und in einen Gebrauch erwachſen ſeye, ſondern dazumahl erſt, und zwar lang nach Anfang, als die Welt ſchon gewachſen und vollſtändig war, da die Bosheit weit und breit durch alle Welt überhand genommen, und nichts mehr bey ſeiner rechten Weiß und Ordnung verbliebe, ſondern alles verwirret, durcheinander vermiſchet, und in groſſer Zerrüttung und Unordnung über und unter ſich gieng, (ja welches das allerſchwerſte iſt) da ſchier alle Menſchen dem ſtinkenden abſcheulichen Götzen-Dienſt ſich ſelbſt unterworfen und verpflichtet hatten. Dann als in ſo groſſer Untreue, Bosheit und Unbilligkeit niemand leichtlich glauben wollte, da ruften ſie GOtt zu einem Zeugen an.

Das

Das dritte Capitel.

Was Schwören heißt, und wie es gebrauchet werde in der Heil. Schrift: daß auch drey Eigenſchaften zu rechtem chriſtlichen Schwören gehören, als nemlich Wahrheit, Billigkeit, und Gerechtigkeit.

Dieweil aber die Glaubigen fürnemlich bey dieſem Theil des andern Gebots müſſen unterwieſen werden, wie ſie den Eydſchwur chriſtlich und heilig gebrauchen ſollen, darum iſt noth, daß erſtlich angezeiget werde, ſchwören ſeye nichts anders, als GOtt zu einem Zeugen nehmen, mit was förmlichen Worten und Weiß dies auch geſchehen möge. Dann es giltet gleich, ſage man, wie man wolle, GOtt iſt mein Zeug, oder, bey GOtt. Das iſt auch ein Eydſchwur, wann wir um Glaubens, oder der Wahrheit willen, auf ein Geſchöpf ſchwören, als bey den heiligen Evangelien GOttes, bey dem Heil. Creuz, bey dem Heiligthum, und Namen der Heiligen, und dergleichen mehr. Es geben aber dieſe Dinge durch ſich ſelbſt dem Eydſchwur kein Anſehen oder Kraft, ſondern dies thut GOtt ſelbſt, deſſen göttliche Majeſtät in gemelten Dingen ſcheinet und herfür leuchtet. Daraus folget, wer durch das Evangelium ſchwöret, der ſchwöre bey GOtt ſelbſt. Dann ſeine Wahrheit wird in dem Evangelio begriffen, und da-

dadurch erkläret. Gleiche Meynung hat es, wann man bey, oder durch die Heiligen ſchwöret, die Tempeln GOttes ſeynd, die der Evangeliſchen Wahrheit geglaubet, auch dieſelbe mit aller Ehrenbiethigkeit verehret, und durch Länd und Leute weit haben ausgebreitet. Eben dieſe Meynung hat es auch mit dem Schwur, der mit einer Verwünſchung wird ausgeſprochen, wie bey dem Heil. Paulus: Ich rufe GOtt an zum Zeugen auf meine Seel. Dann mit der Weiß unterwirft ſich der Menſch dem Urtheil und Gerichte GOttes, als einem Rachnehmer und Strafer der Lugen. Hiemit wollen wir aber nicht ſagen oder verneinen, daß etliche aus jetzt vermelter Form und Weiß zu ſchwören, dermaſſen gebrauchet und verſtanden werden mögen, als wären ſie kein Schwur, oder hätten keine Eyds-Kraft. Es iſt aber dannoch nutz, was von dem Schwur iſt angezeiget worden, daß es diesfalls auch gehalten, und nach gleicher Richtſchnur gerichtet und abgeſehen werde. 2.Cor. 1.

Es ſeynd aber zweyerley Schwür, als einer, den man nennen mag Aſſertorium, wann wir nemlich etwas von gegenwärtigen oder vergangenen vorgeſchehenen Sachen mit gebührlicher Ehrenbiethigkeit bejahen und bezeugen, wie der Apoſtel, da er an die Galater alſo ſchreibt: GOtt weißt Gal. 1.

daß

daß ich nicht lüge. Der andere Schwur wird genennet Promiſſorium, dahin auch das Drohen gehöret: und gehet nur auf die künftige Zeit, nemlich da wir für gewiß zuſagen und beſtättigen, dies oder jenes werde alſo geſchehen, und ſoll alſo ſeyn, als da

3.Reg. 1. David der Bethſabea ſeiner Gemahl bey GOtt ſeinem HErrn ſchwur: und hiemit verhieß, Salomon ihr Sohn ſollte des Reichs ein Erbe werden, und ſein des Davids Statt vertretten.

Ob aber gleichwohl zu einem Eydſchwur genug wäre, GOtt zu einem Zeugen nehmen, jedoch damit er aufrecht und heilig seye, ſo gehöret noch vielmehr dazu, welches auch fleißig ſoll angezeiget werden, und

S. Hieron. wie der Heil. Hieronymus ſagt, ſo werden ſolche nothwendige Stuck durch den Propheten Jeremias kürzlich erzehlet, da er

Jere. 4. alſo ſpricht: Du ſollt ſchwören, ſo wahr der HErr lebet, und das in Wahrheit, Billig-und Gerechtigkeit. Mit welchen Worten Jeremias kürzlich begriſſen dasjenige, daran die ganze Vollkommenheit des Schwurs beſtehet und gelegen iſt, als nemlich die Wahrheit, Billigkeit, und Gerechtigkeit. Und zum erſten will die Wahrheit im Schwur den Vorgang haben, alſo daß was geſagt wird, es wahr ſeye, und wer ſchwöret, daß derſelbe auch alſo, und anderſt nicht meyne, auch dahin nicht frevent-

lich beweget werde, oder leichtſinnig glaube, ſondern von der Sache eine ganze gewiſſe Kundſchaft habe. Die andere Art zu ſchwören, dadurch man etwas verheißt oder zuſagt, ſoll eben ſo wohl wahrhaft ſeyn. Dann wer etwas verheißt, der ſoll alſo, und anderſt nicht geſinnet ſeyn, als daß er zur beſtimmten Zeit daſſelbe in der That beweiſe, und ſeinem Verſprechen alſo nachkomme. Dann ein frommer Mann wird niemahl etwas verſprechen, was ſeines Erachtens wider die Heil. Schrift, Gebot und Willen GOttes iſt, ſondern alles was ſich wohl geziemet zu verſprechen und zu verſchwören, dies wird er nach geſchehenem Verſprechen nimmer ändern, es ſeye dann, daß die Sache durch Veränderung nachmahlen eine ſolche Art gewinne, oder dermaſſen beſchaffen wurde, daß er in den Zorn und Ungnade GOttes verfiele, wann er ſein Wort halten, und bey ſeiner Zuſage bleiben wollte. Daß aber die Wahrheit zum Schwur ganz nöthig ſeye, hat auch David angezeiget, da er ſpricht: Wer ſeinem Nächſten ſchwö- Pſ. 14.
ret, und ihn nicht betrüget.

Zum zweyten folget die Billigkeit, welche zu einem rechtmäßigen Schwur vonnöthen iſt. Dann man ſoll nicht freventlich und unbedachtſam ſchwören, ſondern einen fleißigen und wohlbedachtem Rath dazu gebrauchen. Derohalben wer ſchwören

ren will, der ſoll zuerſt bedenken, ob ihn auch die Noth dazu bringe, oder aber nicht: und ſoll die ganze Sache mit Fleiß ermeſſen, ob ſie auch ſchwörens wohl werth und bedürftig ſeye. Er ſoll auch ferner die Zeit, Gelegenheit, und viel andere Umſtände mehr, ſo mit der Sache verknüpfet, anſehen und erachten, ſich auch durch keinen Haß, keine Liebe, oder einige andere unordentliche Neigung ſeines Herzens, ſondern allein in Kraft der Sache, und aus Noth zu ſchwören, verleithen und bringen laſſen. Dann ſofern eine ſolche Betrachtung und fleißiges Erwägen nicht vorgegangen wäre, ſo wurde der Schwur freventlich ſeyn, wie dann diejenigen ſich verſündigen, welche geringe und nichtswerthige Sachen ohne einige wichtige Urſache und Ueberlegung, allein aus böſer Gewohnheit, mit einem Schwur bejahen und beſtättigen: wie man ſolche faſt aller Orten bey den Käuffer und Verkäufern hören kann. Dann damit die Verkäuffer ihre Waare hoch und theuer anbringen: die Käuffer aber dieſelbe um ein geringes haben mögen, ſo ſchämen ſie ſich nicht, die Waaren mit eingelegtem Schwur entweder zu loben oder zu ſchänden. Dieweil dann die Sache bey einem Schwur wohl muß überleget werden, die Kinder aber Alters halber die Sache nicht genugſam und nach Noth erkennen und unterſcheiden mögen,

gen, ſo hat der Heil. Pabſt Cornelius ver- S. Cor-
ordnet, daß an die Kinder ehe ſie reif, das nelius
iſt, ehe ſie das vierzehende Jahr erreichen, Papa.
kein Eydſchwur erfordert werde.

Das dritte, ſo zu einem rechten Schwur gehörig, iſt die Gerechtigkeit, die zum allermeiſten im Verſprechen oder Zuſagen erforderet wird. Derohalben wann einer etwas unbilliges oder unehrliches verſpricht, und ſolches mit dem Schwur bekräftiget, der verſündiget ſich durch ſolchen Schwur. Und kommt er ſeinem Verſprechen nach, ſo häuffet er ein Laſter auf das andere. Deß haben wir an dem König Herode ein Bey- Marc. 6.
ſpiel im Evangelio, der ſich mit freventlichem Schwur verpflichtet, und der Tänzerin das Haupt Joannis des Taufers zu ihrem Tanz-Lohn gegeben hat. Einen ſolchen Eydſchwur thäten auch die Juden, die ſich ſelbſt, wie in der Apoſtel Geſchicht zu Act. 23.
ſehen iſt, mit dieſer Bedingnuß verſchworen, keine Speiſe zu koſten oder zu genieſſen, ſo lang ſie Paulum nicht hätten ums Leben gebracht.

Das vierte Capitel.

Daß man ohne Sünde ſchwören möge, nach der Vorſchrift der Heil. Schrift: Und warum das Schwören einem könne löblich ſeyn: Wie man auch Chriſti Worte verſtehen ſoll, wodurch er das Schwören verbiethet.

Nach geſchehener dieſer Erläuterung, iſt kein Zweifel mehr, daß derjenige ſicher, und ohne Gefahr ſchwören mag, welcher alle dieſe drey vorgemelte Stuck hält, und mit ſolcher Bedingnuß, als mit einem guten Vortheil und Beyhülf ſeinen Eydſchwur bekräftiget und gut machet. Dieſes kann aber noch mit vielen anderen Beweißthumen leichtlich erwieſen werden. Dann das Geſatz des HErrn, welches unbefleckt und heilig iſt, hat alſo gebotten: Du ſollt den HErrn deinen GOtt förchten, und ihm allein dienen: und bey ſeinem Namen ſollt du ſchwören. Auch hat David alſo geſchrieben: Alle ſollen gelobet werden, die auf ihn ſchwören. Ferner zeiget die Heil. Schrift an, daß die Lichter der Kirchen, als nemlich die Heil. Apoſtel, je zuweilen geſchworen haben. Und dies findet ſich alſo in den Send-Briefen des Heil. Apoſtels Pauli. Zudem ſchwören auch bißweilen die Engel ſelbſt. Dann der H. Joannes der Evangeliſt ſchreibet in ſeiner Offenbarung, der Engel habe geſchworen durch den,

Deut. 6. Pſ. 62. Apoc. 10.

den, der in Ewigkeit lebet. Ja GOtt, der ein HErr der Engeln iſt, ſchwöret ſelbſt. GOtt hat im alten Teſtament an vielen Orten ſeine Verheiſſungen mit einem Eydſchwur beſtättiget, als dem Abraham und David, der uns den göttlichen Schwur hat an Tag gebracht. Der HErr (ſpricht er) hat geſchworen, und es wird ihn nicht gereuen, du biſt ein Prieſter in Ewigkeit, nach Weiß und Ordnung Melchiſedech. Hebr. 6. Gen. 22. Exod. 33. Pſ. 109.

Daneben kann auch klar angezeiget werden, warum das Schwören zu loben ſeye, wann man nur will mit Fleiß die ganze Sache anſehen und erwägen, woher das Schwören komme, und wohin es abziele. Dann der Schwur nimmt ſeinen Urſprung bey dem Glauben, dadurch die Menſchen bekennen, GOtt ſeye ein Urſächer aller Wahrheit, der nimmer könne weder betrogen werden, noch auch andere betrügen, vor deſſen Augen, Hebr. 4. wie der Heil. Paulus ſagt, alles bloß und offen iſt, und der einmahl allen menſchlichen Sachen, mit ſeiner wunderbarlichen Weisheit Fürſehung thut, und die ganze Welt regieret, durch und mit ſolchem Glauben brauchen die Menſchen GOtt zu einem Zeugen der Wahrheit, und wurde es ein gottloſes und ſchändliches Ding ſeyn, wann man GOtt nicht glauben wollte. Das End oder Ziel aber belangend, ſo gehet der Schwur dahin, und wird allerdings da-

durch geſucht, daß er des Menſchen Gerechtigkeit und Unſchuld weiſe und darthue, und die ſtrittige Händel zu ihrer Endſchaft bringe. Welches auch der Apoſtel an die Hebräer anzeiget. Hebr. 6.

Dieſer Meynung ſeynd die Worte unſers Heylandes bey dem H. Matthäus mit nichten zuwider, da er ſpricht: Ihr habt vernommen, daß den Alten iſt geſagt worden: Du ſollt nicht falſch ſchwören, ſondern du ſollt dem HErrn deinen Schwur halten: Ich ſage euch aber: Ihr ſollt gar nicht ſchwören, weder durch den Himmel, dann er iſt GOttes Thron: noch durch die Erden, dann ſie iſt ein Schemel ſeiner Füſſe: noch durch Jeruſalem, dann ſie iſt eine Stadt des groſſen Königs. Du ſollt auch durch dein Haupt nicht ſchwören, dann du kannſt kein Haar weder weiß noch ſchwarz machen. Eure Worte aber ſollen ſeyn, Ja Ja, Nein Nein. Was darüber iſt, das kommt vom Böſen. Dann es kann nicht geſagt werden, daß mit dieſen Worten alles Schwören insgemein, und durchaus verdammt werde, wie wir hievor geſehen, daß der HErr ſelbſt, und auch die Apoſtel zu vielmahlen geſchworen haben: Der HErr wollte allein die falſche Jüdiſche Meynung ſtrafen, die dahin verwöhnet waren, daß bey dem Schwören an- Matth. 5.

ders

ders nichts zu verhüten wäre, als allein die Lügen. Derohalben ſie in geringen nichtigen Sachen ſchwuren, und andere zu ſchwören herausforderten. Solchen Mißbrauch ſtrafte der HErr allhie, will ihn auch nicht für gut erkennen, und ordnet, man ſolle ſich des ſchwörens allerdings enthalten, ſo lang es die Noth nicht erforderet. Dann das Schwören iſt von wegen unſerer menſchlichen Schwachheit eingeſetzt, und iſt freylich wahr, daß es einen böſen Anfang und Urſprung habe: Dann es zeiget entweder auf die Wankelmüthigkeit des Schwörers, oder aber auf des andern Halsſtarrigkeit, dem wir zu Dienſte ſchwören, und der ſonſt auf andere Weege nicht kann zum Glauben beweget werden. Nichts deſtoweniger hat das Schwören ſeine Entſchuldigung, wann die Noth darzu dringet.

Wann nun der Heyland ſpricht: Eure Rede ſoll ſeyn Ja Ja, Nein Nein, ſo Matth. 5.
zeiget er hiemit genugſam an, er verbiethe das gewöhnliche Schwören in gemeinen Geſprächen, und ſchlechten Sachen. Derohalben werden wir allhie vom HErrn fürnemlich ermahnet und gewarnet, daß wir nicht lüderlich ſchwören, auch nicht zu viel dazu geneigt ſeyn ſollten. Dieſes nun muß man fleißig anzeigen, und den Glaubigen wohl einprägen, dieweil unzählig viel Uebels entſtehet aus groſſer Gewohnheit zu ſchwören,

 und

und auch in der H. Schrift, und bey den Heil. Vättern bezeuget wird: Alſo ſtehet in
Eccl. 23. dem Buch Eccleſiaſticus genannt: Du ſollt deinen Mund nicht gewöhnen zum ſchwören, dann dies bringet allerley Unfall. Wiederum, Ein Mann der viel ſchwöret, der wird der Bosheit voll, und die Plage oder Strafe wird von ſeinem Hauſe nicht weichen. Mehr mag hievon geleſen werden bey den HH. Baſilius
S. Auguſtinus. und Auguſtinus in den Büchern, die ſie wieder das Lügen geſchrieben haben.

Das fünfte Capitel.

Was für Sünden in dieſem Gebot verbotten werden, und ſonderlich das falſche Schwören, und der Mißbrauch des göttlichen Namens und Worts. Warum auch ein beſonders Drohen dieſem Gebot angehänget ſeye.

So viel von dem Gebot: alsdann ſoll von dem Verbot gehandelt werden, ſo in dieſem andern Gebot begriffen wird. Anfänglich wird allhie verbotten, den Namen GOttes unnutzlich oder vergeblich zu gebrauchen. Dann es erhellet genugſam, daß derjenige ſich ſchwerlich verſündige, der nicht mit Vernunft und Wohlbedacht, ſondern aus Frevel zu ſchwören bewegt wird. Daß es aber eine ſchwere Sünde ſeye, dies zeigen auch die Worte dieſer

dieſes Gebots an, nemlich: Du ſollt den Namen deines GOttes nicht vergeblich, oder umſonſt gebrauchen. Als wollte er Urſach geben und anzeigen, warum ſolches ſo ſehr låſterlich und ſchåndlich ſeye, nemlich darum, weil die Majeſtåt GOttes hiemit verkleineret wird, den wir ſonſt für unſern HErrn und GOtt bekennen. Derohalben iſt allhie verbotten, daß der Menſch nicht fålſchlich ſchwören ſoll. Dann wer ab ſolchem groſſen Laſter kein Abſcheuen hat, daß er GOtt fålſchlich zu einem Zeugen nimmt, der thut GOtt eine beſondere groſſe Schmach, als der ihn entweder für unverſtåndig ſchmåhlich darſtellet, in der Meynung, es ſeye dem HErrn einige Wahrheit verborgen, oder der ſonſt GOtt dem HErrn einen böſen verkehrten Willen und Meynung zumeſſet, als welcher die Lügen durch ſein Zeugnuß beſtåttigen wollte.

Es begehet aber nicht allein derjenige einen falſchen Schwur, welcher etwas mit einem Schwur bekråftiget, was er weißt und erkennet, daß es falſch iſt, ſondern auch, welcher etwas mit einem Schwur bejahet, welches er für eine Falſchheit glaubet, und dannoch wahr iſt. Dann weil die Lüge darum eine Lüge iſt, weil ſie des Menſchen Meynung und Wohlwiſſen zuwider geredet wird, ſo iſt es klar, daß der jetztgemelte ein rechter Lügner ſeye und falſch geſchworen habe.

Gleichergeſtalt ſchwöret auch falſch, der dasjenige verſchwöret, was er für wahr hält, und iſt gleichwohl in der That falſch, ſofern er jedoch der Sache nicht fleißig hat nachgedacht, um ſich derſelben gänzlich zu erkundigen. Dann obſchon Mund und Herz allhie zuſammen ſtimmen, ſo hat er ſich dannoch an dieſem Gebot verfehlet. An dem falſchen Schwur verſündiget ſich auch derjenige, welcher etwas zu thun mit einem Schwur verſpricht, ſein Verſprechen aber zu halten nicht geſinnet iſt, oder auch zu ſeiner Zeit nicht haltet; welches auch diejenigen angehet, die gegen GOtt etwas verloben, und daſſelbe nicht halten.

Ferner wird dieſes Gebot übertretten, wann die Gerechtigkeit nicht beobachtet wird, welche eines aus den dreyen obgemelten Stücken iſt, welche zu dem Eydſchwur gehören. Derohalben wann einer ſchwören wollte eine Todſünde zu begehen, als nemlich einen Mord, der verſündiget ſich auch wider dieſes Gebot, ungeachtet, daß er es mit Ernſt, und von Herzen alſo meynet, und daß auch ſein Schwur wahr iſt, welches nach unſerer gegebenen Erläuterung zum erſten erfordert wird. Hieher gehören auch noch anderley Schwür, die aus Verachtung kommen, als da einer ſchwöret, den Evangeliſchen Räthen nimmer zu gehorſamen, wodurch der Menſch zu ewiger Keuſchheit

und Armuth ermahnet wird. Dann wiewohl es ſchon nicht vonnöthen, daß ſich einer zu ſolchen Evangeliſchen Räthen verbinde, jedoch aber ſchwören wollte, dieſelben nimmer anzunehmen, der verachtet und ſchmähet mit ſeinem Schwur, was ihm das Evangelium zum beſten rathet.

Weiters handelt dieſem Geſatz auch derjenige zuwider, und verſündiget ſich an der Billigkeit, der die Wahrheit ſchwöret, hälts auch dafür, wird aber allein mit weitgeſuchten, leichtfertigen Schein-Urſachen dazu bewegt, oder rathet allein von weitem dahin. Dann obſchon die Wahrheit auf ſolchen Schwur erfolget, dannoch ſtecket etlichermaſſen eine Falſchheit dahinder. Dann wer alſo lüderlich und unachtſam ſchwöret, der giebt ſich in groſſe Gefahr falſch zu ſchwören. Derjenige ſchwöret auch falſch, der durch falſche Götter ſchwöret. Dann was ſtreitet mehrers wider die Wahrheit, als die lügenhafte und angenommene erdichtete Götter als den wahren GOtt zu Zeugen anführen? Weil aber die Schrift das falſche Schwören verbiethet und ſpricht: Du ſollt den Namen deines GOttes Levit. 19.
nicht beflecken und verunehren, hiemit wird die Unachtſamkeit verbotten, die man auch in andern Sachen meiden ſoll, denen wir in Kraft dies Gebots die Ehre ſchuldig ſeynd, als da iſt das Wort GOttes, und

ſeine Majeſtät, dem nicht allein die Frommen, ſondern bisweilen auch die Gottloſen
Judic. 3. ſich ehrenbietig erzeigen, wie in dem Buch der Richter von Eglon dem Moabitiſchen König geſchrieben ſtehet.

Es ſchmähet auch derjenige, ſeye er wer er wolle, das Wort GOttes über die Maſſen, welcher die Heil. Schrift von ihrem rechten natürlichen Verſtand, auf eine gottloſe, verführiſche, und ketzeriſche Lehr und Irrthum zwinget und deutet, vor welchem Laſter uns der Apoſtelfürſt alſo warnet: Etliche
1. Petr. 3. Ding (in den Sendſchreiben des H. Paulus) ſeynd ſchwer zu verſtehen, welche die Ungelehrten und Unbeſtändigen fälſchlich verkehren, wie ſonſt andere Schriften, zu ihrer eigenen Verderbung. Ueber das wird die Heil. Schrift ſchmählich verunehret, und ſchändlich bemackelt, wann die Gottloſen derſelben Wort und Sprüch, die zwar aller Ehren werth, wenden und brauchen zu allerley eiteln Poſſen und Welt-Sachen, als zum Gelächter, zum Fabel-Werk, zur Eitelkeit, zur Schmeichlerey, zum übeln Nachreden, zu Glückſpiel, zu Schandſchriften, und was noch dergleichen
Conc. Trid. mehr iſt. Und darum will das Heil. Concilium zu Trient, daß man ein ſolches Laſter nicht ungeſtrafet laſſe.

Dem-

Demnach wie diejenigen GOtt verehren, die in ihrem Anliegen ſeine Hülfe und Beyſtand anrufen, alſo auch wer GOttes Hülf nicht anruft, der verſagt ihm ſeine ſchuldige Ehr und Reverenz. David hat dieſelben geſtraft, da er ſagt: Sie haben GOtt nicht angerufen, aus Forcht haben ſie gezitteret, da doch nichts zu förchten war. Diejenigen aber verſündigen ſich viel ſchwerer, die mit ungewaſchenen Mund läſtern, und den allerheiligſten Namen GOttes, den alle Creaturen über alle Dinge loben, und zum höchſten preiſen ſollen, vermaledeyen: oder auch die Namen der Heiligen, die jetzt mit GOtt regieren, ſchmähen, und läſtern, welches zwar ein ſo abſcheuliches Laſter iſt, daß die H. Schrift, wann ſie von der Gottsläſterung Meldung thut, dieſelbe bisweilen eine Benedeyung nennet.

Pſal. 13. 52

3. Reg. 21.

Job. 1. 2.

Dieweil aber der frechen Leichtfertigkeit zu ſündigen ein groſſer Abbruch geſchiehet, da man ſich der Straf beſorget, ſo ſoll ein Pfarrer, damit er die Herzen ſeiner Unterthanen beſſer bewege, und zu Vollziehung dieſes Gebots etwas leichters anreitze, deſſelben andern angehängten Theil mit Fleiß auslegen, darinn alſo gemeldet wird: **Dann der HErr wird denjenigen nicht unſchuldig halten, der ſeinen**

Namen vergeblich führet. Zuerſt dann ſoll er anzeigen, es ſey das Bedrohen aus ſonderbarer Urſach dieſem Gebot angehänget, dabey wir verſtändiget wurden, wie ſchwer die Sünde, und wie groß die Gütigkeit GOttes gegen uns wäre, der zwar zu unſerm menſchlichen Verderben keinen Luſt hat, und damit wir in ſeinen Zorn nicht verfalleten, ſo hat er uns mit dieſen jetztgemelten heilſamen Drohungen davon abſchröcken wollen, auf daß wir an ihm mehr einen gnädigen, als einen zornigen Vatter hätten. Dieſen Puncten ſoll ein Pfarrer etwas heftiger treiben, und mit beſtem Fleiß dabey anhalten, damit das Volk die Gröſſe dieſes Laſters erkenne, und daſſelbe etwas ernſtlicher fliehe, und haſſe, auch zu deſſelben Verhütung mehr Behutſamkeit, Fleiß, und Ernſt anwende.

Ferner ſoll der Pfarrer anzeigen, der Menſch ſey zur Sünde ſo ſehr geneigt, daß es nicht genug wäre, Satzungen und Ordnungen aufzurichten, wann man daneben nicht auch mit der Strafe drohet. Ja es iſt nicht wohl zu glauben, wie ſehr dieſe Betrachtung nutzen möge. Dann wie dem Menſchen nichts ſchädlichers iſt, als eine unbedachtſame falſche Sicherheit des Gemüths; alſo nutzet hingegen über die maſſen, daß er ſeine eigene Schwachheit erkenne. Er ſoll auch die-

dieſes dem Volk erklären, und fürhalten, daß allhie bey dieſem Gebot von GOtt keine gewiſſe Strafe geſetzet ſeye, ſondern er drohet allein insgemein, daß derjenige, welcher mit dieſem Laſter behaftet iſt, ohne Strafe nicht seyn werde. Derohalben ſollen uns die unterſchiedliche Strafen, womit wir täglich heimgeſuchet werden, uns dieſer Sünd erinnern. Dann daher iſt leichtlich abzunehmen, daß die Menſchen darum in groſſe ſchwere Widerwärtigkeit und Jammer verfallen, weil ſie dieſem Gebot nicht gehorſamen, und ſo fern ihnen dieſes wohl eingepräget wird, ſo iſt zu vermuthen, daß ſie hinfüran witziger, und behutſamer ſeyn werden. Und wann demnach die Glaubigen alſo mit göttlicher Forcht erſchröckt ſeynd, alsdann ſollen ſie höchſt befliſſen ſeyn, dieſe Sünd zu meiden, und zu fliehen. Dann da man von einem jeden vergeblichen und unnützen Wort am jüngſten Gericht Red und Antwort geben muß, wie Chriſtus bezeugt, was ſoll man dann ſagen von den erſchröcklichen ſchweren Laſtern, die wider dies Gebot geſchehen, und zu groſſer Schmach und Verachtung des Heil. göttlichen Namens gereichen. Matth. 19.

Von dem
Dritten Gebot.

Das erſte Capitel.

Wie fein dies dritte Gebot auf die zwey anderen folge, und ſehr wohl zu [illegible]: In wem es mit den anderen Geboten übereinſtimme, und in wem nicht: Daß auch die Apoſtel den heiligen Sonntag eingeſetzt, und gehalten haben.

Das dritte Gebot lautet alſo: Gedenk, daß du den Sabbath heiligeſt: Sechs Tag ſollt du arbeiten, und alle deine Werk thun: Aber am ſiebenden Tag iſt der Sabbath des HErrn deines GOttes; an dem ſollt du keine Arbeit thun, noch du, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch dein Fremdling, der in deiner Stadt-Thor iſt. Dann ſechs Tag hat GOtt Himmel und Erden gemacht, [illegible] Meer, und alles, was d[illegible] und ruhet am ſiebenden Tag. [illegible]um ſeegnet der HErr den Sabbath-

tag

tag, und heiliget ihn. Mit dieſem Gebot des Geſatzes wird der äuſſerliche Gottesdienſt [illegible] wir GOtt dem HErrn ſchuldig ſe[illegible], recht, und mit guter Ordnung fürg[illegible]rieben. Ja er iſt gleichſam der Frucht [illegible]igen Gebots. Dann ehren wir [illegible] innerlich von Herzen durch den Glauben [illegible]nung, die wir zu ihm haben, ſo müſſen wir ihn auch mit einem äuſſerlichen Gottesdienſt verehren, und dankbar ſeyn. Dieweil nun dieſes von denen, die mit menſchlichen Geſchäften beladen, nicht wohl geſchehen mag, darum iſt eine beſondere gewiſſe Zeit beſtimmt, zu welcher ein ſolcher äuſſerlicher Gottesdienſt wohl verrichtet werden kann. Dieweil demnach dies Gebot dermaſſen beſchaffen iſt, daß [illegible] einen [illegible]barlichen Nutzen bringet, ſo iſt viel daran gelegen, daß ein Pfarrer mit all ſeinem vermöglichen Fleiß daſſelbe auslege, dazu das erſte Wort dieſes Gebots ſonderbare Kraft hat, und den Pfarrer eiferiger, [illegible] ernſthafter macht. Dann gleichwie die Glaubigen ſchuldig ſeynd, an dies Gebot zu gedenken, alſo gebühret einem Pfarrer dem [illegible] Gedächtniß mit Lehr und [illegible] erfriſchen.

[illegible]ſſes aber den Glaubigen daran gelegen ſeye, daß ſie dies Gebot in Ehren halten, kann dabey abgenommen werden,

daß

daß ſie durch fleißige Uebung deſſelben um viel leichter bewegt werden, die andere Gebote des Geſatzes zu halten. Dann da ſie unter anderen, was ſie an den Feyertägen zu thun verpflichtet ſeynd, ſich in der Kirch verſammeln müſſen, und das Wort GOttes daſelbſt anhören, wann ſie dann von der göttlichen Gerechtigkeit genugſam alſo berichtet worden, ſo kommen ſie hiemit weiter zu dem, daß ſie von ganzem Herzen das Geſatz GOttes halten. Derohalben wird auch in der Heil. Schrift der Sabbath, und deſſelben Feyerung zu vielmahlen gebotten, als im zweyten, dritten, und fünften Buch Moyſis, wie auch bey Iſaias, Jeremias, und Ezechiel, den Propheten, zu ſehen iſt: An welchen Orten überall dies Gebot vom Sabbath, und ſeiner Feyerung gegeben iſt. Man ſoll aber die Fürſten und Obrigkeit dahin bereden, und ermahnen, daß ſie zu Handhabung und Vermehrung dieſes Gottesdienſts den Vorſteheren der Kirchen Hülf reichen, und Beyſtand thun, und das Volk dahin halten, daß es dem prieſterlichen Befehl Gehorſam leiſte.

Exod. 16. 20. 31. Lev. 16. 19. 23. 26. Deut. 5. Jer. 17. Ezech. 10. 22. 23. 26. Iſa. 56. 58. 66.

Belangend die Auslegung dieſes Gebots, da ſoll man allen Fleiß anwenden, daß die Glaubigen unterwieſen werden, in wem dieſes Gebot mit den anderen übereinkomme, und in wem es von den anderen unterſchieden ſeye. Dann alſo wird das Volk

die

die Urſach erkennen, warum wir jetzund nicht den Sabbath, ſondern den Sonntag feyern und heiligen. Dies iſt aber der Unterſchied, daß die anderen Gebote Gebote der Natur seynd, zu ewigen Zeiten gelten, und mit nichten verändert werden mögen. Daher iſt gekommen, daß, obſchon das Geſatz Moyſis aufgehebt worden, jedoch die Chriſtglaubigen alle Gebote halten, die in beeden Tafeln verfaſſet seynd. Welches darum geſchieht, nicht weil ſie Moyſes befohlen, ſondern weil ſie der Natur gemäß seynd, durch welcher Kraft die Menſchen zu derſelben Vollziehung getrieben werden. Dies Gebot aber vom feyerlichen Sabbath, wann man ſeine beſtimmte Zeit anſehen will, ſo iſt es nicht immerwährend und beſtändig, ſondern es mag verändert werden: Es gehet auch nicht an den Wandel unſers Lebens, ſondern es gehet die Ceremonien an, iſt dazu auch nicht natürlich, weil uns die Natur dahin nicht weiſet, auch nicht darzu erſchaffen hat, daß wir eben dieſen Tag mehrer als auf ſonſt einen andern den äuſſerlichen Gottesdienſt verrichten, ſondern das Iſraelitiſche Volk hat von der Zeit an den Sabbath geheiliget, zu welcher es aus des Pharaons Gewalt und Eigenthum erlediget worden iſt. Es wurde aber zu einer Zeit, nemlich mit dem Tod Chriſti ſowohl der Sabbath, als alle andere hebräiſche Ceremonien abgewür-

würdiget. Dann weil gemelte Moyſaiſche Ceremonien ein Vorbild geweſen ſeynd, wodurch das wahre Licht bedeutet wurde, ſo war vonnöthen, daß ſie bey der Ankunft des wahren Lichts, welches JEſus Chriſtus ſelbſt iſt, hinweg geraumet, und abgeſchaffet wurden. Davon der Heil. Paulus an die Galater geſchrieben, als er diejenigen beſtrafet, ſo noch auf die Moyſaiſche Gepräng und Gebräuch

Gal. 4. halten wollten: Ihr merket, ſpricht er, und haltet auf die Täg, Monat, Zeit und Jahr: Ich beſorg mich euer, daß ich nicht etwa vergeblich an euch gearbei-

Col. 2. tet habe. Gleicher Meynung ſchreibt er auch an die Coloſſenſer. Alſo viel von dem Unterſchied, ſo ſich zwiſchen dieſem, und anren Geboten enthält.

Sonſt aber vergleicht ſich dies Gebot mit dem andern, nicht ſeines äuſſerlichen Gebrauchs und Ceremonie halber, ſondern indem es etwas in ſich enthaltet, welches den ſittlichen Wandel, und das natürliche Recht angehet. Dann die Religion und Dienſt GOttes, der in dieſem Gebot ausgedrucket wird, kommt her von dem natürlichen Recht, weil es von Natur alſo beſchaffen, und verordnet iſt, daß wir etliche Stunden demjenigen obligen, was zum Gottesdienſt gehörig iſt. Daß es dem alſo ſeye, erſehen wir bey allen Völkerſchaften, welche offentliche beſtimmte Feyertäg gehalten, die zu Verrich-

richtung heiliger Dingen, und göttlichen Dienſts geordnet, und geſetzet waren. Dann es iſt dem Menſchen von Natur alſo angebohren, daß er eine gewiſſe Zeit nehme, ſeine Nothwendigkeiten darinn zu verrichten, als ſeine Leibs-Ruhe, Schlaf, und dergleichen andere Dinge mehr. Und wie dieſes dem Leib zu gut geſchehen, gleichermaſſen hat die Natur auch der Seel eine Zeit und Weil vergönnet, ſich darinn mit göttlicher Betrachtung zu beluſtigen.

Dieweil dann eine beſondere Zeit ſeyn muß, zu welcher man den göttlichen Dingen abwartete, und den ſchuldigen Gottesdienſt verrichtet, ſo gehöret dieſes zwar zu denen Geboten, die unſern ſittlichen Wandel angehen. Darum haben die Apoſtel den erſten aus den ſieben Tägen zum Gottesdienſt verordnet, und geheiliget, und denſelben Dominicum Diem, einen Tag des HErrn genennet. Dann der Heil. Joannes gedenket Apoc. 1.
auch in ſeiner Offenbarung dieſes HErrn- oder Sonntags. So will der Apoſtel Pau- 1. Cor. 16.
lus man ſoll auf den erſten Tag des Sabbaths (verſtehe den Sonntag, wie Chryſoſtomus das erläutert) Collect halten, oder Steuer geben, hiebey alſo zu verſtehen, daß auch zur ſelben Zeit der Sonntag ſchon ſeye geheiliget worden.

Das zweyte Capitel.

Was insgemein befohlen wer e in den [illegible] n dieſes dritten Gebots, und was dieſelben ausweiſen: Was in der Schrift Sabbath heiſſe, daß man denſelben auch nicht allein feyern, ſondern auch heiligen ſolle, und daß er von GOtt zu einem geiſtlichen Zeichen gegeben worden ſeye.

Damit aber die Glaubigen wiſſen, was ſie denſelben Tag thun, und laſſen ſollen, ſo wird ſich wohl gebühren, daß ein Pfarrer das ganze Gebet, welches füg[illegible]ch in vier Stücke mag eingetheilet werden, von Wort zu Wort fleißig auslege. Dar[illegible]n ſoll man zuerſt insgemein fürhalt[illegible]n, [illegible]s doch mit dieſen Worten gemeynt, und befohlen werde: **Gedenk, daß du den Sabbath heiligeſt.** Nun iſt aber das Wort, Gedenk, ganz füglich darum zu Anfang des Gebots gemeldet worden, weil der Gottesdienſt dieſes Tags unter die Ceremonien gehöret. Dahero wurde für gut angeſehen, die Glaubigen zu berichten, daß, obſchon das Geſatz der Natur den Dienſt GOttes [illegible] le, und einbinde, dannoch keine ge[illegible] und Tag beſtimmet habe, an we[illegible] be fürnemlich geſchehen müßte.

Ferner ſollen die Glaubigen unterwie[illegible] werden, daß bey dieſen Worten eine g[illegible] [illegible]ſe

Weiß gefunden werde, wie wir die ganze Woche hindurch unſere Geſchäften dermaſſen ſollen ordnen, nemlich daß wir zu aller Zeit den Feyertag vor Augen haben, auf welchen wir von allem unſerm Handel und Werbung GOtt Rechnung zu thun ſchuldig wären, und ſeye darum vonnöthen, daß unſer Werk und Geſchäft dermaſſen geſchehen, und beſchaffen ſeyen, daß ſie durch das Urtheil GOttes nicht verworfen werden, noch uns, wie geſchrieben ſtehet, zu keinem Seufzen und Bekümmernuß gereichen, das iſt, unſer Gewiſſen nicht beleidigen. Letztlich werden wir berichtet, daß wir gute Achtung haben ſollen, daß uns nemlich Urſachen werden zu handen kommen, wegen denen dies Gebot bey uns in Vergeſſenheit kommen mögte, als nemlich die böſe Beyſpiele anderer Leute, die den Sabbath verſaumen, und nicht achten, auch die Schauſpiel und Kurzweil, dadurch wir ſonderlich auf dieſen Tag von dem heiligen andächtigen Gottesdienſt abgehalten werden. 1. Reg. 25.

Jetzt aber wollen wir ſehen, was der Sabbath bedeute. Sabbath iſt ein hebräiſches Wort, und heißt auf teutſch ein Stillſtand oder Ruhe. Und darum Sabbath halten heißt zu teutſch ruhen, und ſtill ſtehen. Von ſolcher Bedeutung iſt hergekommen, daß bey dem Sabbath der ſiebende Tag verſtanden wird. Dann da GOtt die

Gen. 2. ganze Welt vollkommen erſchaffen, da hat er von allem ſeinem vollbrachten Werk geruhet, und iſt darum dieſer Tag in dem
Exod. 20. zweyten Buch Moyſis vom HErrn alſo ge-
Deut. 5. nennet worden. Nachmahlen aber iſt nicht allein dieſer ſiebende Tag, ſondern von wegen deſſelben Würde auch die ganze Woche Sabbath geheiſſen worden. Auf dieſe Meynung ſprach der Phariſäer bey dem H. Lucas:
Luc. 18. Ich faſte zweymahl im Sabbath. So viel von der Bedeutung des Sabbaths.

Die Feyer aber, oder Heiligung des Sabbaths heißt in der H. Schrift eine Ruhe, oder Stillſtand von leiblichen Geſchäften und Arbeit, wie ſolches die Worte, ſo in dieſem Gebot gleich darauf folgen, deutlich alſo anzeigen: **Du ſollt nicht arbeiten.** Das will nicht allein zu erkennen geben,
Deut. 5. (ſonſt wäre in dem fünften Buch Moyſis ſchon genug geſagt geweſen: Halt den Tag des Sabbaths) ſondern weil eben daſelbſt hinzu geſetzt wird: **Auf daß du ihn heiligeſt**, ſo wird hiemit angezeiget, daß der Sabbath heilig ſey, göttlichen, und anderen heiligen Geſchäften gewidmet. Darum halten wir den Sabbath alsdann vollkommen, wann wir GOTT aus ſchuldiger Andacht Ehr und Dienſt leiſten. Und das iſt einmahl der Sabbath, welchen Iſaias einen zarten nennet: Dann die Feyertäge

ſeynd

ſeynd gleichſam die Ergötzlichkeit des HErrn, und der andächtigen Leuten. Derohalben wann die Werke der Barmherzigkeit zu dieſer geiſtlichen und heiligen Feyer des Sabbaths kommen, ſo ſeynd ſie herrlicher, haben auch deſto mehr Belohnung, welche uns bey Iſaias in eben demſelben Capitel fürgetragen werden. Darum gehet der wahre und eigentliche Verſtand dieſes Gebots dahin, daß der Menſch mit Seel und Leib fleißig daran ſeyn ſoll, daß er zu gewiſſer Zeit von leiblichen Geſchäften und Arbeit feyere, und GOtt andächtig verehre.

In dem andern Theil dieſes Gebots wird angezeiget, was maſſen der ſiebende Tag dem Dienſt GOttes von GOtt zugeeignet worden. Dann alſo ſtehet geſchrieben: **Sechs Tag ſollt du arbeiten, und alle deine Werke thun: Aber am ſiebenden Tag iſt der Sabbath des HErrn deines GOttes.** Dieſe Worte ſeynd dahin geredt worden, daß wir dadurch verſtändiget werden, der Sabbath ſeye dem HErrn geheiliget, und daß wir an dieſem Tag dem HErrn nach unſerer gebührlichen Pflicht mit Andacht dienen ſollen, und dafür halten, der ſiebende Tag ſey ein Zeichen der göttlichen Ruhe. Dieſer Tag aber iſt dem Dienſt GOttes geheiliget, und zugeeignet. Dann es war dem groben jüdiſchen

Volk nicht nutz, nach ſeiner Willkuhr Macht
zu haben, ſich einen Tag auszuwählen, damit
es dem Egyptiſchen Götzendienſt nicht etwan
Exod. 31. nacharterte. Darum iſt der letzte aus ſieben
Tagen dazu erwählet worden, damit GOtt
darinn geehret wurde, welches voll der Ge-
heimnuſſen iſt. Derohalben nennet auch
Exod. 31. der HErr im zweyten Buch Moyſis, und
Ezech. 20. bey Ezechiel den Sabbath ein Zeichen, da
er ſpricht: So ſehet dann, daß ihr mei-
nen Sabbath haltet; dann er iſt ein Zei-
chen zwiſchen mir und euch in euern Ge-
ſchlechteren, auf daß ihr wiſſet, ich ſey
der HERR, der euch heilig macht
So war dann der Sabbath ein Z[illegible]n
bey angezeiget wurde, daß ſich die Men[illegible]en
GOtt ergeben, und als heilig gegen ihm er-
zeigen müſſen, weil wir ſehen, daß ihm auch
der Tag gewenhet iſt. Dann dieſer Tag iſt
zwar darum heilig, damit die J[illegible]
demſelben fürnemlich ihrer Heiligkeit und An-
dacht auswarten ſollen. Zu dem iſt der Sab-
bath auch ein Zeichen und Gedächtnuß die-
ſer wunderbarlichen erſchaffenen Welt. Fer-
ner iſt er den Iſraeliten zu einem Denkzei-
chen gegeben worden, dabey ſie erinnert
wurden, wie ſie durch GOt[illegible] Kraft [illegible]
dem ſchweren Joch der Eg[illegible]
genſchaft freygelaſſen [illegible]
HERR mit dieſen Worten anzeigt, und
Deut. 5. ſpricht: Gedenke, daß du ſelbſt in Egy-
pten

pten gedienet haſt, und daß dich der HErr dein GOTT daraus mit ſtarker Hand, und ausgeſtrecktem Arm geführet habe. Darum hat er dir befohlen, daß du den Tag des Sabbaths halten ſollteſt.

Es iſt auch der Sabbath ein Zeichen des geiſtlichen und himmliſchen Sabbaths und Ruhe: Es iſt aber der geiſtliche Sabbath eine ſonderbare heilige geheime Ruhe, wann nemlich der alte Menſch, der mit Chriſto begraben, wiederum zum Leben erneuert wird, und ſich in jenen Geſchäften mit Fleiß übet, die unſerer Chriſtlichen Andacht gemäß ſeynd. Dann die ehemahls Finſternuß waren,
ſpricht der H. Paulus, jetzt aber ein Licht Eph. 5.
im HErrn ſeynd, die ſollen als Kinder des Lichts in Frömmigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit wandern, und keine Gemeinſchaft haben mit den unfruchtbaren Werken der Finſterniß. Der
himmliſche Sabbath aber (wie der H. Cy- S. Cyril-
rillus ſagt, als er dieſe Worte Pauli aus- lus.
l[illegible]rum iſt die Ruhe dem Volk GOttes hinterlaſſen) iſt das Leben, in welchem diejenigen alle Güter genieſſen werden, die in Chriſto leben, nachdem die Sünd [illegible]el wird ausgereutet ſeyn.
[illegible] Schrift ſagt: Da wird Iſa. 35.
kein[illegible]n wird auch kein wildes Thier komm[illegible], ſondern da wird ein

 rei-

reiner Weg ſeyn, er wird ein heiliger Weg genennet werden. Dann die Heiligen bekommen bey der Anſchauung GOttes alle Güter, und ſoll darum ein Pfarrer die Glaubigen dahin ermahnen, und anreitzen, daß er mit dem H. Paulo ſage: Laſſet uns eilends in die Ruhe eingehen.

Heb. 4.

Das dritte Capitel.

Aus was Urſach der Sabbath in den Sonntag verwandelt worden, und ſehr herrlich ſamt andern Chriſtlichen Feyertägen zu halten ſeye.

Neben dieſem ſiebenden Tag und Sabbath hat das jüdiſche Volk aus Ordnung des göttlichen Geſatzes noch andere Feyer- und heilige Täg, dabey es der groſſen Wohlthaten GOttes in friſcher Gedächtnuß erinnert wurde. Nun hat es aber der Kirchen GOttes gefallen, daß die herrliche Feyer des Sabbaths auf den Sonntag geleget wurde. Dann wie anfänglich an dieſem Tag die Welt mit dem Licht beſcheinet worden, alſo iſt unſer Leben aus der Finſternuß an das Licht gebracht worden durch die Urſtänd unſers Erlöſers (die an dieſem Tag geſchehen) der uns den Weeg zu dem ewigen Leben gemacht hat, den darum auch die Apoſtel einen Tag des HErrn haben nennen wollen: So finden wir auch in der H. Schrift, daß dieſer Tag feyerlich, und hoch feſttäglich iſt, dieweil daran

an die Welt ihren Anfang gehabt, und auch der H. Geiſt den Apoſteln gegeben worden. Die andere Feſttäg aber haben die Apoſtel vom Anfang der Kirchen, und folgends auch unſere HH. Vätter eingeſetzt, damit wir die Wohlthaten GOttes mit heiliger Andacht dabey feyerlich bedächten. Unter denſelben Kirchen-Feſten ſeynd das die fürnehmſten, die von wegen der Geheimnuß unſerer Erlöſung den Gottesdienſt zu befördern geheiliget ſeynd; darnach die der heiligſten Jungfrauen und Mutter, darnach aber die den Apoſteln und Martyrern zugeeignet worden ſeynd, bey deren Ueberwindung und Sieg die Gütigkeit und Kraft GOttes geprieſen, und den Heiligen ihre gebührliche Verehrung erfolget, dabey auch das Chriſtglaubige Volk um denſelben nachzuleben beweget, und veranlaſſet wird.

Und dieweil zu Vollziehung dieſes Gebots jener Theil ſehr kräftig iſt, welcher mit denen Worten ausgedrücket wird: **Sechs Tag ſollt du arbeiten, der ſiebende Tag aber iſt der Sabbath GOttes:** Darum ſoll ein Pfarrer den jetztgemelten Theil fleißig auslegen. Dann aus dieſen Worten kann genommen, und erkennet werden, daß man die Glaubigen ermahnen ſoll, damit ſie ihr Leben mit Faulheit und Müßiggang nicht verzehren, ſondern vielmehr der

1. Theſſ. 4. Apoſtoliſchen Worten ſich erinnern, daß ein jeder dem Seinen auswarte, und ſ Handarbeit annehme, wie der A hero befohlen hat. Weiter ſchaft uns HErr mit dieſem Gebot, daß w die ſechs Tag unſere Arbeit verrichten, [illegible] nichts, was die andere wochentliche Tag [illegible] ſollte, auf dieſen feyerlichen Tag verſchoben und alſo das Herz von dem Dienſt Gottes abwendig gemacht werde.

Das vierte Capitel.

Was für Werk und Händel am Feyertag zu treiben verbotten seynd. Und herentgegen gottſeeligen Uebungen ſich die Chr dann gebrauchen ſollen. Auch wa die Pfarrer bey dieſem Gebot weiter zu merken, und zu lehren haben.

Demnach ſoll der dritte Theil dieſes Gebots erläuteret . , dadurch chermaſſen angezeiget wird, wie wir den Sabbath feyern ſollen, und wird fürnemlich erkläret, : dieſer Tag zu thun verbotten ſey. Darum ſpricht der HErr: Du ſollt dieſen Tag nichts arbeiten, noch auch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, und deine Magd, dein Thier und Fremdling, der innerhalb deinem Thor iſt.

Mit

Mit dieſen Worten werden wir erſtlich dahin gewieſen, auf daß wir alle Ding vermeiden, was uns an dem Gottesdienſt verhinderlich ſeyn mag. Dann es iſt leichtlich zu ſehen, daß dies Orts allerley Handarbeit verbotten wird, nicht darum, als wäre ſie an ihr ſelbſt ſträflich oder böß; ſondern weil ſie unſer Herz abwendig macht von dem Dienſt GOttes, darauf dies Gebot ſieht, oder geht. Und darum ſollen die Glaubigen die Sünden zu aller Zeit, und ſonderlich am Feyertag deſto mehr vermeiden, die nicht allein das Herz von göttlichen Uebungen [illegible], ſondern ſie ſcheiden uns auch [illegible] gar von der Liebe GOttes. Belangend aber die Geſchäft und Werke, die den Dienſt GOttes angehen, ob ſie ſchon Handarbeiten ſeynd, doch ſeynd ſie allhie nicht verbotten: als den Altar zurichten, die [illegible] und Feyer halber zieren, und ſchmücken, und [illegible] dergleichen. Darum ſagt auch der HErr, daß die Prieſter im Tempel den Sabbath brechen, und dannoch deſſen keine Schuld haben. Matth. 12.

Man ſoll auch nicht meynen, daß die Werke allhie verbotten ſeyen, daran man Schaden leiden müſte, ſo fern ſie am Feyertag verſaumt wurden. Darum auch die geiſtliche Rechte dieſelben vergönnen, und zulaſſen. So hat der HErr viel andere Dinge mehr im Evangelio angezeigt, die am

Feyer-

Feyertag gehandelt, und verrichtet werden mögen, welche ein Pfarrer bey den HH. Matthäus und Joannes leichtlich wahrnehmen wird. Damit aber nichts dahinden bliebe, welches den Sabbath zu feyern verhindern mögte, ſo wird auch das Vieh gemeldet, deswegen die Menſchen dermaſſen geſaumet werden, daß ſie den Sabbath weniger feyern, und halten, als es billig wäre. Dann da ein Vieh am Sabbath zu einer Arbeit gebraucht wird, ſo muß man dazu auch eines Menſchen Hülf ſich bedienen, der mit dem Vieh umgehe, welches durch ſich ſelbſt, und allein das Werk nicht verrichten kann, ſondern es iſt dem Menſchen allein ein Gehülf, der ſich eines ſolchen Werks unternimmet. Nun wird aber an dem Tag niemand geſtattet, einige Arbeit zu thun, und darum auch keinem Vieh, welches die Menſchen dazu gebrauchen. Darum gehet dies Gebot auch dahin, weil GOtt dem Vieh, und ſeiner Arbeit will verſchonet haben, daß auch zwar die Menſchen deſto mehr ſich hüten ſollen, damit ſie ſich gegen denen Leuten und Dieneren nicht rauh und grob verhalten, die ſie zu ihrer Arbeit gebrauchen.

Es muß aber ein Pfarrer ferner berichten, und fleißig lehren, in was Händel und Geſchäften ſich ein Chriſtenmenſch die Feyertäg üben ſolle, als nemlich: er ſoll in das Gottshauß gehen, und daſelbſt mit Chriſtlicher

licher Andacht bey dem Heil. Amt der Meſſe bleiben, auch die heilſame Sacramenten der Kirchen, die zu unſerer Seelen Heil eingeſetzet ſeynd, oftermahl gebrauchen, die Schäden und Wunden unſerer Seele damit zu heylen. Nichts kann aber dem Chriſtglaubigen alsdann gelegner und beſſer ſeyn, als daß ſie dem Prieſter ihre Sünden oftermahls beichten. Damit aber ein Pfarrer bey dem Volk ſo viel erhalte, ſoll er dahin ermahnen, bereden, und ſolche Erweiſung darzu brauchen, wie ihm oben bey dem Sacrament der Buß hievon iſt Bericht gegeben worden. Er ſoll aber das Volk nicht zu dieſem Sacrament der Beicht allein anreitzen: ſondern er ſoll daſſelbe auch mit groſſem Fleiß und Ernſt dahin ermahnen, damit es das hochwürdige Sacrament des Altars zu vielmahlen auch empfange. Ferner ſollen die Glaubigen die heiligen Predigten emſig und andächtig anhören. Dann es iſt zwar nichts ſo wenig zu leiden, auch nichts ſo ungebührlich, als das Wort GOttes verachten, oder mit Unfleiß darauf merken. Sie ſollen ſich auch am Feyertag ſtets im Gebet und Lob GOttes fleißig üben. Und dies ſeye ihre fürnehmſte Sorge, daß ſie mit Ernſt lernen und ergreifen, was zu Unterweiſung eines chriſtlichen Lebens und Wandels diene. Sollen auch zu chriſtlichen Werken und gottſeeligen Uebungen nicht

ſaum-

ſaumſeelig ſ[illegible] els in Allmoſe[illegible]
Kranken beſuch[illegible] die Betr[illegible]
Herzen traurig ſind und üb[illegible]
gütlich tröſten. Dann w[illegible]
Jacob. 1. cobus ſagt: Ein reiner und [illegible]
chriſtlicher GOttes-Die[illegible]
und dem Vatter iſt, die W[illegible]ſe und
Wittwen in ihrer Trübſal be[illegible]hen.

Was bis daher iſt gemeldet worden, daraus kann leichtlich verſtanden werden, auf was Art wider die Meynung und [illegible] dieſes Gebots gehandelt werde. E[illegible] aber einem Pfarrer auch gebühren, [illegible] ſonderbaren Sprüchen wohl gefaſſet ſeye damit er das Volk dahin überweiſe und [illegible]tig berede, dies Gebot mit allem F[illegible] Ernſt zu halten. Dazu viel [illegible] wann das Volk verſtehen u[illegible] wie billig und wie vernünftig [illegible] wir gewiſſe Tag und Zeiten haben, gänzlich zum GOttes-Dienſt an[illegible] brauchen, unſern HErrn hiemit erke[illegible] ihm dienen und ihn verehren, [illegible] ſo groſſe unausſprechliche Wohl[illegible] genommen haben. Dann hät[illegible] fohlen, daß wir ihm alle Tage ſeine[illegible] GOttes-Dienſt hielten, ſollte man ſich darum nicht zum höchſten befleiſſen, daß wir ihm von wegen ſeinen groſſen unbegreiflichen Gutthaten, die er uns bewieſen, mit bereitwil-

ligen

[illegible] fr[illegible]chem Herzen ſo [illegible]m ſeinem Be-
[illegible]ſch[illegible]meten? dann aber wenig Tage
[illegible] göttlichen Dienſte ſeynd auf-
[illegible] ſo iſt keine Urſache vorhanden,
[illegible] wir unfleiſſig und verdroſſen ſeyn
[illegible] Verrichtung unſerer Pflicht,
die [illegible]ir ohne ſchwere Sünde nicht können
verſaum[illegible] oder umgehen.

[illegible] Demnach ſoll ein Pfarrer Bericht thun,
wie kräftig dies Gebot ſeye, weil diejeni-
[illegible], die dasſelbe rechtmäſſig und gebühr-
[illegible] halten, vor dem Angeſicht GOttes
[illegible] und erſcheinen mit ihm Sprach zu
halten. Dann wann wir beten, ſo beſchauen
[illegible] die Majeſtät GOttes, und reden mit
[illegible] auch wann wir die Prediger hören,
[illegible]men wir die Stimme GOttes,
[illegible]h die Lehrer an uns gelanget, die
[illegible]en Sachen Chriſtlich und heil-
[illegible]h predigen. Alſo beten wir auch Chri-
[illegible] HErrn gegenwärtig und perſön-
[illegible]n, wann wir die Meß hören. Und
[illegible] Güter genieſſen diejenigen am
[illegible]en, die dies Gebot fleiſſig halten:
Die [illegible] daſſelbe durchaus verſaumen, weil
[illegible] GOtt und ſeiner Kirchen nicht gehor-
ſamen, auch ſeine Gebote nicht hören, ſeynd
Feinde GOttes und ſeiner heiligen Satzun-
gen, welches hiebey mag begriffen werden,
weil dies Gebot dermaſſen beſchaffen, daß
es

es ohne alle Mühe und Arbeit wohl gehalten werden mag. Dann nachdem uns GOtt nicht hat aufgeladen und befohlen, daß wir ſeinethalben ſchwere Arbeit über uns nehmen, ſondern er will allein, daß wir die Feyertäg unbemühet und in Ruhe ſeyen, und von weltlichen irdiſchen Sorgen unbeſchweret und frey verbleiben, ſo wäre dieſes ein Zeichen eines groſſen ſträflichen Frevels, ſofern einer die Satzung dieſes Befehls nicht annehmen wollte. Und da ſoll uns dieſes zu einem Beyſpiel dienen, daß GOtt vor Zeiten diejenigen ſo hart geſtraft, die dies Gebot übertretten haben,
Num. 15. wie in dem vierten Buch Moyſis zu ſehen iſt. Auf daß wir dann in ſolchen Zorn GOttes nicht verfallen, ſo wird es der Mühe wohl werth ſeyn, daß wir das Wort, Memento, Gedenk, vielmahl vor Augen ſtellen, und erwägen, was groſſen Nutzen, wie oben gemeldet, wir aus den Feyertägen ſchöpfen, ſofern ſie von uns recht gehalten werden. Es ſeynd noch andere Stuck mehr, die auch daher gehören, die aber ein frommer fleißiger Pfarrer wird nach Gelegenheit in die Länge wohl wiſſen auszuführen.

Von

Von dem
Vierten Gebot.

Das erſte Capitel.

Daß die zehen Gebot, ſo in zwo Taflen eingetheilet, uns fein und ordentlich weiſen auf die Liebe GOttes, und des Nächſten: und wie die Liebe GOttes für alle andere Liebe angeſehen und geſucht werden ſoll.

Das vierte Gebot beſtehet in dieſen Worten: **Du ſollt ehren deinen Vatter und deine Mutter, auf daß du lang lebeſt auf Erden, die dir der HERR dein GOTT geben wird.** Dieweil aber die drey vorige Gebote ſehr kräftig und würdig, ſo iſt billig, daß die andern Gebote nächſt darauf gehen und folgen, die wir jetzt vorhanden haben, die auch ſehr nothwendig ſeynd. Dann die vorigen weiſen und leiten uns ohne Mittel zum Ziel, welches GOtt ſelbſt iſt. Dieſe folgende aber unterweiſen uns, wie der Nächſte zu lieben ſeye: Gleichwohl da ſie ſich etwas weiteres erſtrecken, ſo weiſen und leiten ſie uns auch zu GOtt, als zu dem letzten Ziel, deßwegen wir den Nächſten lieb haben. Darum ſagt Chriſtus der HErr: Dieſe zwey Gebot, von der Liebe Matth. 22.

GOttes und des Nächſten, ſeyen einander gleich. Man kann aber nicht genug ſagen, wie nutzlich dieſes Gebot den Nächſten zu lieben ſeye, dieweil hieraus der Dienſt und Gehorſam des erſten Gebots erhellet, mithin auch ſeine und zwar häufige fürtreffliche Früchten herfürbringet, auch gleichſam ein Kennzeichen iſt, ob wir das erſte Gebot in Ehren haben und demſelben Gehorſam leiſten. Wer ſeinen Bruder nicht liebet, ſagt der Heil. Joannes, den er ſieht, wie kann er dann GOtt lieben, den er nicht ſieht? Gleichermaſſen, wann wir die Eltern, die wir nach GOtt lieben ſollen, nicht in Ehren halten, da ſie uns doch faſt allemal vor Augen ſeynd, was werden wir dann GOtt, als unſerm höchſten und beſten Vatter, den mit Augen niemand ſehen kann, für Ehren und Dienſt beweiſen? Daraus klar zu merken, daß ſich dieſe zweyerley Gebot, von der Liebe GOttes und des Nächſten, gegen einander wohl vergleichen.

1. Joan. 4.

Der Gebrauch aber und die Uebung dieſes vierten Gebots greifet weit um ſich. Dann neben denen, die uns haben gebohren, ſeynd noch andere viel, die wir anſtatt der Eltern auch zu ehren verpflichtet ſeynd, als wegen ihrem Anſehen, Würden, Nutzen, oder ſonſt ihres fürtrefflichen Amts halber. Ferner werden auch die Eltern, und alle andere Vorſteher ihrer vielen

Mühe

Mühe und Arbeit durch dieſes Gebot über-
hebt. Dann da dies ihre fürnehmſte Sorge
iſt, und ſeyn ſoll, daß ihre Unterthanen
recht, und dem göttlichen Geſatz gemäß le-
ben, ſo wird ihnen dieſes eine ſehr leichte
Sorge bringen, wann ſie alleſamt erken-
nen, daß man aus Befehl und Ermahnung
GOttes den Eltern groſſe Ehr beweiſen
muß. Solches zu vollbringen, wird noth-
wendig ſeyn, daß man wiſſe, was zwi-
ſchen den Geboten der erſten und andern
Tafel für ein Unterſchied ſeye.

Dieſes ſoll dann ein Pfarrer erſtlich an-
zeigen, und dabey ermahnen, daß die zehen
Gebot GOttes, auf zwo Tafeln verzeichnet
ſeynd, in deren einer (wie uns die Heil. Vät-
ter berichten) die drey erſten begriffen wer-
den, die wir bis hieher ausgelegt haben.
Die andern aber ſeynd in die andere Tafel
geſetzet worden. Und füget ſich zwar dieſe
Abtheilung ganz wohl, weil die Natur und
Eigenſchaft der göttlichen Geboten, auch
in der Ordnung unterſchieden wird. Dann
alles was in der Heil. Schrift durch das
göttliche Geſatz gebotten, oder verbotten
iſt, das kommt von einem oder dem andern
her. Dann in allem gebührlichen Handel
wird entweder die Liebe gegen GOtt, oder
gegen dem Menſchen angeſehen und fürge-
nommen. Nun wird aber die Liebe GOt-
tes bey den drey erſten Geboten angezeiget:

Was aber die Einigkeit und Geſellſchaft zwiſchen den Menſchen anbetrift, das begreifen die anderen ſieben Gebote. Derohalben iſt dieſer Unterſchied nicht ohne Urſache alſo gemacht worden, daß etliche Gebote die vorige Tafel, etliche aber die andere einnehmen. Dann in den drey erſten Geboten, davon bishero Meldung geſchehen, iſt GOtt (der das hőchſte Gut) als der Innhalt, davon daſelbſt gehandelt wird: Aber in den andern Geboten wird gehandelt, was dem Nächſten nutz und gut iſt: jene weiſen auf die hőchſte, dieſe aber auf des Nächſten Liebe: jene gehen und deuten auf das Ende, oder letztes Ziel: dieſe aber auf die Mittel, ſo auf das Ende oder Ziel gerichtet, oder verordnet werden. Ferner quellet und entſpringet die Liebe GOttes aus GOtt. Dann GOtt iſt um ſein, und ſonſt um keines andern willen über alle Dinge zu lieben: Aber die Liebe des Nächſten kommt aus der Liebe GOttes, nach der ſie auch, als nach einer Regel gerichtet werden muß. Lieben wir aber die Eltern, gehorſamen wir dem HErrn, verehren wir die eines würdigen Standes ſeynd, ſo muß es am allermeiſten darum geſchehen, weil GOtt derſelben Schőpfer iſt, der gewollt hat, daß ſie andern ſollten vorſtehen, durch die er auch andere Leute regieret und beſchützet. Dieweil er dann uns ein Urſacher

iſt, daß wir ſolche Leute in Ehren halten, ſo ſollen wir es auch darum thun, weil ſie GOtt mit dieſer Würde bekleidet hat. Daher kommt, was wir den Eltern zu Ehren thun, daß es vielmehr GOtt ſelbſten, als den Menſchen erzeiget wird. Und darum ſtehet bey dem Heil. Matthäus geſchrieben, als Christus von der Ehr, die man den Oberſten ſchuldig iſt handelte, da er ſagt: Wer euch annimmt, der nimmt mich an. Matth. 10. So ſagt auch der Apoſtel, da er die Ephef. 6. Knechte in der Epiſtel an die Epheſer unterrichtet, alſo: Ihr Knechte ſeyd gehorſam euren leiblichen Herren, mit Forcht und Zittern, in Einfältigkeit eures Herzens, als Chriſto, nicht daß ihr Augen-Diener ſeyd, als den Menſchen zu Gefallen, ſondern als Knechte Chriſti.

Daher gehöret auch, daß man GOtt nach Gebühr nicht genugſam Ehre, Andacht, und Dienſte beweiſen kann, weil die Liebe GOttes unendlich wachſet, und unbegreiflich iſt. Darum muß auch die Liebe, ſo wir gegen ihm tragen, von Tag zu Tag hitziger werden, den wir aus ſeinem Geheiß von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und aus allen Kräften zu lieben ſchuldig ſeynd. Deut. 6. Die Liebe des Nächſten aber hat ihre Maaß. Dann GOtt befiehlet, man ſolle den Nächſten lieben, wie ſich ſelbſt. Luc. 10. Matth. 22. Da nun einer das Ziel überſchreitet, alſo, daß er GOtt

und den Nächſten gleich liebet, der begehet ein groſſes Laſter. Daher dann Chriſtus ſagt: Wer zu mir kommt, und haſſet nicht ſeinen Vatter, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schweſteren, und dazu auch ſeine Seele, der kann mein Jünger nicht ſeyn. Auf dieſe Meynung wird dieſes auch vom HErrn geredet: Laßt die Todten ihre Todten begraben. Dieſes hat Chriſtus zu einem geredet, der ſeinen Vatter zuvor begraben wollte, und dann erſt Chriſto nachfolgen, welches bey dem Heil. Matthäus etwas deutlichers ausgedrucket wird, indem der HErr ſagt: Wer Vatter und Mutter mehr liebet, als mich, der iſt meiner nicht würdig.

Luc. 14. Luc. 9. Matth. 10.

Dannoch iſt kein Zweifel, daß man die Eltern ſehr lieben, und denſelben wohl auswarten ſoll. Aber zu wahrer Gottſeligkeit iſt vor allen Dingen nothwendig, daß man GOtt als einen Vatter und Schöpfer [illegible] Dinge die fürnehmſte Ehre und Unterthänigkeit beweiſe. Derohalben ſeynd die ſterbliche Eltern alſo zu lieben, daß die ganze Kraft der Liebe an den himmliſchen und ewigen Vatter gewendet werde. Da ſichs aber bisweilen zuträget, daß die Eltern den Geboten GOttes etwas zuwider ordnen und befehlen wollten, ſo iſt alsdann kein Zweifel, daß die Kinder den lieben Willen GOttes für das Begehren ihrer Eltern anſehen und ſetzen ſollen,

ſollen, und des göttlichen Ausſpruchs nicht vergeſſen, wie der H. Petrus ſagt: Man muß GOtt mehr gehorſamen, als den Menſchen. Act. 5.

Das zweyte Capitel.

Erklärung der erſten Worten dieſes Gebots: Was bey den Worten, Ehren, und Vättern zu verſtehen ſey: Auch wie, und auf was Weiß man den natürlichen Eltern ihre ſchuldige Ehr in, und nach ihrem Leben beweiſen ſoll.

Nach dieſer geſchehenen Erläuterung ſoll ein Pfarrer die Worte dieſes Gebots auslegen, nemlich: **Du ſollt ehren deinen Vatter**, und zuforderſt dabey anzeigen, was ehren heiſſe. So iſt dann ehren ſo viel, als etwas ehrwürdiges von einem halten, und alles das Seinige für groß achten. Zu ſolcher Ehre gehören alle dieſe Stücke, als Liebe, Auswartung, Gehorſam, und Dienſt. Es ſtehet aber dies Wörtlein Ehr, in dieſem Gebot gar fein, und beſſer, als Lieb, oder Forcht, ungeachtet, daß man die Eltern ſehr lieben, und förchten ſoll. Dann wer liebet, der dienet, und ehret nicht allezeit: Wer förchtet, der liebet nicht allemahl: Wer aber herzlich ehret, der liebet, und förchtet zugleich. Wann ein Pfarrer dies alſo erkläret hat, alsdann ſoll er anzeigen, welche Vätter genennet werden. Dann

obſchon dies Gebot fürnemlich von Vättern redet, von denen wir gebohren seynd, ſo gehet doch dieſer Nam auch andere an, die in dieſem Gebot auch begriffen werden, wie man aus vielen Sprüchen der H. Schrift leichtlich erkennen kann.

Derohalben ſeynd neben denen, die uns gebohren haben, noch anderley Vätter in der H. Schrift vermeldet, wie vorhero berühret worden, deren einem jeden ſeine Ehr gebührt. Und erſtlich werden die Vorſteher und Prälaten der Kirchen, auch die Pfarrer und Prieſter Vätter genennet, wie bey dem Apoſtel zu ſehen, der zu ſeinen Co-
1. Cor. 4. rinthern alſo ſpricht: Ich ſchreib euch ſolches nicht, auf daß ich euch zu Schanden mache, ſondern ich ermahne euch als meine liebſte Kinder. Dann ob ihr ſchon zehentauſend Lehrmeiſter hättet in Chriſto, ſo habt ihr doch nicht viel Vätter. Dann ich habe euch gebohren in Chriſto JEſu durch das Evangelium.
Eccl. 4. Auch ſtehet im Eccleſiaſticus geſchrieben: Wir ſollen loben die herrlichen Männer, und unſere Eltern in ihrem Geſchlecht. Darnach, und zum andern, diejenigen, denen die Regierung, Obrigkeit, und Gewalt vertrauet iſt, und den gemeinen Nutzen handhaben, werden auch Vätter genennet. Alſo
4. Reg. 5. wird Naaman von ſeinen Dieneren ein Vatter geheiſſen. Ferner, und zum dritten

ten nennen wir auch diejenigen Vätter, deren Verwaltung, Glaub, Frömmigkeit und Weisheit andere befohlen, und anvertrauet werden, als Vormünder und Pflegvätter, Zucht- und Schulmeiſter. Derohalben die Kinder der Propheten nenneten beede, Eliam und Eliſäum, Vätter. Letztlich, und zum vierten erkennen wir die alten und wohlbetagten Leute auch für Vätter, die wir auch zu ehren ſchuldig ſeynd.

4. Reg. 2. 13.

Ein Pfarrer ſoll aber zuförderſt lehren, und anzeigen, daß wir alle Vätter, wes Stands oder Weeſens ſie ſeynd, und ſonderlich aber die uns gebohren haben, in Ehren halten ſollen, von denen dies göttliche Gebot fürnemlich Meldung thut, indem ſie ein beſonderes Ebenbild tragen des unſterblichen GOttes, und wir auch an demſelben ein Gleichnuß unſers Urſprungs und Herkommens ſehen; von denen haben wir unſer Leben, die hat GOtt gebrauchen wollen, daß er uns die Seele und den Verſtand mittheilete: Dieſe haben uns zu den Sacramenten gebracht, zum Chriſtlichen Glauben, zur menſchlichen und weltlichen Zucht angehalten, auch zu guten Sitten, und Heiligkeit unterwieſen. Es ſoll nun aber ein Pfarrer weiter zu vermerken geben, das Wort (Mutter) ſey in dieſem Gebot billig ausgedruckt, damit wir derſelben Gutthat, und was ſie an uns verdienet, wohl betrachteten, als

nemlich, mit was Fleiß und Sorg uns die Mütter in ihrem Leib getragen, mit was groſſer Müh und Schmerzen ſie uns gebohren, und erzogen haben.

Weiter ſoll man die Eltern dermaſſen ehren, daß dabey erkennet werde, daß die Ehre, die wir ihnen beweiſen, aus Lieb und Grund unſers Herzens herflieſſe, denen wir ſolche Pflicht am allermeiſten ſchuldig ſeyn, weil ſie gegen uns dermaſſen geneigt, daß ſie von unſertwegen keiner Mühe und Arbeit, auch keiner Gefahr verſchonet haben; ja es kann ihnen nichts erwünſchlichers widerfahren, als wann ſie erfahren, daß ſie bey ihren Kinderen, zu denen ſie eine liebvolle Neigung tragen, beliebt, und in Ehren
Gen. 46. 47. gehalten werden. Da Joſeph in Egypten Ehr und Herrlichkeit halber dem König der nächſte war, hat er ſeinen Vatter, der nun in Egypten gekommen, ehrwürdig empfan-
3. Reg. 2. gen. Und Salomon als ſeine Mutter zu ihm kam, iſt er ihr aufgeſtanden, hat dieſelbe verehret, und zu ſeiner Rechten auf den königlichen Thron geſetzet. Es ſeynd viele Ehrerbietungen, die wir den Eltern zu beweiſen ſchuldig ſeynd: Dann wir ehren ſie auch, wann wir demüthig zu GOtt bitten, daß er den Eltern alles Glück und Wohlfahrt zukommen, ihm aber ſamt ſeinen Heiligen im Himmel durchaus befohlen ſeyn laſſe,

laſſe, auch bey den Menſchen in groſſen Ehren erhalten wolle.

Desgleichen verehren wir die Eltern, wann wir alle unſere Sachen nach ihrem Willen und Gutdünken anordnen: Dahin hat Salomon gerathen, da er ſpricht: Mein Kind, höre die Lehre deines Vatters, und verlaß nicht das Geſatz deiner Mutter. Dann das iſt die beſte Zierde deinem Haupt, und ein Halsband deinem Hals. Gleiche Ermahnung giebt auch der H. Paulus, und ſpricht: Ihr Kinder ſollt euern Eltern gehorſamen im HErrn: dann das iſt billig. Und abermahls: Ihr Kinder ſollt den Eltern in allem Gehorſam leiſten; dann das iſt dem HErrn wohlgefällig. Dieſes erweiſen, und beſtättigen auch die Beyſpiel vieler heiliger Leuten. Dann Iſaac, als er von ſeinem Vatter Abraham gebunden wurde, und geopfert werden ſollte, hat er ohne einigen Widerwillen unterthänig dazu gehorſamet; und die Rechabiter haben ſich zu ewigen Zeiten des Weins enthalten, nur allein damit ſie niemahl von demjenigen abwichen, was ihnen ihr Vatter gerathen hat. Desgleichen ehren wir unſere Eltern, wann wir ihrem guten ſittlichen Wandel, und tapferen Thaten nachfolgen; dann denjenigen geſchiehet viel gutes von uns, welchen wir durchaus gleich ſeyn wollen. So verehren wir

Prov. 1.

Eph. 6.

Col. 3.

Gen. 22.

Jer. 35.

wir auch die Eltern nicht allein, wann wir bey denſelben um Rath anſuchen, ſondern wann wir demſelben auch nachleben, und befolgen.

Desgleichen wann wir ihnen verhülflich ſeyn, und mittheilen, was ihnen zur Leibs-Nahrung und Kleidung nothwendig iſt, welches auch von Chriſto für gut erkennet wird, der die Phariſäer ihrer Unbilligkeit halber gegen den Eltern beſtrafte, und ſprach:
Matth. 15. Warum übertretter ihr auch den Befehl GOttes von wegen euerer Satzung? Dann GOtt hat geſagt: Du ſollt Vatter und Mutter ehren. Und: Wer ſeinem Vatter oder Mutter fluchet, der ſoll des Todes ſterben. Ihr ſprecht aber, ein jeder ſoll ſagen zum Vatter, oder zur Mutter: Alles, was ich GOTT gebe, das kommt dir auch zu Nutz; und hiemit wird ſein Vatter, oder Mutter nicht geehret. Und alſo habt ihr das Gebot GOttes untauglich gemacht um euerer Satzung willen. Wir ſollen aber zu jeder Zeit den Eltern ihren Ehren-Dienſt und ſchuldige Pflicht erzeigen, fürnemlich aber, wann ſie gefährlich krank ligen. Dann da müſſen die Kinder fleißig ſeyn, damit ſie nichts verſaumen, was zu der Beicht, und anderen Sacramenten gehöret, die ein Chriſtenmenſch in Tods-Nöthen empfangen muß, da ſollen wir uns befleiſſen, daß die Eltern von from-

frommen andächtigen Leuten oft beſucht werden, die ſie in ihrer Schwachheit etwas kecker machen, denſelben mit Rath beyſtehen, auch ihnen ein Herz einſprechen, und zu guter Hoffnung der Unſterblichkeit helfen, damit ſie ihren Sinn und Muth von vergänglichen Dingen abwenden, und ſich gänzlich auf GOtt verlaſſen. Alſo werden ſie durch den Glauben, Hoffnung, und Liebe als gleichſam mit einer glückſeligen Weegzehrung, und Beſchützung ihrer Chriſtlichen Andacht wohl verwahret, und verſehen seyn, auch ſich vor dem Tod nicht allein nicht entſetzen, weil derſelbe je überſtanden werden muß, ſondern denſelben auch für gewünſcht halten, weil er ihnen zum ewigen Leben einen Weeg und Eingang machet. Letztlich ehret man auch die abgeſtorbene Eltern, wann wir ihrer Leiche auswarten, und ſie klagen, dazu auch ihre Beſingnuß ehrlich halten, ſie mit Ehren zu der Erden beſtättigen, und daran ſeyn, daß ihnen ihr Gebührnuß und Jahr-Tag ſamt dem Heil. Meß-Opfer gehalten werde, auch daß wir alles mit Fleiß erlegen, und ausrichten, was von ihnen im Teſtament iſt befohlen, und verſchaffet worden.

Das

Das dritte Capitel.

Daß bey dieſem Gebot befohlen werde, die geiſtlichen Vorſteher und Kirchendiener, auch die weltlichen Herren und Regenten zu ehren. Und wie ſich auch die Chriſten gegen einer böſen Obrigkeit halten ſollen.

Wir ſollen nicht allein ehren die Eltern, von denen wir gebohren ſeynd, ſondern auch andere, die unſere Vätter genennet werden, als Biſchöffe und Prieſter, Könige, Fürſten, Obrigkeit, Vormunder, Pflegvätter, Schul- und Zuchtmeiſter, die Alten, und andere dergleichen. Dann dieſe ſeynd alle wohl würdig, daß ſie aus unſerer Liebe, Gehorſam, Hülf und Beyſtand ihren Nutzen haben, doch aber einer mehr, als der andere. Und zwar von den Biſchoffen, Prälaten, und anderen geiſtlichen Hirten
1. Tim. 5. ſtehet alſo geſchrieben: Die Prieſter, die ihrem Amt wohl vorſtehen, die ſeynd zweyfacher Ehren werth, ſonderlich die da arbeiten im Wort, und in der Lehre. Was groſſe Liebe haben doch die Galater gegen dem Apoſtel Paulus erzeiget? denen
Gal. 4. der Apoſtel ſelbſt bekennet, und dies herrliche Zeugnuß giebt ihrer Gunſt und Gutwilligkeit, daß er ſagt: Ich bin euer Zeug, daß, wann es möglich geweſen wäre, ſo hättet ihr euch die Augen heraus geriſſen, und mir gegeben.

Auch

Auch ſoll man den Prieſteren darſtre-
cken, was ſie zu Erhaltung ihres Lebens
nothwendig haben. Darum ſagt der Apo-
ſtel: Wer krieget jemahls auf ſeinen ei- 1. Cor. 9.
genen Sold? Und im Eccleſiaſticus ſtehet Eccl. 7.
geſchrieben: Ehre die Prieſter, und mach
dich rein durch deine Arbeit. Gieb ihnen
den Theil von den erſten Früchten, wie
es dir gebotten iſt. Und der Apoſtel leh-
ret auch, daß man ihnen gehorſamen ſolle:
Ihr ſollt (ſagt er) euern Vorſteheren Ge- Heb. 13.
horſam leiſten, und denſelben untertha-
nig ſeyn. Dann ſie wachen, als die Re-
chenſchaft geben müſſen für euere See-
len. Und was noch mehr iſt, ſo hat Chri-
ſtus der HErr befohlen, daß wir auch den
böſen Hirten Gehorſam leiſten ſollen, darum
ſpricht er: Auf dem Stuhl Moyſis ſitzen Matth. 23.
die Schriftgelehrten, und Phariſäer:
Darum alles, was ſie euch ſagen, das
haltet, und thuts: Aber nach ihren
Werken ſollt ihr nicht thun; dann ſie
ſagens, und haltens nicht.

Eben ſo viel ſey auch geſagt von Köni-
gen, Fürſten, Obrigkeiten, und anderen,
die über uns zu gebieten haben. Was aber
denſelben für Ehr, Dienſt, und Gehorſam
zu beweiſen ſeye, hat auch der Apoſtel an Rom. 13.
die Römer weitläufig ausgeführet, und da-
zu ermahnet, daß man für ſie bethe. Auch
ſpricht der H. Petrus: Seyd unterthan 1. Pet. 2.
allen

allen menſchlichen Geſchöpfen um des HErrn willen, es ſey dem König, als dem Fürtrefflichen, oder den Herzogen, als die von ihnen geſandt werden. Dann die Ehrenbietigkeit, und was wir ſonſt dieſen weltlichen Regenten zu Dienſt erbieten, das gehet, und gereicht an GOtt. Und iſt zwar ein hochwürdiger Stand bey den Menſchen Ehren werth, weil er ſich mit dem Gewalt GOttes vergleichet. Daran wir auch die Fürſehung GOttes verehren, der dieſen Regenten die Verwaltung gemeiner Regierung hat anbefohlen, und gebrauchet ſich derſelben, als Diener ſeines Gewalts.

Da aber die Obrigkeit böß und unchriſtlich wäre, alsdann ehren wir an denſelben nicht ihre Boßheit, und Schalkheit, ſondern die göttliche Macht und Anſehen, welche ſie vorſtellet: Inmaſſen (welches einen mögte Wunder nehmen) obſchon eine Obrigkeit auf uns ein feindliches neidiges Herz gefaſſet hätte, ob ſie auch ſich ſchon zu Gnaden nicht erbitten ließ, daß dannoch hiebey keine genugſame billige Urſach geſucht, oder gefunden werden möge, weswegen wir nicht ſchuldig wären, ganz dienſtbarlich dieſelbe zu verehren, und ihr zu gehorſamen. Dann David hat ſich auch gegen dem Saul ganz verpflichtet, und dienſthaft erzeiget, ob er ihm ſchon nicht hold war, welches er mit dieſen

Wor-

Worten meldet, da er ſagt: Mit denen, die den Frieden haſſeten, war ich friedſam. Da aber vielernannte Obrigkeit etwas Böſes und Unbilliges befehlen wurde, weil ſie ſolches nicht aus ihrem beywohnenden Gewalt, ſondern aus unbilligem und argem Herzen thun, diesfalls ſoll ihnen allerdings nicht gehorſamet werden.

Das vierte Capitel.

Wie man verſtehen ſoll die Verheiſſung GOttes von einem langen Leben, die dieſem vierten Gebot angehänget iſt: und wie die böſe unartige Kinder, die ſich an ihren Eltern verſündigen, geſtraft werden: Auch was die Eltern ihren Kindern zu thun ſchuldig, und daß ſie in der Kinder-Zucht drey abſonderliche Dinge vermeiden ſollen.

Wann nun der Pfarrer ein Stuck nach dem andern alſo wird ausgelegt haben, ſo ſoll er demnach weiter zu bedenken geben, was für eine billige oder gebührliche Belohnung denjenigen fürgeſtellet, und zu gewarten ſey, die dieſem göttlichen Gebot Gehorſam erzeigen. Dann ihr groſſer Nutzen iſt, daß ſie lang leben, wie demnach in dieſem Gebot folget: **Du ſollt ehren deinen Vatter, und deine Mutter, aufdaß du lang lebeſt auf Erden.** Dann welche, wie nun gemeldet, ihre Eltern ehren, die

ſeynd auch wohl würdig, ſolche Gutthat und Gnaden lang zu genieſſen, deren Gedächtnuß ſie ohne Unterlaß bewahren. Derohalben, weil diejenigen, ſo ihre Eltern in Ehren halten, ſich gegen denjenigen dankbarlich erzeigen, davon ſie den Genuß dieſes Lichts und Lebens haben, ſo iſt billig und recht, daß ſie ihr Leben bis zum letzten Alter vollſtrecken. Zu dem ſoll dieſes göttliche Verſprechen klar und trefflich wohl ausgelegt werden. Dann dies Orts wird nicht allein das ewige Leben, ſondern auch das zeitliche auf Erden zu gebrauchen, verheiſſen, welches der H. Paulus uns alſo erläuteret hat,
1. Tim. 4. da er ſagt: Die Gottſeeligkeit iſt zu allen Dingen nutz, und hat die Verheiſſung des jetzigen und künftigen Lebens. Es iſt aber eine ſolche Belohnung nicht geringſchätzig, auch nicht zu verachten, ungeachtet, daß die Heil. Männer GOttes, als Job, David, und Paulus ihnen ſelbſt den Tod gewunſchen haben, und daß auch den betrübten und elenden Menſchen die Verlängerung dieſes Lebens beſchwerlich und verdrüßlich iſt. Deswegen ſoll man Achtung geben auf dieſe hinzugeſetzte Worte: **Auf daß du lang lebeſt im Land, welches dir der HErr dein GOtt geben wird.** Darinn dann verheiſſen wird nicht allein ein langwieriges Leben, ſondern auch Stille, Ruh und Geſundheit

heit eines Wohllebens. Dann in dem fünften Buch Moyſis ſpricht GOtt nicht allein: Daß du lange Zeit lebeſt; ſondern ſetzet weiter hinzu: Daß dir wohl ſey; welches auch nachmahlen der Apoſtel wiederhohlet hat. Deut. 5. Eph. 6.

Wir ſagen aber, daß eine ſolche verheiſſene Gnad, und ſolche Güter denjenigen widerfahren, welchen GOtt von wegen ihrer Frömmigkeit damit belohnen will, ſonſt wurde GOtt an ſeiner Verheiſſung nicht Treu und Glauben halten. Dieweil je zu Zeiten denjenigen ihr Leben verkürzt wird, die ſich ſonſt gegen ihren Eltern in aller Frömmigkeit erzeiget haben, denen dieſes zwar darum begegnet, entweder weil ihnen hiemit zum beſten gerathen iſt, daß ſie eher von hinnen ſcheiden, als ſie von ihrem tugendſamen Wandel, und Chriſtlicher Pflicht und Gehorſam abſtehen: Und werden alſo hingenommen, wie die Schrift ſagt, damit ihre Vernunft durch Boßheit nicht verkehret, und ihr Herz nicht durch die Falſchheit betrogen werde. Oder auch dieweil Unfall und Veränderung aller Dingen nahe iſt, ſo werden ſie von dieſem Leben abgefordert, auf daß ſie der zuſtehenden Bitterkeit der allgemeinen unglücklichen Zeit entweichen. Alſo ſpricht der Prophet: Der Gerechte iſt hingenommen wegen der Boßheit. Welches darum geſchiehet, Sap. 4. Iſa. 57.

damit entweder ihre Frömmigkeit, oder Seelen-Heil nicht in Gefahr komme, wann GOtt die Menschen ihrer Laſter halber ſtrafen wollte: Oder damit ſie zu jener trübſeeligen Zeit wegen dem Jammer ihrer Verwandten und Geliebten kein bitterliches Leid empfinden.

Derohalben iſt ſehr zu beſorgen, wann fromme Leute vor der Zeit mit Tod abgehen, daß nicht alsdann die undankbare Kinder zu einer gar ſchweren Straf angehalten werden; wie hingegen denjenigen, ſo ſich gegen ihren Eltern dankbarlich erzeigen, ihre Wohlfahrt und Belohnung von GOtt beſchaffen
Exod. 24. iſt. Dann es ſtehet geſchrieben: Wer ſeinem Vatter und Mutter flucht, der ſoll
Deut. 20. des Tods ſterben. Und: Wer ſeinen Vatter betrübet, und ſeine Mutter vertreibet, der iſt ein ehrloſer und unſeeli-
Prov. 20. ger Menſch. Und abermahls: Wer ſeinem Vatter, oder Mutter fluchet, deſſelben Licht wird mitten in der Finſternuß
Prov. 30. ausgelöſchet werden. Wiederum: Ein Aug, welches den Vatter verſpottet, und verachtet der Mutter Geburt, das müſſen die Raben am Bach ausgraben, und die Adler freſſen. Nun leſen wir, daß deren viel geweſen ſeynd, die ihren Eltern Gewalt und Unrecht gethan, welche der Zorn GOttes zu rächen nicht ermangelt hat. Und alſo hat GOtt den David nicht ungerochen

ge-

gelaſſen, ſondern Abſalon wegen dem Laſter, 2. Reg. 18.
welches er wider ſeinen Vatter begangen,
eine wohlverdiente Strafe über ſich nehmen
müſſen, den GOTT ſeiner Sünden halber
mit drey Spieſſen durchſtechen laſſen, und
hiemit beſtrafen wollen. Die aber den Prie-
ſtern nicht Gehorſam leiſten, von denen fin-
den wir alſo geſchrieben: Wer ſtolz iſt, und Deut. 7.
dem Prieſter, welcher zur ſelben Zeit
GOtt deinem HErrn dienet, auf ſeinen
Befehl nicht will gehorſamen, derſelbe
Menſch ſoll nach dem richterlichen Aus-
ſpruch ſterben.

Und wie nun im göttlichen Geſatz ver-
ordnet iſt, daß die Kinder ihre Eltern in Eh-
ren haben, denſelben gehorſamen, und fol-
gen: alſo iſt der Eltern eigenthumliche
Pflicht und Amt, daß ſie ihre Kinder zu einer
heiligen Zucht, und guten Sitten anhalten,
und unterweiſen, dieſelben auch auf das al-
lerbeſte lehren, wie ſie leben ſollen. Da-
mit wann ſie zu der Gottesfurcht alſo ange-
wieſen, und bereitet ſeyn, alsdann auch
GOtt ihren HErrn heilig und unſträflich
verehren mögen, welches (wie wir leſen) die
Eltern der Suſanna gethan haben. Dero-
halben ſoll ein Pfarrer beede, Vatter und Dan. 13.
Mutter, ermahnen, daß ſie als Zuchtmei-
ſter ihre Kinder auf Ehrbarkeit, Billig-
keit, Zucht, Mäßigkeit, und Heilig-
keit anweiſen, fürnemlich aber daß ſie

drey Dinge meiden, darinnen ſie ſich oftermahls gegen ihren Kinderen vergreifen.

Das erſte iſt, daß ſie wider ihre Kinder nichts zu ſcharfes reden oder unternehmen, welches der Apoſtel in ſeiner Epiſtel an die Coloſſenſer alſo befiehlt: Ihr Vätter reitzet eure Kinder nicht zum Zorn, auf daß ſie nicht kleinmüthig werden. Dann es wäre zu beſorgen, daß die Kinder nicht von Herzen gekränket uud verzweifelt wurden, wann ſie ihrer ſtrengen Eltern halber alles förchten müßten. Derohalben ſoll der Pfarrer befehlen, daß ſie die allzugroſſe Schärfe und Strengheit meiden, und viel geneigter ſeynd ihre Kinder zu beſſern, als ſich an denſelben zu rächen.

Zum andern ſoll auch angezeiget werden, daß, wann die Kinder ſich in etwas verfehlet, ihnen deßhalben nicht zu viel überſehen und nachgelaſſen werde, dieweil ihnen die Zucht und Straf-Worte nothwendig ſeynd. Dann ſonſt die Kinder zum oftermahl verderbet werden, wann die Eltern zu mild und zu gütig ſeynd. Derohalben ſoll ein Pfarrer, die Eltern von ſolcher ihrer unordentlichen Nachläßigkeit abſchröcken, mit dem Exempel Heli des Hohenprie- 1.Reg. 4.
ſters, welcher als er ſeinen Kindern zu viel überſehen, und zu mild geweßt, darum gar ſchwerlich geſtrafet worden.

Das

Das dritte und letzte, worinn ſich die Eltern hüten ſollen, iſt, daß ſie in Auferziehung und Unterweiſung ihrer Kinder nicht ungereimt handeln, welches gar ſchändlich wäre. Dann viel gedenken und trachten nur dahin, daß ſie ihren Kindern Reichthum, Geld, ein herrliches und reiches Erb-Gut hinterlaſſen. Sie halten ihre Kinder nicht an, und erziehen ſie nicht zur GOttesfurcht, nicht zur Frömmigkeit, nicht zu guten Künſten, ja ſie richten dieſelbe ab zum Geld-Geitz, und wie ſie ihr Haushaben vermehren ſollen, tragen auch keine Sorge für die Kinder, daß ſie fromm und erbar geachtet werden, und zur Wohlfahrt ihrer Seelen kommen, ſondern trachten allein, daß ſie wohl bey Geld, und bereichet ſeyen. Was möchte aber ſchandlichers von Chriſtlichen Eltern geſagt, oder gedacht werden? daher kommt dann leider, daß ſie mehr Schand und Laſter, als Geld oder Gut auf die Kinder laden, denen ſie auch letztlich nicht zum Himmel, ſondern leyder zu der ewigen Strafe der Höllen einen Weegweiſer abgeben. Und darum ſoll ein Pfarrer die Eltern wohl berichten, und dahin bewegen, daß ſie nach dem Beyſpiel Tobiä gleichmäßige Tugenden an ſich nehmen, damit wann ſie ihre Kinder zu der Ehre GOttes und Ehrbarkeit wohl unterwieſen haben, alsdann derſelben Liebe und willigen Gehorſam mit ihrem groſſen Vortheil genieſſen mögen.

Von dem
Fünften Gebot.

Das erſte Capitel.

Warum das fünfte Gebot billig groß zu achten, und gern anzunehmen ſeye, darinn nicht allein etwas verbotten, ſondern auch gebotten wird: auch wie man auf fünferley Weiß ohne Sünde tödten möge.

Matth. 5. Dieweil Chriſtus lehret und ſpricht: Seelig ſeynd die Friedſamen, dann ſie werden Kinder GOttes genennet: So iſt den Friedſamen eine groſſe Wohlfahrt und Seeligkeit beſchaffen, welche die Pfarrer ungemein bewegen ſoll, daß ſie dies fünfte Gebot ganz fleißig auslegen: **Du ſollt nicht tödten.** Dann keine beſſere Weiſe und Mittel mag fürgenommen werden, Freundſchaft und Einigkeit unter den Menſchen zu machen, als wann dies vorhabende Gebot rechtſchaffen ausgelegt, und von jedermann, wie es ſich gebühret, und auch vonnöthen iſt, Chriſtlich und heilig gehalten wird. Dann alſo wäre zu verhoffen, daß die Menſchen ganz gleichmüthig und einträchtig den Frieden und die Einigkeit fleißig erhielten und beförderten. Wie nothwendig aber die Erklärung dieſes Gebots ſeye, kann hieraus abgenommen werden, weil GOtt nach geſchehenem Sünd-Fluß die-

dieſer Welt, fürnemlich ein Ding dem Menſchen verbotten, und geſprochen hat: Ich will das Blut, und ener Leben von allen Thieren und Menſchen fordern. Was uns der HErr im Evangelio von den alten Satzungen und Geboten berichtet, unter denſelben iſt dies das erſte, davon bey dem Heil. Matthäus alſo geſchrieben ſtehet: Dann es iſt geſagt worden: Du ſollt nicht tödten: und was daſelbſt hievon weiter gemeldet wird. Gen. 9. Matth. 5.

Ferner ſollen die Glaubigen dieſem Gebot gern und mit Fleiß ein Gehör geben. Weil deſſelben Innhalt tauglich iſt einem jeden ſein Leben zu beſchützen. Dann mit dieſen Worten: Du ſollt nicht tödten: wird der Todſchlag durchaus verbotten. Derohalben ſoll männiglich daſſelbe mit Luſt ſeines Herzens, und dermaſſen annehmen, als wäre bey Vermeydung des göttlichen Zorns, und ſonſt anderer groſſer und ſchwerer Strafe ausdrucklich hiemit verbotten, daß kein Menſch verletzt oder beſchädiget werde. Wie dann dies Gebot angenehm zu hören iſt, alſo ſoll auch die Warnung dieſer Sünde, die dies Orts verbotten wird, mit Luſt angenommen werden. Als aber der HErr die Kraft dieſes Geſatzes im Evangelio ausleget, zeigte er auch an, daß zwey Dinge darinn begriffen werden, eins, daß wir nicht tödten, welches uns verbotten iſt:

das andere aber wird uns gebotten, daß
Matth. 5. 6. wir nemlichen mit hertzlicher Liebe und
Freundſchaft unſere Feinde umfangen, mit
jedermann Fried halten, und allerley Unglück
geduldig leiden und übertragen.

Daß aber der Todſchlag allhie verbotten
wird, davon ſoll zuerſt gehandelt und
angezeiget werden, was doch das für Todſchläg
ſeynd, die durch dieſes Geſatz nicht
verbotten ſeynd. Dann die unvernünftige
Thiere ſchlachten, iſt allhie nicht verbotten,
dann da GOtt dem Menſchen vergönnet,
dieſelben zu eſſen, ſo iſt wohl billig, daß
ſie auch geſchlachtet werden. Davon der
Heil. Auguſtinus alſo redet: Wann wir hören:
Du ſollt nicht tödten: das verſtehen
wir nicht alſo, als wäre es von dem Erd-Gewächs
geredet, dann dieſe ſeynd unempfindlich:
auch nicht von den unvernünftigen
Thieren, weil ſie mit uns an der Vernunft
keinen Theil haben. Die andere Art
des zugelaſſenen Todſchlags, gehöret der
Obrigkeit zu, die Macht und Gewalt hat
zu tödten, durch welchen ſie gerichtlich, und
von Rechtswegen die Uebelthäter beſtrafen,
und die Unſchuldigen ſchützen und beſchirmen
mag. Und ſofern ſie dies ihr obliegendes
Amt rechtmäßig verſtehen, und demſelben
fleißig auswarten, ſo ſeynd ſie nicht
allein des Todſchlags halber unſchuldig, ſondern
ſie vollziehen auch gut und gehorſamlich

lich dies Gebot GOttes, dadurch der Todſchlag ſonſt verbotten wird. Dann daſſelbe Gebot gehet und zielet dahin, daß den Menſchen an ihrem Leben, und deſſelben Wohlfahrt zum beſten gerathen ſeye, darum dann auch die Straf und Pein, die eine Obrigkeit fürnimmt, welche ein rechtmäßiger Rachnehmer der Laſter iſt, auch dahin gerichtet und geordnet werden ſollen, daß die Verwegenheit, Stolz und Unbilligkeit der Uebelthäter dadurch niedergedrucket werde, und die Menſchen ihres Lebens hiemit ſicher ſeyen. Derohalben ſagt David: Des Morgens früh erſchlug ich alle Pſ. 100.
Sünder des Landes, auf daß ich alle Uebelthäter vertilgete aus der Stadt des HErrn.

Gleicher Meynung und zum dritten, ſündigen auch nicht, die in einem rechten billigen Krieg, nicht aus Luſt oder Blutgierigkeit, ſondern allein zur Erhaltung des gemeinen Nutzen, und zu Wohlfahrt des lieben Vatterlands, den Feinden ihr Leben benehmen. Zum vierten ſeynd noch andere Todſchläge vorhanden, die ausdrucklich aus Befehl GOttes geſchehen. Und alſo verſündigten ſich die Kinder Levi nicht, da ſie auf einen Tag ſo viel tauſend Perſonen entleibten: Nach welchem geſchehenem Todſchlag Moyſes alſo zu ihnen geredet hat: Ihr habt anheut dem HErrn eure Hände Exod. 32.

gewenhet.

geweyhet. Auch iſt zum fünften an dieſem Gebot nicht ſchuldig, der ohne ſein Wiſſen und Willen unverſehens einen Menſchen tödtet. Davon im fünften Buch Moyſis

Deut. 19.

alſo geſchrieben ſtehet: Wer ſeinen Nächſten ſchlägt unwiſſend, und bezeuget wird, daß er geſtern, oder vorgeſtern keinen Haß zu ihm getragen hat, ſondern iſt einfältig mit ſeinem Nächſten in den Wald gegangen Holz zu hauen, und im Holzhauen iſt ihm die Axt aus ſeiner Hand entfahren, und das Eiſen fuhr vom Stiehl, und traf ſeinen nächſten Freund daß er ſturbe. Das ſeynd nun ſolche Todſchläg, die gar keine Sünde ſeynd, weil ſie nicht mit Willen, auch nicht fürſetzlich geſchehen. Eben welches des Heil.

S. Auguſtinus.

Auguſtinus Meynung auch erweiſet, und für wahr hält, welcher ſpricht: Das ſey weit, was man um des Beſten und der Gebührnuß willen thut, ſofern ohne unſern Willen ein Unglück daraus entſtehet, daß es uns aufgemeſſen und zugerechnet werde. Doch kann hierinn von wegen zweyerley Urſachen geſündiget werden, als einmahl, wann einer eine unbillige Sache handelt, und damit einen Menſchen umbringet, als da einer eine ſchwangere Frau mit Fäuſten ſchlüge, oder mit Füſſen träte, darauf ſie um das Kind käme, dieſes wäre wohl ohne des Schlägers Willen,

len, aber nicht ohne ſeine Schuld geſchehen, dieweil ihm keineswegs gebühret, eine ſchwangere Frau zu ſchlagen. Zum andern kann man allhie auch ſündigen, wann einer nicht wohl auf- und um ſich ſiehet, und darum unbedachtſamer, unfürſichtiger Weis einen um das Leben bringet. Und alſo iſt auch klar genug, daß derjenige der Urſachen halber an dieſem Gebot nichts verbrochen hat, welcher wegen Beſchirmung ſeines Lebens einen andern umbringet, nachdem er alles Unglück hat verhüten wollen.

Das zweyte Capitel.

Daß in dieſem Gebot verbotten werden allerley Todſchläg, alſo daß auch niemand ſich ſelbſt tödten mag, noch dazu helfen und rathen, daß ſein Nächſter umgebracht werde. Ja daß auch verbotten ſeye, wider ſeinen Nächſten zu zürnen. Was uns die Heil. Schrift für Arzney gebe wider den Todſchlag.

Bis hieher haben wir die Todſchläge erzehlet, die in dieſem Gebot nicht begriffen werden: Es seynd alſo die andern Todſchläge alle ſammentlich verbotten: man betrachte hernach den Todſchläger, oder den, der erſchlagen iſt, oder auch die Weis und Geſtalt, womit der Todſchlag begangen wird. Und erſtlich belangend den Todſchläger, da wird allerdings keiner ausgenommen, wie reich

reich und gewaltig ſie ſeyen, ſie ſeyen Herren oder Eltern, ſondern ohne alle Wahl und Unterſchied wird der Todſchlag jedermann verbotten. Will man aber zum andern anſehen die getödet werden, ſo muß dies Gebot alle angehen, und iſt kein Menſch ſo ſchlechten und geringen Stands, dem in dieſem Gebot nicht Schutz und Schirm gehalten wird. Ja es mag ſich auch niemand ſelbſt umbringen, weil keiner über ſein Leben ſolchen Gewalt hat, daß ihm nach ſeiner Willkuhr vergönnet ſeye, ſich ſelbſt den Tod anzuthun. Derohalben lauten auch die Worte dieſes Geſatzes nicht alſo: Du ſollt keinen andern tödten, ſondern es wird ſchlecht hingeſagt: Du ſollt nicht tödten.

Wollen wir aber zum dritten anſehen, wie vielerley Maſſen der Todſchlag geſchehe, ſo wird zwar dießfalls auch niemand ausgenommen. Dann es wird nicht allein keinem geſtattet, einigem Menſchen mit eigener Hand, Schwerdt, Stein, Stecken, Strick oder Gift ſein Leben zu nehmen, ſondern es iſt auch gänzlich verbotten, mit Rath, mit Hülfe und Beyſtand, oder ſonſt auf andere Weege daſſelbe zu thun. Dabey zu ſehen, wie gar unbedachtſam und grob die Juden waren, welche vermeinten, daß ſie dieſem Gebot ein Genügen leiſteten, ſofern ſie nur an den Todſchlag keine Hand anlegten. Aber einem

Chriſten.

Chriſtenmenſchen, der nach Erläuterung Chriſti verſtanden und erfahren hat, daß dies Geſatz geiſtlich ſey, als welches nicht allein reine Hände, ſondern auch ein ungefälſchtes aufrichtiges Herz haben will, dem iſt hiemit allerdings nicht genug, was die Juden vermeynten vollkommen ausgerichtet zu haben. Dann das Evangelium lehret auch, daß niemand zürnen ſoll, weil der HERR ſpricht: Matth. 5. Ich aber ſage euch: Ein jeder, der ſich über ſeinen Bruder erzürnet, der iſt ſchuldig des Gerichts: Wer aber zu ſeinem Bruder ſpricht, Racha, der iſt ſchuldig des Raths: Wer aber ſagen wird, du Narr, der iſt ſchuldig des hölliſchen Feuers.

Bey dieſen Worten iſt deutlich zu erſehen, daß derjenige nicht ohne Schuld, welcher ſich über ſeinen Bruder erzürnet, ungeachtet, daß er ſolchen Zorn in ſeinem Herzen verborgen trägt: Wer aber den Zorn bey ſich merken läßt, der verſündiget ſich ſchwerlich, und derjenige noch viel ſchwerer, welcher keinen Abſcheu hat, ſeinen Bruder zorniger Weiß anzufahren, und ihn zu ſchmähen. Dies iſt aber zu verſtehen, wann keine Urſach zu zürnen vorhanden. Dann die Beweg-Urſach des Zorns, die von GOTT, und dem Geſatz geſtattet wird, iſt dieſe: Wann wir diejenigen ſtrafen, die unſerm Gebiet und Verwaltung unterthänig ſeynd,

ſo

ſo fern ſie es verſchuldet haben. Dann der Zorn eines Chriſtenmenſchen ſoll nicht aus ſeinen fleiſchlichen Sinnen, ſondern aus dem H. Geiſt herkommen. Dieweil es ſich ge-
1. Cor. 6. bühret, daß wir Tempel des H. Geiſtes ſeyen, darinn JEſus Chriſtus ſeine Wohnung habe. Es hat Chriſtus der HErr noch viel andere Ding gelehret, die zu dem vollkommenen Gehorſam dieſes Gebots dienen, als nemlich, daß man dem Böſen keinen Widerſtand thun ſoll: Son-
Matth. 5. dern, ſpricht er, wann dich einer ſchlägt an deine rechte Wange, ſo biet ihm die andere auch. Und wer mit dir vor Gericht zanken will, und dir deinen Rock nehmen, ſo überlaß ihm den Mantel auch. Und ſo dich jemand nöthiget eine Meil, ſo gehe mit ihm noch andere zwo. Aus dem, was bisher iſt gemeldet worden, kann vermerkt werden, wie der Menſch ſo gar geneigt ſey, ſolche Sünden zu begehen, die bey dieſem Geſatz verbotten werden, und wie viel deren ſeyn, und gefunden werden, die zum wenigſten mit dem Herzen den verdammlichen Todſchlag begehen, da ſie denſelben mit der Hand nicht vollziehen.

Und dieweil in der Heil. Schrift für dieſe ſo gefährliche tödtliche Krankheit gute Arzney bereitet iſt, ſo gebühret einem Pfarrer, daß er dieſelbe den Glaubigen mit Fleiß vortrage: Die fürnehmſte Arzney aber iſt, daß

ſie verſtändiget werden, was für eine ſchändliche Sünde es ſey, einen Menſchen umzubringen; welches durch viele herrliche Sprüche der H. Schrift erkennet werden mag. Dann GOtt verflucht, und verwirft daſelbſt den Todſchlag alſo heftig, daß er auch dazu ſpricht: Er wolle die unvernünftige Thiere um des Menſchen Tod zur Straf nehmen, und befiehlt auch an demſelben Ort, das wilde unvernünftige Thier umzubringen, welches einen Menſchen verletzet. Gen. 9. So iſt auch keine andere Urſache, warum GOtt gewollt, daß die Menſchen ſollten einen Abſcheu tragen ab dem Blut, als allein damit ſie allerdings von dem verfluchten Todſchlag Herz und Hand abhielten. Dann die Todſchläger ſeynd giftige und gräuliche Feinde des menſchlichen Geſchlechts, ja auch der Natur ſelbſt, weil ſie, ſo viel ſie betrift, das ganze Werk GOttes umſtoſſen, ſo oft ſie einen Menſchen umbringen, da doch GOtt bezeuget, daß er des Menſchen halber alles Geſchöpf gemacht habe. Ja was noch mehr iſt, dieweil im Buch der Geſchöpfen verbotten wird, einigen Menſchen um ſein Leben zu bringen, weil GOtt denſelben zu ſeiner Bildnuß und Gleichnuß erſchaffen hat, ſo erweiſet derjenige, welcher die Bildnuß GOttes durch einen Todſchlag vertilget, GOtt dem HErrn eine groſſe Schmach, und ſcheinet, als wollte er ſich an GOtt ſelbſt ge-

walltthätiger Weiſe vergreifen, da er ſeine Bildnuß hinwegnimmet, und austilget. Dieſes hat David wohl und heilig bedacht, und ſich darum mit dieſen Worten über die Blutgierigen ganz ſchwerlich beklaget: Ihre Füſſe seynd ſchnell (ſagt er) Blſt zu vergieſſen; er ſpricht nicht oben hin, zu tödten, ſondern das Blut zu vergieſſen. Mit welchen Worten er uns dies verfluchte Laſter hoch anziehen, und deſſelben unmenſchlichen Gräuel vorhalten, auch fürnemlich hiemit erläutern wollen, wie gäh und ſchnell ſie durch teufliſche Anſtiftung zu ſolchem Laſter laufen, darum ſpricht er: Ihre Füſſe seynd ſchnell.

Das dritte Capitel.

Was für Liebe und Freundlichkeit dies Gebot von den Chriſten fordere nach Chriſti Auslegung: Und daß man auch die Feinde ſoll lieb haben, und einem jeden alles Uebel verzeihen und vergeben. Warum auch keine Nachgierigkeit im Herzen zu halten ſeye.

Was nun Chriſtus der HErr bey dieſem Gebot will gehalten haben, das gehet dahin, daß wir alleſamt unter einander friedlich leben. Dann als er dieſe Stelle auslegte, ſprach er: Wann du deine Gaabe auf den Altar opferſt, und wirſt da ingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich

Matth. 5.

dich habe, ſo laß deine Gaab vor dem Altar, und gehe vor hin, und verſöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm, und opfere deine Gaab. Und was weiter daſelbſt folget, welches von dem Pfarrer dermaſſen ſoll ausgeleget werden, daß er hiebey anzeige, man ſeye ſchuldig, jedermann zu lieben, keinen ausgenommen. Zu ſolcher Liebe ſoll ein Pfarrer das Volk bey Erläuterung dieſes Gebots, ſo viel immer möglich, anreitzen, weil die Liebe des Nächſten fürnemlich dabey leuchtet, und glanzet. Und nachdem der Haß bey dieſem Geſatz ausdrücklich verbotten wird. (Dann ſonſt, wie Joannes ſpricht: Wer ſeinen Bruder haſſet, der iſt ein Todſchläger) ſo folgt zwar daher, daß die Liebe allhie befohlen ſey, und weil durch dies Gebott die Lieb und Freundlichkeit befohlen iſt, ſo werden auch hiemit alle ſchuldige Pflichten und Uebungen gebotten, ſo aus Chriſtlicher Liebe erfolgen, und durch dieſelbe zu geſchehen pflegen. Die Liebe iſt gedultig, ſagt der H. Paulus, derohalben wird allhie die Gedult gebotten, durch welche wir unſere Seelen beſitzen werden, wie uns der Heyland lehret. Nun iſt aber die Gutthätigkeit eine Gefährtin und Geſpahnin der Liebe. Dann die Lieb iſt gütig, wie abermahl Paulus ſagt.

1. Joan. 3.

1. Cor. 13.

Luc. 21.

1. Cor. 13.

Aber die liebreiche Gütigkeit, und tugendſame Gutthätigkeit ſeynd kräftig, ſtrecken ſich weit hinaus, und ſteht derſelben Pflicht und Werk fürnemlich darinn, daß wir den Armen nach Noth fürſtrecken, die Hungerigen ſpeiſen, die Durſtigen tränken, die Nackenden kleiden, und wie viel mehr einer unſerer Hülf bedarf, daß wir uns um ſo viel mehr freygebig erzeigen ſollen. Dieſe Gutthaten, ſo an ſich ſelbſt herrlich ſeynd, werden noch deſto herrlicher, wann ſie an unſere Feinde verwendet werden. Dann

Matth. 5. der Heyland ſpricht: Liebet euere Feinde, thut denen Gutes, die euch haſſen. Da-

Rom. 12. hin uns auch der Apoſtel ermahnet, als er ſpricht: Wann deinen Feind hungert, ſo ſpeiſe ihn; dürſtet ihn, ſo tränke ihn; wann du das thuſt, ſo wirſt du feurige Kohlen auf ſein Haupt ſammeln. Laß dich das Böſe nicht überwinden, ſondern überwinde das Böſe in dem Guten Letztlich da wir wollen anſehen das Geſatz der Liebe, die gutwillig iſt, ſo werden wir befinden, daß uns bey dieſem Gebot alles befohlen, und fürgeſchrieben iſt, was zu der Sanftmüthigkeit, Mildigkeit, und dergleichen anderen Tugenden gehörig, und dienlich iſt.

Das allerherrlichſte Werk aber, welches voller Liebe iſt, und darinn wir uns am allermeiſten üben ſollen, iſt, daß wir die Schä-

den, und eingenommene Unbilligkeit gutwillig nachlaſſen, und verzeihen. Damit dieſes von uns geſchehe, werden wir zum öftern, wie auch zuvorgeſagt, durch die göttliche Schrift ermahnet, welche nicht allein diejenigen ſelig nennet, die dem Nächſten verzeihen, ſondern bekennet auch, daß denſelben Verzeihung ihrer Sünden von GOtt gegeben werde. Die aber ſolches verſaumen, oder gar nicht thun wollen, die bekommen auch keine Verzeihung ihrer Sünden. Dieweil aber die Rachgierigkeit die Herzen der Menſchen gewaltig beſeſſen hat, darum wird vonnöthen ſeyn, daß ein Pfarrer allhie groſſen Fleiß anwende, und die Glaubigen nicht allein lehre, ſondern ſie auch gänzlich dahin überrede, daß ein Chriſtenmenſch vergeſſen, und verzeihen muß, was ihm von ſeinem Nächſten unbilliges widerfahren iſt. Und da hievon bey den Heil. Lehreren viel und groſſe Meldung geſchieht, bey denen ſoll er dann anſuchen, und ſich erhohlen, was maſſen diejenigen wegen ihrer Halsſtarrigkeit zu ſtrafen, und zu widerlegen ſeyen, die ihrer Rachgierigkeit halber hartnäckig und verſtokt von Herzen ſeynd. Hierzu ſoll er die Beweißthümer allbereits an Handen haben, welche die Vätter als hochwichtig, und für ganz tauglich zu der Sach gottsfürchtig gebrauchet haben.

Das vierte Capitel.

Drey gute Lehr-Stück und Arzneyen wider die unchriſtliche Rachgierigkeit: und was für ein Nutzen daraus erfolge, wann man dem Nächſten gern verzeyhet, auch hingegen was Schaden daraus entſtehe, ſofern man nicht verzeyhen will: was für eine gefährliche und ſchädliche Sünde es auch ſeye, ſeinen Nächſten haſſen, und daß entgegen zweyerley Arzney zu brauchen ſeye.

Bey dieſem Gebot, damit alle Rachgierigkeit aus den Herzen der Glaubigen genommen werde, ſollen fürnemlich drey Stück allhie wohl ausgeführet werden: Eins iſt, wer vermeinet, ihm geſchehe unrecht, der ſoll ernſtlich dahin beredet werden, der Beleidiger, an dem er ſich begehrt zu rächen, ſey des Verluſts und ſeiner erlittenen Unbilligkeit nicht die fürnehmſte Urſache geweſen. Alſo hat der wunderbarliche Job gethan, der von den Sabäern,
Job. I. Chaldäern, und dem Teufel gewaltig iſt verletzet worden: welches er dannoch alles nicht geachtet (wie es einem aufrichtigen frommen Mann wohl anſtünde) ſondern recht und heilig geſprochen: GOtt hats gegeben, GOtt hats genommen. Derohalben ſoll ein Chriſtenmenſch bey ſolchen Worten und Beyſpiel dieſes gedultigen Mannes ſich ſelbſt überzeugen, und gewißlich dafür halten, alles was wir bey dieſem Leben leiden,

das

das komme vom HErrn, der aller Gerechtigkeit und Barmherzigkeit ein Vatter und Urſacher iſt. Es plagt uns zwar dieſer gütige Vatter nicht als ſeine Feinde, ſondern er ſtrafet und züchtiget uns als ſeine Kinder, nach ſeiner unermeßlichen Barmherzigkeit. Und da wir die Sache recht erwägen wollen, ſo iſt freylich der Menſch dießfalls anders nichts, als ein Diener und Trabant GOttes. Und ob gleichwohl ein Menſch den andern unbillig verhaſſen, und demſelben nur das allerärgſte wünſchen kann, ſo kann oder mag er ihm doch ohne Verhängnuß GOttes keineswegs einigen Schaden zufügen. Dies hat deu Joſeph verurſachet, Gen. 45. daß er die gottloſen Anſchläge ſeiner Brüder überſehen: und auch den David, daß 2. Reg. 16. er die Schmäh-Worte, die ihm Semei ſein Knecht angethan, gutwillig übertragen. Daher dienet jene Abhandlung gar wohl, welche der Heil. Chryſoſtomus ſtattlich und S. Chryſoſtomus. hochverſtändig geſchrieben, nemlich daß keiner verletzet werde als nur von ſich ſelbſt. Dann die da vermeynen wollen, man gehe unbillig mit ihnen um, wann ſie die Sache recht erwägen wollten, ſo wurden ſie gewißlich innen werden, daß ihnen niemand einige Unbilligkeit oder Schaden zugefüget: Dann obſchon von auſſen herkommt, was ſie beleydiget und drucket: dannoch thun ſie ihnen ſelbſt den gröſten Schaden, wann ſie

ihr Herz mit Haß, mit Rachgierigkeit, und Neid boßhaft anſtecken und verunreinigen.

Das andere Stuck, ſo allhie zu merken iſt, hat zween Vortheil und fürnemliche Nutzbarkeiten, daran diejenigen Theil nehmen, welche aus rechter göttlicher Andacht die erlittene Unbilligkeit dem Nächſten gern
Matth. 18. nachlaſſen und überſehen. Die erſte Nutzbarkeit iſt, daß GOtt denen, die eine fremde Schuld vergeben, verheiſſen hat, daß ſie dagegen auch von ihren Sünden Verzeyhung erlangen. Bey dieſem Verſprechen wird leichtlich verſtanden, was Wohlgefallen der HErr an einem ſolchen gottſeeligen Werk habe, daß einer dem andern gerne verzeyhet. Der andere Nutzen iſt, daß wir edel, und vollkommen dabey werden, weil wir durch die Gedult, dadurch wir die Unbilligkeit dem Beleydiger verzeyhen, gewiſſer Maaſſen GOtt gleich werden,
Matth. 5. der über beede, Gute und Böſe, ſeine Sonne aufgehen läßt, und regnet über Gerechte und Ungerechte.

Für das dritte und letzte Stuck, ſo allhie zu merken, ſoll auch das Uebel ausgeleget werden, welches alsdann auf uns fällt, wann wir die Schmach und Unbilligkeit, ſo uns zugefügt oder angethan worden, dem Nächſten nicht ſchenken wollen. Derohalben ſoll ein Pfarrer denjenigen, die es über ihr Herz nicht nehmen mögen,

daß

daß ſie ihren Feinden verzeyhen, vor Augen ſtellen, daß der Haß nicht allein eine ſchwere Sünde ſeye, ſondern daß er auch deſto tieſer einwurzele, wie länger einer darauf bleibe. Dann nachdem der leydige Neid und Haß dem Menſchen einmahl ſein Herz eingenommen, ſo dürſtet ihn ſtets nach dem Blute ſeines Feindes, verhoffet ſich auch gegen demſelben zu rächen, und iſt darum ſein Herz bey Tag und Nacht in ſtäter Unruhe, maſſen er immerdar ohne aufhören, an einen Todſchlag, oder ſonſt an ein anderes Laſter bedacht iſt: daher kommt, daß ein ſolcher nimmer, oder aber ganz ſchwerlich dahin kann getrieben werden, daß er ſeinem Feind entweder ganz verzeyhe, oder zum wenigſten an der getragenen Unbilligkeit etwas nachlaſſe. Es wird dahero ein ſolcher neidiger Menſch billig einer Wunde verglichen, darinn der Pfeil noch ſtecket.

Es giebt noch ferners viele Ungelegenheiten und Sünden, welche von dem Haß, gleichwie die Ring an einer Kette, abhangen, und mit demſelben verbunden ſeynd. Darum ſpricht der Heil. Joannes alſo: Wer ſeinen Bruder haſſet, der iſt in der Finſternuß, und wandert in der Finſternuß, und weißt nicht wohin er gehet; dann die Finſternuß hat ihm ſeine Augen verblendet. Derohalben muß er zum öfternmahl ſtraucheln und fallen. Dann 1. Joan. 5.

wie iſt wohl möglich, daß einer deſſen Wort und Werke für gut halte, den er verhaſſet? daher kommen auch allerley freventliche böſe Argwöhn, und falſche Urtheil, wie auch Zorn, Neid, böſe Nachreden, und dergleichen mehr. Mit dieſen Sünden werden diejenigen auch etwann verwickelt, ſo entweder Bluts oder Freundſchaft halber zu einander verwandt ſeynd. Derohalben begiebt ſich zu vielmahlen, daß aus einer Sünde viel Sünden erwachſen. Und man ſagt nicht unbillig, der Todſchlag ſeye eine Sünde des Teufels, dieweil er von Anfang ein Todſchläger iſt. Derohalben ſagt der Sohn GOttes unſer HErr und Heyland JEſus Chriſtus, als ihm die

Joan. 8. Phariſäer wollten den Tod anthun, ſie wären aus dem Vatter dem Teufel gebohren.

Neben dem aber, was bis hieher geſagt iſt, deßwegen dies groſſe Laſter zu meiden und zu verhaſſen iſt, finden ſich in der Heil. Schrift noch andere, und zwar ganz wohlgelegene und fügliche Mittel und Arzneyen. Und iſt unter allen anderen die erſte und fürnehmſte Arzney wider den Todſchlag, das Beyſpiel unſers Heylandes, welches wir uns ſollen fürſtellen, und demſelben nachkommen. Dann obſchon kein Argwohn der kleineſten Sünde auf ihn fallen möchte, ſo iſt er doch mit Ruthen geſtrichen, mit Dornen

nen gekrönet, und letztlich ans Creutz geſchlagen worden, ſo hat er dannoch grundgütigſt gebethen: Vatter verzeyhe ihnen, dann ſie wiſſen nicht was ſie thun. Auch bekennet der Apoſtel, daß die Beſprengung ſeines Bluts beſſer rede, als das Blut Abels. Luc. 23. Hebr. 12.

Die andere Arzney wird uns von dem Eccleſiaſticus angetragen, daß wir nemlich den Tod, und den Tag des letzten Gerichts zu Gemüth führen ſollen: Gedenk (ſpricht er) deiner letzten Dingen, ſo wirſt du ewiglich nicht ſündigen. Eccl. 7. Dieſer Ausſpruch hat dieſen Verſtand, als wollte er ſagen: Du ſollt immerdar mit Fleiß betrachten, daß die Zeit bald kommen wird, daß du ſterbeſt. Derohalben weil dir zu derſelben Zeit ſehr erwünſchlich und nothwendig ſeyn wird, daß du die groſſe Barmherzigkeit GOttes erlangeſt, die ſollt du jetzo, und allemahl, wie vonnöthen, dir vor Augen ſtellen. Dann alſo wird die ſchnöde Rachgierigkeit bey dir erlöſchen, wann du keine gelegnere und beſſere Arzney oder Mittel findeſt, die Barmherzigkeit GOttes damit anzurufen, als daß du der Unbilligkeit deines Nächſten vergeſſeſt, und diejenigen liebeſt, die dich, oder die deinigen mit Worten, oder mit Werken beleydiget haben.

Von dem
Sechſten Gebot.

Das erſte Capitel.

Daß von dieſem ſechsten Gebot recht und ordentlich an dieſem Ort gelehret werde: daß auch darinn nicht allein der Ehebruch, ſondern auch allerley Unzucht, und fleiſchlicher Luſt und Begierde verbotten ſeye.

Dieweil das Band, damit Mann und Weib verbunden ſeynd, das ſtärkeſte iſt, und ihnen beyden nichts ſüſſers und erwünſchlichers widerfahren mag, als da ſie verſtehen und mercken, daß eins gegen dem andern mit ſonderbarer Liebe geneiget iſt: hingegen aber ihnen nichts bitterers und verdrießlichers zuſtehen kann, als wann ſie erfahren, daß die ſchuldige und eheliche Liebe von einem anderswohin getragen wird. So iſt billig, und giebts auch die Ordnung, daß nach dem Gebot, dadurch dem Menſchen ſein Leben vor dem Todſchlag beſchützet wird, das Gebot vom Ehebruch darauf folge, welches alſo lautet: **Du ſollt nicht ehebrechen.** Darum nemlich, damit ſich niemand unterſtehe, die heilige und ehrwürdige Zuſammenfügung des Eheſtands, daraus eine kräftige Liebe zu erwachſen pfleget, durch

durch einigen läſterlichen Ehebruch zu bemackeln oder zu trennen. Jedoch in Erläuterung der Sache ſoll ein Pfarrer fürſichtig und beſcheiden ſeyn, und mit verdeckten Worten in der Sache weislich handeln, weil dies Orts in Worten mehr Mäßigung, als weitläufige Ausführung vonnöthen iſt. Dann ſofern der Pfarrer die Sache zu lang und zu viel auslegen wollte, wie auf was Art die Leute dieſes Gebot übertretten, ſo wäre zu beſorgen, daß er nicht etwann ſolche Worte brauchte, dadurch die unreine fleiſchliche Begierde mehr pflegt erwecket und angereitzet, als ausgelöſchet zu werden. Dieweil aber in dieſem Gebot viel begriffen wird, welches unvermeldt nicht bleiben kann, ſo ſoll es ein Pfarrer nach Gelegenheit anzeigen. Die Kraft aber dieſes Gebots beſtehet in zweyen Stucken, eins iſt, dabey der Ehebruch ausdrücklich verbotten wird: Das andere gebiethet und will ſo viel, daß wir an Leib und Seele keuſch ſeyn ſollen.

Damit dann an dem, ſo allhie verbotten, angefangen werde, ſo iſt der Ehebruch eine Verletzung und Befleckung, die einer wahren rechten Ehe widerfähret, ſie geſchehe von dem Ehe-Volk ſelbſt oder andern fremden. Dann da ein Ehemann mit einem ledigen Weib zu ſchaffen hat, der bricht ſeine eigene Ehe. Wann aber ein lediger

lediger Mann ein fremdes Eheweib ſchwä-
chet, ſo wird eine fremde Ehe durch den
Ehebruch beflecket. Es wird aber (wie
S. Ambr. S. Aug. die HH. Ambroſius und Auguſtinus ſagen)
mit dieſem Verbot des Ehebruchs alles das-
jenige aufgehebt, was unehrlich und un-
züchtig iſt.

Daß aber dieſe Worte alſo zu verſtehen
ſeynd, iſt in der Heil. Schrift ſowohl in
dem Alten als Neuen Teſtament zu finden,
darum bey Moyſe auch anderley Unzuchten
neben dem Ehebruch geſtrafet werden. Alſo
Gen. 38. ſpricht der Patriarch Judas das Urtheil
Deut. 23. wider ſeine Sohns-Frau in dem erſten Buch
Moyſis, weil ſie auch in Unkeuſchheit ge-
ſündiget hatte: ſo iſt von Moyſe in dem
fünften Buch ein herrlich Geſatz ausgegan-
gen, daß keine Tochter aus Iſrael Hurerey
Tob. 4. treiben, oder ein gemeines Weib ſeynſolle.
Auch iſt eine ſolche Ermahnung Tobiä an
Eccli. 41. ſeinen Sohn vorhanden: Hüte dich vor
aller Hurerey. Sirach ſpricht: Ihr ſollt
Matth. 15. ſchamroth werden, wann ihr ein un-
züchtiges Weib anſehet. Auch ſagt Chri-
ſtus der HErr im Evangelio: Aus dem
Herzen kommen Ehebruch und Hurerey,
die den Menſchen beflecken. Der Apo-
ſtel Paulus hat dies Laſter zum öfternmahl
1. Theſ. 4. mit vielen und ſcharfen Worten geſchändet
und verworfen: Dies iſt (ſagt er) der

Will

Will GOttes, daß ihr heilig ſeyd, und daß ihr die Hurerey meidet. Und abermahls: Fliehet die Hurerey. Wiederum: Wollet euch mit den Huren nicht vermiſchen. Und weiter: Hurerey und alle Unreinigkeit, oder Geitz, ſoll unter euch nicht gemeldet werden. Wie auch: Weder die Unkeuſchen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlingen, noch die Knabenſchänder werden das Reich GOttes ererben oder beſitzen.

1. Cor. 5.
1. Cor. 6.
Epheſ. 5.
1. Cor. 6.

Nun iſt aber der Ehebruch fürnemlich und ausdrucklich darum verbotten, weil er nicht allein an ſich ſelbſt ſchändlich, und eine gemeine Schand hat mit aller anderer Unzucht, ſondern iſt ihm noch darzu angehänget eine ſonderheitliche Sünde der Ungerechtigkeit, ſo ein Ehebrecher nicht allein wider den Nächſten, ſondern auch wider die gemeine Geſellſchaft begehet. Das iſt auch gewiß, wer ſich von anderer Unzucht nicht enthält, der werde leichtlich zu einem Ehebrecher. Derohalben iſt wohl zu verſtehen, daß mit dieſem Verbot vom Ehebruch, alle Unreinigkeit und Unzucht, die den Leib beflecken, verbotten und aufgehebt wird. Was noch mehr iſt, ſo wird hiemit alle inwendige unreine Begierde und Luſt des Herzens verbotten, wie ſolches weiſet die Kraft und Innhalt dieſes Gebots, wel-

ches

ches wir gewißlich für geiſtlich (*) erkennen; dieweil auch Chriſtus der HERR
Matth. 5. alſo lehret: Ihr habt gehört, daß den Alten ſey befohlen worden: Du ſollt nicht ehebrechen. Ich ſage euch aber, daß ein jeder, der ein Weib anſiehet, ihr zu begehren, der hat ſchon mit ihr die Ehe gebrochen in ſeinem Herzen. Solche Dinge ſeynd unſers Bedunkens dem Volk offentlich fürzuhalten; doch ſoll noch hinzugethan werden, was der Heil. Kirchen-Rath zu Trient erkannt hat wider die Ehebrecher, und auch diejenigen, ſo unzüchtige Weiber, und Beyſchläf ernähren, und bey ſich haben. Andere Stücke aber, und beſonders die vielerley Gattungen der Unzucht wollen wir mit Stillſchweigen übergehen, worüber ein Pfarrer einen jeden inſonderheit, und in Geheim ermahnen ſoll, wie ſolches die Zeit und Perſon erforderen, und leiden mag.

Das

(*) Ein geiſtliches Gebot will ſo viel ſagen, daß wir uns nicht nur dem Leib nach, ſondern auch nicht mit Gedanken, und der Seel, oder dem Geiſt nach dawider verſündigen ſollen.

Das zweyte Capitel.

Daß in dieſem Gebot die Keuſchheit gebotten werde, und wie rechte Arzneyen wider die unkeuſche Gedanken ſollen gebraucht werden, was auch billig einen Chriſten von dem Ehebruch und Unzucht abziehen, und abſchröcken ſoll.

Demnach ſoll ferner angezeiget werden, was allhie befohlen werde, und gehalten ſeyn wolle: Da ſollen die Glaubigen unterwieſen, und ernſtlich dahin ermahnet werden, daß ſie Zucht und Keuſchheit mit all ihrem möglichen Fleiß halten, und ſich (wie Paulus ſagt) von aller Befleckung ſo wohl 1. Cor. 7. des Fleiſches, als des Geiſtes reinigen, und der Heiligung hiemit vollkommen in der Forcht GOttes nachtrachten. Erſtlich aber ſollen ſie ermahnet werden, daß, obſchon die tugendſame Keuſchheit an jenen Perſonen ſcheinbarer iſt, welche die überaus ſchöne göttliche Jungfrauſchaft heilig, und mit ewigem Fürſatz halten, dannoch auch denjenigen zugehöre, welche ein lediges Leben führen; oder da ſie ſchon im Eheſtand wären, ſich dannoch von der verbottenen Unzucht rein und unbefleckt erhalten. Weil aber die Heil. Vätter viel geſchrieben haben, wie die böſe fleiſchliche Begierden und Lüſte im Zaum zu halten, und zu zwingen ſeyen, ſo ſoll es ein Pfarrer ſeinem Volk fleißig anzeigen, und

hierinnfalls keine Mühe ſich gereuen laſſen. Die Mittel aber, und Arzneyen, ſo die obgemelte Vätter wider die Unzucht geben, beſtehen zum Theil in den Gedanken, und zum Theil in den Werken.

Das Mittel aber, und die Arzney, ſo man bey den Gedanken ſuchen mag, beſtehet fürnemlich darinn, daß wir bedenken, wie ſchändlich und verderblich dieſe Sünde der Unkeuſchheit ſeye, und durch ſolche Erkanntnuß mag der Menſch ſolche Sünde haſſen, und meiden. Daß ſie aber ein ſchädliches verderbliches Laſter ſeye, kann hieraus begriffen werden, weil die Leute um der Sünde willen aus dem Reich GOttes vertrieben, und verſtoſſen werden, welches die letzte und höchſte Straf und Jammer alles Uebels iſt. Dieſer Jammer iſt zwar allen Laſtern gemein. Das iſt aber dieſer Sünde der Unkeuſchheit eigen, daß wer Hurerey treibt, der verſündiget ſich wider ſeinen eigenen Leib, wie der Apoſtel Paulus davon ſchreibt, da
1. Cor. 6. er ſpricht: Fliehet die Hurerey: Dann alle Sünden, die der Menſch thut, ſeynd auſſerhalb ſeinem Leib: Wer aber huret, der ſündiget wider ſeinen eigenen Leib. Welches darum iſt geſagt worden, weil der Unzüchtige ſeinen eigenen Leib ſchändet, wann er deſſelben Heiligkeit bemackelt. Davon der
1. Theſſ. 4. Heil. Paulus an die Theſſalonicenſer alſo ſpricht: Dies iſt der Wille GOttes euere

re

re Heiligung, daß ihr euch enthaltet von der Hurerey, auf daß ein jeder wiſſe ſein Gefäß zu behalten in Heiligung und Ehren, nicht in fleiſchlichem Luſt, wie die Heyden, die von GOtt nichts wiſſen.

Ueber das iſt noch ſchändlicher, wann ſich ein Chriſtenmenſch einem unzüchtigen Weib mit Schanden ergiebt; dann alſo machet er aus Chriſti Gliedmaſſen Huren-Glieder. Wie darum der Apoſtel ſagt: Wiſ- 1. Cor. 6.
ſet ihr nicht, daß euere Leiber Glieder Chriſti ſeynd? Sollt ich nun die Glieder Chriſti nehmen, und Huren-Glieder daraus machen? das ſey fern von mir. Oder wiſſet ihr nicht, daß wer einer Metz anhanget, mit ihr ein Leib werde? Ferner iſt ein Chriſtenmenſch, wie gemelter Apoſtel bezeuget, ein Tempel des 1. Cor. 6.
Heil. Geiſtes, und wer denſelben ſchänden wurde, der wurde nichts anders thun, als den H. Geiſt daraus vertreiben.

Es iſt aber in dem laſterhaften Ehebruch eine groſſe merkliche Ungerechtigkeit. Dann wie der Apoſtel will, ſo ſeynd die Eheleut gegen einander dermaſſen verpflichtet, daß 1. Cor. 7.
derſelben keines ein Recht und Gewalt über ſeinen Leib hat, ſondern ſie ſeynd zugleich beede alſo verbunden, daß der Mann ſeines Weibs, und hingegen das Weib ihres Manns Willen nachleben muß. Dieweil

 nun

nun dem alſo, wann eines aus beeden ſeinen Leib, dazu der andere Theil Fug und Recht hat, von dem andern abſonderet, dem er verpflichtet iſt, ſo handelt er gar unbillig, und boßhaft. Und dieweil die Forcht weltlicher Schand die Menſchen ſehr anſpornet, die vorgeſetzte Gebote zu halten, und herentgegen auch vom Verbot ſehr abſchröcket, darum ſoll ein Pfarrer anzeigen, und lehren, daß der Ehebruch dem Menſchen zur gröſten Schand gereiche. Wovon die H. Schrift alſo meldet:

Prov. 6. Wer ein Ehebrecher iſt, wird durch die Thorheit des Herzens ſeine Seel verliehren; Unehr und Schande ziehet er ſich ſelbſten zu, ſeine Schmach wird nicht erlöſchen.

Die Gröſſe des Ehebruchs aber kann auch bey der ſchweren Straf leich[illegible] net werden. Dann die Ehebr[illegible]

Lev. 20. verſteiniget, aus Befehl, den GO[illegible]

Joan. 8. Teſtament gegeben. Was noch [illegible] wird von eines Menſchen [illegible] nicht allein, der dieſelbe würklich be[illegible] ſondern auch je zu Zeiten eine [illegible] darum geſtraft, und in Grund ve[illegible]

Gen. 34. wir leſen von den Sichemiten. [illegible] in der H. Schrift viele andere Beyſpiel der göttlichen Strafe ausgedruckt, die ein Pfarrer zuſammen tragen mag, das Volk von der ſchändlichen Unzucht damit abzuſchröcken, als benanntlich die Verderbung Sodomä,

und

und anderer umligender Städte; wie auch
die Plage der Iſraeliten, die ſich in der Wü- Gen. 19.
ſten mit den Töchteren Moab verſündiget
haben. Desgleichen die Austilgung der Num. 25.
Benjamiter. Judic. 20.

Welche aber mit der abſcheulichen Un-
keuſchheit beladen ſeynd, ob ſie gleichwohl
dem Tode entgehen, dannoch mögen ſie vie-
len unerträglichen Schmerzen, Creuz, und
Marter nicht entweichen, womit ſie oft ge-
plaget werden. Dann ſie dermaſſen von
Herzen erblinden (welches ja eine ſchwere
Straf iſt) daß ſie weder GOtt noch Ehre,
noch Würden, noch Kinder, noch auch ihr
Leben achten, dabey ſie alſo böß und lüder-
lich werden, daß man ihnen nichts anver-
[illegible] darf, daran etwas groſſes gelegen
[illegible] auch ſchier zu nichts mehr taug-
[illegible]ſen haben wir Beyſpiele an David
[illegible]on; David wurde nach begange- 2. Reg. [illegible]
[illegible] ſich ſelbſt alſobald ungleich,
[illegible]us einem Sanftmüthigen ganz ty-
[illegible]d wild geworden, und Uriam,
[illegible]tes um ihn verdienet hat, auf die
[illegible]ank gebracht. Salomon aber, als 2. Reg. 11.
er [illegible] der Weiber-Unzucht gänzlich ergeben,
iſt ſo weit von der wahren Religion abge-
tretten, daß er ſich auch an fremde Götter
gehänget. Derohalben (wie Oſeas ſpricht) Oſe. 4.
benim̃t die Unkeuſchheit dem Menſchen

das Herz, und verblendet ihn zum öftern ganz und gar.

Das dritte Capitel.

Was man fürnemlich vermeiden ſolle, wann man nicht in Unkeuſchheit verfallen will. Und was für Uebung und Mittel vor die Hand zu nehmen seyen, daß man wider die Unkeuſchheit ſtreite, und in rechter Keuſchheit lebe.

Jetzt wollen wir zu den Arzneyen kommen, die wider die Unkeuſchheit gebraucht werden ſollen, und in der würklichen Uebung beſtehen. Unter welchen die erſte iſt, daß wir den Müßiggang fliehen. Dann durch denſelben ſeynd die Sodomiter, wie bey Ezechiel zu ſehen, als ſie faul und träg worden, alſogleich in das ſtinkende Laſter der unreinen Begierden, und Unzucht gefallen. Zum andern ſoll man das übermäßige Eſſen
Jer. 5. und Trinken meiden. Ich habe ſie erſättiget, ſagt der Prophet, und ſie ſeynd Ehebrecher worden. Dann ein voller ſatter Bauch reitzet zur Unzucht. Dies giebt der HErr zu verſtehen, da er ſpricht:
Luc. 21. Sehet euch wohl für, daß euere Herzen nicht etwann beladen werden mit Freſſerey und Trunkenheit. Dergleichen ſagt
Eph. 5. der Apoſtel auch: Füllet euch nicht an mit Wein, darinn die Unkeuſchheit iſt. Zum dritten wird das Herz durch das Geſicht

ſicht ſehr zur Unzucht beweget, und entzün-
det, worüber des HErrn Worte zu verſte-
hen ſeynd: Aergert dich dein Aug, ſo reiſ- Matth. 18.
ſe es aus, und werfe es von dir. Fer-
ner ſeynd hievon noch viel Prophetiſche
Sprüche, als bey dem Job: Ich habe ein Job. 31.
Geding gemacht mit meinen Augen,
daß ich von einer Jungfrauen keinen Ge-
danken hätte. Letztlich ſeynd noch viele,
und ſchier unzähliche Beyſpiele aller der
Bosheiten und Uebels, welche aus dem
Geſicht herkommen. Alſo verſündigten ſich
David, und der König Sichem durch die Au-
gen: die ſchalkhaftigen Alte, welche Suſan- Dan. 13.
nam fälſchlich verklagten.

Zum vierten bewegt die ſchöne Zierde,
und Geſchmuck das Geſicht ungemein, und
hilft nicht wenig zur Unzucht und unreinen
Begierde. Derohalben ermahnet uns Si-
rach: Wende ab dein Angeſicht von ei- Eccl. 9.
nem geſchmückten Weib. Weil dann
die Weiber dem Aufputz und Zierd viel zu
fleißig nachſetzen, ſo wird ſich wohl ſchicken,
daß ein Pfarrer allhie dieſelben bisweilen
in Ernſt ermahne, und auch beſtrafe, wie
dann der Apoſtel Petrus ſcharf hievon re-
det, da er alſo ſpricht: Der Weiber ihr 1. Pet. 3.
Geſchmuck ſoll nicht auswendig ſeyn
im Haarflechten, und Umhang des
Golds, oder Anlegung köſtlicher Klei-
der. So ſagt auch der H. Paulus von den

1. Tim. 2. Weiberer: Sie ſollen nicht gezieret ſeyn mit den Zöpfen, oder Gold, oder Perlen, oder koſtbaren Gewand. Dann viel Weibsbilder, die ſich haben mit Gold und Edelgeſtein gezieret, haben ihre Zierde ſowohl der Seele, als des Leibs verlohren.

Auf dieſe Anreitzung der böſen Begierden, die aus übermäßiger koſtbarer Zierd der Kleidung herkommt, folget noch ein anderes Uebel, nemlich unreine, unverſchämte, unzüchtige Worte. Dann durch ſolche ſchamloſe Geſpräche werden die Herzen junger Leuten als gleichſam mit ſo viel Fackeln angezündet. Darum ſagt der Apoſtel:
1. Cor. 15. Böſe Geſpräch verderben gute Sitten. Und weil die liebliche, annehmliche, weltliche Lieder, und auch das Tanzen viel dazu hilft, ſo ſoll man ſich dann auch fleißig hüten, wann man anders wider die Unkeuſchheit ſich bewaffnen will. Hieher werden auch gezählet allerley unzüchtige Buhlbriefe und Schriften, die man wohl vermeiden ſoll, als die Bilder, ſo einigerley Unzucht fürſtellen; dieweil ſie ſehr kräftig, die jungen Herzen zu unreinen Gedanken und Begierden zu reitzen, und zu entzünden. Es ſoll aber ein Pfarrer vor allen Dingen Fleiß anwenden, damit, was hievon die Kirchen-
Conc. Trid. Verſammlung zu Trient Chriſtlich und heilſamlich geordnet hat, daſſelbe auch ordentlich gehalten werde.

Da man aber alles, was jetzt gemeldet worden, mit Ernſt, und gutem angelegtem Fleiß vermeidet, ſo wird ſchier alles hingenommen ſeyn, was zur fleiſchlichen Begierd und Geilheit mag Urſach geben. Jedoch die Kraft der geilen Luſt gänzlich zu dämmen traget gar vieles bey die öftere Empfangung des Heil. Sacraments der Buß, und des Altars; wie auch ein ſtätes andächtiges Gebet zu GOtt ſamt dem Allmoſen und Faſten. Dann die Keuſchheit iſt eine Gabe GOttes, und wer dieſelbe recht begehrt, dem verſagt er ſie nicht, geſtattet auch nicht, daß wir über unſer Vermögen verſucht und angefochten werden, wie der H. Paulus 1. Cor. 10.
lehret. Man ſoll aber auch den Leib züchtigen, und die fleiſchliche Begierden zäumen, nicht allein mit dem Faſten, ſonderlich mit jenem, welches die H. Kirch hat eingeſetzet, ſondern auch mit Wachen, mit andächtigen Wallfahrten, und anderley leiblichen Caſteyungen. Dann in dieſen und anderen dergleichen Dingen wird die tugendſame Mäßigkeit ziemlich verſpüret. Auf dieſe Meynung ſprach der H. Paulus zu ſeinen Corinthern: Ein jeder, der 1. Cor. 9.
da kämpfet, enthält ſich aller Dingen: jene zwar, damit ſie eine zergängliche Krone empfangen; wir aber eine unzergängliche. Und bald darauf: Ich (ſpricht er) Rom. 13.
ſtraf und caſteye meinen Leib, und bringe ihn in die Dienſtbarkeit, auf daß ich nicht, ſo ich den anderen predige, ſelbſt

verworfen werde. Anderſtwo aber ſagt er: Leget euren Fleiß nicht auf das Fleiſch und ſeine Wollüſten.

Von dem

Siebenden Gebot.

Das erſte Capitel.

Wie fürſichtig und nutzlich GOtt dieſes Gebot nach den andern geordnet habe, und warum darinn nicht die Rauberey, ſondern der Diebſtal benamſet worden ſey: auch was allhie durch den Diebſtal zu verſtehen gegeben werde, und wie groß und ſchwer dieſe Sünde ſeye.

Jetzt kommen wir zu dem ſiebenden Gebot, welches alſo lautet: **Du ſollt nicht ſtehlen.** Daß es aber ein alter Kirchen-Gebrauch geweſen ſeye, daß die Kraft und Innhalt dieſes Gebots den Chriſten wohl eingepräget wurde, kann man abnehmen bey dem Apoſtel Paulus, welcher mit rauhen Worten ſolche Leute beſtrafet, die andere von Sünden abſchröcken, deren ſie doch ſelbſt voll gefunden wurden. Dann
Rom. 2. er ſpricht: Der du einen andern lehreſt, dich ſelbſt aber nicht lehreſt? und der du predigeſt, man ſolle nicht ſtehlen, du aber ſtiehleſt ſelbſt? Mit dieſer heilſamen Lehre, daß man nicht ſtehlen ſoll,

ſtraften

ſtraften ſolche Leute nicht allein den Diebſtal, ſo zur ſelben Zeit gewaltig im Schwung gieng, ſondern ſie ſtilleten auch Aufruhr und Zank damit, wie ſonſt mehr andere Ungelegenheiten, welche aus dem Diebſtal zu entſpringen pflegen. Weil nun auch zu dieſer Zeit die Leute mit ſolchem Laſter, und deſſelben Unfall und Jammer elendig behaftet ſeynd, ſo ſollen die Pfarrer dieſem Gebot nach dem Beyſpiel der Heiligen und Lehrmeiſter chriſtlicher Zucht ſeinen Nachdruck geben, und deſſelben Kraft und Meynung ſtets und fleißig auslegen, fürnemlich aber ſollen ſie dahin arbeiten, daß ſie die unendliche Liebe, die GOtt gegen dem menſchlichen Geſchlecht traget, vorhalten und erklären. Dann GOtt nicht allein durch dieſe zwey Gebot: Du ſollt nicht tödten. Du ſollt nicht ehebrechen, unſere Ehre, Leib und Leben ſchützet und ſchirmet: ſondern auch mit dieſem Gebot, du ſollt nicht ſtehlen, hütet, bewahret, und erhält er unſer zeitliches Hab und Gut. Dann was ſollten ſonſt die Worte für eine andere Art und Eigenſchaft haben, als eben dieſe, davon oben iſt gemeldet worden, da wir von andern Geboten handelten? nemlich daß GOtt verbiethet, und nicht haben will, daß dieſe unſere Güter, die er in ſeiner Verwahrung hat, von einigem Menſchen genommen oder beſchädiget werden. Und wie

gröſſer die Gnade des göttlichen Geſatzes iſt, je mehr wir uns gegen GOtt dankbarlich erzeigen ſollen, der ſolche Wohlthat verurſachet, und gegeben hat. Dieweil man nun GOtt nicht allein Dank ſagen, ſondern auch mit der That erzeigen ſoll, dazu wird uns dieſer beſte Weeg und Weis fürgeſchlagen, daß wir nemlich nicht allein den Geboten GOttes williges Gehör geben, ſondern denſelben auch mit dem Werke nachkommen. Derohalben ſoll man die Glaubigen zu dieſer ſchuldigen Verehrung der Gebote GOttes bewegen und anreitzen. Nun iſt aber dies Gebot, wie auch die vorigen, in zwey Stuck getheilet, deren eines klärlich gegeben iſt mit dem Verbot des Diebſtals: Des andern Innhalt und Meynung wird in vermeltem Verbot verſtanden und begriffen, dabey uns befohlen wird, gutwillig und freygebig gegen unſerm Nächſten zu ſeyn. Derohalben ſoll von demſelben vorigen zuerſt gehandelt werden, du ſollt nicht ſtehlen.

Dabey zu merken, man verſtehe durch den Diebſtal nicht allein, wann etwas heimlicher Weis wider des HErrn Willen entfremdet oder entzogen wird, ſondern auch wann etwas fremdes wider den Willen des HErrn, doch nicht ohne deſſelben guten Wiſſen ingehalten wird: Man könnte etwann vermeinen, GOtt, der den Diebſtal ver-

verbiethet, woll die Rauberey, welche mit Gewalt und Unrecht geſchieht, zulaſſen und gutheiſſen, weil doch der Apoſtel ſpricht: Die Rauber werden das Reich GOttes nicht beſitzen. Deren Anſchlag und Gemeinſchaft gedachter Apoſtel durchaus verlanget, daß man ſie fliehen ſolle. Wiewohl aber die Rauberey eine gröſſere Sünde iſt, als der Diebſtal, weil die Rauber neben dem Raub, ihrem Nächſten auch noch Gewalt anthun, ſo iſt dannoch kein Wunder, daß in dieſes göttliche Gebot der geringere Name des Diebſtals, nicht aber des Raubes gemeldet wird. Dann das iſt aus einer ſehr beweglichen Urſache geſchehen, weil der Diebſtal weiter um ſich greifet, und mehr anbetrift, als die Rauberey; dann allein diejenigen rauben können, die ſtark und mächtig dazu ſeynd. Gleichwohl erkennet jederman, daß, wann die geringere Sünden, die von der nemlichen Gattung ſeynd, ausgeſchloſſen werden, alsdann auch die gröſſere Sünden ſammentlich damit verbotten ſeyen. 1.Cor.6.

Es wird aber ein ungerechter Beſitz und Nutznieſſung fremdes Guts auf unterſchiedliche Weiſe benamſet, nach dem Unterſchied jener Dingen, die wider Wiſſen und Willen ihrer Herren geſtohlen werden. Dann wann etwas ſonderheitliches einer einzelen Perſon genommen wird, ſo heißt es ein

Dieb-

Diebſtal. Wird es aber der Gemein genommen, ſo nennet mans Peculatum, einen Schatzraub. Plagiatum aber heißt man den Menſchenraub; wann nemlich ein Freygebohrner, oder ſonſt ein fremder leibeigener Knecht, zum Leibeigenthum entführet wird. Da aber etwas geweihtes genommen wird, das nennet man Sacrilegium, einen Kirchenraub. Dieſe ſchändliche läſterliche Uebelthat iſt jetzund dermaſſen eingeriſſen, daß die Güter, welche heilig, weislich und nothwendig zum Dienſt GOttes, auch der Kirchen, und armen Leuten zu nutz verordnet und gegeben worden, zum eigenen Nutzen, Begierden und ſchädlichen Lüſten verwendet und mißbrauchet werden. Aber neben dem Diebſtal, welcher äuſſerlich geſchieht, wird durch das Geſatz GOttes auch das diebiſche Herz und Willen verbotten. Dann dies Gebot iſt ein geiſtliches Geſatz, welches das Herz anſiehet, als einen Brunnen aller Gedanken
Matth. 15. und Anſchlag. Aus dem Herzen aber, ſpricht der HErr bey dem Heil. Matthäus, kommen böſe Gedanken, Todſchläg, Ehebruch, Hurerey, Diebſtäl, und falſche Zeugnuſſen.

Was für ein ſchweres Laſter aber der Diebſtal ſeye, zeiget die Natur und natürliche Vernunft ſelbſt genugſam an, dann es iſt wider alle Billigkeit, die einem jeden das

ſeine

ſeine ausfolgen laßt und zuſtellet. Dann die Austheilung der Güter, die von Anfang durch gemeine Rechte aller Völker aufkommen iſt, und nachmahlen durch göttliche und menſchliche Satzungen beſtättiget worden, die müſſen da Kraft haben, und gebilliget werden, daß nemlich ein jeder (ſofern man nicht will die menſchliche Gemeinſchaft aufheben und wegnehmen, dasjenige innhabe und behalte, was ihm mit Recht zugeſtanden iſt. Darum ſagt der Apoſtel: Kein Dieb, kein Geldgeitziger, kein Weinſäuffer, kein Schmäher, kein Rauber wird das Reich GOttes beſitzen. 1. Cor. 6. Obſchon die Ungeſtümmigkeit dieſes Laſters aus vielen Bosheiten, welche noch ferners daraus erfolgen, ſattſam erhellet. Dann daher kommt manches frefentliches unbedachtſames Urtheil von und wider viele Perſonen: auch Haß und Feindſchaft nehmen bey dieſem Laſter ihren Anfang; und werden darum je zu Zeiten die Unſchuldigen vor Gericht übel gehandelt und verurtheilet. Was ſoll man von dieſem ſagen, daß GOtt allen Menſchen hat eingebunden, demjenigen zuruck zu ſtellen, was ihm iſt entfremdet worden. Alſo ſagt der Heil. Auguſtinus: Die Sünde werde nicht verziehen, ſo lang das geſtohlene Gut nicht zuruck gegeben wird. S. Auguſtinus. Wie ſchwerlich aber ſolches Wiedergeben denjenigen

gen ankomme, der ſich mit fremdem Gut pfleget reich zu machen, kann neben dem, das ein jeder bey eines andern Beyſpiel, und auch nach ſeinem Sinn erachten mag, wohl verſtanden werden aus dieſem Spruch des
Hab. 2. Propheten Habacucs, da er ſagt: Wehe dem der ungerechtes Gut häufet! wie lang wird es noch währen, daß er ſich mit dickem Koth beſchwehre? fremdes Gut nennet der Prophet allhie ein dickes Koth, daraus ſich die Menſchen ohne groſſe Mühe nicht winden mögen. Es iſt aber der Diebſtal ſo mancherley, daß er ſchwerlich kann erzehlet werden. Derohalben ſoll es mit dieſen zweyen Stucken genug ſeyn, als nemlich mit dem Diebſtal, und dem Raub, zu welchen, als zu ſondern Hauptſtucken gehöret, was wir weiter vermelden werden. Darum ſollen die Pfarrer ihren möglichen Fleiß anwenden, daß ſie ſolche ſchandliche Laſter beſtrafen, und die Chriſtglaubigen davon abſchröcken.

Das zweyte Capitel.

Wie vielerley Dieb und Diebſtäle in dieſem Gebot geſtrafet werden. Auch von allerley Raubereyen, ſo allhie verbotten ſeynd.

Dies Orts wollen wir aber ferner von allerley Diebſtäl handeln. So ſeynd dann zum erſten auch Dieb, welche geſtohlene

Güter

Güter kaufen, oder bey ſich halten, was etwann gefunden, verhalten oder geſtohlen iſt. Dann alſo ſpricht der Heil. Auguſti- nus: Haſt du etwas gefunden, und es nicht wieder geben, ſo haſt du es ge- ſtohlen. Kann man aber den Herren des gefundenen Guts nicht antreffen, ſo ſoll daſſelbe den armen Leuten zu Nutzen kom- men. Könnte man einen nicht dahin brin- gen, daß er ſolches widergebe, ſo wurde er hiemit zu verſtehen geben, daß er des Willens ſeye allenthalben zu ſtehlen, wo er nur zukommen mag. Jene verwickeln ſich auch mit dieſem Laſter, die in Kaufen und Verkaufen, mit Falſchheiten, Lügen und Betrügen umgehen, und müſſen dar- um von GOtt geſtrafet werden. Zum an- dern ſeynd jene noch viel gröſſere und ärgere Dieb, die falſche und verderbte Waar für gut und gerecht verkaufen, oder die ihre Kaufer mit Gewicht, mit Maaß, mit Zah- lung und mit Elen ꝛc. übervortheilen. Und darum ſtehet in dem fünften Buch Moyſis geſchrieben: Du ſollt in deinem Seckel nicht zweyerley Gewichte haben. Und im dritten Buch: Ihr ſollt vor Gericht, oder mit Rechtſprechen, mit der Elen, mit Gewicht, mit Maaß keine Unbil- ligkeit treiben. Die Waag ſoll gerecht, und das Gewicht ſoll gleich ſeyn. Und an einem andern Ort leſen wir: Mancher- ley

S. Augu- ſtinus.

Deut. 25.

Levit. 19.

Prov. 20.

ley Gewicht iſt bey dem HERRN ein Greuel, und eine falſche Waag iſt nicht gut. Zum dritten ſeynd die Handwerker und Künſtler auch offentliche Dieb, die einen ganzen vollkommenen Lohn und Werth von denjenigen fordern, welchen ſie denſelben mit Recht und Billigkeit nicht abverdienen. Auch iſt zum vierten kein Unterſchied zwiſchen Dieben und ungetreuen Knechten, oder jenen die ſonſt ihrer Herren Güter untreulich mißhandeln und bewahren: Ja ſie ſeynd um etwas ärger, als andere Dieb, die mit Schlüſſeln ausgeſchloſſen werden, weil einem diebiſchen Knecht in ſeines Herren Haus nichts verhalten oder verſchloſſen ſeyn kann. Es laſſen ſich auch zum fünften für Dieb erkennen, die mit weitgeſuchten angenommenen Worten, oder mit falſcher Bettlerey Geld herausbringen, und künſteln, deren Sünde auch deſto gröſſer wird, weil ſie zu ihrem Diebſtal auch die Lugen häuffen. Zum ſechsten werden auch diejenigen unter die Diebe gezählet, die in einen Hausdienſt, oder ſonſt in gemeinen Stattdienſt mit Geding einſtehen, und aber nichts oder gar wenig dazu arbeiten, verſaumen ihren Dienſt, und ſchöpfen gleichwohl ihre Belohnung uud Genuß daraus.

Es wurde uns zu lang, und auch, wie vorgeſagt, gar zu ſchwer fallen, wann wir von vielen andern Diebſtälen weiters han-

deln wollten, welche der emſige Geitz, dem alle Geldgrif, Weeg und Steg wohl bewußt, erfunden und erdacht hat. Derohalben ſoll von dem Raub, der das andere Hauptſtuck dieſes Laſters iſt, Nachricht gegeben werden, doch daß ein Pfarrer die Chriſtglaubigen zuvor ermahne, daß ſie den Apoſtoliſchen Spruch wohl bedenken: Welche reich werden wollen, fallen in Verſuchung, und in den Strick des Teufels. Beyneben auch jenes Gebot Chriſti keineswegs in Vergeſſenheit kommen laſſen, nemlich: Alles was ihr wollet das euch die Leute thun, das ſollt ihr ihnen auch thun. Wie auch daß ſie zu aller Zeit betrachten was Tobias lehret: Was du nicht willt das dir von andern geſchehe, ſo hüte dich, daß du nicht etwann daſſelbe einem andern thuſt. 1. Tim. 6. Luc. 6. Tob. 4.

Es giebt aber auch noch unterſchiedliche Gattungen der Räuber. Erſtens ſeynd Rauber diejenigen, welche den Taglöhnern ihren verdienten Lohn nicht bezahlen: welche der Heil. Jacobus mit jenen Worten zur Buſe einladet, da er ſpricht: Wohlan ihr Reichen! weinet und heulet über euer Elend, welches euch bevorſtehet. Er ſetzet gleich die Urſache hinzu, warum ſie Buſe thun ſollen; dann ſehet, ſagt er, der Lohn eurer Taglöhner, welche eure Felder geſchnitten haben, welcher aber von Jac. 5.

euch iſt entzogen worden, ſchreyet; und ihr Geſchrey iſt würklich vor die Ohren
Levit. 19. des HErrn Sabaoth gekommen. Dieſe
Deut. 24. Gattung der Rauberey wird in dem dritten
Malach. 3. und fünften Buch Moyſis, bey Malachias
Tob. 4. und Tobias gewaltig mißbilliget. Zweytens werden auch unter die Gattung der Rauber gezehlet, welche den Vorſtehern der Kirchen, der Obrigkeit den gebührenden Zoll, Tribut, Zehend, und was dergleichen Einkünften mehr, nicht entrichten, oder über einen Hauffen werden, und ſich ſelbſten zueignen. Drittens gehören unter die Rauber die Wucherer, und dieſe Gattung iſt die gröbſte, welche das arme Volk elendig würgen und ausſaugen: Es iſt aber ein Wucher, was man über ſeine dargelehnte Summa mehrers empfanget, als man hergelehnet, es ſeye hernach Geld, oder etwas verkäuffliches, ſo Geld werth iſt; dann bey
Ezech. 8. dem Ezechiel ſtehet alſo geſchrieben: der nicht wucheret, und niemand übernimmt. So ſagt auch Chriſtus der HErr
Luc. 6. bey dem Heil. Lucas: Leihet einander, aber verhoffet nichts daraus. So gar bey den Heyden war der Wucher ſehr verhaßt; dahero gab jener auf die Frag: Was iſt wuchern? zur Antwort: Was iſt einen Menſchen ums Leben bringet? dann welche wucheren, verkaufen ein Ding zweymal, oder verkaufen ein leeres Nichts. Zum

vierten

vierten ſeynd auch Rauber die geldgierige Richter, welche ihren Spruch verkaufen, die ſich mit Geld und Schankungen ſchmieren laſſen, und ſodann die beſte Händel armer Leuten über einen Hauffen werfen. Fünftens verdienen den Raubern beygezehlet zu werden jene, welche ihre Glaubigen betrügen, ſelbe mit der Unwahrheit aufziehen, welche eine gewiſſe Zeit zur Bezahlung bestimmen, auf eigenes oder fremdes Wort, Treu und Glauben, Waaren einkaufen alsdann aber ihr Wort nicht halten. Ihre Bosheit iſt um ſo viel gröſſer, weil hernach die Kaufleuth, da ſie ſich von ihnen verlaſſen und betrogen ſehen, zum groſſen Nachtheil des gemeinen Weeſens alles theuer verkaufen: von denen David ſcheinet geſagt zu haben: Der Gottloſe wird entlehnen, Pſ. 36. und nicht wieder bezahlen. Was ſollen wir melden von jenen Reichen, welche das gelehnte von armen Perſonen, die nicht bezahlen können, ſtreng einfordern, ja auch wider das göttliche Verbot jene Pfänder, die ihnen zu ihrer Leibs-Nothdurft unentbährlich ſeynd, mit Gewalt hinwegnehmen? Wann du von deinem Nächſten, ſagt Exod. 22. GOtt, ein Kleid zum Pfand bekommen haſt, gieb ihms vor Sonnen Untergang; dann er hat dieſes allein, womit er ſich bedecket: Es iſt die Decke ſeines Leibes, und hat nichts anders, worauf er ſchlaf-

ſet, wird er zu mir ſchreyen, ſo werde ich ihn erhören; dann ich bin barmherzig. Solche ſtrenge Forderungen nennen wir billig eine Raub-Begierde, und zehlen ſolche Leute den Raubern bey. Zum ſiebenden werden in den Hauffen der Rauber, wie ſie von den Heil. Vättern benamſet werden, auch eingezählet diejenigen, welche zu theurer Zeit das Getreid verhalten, und daran ſchuldig ſeynd, daß es höher aufſchlägt, und theurer wird. Soviel ſeye auch von allem dem geſagt, was zu der Koſt und Leibes-Nahrung dem Menſchen vonnöthen. Wider dieſe gehet Salomons Fluch: Wer das Getreid verbirgt und hinderhält, der wird unter dem Volk vermaledeyet werden. Die Pfarrer aber werden dieſe Leute aller ihrer Laſter ermahnen, und etwas freyer darum ſtrafen, auch die Pein, die auf ſolche Sünde gehöret und geordnet iſt, etwas weitläufiger fürhalten.

Prov. 11.

Das dritte Capitel.

Daß in dieſem Gebot befohlen werde, das geſtohlene Gut wieder zu geben, und welche wieder zu geben ſchuldig ſeyen: Daß auch allhie gebotten werde, Liebe und Barmherzigkeit den Armen zu beweiſen. Auch wie und warum man den Nothdürftigen Barmherzigkeit erzeigen ſoll.

Alſo viel von dem, was allhie verbotten iſt. Jetzt wollen wir ſehen, was auch da-

darinn gebotten werde. Wiedergeben und die Zuruckſtellung des fremden Guts, iſt das erſte, ſo GOtt fordert. Dann wie vorgeſagt, keinem wird die Sünde vergeben, ſo lang er das fremde Gut nicht wird zuruckſtellen. Dieweil aber nicht allein der Dieb ſchuldig iſt, einem wieder zu geben, was er ihm entnommen hat, ſondern auch alle andere, die des Diebſtals theilhaftig worden, darum ſoll allhie erläutert und angezeiget werden, wem das Zuruckſtellen nothwendig ſeye. Derſelben aber ſeynd viel, und erſtlich, die einen ſtehlen heiſſen, welche nicht allein des Diebs Geſellen und Anſtifter, ſondern auch ſelbſt die ärgſte Dieb ſeynd. Die andere ſeynd Willens halber den erſten gleich, in der Ausübung aber ihnen ungleich, doch werden ſie zu den Dieben gezehlet, welche ob ſie ſchon zum Diebſtal niemand mit Befehl antreiben mögen, dannoch rathen und reitzen ſie darzu. Die dritten ſeynd, die mit den Dieben gleiches Willens ſeynd. Die vierten, die am Diebſtal Theil haben, und ihren Gewinn davon ziehen, ſo anderſt dasjenige ein Gewinn ſoll geheiſſen werden, was den Menſchen zur ewigen Pein verpflichtet, ſofern er nicht davon abſtehet, und ſich beſſert. Hievon redet David alſo: Wann du einen Dieb saheſt, ſo lieſeſt du Pſ. 49. mit ihm. Die fünfte ſeynd, die den Diebſtal wohl verwehren möchten, dieſes aber

nicht allein unterwegen laſſen, ſondern daſſelbe auch vergönnen und geſtatten. Die ſechsten ſeynd, die von Diebſtal, und wo der geſchehen ſeye, gewiſſe Kundſchaft haben, doch aber zeigen ſie es nicht an, ſondern ſtellen ſich, als wußten ſie nichts davon. Die ſiebende und letzte Art iſt, darinn alle diejenige begriffen werden, die zum Diebſtal helfen, die nemlich Dieb unterhalten, ſchützen, beſchirmen, und ihnen Unterſchleif geben. Welche alleſamt dem, ſo etwas iſt genommen worden, das Seinige wieder geben müſſen, und ſollen auch mit Gewalt, und in Ernſt dahin angehalten werden. Es ſeynd zwar auch nicht allerdings von dieſem Laſter rein, die den Diebſtal für recht halten, und gut heiſſen. Weib und Kind verſündigen ſich auch daran, die ihren Männern und Eltern das Geld enttragen.

Zu dieſem Gebot gehöret auch, daß wir uns über die Armen und Bedürftigen erbarmen, auch derſelben Beſchwerden und Nothdurft mit unſerm Vermögen, Haab und Gut, tragen helfen. Und dieweil man hievon zu mehrmalen, und weitläufig handeln muß, darum ſollen die Pfarrer hievon leſen bey den Heil. Männern, als bey Cyprianus, Joannes Chryſoſtomus, Gregorius Nazianzenus, und andern, die vom Allmoſen trefflich wohl geſchrieben haben,

S. Cyprianus. S. Joan. Chryſoſtomus. S. Greg. Naz.

auf

auf daß ſie dieſer ihrer Pflicht und Predig-Amt genug thun mögen: Dann die Glaubigen ſoll man dahin bewegen, daß ſie befliſſen ſeyen, denenjenigen eine fröliche, verhilfliche Handreichung zu thun, welche anderen Leuten zu Gnaden leben müſſen. Man ſoll ſie auch unterweiſen, wie hoch vonnöthen das Allmoſen ſey, und daß wir uns gegen den Armen mit der That, und guter Hülfe freygebig erzeigen, und daß aus dieſem gewiſſen Grund der Wahrheit, dieweil GOtt am letzten Gericht alle diejenigen wird verfluchen, und zum ewigen Feuer verurtheilen, welche das Heil. Allmoſen dem Armen verſagt und verſaumt haben: Dagegen wird er ungemein loben und preiſen, auch in das himmliſche Vatterland einführen, die ſich gegen armen Leuten gütig und verhilflich erzeigen. Beydes iſt durch den Mund Christi des HErrn ausgeſprochen worden, als nemlich: Kommet ihr Gebenedeyten meines Vatters, beſitzet das Reich, ſo euch bereitet iſt. Und: Weichet von mir ihr Vermaledeyten in das ewige Feuer. Ferner ſollen die Prieſter das Volk auch mit anderen füglichen Sprüchen dahin bereden: als: Gebet, ſo wird euch gegeben werden. Sie ſollen auch dies Verſprechen GOttes herausſtreichen, welches alſo überflüßig und gewaltig, daß mans nicht beſſer denken konnte: Als da Chriſtus

Matth. 25.

Luc. 6.

Marc. 10. ſagt: Keiner verlaßt ꝛc. der nicht hundertfältig ſo viel dagegen einnimmt, allhie zu dieſer Zeit, und in der künftigen Welt das ewige Leben. Auch ſollen ſie hinzuſetzen, was Chriſtus der HErr anders-
Luc. 16. wo ſagt mit dieſen Worten: Machet euch Freunde von dem Reichthum der Ungerechtigkeit, auf daß, wann ihr nun Mangel leiden werdet, ſie euch aufnehmen in die ewige Tabernackel.

Es ſollen aber die Pfarrer hier anzeigen, wie dieſes nothwendige Werk, verſtehe die Chriſtliche Barmherzigkeit, und brüderliche Liebe gebührender Weiſe zu verſtehen ſeye: nemlich, ſofern jemand den Armen nichts geben kann zur Aufenthaltung ſeines Lebens, der ſoll ihm zum wenigſten leihen, und fürſtrecken, wie Chriſtus der HErr geordnet
Luc. 6. hat, und geſprochen: Leihet, und hoffet nichts davon. Die Seeligkeit, welche auf ſolches Werk der Barmherzigkeit folget, hat
Pſal. 111. der H. David alſo angemerket: Holdſeelig iſt der Menſch, welcher Mitleiden hat, und leihet. Es ſtehet aber der Chriſtlichen Lieb und Treu auch wohl an, daß ſofern ein Chriſt nicht im Stand iſt, um diejenigen etwas Gutes zu verdienen, die fremder Barmherzigkeit benöthiget ſeynd, auch um den Müßiggang zu vermeiden, mit fleißiger Handarbeit ſo viel zuwegen bringe, wodurch er den Armen eine förderliche Hülf thun möge.

ge. Dahin ermahnet der Apoſtel männig-
lich in ſeiner Epiſtel an die Theſſalonicenſer
nicht allein mit Worten, ſondern auch mit
ſeinem eigenen Beyſpiel, und ſpricht: Ihr 1. Theſſ. 3.
wiſſet ſelbſt, was maſſen ihr uns ſollt
nachfolgen. Und wiederum an dieſelben:
Seyt ruhig; verrichtet euere Geſchäf- 1. Theſſ. 4.
ten, und arbeitet mit eueren Händen, wie
wir es euch befohlen haben. Und an die
Epheſer ſagt er abermahls: Wer vormals Eph. 4.
geſtohlen, der ſtehle hinfüran nicht mehr;
vielmehr aber ſoll er mit der Hand arbei-
ten, und Gutes thun, auf daß er den Be-
dürftigen etwas zu geben habe.

Man ſoll auch allhie fein geſparſam le-
ben, mit wenigem vergnüget ſeyn, und frem-
dem Gut verſchonen, auf daß wir nicht ande-
ren beſchwerlich, und verdrüßlich werden.
Solche Mäßigkeit leuchtet zwar in allen
Apoſteln, fürnemlich aber in dem H. Pau-
lus, der an die Theſſalonicenſer alſo ſchrei-
bet: Meine Brüder! gedenket an unſere 1. Theſſ. 2.
Mühe und Arbeit, wie wir bey Tag
und Nacht arbeiten, auf daß wir kei-
nen aus euch beſchweren, und predigen
euch das Evangelium GOttes dabey.
Und an einem andern Ort: In Mühe und 2. Theſſ. 3.
Arbeit, bey Nacht und Tag arbeiten
wir, auf daß ihr von uns unbeſchwe-
ret ſeyt.

Da-

Damit aber die Chriſtglaubigen ab allen obgemelten ſchändlichen Laſtern, ſo dieſem Gebot zuwider ſeynd, einen Abſcheu haben, ſo ſollen die Pfarrer aus den Propheten, und anderen göttlichen Bücheren zuſammen tragen, was dienlich ſeyn mag, den Diebſtal und Raub damit zu ſtrafen, und auch dabey anzeigen, wie erſchröcklich GOTT denjenigen drohe, die ſolche Sünden begehen. Der
Amos 8. Prophet Amos rufet zwar, und ſchreyet: Höret dies, ihr, die ihr die Armen unterdrücket, und die Dürftigen im Lande verderbet, und ſagt: Wann wird doch nur die Erndte ein Ende haben, damit wir das Getraid verkaufen? und der Sabbath, damit wir das Korn aufthun, die Maß ringer machen, und das Geld ſteigeren, und die Waag verfälſchen? Desgleichen iſt noch viel bey Jeremia, in Salomonis Sprüchen, und bey Jeſu Sirach. Und Zweifels ohne werden allerley Unfälle und Widerwärtigkeiten, womit die jetzige Welt gedruckt wird, mehrentheils durch ſolche Laſter verurſachet. Damit ſich aber die Chriſten gewöhnen, den Armen und Bettlern aus einer reinen Freygebigkeit und Milde Hülf und Steuer zu thun, welches zu dem andern Theil dieſes Gebots gehört; ſo ſoll ein Pfarrer die groſſe Belohnung vor Augen ſtellen, die GOtt den Gutthätigen, und Barmherzigen verheiſſen

hat

hat zu geben in dieſem, und dem anderen Leben.

Das vierte Capitel.

Was zu antworten ſey auf allerley Einreden und Ausflucht deren, ſo ihrem Nächſten lieber nehmen als geben wollen, auch mehr ihren eigenen, als ihres Nächſten Nutzen und Wohlfahrt ſuchen.

Dieweil man Leute findet, die auch ihren Diebſtal beſchönen, und ausreden, ſo ſoll man dieſelben erinneren, daß GOtt keine Beſchönung ihrer Sünden werde annehmen, ja daß ſolche Entſchuldigung nicht allein die Sünde nichts ringeren, ſondern auch vergrösſeren werde. Einige von Adel, welche dem Hochmuth, Pracht, und Wollüſten übermäßig ergeben, vermeynen ihre Boßheit zu verringeren, wann ſie vorgeben, daß ſie nicht aus Geitz, oder Begierd, dem andern das Seinige benehmen, ſondern damit ſie den herrlichen Stand ihres alten Geſchlechts ſtattlich erhalten, als müßte derſelben Anſehen und Würde ſonſt untergehen und verfallen, ſo fern demſelben durch fremde Güter nicht geſteuert, und unterſtützet wurde. Dieſen ſoll man aus ihrem ſchädlichen Irrthum helfen, und daneben auch beweiſen, und darthun, es ſey das rechte Mittel, Haab und Gut, auch die Herrlichkeit ihrer

rer Vorfahren bey Würden zu erhalten, und zu vermehren, wann ſie dem Willen GOttes gehorſamen, und deſſelben Gebote vollziehen. Da aber ſolches verachtet wird, da verfallen die Reichthumen, Adel, Stände, und Würden, ungeachtet ſie wohlgegründet und beſtättiget wären. Darum auch die Könige aus ihrem Thron, und höchſten Ehrengrad verſtoſſen, und bisweilen ſchlechte Leute, die etwann von den Königen ſehr verhaßt waren, an derſelben Statt von GOtt erhebt, und eingeſetzet werden. Unglaublich iſt es, wie hoch ſich GOtt über dieſe Leute erzürnet. Iſaias bezeuget uns dieſes, bey dem wir dieſe Worte GOttes leſen:
Iſa. 1. Deine Fürſten ſeynd untreu, und Geſellen der Diebe: Alle lieben ſie die Schankung, und gehen der Wiedervergeltnuß, und den Gaben nach. Darum ſpricht GOtt der HERR Sabbaoth, der Gewaltige in Iſrael: O wehe, ich werde mich tröſten über meine Feinde, und mich rächen an denen, die mir zuwider ſeynd. Und will meine Hand wider dich kehren, und deine Schlacken auf das feinſte ausbrennen.

Man findet auch Leute, die ſich jetzt nicht mit ihrem Stammen und Würden beſchönen, wie die hievorgemelten, ſondern ſie bringen für, ſie thun ſolches von wegen eines beſſern Vermögens, mehrer Zierd und

gröſſe-

grösseren Wohllebens, die man darum auch beſtrafen, und unterweiſen ſoll, wie übel, und unchriſtlich ſie in der Sache handeln, und davon reden, da ſie einigen Nutzen, und zeitliche Wohlfahrt höher achten, als den Willen und die Herrlichkeit GOttes, den wir mit Verabſaumung, oder Verachtung ſeiner Gebote über die Maſſen beleidigen. Was kann aber doch in dem Diebſtal für Nutzen und Wohlfahrt seyn, daraus ſo viel Unraths und Schadens entſtehet? Darum der Eccleſiaſtes ſpricht: Auf Eccl. 5. den Dieb häufet ſich Schand und Verdruß. Geſetzt aber, daß ſie unſchadhaft dabey bleiben, und ein Wohlleben führen: es entunehret der Dieb den Namen GOttes, er widerſtrebet ſeinem göttlichen Willen, und verachtet ſeine heilſame Gebote, daher aller Irrthum, alle Boßheit, und alles gottloſe Leben als aus einem Brunnen herfürquellet.

Ja die Diebe unterſtehen ſich bisweilen ſo gar zu verfechten, daß ſie nicht einmahl ſündigen, wann ſie den reichen und vermöglichen Leuten etwas abzwacken, als welche deswegen keinen Verluſt leiden, ja nicht einmahl verſpüren. Es iſt dieſes zwar eine elende giftige Ausrede. Ein anderer vermeynt, man ſoll ihm ſeine Beſchönung gelten laſſen, als welcher des Stehlens gewohnet, und nun nicht leichtlich davon mit

Herz und Händen abſtehen kann. So fern nun dieſer den Apoſtel nicht hören will, welcher alſo ſagt: Wer vormahls geſtohlen, der ſoll hinfür nicht mehr ſtehlen; ſo wird er ſich auch gewöhnen müſſen auf die ewige Straf, es ſey ihm hernach lieb oder leid.

Eph. 4.

Etliche reden ſich noch aus, als daß ſie durch Gelegenheit verurſacht wären, einem andern das Seinige zu entführen; darum iſt auch ein gangbares Wort daraus worden: Gelegenheit macht einen Dieb, der vor kein Dieb war. Die muß man auch von ihrer gottloſen Einbildung ableiten, mit Vermeldung, daß ſie ihren böſen Begierden ſollen und müſſen Widerſtand thun. Dann da man allemahl wollte thun, was die böſe Begierd eingiebt, ſo hätten die Laſter und Boßheiten weder Maaß noch End; darum iſt dieſes eine ſchändliche Ausrede, oder vielmehr eine Bekanntnuß groſſer Uebermäßigkeit, und Unbilligkeit. Und alſo wann einer ſprechete, er verſündige ſich darum nicht, weil er keine Gelegenheit habe, ſich zu verſündigen, der hieſſe eben ſo viel, daß er Willens ſey, zu aller fürfallender Gelegenheit zu ſündigen. Es werden auch einige gefunden, welche ſagen, ſie ſtehlen darum, weil ihnen auch von anderen dergleichen Unbilligkeit widerfahren ſeye. Dieſen muß alſo geantwortet werden: Erſtlich, daß keinem gebüh-

bühre, ſeine erlittene Unbilligkeit und Schäden zu rächen. Hernach, daß niemand in ſeinen eigenen Sachen Richter ſeyn könne; und daß ihm darum viel weniger geſtattet werde, daß er anderen ſolle entgelten laſſen, was ihm von anderen Uebels widerfahren iſt.

Letztlich vermeynen etliche, den Diebſtal damit zu decken, und gut zu ſprechen, weil ſie mit Schulden beladen, und ſich derſelben anders nicht erwehren mögen, ausgenommen ſie bezahlen ſolche mit dem Diebſtal. Mit dieſen ſoll man alſo handeln, daß ſie verſtehen, es ſey keine ſchwerere Schuld, womit das menſchliche Geſchlecht mehr bedrangt werde, als deren wir täglich bey dem Vatter unſer gedenken: Vergib uns unſere Schuld. Und ſeye darum derjenige ein unſinniger Menſch, der ſich gegen GOtt mehr will verſchulden, das iſt, noch mehr dazu ſündigen, auf daß er zu bezahlen habe, was er den Menſchen ſchuldig iſt. Man ſoll ihm auch ſagen, es ſey um viel rathſamer, in eine zeitliche Gefängnuß, als in den ewigen hölliſchen Kerker verſperret zu werden; auch ſey viel ſchwerer durch das Urtheil GOttes, dann durch das Urtheil der Menſchen verdammit zu werden. Demnach auch, daß ſie von wegen ihres Anligens in Demuth zu der Hülf und Huld GOttes ihre Zuflucht haben ſollen, bey dem ſie mögen erlangen, was ih-

Jac. 2.

nen vonnöthen iſt. Es giebt noch viel mehr andere Ausreden, denen ein verſtändiger Pfarrer, der ſonſt ſeiner Pflicht fleißig abwartet, mit Verantwortung wohl und leichtlich wird wiſſen zu begegnen, damit er ſein Volk einmahl auf den Weeg der guten Werken bringen möge.

Von dem

Achten Gebot.

Das erſte Capitel.

Wie nutzlich und nothwendig dies Gebot den Glaubigen ſeye; und daß keiner wider ſeinen Nächſten, und wider ſich ſelbſt in und auſſerhalb des Gerichts falſche Zeugnuß geben därfe.

Du ſollt nicht falſche Zeugnuß reden wider deinen Nächſten, ſagt GOtt im achten Gebot. Aber wie nutzlich und nothwendig ſeye, daß dies Gebot durch eine gute Erklärung ſtets eingepräget, und wir unſerer Pflicht dabey wohl erinnert werden; dies lehret uns der H. Jacobus mit
Jac. 3. dieſen Worten: Wer in keinem Wort ſündiget, und anſtoſſet, der iſt ein vollkommener Mann. Und wiederum: Die Zunge iſt ein kleines Glied, und richtet groſſe Dinge aus. Siehe, ein kleines Feuer, wie einen groſſen Wald zündet es

es an? Und was auf dieſe Meynung noch weiter daſelbſt folget. Dabey wir zweyer Dinge ermahnet werden; erſtlich, daß ſich die Boßheit der Zungen weit erſtrecke, wie ſolches auch der Prophet alſo meldet: Alle Menſchen seynd lügenhaft; maſſen dies faſt die einzige Sünde iſt, mit welcher ſchier alle Menſchen behaftet seynd. Zum andern lernen wir allhie, daß durch böſe Zungen unzählich viel Uebel entſtehen, weil zum öftern eines falſchen übelredenden Menſchen halber Leib, Ehr, und Gut, ja auch der Seelen Heil verlohren wird: als erſtlich an dem, ſo verkleinert, und verletzt worden, weil er die Schmach mit Gedult nicht übertragen kann, ſondern dieſelbe ſeiner nicht mächtig, zu rächen ſich unterfangen will; und dazu auch an eben demſelben, der den andern mit Schmähworten verkleinert, und zu Schaden bri..get, weil er ſich ſchämet, und auch beſorget, in ein böſes Geſchrey zu kommen, und kann folgends nicht wohl dahin gebracht werden, daß er dem Beleidigten genug thue, und ihn zufrieden ſtelle. Derohalben seynd die Glaubigen allhie zu ermahnen, daß ſie nach all ihrem Vermögen GOtt danken dieſes heilſamen Gebots halber, dadurch die falſche Zeugnuß a..fgehebt, und dadurch uns nicht allein verbotten wird anderen Unbilligkeit und Unrecht zu beweiſen, ſondern wir werden auch hiemit beſchützet, damit uns andere nicht

Psal. 115.

ungleiches zufügen. In dieſem Gebot aber müſſen wir eben die Weiß, und den Weeg fürnehmen, wie in den anderen geſchehen iſt, als nemlich, daß wir zweyerley Satzungen bey dieſem Gebot anmerken, deren eine verbietet, daß wir kein falſches Zeugnuß reden, die andere aber ſchaffet, und gebiethet, daß man nicht allein den Betrug und Falſchheit weglege, und abſchaffe, ſondern auch daß wir unſere Worte und Werke nach der einfältigen Wahrheit anſtellen. Dazu der
Eph. 4. Apoſtel die Epheſier mit dieſen Worten ermahnet: Laſſet uns wahrhaftig ſeyn in der Liebe, und wachſen durch Chriſtum in allen Stucken.

Es will aber der erſte Theil dieſes Gebots ſo viel ſagen: Ob gleichwohl bey dem falſchen Zeugnuß alles das bedeute[illegible]d, was einem andern zu Gutem, oder zu[illegible]theil in Ernſt geredt wird, es geſch[illegible]eich inner oder auſſer Gericht, ſo iſt [illegible] nemlich jenes Zeugnuß allhie v[illegible] vor Gericht von einer geſchwornen Perſo[illegible] fälſchlich geredet wird. Dann ein Zeug ſchwöret bey GOtt: Und wer alſo zeuget, und den göttlichen Namen dazu brauchet, der macht ſeine Sachen ſehr glaubwürdig, und wichtig. Dieweil dann eine ſolche Zeugnuß gefährlich iſt, darum wird ſie fürnemlich allhie verbotten. Dann ſo lang die geſchworne Zeugen nicht mit Billigkeit und

Rechts-Zwang ausgeſchloſſen, und abge-
ſchaffet werden, oder derſelben Boßheit
ganz kündig iſt, ſo mag ſie kein Richter
verwerfen, ſonderlich weil ein göttlicher Be-
fehl vorhanden, daß in zweyer oder dreyer Deut. 19.
Zeugen Mund alle Sachen beſtehen Matth. 18.
ſollen.

Damit aber die Glaubigen dies Gebot recht vernehmen, darum ſollen ſie verſtändlich unterwieſen werden, was dies Wort, Proximus, Nächſter, in dieſem Gebot bedeute, wann man ſagt: **Du ſollt nicht falſches Zeugnuß reden wider deinen Nächſten.** So iſt dann unſer Nächſter, wie uns Chriſtus unſer HErr berichtet, ein jeder, der unſerer Hülf bedarf, er ſey uns verwandt, oder aber nicht verwandt, er ſey ein Bürger, oder Fremdling, ein Freund, oder Feind. Dann es wäre allerdings unbillig, wann jemand der Meynung wäre, daß man wider unſere Feinde mögte falſches Zeugnuß geben, die wir doch aus Befehl GOttes unſers HErrn ſchuldig ſeynd zu lieben. Ja dieweil ein jeder auf eine beſondere Weiß ſich ſelbſt ein Nächſter iſt, darum will niemand gebühren, auch wider ſich ſelbſt ein falſches Zeugnuß zu reden. Dann wer ſolches thun wurde, der brächte ſich ſelbſt in Schanden und Schaden, und beleidigte hiemit auch die Kirche, wovon er ein Glied iſt;

gleichwie auch diejenigen dem gemeinen Wee-
ſen einen Schaden zufügen, die [illegible] ſelbſt den
S. Auguſtinus. Tod anthun. Dies bezeuget der [illegible] Augu-
ſtinus alſo: Diejenigen, welch[illegible]
Gebot recht einſehen, könnten [illegible]
fürſtellen, daß n[illegible] auch verbotten ſe[illegible]
ſollte, wider ſich ſelbſt falſches Z[illegible]
zu geben, weil in dieſem Gebott hinzu-
geſetzet wird: Du ſollt kein falſches
Zeugnuß geben, und das wider deinen
Nächſten. Wann aber einer wider ſich
ſelbſt ein falſches Zeugnuß führet, ſo ſoll
er darum nicht vermeynen, daß er kein
Uebertretter ſey dieſes Gebots, weil der
Menſch, ſo ſeinen Nächſten [illegible] der
Chriſtlichen Pflicht lieb hat, [illegible]
ſelbſt Weiß und Maß ſuch[illegible]
men muß, nach welcher er ſei[illegible]
ſten liebe.

Nachdem uns aber verbott[illegible]
Nächſten mit falſchem Zeugnuß z[illegible]
deshalben ſoll niemand geden[illegible]
das Gegentheil geſtattet werde, [illegible]
dem, ſo uns von Natur und Relig[illegible]
verwandt, etwas mit falſchem [illegible]
nutzen wollten. Dann man ſoll niemand
mit Lugen und Betrug dienen, u[illegible]
ſten, viel weniger mit Meineyd. Derohal-
S. Auguſtinus. ben lehret der H. Auguſtinus in ſeinem Buch
von der Lug, daß nach Meynung des Apoſtels
die Lugen unter die falſche Zeugnuſſen ge-
zählet,

zählet werden, ungeachtet, daß ſie einem zu
falſchem Lob geredet ſey. Dann da Augu-
ſtinus dieſe Worte des Apoſtels abhandelt,
und auslegt, da er ſagt: Wir werden auch 1. Cor. 15.
erfunden falſche Zeugen GOttes erfunden, wañ
wir wider GOtt gezeuget haben, daß er
Chriſtum habe von Todten erwecket,
und hat ihn nicht erweckt, wann die
Todten nicht wieder aufſtehen; ſchreibt
er alſo: Der Apoſtel nennet ein falſches
Zeugnuß, wann einer leugt von Chri-
ſto, und was ſonſt zu ſeinen Ehren die-
net.

Aber es begiebt ſich auch zu vielmählen,
wer einem günſtig iſt, daß derſelbe einem
andern ſchädlich ſey, und hiemit den Richter
ſelbſt fehlen mache, der von falſchen
Zeugen zuweilen dahin beredet wird, daß
er wider die Billigkeit der Unbilligkeit zu Ge-
fallen ſchlieſſen, und urtheilen muß. Auch
begiebt es ſich iezuweilen, wer durch ein fal-
ſches Zeugnuß die Sache vor Gericht gewon-
nen, und ungeſtraft davon kommen iſt, daß
er ſeines unbilligen Siegs halber ſtolz und
übermüthig werde, komme hiemit in einen
Gebrauch, das gerichtliche Urtheil zu ver-
[illegible] und falſche Zeugen zu führen, durch
die er verhofft zu erobern, was ſein falſches
Herz begehret; welches aber ſich, und auch
dem Zeugen ſelbſt eine groſſe Sünde iſt, der
von demjenigen für falſch und meineydig er-

kennet wird, welchem er mit dem Eydſchwur iſt verhülflich geweſen. Und dieweil ihm nach ſeinem Wunſch ein ſolcher laſterhafter Fund einmahl gerathen, ſo ergiebt und verwegt er ſich täglich zu gröſſerm Frevel, und macht aus ſolcher ſeiner freventlichen Boßheit eine Gewohnheit, wie dann allhie verbotten, daß die Zeugen mit Falſchheit, mit Lugen, und Meineyd nicht ſollen umgehen. Alſo ſoll in Kraft dieſes Gebots auch dergleichen verbotten ſeyn den Anklägeren, Beſchuldigten, den Patronen, desgleichen den Raths-Freunden, den Procuratoren, den Advocaten, und letztlich allen, die den Rechten, und der Sache zu ihrem guten Ende verhülflich ſeyn ſollen.

Letztlich verbiethet GOtt allhie nicht allein inner, ſondern auch auſſer dem Gericht alles dasjenige Zeugnuß, ſo einem andern Schaden, oder Verluſt bringen mag. Darum in
Lev. 19. dem dritten Buch Moyſis, da dieſe zehen Gebot wiederum geſetzt werden, alſo ſtehet: Ihr ſollt nicht ſtehlen, nicht lügen, und niemand ſoll ſeinen Nächſten übervortheilen; inmaſſen niemand zweifeln mag, daß alle Lugner durch dies Gebot von GOtt verworfen, und verdammt werden, welches auch David ausdrücklich und klärlich alſo be-
Pſal. 5. zeuget: Du wirſt alle diejenigen verderben, die Lugen reden.

Das

Das zweyte Capitel.

Wie groß, ſchwer, und vielfältig ſeye das Laſter böſer Nachrede und Schmeichlerey. Daß auch allerley Lugen und Schmeichlerey allhie verbotten werden.

Es wird aber nicht allein das falſche Zeugnuß allhie verbotten, ſondern auch der verfluchte Luſt, und die Gewohnheit, einem andern übel nach zu reden, und iſt unglaublich, wie viel übels, und was groſſes Unheil aus dieſer Sucht erwachſe. Dies Laſter, nemlich einem andern hinterrucks böß- lich und ſchmählich nachreden, verwirſt die Heil. Schrift an vielen Orten. David ſagt: Wer ſeinen Nächſten heimlich verleum- Pſ. 100. det, den verfolgete ich. Und der H. Ja- Jac. 4. cobus ſpricht: Meine Brüder, redet einander nicht übel nach. Es enthält aber die Heil. Schrift nicht allein ſolche Gebot, ſondern ſie reichet uns auch Beyſpiel an die Hand, dabey die Gröſſe dieſes Laſters erkennet wird. Dann man hat Aßverum durch falſche Inzichten dermaſſen wider die Juden bewegt und angezündet, daß Aßverus das ganze Jüdiſche Volk befohlen hat umzubringen. Dergleichen Beyſpiel iſt die H. Schrift voll, mit deren Erzehlung, die Prieſter ihre Glaubigen von ſolcher Bosheit ernſtlich abſchröcken ſollen.

Damit aber die Natur und Eigenſchaft dieſer Sünde und Nachrede allerdings wohl erkennet werde, dadurch einem andern ſeine Ehre abgeſchnitten wird, ſo iſt zu wiſſen, daß nicht allein dem Menſchen mit zugelegter Schmach ſein guter Ruf beſchädiget wird, ſondern dieſes geſchiehet auch, wann des Menſchen Sünde und Laſter viel zu hoch angezogen, und über die Maſſen verunglimpfet werden: wann einer etwas verborgenes getrieben, welches, wann man es innen und gewahr wurde, ihm an ſeinen Ehren groſſe Beſchwerden und Schmach brächte, wer ſolches verkundſchaften, und an den Tag bringen wurde, wie, wo, wann, und welchen ſich ein ſolches nicht gebühret und unvonnöthen war, der wird billig ein Ehrabſchneider und übel Nachreder geſcholten. Aber unter allen, die einem andern bös nachreden, iſt keiner ſo arg, als derjenige, welcher unſere Catholiſche Lehr, und derſelben Predigern und Lehrern übel nachredet. In gleicher Schuld ſeynd, welche die falſche und verführiſche Lehrer und Prediger loben und preiſen.

In dieſer Leuten Zahl und Laſter gehören auch, die den Ehrabſchneidern und böſen Mäulern Gehör geben, dieſelben nicht ſtrafen, ſondern mit ihnen gern einſtimmen.
S. Hieron. Darum die HH. Hieronymus und Bern-
S. Bern. hardus ſagen, man könne nicht wohl wiſſen, welches

welches aus beeden ſträflicher und verdamm-
licher ſeye, übels nachreden, oder aber dem
Nachreder Gehör geben. Maſſen man kei-
nen finden wurde, der dem andern ſeine
Ehre abſchneidete, wann niemand vorhan-
den wäre, der demſelben das Gehör gebete.
Von dieſer Art ſeynd auch diejenigen, welche
mit ihrer Liſt und Meuterey die Leute uneins
machen, aneinander hetzen, und beſondern
Luſt haben, Zwietracht und Uneinigkeit zu
erwecken, auf daß ſie die beſte Freundſchaft
und Gemeinſchaft mit ihren falſchen Zungen
zertrennen, und unter denen, ſo einander
zum höchſten lieben, bisweilen ewige Feind-
ſchaft, Hader und Mord anſtiften. Dieſe
Peſt und giftige Zungen, werden von dem
HErrn verfluchet, der alſo ſpricht: Du Levit. 19.
ſollt kein Verleumder, auch kein Hader-
macher ſeyn unter deinem Volk. Sol-
cher Geſellen waren viel unter des Königs
Sauls Hofräthen, welche ſich alle Mühe
gegeben den frommen David ungünſtig zu
machen, und den Saul wider ihn aufzu-
hetzen.

Letztlich verſündigen ſich allhie die
Schmeichler, Fuchsſchweifler und Ohren-
blaſer, die mit ſüſſem und falſchem Lob de-
nen ihre Herzen und Ohren kräuſen, deren
Gunſt, Ehr und Gut ſich nachſtellen, heiſſen
(wie bey dem Propheten) das Böſe gut, Iſa. 5.
und das Gute böß. Solche Leute ſollen

wir

wir meiden, und weit von uns treiben, wie uns David ermahnet mit dieſen Worten:
Pſ. 140. Der Gerechte ſtrafe mich nach Barmherzigkeit, und ſchelte mich: aber das Oel des Sünders, nemlich die Schmeichlerey, ſoll mir mein Haupt nicht ſalben. Dann ob ſolche Leute gleichwohl dem Nächſten gar nicht übels ſprechen, doch ſeynd ſie ihm ſehr ſchädlich, da ſie ſeine Laſter loben, und ihm hiemit Urſache geben, all ſein Lebenlang darauf zu verbleiben.

Und iſt dieſes zwar die ärgſte Schmeichlerey, die dem Menſchen zu ſeinem Elend und Schaden zubereitet und gebrauchet wird. Dermaſſen hat Saul dem David geſchmeichelt, als er ihn der Philiſtäern wollte auf die Fleiſchbank geben. Darum ſprach er:
1. Reg. 18. Siehe, meine ältere Tochter Merob, die will ich dir zu ein Weib geben: allein darum, damit du ein geherzter tapferer Mann ſeyeſt, und den Krieg des HErrn führeſt. Alſo haben auch die Juden Chriſtum den HErrn mit hinterliſtigen geſchliffenen Worten angeredet, und geſprochen: Meiſter, wir wiſſen, daß du wahrhaftig biſt, und den Weeg GOttes in der Wahrheit lehreſt. Jene Worte aber ſeynd noch weit ſchädlicher, welche die Freund, Schwäger und Blutsverwandten je zu Zeiten ſchmeichelweis brauchen gegen denen, ſo tödtlich krank, und ſchon in letzten Zügen liegen,

Matth. 22. Marc. 12. Luc. 20.

liegen, da ſie ſprechen, ſie haben ſich des Todes noch nichts zu beförchten, heiſſen ſie fröhlich und wohlgemuth ſeyn, und wollen ihnen die Beicht, als einen traurigen Gedanken, hiemit ausreden, und davon abtreiben, da ſie auch letztlich dieſelben abwendig machen von Sorgen und Betrachtung ihrer letzten Gefahr, mit welcher ſie würklich ringen und behaftet ſeynd.

Derohalben ſoll man allerley Lugen meiden, jene aber vor allen Dingen, welche einem ſchädlich ſeyn könnten. Dies iſt aber gar eine gottloſe Luge, wann einer wider, oder von Religions und Glaubens Sachen lüget. Nun wird aber GOtt mit böſer Nachrede und Schand-Worten auch ſchwerlich beleydiget, die durch ſogenannte Paßquill und ehrenrühreriſche Schriften, und andern dergleichen Schmähungen geſchehen. Ferner Scherz oder Glimpfs halber lügen und betrügen, ob es ſchon keinem weder Verluſt, noch Gewinn bringet, doch iſt es einem Chriſten ganz ungebührlich. Darum uns der Apoſtel alſo ermahnet: Leget die Lugen von euch, und redet die Wahrheit. Epheſ. 4. Dann dadurch wird der Menſch ſehr geneigt, oft und ſchwerlich zu lügen. Aus ſolchen ſchimpflichen Lugen machet er ſich eine Gewohnheit zu lügen, wird demnach verdächtig und verſchryen, als der mit Unwahrheit umgehe. Soll nun

nun ſein Wort glaubwürdig ſeyn, ſo muß er allezeit dazu ſchwören. Letztlich wird bey dem erſten Theil dieſes Gebots, auch die Heuchlerey verworfen und verbotten, und iſt nicht allein Sünd, was aus angenommener falſcher Weis geredet wird, ſondern auch was mit falſchem Herzen würklich geſchieht, dann die Worte ſeynd ſowohl Zeichen, als die Werke, und zeigen an, wie es einem jeden um ſein Herz iſt. Um dieſer Urſachen willen hat der HErr die Phariſäer vielmahl geſtraft, und Heuchler geſcholten. Alſo viel von dem erſten Theil dieſes Gebots, in ſo weit daſſelbe ein Verbot iſt.

Das dritte Capitel.

Was in dieſem Gebot von uns gefordert werde: von den Rechtsverwaltern, Anſprechern, Verklagten, und insgemein allen Glaubigen, die inner und auſſer Gericht zu thun haben: daß ſie nemlich vor allen Dingen die ſchändliche Lugen meiden, und die Wahrheit bekennen ſollen.

Jetzt wollen wir auslegen, was im andern Theil des HErrn Gebot und Befehl ſeye. Es gehet aber die Meynung und Kraft dieſes Gebots dahin, daß die Gerichts-Händel nach Billigkeit, und wie es die Rechte ausweiſen, gehalten werden, und daß ſich die Leute derſelben nicht vortheili-

ſcher

ſcher Weiſe anmaſſen und an ſich zwingen. Dann es iſt nicht billig, einen fremden Knecht urtheilen wollen, wie der Apoſtel davon ſchreibet, damit man vor Erkanntnuß der Sache den Ausſpruch nicht ergehen laſſe. Mit ſolchem Laſter war der Prieſter und Schriftgelehrten Rathſchlag beflecket, die den Heil. Stephanus zum Tode verurtheilet haben. Es haben ſich auch die Regenten der Philippenſer hierinnen verſündiget, davon der Apoſtel alſo ſagt: Sie haben uns Römer unverdammt, offentlich geſchlagen, und in die Gefängnuß geworfen, und wollen uns nun verborgener Weis ausſtoſſen. So wird auch denen, welche die Rechte verwalten, allhie befohlen, daß ſie den Unſchuldigen nicht verdammen, oder die Schuldigen ledig laſſen: auch ſich nicht von wegen Geſchenk, Gunſt, Haß oder Genuß bewegen laſſen. Dann Moyſes ermahnet die Alten, die er dem Volk zu Richtern hat vorgeſetzet, und ſpricht: Richtet zwiſchen jedermann, was recht iſt, er ſeye Burger oder Fremdling, kein Unterſchied der Perſon ſollt ihr ihm Gericht haben, ſondern ihr ſollt den Kleinern hören, wie den Groſſen, und keine Perſon der andern fürziehen. Dann das Gericht iſt GOttes Gericht. Von den ſchuldigen und ſtrafmäßigen aber erfordert GOtt, daß ſie

Rom. 14. Act. 16. Deut. I.

ſie ſollen die Wahrheit bekennen, wann ſie mit gerichtlicher Form und Proceß darum angefraget werden. Und nach Joſue Meynung dienet ſolches Zeugnuß zu Lob und Ehren GOttes. Dann dieſer Joſue den Achan, der einen Diebſtal begangen, alſo zu der Bekanntnuß der Wahrheit ermahnet, und geſprochen: Mein Sohn, gib GOtt dem HErrn Iſrael die Ehre.

Joſ. 9.

Weil aber dies Gebot fürnemlich die Zeugen angehet, davon ſoll dann ein Pfarrer auch fleißig handeln, dann dies Gebot verbiethet nicht allein das falſche Zeugnuß, ſondern es gebiethet auch die Wahrheit zu ſagen und zu bekennen. Dann in menſchlichen Geſchäften iſt das wahre Zeugnuß ſehr nutz- und gebräuchlich, weil deren Dinge unzählig viel, die wir nicht wiſſen mögen, ſo lang wir dieſelben durch glaubwürdige Zeugen nicht erkennen. Derohalben in jenen Dingen, die wir nicht wiſſen, und dannoch wiſſen müſſen, iſt nichts ſo nothwendig, als wahrhafte Zeugnuß. Davon wir dieſe Meynung des Heil. Auguſtinus haben, da er ſagt: Wer die Wahrheit verbirget oder verhelet, und wer die Lugen an Tag ſpricht, beede ſeynd ſtrafenswerth: jener dieweil er niemand nutzen will: dieſer aber, weil er begehret zu ſchaden. Man mag aber die Wahrheit bisweilen verhalten, aber gleichwohl auſſer-

S. Auguſtinus.

halb

halb Gerichts. Dann vor Gericht, da der Richter die Zeugen gerichtlich anfraget, muß man die Wahrheit klar und rein bekennen, und an Tag thun, dannoch ſollen die Zeugen ſich allhie hüten, daß ſie ihrer Gedächtnuß nicht zu viel zutrauen, und etwann für gewiß bekennen, was ſie nicht wohl wiſſen.

Demnach ſeynd noch vorhanden die Patronen oder Schirm-Herren, Advocaten oder Fürſprecher, Kläger, und Anſprecher. Die ſollen mit ihrer Hülffe und Förderung den Leuten in Zeit ihrer Noth helffen den Bedürfftigen gütlich beyſtehen. Sie ſollen ſich auch keiner unbilligen Sache unterwinden, dieſelbe zu vertheidigen, auch die ſtrittige Händel mit ehrenrühriſchen und Schmäh-Worten, oder ſonſt des Geldgeitzes halber in die Länge nicht erſtrecken und aufſchieben. Die Belohnung ihrer Mühe und Arbeit belangend, ſollen ſie dieſelbige bey einem gleichen, und nach Billigkeit anſchätzen. Diejenigen aber, die für Gericht fordern, ſoll man ermahnen, daß ſie keinen aus Gunſt, Haß oder Geitz, durch unbillige Zulag und Anklag in Gefahr bringen. Es iſt einmahl dieſer Befehl allen Frommen von GOtt gegeben, daß ſie in ihren Verſammlungen, Geſellſchaften und Geſprächen allemal mit Wahrheit umgehen, und von Herzen reden, auch nichts ſagen, wodurch einem andern an ſeinen Ehren etwas be-

nommen werde, ja auch von denjenigen nichts übel reden, von welchen ſie belendiget und geplaget werden, dieweil wir dafür halten ſollen, daß zwiſchen beeden ſolche Freundſchaft und Gemeinſchaft ſeye, daß ſie auch Glieder eines geiſtlichen Leibes ſeynd.

Das vierte Capitel.

Anzeigung wie groß, ſchädlich und ſchandlich ſeye das Laſter der Lugen, und daß es an dem Lugner ſchwerlich zu heylen ſeye: auch wie man ableinen ſoll allerley Entſchuldigung und loſe Ausreden, ſo die Lugner pflegen zu ihrer Beſchönung zu gebrauchen.

Damit aber die Glaubigen ſich deſto lieber vor den Lugen hüten, ſo ſoll ihnen der Pfarrer fürhalten, was es für ein ſchändlich und elendes Laſter ſeye. Dann Joan. 8. in der Heil. Schrift wird der Teufel ein Vatter der Lugen geſcholten; Dann weil er bey der Wahrheit nicht gehalten, darum iſt er ein Lugner, und ein Vatter der Lugen. Dieſes Laſter abzubringen, und auszureuten, ſoll ein Pfarrer noch weiter die Abſcheulichkeit melden, welche die Luge mit ſich bringet. Weil aber dieſelbe über die Maſſen viel und groß iſt, darum ſoll er den Urſprung und die Haupt-Urſachen alles deſſelben daraus folgenden Uebels und Elends anzeigen: und erſtlich wie gröblich ein elender lugenhafter Menſch GOtt belendige,

leydige, und in was groſſen Zorn GOttes er verfalle, das kann der Pfarrer mit dem Salomon erklären, der alſo ſpricht: Sechs Prov. 6.
Stuck haſſet der HErr, und am ſiebenden hat er einen Greuel: Hohe Augen, lugenhafte Zungen, Hände die unſchuldig Blut vergieſſen, ein Herz welches mit böſen Anſchlägen umgehet, Füße die behend ſeynd Schaden zu thun, ein falſcher Zeuge der freche Lugen redet, und der Zwitracht zwiſchen Brüdern anrichtet.

Wer möchte dann denjenigen verſichern, daß er nicht ſchwerlich geſtrafet werde, der von wegen dieſes Laſters der Lugen, ſo ſehr bey GOtt verhaſſet iſt? dann wie der Heil. Jacobus ſpricht: Was iſt doch unreiners Jac. 3.
und unflätigers, als mit einer Zungen zugleich GOtt den Vatter loben, und die Menſchen ſchänden, die nach der Bildnuß und Gleichnuß GOttes erſchaffen ſeynd; alſo daß ein Brunnen aus einem Loch ſüß und ſauer Waſſer gebe. Dann die Zunge, ſo vormahls GOtt ehret und preiſet, den ſchändet und ſchmähet ſich nachmahlen mit Lügen, ſo viel an ihr iſt. Daher kommt, daß die Lugner keinen Theil an der himmliſchen Freude haben, ſondern gänzlich daraus geſtoſſen werden. Und demnach als David von GOtt alſo fraget: HErr wer wird in deinem Tabernackel Pſ. 14.

wohnen? antwortet darauf der H. Geiſt: Der in ſeinem Herzen die Wahrheit redet, und mit ſeiner Zunge nicht betrüglich handelt.

Es hat aber die Luge eine ſolche Bosheit an ſich, daß die Seele an ſolcher Krankheit nicht wohl geſund werden kann. Dann die Sünde, die einer mit falſcher Anklage, oder mit Verkleinerung des guten Rufs und Leumuth ſeines Nächſten begangen hat, wird nicht verziehen, es ſeye dann, daß der Schmäher dem, welchen er alſo verkleineret, die angethane Unbilligkeit abthue, und ihn zufrieden ſtelle: welches dann von den Menſchen nicht wohl geſchehen kann, weil ſie, wie vorgemeldet, einmahl ihrer Scham halber, ein Abſcheuen darab tragen, und abermahl in Sorgen ſtehen, als möchten ſie hiemit an ihren Ehren verkürzet werden. Derohalben wer in dieſer Sünde ſtecket, der iſt ohne Zweifel in die ewige Pein und hölliſche Strafe verfallen. Dann keiner ſolle verhoffen, daß ihm ſein Verſchmähen und böſes Nachreden verziehen werden möge, er habe dann zuvor denjenigen zufrieden geſtellet, den er an ſeinen Ehren und Leumuth entweder offentlich vor Gericht, oder aber ſonſt auch bey andern ſonderheitlichen Geſprächen und Geſeüſchaften geſchmähet, und ihm etwas durch Nachrede benommen hat. Ferner erſtrecket ſich dieſes ſchädliche Unheil weiters,

ters, und gelanget auch an andere. Dann durch das üble Nachreden, und freches Lügen, werden Glaube und Wahrheit aufgehebt, die zu menſchlicher Geſellſchaft und Einigkeit die beſte Band ſeynd, und da dieſelben hingenommen, ſo folget alsdann darauf eine groſſe Zerrüttung und Unordnung unſers Lebens, alſo daß zwiſchen Menſchen und Teufeln ſchier kein Unterſchied iſt. Es ſoll auch ein Pfarrer lehren und warnen, daß viel Geſchwätz zu verhüten ſeye, ſo werden alsdann hiemit viele Sünden vermieden werden. Die Lügen aber ſeynd mit ſonderbarem groſſem Fleiß zu fliehen, daran jedoch die Geſchwätzigen ſich nicht wohl mäßigen können.

Letztlich ſoll ein Pfarrer den Jrrthum abnehmen, daß ſich etliche mit unnützen Worten wollen ausreden, und ihre Lügen, mit verſtändiger Leuten Beyſpiel beſchönen, als denen wohl gebühren mag (wie ſie ſagen) nach Zeit und Gelegenheit zu lügen. Darauf ſoll er berichten, daß die Lüſtigkeit des Fleiſches, wie wahr iſt, der Tod ſeye, wie auch Paulus ſchreibet. Er ſoll auch ſeine Zuhörer ermahnen, daß ſie GOtt in ihren Beſchwerden, Angſt und Nothfällen vertrauen, und ſich auf das Lügen gar nichts verlaſſen. Dann die darauf bauen, die zeigen dadurch an, daß ſie ſich auf ihren Fürwitz mehr vertröſten, als auf die

Rom. 12.

Fürſehung GOttes. Noch ſeynd andere, die ihre Lugen auf diejenigen legen und ſchieben wollen, von denen ſie auch mit Lugen ſeynd übervortheilet und betrogen worden. Dieſe ſoll man unterweiſen und lehren, es gebühre ſich nicht, daß ſie ſich ſelbſt rächen, oder böſes mit böſem vergelten, ſondern vielmehr das Böſe mit dem Guten überwinden, wann die doch Chriſten seyn wollen. Und ob es ſchon recht wäre, ſich ſelbſt alſo zu rächen, ſo ſeye es dannoch nicht nutz, daſſelbe mit ſeinem eigenen Schaden zu thun: Es ſeye aber der Schaden, den wir durch das Lügen über uns verhängen, ſehr beträchtlich. Wiederum ſeynd auch andere, die ſich mit ihrer natürlichen Schwachheit und Blödigkeit ausreden wollen, denen ſoll dieſer Befehl aufgelegt werden, daß ſie die Hülfe GOttes anrufen, und menſchlicher Schwachheit nicht folgen oder Platz geben ſollen.

Welche ferners zur Beſchönung der Lugen ihre Gewohnheit fürwenden, die ſeynd zu ermahnen, daß ſie, weil ſie ſich auf das Lügen gewöhnet, nunmehro im Gegentheil ſich auf die Wahrheit gewöhnen ſollen, beſonders weil ſich diejenigen je und allezeit ſchwerlicher verſündigen als andere Leute, welche aus der Sünde noch keine Uebung und Gewohnheit gemachet haben. Und dieweil über alle dieſe noch etliche ſeynd, die

ſich

ſich mit andern Leuten entſchuldigen, als welche gewöhnlich lügen und fälſchlich ſchwören, denen ſoll man dieſe lüderliche Meynung ausreden, und anzeigen, daß man den Böſen nicht folgen, ſondern dieſelben ſtrafen ſoll und zur Beſſerung bringen. Wann wir aber ſelbſt lügen, ſo werden zwar unſere Worte wenig Kraft und Anſehen haben, im Fall wir einen andern damit beſtrafen wollen. Man findet noch andere Leute, die ſich entſchuldigen wollen, als hätten ſie durch Bekanntnuß der Wahrheit zu vielmahlen Schaden erlitten, denen ſollen auch die Prieſter alſo begegnen, nemlich ſie beſchuldigen ſich vielmehr, als daß ſie ſich hiemit entſchuldigen, weil einem Chriſtenmenſchen gebühret, lieber allen Verluſt und Schaden zu leiden, als zu lügen.

Es giebt noch eine zweyfache Gattung, die auch ihre Lugen wollen vertheidigen: etliche derſelben ſagen, ſie lügen von wegen des Schimpfs: andere aber, ſie thun das Nutzen halber, als die nichts weder kauffen noch verkaufen könnten, wann ſie keine Lugen dazu macheten. Beede ſollen die Pfarrer aus ihrem Irrthum führen. Die erſten ſollen ſie von dieſem ihrem Laſter abſchröcken, und ihnen zu erkennen geben, wie ſehr ſich ein Menſch zur Sünde gewöhne, wann er das Lügen hat in Brauch gebracht, und ihnen dazu wohl einprägen, daß man von

einem jeden unnützen Wort, Rede und Ant-
wort geben müſſe, wie Chriſtus bezeuget.
Die andern aber ſollen ſie etwas ſtrenger
anfahren, und mit rauhen Worten ſtrafen,
als die ſich mit ihrer Beſchönung ſelbſt ſchwer-
Matth. 12. lich anklagen, und ſich herauslaſſen, daß
ſie dieſen Worten GOttes wenig glauben,
und bey ihnen gelten laſſen, da nemlich
Matth. 6. Chriſtus ſagt: Suchet zuvor das Reich
GOttes, und ſeine Gerechtigkeit, ſo
wird euch dieſes alles zu einer Zugabe
hingegeben werden.

Von dem
Neunten und zehenden Gebot.

Das erſte Capitel.

Wie fein und recht beyde dieſe Gebot auf einander folgen: und ſowohl ſonderlich, als ſammentlich mögen gehandelt werden. Auch daß ſie aus zweyerley Urſachen von GOtt ſeynd gegeben und eingeſetzet worden: Und daß ſie die vorigen, als das Sechste und Siebende deutlich erklären.

Jetzund folgen die zwey letzten Gebot, und werden von GOtt mit dieſen Worten angezeiget: **Du ſollt nicht begehren deines Nächſten Haus; Auch ſoll**

dich

dich nicht gelüſten nach deines Nächſten Weib, Knecht, Magd, Ochſen, Eſel, noch alles was ſein iſt.

In dieſen zweyen Geboten, die uns zuletzt fürgehalten werden, iſt fürnemlich zu wiſſen, daß hiemit geordnet werde, was maſſen die andere obgemelte Gebot zu halten ſeyen. Dann dieſe Worte erſtrecken ſich mit ihrer Bedeutung dahin, daß einer, ſofern er die vorigen Gebote ſich befleißet zu halten, am allermeiſten ſich hüte, damit er nicht begehre. Dann wer nichts begehret, der wird ſich mit dem Seinigen begnügen laſſen, fremde Güter nichts achten, ab anderer Leute Wohlfahrt eine Freude haben, den ewigen GOtt preiſen, demſelben danken, den Feyertag heiligen, das iſt, er wird ſtäter Ruhe und Friedens genieſſen, ſeine Eltern und Obriſten verehren, und letztlich niemand weder mit Worten noch mit Werken einigerley Weiſe beleydigen. Dann die böſe Begierd iſt einmahl eine Wurzel und Urſprung alles Uebels, und die damit angezündet ſeynd, die werden in allerley Schand und Laſter geſtürtzet. Nachdem ſolches wohl verſtanden iſt, ſo wird alsdann ein Pfarrer in dieſem, was nachgehet, mit Unterweiſung fleißiger ſeyn, und werden auch die Zuhörer deſto beſſer aufmerken.

Und ob wir gleichwohl dieſe zwey Gebote haben zuſammen geſetzt, weil ſie faſt

einer Art, und mit einerley Weiß mögen aus⸗geleget werden, ſo mag dannoch ein Pfarrer mit Ermahnung und Anreitzung dieſelben ſammentlich, oder ſonderlich erläuteren, wie ihn ſolches beſſer dünken wird. Da er aber Vorhabens wäre, die zehen Gebote auszu⸗legen, ſoll er anzeigen, und weiſen, was maſ⸗ſen beede dieſe Gebote gegen einander ungleich ſehen; auch was zwiſchen beyden Begierden für ein Unterſcheid ſeye, welchen der H. Au⸗guſtinus lib. quæſt. in Exodum anzeigt und erklärt. Dann eine aus beyden ſieht allein auf das, was dem Menſchen nutz und für⸗träglich iſt: Die andere ſucht den fleiſchli⸗chen Wolluſt. Derohalben wann einer ein Feld oder Haus begehret, der ſucht vielmehr ſeinen Gewinn und Nutzen dabey, dann Wol⸗luſt: Begehrt er aber eines andern ſein Weib, dazu hitzet und reitzet ihn nicht ſein Nutze, ſondern ſeine Luſt.

S. Auguſtinus.

Dieſe Gebote aber haben aus zweyerley Urſachen müſſen eingeſetzt werden, erſtlich da⸗mit hiedurch der Innhalt des ſechsten und ſie⸗benden Gebots deſto beſſer ausgelegt wurde. Dann obſchon das natürliche Licht zu verſte⸗hen giebt, und dahin weiſet, daß es verbot⸗ten ſeye, eines andern Weib zu begehren, weil der Ehebruch verbotten iſt. Dann wäre es erlaubt, daſſelbe zu begehren, ſo wäre es auch nicht verbotten, dieſelbe zu gebrauchen. So haben dannoch viel Juden, die ihrer

Sünden halber verblendet waren, nicht dahin beredet werden können, daß ſie glaubten, daß GOtt ſolche Begierden verbotten hätte: Ja was noch mehr iſt, nach Ausgang und Erkanntnuß dieſes Geſatzes waren viele mit dieſem Irrthum behaftet, die ſich dannoch für Geſatz-Lehrer ausgaben, welches wir leichtlich abnehmen mögen bey dieſen Worten des HErrn, da er alſo ſpricht: Ihr habt vernommen, daß den Alten geſagt iſt: Du ſollt nicht ehebrechen. Ich ſag euch aber ꝛc. und was daſelbſt weiter folget. Zum andern waren dieſe Gebote auch darum vonnöthen, damit etliche Dinge unterſchiedlich, und ausdrücklich dadurch verbotten wurden, die ſonſt durch das ſechste und ſiebende nicht deutlich genug verbotten ſeynd: als nemlich, das ſiebende Gebot hat nicht geſtatten wollen, daß einer fremde Güter unbillig begehret, oder ſich unterſtünde, dieſelben zu nehmen: Allhie aber wird verbotten, daß niemand einigerley Weis begehre, ob er ſchon ſolches mit Fug und Recht überkommen könnte, dadurch ſeines Erachtens dem Nächſten mögte Schaden zugefüget werden. Matth. 5.

Bevor man aber dieſes Gebot ausleget, ſoll man die Glaubigen fürnemlich lehren, und verſtändigen, daß wir bey dieſem Gebot nicht allein angewieſen werden, unſere Begierden zu bezäumen, ſondern auch daneben

zu erkennen, was groſſe übermäßige Gütigkeit GOtt gegen uns brauche. Dann bey den vorigen Geboten hat er mit beſonderm Fleiß Fürſehung gethan, damit niemand uns, oder das Unſerige beſchädiget: Allhie aber hat er mit dieſem zugefügten Gebot ernſtliche Anſtalten machen wollen, daß wir uns ſelbſten durch unſer Begehren keinen Schaden zufügten, welches leichtlich geſchehen mögte, ſofern uns frey vergönnet, und geſtattet wäre, alles nach Luſt zu begehren, und zu wünſchen. Da nun GOtt dieſen Befehl ergehen laſſen, ſo iſt hiemit Fürſehung gethan worden, daß die begierliche Anreitzung, dadurch wir zu allerley ſchädlichen Dingen beweget werden, in Kraft dieſes Gebots ſonderheitlich ausgeſtoſſen wurde, uns deſto weniger zum Böſen reitze, und wir deſto mehr Zeit hätten (nachdem wir dieſer verdrüßlichen Sorgfältigkeit unſers Geluſtens, und Begehrens loß und ledig ſtehen) die gottſeelige Werke zu verrichten, die wir GOtt dem HErrn häufig, und in groſſer Anzahl ſchuldig ſeynd. Ein ſolches lehret uns aber dies Gebot nicht allein, ſondern es zeigt auch daneben weiter an, das Geſatz GOttes ſey von ſolcher Art, daß es nicht allein auswendig mit dem Werk, ſondern auch inwendig von Herzen wolle gehalten ſeyn. Und das iſt der Unterſchied zwiſchen göttlichen und menſchlichen Satzungen,

daß

daß dieſe allein mit auswendigen Dingen zufrieden ſeynd: jene aber, weil GOtt das Innwendige anſiehet, ſuchen und wollen ein ſauberes, aufrichtiges, reines Herz. Und iſt alſo das Geſatz GOttes gleich einem Spiegel, darinn wir die Laſter unſerer Natur beſchauen. Darum ſagt der Apoſtel alſo: Ich wüßte nichts von der Begierlichkeit, wann das Geſatz nicht ſagte: Du ſollt nicht begehren. Dann die böſe Begierd (verſtehe fomitem peccati, den Sünden-Zundel, ſo den Menſchen zur Boßheit reitzet, welcher ſeinen Urſprung aus der Erbſünd hergenommen) uns ewiglich einverleibet iſt, und anhanget, daraus man erkennen und verſtehen ſoll, daß wir in Sünden gebohren ſeynd. Derohalben wir demüthiglich zu demjenigen unſere Zuflucht haben ſollen, der allein den Unflath der Sünden wegnehmen kann. Rom. 7.

Das zweyte Capitel.

Daß die Begierlichkeit dem Menſchen natürlich, und uns nicht allezeit ſündhaft ſeye, welche uns auch zum Guten dienet: Was für eine ſündhafte Begierlichkeit in dieſem Gebot ausgeſchloſſen ſeye.

Nun haben dieſe beede Gebote, und derſelben ein jedes inſonderheit mit den andern ſolche Gemeinſchaft, daß ſie etwas verbieten, und auch etwas gebieten. Belangend das Verbot, damit nicht einer vielleicht

vermeyne, daß eine jede Begierde für eine
Gal. 5. Sünde zu halten ſeye, als da der Geiſt wi⸗
der das Fleiſch begehret, oder da einer begehrt
Pſal. 118. zu jeder Zeit vor GOtt gerechtfertiget zu wer⸗
den, wie dann David dieſes am allermeiſten
begehret; darum ſoll ein Pfarrer lehren, und
anzeigen, was dieſes für eine Begierde ſeye,
die man aus Befehl dieſes Gebots meiden
muß. Derohalben iſt zu wiſſen, die Begier⸗
de ſey eine beſondere kräftige Bewegung des
Herzens, dadurch die Menſchen angereitzet
werden, zu begehren, was ihnen beliebt,
und ſie doch nicht haben. Und wie nun andere
Bewegungen unſers Herzens nicht allemahl
böß und ſündhaft ſeynd, alſo iſt auch dieſe Be⸗
gierd nicht allezeit für ſträflich zu achten. Dañ
es iſt nicht alſogleich böß, wann wir Speiß
oder Trank begehren; oder da wir Kälte lei⸗
den, und die Wärme wünſchen; oder hinge⸗
gen, wann wir Hitz leiden, und Erkühlung
ſuchen. Eine ſolche Begierlichkeit iſt uns
aus Schickung GOttes von Natur angeboh⸗
ren. Doch hat es ſich durch den Fall unſe⸗
rer erſten Eltern leider alſo begeben, daß die
Begierlichkeit ihre Gränzen unſerer Natur
übertretten, und darum alſo ſehr verkehrt
und arg geworden iſt, daß ſie öfters bewe⸗
get wird zu begehren, was dem Geiſt, und
der Vernunft entgegen laufet.

Ja, wann dieſe Begierd bey ihrer Maß
und Ordnung bleibt, und ſie nicht überſchrei⸗
tet,

tet, ſo nutzet ſie oft nicht wenig. Dann ſie richtet zum erſten ſo viel aus, daß wir mit ſtätem Gebet in Unterthänigkeit an GOTT gelangen, was wir ſehr und inſtändig begehren. Dann das Gebet iſt ein Dollmetſch unſerer Begierden. Und da dieſe rechtmäſſige Begierde nicht wäre, ſo wurde man in der Kirchen GOttes nicht ſo viel beten. Ferner handelt ſie ſo viel, daß uns die Gaben GOttes deſto lieber ſeynd. Dann wie mehr und hitziger wir etwas begehren, je lieber, und ſüſſer iſt uns daſſelbe, wann wirs bekommen haben. Auch iſt der Luſt, den wir aus gewünſchten Dingen empfinden, eine Urſache, daß wir mit mehrerer Andacht GOTT Dank ſagen. Da ſich dann bisweilen gebühret, etwas zu begehren, wie jetzt angezeiget worden, ſo muß man bekennen, daß nicht alle Begierde verbotten ſeye. Und obgleich der H. Paulus ſagt, daß die Begierde eine Sünde ſeye, ſo ſoll es doch keinen andern Verſtand haben, als welchen Moy- Rom. 7.
ſes bey dieſem Gebott gehabt hat; deſſen Zeugnuß der H. Paulus daſelbſt auch anfüh- Exod. 20
ret, und deutlich zu verſtehen giebt; dann er nennet ſie in ſeiner Epiſtel an die Galater, eine Begierde des Fleiſches, da er alſo ſpricht: Wandelt im Geiſt, ſo werdet ihr die Be- Gal. 5.
gierden des Fleiſches nicht vollbringen.

Derohalben wird allhie die natürliche Begierde, ſo nun gemäßiget iſt, und aus ihren

ren Gränzen nicht ſchreitet, nicht verbotten. Und viel weniger die geiſtliche Begierde eines aufrichtigen Herzens, wodurch wir bewegt werden zu begehren, was dem Fleiſch zuwider iſt. Zu welcher Begierde uns auch die H. Schrift ermahnet, und einladet, da ſie
Sap. 6. ſpricht: Seyt begierig nach meinen Worten. Und abermahl: Kommt alleſamt herüber zu mir, die ihr meiner begehret.
Eccl. 24. Darum wird die Begierlichkeit, welche wir zum Guten und zum Böſen gebrauchen mögen, hiemit nicht verbotten, ſondern allein die Uebung und Gebrauch der ſchnöden Begierde, die auch ſonſt Concupiſcentia carnis, & peccati fomes, eine Begierde des Fleiſches, und ein Sünden-Zundel genennt iſt. Und da man den Willen dazu giebt, ſo gehöret ſie allemahl unter die Sünden, und iſt allhie gänzlich verbotten.

So wird dann allein die böſe unreine Begierd und Luſt allhie verbotten, die der Apo-
Gal. 5. ſtel nennet eine Begierde des Fleiſches, verſtehe die begierliche Bewegung, ſo von der Vernunft nicht gezäumet, und gemäßiget, auch innerhalb dem von GOtt geſetzten Ziel und Maaß nicht gehalten wird. Dieſe Begierde wird verdammet erſtlich, weil ſie Böſes begehrt, als Ehebruch, Trunkenheit, Todſchlag, und andere dergleichen böſe Laſter, davon der Apoſtel ſchreibt:
1. Cor. 10. Es ſoll uns nicht geluſten nach dem Bö-

ſen,

ſen, wie dann jene, verſtehe die Juden, in der Wüſten geluſtet hat. Zum andern auch darum, weil oft etwas, welches in ſeiner Natur nicht böß iſt, dannoch durch etwas äuſſerliches ſträflich und laſterhaft wird, daß wir daſſelbe nicht begehren dörfen: dergleichen iſt, was uns GOtt, oder ſeine Kirch zu haben verbiethet; dann wir nicht begehren dörfen, was wir ohne Laſter nicht haben mögen, als vor Zeiten im alten Teſtament das Gold und Silber, daraus die Götzen gegoſſen waren, welches GOtt in dem fünften Buch Moyſis nicht gewollt, daß mans begehren ſollte. Deut. 7.

Ueber das iſt die böſe Begierde verbotten, darum, weil man ein fremdes Gut begehret, als Hauß, Knecht, Magd, Feld, Weib, Ochſen, Eſel, und viel anderes mehr. Und dieweil dies fremde Güter seynd, ſo verbiethet das göttliche Geſatz, dieſelben zu begehren. Solcher Dingen Luſt und Begierd iſt böß, und wird unter die ſchwere Laſter gezählet, ſo bald man darein von Herzen verwilliget. Dann dies iſt an ſich ſelbſt und eigentlich eine Sünde, wann ſich das Herz aus Anreitzung böſer Begierden in ſchnöden Dingen beluſtiget, und entweder darein verwilliget, oder aber denſelben keinen Widerſtand thut. Dieſes lehret uns der H. Jacobus, als er den Urſprung und Vollführung der Sünden anzeiget, und Jac. 1.

ſpricht: Ein jeder wird verſucht, wann er von ſeinem eigenen Luſt abgezogen, und gereitzt wird. Darnach wann der Luſt empfangen hat, ſo gebähret er die Sünde. Die Sünde aber, wann ſie vollkommen iſt, ſo gebähret ſie den Tod. Dieweil dann im Geſatz alſo verbotten iſt: Du ſollt nicht begehren: ſo haben dieſe Worte dieſen Verſtand, und wollen, daß wir unſere Luſt und Begierd von fremden Gütern mit Gewalt ableiten ſollen. Dann derſelben Begierd und Durſt iſt unmäßlich, hat kein End, und laßt ſich nimmer erſättigen, wie geſchrieben ſtehet: Der Geitzige wird mit Geld nicht erfüllet. Davon bey Iſaia alſo geleſen wird: Wehe euch, die ihr ein Hauß an das andere ſammlet, und ein Feld an das andere ſ ſet.

Eccl. 55.
Iſa. 5.

Das dritte Capitel.

Erklärung der Worte dieſer beeden Geboten mit Anzeigung, daß man nicht begehre. ſoll des Nächſten Hauß, Ochſen, Eſel, Knecht. Wie auch zu verſtehen ſeye, daß man des Nächſten Weib nicht begehren ſolle.

Es wird bey Erläuterung eines jeden Wortes, ſo in dieſem Gebot begriffen, etwas leichter zu verſtehen ſeyn, wie ſchändlich und groß dieſe Sünd und ſündhafte Begie.

Derohalben ſoll ein Pfarrer anzeigen, wann man ſagt: Du ſollt nicht begehren deines

nes Nächſten Hauß rc. es werde bey dem Hauß nicht allein die Wohnung, ſondern die ganze Haabſchaft, oder Erbtheil verſtanden, wie die H. Schrift im Gebrauch hat, das Wort Hauß zu gebrauchen, und jedermann wohl weiß. Alſo ſtehet im zweyten Buch Moyſis geſchrieben: GOtt habe den Hebammen Häuſer gebauet; welches Exod. 1. ſo viel geſagt iſt, daß GOtt derſelben Güter und Haabſchaft, gemehret, und verbeſſeret habe. Bey dieſer Auslegung erſehen wir, wie uns allhie verbotten werde, daß wir den Reichthum nicht ſo geitzig begehren, auch niemand neidig werden ſeiner Güter, Gewalts, und Adels halber, ſondern an unſerm Stand ein Genügen haben, wie er auch ſeyn mag, hoch oder nieder. Zu dem ſollen wir wiſſen, es werde allhie verbotten, fremde Ehre und Würde zu begehren. Dann ein ſolches gehöret auch zum Hauß. Was aber folget: Du ſollt nicht begehren ſeinen Ochſen, noch ſeinen Eſel; zeiget an, daß uns nicht allein nicht gebühre, groſſe fremde Güter zu begehren, als Haus, Adel und Herrlichkeit, ſondern auch was klein und gering iſt, es lebe hernach, oder nicht.

Weiter folget: Du ſollt nicht begehren deines Nächſten Knechts; welches ſowohl von gefangenen als von ledigen Knechten zu verſtehen iſt, die wir, wie

 ſonſt

ſonſt andere fremde Güter, auch nicht begehren ſollen. Aber freygebohrne Leute, die willig dienen, oder dahin verdingt, oder auch aus Liebe und Ehrenbietigkeit zu dienen bewegt worden, ſollen weder mit Worten, noch mit Vertröſtung, noch mit Verheiſſung, noch mit Belohnung denen abgedungen, und entführet werden, zu denen ſie ſich willig verpflichtet haben, ja wann ſie auch wollten von denſelben weichen vor Ausgang der Zeit, darinn ſie zu dienen verſprochen haben; ſo ſollen ſie in Kraft dieſes Gebots dahin ermahnet, und gehalten werden, daß ſie in ihrem Dienſt alſogleich wiederum einſtehen. Daß aber in dieſem Gebot unſers Nächſten Meldung geſchieht, gehöret dahin, daß deren Leute Laſter hiemit angezeigt werde, welche die beyligende Felder, oder [illegible]hſte Behauſungen, oder andere dergleichen anſtoſſende Güter pflegen zu begehren. Dann die Nachbarſchaft, welche ein Theil der Liebe und Freundſchaft iſt, wird durch die ſchnöde Begierde aus ihrer Liebe in Haß und Neid verkehret. Wider dieſes Gebot aber handeln diejenigen gar nicht, die des Nächſten feile Güter zu kauffen begehren, oder dieſelben auch um ein rechtes Geld kauffen. Dann dieſe ſeynd ihrem Nächſten nicht allein ohne Schaden, ſondern demſelben auch ſehr behülflich, weil ihm das Geld etwan nützlich- und verhülflicher ſeyn mag, als das verkaufte Gut.

Nun

Nun folget auf dies Gebot, daß man nemlich fremde Güter nicht begehren ſoll, ein anderes, damit verbotten wird des Nächſten Weib zu begehren. Mit dieſem Geſatz wird zwar nicht allein die unreine Begierde verbotten, womit ein Ehebrecher ſeines Nächſten Weib begehret, ſondern auch dadurch einen möchte geluſten, ſich mit eines andern Weib zu verheyrathen. Dann vor Zeiten, als der Scheid-Brief den Juden ward zugelaſſen, kunte leichtlich geſchehen, daß einer diejenige zu ſeinem Weib nehmete, welche von einem andern verworfen war. Dieſes hat aber der HErr nachmahlen verbotten, auf daß die Männer hiebey nicht Urſache ſuchten ſich von ihren Weibern zu thun, oder daß auch die Weiber gegen ihren Männern ſich nicht ſo unwillig und verdrießlich erzeigten, daß darum ihre Männer gedrungen wurden, die Weiber von ſich zu ſcheiden. Jetzund aber iſt es viel eine ſchwerere Sünde, da einem Chriſten nun nicht mehr geſtattet wird, ſich mit einem Weibe zu verheyrathen, ob ſelbe ſchon von ihrem Mann wäre ausgeſtoſſen, es wäre dann ihr Mann geſtorben. Wer dann eines andern Weib begehret, der fällt leichtlich von einer böſen unreinen Begierde in die andere. Dann entweder wird er wünſchen, daß deſſelben Weibes Mann tod wäre, oder aber begehren mit ihr die Ehe zu brechen.

Alſo viel wird von den Weibern auch geſagt, und verſtanden, die ihren Bräutigamen verſprochen ſeynd, welche zwar auch nicht ſollen begehret werden. Dann wer ein ſolches Ehegeding und Verſprechen wollte trennen, der handelt wider den heiligen Bund der Treu und des Glaubens. Und gleichwie diejenige, welche einem andern vermählet iſt, nicht kann begehret werden, alſo ſoll man auch diejenigen zu ſeinem Ehe-Weib nicht verlangen, welche zu dem Dienſt GOttes und einem Geiſtlichen Stand gewidmet iſt. Jener aber handelt dieſem Gebot mit nichten zuwider, der ein verheyrathetes Weib für ſein Weib begehret, dieweil er nicht meinet, oder auch nicht weißt, daß ſie verheyrathet, oder einem andern verſprochen iſt, und er ſie darum für ſeine Geſpons begehret, wie wir leſen, daß dem Pharaon
Gen. 12. 20. und Abimelech widerfahren, welche die Saram zu einem Weib begehrten, weil ſie dieſelbige für ledig, und Abrahams Schweſter, nicht aber für ſein Weib hielten.

Das vierte Capitel.

Was in dieſen Geboten weiter zu thun befohlen werde, als nemlich von dem rechten Gebrauch der zeitlichen Güter, und Gehorſam des göttlichen Willens. Auch was böſes aus der ſündhaften Begierlichkeit erfolge, und welche inſonderheit wider dies Gebot ſündigen, ſofern ſie fremdes Gut begehren.

Damit aber ein Pfarrer gute Arzney an Handen gebe und erkläre, welche tauglich

lich iſt, dieſe läſterliche Begierde damit zu heilen und wegzunehmen, ſoll er die andere Eigenſchaft dieſes Gebots auslegen, als nemlich was uns darinn befohlen werde. Es hat aber dieſen Verſtand: Wann der Pſ. 62.
Reichthum überflüßig wird, daß wir alsdann unſer Herz nicht darauf ſetzen, ſondern denſelben aus chriſtlichem Gemüth, und GOtt zu gefallen willig und bereit ſeyn, von uns zu thun, und armen Leuten das Geld zu ihrer Beyhülfe gerne fürzuſtrecken, und da uns an Haab und Gut mangeln ſollte, daß wir ſolches alsdann mit gutwilligem fröhlichem Herzen gedulten. Und zwar wann wir in Ausſpendung unſerer Güter freygebig ſeyn, ſo werden wir die Begierde gegen fremden Gütern wohl überwinden und austilgen. Es wird aber ein Pfarrer in der Heil. Schrift, und bey den Vättern leichtlich finden, und den Chriſtglaubigen fürhalten mögen, wie die Armuth zu loben, der Reichthum aber zu verachten ſeye.

Es wird auch mit dieſem Geſatz gebotten, daß wir mit hitzigem Ernſt begehren und wünſchen, daß dasjenige verrichtet werde, und geſchehe zwar nicht was wir wollen, ſondern was GOtt will, wie ſolches im Vatter unſer angezeiget wird. Der Matth. 6.
Wille GOttes aber beſtehet fürnemlich darinn, daß wir ſonderer Maſſen heilig werden, auch unſere Herzen vor aller Befleckung ganz rein und aufrichtig bewahren, und da-

neben uns in ſolchen chriſtlichen und geiſtlichen Werken üben, die unſern leiblichen fünf Sinnen zuwider ſeyn, und daß wir auch nach überwundener unſerer böſen Begierde, mit guter Anleitung der Vernunft und des Geiſtes einen rechten Weeg und Lauf unſeres Lebens fürnehmen und halten: auch unſere Sinn, die uns zu böſen Lüſten Urſache geben, ganz und gar unterdrucken mögen.

Zu Austilgung aber dieſer hitzigen Begierde hilft auch viel, wann wir vor Augen haben und bedenken, was groſſes Uebel uns daraus erwachſe. Es iſt aber der erſte Schaden und Verluſt, wann wir der Begierde Platz geben, ſo nimmt die Sünde und ihre Gewalt in unſerer Seele mächtig überhand. Derohalben ermahnet uns der Apoſtel und ſpricht: Die Sünde ſoll in eurem sterblichen Leib nicht herrſchen, und kein Regiment führen, daß ihr derſelben Begierden gehorſamet. Dann wie die Sünde kraftloß wird, ſobald wir uns wider die Begierden ſetzen: alſo auch vertreiben wir den HErrn aus ſeinem Reich, und ſetzen an ſeiner Statt die Sünde auf den Thron, ſofern wir der böſen Begierde unterligen. Der andere iſt, daß alle Sünden und Schandthaten aus der böſen Begierlichkeit, als aus einem Brunnen quellen und herflieſſen, wie der Heil. Jacobus lehret

Rom. 6.

Jac. 1.

lehret. So ſpricht auch der Heil. Joannes: 1. Joan. 2.
Alles was in der Welt iſt, das iſt Begierlichkeit des Fleiſches, Begierlichkeit der Augen, und Hoffarth des Lebens. Der dritte Verluſt beſtehet in dem, daß unſere Vernunft und Verſtand, wie aufrichtig er ſeyn mag durch die Lüſte und Begierde verdunkelt wird. Dann wann die Menſchen durch dieſe unlautere Begierden verblendet ſeynd, ſo heiſſen ſie alles ehrlich und wohlgethan, was ſie immer mit Luſt begehren. Ferner und zum vierten wird auch das göttliche Wort, welches GOtt als ein groſſer Bauherr in unſere Herzen gepflanzet hat, durch die übermäßige Begierde ſehr unterdrucket. Darum ſtehet bey dem Heil. Marcus geſchrieben, Etliche Marc. 4.
werden unter die Dornen geſäet, und das ſeynd die das Wort hören, aber die Bekümmernuß dieſer Welt, der betrügliche Reichthum, und andere Begierden, die mit unterlaufen, erſtecken daſſelbige Wort, und bleibet darum unfruchtbar.

Die aber mehr dann andere Leute an dieſer begierlichen Sucht krank liegen, und die auch ein Pfarrer deßhalben zu Vollziehung dieſes Gebots etwas fleißiger ermahnen ſoll, ſeynd diejenigen, ſo ſich mit unehrlichem Spielwerk beluſtigen, oder das Spielen unmäßig brauchen. Solche Leute ſeynd auch die Kaufleute, die Hunger, Theurung,

und Mängel wünſchen, und übel damit zufrieden ſeyn, daß neben ihnen auch andere Käuffer und Verkäuffer vorhanden, damit ſie die Waar deſto höher verkaufen, und um ein geringeres einkaufen mögen. Daran ſich auch verſündigen, die anderer Leut Mängel und Gebrechen wünſchen, auf daß ſie im Kaufen und Verkaufen ihren Gewinn haben. Auch ſündiget allhie das Kriegs-Volk, welches Krieg und Aufruhr begehret, damit ihm das Rauben und Stehlen vergönnet werde. Deßgleichen die Artzt, welche Krankheiten und Suchten verlangen. Deßgleichen die Juriſten oder Rechtserfahrnen, die allerley ſtrittige Händel und Zänk hauffenweiß begehren. Zu dem auch die Handwerker, die ſich auf den Gewinn ſpitzen, und darum wünſchen, daß alles theuer werde, deſſen man zur Nahrung und Kleidung bedürftig iſt, damit ſie gröſſern Gewinn davon bringen. Auch verſündigen ſich allhie ganz ſchwerlich, die nach fremdem Lob, Ruhm und Ehren begierlich trachten, und ſolches nicht ohne anderer Leute Verkleinerung und Unglimpf: ſonderlich aber wann ſie faule unnütze Leute ſeynd. Dann herrliche Würden und Ruhm ſeynd eine Belohnung nicht der Faulheit und Trägheit, ſondern eines tugendſamen Fleiſſes und Geſchicklichkeit.

Das

Das
Vierte und letzte Buch
dieſes
Römiſchen Catechismus,
Von dem
Heil. Gebet insgemein, und von dem Vatter unſer.

Das erſte Capitel.

Daß es ſonderlich einem Pfarrer zugehöre, von dem Gebet zu lehren und zu prebigen, fürnemlich aber, von dem Heil. Vatter unſer, ſo ein jeder wiſſen und beten ſoll.

Der Befehl und die Pflicht Chriſtlich zu beten, gehöret ſonderlich zu dem rechten Amt eines getreuen Pfarrers, und iſt auch fürnemlich vonnöthen dem gemeinen Volk zu ſeiner Seelen Heil und Wohlfahrt. Die Kraft und Eigenſchaft aber dieſes Gebets muß vielen unbekannt bleiben, ſofern der Pfarrer nicht einen fleißigen andächtigen und treulichen Bericht davon giebt, und dem Volk fürtraget. Derohalben ſoll der Pfarrer zum allermeiſten dahin ſorgen und arbeiten, auf daß die gutherzigen Zuhörer ver-

verſtehen mögen, wie man zu GOtt beten, und was man von ihm begehren ſolle.

Nun wird aber all unſer nothwendiges Begehren in jener göttlichen Vorſchrift (verſtehe das Heil. Vatter unſer) begriffen, welches Chriſtus der HErr erſtlich ſeinen Apoſteln, und folgends durch dieſelben, und auch ihre Nachfolger, bey männiglich, ſo nachmalen die Chriſtliche Religion annehmen, hat bekannt ſeyn wollen. Alle Worte und Meynungen dieſes Gebets des HErrns, muß ein jeder wiſſen, und alſo zu Herzen faſſen, auf daß er ſie immerdar in Bereitſchaft hat. Damit aber die Pfarrer bey ſolchem Gebet gute Urſache und Mittel haben, ihre glaubige Zuhörer dadurch zu unterweiſen, ſo haben wir, was uns für beſte und füglichſte hat angeſehen, daher zuſammen getragen, und aus ſolchen Schriftſtellern genommen, die verſtändlich, und etwas weitläufiger hievon geſchrieben, und groſſe Ehre dadurch erlanget haben. Was dann weiter davon zu melden wäre, deß mag ſich ein Pfarrer nach Nothwendigkeit bey denſelben erhohlen.

Das

Das zweyte Capitel.

Daß es nicht allein rathſam, ſondern auch einem jeden Chriſten gebotten, und vonnöthen ſeye zu beten, wie ſolches Chriſtus und ſeine Apoſtel gelehret haben, und auch uns die tägliche dringende Noth dahin ermahnet, auch die Kraft des Gebets ſelbſten anzeiget.

Erſtlich ſoll angezeiget werden, wie hoch das Gebet vonnöthen ſeye, als von GOtt ſelbſt eingeſetzt und gebotten, welches Gebot nicht als ein guter Rath anzuſehen, als wäre es nur zu unſerem beſten ergangen, ſondern es hat die Kraft eines Befehls, wie uns ſolches Chriſtus der HErr mit dieſen Worten erläutert hat, da er ſpricht: Man muß und ſoll allezeit beten. Auf dieſe Noth des Gebets zeiget und weiſet auch die Kirche, mit ihrem Eingang, den ſie vor dem Vatter unſer in der Meß gebrauchet, da ſie alſo ſagt: Weil wir durch heilſame Befehl dahin ermahnet, und durch göttliche Unterweiſung alſo berichtet ſeynd, getrauen wir uns zu ſprechen, Vatter unſer ꝛc. Derohalben da das Gebet einem Chriſten vonnöthen war, und auch Chriſtus von ſeinen Jüngern darum gebeten wurde, als da ſie ſagten: HErr lehre uns beten, ſo hat der Sohn GOttes ihnen eine Form zu beten gegeben, und ſie dazu vertröſtet, daß ſie in ihrem Gebet

Luc. 18.

Luc. 11.

ſollen

ſollen erhöret werden. So hat auch Chri-
Luc. 6. ſtus ſelbſt ein Beyſpiel ſeyn wollen, wie man beten ſoll, als welcher das Gebet nicht allein ſtets gebrauchte, ſondern auch bey nächtlicher Weil darinn verharret. Nachmalen aber haben die Apoſtel, ſo an JEſum Chriſtum glaubten, ſich nicht geſaumet, Befehl und Ordnung hievon zu ertheilen. Dann
1. Pet. 3. 4. beede HH. Petrus und Joannes ermahnen die Chriſtglaubigen ganz fleißig zum Gebet: Und der Apoſtel Paulus iſt deſſelben auch ingedenk, der an vielen Orten die Chriſten zu dem heilſamen, nothwendigen Gebet ermahnet und antreibet.

Weiter ſeynd wir ſo viel Güter, Wohlfahrt und Gnaden, zu Unterhaltung Leibs und der Seele bedürftig, daß wir zu dem Gebet fliehen müſſen, als zu dem einigen und beſten Dollmetſch und Fürbringer aller unſerer Gebrechen und Mängel, welches uns auch erlanget alles was uns abgehet. Dann weil GOtt keinem etwas ſchuldig iſt, ſo will uns zwar gebühren, daß wir unſere Nothdurft an ihn, durch das Gebet begehren: ſolches Bitten und Begehren hat er uns zu einem nothwendigen Werkzeuge gegeben, damit zu erlangen was wir wollen: ſonderlich weil uns wohl bewußt, daß etliche Dinge ſeynd, die wir ohne das Gebet nicht erlangen mögen. Dann das H. Gebet iſt ſo herrlich und kräftig daß auch für-

nemlich

nemlich die Teufel dadurch vertrieben werden. Und darum ſagt Chriſtus: Es gebe eine gewiſſe Gattung der hölliſchen Geiſteren, welche anders nicht vertrieben werden, als durch das Faſten und Beten. Matth. 17.

Dieſer Urſachen halber berauben ſich diejenigen ſonderbarer groſſen Güter und Gaben, welche das Gebet mit Fleiß und Andacht nicht gebrauchen, und ſich nicht darzu gewöhnen. Dann das Gebet muß nicht allein ehrlich und gebührlich, ſondern auch ſtätig und emſig ſeyn, wann man damit erhalten will, was unſer Begehren iſt. Und alſo ſagt der H. Hieronymus: Es ſtehet geſchrieben, einem jeden, wer begehret, dem wird gegeben werden; derohalben da dir nichts gegeben wird, geſchiehet es darum, weil du nichts begehreſt: Begehret dann, ſo werdet ihr bekommen, wie Chriſtus verheiſſen hat. S. Hieron. Luc. 19.

Das dritte Capitel.

Von fünferley groſſen Nutzbarkeiten, und Früchten des Gebets, dadurch wir GOtt ſeine Ehr und Dienſt geben, unſers Gebets gewähret werden, den Glauben, und die Liebe üben, und vermehren, unſere Feinde überwinden, und dem Zorn GOttes begegnen: Warum wir auch in dem Gebet bisweilen nicht erhöret werden.

Die Nothwendigkeit des Gebets enthält in ſich eine ſüſſe und liebliche Nutzbarkeit,

keit, welche überflüßige Früchten von ſich giebt, derſelben viele und groſſe Menge werden die Pfarrer aus den Heil. Vättern heraus ſuchen, und den Chriſtglaubigen nach Nothdurft fürtragen. Aus aller dieſer Menge haben wir etliche nutzliche Stücke ausgeſucht, die unſers Erachtens zu dieſer Zeit faſt wohl dienen. Der erſte Nutze aber, den wir aus dem Gebet ziehen, iſt, daß wir GOtt dem HErrn dadurch Ehr anthun und beweiſen. Dann das Gebet iſt ein beſonderer Beweisthum und Wahrzeichen des rechten Gottesdienſtes, und wird in der Heil. Schrift dem Weyhrauch verglichen. Alſo
Pſal. 140. ſpricht der Prophet: Mein Gebet muß zu dir gerichtet werden, und aufgehen wie ein brennender Weihrauch. Und deßwegen bekennen wir uns hiemit GOtt dem HErrn unterthänig, den wir für einen Anfang und Urſacher alles Gutes halten, und preiſen, auf den wir allein bauen, und bey dem wir eine Zuflucht, Schutz, und Schirm unſers Heils und Wohlfahrt ſuchen, und haben. Solcher Nutzbarkeit werden wir auch mit
Pſal. 49. dieſen göttlichen Worten erinneret: Rufe mich an, ſpricht GOtt, in der Zeit der Trübſeligkeit, ich will dich erretten, und du wirſt mich ehren.

Darauf folget zum andern ein groſſer angenehmer Nutzen des Gebets, daß es von GOtt erhöret wird. Dann nach des Heil. Augu-

Auguſtinus Meynung iſt das Gebet ein Schlüſſel des Himmels; dann wie er ſagt: Das Gebet ſteigt hinauf, und die Erbarmung GOttes ſteigt herunter: Und obſchon das Erdreich tief, und der Himmel hoch, dannoch hört GOtt die Zung des Menſchen, welcher betet. Solches ſchuldige Gebet iſt ſo nutzlich, und kräftig, daß wir dadurch die edle Himmels-Gaben bekommen. Dann wir erlangen dadurch, daß uns GOtt den H. Geiſt zu einem Weegfährt und Helfſer zugiebt. Wir beziehen auch hievon die Erhaltung unſeres Glaubens, wie auch Wohlfahrt, Vermeidung der Straf, den himmliſchen Schutz und Schirm in aller unſerer Anfechtung, und auch Sieg wider den Teufel. Ja das Gebet iſt gehäuft voll ſonderbarer Freuden; darum ſpricht der HErr alſo: Begehret, ſo werdet ihr empfangen, damit euere Freud vollkommen ſey. Auch iſt daran nicht zu zweifeln, GOtt ſeye nahe bey dem Gebet, und begegne demſelben mit ſeiner göttlichen Gnade, wie ſolches die H. Schrift an mehreren Orten erkläret: wir wollen uns befriedigen, was bey Iſaias geſchrieben ſtehet: Alſo dann, ſpricht er, wirſt du anrufen, und der HErr wird dich erhören; du wirſt rufen, und er wird ſagen: Siehe, ich bin zugegen. Wiederum ſpricht GOtt ſelbſt: Und das ſoll alſo ſeyn; ehe ſie rufen, ſo will ich ſie er-

S. Auguſtinus.

Joan. 16.

Iſa. 58.

Iſa. 65.

hören; weil ſie noch reden, ſo will ichs hören. Weil aber die Beyſpiele der Glaubigen, ſo GOtt erbetten haben, ſchier unzählich, und auch vor Augen ſeynd, ſo wollen wir dieſelben allhie mit Stillſchweigen umgehen.

Es begiebt ſich aber je zu Zeiten, und iſt auch wahr, daß wir unſer Begehren bey GOtt nicht erhalten; aber das thut GOtt alsdann zu unſerem ſonderbaren Nutzen, als entweder damit er uns gröſſere und herrlichere Güter dafür gebe, oder daß uns etwann unſer Begehren nichts nothwendiges iſt, noch nutzlich wäre: Ja da er uns erhören wollte, ſo mögte es vergeblich, und uns vielleicht auch ſchädlich ſeyn. Dann wie der H. Auguſtinus ſpricht, ſo verſagt GOtt nach ſeiner Güte bisweilen etwas, welches er ſonſt nach ſeinem Zorn gibt, und verleihet. Auch begiebt es ſich, daß wir ſo hinläßig und ſchläfrig beten, daß wir ſelbſt nicht Achtung haben, was wir ſagen, oder begehren. Dieweil aber das Gebet eine Erhebung unſers Herzens iſt zu GOtt, wann dann unſer Herz und Gemüth, welches ſich zu GOtt kehren ſollte, im Gebet zerſtreuet wird, und ausſchweiffet, und die Worte des Gebets ohne allen Fleiß, ohne alle Andacht vergeblich ausgeſprochen werden: Wie könten wir dann ſagen, daß dies eitle Gethöne

S. Auguſtinus.

ne

ne und Gemurmel des Gebets ein Chriſtliches Gebet ſeye?

Darum ſoll ſich niemand verwunderen, wann uns GOtt nach dem Gebet nicht unſeren Willen thut, weil wir mit unſerm unfleißigen und unbedachtſamen Gebet von uns weiſen, entweder daß wir ſelbſt nicht wollen, was wir begehren, oder aber begehren, was uns ſchaden mögte. Hingegen wird denen, die fein verſtändlich und fleißig beten, viel mehr gegeben, als ſie an GOtt begehren; welches auch der Apoſtel Paulus in ſeiner Epiſtel an die Epheſer bezeuget, und wird auch bey der Gleichnuß des verlohrnen Sohns ſo viel angezeiget, welcher der Meynung war, daß ihm überflüßige Gnade widerfahre, wann Luc. 15. ihn ſein Vatter auch nur für einen Taglöhner annehmen wurde; ob uns ſchon GOtt der HErr nicht allein wegen dem Gebet, ſondern auch, wann wir nur etwas Gutes zu begehren im Sinn haben, mit Gnaden überhäufet. Und dieſes nicht allein mit manigfaltigen Geſchenken ſeiner Gnaden, ſondern auch mit unverzüglichem ſchnellem Geben, und Erhören, wie die Schrift ſolches ausweiſet, die alſo davon redet: Das Begeh- Pſal. 9. ren der Armen hat der HErr erhöret. Dann GOtt begegnet auch dem herzlichen, inwendigen, heimlichen Willen und Begehren der Armen, ohne daß er derſelben ausdrückliche Worte erwarte.

Hieher gehöret auch der dritte Nutzen, daß wir durch das Gebet die tugendſame Kräften unſerer Seele üben, und vermehren, ſonderlich aber den Glauben. Dann gleichwie diejenigen nicht recht beten, die an GOtt nicht glauben (dieweil der Apoſtel ſagt, wie werden ſie GOtt anrufen, an den ſie nicht geglaubt haben?) alſo je fleißiger die Glaubigen beten, je mehr ſie glauben, und gewiſſer dafür halten, daß ſich GOtt ihrer annehme, und ihre Nothwendigkeiten beſorge. Darum dann fürnemlich von uns erforderet wird, daß wir alles, was uns vonnöthen, und wir begehren, an GOtt gelangen laſſen. Es könnte uns aber GOtt, ob wir ſchon nichts begehrten, ja auch nicht daran gedächten, eben ſo wohl alles überflüßig darſtrecken, wie er auch ſonſt den unvernünftigen Thieren alles zukommen laſſet, was ihnen zu Erhaltung ihres Lebens nothwendig iſt: Aber dieſer allergütigſte Vatter will von ſeinen Kinderen angeruft, und darum begrüſſet ſeyn: er will, daß wir durch das tägliche gute Gebet etwas getröſter bitten, und begehren: er will uns mit, und bey den erlangten Güteren, die wir an ihn begehren, von Tag zu Tag ſeine geneigte Gütigkeit etwas kundbarer machen, und mehrers beſtättigen.

Rom. 10.

Es wächſet auch die Liebe bey, und durch das Gebet: Dann da wir GOtt als einen frey-

freywilligen Geber aller unſerer Güter und Nutzen erkennen, ſo lieben wir ihn alsdann billich, ſo ſehr wir immer mögen. Und wie die Liebhaber mit Worten und Geſellſchaft zu ihrer gemeinen Liebe mehrers entzündet werden: alſo wie öfter die Gottſeeligen zu GOtt beten, ſeine Gnade anrufen, und Sprach mit ihm halten, je gröſſeren Luſt und Freud ſie bey einem jeden Gebet bekommen, GOtt zu lieben, und ernſtlicher zu verehren. Derohalben will er, daß wir uns in dem Gebet üben, und wann wir etwas hitzig, und im Ernſt begehren, daß wir alsdañ durch ſolches emſiges Begehren mehrers zunehmen, und würdig dabey werden, denen die Gnade widerfahre, die unſer kaltes enges Herz ſonſt zuvor nicht faſſen mögte. Weiter will GOtt von uns gebeten ſeyn, auf daß wir wiſſen, und dafür halten, wann wir ohne Beyſtand göttlicher Gnaden verlaſſen werden, daß wir dann durch unſere Arbeit nichts erlangen mögen, und iſt darum ſein Will, daß wir dem Gebet von ganzem Herzen obligen.

Zum vierten vermögen die Waffen des Gebets viel wider die heftigen grauſamen Feinde unſerer menſchlichen Natur. Darum ſagt der H. Hilarius: Durch den Hall unſers Gebets ſollen wir ſtreiten wider den Teufel, und ſeine Wehr und Waffen. Ferner dieweil wir geneigt ſeyn zum Böſen, S. Hilarius

und zu allerley Begierden, und böſen Lüſten, die uns anhangen durch unſere angebohrne Schwachheit, ſo bekommen wir durch das Gebet auch dieſen edlen Nutzen, daß ſich GOtt durch unſere Gedanken ergreifen, und empfangen läßt: Und wann wir ihn bitten, und ihm mit angeſtrecktem Fleiß ſeine Gaben wollen abverdienen, ſo erwerben wir einen unſchuldigen guten Willen, den wir von aller Beſleckung mit Hinlegung aller Sünden reinigen, und ſäubern mögen.

Letztlich, und zum fünften, wie der Heil. Hieronymus ſagt, ſo ſtehet, und ſetzt ſich das Gebet wider den Zorn GOttes. Derohalben ſprach GOtt, als er ſehr erzürnet war,
Exod. 32. zu Moyſe alſo: Laß mich, verſtehe, daß ich mich nach meinem Zorn räche. Und dieſes ſagte er, da ihn Moyſes durch ſein Gebet verhinderet, als er das Volk ſtrafen wollte: Dann wann GOTT bedacht iſt, den boßhaften Kinderen Plage anzuthun, ſo iſt nichts, welches ſeinen Zorn ſo gut lindere, ſeinen Grimmen ſo ſehr verhindere, und ſo bald verſöhne, und ſtille als das Gebet frommer Leuten.

Das vierte Capitel.

Wie das Gebet fürnemlich zwey Stücke in ſich enthalte, welche niemahl ſollen von einander geſonderet werden: als nemlich begehren und dankſagen. Daß es auch eine vierfache Gattung gebe derjenigen, welche in ihrem Gebet begehren, und dankſagen.

Nachdem wir bishero erkläret haben, wie nothwendig, und nutzlich das Chriſtliche Gebet ſeye, ſo iſt noch über dies zu wiſſen, wie viel, und was für Theil das Gebet in ſich enthalte; daß ein ſolches zu Erfüllung dieſer Pflicht gehöre, bezeuget der Apoſtel, welcher, da er in ſeinem Sendſchreiben an den Timotheus gottsfürchtig und heilig zu beten ermahnet, die Theile des Gebets fleißig anmerket. Nun ermahne ich dich flehentlich, ſagt er, daß vor allen Dingen Bitt, Gebet, Fürbitt, und Dankſagung für alle Menſchen verrichtet werden. Da nun der Unterſchied dieſer Theilen etwas tiefſinniges iſt, ſo mögen die Seelſorger, wann ſie dafür halten, daß derſelben Erklärung dem Volk erſprießlich ſeye, die HH. Vätter, beſonders die Heiligen, Hilarius und Auguſtinus darüber zu Rath ziehen. Weil aber das Gebet zween Theile hat, begehren nemlich, und dankſagen, welche, gleichwie ſie die fürnehmſten, alſo auch die Quelle ſeynd, woraus die übrigen Theile her- 1. Tim. 2.

flieſſen, haben wir uns gar nicht entſchlieſ-ſen können, ſelbe ohne Auslegung vorbey gehen zu laſſen.

Wir kommen, und tretten dann durch das Gebet für GOtt, damit wir neben Erzeigung gebührlicher Ehrenbietigkeit und Gottesdienſt entweder bey ihm etwas erlangen, oder aber ihm danken wegen den Gutthaten, womit er uns ohne Aufhören aus ſeiner beſondern Gnade zieret und bereichet. Beede dieſe höchſt nothwendige Theile des Gebets, als da ſeynd begehren, und dankſagen, hat GOtt durch des Da-

Pſal. 49. vids Mund ausgeſprochen, da er ſagt: Ruf mich an zur Zeit der Trübſeligkeit, ich will dich erretten, und du wirſt mich ehren. Wie ſehr wir aber der göttlichen Freygebig- und Gütigkeit bedürfen, weiß männiglich wohl, ſo fern man unſere groſſe menſchliche Gebrechen und Elend anſehen will. Wie geneigt aber der Wille GOttes gegen dem menſchlichen Geſchlecht ſeye, und wie überflüßig er ſeine Gnade in uns ausgieſ-ſe, das erkennet, und weiß auch ein jeder, der nur Augen und Verſtand hat. Dann wohin wir auch ſehen, oder gedenken, da ſcheinet uns allemahl der wunderbarliche Glanz göttlicher Gaben und Güte in die Augen. Was haben doch die Menſchen, ſo von der göttlichen Mildigkeit nicht hergekommen? Iſt aber alles eine Gabe und Geſchenk ſeiner

Gütigkeit, wie iſt es dann möglich, daß nicht männiglich den gütigen GOtt darum preiſet, und ſich gegen ihm dankbarlich erzeiget?

Aber beede, daß wir nemlich von GOtt zu begehren, und auch ihm zu danken haben, iſt vielfältig und mancherley, die Stuffen dieſer zween Theilen iſt einer höher und vollkommner als der andere. Damit dann das Chriſtglaubige Volk nicht allein bete, ſondern ſeinem ſchuldigen Gebet recht und auf das Beſte abwarte, ſo ſoll ein Seel-Sorger denſelben die beſte vollkommneſte Weis und Vorſchrift zu beten fürtragen, und mit allem möglichen Fleiß darzu ermahnen. Welches iſt aber die beſte Weis des Gebets, und deſſelben höchſter Grad? derjenige nemlich, den die frommen gottsförchtigen Chriſten gebrauchen, die eine ſtarke Grundfeſte des wahren Glaubens gelegt, und durch beſondere Staffel ihres andächtigen gottſeeligen Herzens und Gebets dahin gelangen und kommen, wo ſie die Allmacht GOttes, auch ſeine grundloſe Güte und Weisheit ſehen und anſchauen können, da ſie auch durch Hoffnung gewißlich vertröſtet werden zu erhalten alles was ſie allhie begehren, und noch dazu die unausſprechliche Güter, die GOtt verheiſſen denjenigen zu geben, welche ſeine göttliche Hülfe mit und von Herzen ſuchen und anrufen.

Mit dieſen zween Flügeln, als nemlich mit begehren und dankſagen, fähret die Seele gen Himmel, und kommt mit hitziger Innbrunſt zu GOtt, den ſie mit aller Dankſagung, Lob, Ehre und Preiß verehret, weil ſie höchſt von ihm begnadet worden. Alsdann wird ſie auch aus ſonderbarer Andacht und Ehrenbiethigkeit erwecket, als ein einiges Kind, ſeinem liebſten Vatter all ſeine Nothdurft frey unverzagt und ohne Scheuen fürzuhalten und anzuzeigen. Dieſe Weis zu beten wird uns in der Heil. Schrift durch die Waſſergüß zu verſtehen gegeben.
Pſ. 141. Dann der Prophet ſpricht alſo: Ich gieſſe aus vor deinem Angeſicht mein Gebet, und vor ihm ſprich ich aus mein Anliegen und Beſchwerden. Dies Wort (ausgieſſen) will nichts anders ſagen, als nichts verſchweigen, nichts verbergen; derjenige, welcher ſich zum beten anſchicket, ergieſſet ſich gänzlich und fliehet mit vollkommenem Vertrauen in die Schoos GOttes ſeines allerliebſten Vatters. Dahin ermahnet uns die himmliſche Lehre alſo:
Pſal. 61. Gieſſet aus vor ihm eure Herzen. Und
Pſal. 54. abermal: Wirf deine Sorge auf den HErrn. Dieſen Grad und Stuffen des Gebets meldet der Heil. Auguſtinus in ſeinem Hand-Buch, und ſpricht: Was der Glaube glaubet und bekennet, das bittet und begehret die Hoffnung und die Liebe.

Auf

Auf einem andern Stuffen ſtehen dieſenigen, welche mit Todſünden beladen, dannoch durch jenen Glauben, den man einen todten nennet, ſich aufzurichten und zu GOtt zu erheben befliſſen ſeynd, wegen ihren todten Kräften aber, und äuſſerſten Schwäche ihres Glaubens, vermögen ſie ſich nicht höher von der Erde zu erheben. Dannoch weil ſie ihre Sünden erkennen, ſich derſelben ſchuldig wiſſen, und darum Leid tragen, ſo rufen ſie zu GOtt, in aller Unterthänigkeit und Demuth, um Verzeyhung und Friede, als arme Büſſer, die von GOtt weit entfernet ſeynd. Dieſes ihr Gebet findet auch ſeinen Platz bey GOtt. Dann ihr Gebet wird erhöret, ja der barmherzige GOtt ladet und reitzet ſolche Leute zu ſich ganz gnädiglich, und ſpricht: Kommet zu mir alle die ihr betranget und beſchweret ſeyd, und ich will euch erquicken. Matth. 11. Deren einer war der Publican und offene Sünder, welcher ob er gleichwohl ſeine Augen gen Himmel nicht getraute aufzuheben, dennoch iſt er aus dem Tempel gegangen mehr gerechtfertiget als der Phariſäer, wie Lucas ſagt. Luc. 18.

In die dritte Gattung der Betenden gehören diejenigen, welche zwar das Licht des Glaubens noch nicht empfangen haben, jedoch aber weil durch die göttliche Gnade ihr kleines natürliches Licht angezündet wird,

dadurch

dadurch ſie beweget werden der Wahrheit mit eyfriger Begierde nachzuſtreben; deſſentwegen beten ſie ſehr innbrünſtig hierinn unterrichtet zu werden. Und ſo fern ſie bey dieſem ihrem guten Willen verbleiben, ſo wird der gütige GOtt auch ihren Fleiß nicht
Act. 10. verſchmähen. Deſſen zu einem Beyſpiel dienet uns Cornelius der Hauptmann; dann keinem, welcher dieſe Gnade von Herzen begehret, iſt die Thür der göttlichen Gütigkeit verſchloſſen.

Der vierte und letzte Grad gehet diejenigen an, welche ihnen ihre Schand und Laſter nicht allein nicht laſſen leyd ſeyn, ſondern ſammlen und häuffen eine Sünde auf die andere, und ſchämen ſich gleichwohl nicht zum öfternmahl von GOtt Verzeyhung ihrer Sünden zu begehren, bey denen ſie doch willens ſeynd zu verharren, welche auf eine ſolche Art ſich nicht einmahl unterſtehen ſollten, auch nur einen Menſchen um Verzeyhung zu bitten. Solcher Leute Bitten und Begehren wird von GOtt nicht erhöret. Dann alſo ſtehet geſchrieben von dem
2. Mach. 9. Tyrannen Antiochus, dieſer Bößwicht bat den HErrn, bey dem er keine Barmherzigkeit ſollt erhalten. Demnach und darum ſoll man diejenigen, welche in einem ſo groſſen Elend und Jammer ihrer Sünden mit Wiſſen und Willen ſtecken, in Ernſt dahin anhalten und ermahnen, damit ſie

von

von böſem muthwilligem Fürſatz zu ſündigen abſtehen, und ſich alsdann recht von Herzen zu GOtt bekehren.

Das fünfte Capitel.

Was im Gebet von GOtt zu begehren ſeye, als fürnemlich die geiſtliche und göttliche Dinge, daneben auch die zeitlichen: doch aber mit guter Beſcheidenheit und Bedingnuß, damit alles zu GOTT dem höchſten Gut gerichtet und geordnet werde.

Dieweil man hernach an ſeinem Ort wird melden und anzeigen, was ſonderlich in einer jeden Bitte des Heil. Vatter unſers zu begehren ſeye: ſo wird allhie genug ſeyn, daß man die Chriſtglaubigen ermahne insgemein, damit ſie von GOtt begehren, was billig und ehrlich iſt: auf daß, da ſie etwas ungebührliches begehreten, nicht etwann mit dieſer Antwort abgeſchaffet würden, und hören müßten, Neſcitis quid petatis: Ihr wißt nicht was ihr begehret. Matth. 20. Alles aber was man recht und billig wünſchen kann, das mag man auch wohl begehren. Welches uns zwar die gnadenreiche und groſſe Verheiſſungen des HErrn bezeugen, da er ſpricht: Alles was ihr wollet, das möcht ihr begehren, und das ſoll euch wiederfahren. Joan. 15. Dann hiemit verheiſſet er denen, ſo recht beten, alles

zu

zu verleyhen und zu geben. Derohalben ſollen wir unſern erſten Wunſch und Begehren alſo einrichten, daß wir auf und zu GOtt, der das höchſte Gut iſt, unſern höchſten Fleiß und Begierde ſetzen. Alsdann und daneben ſollen wir ſolche Dinge begehren, die uns am allermeiſten zu GOtt vereinigen und halten. Was uns aber davon abwendig machet, oder zu ſolcher Abſonderung etwas verurſachen möchte, das ſoll von allem unſerem Fleiß, Wunſch und Begierde weit von dannen geſetzet ſeyn, und vermeydet werden.

Aus dieſem kann verſtanden werden, wie nach und neben dem höchſten vollkommenen Gut, auch was noch ſonſt gut und erwünſchlich iſt, von GOTT dem Vatter zu begehren ſeye. Dann die leibliche und äuſſerliche Güter, wie man ſie nennet, als da ſeynd Geſundheit, Stärke, Schönheit, Reichthum, Ehre und Herrlichkeit, weil ſie oft zu den Sünden Materie und Urſache geben, und darum nicht allerdings mit GOtt, oder nutzlich können begehret werden, ſo muß man einem ſolchen Begehren ein Ziel ausſtecken, und es alſo mäßigen, daß jetztgemelte zeitliche Wohlfahrt unſers Lebens nur ſo viel ſie nöthig begehret werde: Und auf ſolche Art ſoll man beten, oder von GOtt etwas begehren. Dann wir mögen in unſerem

ſerem Gebet das zeitliche begehren, wie das auch Jacob und Salomon begehret haben. Gen. 28.
Jacob ſprach alſo: Wirſt du mir Brod geben zu eſſen, und Kleider anzulegen, Prov. 30.
ſo ſoll der HErr mein GOtt ſeyn. Salomon aber bat mit dieſen Worten: Gib mir HErr allein dasjenige, deſſen ich zu meiner Nahrung nothdürftig bin. Dieweil uns aber der gütige GOtt Nahrung und Kleidung mittheilet und fürſtrecket, so iſt wohl billig, daß wir die Ermahnung des Apoſtels Pauli zu Herzen faſſen und beden- 1. Cor. 7.
ken, da er ſpricht: Die da kauffen, ſollen ſeyn, als beſitzeten ſie es nicht: und die ſich dieſer Welt gebrauchen, als gebraucheten ſie ſich derſelben nicht: Dann die Geſtalt und das Weeſen dieſer Welt vergehet. Es ſagt auch David: Pſal. 61.
Wann euch der Reichthum überflüßig zukommet, ſo ſetzet oder hänget das Herz nicht daran. Wir haben ja ſelbſt von GOtt als unſerem Lehrmeiſter ſo viel erlernet, daß allein die Nutznieſſung und der Gebrauch des Reichthums unſer ſeye, doch aber dergeſtalt, daß wir ſie auch andern mittheilen und ausfolgen laſſen. Wann wir dann ſtark und geſund, auch an andern auswendigen und leiblichen Gütern reich und zum Ueberfluß wohl verſehen ſeyn: da ſollen wir alsdann gedenken, ſolche Güter und Wohlfahrt ſeye uns darum gegeben und be-

ſcheret, damit wir deſto leichtlicher und unverhinderlicher dem GOttesdienſt auswarten, und auch unſerem Nächſten mit allen dergleichen Gütern Hülfe leiſten mögen.

Die innerliche geiſtliche Güter und Zierden aber unſers Verſtandes, als da ſeynd Kunſt und Gelehrſamkeit, mögen wir nicht begehren, es geſchehe dann mit dieſer angehängten und zugethanen Bedingnuß und Meynung, ſofern uns nemlich ſolche Zierden und Güter zu Ehren GOttes, und auch unſerer Seelen Heil beförderlich und gut ſeyn wurden oder möchten. Was wir aber gänzlich und lediglich, ohne einigen Zuſatz oder angehängte Bedingnuß wünſchen, ſuchen und begehren ſollen, wie vorhero geſagt, das iſt die Ehre GOttes, und noch dazu alles, was uns mit GOtt als mit dem höchſten Gut vereiniget, und dabey halten mag, als nemlich Glaube, Forcht und Liebe GOttes, davon wir hernach in Auslegung des Heil. Vatter unſers und ſeinen Theilen eine vollſtändige Meldung thun wollen.

Das ſechste Capitel.

Für wen zu beten ſeye, als nemlich für alle und jede, für geiſtliche und weltliche Regenten, für Freund und Feinde, für Gute und Böſe, für Glaubigen und Unglaubigen, und auch für die abgeſtorbene Chriſten: deßgleichen daß man GOtt für ſeine Gaben, und wegen ſeinen Heiligen ſonderbarlich danken ſolle: Daß man auch billig das Ave Maria zu ſprechen, und ſich der Mutter GOttes zu befehlen habe.

Nach hievor gegebenem Bericht und ſeiner Erkanntnuß, was nemlich zu begehren ſeye, ſollen die Chriſtglaubigen ferner gelehret und unterwieſen werden, für wen ſie beten ſollen. Es begreifet aber das Gebet beede Stück, das Begehren und auch die Dankſagung, und wollen darum zuforderſt von dem Begehren handeln. So ſoll man dann für männiglich beten und begehren, kein Feind, kein Volk, keine Religion ausgenommen. Dann ob einer ſchon ein Feind, oder ein Ausländer, oder ſonſt ein Unglaubiger wäre, ſo iſt er dannoch und bleibet unſer Nächſter, und dieweil wir denſelben aus Befehl GOttes zu lieben ſchuldig: ſo folget daher, daß wir auch für ihn beten müſſen, wie ſolches die Chriſtliche Liebe erforderet, und derſelbigen ſchuldige Pflicht ausweiſet. Dann dahin gehöret

1. Tim. 2. die Ermahnung des Apoſtels Pauli: Ich ermahne und begehre, daß für alle Menſchen gebetet werde. In ſolchem Gebet ſoll erſtlich begehret werden, was zum ewigen Leben gehöret und beförderlich iſt, demnach aber was des Leibes Wohlfahrt betrift. Solches Gebet und Schuldigkeit zu beten ſeynd wir zum voraus den Seelſorgern und geiſtlichen Hirten ſchuldig: welches wir auch von dem Heil. Paulus durch ſein eigenes Beyſpiel zu thun ermahnet werden. Dann
Coloſſ. 4. er ſchreibet, und befiehlt ſeinen Coloſſenſern, daß ſie für ihn beten ſollen, damit ihm GOtt die Thür zum Worte GOttes wolle aufthun: eben ſo viel begehret er an die Theſſalonicenſer. Zudem ſtehet in der Apoſtel Geſchicht
Act. 12. alſo: Es geſchah das Gebet für Petrum zu GOtt ohne Unterlaß von der Kirchen. Solcher unſerer ſchuldigen Pflicht, für die Seelſorger zu beten, werden wir auch von dem H. Baſilius in ſeinen Büchern von den Sitten ermahnet: Dann für diejenigen, ſpricht er, ſoll man beten, die dem Worte der Wahrheit vorſtehen.

Zum andern müſſen wir aus nächſtgemeltem Befehl und Meynung Pauli für die Fürſten, Potentaten, und andere Regenten beten. Dann wie ſehr und viel wir der frommen aufrichtigen Fürſten zu gemeinem Nutzen und Wohlfahrt genieſſen und gebrauchen, das weißt männiglich. Derohalben

halben GOtt zu bitten iſt, auf daß diejenigen, ſo andern Leuten und dem gemeinen Nutzen vorgeſetzet ſeynd, alſo beſchaffen ſeyen, wie ſie billig ſeyn ſollen.

So haben wir auch heiliger Leute Beyſpiel vorhanden, die uns erinneren und ermahnen, daß wir zum dritten für alle frommen und gottsförchtigen Chriſten beten ſollen: dann dieſe auch anderer Leuten Gebet bedärfen, und ſolches nicht ohne Schickung GOttes, damit ſie ſich durch Hoffarth nicht übernehmen, wann ſie nemlich verſtehen und erkennen, daß ihnen auch anderer Leute, ſo noch etwas unvollkommner, Hülfe und Fürbitte vonnöthen ſeye.

Weiter und zum vierten hat der HErr Matth. 5. befohlen zu beten für die ſo uns verfolgen, ſchmähen und verkleineren. So iſt uns auch durch des Heil. Auguſtini Zeugnuß kundbar und wohl bewußt, daß wir von den Apoſteln eine Gewohnheit bis auf unſere Zeiten empfangen, für diejenigen zu beten, die auſſer der Kirchen ſeynd, als nemlich, damit den Unglaubigen der Glauben geſchenket, die Abgöttiſchen aus dem Irrthum ihrer Gottloſigkeit errettet, und die Juden von der Finſternuß ihres Herzens befreyet werden, und das Licht der Wahrheit empfangen. Auf daß auch die Ketzer zu dem reinen Glauben wieder kommen, und in der Catholiſchen Lehre unterwieſen wer-

den, auch daß die Schismatici und Abtrinnigen zu der Gemeinſchaft der Kirchen unſerer heiligſten Mutter, davon ſie ſich haben abgeſöndert, durch das Band der wahren chriſtlichen Liebe wiederum vereinigen werden. Wie kräftig aber dies Gebet ſeye, welches für dergleichen Leute von Herzen gehet und verrichtet wird, das weißt man und gibts die Erfahrnuß durch das Beyſpiel ſo vielerley Menſchen, die GOtt täglich aus dem Gewalt der Finſternuß errettet, in das Reich des Sohnes ſeiner Liebe überſetzet, und ſie aus Geſchirr des Zorns, in Geſchirr der Barmherzigkeit veränderet: Es mag auch kein Rechtgeſinnter daran zweifeln, daß gottsförchtiger Leuten Gebet allhie vieles gelte und vermöge.

Zum fünften, iſt das Gebet, ſo für die Abgeſtorbenen geſchieht, damit dieſelben von dem Fegfeuer erlediget werden, aus der Apoſtoliſchen Lehre gefloſſen und hergekommen, davon wir oben genugſam Meldung gethan, als von dem Opfer und Amt der Heil. Meß gehandelt wurde. Die ſich aber
1. Joan. 5. in den Tod verſündigen, wie Joannes ſagt, an denſelben iſt mit und durch das Gebet und heilſames Begehren nichts oder wenig ausgerichet. Jedoch erforderet und will die chriſtliche Liebe, daß man für ſolche Leute mit flehen und weinen ſich bearbeite und beſtrebe, damit man vielleicht Huld und Gnade

bey

bey GOtt für ſie erwerbe. Der Fluch aber, welchen die Frommen bißweilen über die Gottloſen ſprechen und gehen laſſen, iſt nach der HH. Vätter Meynung, nur und allein eine Weiſſagung oder Prophezeyung deren Dingen und des Unfalls, ſo den Gottloſen künftighin begegnen und zu Handen ſtehen wird: oder aber es wird ein ſolcher Fluch wider die Sünde gebrauchet, damit ſie an ihrer Kraft zu Grunde gehe, und die Menſchen zu ihrer Seelen Heil kommen mögen.

Belangend den andern Theil des Gebets, nemlich die Dankſagung, da iſt ja recht und billig, daß wir GOtt groſſen Dank ſagen, für ſeine hohe göttliche unzergängliche Wohlthaten, welche er dem menſchlichen Geſchlecht vormahls zu jeder Zeit bewieſen, und auch noch jetzund täglich beweiſet. So gebrauchen wir auch die Dankſagung um aller lieben Heiligen willen ſehr wohl, wann wir GOtt dem HErrn ein ſonderbares Lob ſprechen, wegen des Siegs und Triumphs, den die Heiligen von allen ihren innerlichen und äuſſerlichen Feinden durch die Gnade GOttes erobert und erhalten haben.

Daher dienet und gehöret der erſte Theil des Engliſchen Gruß, wann wir denſelben zum Gebet brauchen, und ſagen: Gegrüßt ſeyeſt du Maria, voll der Gnaden, der HErr iſt mit dir, du biſt gebenedeyet unter den Weibern. Dann wir verehren und

 preiſen

preiſen GOtt mit höchſtem Lob und Dankſagung, daß er die heiligſte Jungfrau mit aller himmliſchen Schankung ſo reichlich begabet, und erfreuen uns von wegen dieſer ihrer ſonderbarer Herrlich- und Seeligkeit. Nun hat aber die Heil. Kirche GOttes zu dieſer Dankſagung billig und aus beweglichen Urſachen, das Gebet und Anrufung der heiligſten Mutter GOttes, ſetzen und gebrauchen wollen, dadurch wir andächtig und auch bittlich bey Maria anſuchten, und eine Zuflucht hätten, damit ſie nemlich uns Sünder durch ihre Vermittelung und Fürbitte GOtt dem HErrn verſöhne, und uns erlange, was zu dieſem und auch dem ewigen Leben nutz und nothwendig ſeyn mag. Derohalben ſollen wir Kinder Eve als vertriebene Ausländer in dieſem Elend, und Innwohner dieſes Jammerthals ſtets ohne Unterlaß die Mutter der Barmherzigkeit, als eine Fürſprecherin der Chriſtglaubigen anrufen, auf daß ſie für uns arme Sünder bitte, ſollen auch bey ihr mit ſolchem Gebet Hülfe und Beyſtand ſuchen und begehren. Und wer nur nicht gar in der Gottloſigkeit vertiefet iſt, der kann nicht zweifeln, daß die Verdienſte dieſer höchſtgedachten göttlichen Mutter bey GOtt einen nicht mindern Nachdruck haben, als ſie geneigt iſt dem menſchlichen Geſchlecht hülfreiche Hand zu biethen.

Das ſiebende Capitel.

Zu wem man beten ſolle, als nemlich zu GOtt, und den dreyen göttlichen Perſonen. Deßgleichen daß man zu den lieben Heiligen im Himmel auch beten möge, aber nicht alſo, wie man GOtt allein anbeten muß.

Unſere natürliche Kraft, ſo den Herzen der Menſchen eingepflanzet, und angebohren iſt, treibt, und beweget uns dahin, daß man GOtt bitten, und ſeinen Namen anrufen ſoll, wie ſolches auch die H. Schrift ausweißt, und anzeiget, darinnen ſich der gebietende GOTT hören läßt, und ſpricht: Pſal. 49. Ruf mich an in der Zeit der Trübſalen; doch ſoll, und muß man bey dem Namen GOttes alle drey göttliche Perſonen verſtehen.

Zum andern eilen, und fliehen wir auch um Hülf zu den lieben Heiligen, die im Himmel ſeynd. Und daß man denſelben unſer Gebet möge zuſchicken, iſt in der Kirchen GOttes ſo gewiß und wohl bekannt, daß die Gutherzigen mit nichten daran zweifeln können. Dieweil nun oben bey dem erſten Gebot beſondere Erläuterung hievon geſchehen, mithin mögen die Pfarrer, oder wer immer deſſen bedarf, alldort das Weitere erſehen. Damit aber den Unerfahrnen und Einfältigen aller Irrthum aus dem Weege geraumet werde, ſo iſt, und wird für ſehr gut er-

kannt, daß man die Chriſtglaubigen lehre, und unterweiſe, was für ein Unterſchied ſeye zwiſchen der vorgemelten Anrufung GOttes, und zwiſchen der Anrufung der Heiligen: Dann wir rufen GOtt, und die Heiligen nicht auf einerley Weiß und Meynung an. Zu GOtt beten wir, daß er uns entweder das Gute gebe, oder vom Uebel helfe, und erlöſe: Von den Heiligen aber, dieweil ſie GOtt angenehm, lieb, und werth, begehren wir, daß ſie unſere Patronen und Fürſprecher ſeyn wollen, und uns dasjenige bey GOtt erhalten, was wir bedürfen. Darum gebrauchen wir zweyerley unterſchiedliche Form und Weiß zu beten. Dann eigentlich ſagen wir zu GOTT: Erbarm dich unſer; erhöre uns: Zu einem Heiligen aber: Bitt für uns. Gleichwohl mögen wir auch auf eine andere ſonderbare Weiß die Heiligen bitten, und begehren, daß ſie ſich unſer erbarmen, indem ſie ſehr barmherzig ſeynd. Derohalben mögen wir ſie wohl bitten, daß ſie ſich unſers elenden Weſens, und Lebens halber bewegen laſſen, und uns bey GOtt durch Gunſt und Fürbitt verhülflich ſeyn wollen. Es ſoll aber bey ſolcher Anrufung zum allermeiſten von jedermann verhütet werden, daß ſie keinem Heiligen zumeſſen, was GOtt dem HErrn eigen iſt. Ja wer vor eines Heiligen Bild das Vatter unſer ſprechete, der ſoll dazu-

mahl

mahl alſo geſinnet ſeyn, und begehren, daß er, der Heilige, mit ſamt ihm bitte, und begehre, was in der Vorſchrift des H. Vatter unſers begriffen iſt, demnach auch ſein Dollmetſch und Fürbitter bey GOtt ſeyn wolle; dann daß die Heiligen ſolches zu thun pflegen, hat der H. Apoſtel Joannes in ſeiner Offenbarung gelehret, und angezeiget. Apoc. 8.

Das achte Capitel.

Wie ſich der Menſch zu dem Gebet bereiten ſolle, nemlich mit einer groſſen Demuth und Erkanntnuß der Sünden, Reu und Leid über dieſelben, Vermeidung alles ſündhaften Weſens gegen ſeinem Nächſten, mit feſtem Glauben, und groſſem Vertrauen: Und warum man vertröſtlich beten, und nicht zweifeln ſolle.

Wir finden in der göttlichen Schrift folgenden Befehl: Ehe daß du beteſt, Eccl. 18. ſo bereite deine Seele zuvor, und thue nicht als einer, der GOTT verſuchen will. Dann derjenige verſuchet GOtt, welcher wohl betet, beynebſt aber übel lebt, und deſſen Herz und Gedanken umſchweiffen, und zerſtreuet ſeynd, wann er mit GOTT redet. Dieweil dann viel daran gelegen, mit was Herz und Gemüth einer zu GOTT bete; ſo ſollen die Pfarrer ihren andächti-

gen Zuhöreren einen Weeg und Eingang zu dem Gebet machen, und fürſchlagen.

So iſt dann die erſte Staffel zum Gebet ein recht demüthiges Herz, und auch eine Erkanntnuß ſeiner eigenen Sünden, von deren wegen er ſich nicht allein ſoll für unwürdig wiſſen, und erkennen, für GOtt zu tretten, und das wenigſte von ihm zu begehren, ſondern ſich auch nicht würdig achten mit ſeinem Gebet GOtt unter die Augen zu kom̃en. Solche Vorbereitung wird zum öftern in der H. Schrift gemeldet, welche auch alſo redet:
Pſal. 101. Der HErr hat ſich gewendet zum Gebet der Demüthigen, und verſchmähet
Eccl. 35. nicht ihr Gebet, und Flehen. Und wiederum: Das Gebet desjenigen, welcher ſich demüthiget, dringet durch die Wolken. Es werden aber den gelehrten Pfarreren unzahlbar viele Sprüche fürkommen, die ſich daher, und auf dieſe Meynung wohl ſchicken, und fügen: Mithin wird nicht nöthig ſeyn, von denſelben eine lange weitläufige Erzählung beyzubringen. Allein können, und wollen wir die zwey Beyſpiele, ſo wir oben angeführet, auch dies Orts, alldieweil ſelbe zu unſerm Vorhaben dienlich und
Luc. 18. wohlgelegen, nicht ungemeldet laſſen. Der Publican und offene Sünder iſt wohl bekannt, welcher von weitem ſtund, und ſeine Augen von der Erden aufzuheben ſich nicht
Luc. 7. getrauete. Auch iſt vorhanden die Evan-

gelische

geliſche Sünderin, ſo von Schmerzen und Herzleid bewegt, und die Füſſe Chriſti des HErrn mit Zäheren begoſſen hat. Beede dieſe, der Publican, und die groſſe Sünderin, geben von ſich zu erkennen, was maſſen und wie ſehr die Chriſtliche Demuth das Gebet gültig, und gewichtig mache.

Darauf folget zum andern Angſt und Bekümmernuß, wann man ſich ſeiner Sünden erinneret, oder zum wenigſten entſtehet daraus etwann ein empfindlicher Schmerz, weil wir unſere begangene Sünden nicht genugſam bereuen können. Und ſo fern dieſe beede, oder auch nur eines derſelben von dem Büſſenden nicht gebraucht, und mitgebracht wird, ſo kann, oder mag er die Verzeihung ſeiner Sünden nicht erwerben. Dieweil aber beſondere Laſter ſeynd, die uns im Weeg ligen, und ziemlich verhinderen, daß GOtt unſer Bitten und Begehren deßwegen nicht gewähret, als da iſt Todſchlag, und Gewalt thun; ſo ſoll man von ſolcher Wüterey und Gewaltthärigkeiten abſtehen, davon GOTT durch Iſaiam alſo ſagt: Iſa. 1.
Wann ihr ſchon euere Hände ausſtrecket, ſo will ich doch meine Augen von euch abwenden; und ob ihr ſchon viel betet, jedoch will ich euch nicht hören, dann euere Hände ſeynd voll des Bluts. Zorn und Uneinigkeit ſoll man fliehen, und meiden, dieweil ſie gleichfalls unſerem Gebet

ſehr

ſehr verhinderlich ſeynd, daß es nicht erhö-
ret werde. Davon ſchreibet der H. Paulus
1. Tim. 2. alſo: Ich will, daß die Männer beten an allen Orten, und reine Hände ohne Zorn und Widerwillen aufheben.

Ferner ſollen wir zuſehen, daß wir uns niemand von wegen empfangenem Nachtheil
Matth. 11. und Unbilligkeit ungnädig und unerbittlich erzeigen; dann ſo lang wir alſo geartet, und geſinnet ſeynd, können wir GOtt durch das Gebet dahin nicht bringen, daß er uns verzeihe, und vergebe. Und alſo ſpricht Chri-
Matth. 6. ſtus: Wann ihr ſtehen werdet zu beten, ſo verzeihet, ſo fern ihr etwas habt. Und da ihr den Menſchen nicht verzeihen wurdet, ſo wird auch euer Vater euch euere Sünden nicht verzeihen. Auch iſt zu verhüten, daß wir uns gegen den Bedürftigen und Armen nicht hart, grob, und unfreundlich halten; dann auf ſolche Leute
Prov. 21. iſt dieſer Spruch geredet: Wer ſeine Ohren ſtopfet vor dem Schreyen des Armen, der wird auch ſchreyen, und nicht erhöret werden. Was ſollen wir von der Hoffart ſagen? wie ſchwerlich dieſelbe GOtt
Jac. 4. den HErrn beleidige, deſſen iſt dieſer Spruch ein Zeug: GOtt thut den Hoffärtigen Widerſtand; den Demüthigen aber gibt er Gnade. Was ſoll man dann auch ſagen
1. Pet. 5. von der Verachtung des göttlichen Worts,
Prov. 28. und ſeiner Warnung? Dawider ſpricht Salomon:

lomon: Wer ſein Ohr abwendet zu hören das Geſatz, deſſelben Gebet iſt ein Greuel. Doch ſo fern man um Verzeihung bittet, ſo wird dies Orts nicht ausgeſchloſſen, und verbotten, daß man abbitte die angethane Unbilligkeit, den Todſchlag, Zorn und Grimmen, Unmildigkeit gegen den Armen, Hoffart, Verachtung des göttlichen Worts, oder ſonſt ein anderes Laſter.

Zum dritten iſt zu ſolcher Bereitung des Herzens auch der Glauben vonnöthen, dann ſo der nicht da wäre, ſo blieb die Allmacht und Barmherzigkeit des höchſten Vatters unbekannt, daher doch ſonſt der Betende ſeine Hoffnung und Vertrauen ſchöpfet, wie Chriſtus der HErr gelehret, da er alſo ſpricht: Alles, was ihr werdet begehren im Gebet, das werdet ihr empfangen, ſo fern Matth. 21. ihr glaubet. Von ſolchem Glauben ſchreibet der H. Auguſtinus in ſeinem Buch de S. Auguverbis Domini, und ſagt: Wo kein Glaub ſtinus. iſt, da iſt das Gebet verlohren. So iſt dann das fürnehmſte Stuck, ſo zum rechtmäßigen Gebet vonnöthen, und jetzt iſt gemeldet worden, daß wir im Glauben ſtark und beſtändig ſeyen, welches der Apoſtel aus dem Gegentheil weiſet, und mit dieſen Worten anzeiget: Wie ſollen ſie anrufen, Rom. 10. an dem ſie nicht geglaubet haben? Derohalben müſſen wir glauben, auf daß wir

auch

auch beten können, und daß uns am Glauben nicht mangele, durch den, und mit welchem wir heilſam beten. Dann aus dem Glauben kommt, und entſpringt das Gebet; aber das Gebet thut, und würket ſo viel, daß der Glaube nach allem hingelegten Zweifel beſtändig und kräftig ſeye. Alſo ermahnet
S. Ignat. der H. Ignatius alle diejenigen, ſo zu GOtt kommen, und beten wollen, und ſpricht alſo: Du ſollt im Gebet nicht zweifelmüthig ſeyn; ſeelig iſt, der nicht zweifelt. Und darum, damit wir bey GOtt erlangen, was wir begehren, dazu hilft der Glaube viel und groſſes, wie auch eine gewiſſe Hoffnung erhöret zu werden dabey ſeyn ſoll, und muß, wie der H. Jacobus ermahnet, und ſpricht:
Jac. 1. Er ſoll im Glauben beten, daß er gar nicht zweifele.

Es ſeynd aber deren Dinge viel, derſelben wir uns im Gebet vertröſten, und beherzigen ſollen, und mögen. Als nemlich zum erſten iſt der wohlbekañte geneigte Wille und Güte GOttes gegen uns, der da will, und ſchaft, daß wir ihn einen V...er nennen, und uns dabey für ſeine Kinder . ltet, und erkennet. Zum andern ſeynd u. zahlbar viele, die GOtt gebeten, und erbeten haben. Zum dritten der allerhöchſte Beter und Fürbitter, welcher uns zu aller Zeit beywohnet, iſt Chriſtus der HErr, davon
1. Joan. 2. bey dem H. Joannes alſo geſchrieben ſtehet:

So

So jemand ſündiget, ſo haben wir einen Fürſprecher bey dem Vatter, JEſum Chriſtum den Gerechten, derſelbe iſt eine Verſöhnung für unſere Sünde. Der Apoſtel Paulus ſpricht: Chriſtus JEſus der geſtorben iſt, ja der wieder auferſtanden iſt, der auch iſt zu der Gerechten GOttes, derſelbige iſt es, welcher auch für uns bittet. Wiederum ſchreibet er an Timotheum alſo: Es iſt ein GOtt und ein Mittler zwiſchen GOtt und dem Menſchen, nemlich der Menſch Chriſtus JEſus. Abermahl an die Hebräer alſo: Daher mußte er allerdings und durchaus ſeinen Brüdern gleichförmig werden, auf daß er barmherzig wurde, und ein getreuer Hoherprieſter vor GOtt, zu verſöhnen die Sünden des Volks. Derohalben ob wir gleichwohl unwürdig ſeynd etwas zu erlangen: ſollen wir dannoch auf die Hochheit und Würde des allerbeſten Dollmetſchers, und Fürſprechers JEſu Chriſti hoffen und ein groſſes Vertrauen ſetzen, als daß uns GOtt alles das werde verleyhen und wiederfahren laſſen, was wir billig und rechtmäßig durch Chriſtum an ihn begehren werden. Demnach und zum vierten, iſt uns der Heil. Geiſt auch ein Urſacher des Gebets, und ſo fern wir uns von ihm laſſen weiſen und anleiten, ſo muß unſer Gebet erhöret werden. Wir haben

Rom. 8.

1. Tim. 2.

Heb. 2.

Rom. 8. haben empfangen, ſpricht der Heil. Paulus, einen Geiſt derjenigen die zu Kindern ſeynd angenommen, durch welchen Geiſt wir ſchreyen, Abba, das iſt, lieber Vatter. Dieſer Geiſt kommt unſerer Schwachheit, Blödigkeit und Unverſtand im Gebet zu Hülf, ja was noch mehr iſt,
Rom. 8. ſo ſpricht gemelter Apoſtel: Der Geiſt bittet für uns mit unausſprechlichen Seufzen.

Und da es ſich bisweilen zutrüge, daß etliche im Glauben wankelmüthig, und ſich nicht ſtark genug ſpüren und erkennen wurden, die ſollen dieſen Apoſtoliſchen Spruch
Luc. 17. brauchen, Domine, adauge nobis fidem, HErr mehre uns den Glauben. Und je-
Marc. 9. nes Blinden, der da ſagt: Hilf meinem Unglauben. Alsdann aber werden wir am allermeiſten mit kräftigem Glauben und Hoffnung alles dasjenige erlangen, was wir von GOtt wünſchen und begehren, wann wir nach dem Geſatz und Willen GOttes unſer ganzes Gemüth, Wandel und Gebet gleichför-
Joan. 15. migmachen. Dann, ſpricht Chriſtus, ſo fern ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, ſo möget ihr alles begehren was ihr wollet, und es wird euch widerfahren. Gleichwohl, wie wir oben gemeldet, ſollen oder wollen wir in Stand geſetzet ſeyn, all unſer Begehren bey GOtt zu erhalten, ſo iſt vor allen Dingen vonnöthen, daß wir der erlittenen Unbillig-

keit

keit vergeſſen, und gegen unſerem Nächſten, einen wohlgeneigten gutthätigen Willen erzeigen.

Das neunte Capitel.

Wie ſich einer bey dem Gebet ſolle verhalten, daß er im Geiſt und Wahrheit, ſonderlich für ſich ſelbſt oder insgemein bete: Und daß neben dem innerlichen und geiſtlichen Gebet, auch das äuſſerliche und mündliche nutzlich und nothwendig ſeye. Daß auch Chriſtus wohl ein unnutz Geſchwätz, aber nicht ein langes Gebet verachte. Deßgleichen wie ein jeder ſolle beten, nicht wie ein Gleißner, ſondern in dem verſchloßnen Kämmerlein verharrlich, und in dem Namen Chriſti, mit Danckſagen, Faſten und Allmoſen geben.

Es iſt gar viel daran gelegen, daß man wiſſe und erkenne, wie und was maſſen wir das Heil. Gebet gebrauchen ſollen. Dann obſchon das Gebet an ſich ſelbſt gut und heilſam: doch, ſofern man nicht betet, wie man beten ſolle, ſo hat es auch nicht ſeine gebührende Würkung. Wir bekommen zum öfternmahl nicht was wir begehren, dieweil wir, wie der Heil. Jacob ſpricht, übel, und nicht Jacob. 4.
beten, wie ſichs gebühret. Derohalben ſollen die Pfarrer dem Volk anzeigen, welches doch die rechte Weis ſeye, recht und wohl zu begehren, auch in geheim und offent-

lich zu beten. Solcher Bericht und Anweiſung eines Chriſtlichen Gebets, wird gegeben und hergenommen aus der Lehre und Zucht-Ordnung Chriſti des HErrn.

So ſoll man dann beten im Geiſt und
Joan. 4. in der Wahrheit. Dann der himmliſche Vatter will und ſucht ſolche Kinder, die ihn anbeten in dem Geiſt und in der Wahrheit, welches dann derjenige thut, welcher einen innerlichen fleißigen Eifer und Ernſt dazu bringet und gebrauchet. Von dieſem geiſtlichen Gebet aber ſchlieſſen wir das mündliche Gebet nicht aus: jedoch aber erachten und halten wir dafür, das geiſtliche und innerliche Gebet habe billig den Vorzug, und ſeye auch das fürnehmſte, welches von einem ernſtlichen innbrünſtigen Herzen kommet und herflieſſet. Solches Gebet ob es ſchon mündlich nicht wird ausgeſprochen, erhöret dannoch GOtt, dem die geheime verborgene Gedanken der Menſchen blos und offen ſtehen. Alſo hat er das innerliche Ge-
1. Reg. 1. bet Annä, der Mutter Samuelis angehöret, davon wir leſen, daß ſie mit weinenden Augen gebetet, und allein die Lefzen beweget habe. Auf ſolche Weiſe hat auch David gebeten, und ſpricht derohalben,
Pſal. 26. Mein Herz hat zu dir geſagt, dich ſucht mein Angeſicht, O HErr. Dergleichen Beyſpiel werden einem fleißigen Leſer hin und

und wieder in der Heil. Schrift unter die Augen kommen.

Unterdeſſen iſt das mündliche Gebet dannoch auch nutz und nothwendig: dann es das Herz zu mehrerem Fleiß erwecket, und in dem Betenden die Andacht entzündet, wie dann der Heil. Auguſtinus an die Proba hievon alſo ſchreibet: Bißweilen erwecken wir uns ſelbſt etwas heftiger zu Vermehrung einer heiligen Beglerde, durch Wort und andere Zeichen. Wir werden je zu Zeiten genöthiget und gedrungen durch heftige Begierde und Andacht des Herzens, daß wir unſere Meynung mit Worten fürbringen und ausſprechen. Dann wann das Herz vor Freuden frolocket, ſo iſt auch billig, daß die Zunge freudig ſeye. Und wahrhaftig gebühret es ſich und ſtehet uns wohl an, daß wir ein ſolches zweyfaches Opfer, der Seele ſowohl als Leibs zurichten und gebrauchen. Daß aber die Apoſtel ſolchergeſtalt und mündlich gebetet haben, deſſen werden wir aus ihren Geſchichten berichtet. Dieweil aber zweyerley Weiß und Maß zu beten ſeynd, als deren eine ſonderlich in geheim, die andere aber offentlich und vor mehreren geſchieht, ſo brauchen wir das mündliche Ausſprechen zu dem geheimen Gebet, auf daß wir hiemit alſo dem innerlichen Fleiß und Andacht zu Hülfe kommen. Das offentliche gemeine Gebet aber,

S. Auguſtinus.

ſo zu Erweckung Chriſtlicher Andacht des gemeinen Volks aufgekommen und eingeſetzet iſt, muß zu rechter beſtimmter Zeit mündlich und laut verrichtet, kann auch nicht umgangen noch unterlaſſen werden.

Es haben aber die Chriſtglaubigen eigentlich im Gebrauch, nicht aber die Unglaubigen, in und aus dem Geiſt zu beten, davon Chriſtus der HErr alſo ſpricht:
Matth. 6. Wann ihr betet, ſo ſollt ihr nicht viel Geſchwätz treiben, wie die Heyden thun, dann ſie vermeinen erhöret zu werden, wann ſie viel Worte machen, darum ſollt ihr ihnen nicht gleich werden, dann euer Vatter weißt was euch vonnöthen iſt, ehe dann ihr ihn bittet. Ob nun aber ſchon Chriſtus allhie viel Geſchwätz verbiethet, ſo verwirft er dannoch das lange Gebet nicht, ſo von einem heftigen und langwirigen Fleiß und Ernſt des
Luc. 6. Herzens herflieſſet. Ja mit ſeinem eige-
Matth. 26. nen Beyſpiel ermahnet er uns auch viel und lang zu beten, als welcher nicht allein ganze Nächte im Gebet verzehret, ſondern auch einerley Worte und Gebet wohl dreymahl wiederholet und gebeten. Deſſen ſollen wir aber entſchloſſen ſeyn, und wiſſen, daß GOtt durch das eitle Gethön der Worte und unnütze Geſchwätz nicht im wenigſten erbeten werde. Nun beten die Gleißner und Heuchler auch nicht von Herzen, und Chriſtus

ſtus der HErr will nicht, daß wir ihrem Gebrauch nacharten, ſondern ſchröcket uns davon ab, und ſpricht alſo: Wann ihr betet, ſollt ihr nicht ſeyn wie die Gleißner, die da gerne ſtehen und beten in ihren Verſammlungen, und an den Ecken der Gaſſen, auf daß ſie von den Leuten geſehen werden: Warlich ſag ich euch, ſie haben ihren Lohn ſchon eingenommen: Wann aber du beteſt, ſo gehe in dein Kämmerlein, und ſchließ die Thür zu, und bete zu deinem Vatter in geheim: und dein Vatter der in das Geheime oder Verborgene ſiehet, wird dirs vergelten. Was allhie eine Kammer oder Zimmer genannt und gemeldet wird, das kann von des Menſchen Herz verſtanden werden: Und iſt nicht genug, daß man in dem Gebet zu Herzen gehe, ſondern das Herz will und muß auch geſchloſſen ſeyn, damit nichts auswendiges hineindringe, dardurch ein aufrichtig vollkommenes Gebet verhindert oder geſchwächet werden möchte. Dann der himmliſche Vatter, der aller Herzen und verborgene Gedanken wohl durchſieht, weißt und erkennet, wird alsdann den Menſchen ſeines Gebets gewähren. Matth. 5.

Ueber das will das Gebet auch eine ſtete fleißige Uebung haben: Wie kräftig aber dieſelbe ſeye, das weiſet und giebt uns zu erkennen der Sohn GOttes in dem Bey-

Luc. 18. ſpiel jenes Richters, welcher ob er ſchon weder GOtt noch den Menſchen förchtete oder vor Augen hatte, doch iſt er durch das verharrliche emſige Anhalten der bittenden Wittib überwunden worden, und hat derſelben ihr Begehren ausfolgen laſſen. Derohalben ſoll man ſtets ohne Unterlaß zu GOtt bitten, und denen gar nicht folgen, die einmahl und abermahl beten, und da ſie aber nicht erhalten was ſie begehren, ſo werden ſie im Gebet verdroſſen, unwillig und müde: dann in ſolchem Werk ſoll man nicht unluſtig und müde werden, wie uns Chriſtus der HErr und auch die Apoſtel lehren. Da aber bisweilen der Wille im Gebet krank wurde und abnehmete, alsdarn ſollen wir von GOtt Kraft und Macht begehren, in dem Gebet beharrlich zu verbleiben.

Ueber das will der Sohn GOttes, daß unſer Gebet an den Vatter in ſeinem Namen komme und gelange, welches durch Chriſti unſers Fürbitters Verdienſt und Gnade, alſo wichtig und kräftig wird, daß es der himmliſche Vatter erhöret: Dann Chriſtus ſpricht bey dem H. Joannes alſo: Joan. 16. Warlich warlich ſag ich euch, ſo fern ihr an den Vatter etwas werdet in meinem Namen begehren, das wird er euch geben: Bis an jetzo habt ihr in meinem Namen nichts begehret: Begehret, ſo werdet ihr empfangen, auf

daß

daß euere Freude ganz und vollkommen ſeye. Und wiederum: Alles was ihr den Vatter in meinem Namen bitten werdet, das will ich thun und verſchaffen.

Laßt uns dann auch nachfolgen dem nicht minder feurigen als brinnenden Eifer und Fleiß der Heiligen, den ſie pflegten an das Gebet zu verwenden, und dabey zu gebrauchen. Laſſet uns auch die Dankſagung zu dem Gebet ſetzen, und dabey üben, nach dem Beyſpiel der Heil. Apoſtel, die ſolchen Gebrauch und Gewohnheit allezeit gehalten, wie bey dem Apoſtel Paulus zu ſehen. Ueber das laſſet uns das Faſten und Allmoſen geben auch hinzu thun, und das Gebet damit zieren. Das Faſten ſchicket ſich gar wohl zum Gebet, dann die mit Speiß und Trank überladen ſeynd, derſelben Herz und Verſtand iſt dermaſſen beſchweret und niedergedrucket, daß ſie weder GOtt anſchauen, noch wohl gedenken können oder mögen, was das Gebet wolle und erfordere. Darauf folget das Allmoſen, welches auch ſehr wohl neben dem Gebet ſtehet und gebrauchet wird. Dann wer kann oder darf ſagen, daß er eine Chriſtliche Liebe habe, der wohl vermöglich iſt einem andern ſeinem Nächſten Guts zu erweiſen, welcher fremder Gnaden und Barmherzigkeit zu Dienſten leben muß, und kommt gleichwohl demſelben ſeinem Bruder

 nicht

nicht zu Hülfe? oder wie und mit was Art darf einer GOtt um Hülfe anrufen, der ſo gar keine Liebe hat? Es ſeye dann daß er etwann um Verzeyhung ſeiner Sünden bitten, und zugleich auch vor GOtt demüthig um eine Chriſtliche Liebe begehren wolle. Derohalben iſt aus Schickung GOttes alſo geordnet, daß man den Menſchen zu ihrem Heil mit dieſer dreyfachen Arzney Hülf leiſte: als nemlich mit Beten, Faſten, und Allmoſen geben. Dann weil wir durch die Sünde entweder GOtt beleydigen, oder den Nächſten verletzen, oder auch uns ſelbſten ſchädlich ſeynd: ſo verſöhnen wir uns mit GOtt wiederum durch das Heil. Gebet: Mit dem Allmoſen mögen wir wiederum beybringen und erſtatten, was wir dem Nächſten ungleiches gethan haben: Durch das Faſten aber ſäuberen wir, und treiben von uns ab die Unreinigkeit unſers Lebens. Und wiewohl ein jedes von dieſen dreyen Stucken inſonderheit für allerley Laſter nutzlich iſt, und ſeyn mag: dannoch iſt derſelben ein jedes eigentlich wohl dieſen hievorgemelten ſonderbaren Sünden und Laſtern zu ihrer Arzney beſchaffen und geordnet worden.

Von

Von dem Heil. Vatter unſer, und ſeinen unterſchiedlichen ſieben Bitten.

Das erſte Capitel.

Warum man zu Anfang dieſes Gebets, Vatter und nicht HErr oder Schöpfer ſage: Wie wir auch bey dieſem Wörtlein Vatter ſonderlich erinnert werden unſerer Erſchaffung, Regierung und Erlöſung. Deßgleichen daß uns GOtt durch die Engel vätterlich behütet, und daß auch ſeine vätterliche Sorg und Liebe ſo wohl im Leiden als in Wohlfahrt geſpüret werde. Und was wir dieſem lieben treuen Vatter ſchuldig ſeynd und wiedergelten ſollen, auch in Widerwärtigkeit, Angſt und Nöthen.

Die Vorſchrift unſeres Chriſtlichen Gebets, ſo von Chriſto JEſu in dem Heil. Vatter unſer begriffen und gegeben iſt, hat eine ſolche Geſtalt, daß wir ſonderbar verfaßte Wort anſtatt einer Vorrede, vor Eingang dieſes Gebets und Begehrens dabey gebrauchen, und hiemit andächtig zu GOtt kommen müſſen, damit wir daſſelbe deſto getröſter thun mögen. Darum will einem Pfarrer gebühren, daß er dergleichen Worte fein unterſchiedlich und deut-

lich fürgebe und erkläre, auf daß die Gutherzigen deſto fröhlicher zu ſolchem Gebet kommen, und daneben wiſſen und verſtehen, ſie haben mit GOtt dem Vatter zu thun und zu ſchaffen. Und willt du die Worte anſehen und abzehlen, ſo iſt dieſe Vorrede gar kurz, als nemlich, **Vatter. unſer der du biſt in den Himmeln:** Da du aber die Sache ſelber ermeſſeſt, ſo iſt dieſe Vorrede ſtattlich, wichtig und voller Geheimnuß. Das erſte Wort, welches wir aus Befehl und Anordnung GOttes in dieſem Gebet brauchen iſt, **Vatter**, Dann obſchon unſer Erlöſer und Heyland dieſem göttlichen Gebet zu ſeiner Zierde ein anders ſonderbares Wort hätte geben und vorſetzen mögen, welches ein herrlicheres Anſehen hätte haben, und ſtattlicher ſeyn mögen, als nemlich, da er anſtatt deſſen hätte ſetzen können das Wort Schöpfer, oder HErr, hat er dannoch ſolche Worte, welche uns eine Forcht einzujagen vermochten, in dieſes Gebet nicht einführen wollen. Ein ſolches Wort aber hat er darfür brauchen wollen, damit die, ſo beten und etwas an GOtt begehren, zu Lieb, Hoffnung und Vertrauen beweget wurden. Dann was iſt lieblicher und ſüſſer, als der vätterliche Name, der nichts dann Huld und Liebe lautet und bedeutet?

Was Maſſen und Geſtalt aber der Namen Vatter GOtt gebühre, und zugeeignet werde, ſolches dem Volk zu erläuteren, und anzuzeigen, wird vieles beytragen der Inhalt und die Bedeutung der Worte, Erſchaffung, Regierung, und Erlöſung. Dann erſtlich, ſo viel die Erſchaffung betrift, dieweil GOtt den Menſchen nach ſeiner Bildnuß erſchaffen, und aber den anderen Thieren ſolche ſeine Bildnuß nicht hat laſſen zu Theil werden, ſo wird GOtt dieſer beſondern Gnade und Schankung halber, mit welchen er den Menſchen geziert, billig von allen Menſchen, ſowohl Unglaubigen als Glaubigen in der H. Schrift ein Vatter genennet. Zum anderen, die Regierung belangend, dabey kann ein Pfarrer zu Erläuterung der Sache ſeinen Beweisthum nehmen, weil uns GOtt durch ſeine beſondere Sorg und Fürſehung eine vätterliche Liebe beweißt, und erzeiget, wann er den Menſchen zu ſeinem Nutzen mit Fürſorg und Rath verſiehet. Damit aber bey Erklärung dieſer vorhabenden Materie etwas beſſers verſtanden, und erkannt werde, wie vätterlich GOtt den Menſchen verſorge, ſo wird ſich wohl ſchicken, daß die Chriſtglaubigen etwas berichtet werden von Bewahrung der Engel, die uns Menſchen beſchützen, und beſchirmen.

So iſt dann aus Ordnung und Fürſehung GOttes den Engeln befohlen, und auf-

erlegt worden, daß ſie das menſchliche Geſchlecht bewahren, und einem jeden Menſchen inſonderheit beyſtehen ſollen, damit die Menſchen ſchwerer Gefahr und Schadens, ſo ſich zutragen mögte, überhebt und ledig wären. Dann wie die Eltern ihren Kinderen, wann dieſelben einen ungeheuren gefährlichen Weeg, oder Reiß fürgenommen, Hüter und Helfer ihrer Gefahr zugeben: Alſo hat auch der himmliſche Vatter unſer jeden einem in dieſem unſeren Weeg, dadurch wir nach dem himmliſchen Vaterland eilen, und ſtreben, Engel fürgeſetzet, durch deren Hülf und Fleiß wir beſchützet werden; und die Stricke, ſo uns verborgener und heimlicher Weiſe gelegt worden, meiden; die erſchröckliche Anläuf, ſo auf uns gerichtet, abtreiben, und durch Beyſtand ſolcher Weegweiſer und Gefährten, bey und auf dem rechten Weeg halten, und bleiben mögten, damit uns kein Irrthum, oder Hindernuß von unſerm liſtigen Widerſacher bereitet, und fürgeſchoben werde, der uns von dem Weeg zum Himmel abführet, und abwendig machet. Wie nutzlich es aber ſeye, daß GOtt durch ſeine ſonderbare Sorge und Fürſehung den Menſchen alſo behütet, daß er ſein Amt und Verwaltung den Engeln befohlen, die nach ihrer Natur zwiſchen GOtt und dem Menſchen das Mittel halten: Solches wird bey, und mit Beyſpielen klar und offenbar, deren

die

die H. Schrift eine gute Menge an Handen gibt, und darreichet, darinn bezeuget wird, es habe ſich durch göttliche Güte oftermals zugetragen, daß die Engel im Angeſicht der Menſchen Wunder-Dinge gewürket haben, dabey wir erinneret und ermahnet wurden, daß noch derley Dingen unzahlbar viele, die wir mit Augen nicht ſehen, von den Engeln, als Hirten und Schutzherren unſers Heils nutzlich und heilſam geſchehen, und ausgerichtet werden.

Alſo hat der Engel Raphael, der dem Tobias zu einem Gefährten und Weegweiſer von GOtt zugegeben war, den Tobias friſch und geſund hin und wieder geführet, dem er auch ein Gehülf geweſen, daß er nicht von dem überaus groſſen Fiſch gefreſſen, und verſchlungen wurde, und ihm darneben auch angezeiget, wie kräftig deſſelben Fiſches Leber, Gall, und Herz wäre. Derſelbige Raphael hat den Teufel ausgetrieben, und ſo viel gewürket, daß deſſen Macht und Gewalt verhinderet, und gebändiget wurde, damit er dem Tobias keinen Schaden zufügte. Raphael hat den Jüngling Tobias das gebührliche Recht und Gebrauch der Ehe gelehret. Auch hat er Tobiam, den Vatter, ſo blind geworden, wiederum ſehend gemacht. Ferner wird der Engel, ſo den H. Petrus, den Apoſtelfürſten, aus ſeiner Gefängnuß erlediget, genugſame Materie und Urſach geben,

Tob. 5. 6. 12.

Tob. 6.

Tob. 12.

ben, die Gottgeliebten zu unterweiſen, was wunderbarlichen Nutzen die Sorge und Hut der Engel vermöge, und mit ſich bringe, wann die Pfarrer werden anzeigen, was maſſen der Engel die finſtere Gefängnuß beſcheinet, und erleuchtet, Petrum durch das Anrühren ſeiner Seiten vom Schlaf erwecket, die Ketten aufgelöſet, die Bande zerriſſen, Petrum ermahnet, daß er aufſtehe, ſeine Kleider anlege, und ihm nachfolge. Wann ſie auch anzeigen werden, wie daß Petrus von demſelben Engel frey durch die Wache, oder das Kriegs-Volk aus dem Gefängnuß geführet, die Thür aufgeſperret, und aus der Gefahr in ſichere behutſame Orte geſtellet, und gebracht worden ſeye. Dergleichen Beyſpiele, wie vorgeſagt, iſt die H. Schrift voll, bey welchen wir verſtehen, und erkennen mögen, wie kräftig die Wohlthaten ſeynd, welche GOtt den Menſchen beweiſet durch die Engel als Dollmetſchen und Bothen, die nicht allein von wegen einer beſonderen gewiſſen Sache geſandt, ſondern vom Anfang unſers Lebens uns zu verſorgen zugegeben, und einem jeden beſonderen Menſchen zu ſeinem Heyl, Schutz und Schirm geſetzet, und zugeordnet werden.

Auf ſolchen fleißig gethanen Bericht und Auslegung folgt dieſer Nutzen, daß die Herzen der Zuhörer aufgerichtet, und zu Erkanntnuß und Verehrung der vätterlichen

Sorg

Sorg und Fürſehung, die GOtt gegen ihnen gebraucht, erwecket werden. Ein Pfarrer aber ſoll fürnemlich allhie die Schätze und Reichthum der Güte GOttes gegen dem menſchlichen Geſchlecht hoch anziehen, loben und preiſen; welchen GOtt unſern HErrn, ob wir ſchon von Adam dem erſten Vatter unſers Geſchlechts und Falls angefangen, bis an den heutigen Tag durch unausſprechlich viele Schand und Laſter beleidiget haben, dannoch ſeine Liebe gegen uns erzeiget, auch nicht aufhöret, dieſe ſeine fürnemliche Sorge für uns zu tragen. Und wollte einer vermeynen, GOtt vergeſſe die Menſchen, der müßte übel bey Sinnen ſeyn, wurde auch GOtt eine groſſe ganz unbillige Schmach zulegen. GOtt erzörnet ſich wider Iſrael, deſſelben Volks Läſterung halben, welches vermeynte, von göttlicher Hülfe verlaſſen, und entblöſſet zu ſeyn; dann in dem zweyten Buch Moyſis ſtehet alſo geſchrieben: Exod. 17.
Sie haben den HErrn verſucht, und geſprochen: Iſt auch GOtt mitten unter uns, oder nicht? Bey Ezechiel zörnet Ezech. 8.
GOtt auch über dies Volk, darum, weil es geſagt hat: Der HErr ſiehet uns nicht. Der HErr hat die Erde verlaſſen. Mit dieſen, und dergleichen Sprüchen ſoll man die Glaubigen von ſolchen ſchnöden gottloſen Irrwahn abſchröcken, damit ſie nicht vermeynen, daß der Menſch bey GOtt in eine

eine Vergeſſenheit komme. Und da ſoll angezogen werden, was maſſen ſich das Iſraelitiſche Volk bey Iſaia wider GOtt beklaget: Und hingegen wie GOtt die nårriſche Anklage des Volks ſo gnådig mit dieſer Gleichnuß widerlegt; dann da ſtehet alſo
Iſa. 49. geſchrieben: Syon ſprach, der HErr hat mich verlaſſen, und der HErr hat meiner vergeſſen. Auf dieſes ſagt GOtt: Kann auch eine Mutter ihres Kindes vergeſſen, daß ſie ſich deſſen nicht erbarme? Und ob ſie ſchon deſſen vergeſſete, ſo will doch ich deiner nicht vergeſſen. Siehe ich habe dich auf meine Hånde geſchrieben.

Und ob ſchon ſolches mit dieſen Sprůchen klar erwieſen, und beſtåttiget wird, dannoch, damit die Chriſtglaubigen allerdings ůberwieſen werden, daß keine Zeit kommen můge, darinnen GOtt den Menſchen vergeſſe, und gegen ihm ſeine liebreiche Werke und Gutthaten nicht erzeige: Dieſes ſoll dann ein Pfarrer mit dem ſcheinbarlichen Beyſpiel unſerer erſten Eltern beweiſen, und darthun. Dann wer ſollte nicht meynen, daß es mit dem Menſchen gethan wåre, wann wir hören, wie die erſten Eltern nach Verachtung und Uebertrettung des göttlichen Befehls ſcharf angeklagt, und mit dieſem erſchröcklichen Sentenz in das Elend verſtoſſen worden ſeynd, als GOtt ſprach:

ſprach: Vermaledeyt, und verflucht ſey Gen. 3.
die Erde in deiner Arbeit; mit vieler
Arbeit ſollt du dich darauf nähren dein
Lebenlang, Dorn und Diſtel wird ſie
dir tragen, und du wirſt die Kräuter auf
dem Feld eſſen? Wann wir auch anſehen
wollen, daß ſie aus dem Paradeiß verjagt,
und daß zu deſſelben Eingang ein Cherub Gen. 3.
mit einem feurigen zweyſchneidigen Schwert
geſetzet ſeye, damit dem Menſchen alle Hoff-
nung benommen wäre, wiederum in den
Garten des Wolluſts zuruck zu kehren; deß-
gleichen wann wir verſtehen, und erkennen,
daß ſie von GOTT als einen Rach-
nehmer von wegen bewieſener Unbilligkeit,
mit innerlich- und äuſſerlichen Widerwär-
tigkeiten geplagt, und angefochten werden.
Wer wollte dann nicht glauben, daß der
Menſch nicht allein aller göttlichen Hülf ent-
blößt, ſondern auch allem Unglück ausge-
worfen, und entgegen geſetzet ſeye?

Jedoch aber iſt unſern erſten Eltern in,
und neben ſo groſſer Erzeigung des erſchröck-
lichen Zorn und Rach GOttes, ein Licht der
Liebe GOttes gegen ſie aufgegangen: Dann
die Schrift ſagt: GOtt der HERR hat Gen. 3.
dem Adam und ſeinem Weib Röcke von
Fellen gemacht, und ſie damit angelegt:
Welches zwar ein groſſes Zeichen war, daß
GOtt den Menſchen nimmer zu einiger Zeit
verlaſſen wollte. David hat auch angezei-

get, daß die Liebe GOttes durch keine menſchliche Bosheit nimmer erſchöpft werden möge, und ſpricht derohalben: Wird dann
Pſalm. 76. GOtt ſeine Barmherzigkeit in ſeinem Zorn erhalten? Dieſe Meynung hatte auch
Hab. 3. Habacuc, da er GOtt den HErrn alſo anredete: Wann du wirſt zörnen, ſo wirſt du dannoch deiner Barmherzigkeit ingedenk ſeyn.
Mich. 7. Micheas hat dieſes auch erörteret, und alſo geſagt: Wer iſt ein GOtt, wie du, der die Miſſethaten aufhebt, und vergibt, und den Ueberbleibenden ſeines Erbtheils die Sünden nachläßt; der ſeinen Zorn nicht ewiglich wird laſſen einfallen, dann er iſt barmherzig, und will gnädig ſeyn. Die Sache iſt allerdings alſo eingerichtet, wann wir vermeynen, wir ſeyen gar verworfen, und aller Hülf GOttes beraubt, alsdann ſucht uns GOtt, und trägt am allermeiſten Sorge für uns nach ſeiner unermäßlichen Gütigkeit. Zur Zeit ſeines Zorns hält er zuruck das Schwert der Gerechtigkeit, und höret nicht auf, die unerſchöpfliche Schätze der Barmherzigkeit auszugieſſen. Derohalben hat die Erſchaffung und Regierung dieſer Welt eine groſſe Kraft, dadurch, und dabey zu erläutern, und zu erkennen zu geben, was ſonderbare Weiſe GOtt der HErr gebrauche, das menſchliche Geſchlecht zu lieben, und zu beſchützen.

Das

Das Werk aber der menſchlichen Erlöſung, ſo das dritte iſt, gehet beyden der Erſchaffung ſowohl als Regierung alſo weit vor, daß der gütigſte GOtt und unſer Vatter durch dieſe gemelte dritte Wohlthat, ſeine höchſte Gnade und Güte auf uns gehäuffet und ganz herrlich von ſich hat ſcheinen laſſen. So ſoll dann ein Pfarrer ſeinen geiſtlichen Kindern ſolches anzeigen, und zum öftern die herrliche gnadenreiche Liebe GOttes gegen uns wohl einprägen, auf daß ſie wiſſen und verſtehen, wie ſie durch die Erlöſung, ganz wunderbarlicher Weis Kinder GOttes geworden ſeynd: Dann ſpricht Joannes, Joan. 1.
er hat ihnen Gewalt gegeben Kinder GOttes zu werden, und ſie ſeynd auch aus GOtt gebohren. Der Urſachen halber wird der Tauf, den wir als das erſte Pfand und Denkzeichen unſerer Erlöſung haben und halten, ein Sacrament der Wiedergeburt genennet, daher werden wir Kinder GOttes gebohren: dann der HErr ſpricht ſelbſt: Was gebohren iſt aus dem Geiſt, das iſt ein Geiſt. Und: Ihr müßt von Joan. 3.
neuem gebohren werden. Auch ſpricht der Apoſtel Petrus: Sie ſeynd widergebohren, nicht aus einem vergänglichem oder verweſenem, ſondern aus unverweßlichem Saamen, durch das Wort des lebendigen GOttes. In Kraft dieſer großwichtigen Erlöſung haben 1. Pet. 1.

wir auch den Heil. Geiſt empfangen, und ſeynd der Gnaden GOttes würdig gemachet worden. So werden wir auch durch ſolche Gnaden, zu Kindern GOttes angenommen, wie dann der Apoſtel Paulus ein ſolches an die Römer geſchrieben, und
Rom. 8. alſo geſprochen: Ihr habt nicht einen knechtlichen Geiſt empfangen, daß ihr euch abermahl fürchten müſſet, ſondern ihr habt empfangen den Geiſt deren, die zu Kindern ſeynd angenommen, durch welchen Geiſt wir ſchreyen und ruffen Abba, das iſt, lieber Vatter. Die Kraft und Würkung ſolcher dieſer Aufnehmung an Kindsſtatt hat der Heil. Joannes auf
1. Joan. 3. dieſe Weiſe erläutert, da er ſagt: Sehet was groſſe Liebe hat uns der Vatter gegeben, daß wir GOttes Kinder heiſſen und ſeynd.

Nach ſolcher Erklärung ſollen die Chriſtglaubigen weiter ermahnet und erinnert werden, was ſie hingegen GOtt ihrem allerliebſten Vatter ſchuldig ſeynd, und hiemit verſtehen, was ſie ihrem Schöpfer, Regierer und Erlöſer für Liebe, Andacht, Gehorſam und Verehrung beweiſen, auch mit was Hoffnung und Vertrauen ſie ihn anrufen ſollen und müſſen. Es giebt aber Leute, die glauben und dafür halten wollen, daß allein die Wohlfahrt und das Glück eine Anzeigung und Wahrzeichen

ſeye, daß uns GOtt lieb habe: wann wir aber durch Unfall, Elend und Widerwärtigkeit von GOtt bedranget und geübet werden, ſo ſeye das ein Zeichen eines feindlichen Herzens wider uns, und daß ſich der göttliche Willen gar von uns habe abgewendet. Derohalben zu Unterweiſung ſolches Unverſtands, und damit die verkehrte Meynung dieſer Leuten nach der wahren Richtſchnur geſchlichtet und dabey gehandhabet werde: ſo ſoll man weiſen und darthun, wann uns die Hand des HErrn anrühret, ſo geſchehe das von ihm nicht feindlicher Weis, ſondern er heyle uns durch das Züchtigen, und daß auch die Plage, ſo von ihm herkommet, uns eine Arzney ſeye. Dann er ſtrafet und züchtiget die Sünder, auf daß er ſie durch ſolche Zucht beſſer und frömmer mache, und durch dies zeitliche ſcharfe Verfahren, von der ewigen Verderbnuß erledige und frey mache. Er ſuchet wohl unſere Bosheit heim, mit der Ruthen, und unſere Sünden mit Streichen, aber ſeine Barmherzigkeit wird er uns nicht entziehen und benehmen.

Joan. 19.

Pſ. 88.

Derohalben muß man die Glaubigen ermahnen, daß ſie bey ſolcher Züchtigung und Strafe an GOtt eine vätterliche Liebe lernen ſpüren und erkennen, und den Spruch des geduldigen Jobs in guter Gedächtnuß, und auch im Mund haben, nemlich:

Job. 5.

lich: Er verwundet, und heylet, er ſchläget, und ſeine Hände machen wiederum geſund. Deßgleichen daß ſie auch brau-
Jerem. 31. chen und ihnen zu nutz machen, was Jeremias im Namen des Iſraelitiſchen Volks alſo geſchrieben hat: Du haſt mich gezüchtiget, und ich bin gebeſſert und dadurch unterwieſen worden, wie ein ungezäumtes Kalb: Bekehre du mich, ſo werde ich bekehret, dann du biſt der HErr mein GOtt. Daß ſie auch wei-
Tob. 11. ter das Beyſpiel Tobiä vor Augen haben, welcher, als er empfunden, daß ihn die vätterliche Hand GOttes mit Blindheit geſchlagen hätte, alſo aufrufte: HERR GOtt Iſrael, ich ſage dir Lob und Dank, dann du haſt mich geſtrafet, und haſt mich geheylet. Allhie ſollen die Chriſtglaubigen wohl verhüten und fleißig dafür ſeyn, daß ſie nicht etwann vermeinen, GOtt weiß darum nichts, und ſeye ihm unbekannt, wann ihnen etwann ein Unfall zu Handen ſtehet, oder ſie ſonſt mit Elend geplaget und beladen ſeynd, dann der HErr
Luc. 21. ſpricht: Euch ſoll kein Haar von eurem Haupt verderben. Ja ſie ſollen ſich ſelbſt mit dieſem göttlichen angenehmen Spruch tröſten, ſo in der Offenbahrung ſtehet
Apoc. 3. und alſo lautet: Welche ich lieb habe, die ſtrafe und züchtige ich. Sie ſollen auch ihre Herzen mit der Ermahnung des

Heil.

Heil. Apoſtel Pauli an die Hebräer zu Ruhe und Frieden ſtellen, da er ſpricht: Mein Hebr. 18.
Sohn achte nicht für gering die Züchtigung des HErrn, und verzage nicht, wann du von ihm geſtrafet wirſt: Dann welchen der HErr liebet, den züchtiget er. Er geißelt aber einen jeden Sohn den er aufnimmt. Seyt ihr aber ohne Züchtigung, ſo ſeyt ihr unehliche und keine eheliche Kinder. Wir haben die Vätter unſers Fleiſches zu Zuchtmeiſtern gehabt, und uns vor ihnen geförchtet: ſollten wir dann nicht vielmehr unterthan ſeyn dem Vatter unſerer Seelen, auf daß wir leben?

Das zweyte Capitel.

Warum wir ſagen, Unſer, und nicht Mein Vatter, und daß wir alleſamt Chriſti Brüder und Miterben: auch Reiche und Arme, Groß und Kleine gleich gewürdiget ſeyn: Und wie der Chriſt ſoll und muß geſinnet ſeyn, damit er recht bete, und ſprechen möge, Vatter unſer.

Nun folget das Wort, **Unſer**, alſo daß, da wir alle inſonderheit den Vatter anruffen, da nennen wir ihn unſern Vatter, dabey wir dann verſtändiget und gelehret werden, daß aus Schankung und Gnaden, indem wir durch Chriſtum zu

Kindern GOttes ſeynd angenommen, noth-
wendig daher folge, daß alle Glaubigen
Brůder ſeynd, und ſich untereinander brů-
derlich lieben ſollen: darum ſagt Chriſtus:
Matth 23. Ihr ſeyd alleſamt Brůder, dann einer
iſt euer Vatter der im Himmel iſt. Dero-
halben nennen auch die Apoſtel in ihren
Epiſteln oder Sendbriefen alle Glaubigen,
Brůder. Aus dem muß auch allerdings
folgen, daß durchaus alle Glaubigen nicht
allein brůderlich miteinander verwandt
ſeynd, indem ſie von GOtt zu Kindern
aufgenommen, ſondern auch weil der ein-
gebohrne Sohn GOttes Menſch iſt, daß
ſie auch Chriſti Brůder ſeynd und genen-
net werden. Dann der Apoſtel Paulus,
als er von dem Sohn GOttes zu ſeinen
Heb. 2. Hebråern redet, ſprach alſo: Chriſtus
ſchåmet ſich nicht, daß er ſie Brůder
heiſſet, und ſagt: Ich will verkůndi-
gen deinen Namen meinen Brůdern,
Pſal. 21. wie dann David lange Zeit darvor auf Chri-
ſtum den HErrn, und in ſeiner Perſon
geweiſſaget.

Es redet auch Chriſtus ſelbſt zu den
Matth. 28. Weibern bey dem Evangeliſten alſo: Ge-
het hin und verkůndiget meinen Brů-
dern, daß ſie in Galilåam gehen, da
werden ſie mich ſehen. Und iſt bekannt,
daß dieſes der HErr geſagt, als er nun
von den Todten erwecket war, und die Un-
ſterblichkeit

ſterblichkeit erlanget hatte, auf daß nicht etwann einer vermeinen und gedenken möchte, ſolche brüderliche Verwandtſchaft ſeye durch ſeine Urſtände und Himmelfahrt Matth. 25.
getrennet und aufgehebt worden. Dann es iſt alſo weit davon entfernet, daß die Urſtänd Chriſti dieſe Vereinigung und brüderliche Liebe geſchieden und aufgelöſet habe, daß er auch, wie wir berichtet ſeynd, von dem Thron ſeiner Majeſtät und Glorie, wann er über alle Menſchen, ſo jemahls bey menſchlicher Gedächtnuß geweſen, richten und urtheilen wird, die geringſte und kleineſte unter den Glaubigen ſeine Mitbrüder nennen wird. Und wie ſoll es doch möglich ſeyn, daß wir nicht Brüder Chriſti wären, da wir doch ſeine Miterben genennet werden? Dann Chri- Rom. 8.
ſtus iſt der erſtgebohrne, und geſetzt zu einem Erben über alle Dinge. Wir aber ſeynd nach ihm gebohren zu ſeinen Miterben, nach Maß und Austheilung der himmliſchen Gaben, und nach Geſtalt der Liebe, dadurch wir uns erzeigen für Diener und Mithelfer des Heil. Geiſtes: der uns ein Urſacher iſt, daß wir zu einem tugendſamen heilſamen Leben getrieben und angezündet werden: daß wir, vermöge des H. Geiſtes Gnade, in den Streit und Kampf des Heils tapfer und wohl geſtärket einſtehen und tretten mögen. Und da ein ſolcher

Streit weislich und beſtändig vollführet, und die Zeit dieſes Lebens vergangen iſt, ſo empfangen wir von dem himmliſchen Vatter, den billigen Lohn und die Krone, die denen allen, ſo bey demſelben Lauf mitgehalten haben, und verharrlich geblieben seynd, geſetzet und beſtimmet iſt. Dann
Heb. 6. wie der Apoſtel ſagt, ſo iſt GOtt nicht ungerecht, daß er unſer Werk und Liebe vergeſſe.

Aber wie ſehr uns dies Wort, unſer, von Herzen gehen und geſprochen werden ſolle, giebt uns des H. Chryſoſtomus Spruch zu erkennen, welcher ſagt, daß GOtt einen Chriſtenmenſchen gerne höre, nicht allein wann er für ſich ſelbſt, ſondern auch, wann er für andere betet: indem es etwas natürliches ſeye für ſich ſelbſt bitten, und aber aus Gnaden komme, daß man für andere betet: Für ſich zu beten, zwingt die Noth, für andere aber, will und forderet es die brüderliche Chriſtliche Liebe. Chryſoſtomus ſetzet weiter hinzu und ſpricht: Das Gebet iſt GOtt lieber und angenehmer, welches mit brüderlicher Liebe bewähret und gezieret iſt, als dasjenige ſo aus Noth geſprochen wird. Allhie bey dem heilſamen Gebet, daran ſo viel gelegen, ſoll ein Pfarrer männiglich ermahnen, und dahin anhalten, daß ein jeder, was Alters, Stands, Weeſens oder Würden

den er ſeyn mag, dieſer allgemeinen Verwandtſchaft ingedenk ſeye, ſich freundlich und brüderlich halte und erzeige, ſich auch keinem andern aus Stolz und Uebermüthigkeit vorziehe, und höher achte: Dann ob gleichwohl in der Kirchen GOttes allerley Aemter in ihre ſonderbare Grad und Stände ausgetheilet ſeynd: ſo benehmen doch dieſe vielerley Grad und Amtspflichten der Zuſammenfügung dieſer brüderlichen Verwandtſchaft gar nichts: wie dann auch die vielfältigen Würkungen und allerley Geſchäften der Glieder des menſchlichen Leibs keine Urſache iſt oder gibt, warum dieſer oder jener Theil des Leibs die Würkung oder Namen ſeines Gliedes verliehre.

Stell dir einen für, der einen königlichen Gewalt hat: ſoll aber dieſer, ſofern er glaubig iſt, nicht aller anderer ein Bruder ſeyn, die in der Gemeinſchaft des Chriſtlichen Glaubens begriffen werden? Freylich. Warum aber? Darum, weil nur ein, und kein anderer GOtt iſt, von dem die König und auch die Reichen herkommen, und von dem die Armen, und wer ſonſt dem königlichen Gewalt unterthan iſt, ihren Urſprung haben: es iſt nur ein GOtt und ein Vatter, und ein HErr aller und über alle. Derohalben iſt auch aller Menſchen Geburt, nach dem Geiſt, gleich geadelt, und Art halber einer und gleicher Würden

und gleicher Herrlichkeit, dieweil wir alle-ſammt aus einem Geiſt, mit eben einem Sa-crament des Glaubens, verſtehe den Tauf, Kinder GOttes gebohren, und eben eines Erbtheils untereinander Miterben ſeynd. Es haben zwar die wohlvermöglichen Rei-chen und gewaltigen Leute keinen andern Chriſtum zu ihrem GOtt, als ſonſt die Ge-ringen und Kleinvermöglichen: Sie ſeynd auch durch keine andere Sacrament einge-weyhet, auch haben ſie keinen andern Erb-theil des Himmelreichs zu gewarten. Mit einem Wort, wir ſeynd ſammentlich durch einander Brüder, und wie der Apoſtel Pau-
Eph. 5. lus an die Epheſier bekennet, Glieder des Leibs Chriſti von ſeinem Fleiſch und ſeinem Gebein, welches er auch ſeinen Ga-
Gal. 3. latern anzeiget, und ſpricht: Alle ſamment-lich ſeyt ihr Kinder GOttes durch den Glauben in Chriſto JEſu: Dann wie viel euer in Chriſto getauft ſeynd, die haben Chriſtum angelegt: da iſt kein Jude, kein Griech, kein Knecht, kein Freygebohrner, kein Mann, kein Weib, dann ihr alle ſeyt eins in Chriſto JEſu. Dieſe Urſache ſollen und müſſen die Seelſor-ger fleißig abhandeln und betreiben, und mit guter Verſtändnuß auf dieſer Meynung halten und verharren: dann allhie gar eine gelegene Urſache vorhanden, nicht allein die geringen verworfnen armen Menſchen be-

herziget

herziget zu machen, und aufzurichten, ſondern auch den gewaltigen Stolz und Uebermuth der Reichen niederzudrucken. Damit nun der Apoſtel ſolchen Leuten mit einer guten Arzney zu Hülf kommete, hat er dieſe brüderliche Liebe ſo ſehr betrieben, und dieſelbe den Glaubigen nur fein wohl eingepräget.

Derohalben wann du, mein Chriſt, dies des HErrn Gebet zu GOtt ſprechen willt, ſo ſey eingedenk, du kommeſt zu GOtt, als ein Kind zu ſeinem Vatter. Wann du dann dies Gebet anhebeſt, und ſprichſt: Vatter unſer, ſo erinnere dich, wohin, und wie hoch dich die höchſte Güte GOttes habe aufgehebt, der dir befohlen, und geheiſſen, nicht als einen gedrungenen, unwilligen, und forchtſamen Knecht zu ſeinem HErrn zu gehen; ſondern als ein williges Kind getroſt, und ſicherlich zu ſeinem Vatter zu eilen. Bey ſolcher Betrachtung und Erinnerung ſteht dir hin und wieder weiter zu bedenken, mit was Fleiß und Andacht du beten ſolleſt: Dann dahin muſt du arbeiten, daß du dich alſo erzeigeſt, wie einem Kind GOttes gebühret, und wohl anſtehet, das iſt, daß dein Gebet, Wandel, und Werbung Unwürdigkeit halber des göttlichen Herkommens und Geſchlechts nicht ungleich ſcheine, dahin dich der gütigſte GOtt aus lauterer ſeiner Gnade hat würdigen wollen. Zu ſolcher gnadenreichen Pflicht ermahnet uns der Apoſtel, da

Eph. 5. da er ſpricht: Seyt Nachfolger GOttes, als die liebſte Kinder; auf daß mit Wahrheit von uns könne geſagt werden, was eben derſelbe Apoſtel Paulus an ſeine Theſſalonicenſer ſchreibet: Ihr ſeyt alleſamt Kinder des Lichts, und Kinder des Tags. 1. Theſſ. 5.

Das dritte Capitel.

Von den Worten des Vatter unſers: Der du biſt in den Himmelen. Und wiewohl GOTT allenthalben gegenwärtig, doch iſt, und wird er geſagt ſonderlich im Himmel zu ſeyn. Und was die Glaubigen bey dieſen Worten merken, und lernen ſollen.

Nun ſagen wir nicht allein Vatter unſer, ſondern auch alsbald darauf: **Der du biſt in den Himmelen.** Es iſt aber männiglich, die von GOtt eine rechte wahre Erkanntnuß und Meynung haben, wohl bekannt, daß GOtt allenthalben, und in allen Landen ſeye. Dieſes iſt aber nicht alſo zu verſtehen, als ſey GOtt ſtuckweis ausgetheilet, und dermaſſen geſtrecket, daß dieſer Theil ſeinen Ort und Raum, jener einen andern beſitze, und einnehme. Dann GOtt iſt ein Geiſt, der ſich nicht vertheilen läßt. Wer ſollte ſich wohl unterſtehen, GOtt in einen Ort allein zu verſchlieſſen, daß er nicht anderswo mehr ſeyn kunnte? Er bekennt ja von ſich ſelbſten: Bin ich nicht derjenige, der
Jer. 23.

Him-

Himmel und Erden erfüllet? Welches wiederum alſo zu verſtehen, daß GOTT Himmel und Erden, und was darinn begriffen iſt, durch ſeine Kraft und Macht alſo in ſich ſchließt, und begreift, daß er ſich jedoch in keinen Raum oder Ort verfaſſen, und einſchlieſſen laſſet. Dann allen Dingen iſt GOtt zugegen, und wohnet ihnen bey, die er entweder erſchaft, oder aber verwaltet, was erſchaffen iſt: Er iſt von keiner Landſchaft, Gränzen, oder Ort alſo umgeben, und eingefaßt, daß er ſeine Natur und Macht nicht allenthalben gegenwärtig ſetzen, haben, und brauchen möge. Ein ſolches hat der Heil. David angezeigt, da er Pſal. 138.
ſpricht: Fahr ich in den Himmel hinauf, ſo biſt du da.

Aber gleichwohl, obſchon GOtt in allen Orten und Creaturen zugegen iſt, inmaſſen er mit nichten mag eingeſchränket werden, dannoch wird in der H. Schrift zum öftern gemeldet, er habe ſeine Behauſung und Wohnung in dem Himmel. Welches aber darum alſo geſchehen, weil die Himmel, die wir über uns ſehen, der beſte und edelſte Theil der Welt, die auch unverweeſenlich ſeynd, und gewaltig an Kräften, Gröſſe, und Schönheit über alles andere leibliche Geſchöpf verbleiben, auch ihre gewiſſe, unfehlbare und beſtändige Bewegung und Lauf haben, und beobachten. Damit dann GOtt

die

die Herzen der Menſchen bewege, und ihnen Urſach gebe zu beſchauen ſeine unendliche Macht und Majeſtät, die am allermeiſten ſcheinet, und ſich ſpüren läßt am Werk der Himmelen, ſo hat er in der göttlichen Schrift bezeuget, ſeine Wohnung ſey im Himmel, zeigt auch zum öftern an, daß kein Theil in aller Welt, wie es auch wahr iſt, der nicht durch die gegenwärtige Natur und Kraft GOttes erfüllet ſeye.

Darum ſollen die Chriſtglaubigen ihnen bey ſolcher Betrachtung vor Augen ſtellen, nicht allein die Bildnuß unſers allgemeinen Vatters, ſondern auch GOttes, der im hohen Himmel regieret, und herrſchet; auf daß ſie ingedenk ſeyen, wann ſie beten wollen, ihr Herz und Gemüth hinauf gen Himmel zu richten: Mithin bey Betrachtung der herrlichen fürtrefflichen Natur, und göttlichen Majeſtät unſers Vatters, der im Himmel iſt, eben ſo viel Chriſtliche Demuth und Gottſeeligkeit dabey erzeigen, als groſſe Hoffnung und Vertrauen ſie aus dem Namen Vatter zu ſchöpfen haben. Dieſe nächſtgemeldete Worte geben auch denen, ſo beten wollen, eine Anzeigung, was man begehren ſolle: Dann all unſer Begehren, ſo zu Erhaltung und Nothdurft dieſes Lebens dienlich ſeyn mag, ſo fern ſich daſſelbe mit den himmliſchen Gütern nicht vergleicht, und an dieſelben gewendet, und gerichtet wird; ſo iſt,

und

und bleibt es eitel, und ſtünde einem Chriſtenmenſchen übel an, wäre auch ſeiner nicht würdig. Derohalben ſollen die Pfarrer ihre fromme Zuhörer wegen dieſer Weiß zu beten treulich ermahnen, auch eine ſolche Ermahnung mit dem Apoſtel Paulo bekräftigen, und gut machen, der alſo ſpricht: Seyt ihr mit Chriſto aufgeſtanden, ſo ſucht, was oben iſt, da Chriſtus iſt, ſitzend zu der Gerechten GOttes. Laßt euch gefallen, was oben iſt, und nicht was auf Erden iſt.

Das vierte Capitel.

Auslegung der Worte: Geheiliget werde dein Nam; und warum man zu Anfang wünſchet und begehret, was zu GOttes Namen, Reich und Gehorſam gehöret. Deßgleichen daß der Namen GOttes an ſich ſelbſt heilig ſeye, und bleibe, und jedoch durch unſer Gebet auf Erden heiliger werden ſoll in uns, und allen Sündern: daß ſie erkennen, und ehren die Heil. Chriſtliche Kirche. Auch wie die Glaubigen den Namen GOttes mit dem Werk nicht zu entheiligen, ſondern zu heiligen haben.

Jetzt kommen wir zu der erſten Bitte: Geheiliget werde dein Nam; dabey zu merken iſt, was man an GOtt begehren ſoll, und mit was Maß und Ord-

nung ſolches zu thun ſey, hat der Meiſter und HERR unſer aller ſelbſt gelehret, und auch nachzuthun befohlen. Dann dieweil das Gebet unſers Fleiſſes, Wünſchens und Begehrens eine Kundſchaft und Dollmetſch iſt, ſo werden wir alsdann rechtmäßig und vernünftig bitten, und begehren, wann die Maaß und Ordnung unſers Begehrens der Maaß und Ordnung deſſen, was zu begehren iſt, gleich lautet, und nachartet. Nun will aber, und ermahnet uns die wahre Liebe, daß wir all unſer Gemüth, Fleiß und Ernſt zu GOtt ſchicken, und kehren, welcher, da er allein an ſich ſelbſt das höchſte Gut iſt, ſo iſt billig und recht, daß er ſonderlicher Maſſen, und vor allen Dingen lieb gehabt werde. Man kann aber GOTT nicht von Herzen, und beſonderer Maſſen lieben, ſo fern er nicht über alle Dinge und Creaturen geehret, und geprieſen wird. Dann die unſerige, die fremde, und durchaus alle Güter, die man Güter nennen mag, und von GOtt herkommen, müſſen dem höchſten Gut Platz machen, und nachgeben. Damit dann das Gebet mit guter Ordnung eingerichtet wurde, ſo hat unſer Heyland dieſe Bitte von dem höchſten Gut zu einer fürnemlichen Haupt-Bitt allem andern Bitten und Begehren vorgeſetzt, und uns hiemit gelehret, und angezeigt, ehe daß wir bitten, und begehren, was uns, und einem jeden unſerm Nächſten

vonnöthen iſt, daß wir bevor bitten, und begehren ſollen, was eigentlich die Ehre GOttes belanget, und ein ſolches unſer fleißiges Begehren GOtt fürhalten, und auslegen. Alſo, und mit dieſer Weiſe bleiben, und halten wir uns bey der Pflicht und Gebührlichkeit der Chriſtlichen Liebe, dadurch wir berichtet werden, daß wir GOTT mehr als uns ſelbſt lieben, und zuforderſt begehren ſollen und müſſen, was wir GOtt gönnen, und demnach was wir ſelbſten wünſchen.

Und dieweil wir gewöhnlich ſuchen, und begehren, was uns mangelt, und abgeht, GOtt aber, und ſeine Natur keinen Zuſatz haben, auch die göttliche Subſtanz und Weeſenheit durch nichts wachſen, und zunehmen kann, oder mag, indem ſie unausſprechlicher Maſſen alle Vollkommenheit beſitzet, ſo muß man es alſo verſtehen, daß alles, was wir in dem Vatter unſer von GOtt, für GOtt, und zu ſeiner Ehr begehren, etwas auſſer GOtt ſeye: Dann allhie bitten und begehren wir, daß der Name GOttes den Heyden kundbarer, ſein Reich erweiteret, und gemehret werde, auch daß wir von Tag zu Tag je mehr und mehr dem Willen GOttes gehorſamen. Dieſe drey gemelte Dinge, als der Name, das Reich, und der Gehorſam enthalten ſich nicht in derſelben inwendigen Güte und Vollkommenheit GOttes, ſon-

dern ſie kommen, und werden von auſſen hergenommen.

Damit aber etwas deutlichers verſtanden werde, wie kräftig dieſe Bitten ſeyen, und was ſie gelten, da gebühret einem Pfarrer und geiſtlichen Hirten, daß er die Chriſtglaubige ermahne, dieſe Worte, **Wie im Himmel alſo auch auf Erden,** mögen zu einer jeden der dreyen erſten Bitten gerichtet und gebrauchet werden, nemlich alſo: Geheiliget werde dein Nam, wie im Himmel, alſo auch auf Erden. Zukomme uns dein Reich, wie im Himmel, alſo auch auf Erden. Deßgleichen: Dein Wille geſchehe, wie im Himmel, alſo auch auf Erden. Wann wir aber bitten und begehren, daß der Name GOttes geheiliget werde: da iſt unſere Meynung, daß die Heiligkeit und Herrlichkeit göttlichen Namens bey uns zunehme und wachſe.

Allhie ſoll ein Pfarrer Achtung geben, und ſeine fromme Zuhörer unterweiſen, der Heyland ſage nicht, daß ſein Name alſo auf Erden geheiliget werde, wie im Himmel, das iſt, daß die Heiligung auf Erden, an ihrer Gröſſe der himmliſchen gleich ſeyn ſolle, dann das kann keinerley Weiſe geſchehen: ſondern die Meynung Chriſti iſt, daß ſolches aus Liebe und inwendigem herzlichen Fleiß geſchehe. Nichts deſtoweniger iſt es wahr, daß der göttliche Name keiner an-

dern

dern Heiligmachung bedarf, weil er ſelbſt heilig und erſchröcklich, wie auch GOtt ſelbſt heilig iſt, und kann ihm keine Heiligkeit, die er nicht von Ewigkeit gehabt, widerfahren und zugegeben werden. Jedoch aber, weil er auf Erden um vielweniger verehret wird als es billig iſt, und auch noch darzu mit Vermaledeyung, Schand und Laſter-Worten beleydiget wird, darum bitten und begehren wir, daß er allhie auf Erden gelobet, geehret und herrlich gehalten werde, nach dem Beyſpiel des Lobs, Ehre und Herrlichkeit, ſo demſelben in dem Himmel angethan und bewieſen wird: das iſt, daß die Ehre und der GOttesdienſt in unſerem Gemüth, Herzen und Mund dermaſſen ſeye und geübet werde, daß wir GOtt alle innerliche und äuſſerliche Ehrenbiethung anthun und beweiſen, und ihn zu höchſt preiſen als den höchſten, reinen und herrlichen GOtt, und hiemit den Innwohnern des Himmels nacharten. Dann wie die Himmelsgeiſter ganz gleichmüthig GOTT den HErrn loben und preiſen: alſo bitten wir auch, daß es auf Erden zugehe, und daß alle Völker GOtt erkennen, ihm Ehre und Reverenz erzeigen, und alſo dann kein Menſch gefunden werde, der nicht die chriſtliche Religion annehme, ſich GOTT dem HErrn ganz ergebe, aufopfere und glaube, daß er ein Brunnen ſeye aller Heiligkeit,

Pſ. 110.

und zwar überal nichts reines, nichts heiliges ſeyn könnte, welches nicht aus der Heiligkeit des göttlichen Namens entſpringe und herkomme. Dann der Heil. Apoſtel Paulus giebt Zeugnuß, daß die Kirche gereiniget ſeye durch das Waſſerbad im Wort des Lebens. Dies Wort des Lebens bedeutet uns den Namen des Vaters, und des Sohns, und des Heil. Geiſtes, in deſſelben Kraft wir getauft und geheiliget werden. Derohalben weil nichts kann oder mag weder ſauber und rein, noch ganz und vollkommen ſeyn, darüber der Namen GOttes nicht ſeye angerufen worden, ſo bitten und begehren wir von GOtt, daß ein ganzes menſchliches Geſchlecht die dicke Finſternuß und Dunkelheit des Unglaubens verlaſſe, mit den Strahlen des göttlichen Lichts beſcheinet und erleuchtet werde, und hiemit die Kraft dieſes Namens dermaſſen erkenne, daß es in demſelben die wahre Heiligkeit ſuche, auch in dem Namen der heiligen unzertheilten Dreyfaltigkeit das Sacrament des Heil. Taufs von der Hand GOttes empfange, und alſo die vollkommene Kraft der Heiligkeit erlange und zuwegen bringe.

Epheſ. 5.

Unſer Wünſchen, Anlangen und Begehren gehet nichts deſtoweniger auch diejenigen an, die durch Schand und Laſter bemackelt ſeynd, und die reine Vollkommenheit

menheit des Taufs auch das Kleid der Unſchuld verlohren haben: daher auch gekommen iſt, daß der unreine Geiſt in ſolchen elenden Leuten ſeinen Sitz und Wohnung wiederum gemachet hat. Darum wünſchen wir und begehren zu GOtt, daß auch in und bey ſolchen Leuten ſein Name geheiliget werde, daß ſie zu Herzen gehen, wiederum zu ihrer Geſundheit kommen, durch das Sacrament der Buß ihre vorige Heiligkeit wider zuwegen bringen, und ſich ſelbſt zu einem reinen und heiligen Tempel und Wohnung GOttes ſchicken und erzeigen.

Endlich bitten wir hie, daß GOtt aller Menſchen Herzen mit ſeinem Glanz vorleuchte, damit ſie ſehen können, daß alle beſte Geſchenk, und alle vollkommene Gaben, ſo vom Vatter der Lichter herkommen, Jac. 1. uns von oben herab gereichet, und gegeben worden, auf daß wir die Mäßigkeit, Gerechtigkeit, das Leben, der Seelen Heil, und einmahl alle der Seele und des Leibes äuſſerliche Nothwendigkeiten und heilſame Güter GOtt zu Dank erkennen, von dem, wie ihn die Kirche darum lobet, alles Gut herkommet: kann die Sonne etwas mit ihrem Schein, kann das andere Geſtirn durch ſeine Würkung und Lauf dem menſchlichen Geſchlecht etwas nutzen: kann uns der umſtehende Luft erquicken: kann das Erdreich alles was lebt, durch die Frucht-

barkeit ſeines Gewächs bey Leben erhalten: können wir durch Hülfe und Obſicht der Obrigkeit ein ruhiges, friedſames Leben führen: dies alles und dergleichen viel andere unzählige Güter gibt und theilet uns mit die grundloſe Güte GOttes. Ja auch was die Weltweiſen neben GOtt als dem fürnemlichen Urſacher alles Guts für andere mehr würkliche Urſachen gefunden, und ſecundas cauſas nennen, das ſollen und müſſen wir dahin verſtehen und deuten, als wären ſolche Neben-Urſachen, oder ſecundæ cauſæ, GOttes Hände und Werkzeug wunderbarlich zu unſerem Nutzen erſchaffen, gewendet und angeordnet, dadurch uns GOtt ſeine Güter austheilet, und weit und breit um ſich gieſſet.

Woran aber das allermeiſte in dieſem Gebet gelegen, iſt, daß männiglich die Kirche erkenne und auch verehre, als eine heiligſte Geſpons JESU Chriſti und unſere Mutter, in derſelben allein der groſſe unerſchöpfliche ewigwährende Brunnen iſt, dadurch aller Unflat der Sünden gewaſchen und ausgetilget: daher und daraus alle heilſame und heiligmachende Sacrament geſchöpfet werden, dadurch als durch ſonderbare himmliſche Canäle und Rinnen der Thau und Saft der Heiligkeit in uns von GOtt ausgegoſſen wird. Zu dieſer Kirchen allein und auch zu denen, welche ſie in ihrer Schooß

be-

begreifet, gehöret eigentlich die Anrufung dieſes göttlichen Namens, welcher allein unter dem Himmel den Menſchen iſt gegeben worden, dadurch wir müſſen ſeelig werden. Act. 4.

Die Pfarrer ſollen dieſen Ort heftig treiben, und zu erkennen geben, es gebühre einem frommen Kind, daß es nicht allein zu GOtt dem Vatter mündlich und mit Worten bitte, ſondern daß es auch mit der That und im Werk daran ſeye, und ſich befleiſſe, auf daß in und an ihm die Heiligung göttlichen Namens herfürleuchte und ſcheine. Wollte GOtt! daß es niemand gebete, welcher zwar im Gebet die Heiligmachung des göttlichen Namens ſtets und löblich begehret, unterdeſſen aber denſelben in dem Werk, ſo viel an ihm gelegen, beleydiget und bemackelt, welche auch daran ſchuldig ſeyn und Urſache darzu geben, daß GOtt dem HErrn bisweilen gefluchet wird. Wider ſolche Leute gehet dieſer Apoſtoliſche Spruch: Der Name GOttes wird durch euch, oder von euretwegen bey und unter den Heyden geläſtert. Rom. 2. Und in dem Ezechiel leſen wir alſo: Ezech. 36. Als ſie unter die Heyden kamen, ſo entheiligten ſie immerdar meinen Heil. Namen. Da man zu ihnen ſagte, das iſt ein Volk GOttes, und haben dannoch aus ihrem Lande ziehen müſſen. Dann wie diejenigen leben und geſittet ſeynd, die ſich zu einer Religion

gion bekennen, alſo und eben daſſelbe pflegt auch der unverſtändige Pöfel von der Religion ſelbſt und ihrem Urheber zu urtheilen und zu halten. Derohalben wer der angenommenen chriſtlichen Religion gemäß lebet, und nach derſelben Regel ſein Gebet, Thun und Laſſen ſchicket und anſtellet, der giebt anderen groſſe Urſache und Gelegenheit den Namen des himmliſchen Vatters zu loben und mit aller angethanen Ehre und Herrlichkeit zu preiſen. Dann der HErr hat uns ſolche Pflicht ſelbſt eingebunden und auferlegt, daß wir die Menſchen durch unſeren ſcheinbaren tugendſamen Wandel und Werke den göttlichen Namen zu loben und zu preiſen anreitzen ſollen: und redet uns darum bey dem Evangeliſten auf dieſe Weiſe
Matth. 5. alſo zu: Euer Licht ſoll vor den Menſchen alſo leuchten, daß ſie eure gute Werke ſehen, und euren Vatter, der im Himmel iſt, herrlich machen und
1. Petr. 2. preiſen. Der Apoſtelfürſt ſpricht auch: Ihr ſollt unter den Heyden einen guten Wandel führen, auf daß ſie GOtt herrlich halten und ehren, wann ſie euch aus euren guten Werken erachten und urtheilen werden.

Das

Das fünfte Capitel.

Wie man verſtehen ſoll die anderte Bitte: Zukomme uns dein Reich; Und wie man nicht allein das Himmelreich begehren, ſondern auch ſuchen müſſe. Auch was maſſen dies menſchliche Elend, und das Himmelreich gegen einander verglichen und dies Orts bedacht werden ſollen.

In der andern Bitte des Heil. Vatter unſers, darinn wir ſagen; **Zukomme uns dein Reich**, da begehren wir das Himmelreich, dahin die ganze Evangeliſche Predig gerichtet, und damit geſchloſſen wird. Dann daher hat auch der Heil. Joannes der Tauffer ſeine Bußpredig angehebt und geſprochen: Thut Buſe, dann das Reich der Himmeln nahet ſich. So hat auch der Heyland des menſchlichen Geſchlechts bey nichts anders den Anfang ſeiner Evangeliſchen Predig geſucht und gemacht: Und hat in ſeiner heilſamen Anrede, mit welcher er den Jüngern auf dem Berg den Weeg zur Seeligkeit gewieſen, zu ſeiner fürhabenden Abhandlung ſeiner Predig keinen andern Eingang und Anfang gemacht, als von dem Himmelreich: er ſpricht derohalben: Seelig ſeynd die Armen im Geiſt, dann ihr iſt das Reich der Himmeln. Ja auch welche Chriſtum bey ſich aufhalten wollten, denen hat er Urſache gegeben

Matth. 3.

Matth. 4.

Matth. 5.

und

und angezeiget, warum er anderſtwohin
Luc. 4. reiſen mußte, und ſprach: Ich muß auch
andern Stätten das Reich GOttes ver=
kündigen, dann darum bin ich geſandt
worden. Nachmahlen hat er auch den
Matth. 10. Apoſteln befohlen, eben dies Reich GOt=
Luc. 8. tes zu predigen. Und derjenige, welcher da
ſagte, er wollte hingehen, und ſeinen Vat=
ter begraben, dem hat Chriſtus geantwor=
tet, und ihn alſo angeredet: Gehe hin,
und verkündige das Reich GOttes.
Als er aber von den Todten auferſtanden,
da hat er vierzig Tage lang, darinn er den
Apoſteln erſchienen, vom Reich GOttes
geredet und geprediget.

So ſollen dann die Pfarrer dieſe anderte
Bitte zum fleißigſten abhandeln und aus=
legen, auf daß die chriſtliche Zuhörer wiſſen
und verſtehen mögen, wie kräftig und noth=
wendig ſolches ſeye. Und erſtlich, damit
ſie die Urſache verſtändig und klug erläute=
ren, darzu wird ihnen viel helfen, daß ſie
gedenken, obſchon dies Stuck zu allen an=
dern Bitten gethan und geſammelt iſt: dan=
noch ſeye von Chriſto befohlen worden,
daſſelbe neben den andern ſonderlich zu ge=
brauchen, damit wir unſerem Begehren
auch mit allem Fleiß nachſetzen. Dann er
Matth. 6. ſpricht: Suchet zuvor das Reich GOt=
tes und ſeine Gerechtigkeit, und das
alles wird euch hinzugeworfen werden.

Es

Es iſt zwar eine ſo groſſe Völle und Menge himmliſcher Gaben und Güter in dieſem Gebet begriffen, daß es alles in ſich ſchließt, und enthaltet, was uns nothwendig ſeyn kann zu Beſchützung und Unterhaltung ſo wohl unſers geiſtlichen als leiblichen Lebens. Wie ſollten wir aber einen des königlichen Namens würdig ſchätzen, der dasjenige nicht achtet, und ihm nicht laßt zu Herzen gehen, daran und darinn die Wohlfahrt des Königreichs ſteht, und begriffen wird? Und da die Menſchen und Unterthanen ſo ſorgfältig ſeynd wegen Glück und Heil ihres Reichs, was meynen wir dann, daß alle Könige ſelbſt für Sorge tragen, und Obſicht haben, auf daß ſie das Leben, und die Wohlfahrt ihrer Untergebenen ſchützen, beſchirmen, und handhaben?

So iſt dann allhie in dieſer Bitte, dadurch wir das Reich GOttes begehren, alles dasjenige gefaßt und eingeſchloſſen, weſſen wir in dieſer Pilgerfahrt, oder vielmehr Elend und Jammerthal bedürftig ſeynd, welches uns auch GOtt alles zu geben gnädigſt verſprochen hat. Dann er ſpricht gleich darauf: Und dies alles wird euch hinzugeworfen werden. Matth. 6. Mit welchen Worten er allerdings hat anzeigen wollen, er ſeye der König, der dem menſchlichen Geſchlecht alles in groſſer Menge reichlich austheilet. Und darum ſagt David, als er die grund-

loſe

loſe Gütigkeit mit wohlbedachtem Herzen
Pſal. 22. betrachtet, alſo: Der HErr regieret mich, und mir wird nichts abgehen, oder mangeln. Es iſt aber noch lang nicht genug, daß man das Reich GOttes heftig begehret, ſo lang wir bey, und zu ſolchem Gebet nicht auch alle jene Mittel anwenden, wodurch das Reich GOttes geſucht, und gefunden wird. Dann es haben auch die fünf thörichten Jungfrauen das Reich GOttes
Matth. 25. emſig begehrt, und alſo geſagt: HERR, HERR, thue uns auf: Allein da ſie jene Nothwendigkeiten nicht hatten, wodurch ſie zu ihrem Begehren gelangen mögten, seynd ſie ausgeſchloſſen worden: Und das nicht unbillig; dann der Mund GOttes hat dieſen Sentenz ausgeſprochen, und ergehen laſ-
Matth. 7. ſen: Es wird nicht ein jeder, der zu mir ſpricht, HErr, HErr, eingehen in das Reich der Himmelen.

Deßwegen ſollen die Seelſorger aus göttlicher heiliger Schrift, als aus einer reicheſten Brunnquelle alles dasjenige herausſchöpfen: Was immer bey den Glaubigen einen Eifer und Begierd zum Himmelreich entzünden, und ihnen das elende Weeſen unſers Stands vor Augen ſtellen kann: Was endlich denſelben alſo zu Herzen dringen mag, daß ſie die höchſte Glückſeeligkeit, und jene unausſprechliche Güter, mit welchen die Wohnung unſers göttlichen Vaters

ters angefüllet iſt, aus ihrem Sinn und Gedächtnuß niemahl entlaſſen. Elende, vertriebene Leute ſind wir, und Innwohner eines ſolchen Orts, in welchem ſo gar die böſe Geiſter ihre Wohnung aufgeſchlagen, welche nichts ſo heftig ſuchen, als das menſchliche Geſchlecht vermög ihres unverſöhnlichen Haſſes in den gänzlichen Untergang zu ſtürzen. Was ſoll man ſagen von dem heimlichen innerlichen Streit, den ohne Unterlaß der Leib, die Seel, und der Geiſt unter, und gegen einander führen, weßwegen wir ſtets in Sorgen ſeyn müſſen, daß wir nicht fallen? Und was ſag ich in Sorgen ſtehen, oder uns förchten? alſogleich wurden wir unterligen, wann uns die Hand GOttes nicht aufrecht erhalten ſollte. Als der Apoſtel Paulus dies Elend und Jammer bey und an ſich ſelbſt ſpürte, und empfunde, ſprach er: Ach mich armſeeligen Menſchen, Rom. 7.
wer wird mich erledigen von dem Cörper dieſes Todes? Und wiewohl dieſe unſere menſchliche Armſeeligkeit und Elend an ſich ſelbſt deutlich genug erhellet, ſo wird es dannoch weit kundbarer und beſſer verſtanden bey der beharrlichen Würkung, und Beſtändigkeit anderer Creaturen, bey welchen, ſeyen ſie ſinn- oder vernunftloß, wir ſelten ſpüren und erfinden, daß derſelben eine von ihrer eigentlichen angeſchaffenen Würkung, Empfindlichkeit, oder Bewegung ſich alſo, und der-

dermaſſen abtreiben laſſe, daß ſie von ihrem fürgeſetzten und geordneten Ziel und End abweiche, und irr gehe. So viel ſehen wir bey den wilden Thieren, Fiſchen, und Vögel, und bedarf allhier keiner weitern Erläuterung. Sieheſt du gen Himmel auf, merkeſt, und verſteheſt du nicht, daß David
Pſal. 118. die Wahrheit geſagt: **In Ewigkeit, O HErr, bleibet dein Wort im Himmel.** Dann der Himmel wird mit unaufhörlicher Bewegung, und ewigen Umlauf dermaſſen bewegt, und getrieben, daß er nicht das wenigſte von ſeiner von GOtt geſetzten Ordnung abweichet, und irr laufet. Willſt du das Erdreich, und ſonſt die ganze Welt anſchauen, und bedenken, ſo kannſt du leichtlich erſehen, und ſpüren, daß ſie entweder nichts, oder aber allein im wenigſten an ihrer ſchuldigen Ordnung fehlet, und mangelt. Das elende menſchliche Geſchlecht aber fehlet, und fällt zu vielmahlen: Selten kommt es demjenigen nach, was es für recht haltet, und erkennet: Oftermahls was es gutes zu würken an die Hand genommen, das wirft es von ſich, ſchlägts aus, und verachtet daſſelbe: Was das Allerbeſte, ſo ihm jetzo gefallen, das mißfällt ihm alsbald, verwirft es gar, und alſo demnach, was ihm übel anſteht, unrathſam, ſchädlich und verderblich iſt, dem fällt und lauft es zu. Wo mag dann ſolche menſchliche Unbeſtändigkeit und

Elend

Elend herkommen? Fürwahr aus Verachtung der göttlichen Einſprechungen. Wir ſtopfen die Ohren vor den Ermahnungen GOttes. Die Augen wollen wir nicht aufheben gegen das Licht, welches uns von GOtt fürgehalten wird. Wir gehorchen auch nicht dem himmliſchen Vatter auf ſeine heilſame Anordnungen und Befehle.

Derohalben ſollen die Pfarrer ihren Fleiß daher anwenden, und gebrauchen, daß ſie den Chriſtglaubigen ihr Elend für Augen halten, und zu bedenken geben, woher dieſer Jammer entſtehe; und auch daneben anzeigen, wie, und mit was Arzney demſelben möge geholfen werden. Zu dieſem allen werden ſie einen guten Vorrath und Vortheil haben bey den Schriften der Heil. Männer GOttes, als bey Joannes Chryſoſtomus, und Auguſtinus, fürnemlich aber bey dem, was wir oben in Auslegung der zwölf Artickel des Apoſtoliſchen Glaubens vermeldet, und zuſammen getragen. Dann da man ſolches wohl weiß, und erkennet, welcher unter allen gottloſen läſterlichen Leuten wollte ſich dann mit Hülf der vorkommenden göttlichen Gnaden, und nach dem evangeliſchen Beyſpiel des verlohrnen Sohns nicht befleiſſen aufzuſtehen, ſich aufzurichten, und dem himmliſchen König und Vatter unter das Angeſicht zu kommen? Luc. 15.

Das ſechste Capitel.

Was man bey dem Reich GOttes nach Gewohnheit der Heil. Schrift verſtehe, und daß dadurch bedeutet werde GOttes Gewalt und Fürſehung, wie auch das geiſtliche innerliche Reich Chriſti in ſeinen Glaubigen und lebendigen Gliedern. Deßgleichen wie das Reich der Glorie und der Gnaden bey einander ſtehen, und eins auf das andere folge.

Nach ſolcher Erläuterung der obgemelten Worte, **Zukomm uns dein Reich**, ſollen demnach die Pfarrer weiters anzeigen, und entdecken, wozu den Glaubigen dieſe Bitte nutze: was doch dasjenige ſeye, ſo wir mit dieſen vielgemelten Worten an GOtt begehren, beſonders weil bey demſelben **Zukomme dein Reich**, vieles bedeutet wird: und iſt zwar eine ſolche Erklärung auch andere Sprüche der H. Schrift dadurch zu verſtehen, nutz, und zu rechter Erkanntnuß dieſes Orts ſehr vonnöthen. Es hat dann das Reich GOttes eine gemeine Bedeutung, die in der Heil. Schrift zu vielmahlen vorfällt, und bedeutet nicht allein den Gewalt, welchen GOtt über alle Menſchen, und die ganze Welt gebraucht, ſondern es bedeutet auch die Fürſehung, dadurch GOtt alles regieret, und handhabet. Dann in ſeiner
Pſal. 94. Hand und Gewalt, ſpricht der Prophet,

ſeynd

ſeynd alle Ende und Gränzen der Erden. Bey dieſen Enden und Gränzen wird auch verſtanden, was in den Adern der Erden, und Theilen aller anderen Dingen verborgen liget. Auf dieſe Meynung ſprach Mardocheus alſo: O HErr GOtt, allmächtiger König, alle Dinge ſeynd, und ſtehen in deinem Gewalt, und iſt niemand, der deinem Willen kann Widerſtand thun: Du biſt ein HErr aller Dingen, und niemand iſt, der deiner Majeſtät widerſtreben mag. Esth. 13.

Wiederum, und zum andern wird bey dem Reich GOttes ſeine fürnemliche ſonderbare Fürſehung erkläret, und zu verſtehen gegeben, dadurch der HErr die gottſeelige und heilige Menſchen beſchirmet, und verſorget. Von ſolcher ſeiner übertrefflichen Sorg und Fürſehung ſprach David alſo: Der HErr regieret mich, mir wird nichts mangeln. Auch Iſaias: Der HERR, unſer König, wird uns helfen, und heil machen. Wiewohl nun in ſolchem königlichen Gewalt GOttes diejenigen inſonderheit und fürnemlich ſeynd, und damit verſorget werden, die allhie heilig und gottſeelig leben; ſo hat dannoch Chriſtus der HErr ſelbſt erinnert, und angezeiget, ſein Reich ſey, und komme nicht von dieſer Welt, das iſt, ſein Reich habe keinen Anfang und Urſprung aus dieſer Welt, die einmahl erſchaffen iſt, und wie- Pſal. 22. Iſa. 33. Joan. 18.

der zergehen muß. Dann mit weltlicher und zergänglicher Weiß regieren die Kayſer, Könige, Herzogen, Städt, und die alleſamt, welche von den Menſchen dahin genommen, oder erwählet werden, daß ſie den Städten und Landen vorſtehen, oder ſonſt durch Gewalt und unbillige Mittel ſich einer Herrſchaft angemaſſet, und darein gedrungen haben.

Nun iſt Chriſtus der HErr ein König von GOtt geſetzt, wie der Prophet ſagt:
Pſal. 2. deſſelben Reich iſt nach des Apoſtels Pauli Meynung lauter Gerechtigkeit; dann er
Rom. 14. ſpricht: Das Reich GOttes iſt Gerechtigkeit, Fried und Freud im Heil. Geiſt. Es herrſchet aber Chriſtus der HErr in uns durch inwendige Tugenden, als durch den Glauben, Hoffnung, und Liebe, vermittelſt derſelben wir deſſelben Reichs auf eine ſonderbare Weiß Theil und Mitregenten ſeynd. Und wann wir GOtt dem HErrn ſonderlichermaſſen unterthänig ſeynd, ſo werden wir zu ſeinem Gottesdienſt und Verehrung geweihet und zugethan, alſo daß wir wohl ſagen mögen: Ich herrſche, zwar nicht ich, ſondern Chriſtus herrſchet in mir, wie ſonſt auch der Apoſtel ſagt: Ich lebe, zwar
Gal. 2. nicht ich, ſondern Chriſtus lebet in mir. Nun wird aber das Reich GOttes eine Gerechtigkeit genennet, weil es durch die Gerechtigkeit Chriſti des HErrn eingeſetzt und

ange-

angeſtellet iſt. Und von dieſem Reich redet der HERR bey dem Heil. Lucas alſo: Das Reich GOttes iſt inwendig in euch. Luc. 17.
Dann obwohl JEſus Chriſtus durch den Glauben in allen denjenigen herrſchet, die in der Schoos der heiligſten Kirchen als einer Mutter ſeynd, und begriffen werden; doch herrſchet er fürnemlich über diejenigen, ſo mit fürtrefflichem kräftigem Glauben und Hoffnung begabet ſeynd, und ſich als reine, lebendige Glieder GOttes dem HErrn dargeben, und erzeigen; In dieſen, ſagt man, ſey das Reich der Gnaden GOttes.

Es iſt aber auch dasjenige ein Reich der Glorie und Herrlichkeit GOttes, davon Chriſtus der HErr bey dem H. Matthäus alſo redet: Kommet ihr Gebenedeyten Matth. 25. meines Vatters, beſitzet das Reich, ſo euch von Anfang der Welt bereitet iſt. Dies Reich hat der Schächer bey dem Heil. Lucas, als er ſeine Laſter erkennet, ganz wun- Luc. 23. derbarlich alſo begehret: HErr, gedenk meiner, wann du kommeſt in dein Reich. So gedenket auch der H. Joannes dieſes Reichs, Joan. 3. und ſpricht: Es werde dann einer wiedergebohren aus dem Waſſer und Geiſt, ſo kann er nicht eingehen in das Reich GOttes. Der Apoſtel Paulus meldet an die Epheſier auch davon, und ſagt: Kein Eph. 5. Hurer, oder Unreiner, oder Geiziger (welches iſt ein Götzendienſt) hat an dem

Reich Chriſti und GOttes einigen Theil.
Matth. 13. Dahin gehören auch etliche Gleichnuſſen, die Chriſtus der HErr von dem Reich GOttes gegeben hat.

Nun muß aber das Reich der Gnaden dem Reich der Glorie vorgehen; dann es kann nicht seyn, daß die Glorie GOttes in demjenigen seye, und herrſche, in welchem nicht zuvor die Gnade GOttes geherrſchet, und regieret hat. Die Gnade aber, wie der Heyland ſagt, iſt ein Waſſer-Brunn, der in das ewige Leben ſpringet. Was ſollen wir aber ſagen, daß die Glorie anders ſeye, dann eine ſonderbare ganz vollkommene Gnade? Dann ſo lang wir mit dieſem ſchwachen ſterblichen Cörper umgeben ſeynd, zur Zeit, da wir in dieſer finſtern Pilgerfahrt und Elend herumſchweiffen, und als Gebreſthafte noch weit vom HErrn ſeynd; darum ſchlüpfern wir, und fallen oftermahls, wann wir die Beyhülfe und Handreichung des Reichs der Gnaden, daran wir uns vormals hielten, und ſteuerten, von uns thun, und wegwerfen: Wann uns aber das Licht des glorwürdigen vollkommenen Reichs aufgehen, und leuchten wird, alsdann werden wir kräftig und ſtandhaft in Ewigkeit beſtehen. Dann alle Mängel und Unrath werden dazumahl hingenommen; alle Schwachheit und Blödigkeit wird ſtark und kräftig werden: ſo wird auch GOtt in unſerer Seel

und Leib herrſchen, und regieren. Ein ſolches iſt aber ausführlicher im Apoſtoliſchen Glauben erläuteret worden, als man von der Urſtänd des Fleiſches handelte.

Das ſiebende Capitel.

Wie wir bitten ſollen, damit das Reich GOttes auch zu den Unglaubigen, deßgleichen zu den böſen falſchen Chriſten, und zu uns allen komme. Was auch ein jeder bey dieſen Worten nicht allein zu denken, ſondern auch zu thun habe, als mit Verachtung alles zeitlichen, mit herzlicher Demuth, mit Vermeydung alles Uebels, und mit emſiger Würkung alles Guten, damit Chriſtus in und durch uns ſiege, und wir mit ihm herrſchen.

Nachdem jetzt angezeiget worden, was bey dem Reich GOttes insgemein verſtanden wird, ſoll folgendes gemeldet werden, was dieſe Bitte nemlich, **Zukomme uns dein Reich**, eigentlich erfordere und haben wolle. So bitten und begehren wir dann von GOtt, damit das Reich Chriſti, welches iſt die Heil. Kirche, gemehret und erweitert werde, daß ſich die Unglaubigen und die Juden zu dem Glauben Chriſti des HErrn, und zu Erkanntnuß des wahren GOttes bekehren: daß auch die Abtrinnigen und Ketzer wiederkommen, und zu ihrem Heyl und Gemeinſchaft der Kirchen GOt-

tes, davon ſie abgefallen, zuruckkehren. Damit auch erfüllet werde, und ſein End erreiche, was der HErr durch den Mund
Iſai. 54. Iſaiä geſprochen: Erweitere das Ort deiner Hütten, und ſtrecke die Fell deiner Gezelten weiter hinaus, und ſchone keiner Mühe. Mach deine Seil lang, und ſchlag deine Nägel feſt ein; dann du wirſt zur Rechten und zur Linken durchdringen; dann der dich gemacht hat, wird über dich herrſchen. Und wiederum:
Iſai. 60. Die Heyden werden in deinem Licht wandeln, und die König in dem Glanz, der dir aufgehet. Erhebe deine Augen, und ſiehe rings um dich, dieſe alle haben ſich verſammelt, und ſeynd zu dir kommen, deine Söhne werden von ferne kommen, und deine Töchter werden von der Seiten aufſtehen.

Dieweil aber in der Kirchen Leute gefunden werden, die zwar GOtt mit Worten bekennen, aber im Werk und mit der That verlaugnen, und darum ihren übelgeſtalteten
Tit. 1. Glauben an Tag legen, in denen auch von wegen ihrer Sünde der Teufel wohnet, und als in ſeinem eigenen Sitz und Behauſung herrſchet: darum begehren wir zum andern, damit auch ihnen das Reich GOttes zukomme, und ſie alſo nach vertriebener Dunkelheit der Sünden durch die glanzenden Strahlen des göttlichen Lichts wiederum

mögen

mögen in die vorige Würden der Kinder GOttes kommen und eingeſetzet werden; damit alſo der himmliſche Vatter, nachdem er aus ſeinem Reich alle Ketzer und Abtrinnige verſtoſſen und abgeſchaffet, auch nach weggeraumter Aergernuß und Urſachen vieler Laſter der Kirchen Tennen ſäuberen und läuteren möge; folglich die Kirche dem HErrn ſeinen GOttesdienſt mit Andacht und Heiligkeit verrichten, und hiemit in guter Ruhe den liebreichen Frieden genieſſen möge. Endlich und zum dritten begehren wir, auf daß allein GOtt in uns lebe und in uns herrſche, und daß der Tod hinführan keinen Platz mehr habe, ſondern daß derſelbe verſchlungen werde durch den Sieg Chriſti unſers HErrn, der auch allen Gewalt und Herrſchung ſeiner Feinde zerſtreue und verhere, und mit Kraft und Macht alles ſeinem Reich und Gebieth unterwerfe. 1. Cor. 15.

Es ſollen aber die Pfarrer dahin ſorgen und trachten, auf daß ſie die Glaubigen lehren und unterweiſen, was durch dieſe Bitte begehret werde, und mit was Gedanken und Betrachtungen ſie verſehen und gefaßt ſeyn müſſen, ſofern ſie zu GOtt dem HErrn dieſe Bitte und Begehren andächtig wollen gelangen laſſen. Erſtlich ſollen ſie die Glaubigen ermahnen, daß ſie ſich vor Augen ſtellen und zu Herzen führen die Kraft und Meynung der von Chriſto

Matth. 13. gegebener Gleichnuß, da er ſpricht: Das Himmelreich iſt gleich einem verborgenen Schatz in einem Acker: wer denſelben findet: der verbirget und verheelt ihn, gehet mit Freuden hin, verkauffet alles was er hat, und kauffet denſelben Acker. Dann wer die Schätze und Reichthum Chriſti des HErrn kennet, er wird deßwegen alles verachten, und gegen ſein ganzes Vermögen, Gewalt, Haab und Gut ein groſſes Mißfallen tragen; dann es iſt nichts, was man dem höchſten Gut und Werth vergleichen, und vor deſſen Augen beſtehen mag. Wer nun ſolches erkennet, der wird aufrufen mit dem Apoſtel, und
Philip. 3. ſprechen: Ich habe alles für Schaden gerechnet, und achte es für Koth, auf daß ich Chriſtum gewinne. Dies iſt das
Matth. 13. herrliche wohlgeſtaltete evangeliſche Perlein: Wer alle ſeine Güter zu Geld machet, und daſſelbe daran wendet, der wird die ewige Seeligkeit genüſſen. O was für glückſeelige Kinder wären wir, wann uns JEſus Chriſtus mit ſo viel Licht vorleuchten wurde, daß wir dabey erſehen könnten das edle Perlein göttlicher Gnaden, dadurch er in den Seinen herrſchet und regieret; dann alſo wurden wir all unſer Haab und Gut, und auch uns ſelbſt verkauffen, auf daß wir ſolches Kleinod kauffen, innhaben und beſitzen könnten. Alsdann möch-

ten wir wohl getröſt und ungezweifelt ſpre-chen: Wer wird oder mag uns ſcheiden von der Liebe Chriſti? Wollen wir aber wiſſen und verſtehen, welches die herrliche und fürtreffliche Hochheit ſeye dieſes glor-würdigen Reichs, ſo laßt uns die Worte und Meynung ſowohl eines Propheten, als auch eines Apoſtels anhören: Kein Aug hats geſehen, kein Ohr hats ge-höret, iſt auch in keines Menſchen Herz geſtiegen, was GOtt denen, die ihn lieben bereitet hat. Rom. 8. Iſai. 64. 1. Cor. 2.

Dies ewige Reich aber zu erwerben, welches wir begehren, wird verhülflich und gut ſeyn, wann wir in uns gehen, und bey uns ſelbſt betrachten, wer wir ſeynd, nemlich, ein Geſchlecht Adams, welches billig aus dem Paradieß in das Elend verſtoſſen, deren Unwürdigkeit und verkehrte Bosheit den groſſen Zorn und Haß GOttes, auch die ewige Strafe erfordert und wohl ver-dienet. Weßwegen wir billig ein demüthig- und niedergeſchlagenes Gemüth haben ſol-len. Unſer Gebet ſoll auch voll chriſtlicher Demuth ſeyn, und ſollen uns ſelbſt gar nicht trauen, damit wir alſo mit dem Publican zu der Barmherzigkeit GOttes eylen und fliehen, alles ſeiner Gütigkeit zuſchreiben, ihm ewigen Dank ſagen, der uns ſeinen Geiſt ſo reichlich mitgetheilet, dadurch wir getroſt ſchreyen und ruffen därfen, Abba, Rom. 8.

das iſt, lieber Vatter. Wir ſollen auch dahin trachten und denken, was wir thun und laſſen müſſen, damit wir in das Himmelreich kommen mögen, dann wir zwar von GOtt nicht zum Müßiggang und Trägheit berufen ſeynd, ja vielmehr, wie Chri-
Matth. 11. ſtus ſagt, das Reich der Himmel leydet Gewalt, und welche Gewalt brauchen, die reiſſens zu ſich. Und abermahl ſagt
Matth. 19. er: Willt du zu dem Leben eingehen, ſo halt die Gebote.

Es iſt derohalben nicht genug, daß man das Reich GOttes begehre, ſo fern und ſo lang der Menſch nicht auch Mühe und Arbeit daran ſpannet; dann es bedarfs und iſt nöthig, daß ſie auch Hand anlegen, Mithelfer und Werkzeuge ſeyen der Gnaden GOttes, und alſo auf dem Weege verbleiben, dadurch man zum Himmel kommet. GOtt verläßt uns nimmer, der uns zugeſagt und verheiſſen ewiglich bey uns zu ſeyn und zu verbleiben, derohalben wir einzig auf dieſes wohl ſehen müſſen, daß wir nicht GOtt, und auch uns ſelbſt verlaſſen. In dieſem Reich der Kirchen gehöret alles dasjenige GOtt zu, dadurch er den Menſchen ihr Leben ſchützet, und ihnen das ewige Heil zubereitet: Wie auch die Schaar und Menge der Engel, die wir mit Augen nicht ſehen können, und die ſichtbarliche Sacramentaliſche Geſchenk, welche mit himmliſcher

ſcher Kraft angefüllet, und überhäuffet ſeynd. In ſolchen iſt uns von GOtt ſo viel Hülfe und Schirm verordnet worden, daß wir nicht allein von den erſchröcklichen Feinden, ihrem Reich und Gewalt ſicher ſeyn, ſondern dem hölliſchen Tyrannen und Wüterich ſelbſt, auch ſeine gottloſe Abgeſandte vor uns zu Boden ſchlagen, und mit Füſſen darauf gehen und tretten mögen.

Darum ſollen wir zum letzten bey dem Geiſt GOttes ernſtlich anhalten und begehren, daß er uns wolle gebiethen und befehlen: daß wir alles nach ſeinem Willen thun: daß er dem Sathan ſeine Gewalt und Gebieth benehme, damit derſelbe die letzte Zeit unſers Lebens an uns keine Gewalt habe oder gebrauche: daß Chriſtus den Sieg und Triumph davon trage; daß ſeine Satzungen auf dem ganzen Erdkreiß bey Kräften ſeyen und verbleiben: daß ſeine Befehle gehalten und vollzogen werden: daß ihn niemand verrathe, auch ihm niemand abfalle: ſondern daß ſich männiglich alſo erzeige, daß ſie GOtt ihrem König dörfen unter das Angeſicht tretten, und zu dem von Ewigkeit geſetzten Beſitz und Genuß des Himmelreichs gelangen mögen, wo ſie ſeelig ſeynd und ſamt Chriſto die himmliſche Freuden in Ewigkeit genieſſen.

Das achte Capitel.

Auslegung der dritten Bitte: Dein Wille geſchehe, dabey angezeiget wird, was Schaden, Jammer und Elends der Menſch aus Adams Fall an ſich geerbet, und noch täglich empfindet: welcher auch ſelbſt zu ſeinem Verderben trachtet und eylet, dazu auch gar krank und kindiſch geworden iſt, alſo daß er nicht ſeinen eigenen, ſondern GOttes Willen ſuchen und allezeit darum ſorgen, wachen, kämpfen und bitten muß.

Darauf folget die dritte Bitt: **Dein Wille geſchehe wie im Himmel, alſo auch auf Erden**, dieweil der HErr
Matth. 7. geſagt: Nicht ein jeder der zu mir ſpricht, HErr, HErr, wird eingehen in das Reich der Himmeln, ſondern der da thut den Willen meines Vatters ſo im Himmel iſt, der wird eingehen in das Reich der Himmeln. Alle die dann begehren in das Himmelreich zu kommen, ſollen zu GOtt bitten, daß ſein Wille geſchehe. Derohalben iſt ein ſolches Begehren allhie zum dritten bald auf die nächſte vorgehende Bitte, von dem Himmelreich geſetzet worden. Damit aber die Chriſtglaubigen wiſſen und verſtehen, wie nothwendig uns dasjenige ſeye, was wir durch dieſes Gebet begehren, auch wie viel und groſſe heilſame

Gaben

Gaben wir dadurch erlangen und bekommen: ſo ſollen und werden die Pfarrer beweiſen und darthun, mit was Jammer und wie elendig das menſchliche Geſchlecht wegen dem Fall des Adams gedruckt und betranget geweſen ſeye.

Dann von Anfang hat GOtt allen Geſchöpfen eine Begierlichkeit und Neigung zu ſeiner ſelbſt eigenen Wohlfahrt angeſchaffen und eingepflanzet, daß ſie mit ihrer ſonderbaren natürlichen Neigung ihr geſetztes Ziel und End ſuchten und begehreten, davon ſie auch nimmer, ſo lang keine auswendige Hindernuß zu Handen ſtehet, weichen und abtretten. Solche natürliche angebohrne Neigung und Begierlichkeit, war auch in dem Menſchen von Anfang, damit er GOtt als ein Urſacher und Vatter menſchlicher Seeligkeit ſuchte und begehrete: und war eine ſolche Kraft in dem Menſchen um ſo viel herrlicher und fürtrefflicher, dieweil er über andere Geſchöpfen der Vernunft und des Raths pflegen kunte. Als aber die andern unvernünftige Geſchöpfe eine ſolche Liebe und Luſt, ſo ihnen von Natur angeſchaffen, behalten hatten, welche, wie ſie dann von Anfang erſchaffen worden, von Natur gut waren, und auch in ſolchem ihrem Stand und Weeſen verblieben ſeynd, und noch jetzo bleiben: ſo hat jedoch das elende menſchliche Geſchlecht ſeinen erſten

Gang

Gang und Stand nicht gehalten: dann es
hat nicht allein die Wohlfahrt und Güter
ſeiner erſten Gerechtigkeit verlohren, da-
durch es von GOtt über ſein natürliches Ver-
mögen erhebt und gezieret war, ſondern
hat auch die fürnehmſte Begierde und Nei-
gung zu der Tugend, ſo in ſeine Seele ein-
gepflanzet war, verdunkelt und geſchwächet.
Pſal. 52. Daher dann David ſagt: Alle ſeynd abge-
wichen, und zugleich auch unnutz ge-
Gen. 8. worden. Keiner iſt der Guts thut,
keiner iſt bis auf einen. Dann wie auch
Moyſes bezeuget, ſo ſeynd die Sinn und
Gedanken menſchlichen Herzens von ſeiner
Jugend an zum Böſen geneigt.

Daraus wir dann leichtlich verſtehen,
niemand ſeye durch und bey ſich ſelbſt zu
ſeinem Heil geſcheid genug, ſondern es ſeye
männiglich zum Böſen geneigt und abge-
richtet: auch ſeyen unzählig viel ſchnöde Be-
gierden der Menſchen, als, da ſie nem-
lich mit hitziger ungeſtümmer Begierde in
Rom. 7. den Zorn, Haß, Hoffarth, Ehrgeitz, und
faſt in allerley Uebel und Laſter verfallen.
Und ob wir gleichwohl mit ſolchem Uebel
ſtets umgehen, jedoch, welches der gröſte
Jammer iſt unſerer menſchlichen Art, ſo
ſeynd aus allen Uebeln viel, die wir nicht
für böß, auch für kein Uebel und Sünde
halten. Und dieſes iſt eine Anzeigung ei-
nes merklichen Schadens und Elends der
Menſchen,

Menſchen, die durch ihre böſe Begierden und ſündhafte Gelüſten verblendet ſeynd, und darum nicht ſehen, daß oftermahls ſchädlich und giftig ſeye, was ſie für heilſam achten und halten: Ja auch in jene ſchädliche Uebel, als wären ſie, weiß nicht wie erwünſchlich, hinreiſſend geſtürzet werden; herentgegen dasjenige als etwas widriges verabſcheuen, was in der That gut und ehrlich iſt. Dieſe Meynung und irriges Urtheil verabſcheuet GOtt mit jenen Worten, da er ſagt: Wehe euch, die ihr das Böſe gut, und das Gute böß heiſſet; die ihr das Licht anſtatt der Finſternuß, und die Finſternuß anſtatt des Lichts ſetzet: das Bittere in etwas Süſſes, und das Süße in Bitterkeit verkehret. Iſai. 5.

Derohalben damit die Heil. Schrift unſer Elend uns vor Augen hielte, und zu beſchauen gebete, ſo vergleichet ſie uns denjenigen, welche ſo geſchmackloß worden, woraus entſtehet, daß ſie zu geſunden Speiſen keinen Luſt erzeigen, ſondern vielmehr, was ihnen zuwider und ſchädlich iſt, auf das heftigſte begehren. Sie vergleichet uns auch mit den Kranken, dann wie dieſelben geſunder Leuten Handel und Gewerb nicht verrichten können, ſo lang ſie die Krankheit nicht vertreiben und von ſich thun: Alſo auch vermögen wir kein GOttgefälliges Werk ohne Hülf göttlicher Gnaden weder

anfangen noch vollenden. Und da wir ſchon in ſolcher unſerer Krankheit etwas ausrichten, iſt es dannoch ſo ſchlecht und gering, daß es wenig, oder auch nichts gültiges helfen kann, die himmliſche Freude dadurch zu bekommen. Dann ſo lang wir durch Hülfe und Steuer göttlicher Gnaden nicht dahin erhoben ſeynd, ſo mögen wir GOtt weder lieben, wie billig iſt, noch auch ehren, dieweil ein ſolches etwas gröſſers und höhers iſt, als daß wir es, die wir noch auf Erden herumkriechen, mit unſeren menſchlichen Kräften immer erreichen können.

Gleichwohl iſt auch jene eine wohlfügliche Gleichnuß, das elende Weeſen des menſchlichen Geſchlechts damit anzudeuten, wann man uns den Kinderen gleich heiſſet, die bey ihrer Willkuhr gelaſſen werden, und darum freventlich und unbedachtſam zu allen Dingen fallen und beweget werden: Kinder, ſage ich, ſeynd wir, und unverſtändig, zu kindiſchen Schimpf-Worten und unnützen Werken geneigt, und denſelben zugethan, ſo fern und ſo lang wir von der göttlichen Hülfe entblöſſet bleiben. Darum ſtrafet uns die Weisheit und ſpricht: Ihr
Prov. 1. Kinder, wie lang liebet ihr die Kindheit, und wie lang werden die Narren dasjenige begehren, was ihnen ſchädlich iſt? deſſen ermahnet uns auch der

Apoſtel

Apoſtel und ſpricht: Werdet nicht Kin- der dem Verſtand nach. Ja wir ſtecken in gröſſerer Eitelkeit und Irrthum, als das kindiſche Alter, welches noch entfernet iſt von der menſchlichen Fürſichtigkeit, kann ſie aber durch ſich ſelbſt mit der Zeit wohl bekommen: wir aber können zur göttlichen Weisheit, die uns zu der Seelen Heil vonnöthen, ohne GOttes Anleitung und Hülfe nicht gelangen. Dann ſo fern uns GOtt mit Hülfe nicht beyſtehet, ſo ſchlagen wir die wahre Güter aus, und lauffen freywillig zu unſerem eigenen Verderbnuß. Und da einer mit GOttes Hülfe die Blindheit ſeines Herzens wegwirft, und alsdann den Jammer und Elend der Menſchen verſpüret und erſiehet: wann er auch die tolle, verſchlagene Unempfindlichkeit aus dem Weege raumet, und in ſeinen Gliedern ein anderes Geſatz empfindet, auch die Begierlichkeit des Fleiſches, welches dem Geiſt widerſtrebet, erkennet: und dazu unſerer natürlichen Neigung gegen dem Böſen gewahr wird, und ſie erkennet, wie kann ein ſolcher Menſch alsdann unterlaſſen, daß er nicht mit hitzigem Ernſt und Fleiß dieſem ſo groſſen Uebel und Schaden, dadurch wir als mit unſerem natürlichen Gebrechen und Mangel gedrucket werden, nicht eine wohlgelegene Arzney ſuche, und jene heilſame Regel wünſche und begehre, nach welcher

1. Cor. 14.

das Leben eines Chriſten zu richten, und gleichförmig zu machen iſt?

Und das iſt nun unſer Begehren, wann wir zu GOtt bitten, und ſprechen: **Dein Will geſchehe.** Dann da wir den Gehorſam aufgehebt, den Willen GOttes verſaumet haben, oder nicht achten wollen, und demnach in dieſen Jammer und Elend verfallen seynd, ſo iſt uns die einige Arzney, ein ſo groſſes Uebel und Krankheit damit zu heilen, von GOtt fürgeſtellt, daß wir nemlich nach ſeinem Willen, den wir etwan durch die Sünd verachtet haben, unſer Leben anſchicken, und all unſere Gedanken und Werke darnach einrichten: Dieſes nun zu erlangen, begehren wir ganz bittlich und unterthäniglich zu GOtt, und ſprechen: **Dein Will geſchehe.**

Dieſes ſollen aber diejenigen auch heftig begehren, in deren Herzen GOtt ſchon regieret, und die nun ſeynd erleuchtet, und beſcheinet mit den Strahlen des göttlichen Lichts, durch welche Gnade ſie dem Willen GOttes Gehorſam leiſten. Und da ſie dieſes ſchon alſo erlanget, und überkommen haben, dannoch widerſtreben, und ſtreiten ſie etwan wider ihre eigene Begierden wegen der Neigung zum Böſen, die in unſerer Sinnlichkeit gepflanzet, und eingewurzelt iſt. Maſſen ob wir ſchon alſo mit Gnaden verſehen,

und gezieret ſeynd, müſſen wir dannoch von uns ſelbſt allhie Gefahr überſtehen, daß wir nicht von unſeren böſen Begierden abgezogen, und abgelocket werden, die in unſeren Gliederen einen Krieg führen, und darum von dem Weeg des Heyls abzutretten in Gefahr ſtehen. Jac. 4. Vor dieſer Gefahr hat uns Chriſtus der HErr alſo ermahnet, und gewarnet: Wachet, und betet, auf daß ihr nicht kommet in Verſuchung: Der Geiſt iſt wohl bereit und willig, das Fleiſch aber iſt ſchwach. Matth. 26. Dann ein Menſch, und wäre er ſchon durch die Gnade gerechtfertiget, hat dannoch in ſeinem Gewalt nicht ſo viel, daß die Neigungen des Fleiſches alſo gezäumet, gebändiget und unterdruckt ſeynd, daß ſie ſich nachmahlen gar nicht mehr regen noch bewegen, weil zwar die Gnade GOttes der gerechtfertigten Seele, nicht aber auch ihr Fleiſch heilet. Davon der Apoſtel alſo geſchrieben hat: Ich weiß wohl, daß in mir, das iſt, in meinem Fleiſch nichts Gutes wohnet. Rom. 7. Dann nachdem Adam ſeine erſte Gerechtigkeit einmahl verlohren, womit, und wodurch er die Begierden als mit einem Zaum regierete, hat ſolche Begierden nachmahlen die Vernunft ſo ſtark nicht im Zaum halten können, daß ſie weiter nicht begehrten, was der rechten Vernunft zuwider iſt. Derohalben ſchreibt der Apoſtel, die Sünd (verſtehe fomitem, den Sün-

den-Zundel, und böſe Begierd) habe in dieſem unſerm menſchlichen Theil, nemlich in der Vernunft ſeine Wohnung aufgeſchlagen, auf daß wir verſtünden, ernannte Begierlichkeit wohne nicht als etwan ein fremder Gaſt nur eine Zeitlang bey uns, ſondern verbleibe als ein Innwohner unſers Cörpers, ſo lang wir leben, in unſeren Gliederen. Dieweil wir dann von den innheimiſchen und unſeren innerlichen Feinden ſtets ohne Unterlaß angefochten, und beſtritten werden, ſo verſtehen wir leichtlich, daß wir bey GOtt um Hülf unſere Zuflucht haben, und dabey begehren müſſen, daß ſein Wille an uns geſchehe.

Das neunte Capitel.

Wie man verſtehen muß den Willen GOttes, ſo in uns geſchehen ſoll, nach dem Beyſpiel der heil. Freunde GOttes. Und daß wir auch allhie bitten wider die Werke des Fleiſches, auch alle böſe Luſt und Begierden, ungeachtet, daß ſie bisweilen erlaubt zu ſeyn ſcheinen; wie auch daß wir wider unſere eigene natürliche Neigung und Begierden allhie zu beten haben, und nicht allein für uns, ſondern auch für die ganze Welt um die rechte Erkanntnuß des göttlichen Willens bitten ſollen.

Nachdem das vorgemelte erkläret worden, ſolle ein Pfarrer ferneren Unterricht geben,

geben, was durch dieſe Bitte: Dein Wille geſchehe, eigentlich verſtanden werde. Und damit wir dies Orts unangemerket laſſen, was die Gottsgelehrten in ihren Schulen von dem Willen GOttes nutzlich und auch weitläufig abhandeln; ſo ſagen wir, man ſoll allhie bey dem Willen GOttes denjenigen verſtehen, welchen die Lehrer zu nennen pflegen Voluntatem ſigni, das iſt, jenen Willen, vermög deſſen GOtt will, daß wir etwas thun, oder bleiben laſſen ſollen. Es wird derohalben bey dem Wort Dein Will, alles dasjenige allhie verſtanden, und begriffen, was uns fürgeſtellet wird, wodurch wir die himmliſche Seeligkeit überkommen ſollen, es betreffe hernach den Glauben, oder aber unſern Wandel: Und endlich alles dasjenige, was uns Chriſtus der HErr durch ſich ſelbſt, oder ſeine Kirche zu thun befohlen, oder verbotten hat. Von dieſem lieben Willen GOttes ſchreibt der Apoſtel alſo: Seyt nicht unverſtändig, Eph. 5.
ſondern wiſſet, und verſtehet, welches 1. Pet. 1.
der Willen GOttes ſeye. Wann wir dann beten: Dein Will geſchehe, ſo begehren wir zuforderſt für uns, daß der himmliſche Vatter uns Kraft und Stärke verleyhe, dem Befehl GOttes zu gehorſamen, und ihm zu dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit die ganze Zeit unſers Lebens, alſo, daß wir nach

ſeinem Willen und Meynung alles thun, und verrichten, daß wir unſeren Pflichten dienſtlich, und wie ſich gebühret, wohl auswarten, dahin wir dann in der H. Schrift ermahnet werden; daß wir auch durch ſeine vorkommende beyſtehende Hülf und Gnade allein thun, und vollziehen, was denjenigen gebührt, und wohl anſtehet, die nicht nach
Joan. 1. dem Willen des Fleiſches, ſondern nach und aus dem Willen GOttes gebohren ſeynd, darinn wir dem Beyſpiel Chriſti
Phil. 2. des HErrn billig nachfolgen, welcher gehorſam geworden bis in den Tod, ja bis in den Tod des Creuzes; daß wir auch endlich bereit ſeyen, alles lieber zu gedulten, und zu leiden, als in dem Wenigſten von ſeinem Willen zu weichen.

Es iſt aber niemand, der zu dieſem Gebet hitziger und fleißiger, auch eine gröſſere Liebe habe, als derjenige, dem vergönnet, und gegeben iſt, die hohe Würde ſolcher Leuten zu erkennen, und anzuſchauen, die GOtt Gehorſam leiſten. Dann ein ſolcher wird verſtehen, und wiſſen, daß man mit Wahrheit wohl ſagen möge, wie man auch ſagt: Servire Deo, & illi obedire, regnare eſt, GOtt dienen, und ihm gehorſamen, iſt nichts anders, als herrſchen, und regieren. Da-
Math. 12. her dann Chriſtus ſagt: Ein jeder, der da thut den Willen meines Vatters, der im

Him-

Himmel iſt, der iſt mein Bruder, Schweſter, und Mutter; das iſt, zu dem bin ich durch das Band der Liebe, Freundlich- und Gutwilligkeit durchaus, und zum höchſten verbunden. Es iſt ſchier keiner unter den Heiligen, der nicht heftig an GOtt begehret die groſſe Gnade und Gabe, welche in dieſer Bitte begehret wird. Alle dieſe haben gar ſchöne, aber doch oftermahls nicht einerley, ſondern mancherley Worte und Sprüche dazu gebrauchet. Wir finden, daß der angenehm und lieblich ſingende König David unter allen anderen ſolches auf vielerley Weiſe begehret habe. Dann bald ſpricht er: O daß meine Weege gerichtet würden, deine Gerechtigkeit zu bewahren. Bald aber alſo: Führe, und leite mich auf den Weeg deiner Geboten. Bisweilen ſpricht er: Richte meine Gäng nach deinem Wort, und laß über mich nicht herrſchen einige Ungerechtigkeit. Hieher gehöret auch, da er ſagt: Gib mir Verſtand, auf daß ich deine Gebote erlerne. Lehre mich deine Urtheil. Gib mir Verſtand, damit ich deine Zeugnuſſen wiſſe. Oftermahls bedienet er ſich anderer Worten, dieſes ſein Bitten und Begehren auszudrücken. Es ſeynd dieſe des Davids Sprüche fleißig anzumerken, und den Glaubigen auszulegen, damit männiglich wiſſe, und verſtehe, wie kräftig die-

Pſal. 118.

ſe Bitte, wie reich, und voll der heilſamen Güter ſie ſeye.

Zum andern, wann wir bitten, und ſagen: **Dein Will geſchehe**, verwerfen, und verfluchen wir dadurch alle fleiſchliche Werke, davon der Apoſtel alſo ſchreibt: Die Werke des Fleiſches ſeynd offenbar, als da ſeynd Hurerey, Unreinigkeit, Unſchamhaftigkeit, Unkeuſchheit ꝛc. Und zu den Römern ſpricht er: Lebet ihr nach dem Fleiſch, ſo werdet ihr ſterben. Auch begehren wir allhie, damit uns GOtt nicht zulaſſe, daß wir dasjenige vollbringen, wozu unſere fünf Sinne, die Begierlichkeit und Schwachheit uns anreitzen, ſondern daß er unſern Willen durch ſeinen Willen regiere, und mäßige. Von dieſem göttlichen Willen ſeynd gar weit entfernet diejenigen, welche nur den Wolluſt ſuchen, die auch nur ſtets in weltlichen und zergänglichen Sorgen und Gedanken ſtecken. Dann durch ihre böſe Lüſten werden ſie übereilet, und dahin veranlaſſet, daß ſie begehren zu haben und zu genieſſen, was ſie geluſtet, und auf ſolchen Genuß ihrer ſchnöden Begierlichkeit ſetzen und bauen ſie ihren Himmel und Seeligkeit, alſo daß ſie denjenigen auch ſeelig nennen, der alles, was er begehret, haben, und erlangen mag. Hingegen aber begehren wir von GOtt, daß wir, wie der Apoſtel ſagt, unſern Fleiß nicht verwenden

Gal. 5.

Rom. 8.

Pſal. 143.

Rom. 13.

auf

auf das Fleiſch, und ſeine Begierden, ſondern daß der Will GOttes geſchehe: Wiewohl wir ſchwerlich dahin können gebracht werden, zu GOtt zu bitten, daß er unſeren böſen Begierden wolle verhinderlich ſeyn. Dann es fällt ſchwer, und wird uns ſauer, bis wir das Herz dahin bringen, und gewöhnen, daß wir uns ſelbſt bey ſolchem Begehren und Bitten ſonderlicher Weiſe haſſen, und feind ſeynd; ja dies ſchelten diejenigen eine Thorheit, die dem Fleiſch und dem Cörper gänzlich anhangen, und dienen. Wir aber ſollen gern gedulten, und tragen, daß wir um Chriſti willen für Narren gehalten, und geſcholten werden, dieweil er ſpricht: Wer mir will nachfolgen, der Matth. 16.
verlaugne ſich ſelber; ſonderlich da wir Luc. 9.
wohl wiſſen, es ſey viel beſſer zu begehren, was recht und billig iſt, als dasjenige zu erlangen, was der Vernunft, der Frömmigkeit, und den Geboten GOttes ungleich, entgegen, und zuwider iſt. Und zwar ſtehet es noch weit übler und ärger mit demjenigen, der dasjenige bekommen, was er fürnemlich, und aus Anreitzung ſeiner böſen Gelüſten begehret, als mit demjenigen, ſo nicht kann zuwegen bringen, was er recht und wohl gewunſchen, und begehret hat.

Wir bitten aber gleichwohl nicht allein, damit uns von GOtt nicht verhänget werde, und erfolge, was wir aus uns ſelbſt freywillig

lig begehren, indem unſer Fürnehmen und Anſchläge, wie bekannt, verkehrt, und verfälſcht zu ſeyn pflegen; ſondern daß uns auch nicht gegeben werde, was wir je zu Zeiten durch Rath und Anſtiftung des Teufels, der ſich ſtellet wie ein Engel des Lichts, für gut und recht begehren. Alſo hätte der Apoſtel-Fürſt Petrus vermeynen können, ſeine Meynung und Eifer wäre ganz billig, und voller Gottſeeligkeit geweſen, als er ſich befliſſe, den HErrn an ſeinem Fürnehmen abwendig zu machen, daß er ſich nicht in den Tod begebe; und dannoch hat ihn der HErr ſcharf angefahren, und geſtraft, als daß er menſchlicher und fleiſchlicher Weiß, nicht aber von GOtt dazu bewegt wäre. Und wer hätte meynen wollen, daß man dem HErrn hätte gröſſere Liebe und Freundſchaft erzeigen mögen, als da die heilige Männer, Jacobus und Joannes einen Zorn wider die Samaritaner gefaßt, daß ſie ihren Meiſter nicht beherbergen wollen, und darum an Chriſtum begehret, daß er wollte ſchaffen, und gebieten, damit das Feuer vom Himmel fiel, und die harten groben Menſchen verzehrete, und verbrennete? Sie ſeynd aber von Chriſto dem HErrn geſtrafet worden mit dieſen Worten: Ihr wiſſet nicht
Luc. 9. weſſen Geiſtes ihr ſeyt: dann der Sohn des Menſchen iſt nicht gekommen, die Seelen zu verderben, ſondern zu erhalten.

Wir

Wir ſollen aber GOTT nicht allein bitten, daß ſein Will geſchehe, wann dasjenige, ſo wir begehren, böß iſt, oder ſonſt einen böſen Schein hat; ſondern auch, wann es ſchon mit Wahrheit nicht böß iſt, als da unſer Will der erſten Neigung und Gelüſten der Natur nachgehet, und dasjenige begehret, dadurch die Natur erhalten wird; oder aber ausſchlägt, und von ſich wirft, was der Natur zuwider ſcheinet. Derohalben wann wir dahin kommen, daß wir Willens ſeynd, etwas ſolcher Geſtalt zu begehren, alsdann ſollen wir von Herzen ſagen: *Dein Will geſchehe*; ſollen auch eben dem HErrn Chriſto nachfolgen, von dem wir das Heil, und alle heilſame Unterweiſung empfangen haben, welcher, als er durch den Schmerzen, ſo ihm von Natur angebohren, und auch durch die Forcht des bittern bevorſtehenden Todes beweget wurden; doch währendem ſeinem erſchröcklichen groſſen Schmerzen hat er ſeinen Willen in den Willen ſeines Vatters geſetzt, und am Oelberg geſprochen: *Nicht mein Will, ſondern dein Will geſchehe.* Luc. 22. Das menſchliche Geſchlecht aber iſt gewaltig verderbet: Dann ob es ſchon ſeiner ſchnöden Begierden Gewalt anthut, und dieſelbe dem Willen GOttes unterwirft; doch kann es die Sünde nicht meiden ohne göttliche Hülfe, dadurch wir vor dem Böſen beſchützet, und zum Guten angewieſen wer-

werden. So ſollen wir dann zu dieſer Bitte unſere Zuflucht haben, und zu GOtt begehren, daß er in uns, was angehebt iſt, vollenden: die geilen Bewegungen der ſchnöden Begierde zäumen und unterdrucken: dieſelben Begierden der Vernunft unterthänig und gehorſam machen: und uns endlich ganz und gar ſeinem göttlichen Willen gleichförmig unterwerfen wolle.

Wir bitten allhie auch, daß der ganze Erdkreiß zur Erkanntnuß komme des Willen GOttes, damit das göttliche Geheimnuß ſo vor aller Welt und vor allen Geſchlechten verborgen und verhalten war, kundbahr und in alle Welt ausgebreitet werde.

Epheſ. 1.

Das zehende Capitel.

Wie jene Worte zu verſtehen, ſo der dritten Bitte angehänget ſeynd, da wir ſagen, Wie im Himmel, alſo auch auf Erden: daß ſie uns auch zu ſonderbarer Dankſagung und Ehrenbiethigkeit gegen GOtt ermahnen. Wie auch daß dieſe dritte Bitte von den Glaubigen groſſe Demuth, einen wahren eifrigen Gottesdienſt, völligen Gehorſam und beſtändige Gedult erfordere.

Nachdem wir geſagt, Dein Wille geſchehe, folget alsbald: wie im Himmel, alſo auch auf Erden. Da begehren wir

wir eine Form, Maaß und Anweiſung unſers ſchuldigen Gehorſams, daß er nemlich nach der Regel und Richt-Schnur gemäßiget und gerichtet werde, welche die ſeelige Engel im Himmel halten, und auch von dem Chor aller anderen himmliſchen Geiſtern gebrauchet wird, auf daß, wie ſie aus ihnen ſelbſt freywillig und mit ihrer höchſten Freude und Luſt dem Willen der göttlichen Majeſtät gehorſamen, wir dergleichen auch den Willen GOttes, wie ihm dann am beſten gefällig, gern und allbereit folgen und gehorchen. Es fordert zwar GOtt und begehret an uns eine höchſte übertreffende Liebe in dem Fleiß und Ernſt, ſo wir ihm zu Dienſt anwenden, damit, ob wir uns ihm ſchon von wegen der zu hoffenden himmliſchen Belohnung ganz und gar haben zugeeignet und übergeben, wir dannoch eben daſſelbige verhoffen und gewarten, weil es der göttlichen Majeſtät alſo gefallen, daß wir zu ſolcher Hoffnung kommen ſollten. Darum ſoll ſich unſere Hoffnung gänzlich auf die Liebe GOttes ſteifen und halten, der ſolcher unſerer Liebe zu ihrer Belohnung die ewige Seeligkeit verordnet und ausgeſtecket hat. Dann es ſeynd wohl viel, die einem in Freundſchaft und Liebe dienen, aber ſolches thun ſie um des Lohns willen, dahin ſie ihre Liebe verwenden. Ueber das ſeynd noch andere, die

allein aus Liebe und Gottſeeligkeit beweget werden: wollen auch an demjenigen nichts anſehen, welchem ſie dienen, als allein ſeine Frommkeit und Güte: und wann ſie mit Verwunderung daran gedenken, ſo halten ſie ſich für glückſeelig, daß ſie ſich einem ſolchen können dienſtbarlich erzeigen.

Alſo nemlich iſt jener Zuſatz: **Wie im Himmel, alſo auch auf Erden,** zu verſtehen. Dann wir ſollen gar ſehr dahin beflissen ſeyn, daß wir GOtt Gehorſam leiſten, wie die ſeelige himmliſche Geiſter, davon vorhero gemeldet: welche David ungemein lobet wegen Vollziehung ihres höchſten ſchuldigen Gehorſams, und alſo ſpricht:
Pſ. 102. Lobet den HErrn alle ſeine Kräften und Heerſcharen, ſeine Diener, die ihr ſeinen Willen thut. Und ſo einer dem heiligen Cyprianus wollte nachfolgen, der es alſo auslegt, und ſpricht: In dem Himmel, das iſt, in den Frommen und Gottſeeligen: Auf Erden, das iſt, in den Böſen und Gottloſen, ſo wurden wir dieſe Auslegung nicht minder gutheiſſen, als jene, daß man für den Himmel, den Geiſt, für die Erde, das Fleiſch verſtehe: Daß auch männiglich und alles in allem dem Willen GOttes gehorſame.

Dieſe Bitte enthält in ſich und begreifet auch die Dankſagung. Dann wir halten den heiligſten Willen GOttes in Ehren: loben und preiſen mit einer groſſen wundervollen Freude alle ſeine Werke, dieweil wir gewißlich erkennen und verſtehen, daß er alles wohl gemacht und erſchaffen hat. Dann dieweil man weißt, daß er ein allmächtiger GOtt, ſo muß daraus erfolgen, daß wir auch wiſſen und verſtehen, alles ſeye durch ſeinen Willen gemacht und erſchaffen worden. Und wann wir ihn auch, wie er dann iſt, das höchſte Gut heiſſen, ſo bekennen wir hiemit, alle ſeine Werke ſeyen gut, dieweil er allen denſelben ſeine Güte hat mitgetheilet. Ob wir aber ſchon nicht ergründen und erforſchen können, was für eine Weis und Maaß er in allen Geſchöpfen gehalten und gebrauchet habe: doch laſſen wir ſolche verborgene und ungewiſſe Sachen fahren, legen allen Zweifel und Wankelmuth von uns ab und hinweg, und bekennen mit dem Apoſtel, daß ſeine Weege unerforſchlich ſeynd. Rom. 11. Wir thun aber dem Willen GOttes darum und am allermeiſten Ehre an, weil er uns ſeines himmliſchen Lichts gewürdiget: Welcher uns errettet hat Coloſſ. 1. von dem Gewalt der Finſternuß, und hat uns übergeſetzet in das Reich des Sohnes ſeiner Liebe.

Damit aber endlich und letztlich ausgeleget werde, was zu rechter Betrachtung und Uebung dieſer Bitte gehöret: ſo müſſen wir zuruck gehen zu dem, was wir oben Anfangs berühret haben: als nemlich, daß die Chriſtglaubigen bey dem mündlichen Ausſprechen dieſes Gebets mit geneigtem demüthigen Herzen bey ſich ſelbſt betrachten die Kraft und Macht der ſchädlichen Begierden, ſo in unſere Natur gepflanzet und eingewurzelt, und aber dem göttlichen Willen widerſtreben: und daneben gedenken, ſie werden diesfalls von allen anderen Creaturen übertroffen, von denen alſo geſchrieben ſtehet: Dir O HErr, dienet alles: daß ſie auch ſehr ſchwach und krank ſeyen, als die kein Gottgefälliges Werk weder vollenden noch anheben können, ſo fern ihnen die Hülfe GOttes nicht beyſtehet. Dieweil aber nichts herrlichers und edlers iſt, wie auch vorgeſagt, als GOtt dienen, und nach ſeinem Geſatz und Gebot leben und wandeln: was kann dann einem Chriſten erwünſchlichers widerfahren, als auf dem Weeg des HErrn gehen, und anders nichts zu Gemüth führen, auch nichts zu thun unterfangen, was dem göttlichen Willen zuwider iſt? damit aber der Menſch zu ſolcher Uebung komme, und etwas fleißiger dieſen ſeinen Fürſatz halte: ſo ſoll er in der Heil. Schrift diejenigen ſich eine

Pſ. 118.

Warnung

Warnung ſeyn laſſen, denen alles zuruckgegangen und übel gerathen, weil ſie ihre Anſchläge nicht nach dem Willen GOttes gerichtet haben.

Zum allerletzten ſollen die Chriſtglaubigen bey dieſer dritten Bitte ermahnet werden, daß ſie ſich gänzlich auf den Willen GOttes, ſeye er, wie er wolle, befriedigen laſſen. Laſſe ſich derjenige mit ſeinem Stand begnügen, ob er ſchon meynet, er hätte etwas beſſeres verdienet: trette keiner aus ſeinem Beruf, ſondern bleibe er dort, wohin er berufen iſt; unterwerfe er ſeinen eigenen Verſtand und Witz dem Willen GOttes, der uns zum beſſern rathet, als wir ſelbſt wünſchen können. Werden wir dann gedrucket und bedranget mit ſchmalen Einkünften, mit leiblicher Krankheit, mit Verfolgung und andern Verdruß, Angſt und Beſchwerden: ſo ſollen wir doch für gewiß halten, es könne uns ſolcher Unfall nicht begegnen, ohne Verhängnuß des Willen GOttes, der in allen Dingen die fürnehmſte Urſache iſt, und ſollen derohalben nicht ſo ſehr darüber beweget und gekränket werden, ſondern alles mit unüberwindlichem Gemüth übertragen und gedulten: auch allezeit im Munde führen und ſprechen: Der Wille des HErrn geſchehe: und auch was der Heil. Job ſagt: Wie es dem HErrn gefallen, alſo iſt es geſche- Job. 1.

 hen:

hen: Gebenedeyet ſey der Name des HErrn.

Das eilfte Capitel.

Wie gut die vierte Bitte auf die drey vorige folge: Und daß es nicht ohne Gefahr ſeye, die zeitliche und leibliche Dinge zu begehren. Deßgleichen daß der Menſch jetzt mehr dann Anfangs Adam der Nahrung und Nothdurft ſeines Lebens bedarf, und darum wohl getröſt zu GOtt dem Vatter bitten ſolle.

Die vierte Bitte im Vatter unſer iſt, **gieb uns heute unſer tägliches Brod**, durch welche, wie auch durch andere nachfolgende Bitten, wir eigentlich und benanntlich begehren die Unterhaltung ſowohl der Seele als des Leibes, und werden alle dieſelben auf die vorhergehenden Bitten gerichtet. Dann das Vatter unſer iſt mit ſolcher Ordnung und Form geſtellet, daß nach begehrten göttlichen Dingen, folge und alsdann begehret werde, was zu Unterhaltung und Beſchützung unſers Leibs und Lebens gehöret. Dann wie die Menſchen zu GOtt als einem letzten Ziel und End gerichtet werden: alſo muß man auch gleichermaſſen die Wohlfahrt des menſchlichen Lebens auf göttliche Dinge verwenden und kehren: die zwar darum zu

wünſchen und zu begehren ſeynd, entweder weil die göttliche Ordnung es alſo will und verlanget, oder weil wir derſelben als Hülfs-Mittel bedärfen, die göttliche Güter dadurch zu bekommen, und wir durch ſolche Steuer und Handreichung unſer vorgeſeztes Ziel erlangen, welches beſtehet in dem Reich und Herrlichkeit des himmliſchen Vatters und in Uebung und Vollziehung der Geboten, die wir für den Willen GOttes wiſſentlich annehmen und halten. Und darum ſollen wir den ganzen Innhalt und Form dieſes Gebets zu GOtt und ſeinen Ehren einrichten und anſtellen.

So haben dann die Pfarrer ihrem Amt genug gethan, ſo fern ihre Chriſtliche Zuhörer verſtehen werden, wann wir begehren, was zu Nutz und Wohlfahrt zeitlicher Dingen gehöret, daß wir alsdann unſere Herzen, Ernſt und Fleiß nach dem Willen und Fürſchreibung GOttes erheben, dabey verbleiben, und nicht im wenigſten davon abweichen. Es ſagt wohl der Apoſtel, wir wiſſen nicht wie und was wir bitten ſollen, worinn man ſich zwar, wann man irdiſche zergängliche Dinge begehret, oft und viel verſündiget. Derohalben ſolche zeitliche Güter ſollen wir begehren, wie es ſich gebühret und uns vonnöthen iſt, auf daß ſo fern wir etliche derſelben ungebührlicher unordentlicher Weis

begehrten, nicht von GOtt dieſe Antwort
Matth. 10. bekommen: Ihr wiſſet nicht, was ihr begehret. Der Anſchlag, Meynung und Fürnehmen aber deſſen, der da betet, wird ein gewiſſes Wahrzeichen ſeyn, dabey erkennet werden mag, welches Gebet recht oder unrecht ſeye. Dann da einer das zeitliche Gut in der Meynung begehret, als wollte er daſſelbe allerdings für gut halten, auch dabey, und darauf als einem gewünſchten Ziel und End beruhen, und ſich verlaſſen, alſo daß er weiter nichts ſuchete, und begehrte, der betet, und begehrt ohne Zweifel nicht, wie er ſoll, und es ſich gebührte. Alſo ſpricht
S. Auguſt. der Heil. Auguſtinus: Wir begehren die zeitliche Güter, nicht als wären ſie unſere Güter, ſondern weil wir ſie nothwendig haben müſſen. So lehret uns
1. Cor. 10. auch der Apoſtel, da er ſchreibt an die Corinthier: Alles, was uns zu Unterhaltung des Lebens vonnöthen, das muß man zu der Ehr GOttes anwenden. Dann, ſpricht er, ihr mögt eſſen, trinken, oder ſonſt was anders thun, ſo ſollt ihr ſelbes zu der Ehr GOttes thun.

Damit aber die Glaubigen ſehen, und erkennen mögen, wie nothwendig dies Gebet ſeye; ſo ſollen die Pfarrer melden, und anzeigen, was maſſen, und wie ſehr wir der auswendigen Dingen zur Leibs-Nahrung und Unterhaltung des Lebens bedärfen. Sol-

ches

ches werden ſie etwas deutlichers verſtehen, wann man dasjenige, ſo dem erſten Vatter unſeres Geſchlechts ſein Leben zu unterhalten vonnöthen geweſen, mit demjenigen vergleichen will, was nachmahlen die Menſchen diesfalls bedärft haben. Dann obſchon Adam Zeit ſeines herrlichen Standes der Unſchuld, davon er, und ſeinethalben auch alle ſeine Nachkömmlingen gefallen, zu Erquickung und Erſtattung ſeiner Leibs-Kräften Speiß und Nahrung gebrauchen mußte; ſo iſt dannoch zwiſchen ſeiner und unſrer nothwendigen Lebens-Unterhaltung ein groſſer Unterſchied. Adam hätte keiner Kleidung bedärft, ſeinen Leib damit zu bedecken, auch keiner Behauſung zu ſeinem Unterkommen, keiner Waffen zu ſeiner Wehr, keiner Arzney zu ſeiner Geſundheit, und auch nicht vieler anderen Dingen mehr, deren Beyhülf wir bedärfen, unſerer natürlichen Schwachheit und Blödigkeit Hülf und Steuer dadurch zu reichen. Adam hätte zu ſeinem unſterblichen Leben genug gehabt an der Frucht, die ihm der lebvolle Baum ohne einige ſeine oder der ſeinigen Nachkömmlingen zugethane Arbeit gebracht, und gefruchtet hätte. Gleichwohl aber wäre der Menſch in, und bey ſo groſſem Wolluſt des Paradeiß nicht müßig geſeſſen, dieweil ihn GOtt in ſolche Wolluſt-volle Wohnung geſetzt, damit er etwas darinn arbeitete. Keine Arbeit aber

wäre ihm verdrießlich geweſen, alle ſeine Gewerb und Händel wären ihn leicht und lieblich angekommen. Allezeit hätte er ſüſſe Früchten von dem Baum der fruchtbaren Gärten gebracht, und hätte auch ihm ſeine angelegte Arbeit und Hoffnung nimmer gefehlet. Aber die Nachkömmlingen und Kinder Adams ſeynd nicht allein der Früchten des lebhaften Baums beraubt, ſondern ſeynd auch mit dieſem erſchröcklichen Sentenz ins Elend hinausgeſtoſſen worden, da GOTT
Gen. 3. ſpricht: Verflucht ſey die Erde in deiner Arbeit; mit vieler Mühe ſollt du dich darauf nähren dein Lebenlang; Dorn und Diſtel wird ſie dir tragen; du wirſt die Kräuter auf dem Feld eſſen. Im Schweiß deines Angeſichts ſollt du dein Brod genieſſen, bis daß du wieder zu Erden werdeſt, davon du genommen biſt: Dann du biſt Staub, und mußt wieder zu Staub werden.

So iſt uns dann das Widerſpiel gerathen, welches ihm, und auch ſeinen Nachkömmlingen nicht begegnet, oder zugeſtanden wäre, ſo fern Adam dem göttlichen Gebot gehorſamet hätte; und iſt darum alles zum ärgſten ausgefallen. Unter allem aber iſt das beſchwerlichſte, daß zu vielmalen auf allen unſeren groſſen angewendeten Koſten, Mühe und Schweiß kein Nutzen erfolget, als da die Früchten zu einem armen unkräf-

tigen Saamen gerathen, oder im Aufwachſen von den rauhen wilden Kräuteren verdruckt werden, oder ſonſt verderben, als da ſie wegen den Platzregen, Wind, Hagel, Reif, und Brand niedergeſchlagen werde, alſo daß in kurzer Zeit durch Unfall Himmels und Erden verdirbt, und vergeht, was man ein ganzes Jahr lang gebauet, und erarbeitet hat. Solcher Unfall iſt aus unſeren gröſſen ſchweren Laſtern entſtanden, darab GOtt einen Abſcheu träget, und darum unſerer Arbeit keinen Seegen widerfahren, und zu Theil werden läßt; ſondern der hievorgemelte erſchröckliche Sentenz gilt, und geht noch, den GOtt wider und von uns zu Anfang der Welt geſprochen, und ergehen hat laſſen. Gen. 3.

Darum ſollen ſich die geiſtlichen Hirten bey Auslegung dieſes Orts dahin bemühen, auf daß die Chriſtglaubigen wiſſen, und ſich eriñeren mögen, die Menſchen haben ſelbſt Schuld daran, daß ſie in ſolche Noth und Elend verfallen, und daneben verſtehen, es müſſe gleichwohl geſchwitzet und gearbeitet ſeyn, wann man haben, und zuwegen bringen will, was man nothwendig haben muß. Doch aber ſo fern, und ſo lang GOtt zu ſolcher unſerer Arbeit ſeinen Seegen nicht kommen läßt, ſo werde unſere Hoffnung fehl ſchlagen, und mit aller unſerer angelegten Arbeit nichts ausgerichtet ſeyn. Dann wie der Heil. Paulus ſpricht, ſo iſt nichts, wel- 1. Cor. 3.

cher da pflanzet, und nichts, welcher befeuchtet, ſondern GOtt, welcher den
Pſal. 126. Wachsthum gibt. David ſagt: Wird der HErr nicht das Haus bewahren, ſo iſts umſonſt, was die Bauleut machen, und aufrichten. Darum ſollen die Pfarrer gute Unterweiſung geben, es ſeyen unzahlbar viele Dinge, welche, wann wir ſie nicht haben, uns entweders den Tod, oder ein ſaueres Leben verurſachen. Und da man ſolche Nothdurft, und natürliche Schwachheit wohl erkennet, ſo wird das Chriſtliche Volk hiemit gedrungen, bey dem himmliſchen Vatter anzuſuchen, und an denſelben die irdiſche und himmliſche Güter ganz bittlich und unterthänig zu begehren. So werden auch daraus die Chriſten dem verlohr-
Luc. 15. nen Sohn nachfolgen, welcher, als er in der Fremde anfieng Armuth zu leiden, und niemand hatte, der ſeinen Hunger mit Kleyen erſättiget, letztlich in ſich ſelber gegangen, und gar wohl verſtanden, er müßte allein bey ſeinem Vatter, und ſonſt bey keinem andern um Hülf und Troſt anhalten. Es werden auch allhie die Chriſtglaubigen zum Gebet getröſter kommen, ſo fern ſie ſich bey Betrachtung göttlicher Güte erinneren, daß die vätterlichen Ohren GOttes dem kindlichen Gebet zu jeder Zeit offen ſtehen. Und alſo da er uns ermahnet, daß wir Brod begehren, hiemit verheißt er denen, ſo rechtmäßig

beten,

beten, alles reichlich und überflüßig darzugeben. Und da er uns lehret, und anweiſet, wie wir beten ſollen, hiemit ermahnet er, durch das Ermahnen treibet er, mit Treiben ſagt er uns zu, mit der Zuſagung bringt er uns zu einer unfehlbaren gewiſſen Hoffnung unſer Begehren zu erlangen.

Das zwölfte Capitel.

Daß man bey dem Brod nicht allein die leibliche, ſondern auch die geiſtliche Speiß verſtehen, und beyde an GOtt begehren ſolle. Auch daß man ſich in dieſem Leben an bloſſer nothdürftiger Nahrung und Kleidung ſolle begnügen laſſen; und was es bedeute, daß wir um unſer, und das tägliche Brod bitten.

Nachdem nun die Herzen der Chriſtglaubigen bey, und aus obgemelter Anzeigung erwecket, und inbrünſtig worden ſeynd, ſo folget ferner darauf, daß man erläutere, was doch bey dieſer Bitte begehret werde, darinn wir ſagen: Gib uns heut unſer **tägliches Brod;** darum dann erſtlich ſoll angezeiget werden, was dieſes für ein Brod, oder was dabey verſtanden werde, um welches wir allhie bitten. So iſt dann zu wiſſen, daß in der Heil. Schrift bey, und durch das Brod viel, und aber fürnemlich zwey Dinge verſtanden werden: Erſtlich, alles, was wir zu unſerer Nahrung, und anderen

deren Dingen, die wir zu Unterhaltung Leibs und Lebens gebrauchen: Zum andern, alles, was uns zu einem geiſtlichen Leben, und unſerer Seelen Heil aus Gnaden GOttes iſt gegeben worden. Wir begehren aber allhie die Unterhaltung dieſes zeitlichen Lebens, ſo wir auf Erden führen, weil uns die Heil. Vätter durch ihre Meynung dahin alſo bwegen.

Und ſollen darum diejenigen nicht angehöret werden, ſo da ſagen, daß die Chriſtglaubigen irdiſche Güter dieſes Lebens von GOtt nicht begehren ſollen. Dann neben der einhelligen Meynung der HH. Vätter, ſeynd auch dieſem Irrthum die Beyſpiele zuwider, deren viele im alten und neuen Teſtament gefunden werden. Jacob gelobet zu GOtt, und betet alſo: Wird der HErr
Gen. 28. mit mir ſeyn, und mich bewahren auf der Reiß, darauf ich wandere, und wird mir geben, Brod zu eſſen, und Kleider, womit ich mich anlege, und glücklich wiederum zu meines Vatters Hauß kommen werde, ſo ſoll der HERR mein GOtt ſeyn; und dieſer Stein, den ich hab aufgerichtet, ſoll ein Denkzeichen genennet werden; und alles, was du mir gibſt, davon will ich dir den Zehend opfern. Salomon begehrt auch eine beſondere gewiſſe Unterhaltung dieſes Lebens,
Prov. 30. als er ſprach: Armuth und Reichthum

gib

gib mir nicht; ſondern gib mir nur, was zu meinem Unterhalt nothwendig iſt. Hat dann auch nicht der Heyland des menſchlichen Geſchlechts ſolches zu begehren befohlen? welches niemand verneinen kann, daß es zur leiblichen Unterhaltung gehöre; Betet, ſpricht er, daß euer Flucht nicht geſchehe im Winter, oder am Sabbath. Matth. 24.
Was ſollen wir ſagen von dem H. Jacobus? der alſo ſpricht: Iſt einer unter euch betrübt, der ſoll beten: Iſt er wohl zufrieden, und fröhlich, ſo ſing er. Jac. 5.
Was halten wir von dem Apoſtel Paulus? der ſeine Römer alſo anredet: Ich bitte euch, Rom. 15.
meine Brüder, durch unſern HErrn JEſum Chriſtum, und durch die Liebe des H. Geiſtes, daß ihr mir wollet verhülflich ſeyn bey GOtt mit dem Gebet, damit ich von den Unglaubigen, ſo im jüdiſchen Land ſeynd, erlediget, und errettet werde. Derohalben, weil den Glaubigen von GOtt vergönnet, und zugelaſſen worden, daß ſie ſolche Steuer und Unterhaltung menſchlicher Dingen begehren mögen, und auch uns von Chriſto dem HErrn dieſe vollkommene Form und Betweiß gegeben worden: ſo iſt, und bleibt auch ungezweifelt, dieſe Bitte ſeye eine aus den ſieben des H. Vatter unſers.

Ferner, und zum andern begehren wir das tägliche Brod, das iſt, dasjenige, was

zur Leibs-Nahrung und Unterhaltung nothwendig iſt; und daß wir alſo bey dem Brod verſtehen, was uns genugſam iſt, und seyn mag, als Kleidung, womit wir uns bedecken; und Speiß, womit wir uns nähren, es ſeye hernach Brod, Fleiſch, Fiſch, oder was es ſonſt ſeyn mag. Dann wir ſehen, daß Eliſäus auch dergleichen geredet hat, da er den
4. Reg. 6. König ermahnet, daß er dem Kriegsvolk der Aſſyrier das Brod mittheilete, denen dannoch eine groſſe Menge Speiß iſt gegeben, und fürgetheilet worden. So wiſſen wir auch wohl, es ſtehe von Chriſto dem HErrn
Luc. 14. alſo geſchrieben: Er iſt eingegangen in das Hauß eines Fürſten der Phariſäer am Sabbath das Brod zu eſſen. Bey welchem Wörtlein **Brod**, ſehen, und erkennen wir, daß verſtanden werde, was zu Speiß und Trank gehöret.

Ueber das, und zum dritten ſoll zur vollkommenen Bedeutung dieſes Gebets weiter angemerket werden, daß man bey dem Wörtlein, **Brod**, keine überflüßige, auserleſene, oder zuviel köſtliche Menge, und Viele der Speiß und Kleidung, ſondern die ſchlechte, bloſſe Nothdurft verſtehen ſoll; wie dann
1. Tim. 6. der Apoſtel davon geſchrieben hat: Wann wir unſere Nahrung, und womit wir uns bedecken, haben, ſollen wir uns ge-
Prov. 30. nügen laſſen. Auch ſpricht Salomon, wie

ge-

gemelt: Gib mir allein die Nothdurft meiner Unterhaltung. Wir werden auch bey dem nächſtfolgenden Wörtlein ermahnet, daß wir mäßig und geſparſam leben. Dann da wir ſprechen: **Unſer Brod**, begehren wir das jetztgenannte Brod zu unſerer Nothdurft, und zu keinem Ueberfluß: Wir nennens aber nicht darum **Unſer Brod**, als mögten wirs mit unſerer Arbeit ohne GOttes Zuthun zuwegen bringen. Dann wir leſen bey David: Sie warten alle auf dich, daß du ihnen Speiß gebeſt zu rechter Zeit: Gibſt du es ihnen, ſo ſammeln ſie es: Thuſt du deine Hand auf, ſo wird alles mit Güte erfüllet. Und an einem andern Ort ſpricht er: Aller Augen hoffen zu dir, O HErr, und du gibſt ihnen Speiß zur gelegenen Zeit. Pſal. 103.

So wird es dann darum **Unſer** genennet, weil es uns vonnöthen, und uns von GOtt iſt mitgetheilet, der aller Dinge ein Vatter iſt, und alle Thiere durch ſeine Fürſehung erhält und ernähret. Es wird auch darum **Unſer Brod** genennet, weil es billiger Weiß, und mit Recht von uns ſoll geſucht, und bekommen, aber nicht mit Unbilligkeit, Betrug, oder Diebſtahl zuwegen gebracht werden. Dann was wir mit Liſt und Betrug an uns bringen, das iſt nicht unſer, ſondern ein fremdes Gut; und wird

auch ein ſolches zum öftern mit Jammer und Elend entweder bekommen, oder iungehabt, oder doch endlich verſchwendet, und verlohren. Hingegen aber, was die Gottsfürchtigen mit der Hand, und in Ehren gewinnen, das beſitzt man nach des Propheten Meynung gar glücklich, und mit Ruhm.
Pſal. 127. Dann er ſpricht: Du wirſt dich nähren mit deiner Hand-Arbeit; darum biſt du ſeelig, und es wird dir wohl ergehen. Nun verheißt aber GOtt denen, die mit billiger Arbeit ihre Nahrung ſuchen, ſeine
Deut. 28. Gnad und Güte, da er ſpricht: Der HErr wird ſeinen Seegen ergehen laſſen über deine Keller, und über alle deine Hand-Arbeit, und wird dich ſegnen. Wir begehren uns aber nicht allein von GOtt, daß wir gebrauchen mögen, was wir vermittelſt ſeiner Güte mit unſerm Schweiß und Vermögen erarbeitet haben; dann das wird mit Wahrheit unſer geheiſſen; ſondern wir begehren auch ein gutes Herz, Willen, und Gemüth, auf daß wir das recht gewonnene Gut, auch recht und fürſichtiglich gebrauchen mögen.

Alsdann folget das Wort **täglich**, da wir ſagen: Gib uns heut unſer **tägliches** Brod; bey welchem Wort auch die geſparſame Mäßigkeit, davon kurz vorhero geſagt worden, verſtanden, und begrif-

ſen

ſen wird. Dann wir begehren keine vielfältige, köſtliche, zarte Speiß, ſondern die unſerer natürlichen Nothdurft genugſam ſeye. Derohalben ſich allhie ſchämen ſollen, die ab gemeiner Speiß und Trank einen Verdruß ſchöpfen, ſuchen, und trachten allein nach allerley ſeltſamen, auserleſenen beſten Wein und Speiſen. So werden auch bey dieſem Wort, **täglich Brod**, diejenigen nicht weniger geſtraft, denen Iſaias erſchröcklich alſo drohet, und ſpricht: Wehe euch, die ihr ein Hauß an das andere ziehet, und einen Acker an den andern ſtoſſet, bis daß kein Raum mehr da iſt: Wollt ihr dann allein das Land beſitzen? Dieſer Leute Begierlichkeit iſt unerſattlich, von denen auch Salomon alſo geſchrieben hat: Der Geizige wird mit Geld nicht erfüllet. So ergehet auch über ſolche Leut der Spruch des Apoſtels Pauli: Die reich werden wollen, die fallen in Verſuchung, und Stricke des Teufels. Weiters nennen wir es auch ein **tägliches Brod**, weil wir es genieſſen, damit die Feuchtigkeit, und der Lebens-Saft erhalten werde, welcher durch die natürliche Wärme täglich abnimmt, und verzehret wird. Auch hat vielernanntes Wort **täglich**, ſolche Meynung, und wird darum alſo genennet, weil wir ſtets ohne Unterlaß un-

Iſai. 5.

Eccl. 5.

1. Tim. 6.

ſer Brod begehren ſollen, damit wir fein in der Gewohnheit GOtt zu lieben, und zu ehren verbleiben, auch gänzlich dafür halten, daß unſer Heyl und Leben gänzlich von GOtt abhange.

Das dreyzehende Capitel.

Warum wir in der vierten Bitte ſagen: Gib uns heut ꝛc. und was auch die Reichen dabey zu merken haben. Deßgleichen daß wir allhie auch bitten um das geiſtliche Brod, als da iſt das Wort GOttes, und das Heil. Sacrament des zarten Frouleichnams, und Chriſtus ſelbſt, der ſich uns zu einem täglichen Brod und Speiß gegeben. Daß man auch nach ſolcher Bitte GOtt alles anbefehlen, anheimſtellen, und ihm für alles Gute danken müſſe.

Es iſt aber auch zu erwägen, daß wir zu dem täglichen Brod ſetzen, und ſprechen: **Gib uns.** Männiglich ſiehet, und erkennet, wie viel Materie, und groſſe Urſach dieſe hiegeſetzte zwey Wörtlein an Handen geben, die Chriſtglaubigen dahin zu ermahnen, daß ſie die unendliche Macht GOttes Chriſtlich und heilig verehren, der alles in ſeinem Gewalt hat, daß ſie auch den gottsläſterlichen ſtolzen Hochmuth des Satans
Luc. 4. verfluchen, der ſich zu ſagen erfrechet: Alles iſt mir überantwortet worden, und wem ich will, dem gib ich es. Dann alles wird nach dem Willen und Meynung GOttes

tes allein ausgetheilet, erhalten, und gemehret. Da mögte aber einer fragen, warum iſt dann allhie den Reichen für nothwendig auferlegt, und eingebunden, das tägliche Brod zu begehren, da ſie doch alle Dinge zum Ueberfluß haben? Antwort: Auch ihnen iſt vonnöthen, daß ſie dieſe Bitte gebrauchen, nicht zwar daß ihnen gegeben werde, was ſie aus Güte GOttes im Ueberfluß ſchon haben, und beſitzen; ſondern damit ſie nicht verliehren, was ihnen zum Ueberfluß gerathen iſt. Derohalben wie der Apoſtel ermahnet, ſollen die Reichen allhie lernen, daß ſie nicht hoch, oder ſtolz geſinnet ſeyen, auch ihre Hoffnung nicht ſetzen auf den ungewiſſen Reichthum, ſondern auf den lebendigen GOtt, der uns alle Dinge reichlich zu genieſſen gibet. Warum aber dies Gebet und Begehren nothwendig ſeye, gibt der Heil. Chryſoſtomus eine ſolche Urſach, daß wir nemlich nicht allein Speiß haben, ſondern daß uns auch die Hand GOttes hülflich beyſtehe, der dem täglichen Brod eine geſunde heilſame Kraft einverleibet, und hiemit ſo viel ausrichtet, daß die Speiß dem Leib zu Nutzen komme, der Leib aber der Seel dienſtbar werde.

1. Tim. 6.

S. Chryſoſtomus.

Welches iſt doch aber die Urſache, daß wir in der mehreren Zahl ſagen: Gib uns, und nicht in der einzeln: Gib mir? Nemlich weil ſolches eigentlich unſerer Chriſtli-

chen Liebe alſo gebühret, daß nicht ein jeder für ſich allein Sorge trage, ſondern daß er auch daneben für ſeinen Nächſten ſorgſam ſey, und arbeite: und da er ſeinen Nutzen ſuchet, daß er damit und dabey auch der anderen nicht vergeſſe. Ueber das hat es auch dieſe Urſach und Meynung, daß GOtt ſeine Gaben keinem darum gibt, damit er dieſelben allein beſitze, oder zur Uebermäßigkeit ſeines Lebens gebrauche; ſondern daß er auch anderen zu Theil werden laſſe, was ihm an ſeiner Nothdurft überbleibt. Darum ſagen beede Heiligen Baſilius und Ambroſius: Das Brod, ſo du verhalteſt, iſt ein Brod der Hungerigen. Das Kleid, welches du einſperreſt, iſt ein Kleid der Nackenden. Das Geld, welches du in die Erden vergrabſt, ſoll eine Bezahlung und Ablöſung ſeyn der Gefangenen, und deren, die im Elend ſeynd.

Ambroſius ex Baſilio Magno in Serm. 81.

Das angehängte Wörtlein, **heut**, ermahnet uns unſerer gemeinen menſchlichen Schwachheit und Blödigkeit; dann wer iſt unter uns, der ſich nicht getrauet zum wenigſten die Unterhaltung ſeiner täglichen Nahrung zu erarbeiten, und zu bekommen, ob er ſchon ſonſt ſo viel nicht verhoffen mögte, ſich durch ſeine eigene Arbeit mit nothwendiger Unterhaltung ſeines Lebens auf eine lange Zeit zu verſehen, und zu verſorgen? Nun will uns aber GOtt auch eine ſolche

kleine

kleine Hoffnung und Vertrauen nicht zulaſ-
ſen, und geſtatten, als welcher uns befohlen
hat, unſere Speiß und Nahrung für einen
jeden beſonderen Tag zu begehren: Daher,
und daraus auch folgen muß, daß ein jeder
täglich das Vatter unſer beten muß, weil wir
alleſamt des täglichen Brods bedärfen.
Soviel ſey von dem Brod nunmehr geſagt,
welches mit dem Mund genoſſen wird, den
Leib nähret, und bey Kräften erhält, wel-
ches auch den Glaubigen und Unglaubigen,
Guten und Böſen gemein iſt, und durch die
wunderbarliche Güte GOttes männiglich
mitgetheilet wird, der ſeine Sonne ma- Matth. 5.
chet aufgehen über Gute und Böſe, und
regnet über Gerechte und Ungerechte.

Es iſt aber noch ein beſonderes, und
zwar geiſtliches Brod vorhanden, darum
wir auch allhie bitten, und begehren; da-
durch alles dasjenige verſtanden wird, was
uns in dieſem Leben zu des Geiſts, und unſe-
rer Seelen Heil und Wohlfahrt vonnöthen
iſt. Dann wie die Speiß mannigfaltig iſt,
durch welche der Leib ernähret, und erhalten
wird; alſo iſt auch die Speiß nicht einerley,
an welcher das Leben des Geiſtes, und der
Seelen beſteht. Weil auch das Wort GOt-
tes eine Speiß der Seelen iſt, ſo ſpricht
darum die Weisheit: Kommet, eſſet mein Prov. 9.
Brod, und trinket den Wein, welchen
ich euch gemiſchet hab. Wann nun

GOtt dem Menſchen den Gebrauch dieſes ſeines Wortes benimmt, oder nicht zukommen läßt, wie er ſolches thut, wann er durch unſere Laſter ſchwerlich beleidiget wird, alsdann ſagt man gewöhnlich, er druckt das menſchliche Geſchlecht mit Hungers-Nöthen; dann alſo finden wir bey dem Amos, daß
Amos 8. er ſagt: Ich will einen Hunger auf die Erden ausgehen, und kommen laſſen, nicht einen Hunger des Brods, auch keinen Durſt des Waſſers, ſondern das Wort des HErrn zu hören. Wie das aber ein gewiſſes Zeichen iſt eines nahe anſtehenden Todes, wann die Menſchen die Speiß nicht können einnehmen, oder aber da ſie ſchon eingenommen iſt, jedoch bey ſich nicht behalten mögen; alſo iſt auch eine groſſe Anzeigung, daß es mit der Seelen Heil aus ſey, und verlohren, wann die Menſchen das Wort GOttes entweder nicht ſuchen, oder da ſelbes ſchon vorhanden, dannoch nicht vertragen mögen; werfen wider GOtt eine ſolche Gottsläſterung, und ſpre-
Job. 21. chen: Weiche von uns, wir wollen deine Weege nicht wiſſen. Es ſtecken aber in ſolcher Unſinnigkeit und Blindheit ihres Herzens, die ihre ordentliche Catholiſche Vorſteher, Biſchöf und Prieſter nicht achten wollen, von der Heil. Römiſchen Kirchen abfallen, und ſich den Ketzern als Verfälſchern des Worts GOttes in ihre Zucht und Lehr ergeben.

So

So iſt auch Chriſtus der HERR ein Brod und Speiß der Seelen, dieweil er ſelbſt von ſich bekennet: Ich bin ein lebendiges Brod, welches vom Himmel gekommen iſt. Joan. 6. Es kann nicht genugſam geſagt werden, was groſſen Luſt und Freuden dies Brod den gottſeeligen Herzen alsdann bringe, wann ſie am allermeiſten durch weltliche Beſchwerden und Unfall angeſtritten werden. Deſſen haben wir ein Beyſpiel an dem Chor der Heil. Apoſtel, davon wir alſo leſen: Die Apoſtel giengen fröhlich von dem Rath hinweg. Act. 5. Dergleichen Beyſpiele findet man eine groſſe Menge in jenen Bücheren, welche das Leben der Heiligen beſchreiben. So redet auch GOtt von ſolcher innerlichen Freud der Frommen, welche ſie bey dieſem geiſtlichen Brod alſo empfinden: Dem Ueberwinder will ich geben ein verborgenes Himmel-Brod. Apoc. 2. Fürnemlich aber iſt Chriſtus der HErr ſelbſt unſer Brod, der weeſentlich in dem hochheiligen Sacrament des Altars begriffen, und zugegen iſt. Solches unausſprechliches Pfand der Liebe hat er uns gegeben, und hinterlaſſen, als er wollte zum Vatter gehen, wovon er alſo ſpricht: Wer mein Fleiſch iſſet, und mein Blut trinket, der bleibet in mir, und ich in ihm. Joan. 6. Und abermahl: Nehmet hin, und eſſet, das iſt mein Leib. Matth. 26. 1. Cor. 11. Was aber den Chriſtglaubigen zu ihrem Nutzen allhie die-

nen wird, deſſen haben ſich die Pfarrer oben zu erhohlen, da von der Kraft und Eigenſchaft dieſes Sacraments inſonderheit gehandelt worden iſt.

Es wird aber dieſes Sacramentaliſche Brod unſer Brod genannt, weil es den Chriſtglaubigen allein gebühret, verſtehe diejenigen, die Liebe und Glauben zuſammen fügen; die das Koth und den Wuſt der Sünden durch das Sacrament der Buß abwaſchen, und wegraumen; die in keine Vergeſſenheit ſtellen, daß ſie Kinder GOttes ſeynd, und alſo dies hochwürdige Sacrament genieſſen, und in Ehren halten, mit was groſſer Heiligkeit und Verehrung ihnen ſolches immer möglich iſt. Daß es aber ein tägliches Brod genennet wird, deſſen haben wir zwo Urſachen: Derſelben eine iſt, weil es in der H. Meß, und Geheimnuſſen Chriſtlicher Kirchen GOtt dem HErrn täglich aufgeopferet, und auch denjenigen dargereichet wird, die daſſelbe Chriſtlich und andächtig begehren: Die andere Urſach iſt, daß man ein ſolches Sacrament täglich empfangen ſoll, oder zwar dermaſſen unſer Leben anſchicken, damit wir würdig ſeyen täglich, ſoviel uns möglich, daſſelbe zu empfangen, und zu genieſſen. Die aber eines andern Gemüths ſeynd, und meynen wollen, daß man allein nach langer angeſtandener Zeit dieſe heilſame Seelen-Speiß genieſſen müſſe, die wol-

len doch hören, was der H. Ambroſius davon ſagt, welcher alſo ſpricht: Si quotidianus eſt Panis, cur poſt annum illum ſumis? Iſt es ein tägliches Brod, warum empfangeſt du es nach einer Jahres-Friſt? S. Ambroſius lib. 5. de Sacramentis cap. 4.

Bey dieſer Bitte aber ſollen die Chriſtglaubigen vor allen Dingen dahin ermahnet, und angehalten werden, wann ſie ihre Anſchläge und Geſchicklichkeit recht haben angewendet, dasjenige zu erwerben, und zu bekommen, was ihnen zu ihrem Leben vonnöthen, daß ſie alsdann allen Ausgang der Sachen bey GOtt ſollen ſtehen, und verbleiben laſſen, und ihr Begehren ſeinem göttlichen Willen heimſtellen, welcher, wie David ſagt, den Gerechten nicht wird ewiglich wanken laſſen. Dann entweder wird GOTT verleihen, und widerfahren laſſen, was ſie begehren, und alſo werden ſie zu ihrem Wunſch kommen; oder aber er wirds nicht verleihen, und geben, welches alsdann ein gewiſſes Wahrzeichen ſeyn wird, ſolches Begehren ſey nicht heilſam, und auch nichts nutz, welches den Gutherzigen von GOTT wird abgeſchlagen, dem ihrer Seelen Heil mehr anligt, und zu Herzen geht, als ihnen ſelbſt. Ein ſolches mögen die Pfarrer mit ſtattlichen Beweißthümern nachdrücklich ausführen, die von dem H. Auguſtino in einer Epi- Pſal. 54. Epiſt. 121.

ſtel ad Probam, die Wittib, klar und herrlich zuſammen getragen werden.

Endlich ſollen bey Auslegung, und Handlung dieſer Bitte die Reichen gedenken, ihre Vermöglichkeit und Reichthum haben ſie von GOtt empfangen, und daneben betrachten, ſie ſeyen mit ſolchen ihren Güteren darum ſo reichlich begabet, daß ſie dieſelben unter die Bedürftigen austheilen ſollen. Und wird ſich daher wohl fügen, was der Apoſtel in dem erſten Sendſchreiben an ſeinen
1. Tim. 6. Timotheum abhandelt; daraus die Pfarrer erhohlen, und nehmen mögen eine groſſe Menge göttlicher Geboten, dieſen Ort und dieſe Bitt nutzlich und heilſam damit zu erläutern, und auszuführen.

Das vierzehende Capitel.

Von der fünften Bitt im Vatter unſer, darinn die groſſe Güte GOttes und Wohlthat Chriſti uns angezeiget wird. Daß auch keinem die Sünden vergeben werden, der ſie nicht zuvor erkennet, und herzliche Reu und Leid darüber trägt. Deßgleichen wie gefährlich es ſtehe um einen Sünder: Was Gnaden er verliere, und in was Jammer und Elend er gerathe nach Davids Exempel.

Obſchon die unendliche Macht ſamt der mit ihr verknüpften Weisheit und Güte in ſo vielen Stücken alſo herfürſcheinet, daß wir,

wir, wo wir immer unſere Augen und Gedanken hinwenden, die unfehlbaren Zeichen ſeiner unermeſſenen Macht und Güte zu Geſicht bekommen; ſo iſt doch nichts, wodurch uns ſeine übergroſſe Liebe, und verwunderliche Gewogenheit gegen uns mehrers herfürſcheinet, als das unausſprechliche Geheimnuß des Leidens JEſu Chriſti, aus welchem jener allezeit quellende Brunnen, mit welchem die Sünder ihre Mackeln abwaſchen können, herfürflieſſet, womit wir vermöge der göttlichen Anleitung und Freygebigkeit begoſſen, und gereiniget zu werden heftigſt wünſchen und verlangen; wann wir nemlich allhie in der fünften Bitte zu ihm begehren, und ſprechen: **Vergib uns unſere Schulden.** Dieſe Bitte enthält in ſich einen kurzen Begriff derjenigen Güter, mit welchen JEſus Chriſtus das menſchliche Geſchlecht reichlich begnadet hat. Darum lehret uns Iſaias, und ſpricht: Die Isai 27.
Boßheit wird dem Hauß Jacob vergeben werden; und hierinn beſtehet der ganze Nutzen, daß ſeine Sünden weggenommen werden. Solches zeiget auch David an, und ſpricht diejenigen ſeelig, welche dieſen heilſamen Nutzen empfangen haben, und ſpricht alſo: Seelig ſeynd dieje- Pſal. 31.
nigen, denen ihre Miſſethaten vergeben ſeynd. Derohalben ſollen dann die Pfarrer gründlich und fleißig unterſuchen, und

auch anzeigen, welches die Meynung dieſer Bitte ſeye, daß wir vernehmen, und erkennen, wie nutzlich und kräftig es ſeye, das Himmel-Brod dadurch zu erlangen. Wir kommen, und begeben uns aber allhie zu einer neuen Form und Weiß zu beten: Dann wir bisher nicht allein von GOTT ewige und geiſtliche Güter begehret haben, ſondern auch vergängliche, und die unſer zeitliches Leben angehen; jetzt aber, und allhie wollen wir bey GOtt das Uebel abbitten, welches uns ſchädlich seyn mag an Leib und Seel, allhie im zeitlichen, und dort an dem ewigen Leben.

Will man aber erlangen, was wir begehren, ſo ſoll man eine gute Weiß und Maaß im Gebet brauchen. Derohalben allhie angezeiget werden muß, wie, und was maſſen diejenigen ſollen geſinnet, und beſchaffen ſeyn, die ſolches zu GOTT bitten, und begehren wollen. So ſollen dann die Pfarrer ihre Chriſtglaubigen ermahnen, es ſey zuerſt vonnöthen, wer ſich zu ſolchem Begehren und Gebet anſchicken, und begeben will, daß er ſeine Sünden anſehe, und erkenne; und daß er auch zum andern ſolcher ſeiner Sünden halber mit empfindlichem Schmerzen beweget werde; auch daß er zum dritten ſich ſelbſt überzeuge, GOtt ſeye des Willens, und Meynung, daß er denjenigen, ſo geſündiget haben, und daneben, wie geſagt, alſo wohl geſinnet, und beſchaffen

ſeynd,

ſeynd, verzeihe, und nachlaſſe, damit nicht etwan der Menſch auf das ſchmerzliche Gedenken und Erkanntnuß der Sünden an der Verzeihung verzage, wie dann eine ſolche Verzagung vorzeiten dem Cain, und dem Gen. 4.
Judas ihr Herz eingenommen, und beſeſſen Matth. 27.
hat, die GOtt den HErrn allein haben angeſehen, und betrachtet als einen Rachnehmer, und nicht als einen milden barmherzigen HErrn. Darum müſſen wir bey dieſer Bitte dermaſſen geſinnet, und beſtellet ſeyn, daß wir unſere Sünden mit Schmerzen bekennen, und darauf zu GOtt als zu unſerm Vatter, und nicht als zu einem Richter unſere Zuflucht haben, von dem wir ſollen begehren, nicht, daß er nach ſeiner Gerechtigkeit, ſondern nach Barmherzigkeit mit uns handele, und umgehe.

Leichtlich aber werden wir dahin gehalten, und gebracht werden, daß wir unſere Sünden erkennen, wann wir nemlich GOtt in der H. Schrift hören werden, der uns zu ſolcher Erkanntnuß der Sünden ermahnet. Dann alſo ſpricht David: Alle ſeynd ab- Pſ. 13. 52.
gewichen, und irr gegangen, ſie ſeynd zugleich unnütz worden, keiner iſt, der Gutes thut, keiner bis an einen. In gleicher Meynung ſagt auch Salomon: Es Eccl. 7.
iſt kein ſo gerechter Menſch auf Erden, der Gutes thue, und nicht daneben ſündige. Daher auch dieſer Spruch dienet:

Wer

Prov. 20. Wer kann ſagen, rein iſt mein Herz, ich bin von Sünden unbefleckt? Dies ſchreibet auch der Heil. Joannes, und will die Menſchen von ihrem Stolz und Uebermüthigkeit damit abgeſchröcket haben: Wer-
1. Joan. 1. den wir ſagen, daß wir ohne Sünden ſeyn, ſo verführen wir uns ſelbſt, und die Wahrheit iſt nicht in uns. So ſagt
Jer. 2. auch Jeremias: Du haſt geſagt, ich bin ohne Sünde, und unſchuldig; und darum ſo wende deinen Zorn von mir ab: Siehe, ich will mit dir rechten, und ſtreiten vor Gericht, darum weil du haſt geſagt, ich hab nicht geſündiget. Dieſe Meynung aller jetztgemelten hat Chriſtus der HERR, welcher ſie auch durch ihren Mund geſprochen, mit dieſer vorgeſchriebenen Bitt beſtättiget, darinn er uns ſchaft, und beſiehlt, unſere Sünden zu bekennen:
Concil. Milev. Und hat auch d r Milevitaniſche Kirchen-Rath ſolches nicht anderſt wollen verſtanden haben, da er ſpricht: Es hat uns gefallen, daß derjenige im Bann ſeye, welcher die Worte des H. Vatter unſers, darinn wir ſprechen: **Vergib uns unſere Schulden**, will, und meynt, ſie werden von den Heiligen allein aus Demuth, und nicht aus Wahrheit geſprochen: Dann wer ſollte denjenigen gedulten, und vertragen können, der da betet, und lügt nicht dem

Men-

Menſchen, ſondern dem HErrn ſelbſt, da er mit dem Mund ſpricht, er wolle, daß ihm verziehen werde, und ſagt gleichwohl mit dem Herzen, er wiſſe ſich nichts ſchuldig, welches ihm ſollte, oder mögte verziehen werden.

Aber in nothwendiger Erkanntnuß der Sünden iſt nicht genug, daß man ihrer ſchlecht und obenhin gedenke; ſondern es iſt auch nothwendig, daß uns eine ſolche Gedächtnuß auch bitter ſeye, daß ſie das Herz drucke, und durchſteche, das Gemüth anreitze, und einen Schmerzen verurſache. Darum ſollen die Pfarrer dieſen Ort fleißig abhandeln, damit die glaubigen Zuhörer ſich nicht allein ihrer Schand und Laſter erinneren, ſondern an dieſelben auch mit Verdruß und Schmerzen gedenken, damit ſie, wann ſie innerlich von Herzen alſo betrübet ſeynd, ſich alsdann zu GOtt dem Vatter wenden, und von ihm bittlich und demüthig begehren, daß er den in ihren Herzen noch ſteckenden Stachel der Sünden herausreiſſen, und die Wunde zuheilen wolle. Die Pfarrer ſollen ſich aber nicht allein befleiſſen, den Glaubigen die Schande ihres Verbrechens, und Irrthums unter die Augen zu halten, ſondern auch die Unwürdigkeit, und den Geſtank der Menſchen, die wir, ob wir ſchon anders nichts ſeynd, als ein faules Fleiſch, und ſtinkendes Aas, jedoch die unbegreifliche Maje-

Majeſtät GOttes, und ſeine unausſprechliche Würde unſäglicher Maſſen zu beleidigen uns unterfangen, beſonders weil wir von ihm erſchaffen, erlöſet, und mit unzählichen groſſen Gutthaten reichlich begabet ſeynd. Wir werden von GOtt dem Vatter verworfen, der das höchſte Gut iſt, und durch den ſchändlichen Sünden-Lohn ergeben, und verpflichten wir uns dem Teufel in die elendeſte Dienſtbarkeit. Es kann nicht genugſam geſagt werden, wie gräulich, und mit was Tyranney der Satan über die Herzen derjenigen herrſche, die muthwillig das Joch Chriſti von ſich werfen, entbinden, und zerreiſſen das ſüſſe Band der Liebe, dadurch unſer Geiſt mit GOtt dem Vatter verknüpfet, und vereiniget wird, fallen ab zu dem grimmigen erſchröcklichen Feind, welcher in der
Joan. 14. Heil. Schrift ein Fürſt, und Regent der
Eph. 6. Welt, auch ein Fürſt der Finſternuß,
Job. 41. und ein König über alle Kinder der Hoffart genennet wird. Wider ſolche, welche von der Tyranney des Teufels überfallen
Iſa. 26. werden, geht wahrhaftig der Spruch Iſaiä: O HERR, unſer GOTT! es haben Herren auſſer dir über uns geherrſchet.

Und da uns ſchon wenig wollte zu Herzen gehen, und uns bewegen, daß die Verbündnuß der Liebe getrennet, und zerriſſen iſt,

iſt, ſo ſoll uns doch zwar das Elend und die Bekümmernuß billig bewegen, in welches wir durch die Sünde gefallen ſeynd. Dann da wird die Heiligkeit der Seele entkräftet, und bemackelt, die wir doch wiſſen, daß ſie Chriſto vermählet iſt: Da wird eben der Tempel des HErrn entweyhet, davon der Apoſtel wider diejenigen, ſo denſelben beflecken, alſo geſprochen hat: Wer aber den Tempel GOttes wird verunreinigen, denſelben wird GOtt plagen, und verderben. Es iſt unzahlbar viel Uebels und Unraths, ſo dem Menſchen durch die Sünde zuſtehet: David hat dieſe unendliche, und faſt grundloſe Sucht mit dieſen Worten ausgedruckt: Es iſt keine Geſundheit in meinem Fleiſch vor dem Angeſicht deines Zorns: Mein Gebein hat keinen Frieden vor dem Angeſicht meiner Sünde. David wußte gar wohl um die Gröſſe dieſer Plag und Strafe, ſo aus der Sünd erfolget, als er bekennete, es wäre kein Theil an ihm, ſo von der leidigen Sündenſucht nicht berühret, und unangetaſtet geblieben wäre. Dann das Gift der Sünde durchfloß ihm ſeine Gebein, verſtehe ſeine Vernunft und Willen, welche beyde die allerkräftigſte Theil ſeynd an der Seele, dieſe waren dadurch angeſteckt, und vergiftet. Die Heil. Schrift zeiget uns dieſe ſo weit umgreifende Sucht

1. Cor. 3.

Pſal. 37.

an, wann ſie die Sünder lahm, gehörloß, ſtumm, blind, und an allen Gliederen unbrauchbar nennet. Aber neben dem Schmerzen, welchen David ſeiner Schand und Sünde halber empfunde, wurde er darüber noch mehr geängſtiget wegen dem Zorn GOttes, den er wohl erkennete, daß er über ſeine Sünden beweget war: Dann die Boßhaftigen ſtreiten gegen GOTT, der durch ihre Laſter unglaublicher maſſen verletzt, und beleidiget wird. Darum ſpricht der Apoſtel: Ungnade, und Zorn, Trübſal, und Angſt kommet über alle Seelen der Menſchen, die Böſes thun. Dann ob gleichwohl die würkliche Sünde vergangen, und hin iſt, ſo bleibt ſie doch zuruck an ihrer hinterlaſſenen Mackel und Strafmäßigkeit, oder Schuld, darauf allezeit der herbeynahende göttliche Zorn erfolget, wie der Schatten auf den Leib zu folgen pflegt. Dieweil dann David mit dieſen Stacheln verletzt, und verwundet war, ward er dadurch aufgewecket, um Verzeihung ſeiner Sünden zu begehren. Dieſes Beyſpiel und Ebenbild ſeines Schmerzens, und was er auch hievon gelehret hat, ſollen die Pfarrer aus ſeinem fünfzigſten Pſalm hernehmen, und ihren glaubigen Zuhöreren fürhalten; damit ſie alſo, wann ſie dieſem Propheten nachfolgen, zugleich zu einem empfindlichen Schmerzen, das iſt, zu

Rom. 2.

wah-

wahrer Buß, und auch zu anhoffen- der Verzeihung mögen unterwieſen werden.

Wie faſt nutzlich aber ſolcher Bericht ſeye, daß wir bey der Sünde Schmerzen empfinden, erkläret, und zeiget uns an der Ausſpruch GOttes bey Jeremia. Dann Jer. 2.
als er die Iſraeliten wollte zu der Buß be- reden, da ermahnet er ſie, daß ſie einen em- pfindlichen Schmerzen hätten bey dem Uebel und Unglück, ſo auf die Sünden erfolget: Siehe, ſpricht er, wie böß und bitter es ſey, daß du GOtt deinen HErrn verlaſ- ſen haſt, und wegen meiner keine Forcht bey dir iſt, ſpricht der HErr GOTT Sabaoth. Welche bey ihrer Erkanntnuß der Sünden dieſen nothwendigen Schmer- zen nicht empfinden, die werden bey den Propheten, Iſaias, Ezechiel, und Zacha- Iſa. 46.
rias, harte, ſteinerne, diemantine Her- Ezech. 36.
zen betitelt. Dann ſie ſeynd gleichwie Zach. 7.
Stein, die durch keinen Schmerzen erwei- chet, auch am Leben, und heilſamer Er- kanntnuß ganz unempfindlich ſeynd.

Das fünfzehende Capitel.

Wie der betrübte Sünder aufzurichten, und zu tröſten ſeye durch anzuhoffende Verzeihung ſeiner Sünden: Wie man auch verſtehen ſoll die Schuld, davon wir begehren von GOtt erlöſet zu ſeyn, dazu uns Chriſti, und ſeines Leidens Verdienſt, und auch das Sacrament der Buß vonnöthen iſt. Deßgleichen daß wir die Sünden nicht entſchuldigen, und nicht allein für unſere, ſondern auch für fremde Sünden ſorgen, und beten ſollen.

Damit aber das Volk von wegen ſeiner ſchweren Sünden nicht etwan dermaſſen erſchröckt werde, daß es verzage, Verzeihung bey GOtt zu erlangen, ſo müſſen es dann die Pfarrer tröſten, und hoffend machen, nemlich ſolchergeſtalt, und dermaſſen, daß ſie anzeigen, und weiſen, Chriſtus der HErr habe ſeiner Kirchen Gewalt gegeben, die Sünden zu verzeihen, wie dann in dem Artickel der Heil. Glaubens-Verfaſſung von Verzeihung der Sünden erkläret wird, und auch Chriſtus bey dieſer Bitte gelehret hat, wie groß die Güte und Freygebigkeit GOttes ſey gegen dem menſchlichen Geſchlecht. Dann ſofern GOtt nicht willig und bereit wäre, den Bußfertigen ihre Sünden zu vergeben, ſo hätte er uns niemahl dieſe Weiſe zu beten fürſchreiben wollen,

nemlich:

nemlich: **Vergib uns unſere Schulden.** Darum ſollen wir uns wohl in unſer Herz einprägen, und feſtiglich dafür halten, GOtt werde uns ſeine vätterliche Barmherzigkeit zu Theil kommen laſſen, als welcher befohlen, und geheiſſen hat, dieſelbe mit dieſem Gebet zu begehren. Dann dieſes Gebet hat auch endlich ſolche Meynung, GOtt ſey alſo gegen uns geſinnet, und geneigt, daß er denen, ſo eine wahre Buß würken, gern verzeihen wolle; dann GOtt iſt es, wider den wir uns durch abgeworfenen Gehorſam verſündigen; deſſen ordentliche Weisheit, ſo viel an uns iſt, wir verhindern, den wir ſo oft beleidigen, und dazu auch mit Worten und Werken verletzen. Er iſt aber allemahl, und eben derſelbe gütigſte Vatter, welcher da er alles ſchenken, und vergeben mögte, nicht allein angezeiget hat, daß er alſo geſinnet ſeye, ſondern auch den Menſchen dahin getrieben, daß er bey ihm um Verzeihung anſuche, und begehre; hat auch daneben gelehret, mit was Worten ſolches zu thun wäre, und geſchehen ſollte. Derohalben kann niemand daran zweifeln, als daß es nach der göttlichen Ordnung bey uns frey ſtehe, wiederum bey GOtt zu Hulden und Gnaden zu kommen. Und dieweil ein ſolches Zeugnuß des göttlichen Willens, der zu verzeihen alſo geneigt iſt, den Glau-

ben mehret, die Hoffnung ernähret, und die Liebe entzündet, ſo iſt der Arbeit wohl werth, daß man dieſen Ort mit etlichen Zeugnuſſen der H. Schrift, und auch menſchlichen Beyſpielen wohl herfürſtreiche, die von wegen ihren groſſen Laſteren Buß gewürket haben, denen darum auch GOtt verziehen hat. Dieweil wir aber dieſe Meynung in der Vorrede des Vatter unſers, und auch bey dem Theil des Apoſtoliſchen Glaubens, darinn von Verzeihung der Sünden gehandelt wird, etwas weitläufiger haben ausgeführet; ſo ſollen die Pfarrer daraus ſo viel entnehmen, was ſie für dienlich werden erkennen, dieſen Ort damit zu erklären, und zu beſtättigen. Und was ſie noch weiter dazu bedärfen, das werden ſie wiſſen, aus dem Brunnen göttlicher Schrift zu ſchöpfen. Zu dem ſollen ſie auch allhie dasjenige ſuchen, und für die Hand nehmen, was wir oben gemeldet, und ermahnet haben, was bey den anderen Bitten zu ſuchen, und fürzutragen wäre; als nemlich, daß die Glaubigen verſtehen, was allhie die Schuld bedeute; damit ſie nicht durch mannigfaltige Bedeutung betrogen werden, und etwas anders dabey begehren, als was zu begehren iſt. Erſtlich aber muß man wiſſen, wir begehren allhier gar nicht, daß uns erlaſſen werde die Liebe, ſo wir GOtt allerdings ſchuldig ſeynd, aus ganzem Herzen, aus ganzer

Seele,

Seele, und aus unſerm ganzen Gemüth zu beweiſen; dann die Bezahlung einer ſolchen Schuld iſt höchſt vonnöthen zu unſerer Seelen-Heil. Und dieweil bey dieſem Wörtlein **Schuld**, auch der Gehorſam, die Ehre, und Dienſt GOttes, und andere dergleichen ſchuldige Pflichten begriffen werden; ſo begehren wir allhier auch nicht, daß wir dieſelbigen weiter nicht ſchuldig ſeyn ſollten, ſondern wir bitten und begehren, daß er uns von Sünden erledige: Dann alſo hat uns der H. Lucas ſolches erläuteret, der das Wörtlein **Sünd**, für das Wörtlein **Schuld**, darum geſetzet hat, weil wir durch die Sünden, ſo wir begehen, GOttes Schuldner, und zu verſchuldeter Straf angenommen werden, die wir bezahlen müſſen entweder mit Genugthun, oder mit Genugleiden. Eine ſolche Schuld war, davon Chriſtus der HErr durch den Mund des Propheten alſo geredet: **Was ich nicht** Pſal. 68. **genommen habe, das bezahlete ich.** Bey dieſem göttlichen Spruch kann verſtanden werden, daß wir nicht allein Schuldner ſeynd, ſondern auch nicht zu bezahlen haben, dieweil ein Sünder durch ſich ſelber keineswegs genugthun kann. Wir müſſen derohalben unſere Zuflucht haben zu der Barmherzigkeit GOttes. Dieweil aber neben der Barmherzigkeit eine gleiche Gerechtigkeit

anzutreffen, welche GOtt ſtreng beobachtet, ſo muß man ſich allhie des Abbittens bedienen, und auch das Mittel, und den Beyſtand des Leidens unſers HErrn JEſu Chriſti, ohne welches keiner jemahls Verzeihung ſeiner Sünden erworben, und davon alles, was immer für eine Bezahlung angenommen wird, als aus einem Brunnen hergefloſſen iſt. Dann der Werth, welchen Chriſtus der HErr am Creuz bezahlet, und uns durch die Sacramenten zu theil geworden, wie wir auch denſelben an uns bringen, es geſchehe in der That ſelbſt, oder aber ſonſt mit dem Willen, und herzlichen Begehren, iſt ſo groß, daß er uns erwirbt, und ausbringet, was wir in dieſer Bitte begehren, als nemlich, daß uns unſere Sünden verziehen werden.

Allhier aber bitten, und begehren wir nicht allein Verzeihung der läßlichen Sünden, derſelben Vergebung leichtlich kann erhalten werden; ſondern auch für die ſchweren tödtlichen Laſter. Es hat zwar ein ſolches Gebet wider die ſchwere Laſter keine Kraft, ſo fern ſie nicht hergenommen wird aus dem Sacrament der Buß, es werde uns hernach daſſelbe in der That, oder durch ein herzliches Verlangen zu Theil, wie kurz vorhero gemeldet worden. Wir ſagen: Unſere Schulden, aber gleichwohl mit einer viel anderen Meynung, als wir vormahls geſagt

haben: Unſer Brod. Dann das Brod iſt unſer, dieweil es uns aus göttlicher Gnade mitgetheilet wird: Die Sünden aber ſeynd unſer; dann derſelben Schuld ligt in, und bey uns, dieweil ſie mit unſerem Willen vollbracht werden; wurden auch keine Art der Sünden haben, noch eigentlich Sünden ſeyn, ſo fern kein Muthwill dabey wäre. Wann wir dann eine ſolche Schuld auf uns haben, und beichten, ſo müſſen wir um dieſelbe auszutilgen die Milde GOttes nothwendig anrufen. Allhier brauchen wir nichts zu unſerer Entſchuldigung und Ausrede, legen auch die Urſach auf keinen andern, wie die erſten Menſchen, Adam und Eva, gethan; ſondern wir zeigen ſie ſelbſten an, und ſo fern wir weislich handeln wollen, ſo beten wir mit den Worten des Propheten: Laß nicht zu, daß ſich mein Herz auf boshaftige Worte neige, um Entſchuldigungen in den Sünden fürzuwenden.

Gen. 3.

Pſal. 140.

Wir ſagen aber nicht: **Vergib mir**, ſondern **Vergib uns**, welches die brüderliche Freundſchaft und Lieb, ſo ſich zwiſchen allen Menſchen befindet, von einem jeden aus uns forderet, daß wir nemlich Sorge tragen für die gemeine Wohlfahrt unſers Nächſten, und für ihn auch bitten, wann wir etwas für uns ſelbſten begehren. Dieſe

Weis zu beten, die uns von Chriſto dem HErrn gegeben, nachmahlen aber von der Kirchen GOttes angenommen, auch durchaus zu allen Zeiten gebraucht worden, haben die Apoſtel ſelbſten, und am allermeiſten gehalten, und Urſach dazu gegeben, daß auch andere ihre Nachkömmlingen denſelben brauchten, und beybehielten. Aber von dieſem innbrünſtigen Ernſt, und herzlicher Begierde für des Nächſten Wohlfahrt zu bitten, haben wir in beeden Teſtamenten herrliche
Exod. 32. Beyſpiele. Moyſes betet zu GOtt alſo: Entweder vergib ihnen dieſe Schuld, oder willt du das nicht thun, ſo löſche
Rom. 7. mich aus deinem Buch. Paulus ſagt alſo: Ich begehrte ſelber für meine Brüder von Chriſto verworfen, und verbannet zu ſeyn.

Das ſechszehende Capitel.

Daß auf zweyerley Weis zu verſtehen ſey, da wir ſagen: Als auch wir vergeben unſeren Schuldigern. Wie auch, und warum vonnöthen ſey, ſeinem Nächſten, und Feind zu verzeihen. Und wie man einen dahin bereden möge, daß er gern verzeihe, und alle Unbilligkeit vergebe. Daß auch niemand Feindſchaft und Grollens halber das Vatter unſer unterlaſſen ſoll.

Nun ſteht neben den vorigen Worten der fünften Bitt: **Als auch wir vergeben**

geben unſeren Schuldigern: Und kann allhie das erſte Wörtlein Als auf zweyerley Weis verſtanden werden; dann einmahl dienet es zu einer Gleichnuß, wann wir nemlich von GOtt begehren, daß er uns alſo unſere Schulden nachlaſſe, und verzeihe, wie wir ſonſt denjenigen die Unbilligkeit und Schmach verzeihen, von denen wir ſeynd verletzt worden. Zum andern zeigt uns ernanntes Wörtlein auf eine Bedingnuß: Und mit ſolcher Meynung hat Chriſtus der HErr dieſe Form zu beten erläuteret, und ausgelegt, da er ſpricht: So ihr den Menſchen ihre Sünden verzeihen werdet, ſo wird euer himmliſcher Vatter euere Sünden auch euch verzeihen: Sofern ihr aber den Menſchen nicht verzeihet, ſo wird euer Vatter euere Sünden euch auch nicht verzeihen. Beede dieſe Meynungen haben gleiche Nothwendigkeit zu verzeihen; als ſofern wir wollen, daß uns GOtt die Sünden verzeihe, ſo müſſen wir denjenigen auch verſchonen, von denen wir haben Unbilligkeit eingenommen. Dann GOtt fordert, und will, daß wir der angethanen Unbilligkeit dermaſſen vergeſſen, und gegen einander ſolche Liebe und Freundſchaft erzeigen, daß er auch derjenigen ihre Gaben und Opfer verwirft, und verachtet, die ſich mit ihrem Nächſten nicht wiederum verſöhnet haben. Soviel will, und vermag auch das natürliche Geſatz

Matth. 6.

ſatz, daß wir uns alſo gegen einander erzeigen, wie wir gern wollten, daß die anderen gegen uns geſinnet, und geneiget wären: Sintemahlen derjenige unverſchämt ſeyn muß, welcher von GOTT begehret, daß er ihm die verſchuldete Strafe ſeiner Laſter halber erlaſſe, und trägt gleichwohl ein feindlich bewafnetes Herz wider ſeinen Nächſten.

Derohalben ſollen, und müſſen diejenigen, denen etwas Unbilliges begegnet iſt, willig und bereit ſeyn zu verzeihen, weil ſie dahin durch dieſe Bitte gedrungen werden, und auch ihnen bey dem Heil. Lucas GOtt
Luc. 17. daſſelbe befiehlt, und ſpricht: Wird dein Bruder wider dich ſündigen, ſo ſtraf ihn: Thut er Buß, ſo verzeihe, und erlaſſe ihm: Wird er den Tag ſiebenmahl wider dich ſündigen, und den Tag ſich ſiebenmahl zu dir bekehren, und ſprechen, es gereuet mich; ſo verzeihe ihm. Auch ſtehet im Evangelio des H. Matthäus
Matth. 5. alſo: Liebet euere Feinde. So hat der Apoſtel, und vor ihm auch Salomon alſo
Rom. 12. geſchrieben: Hungeret etwan deinen Feind, ſo ſpeiß ihn; dürſtet ihn, ſo trän-
Prov. 25. ke ihn. Und alſo leſen wir bey dem Heil.
Marc. 11. Evangeliſten Marcus: Wann ihr ſtehen werdet zu beten, ſo verzeihet, da ihr wider einen etwas habt, damit auch euer Vatter, der in den Himmeln iſt, euch euere Sünden verzeihe.

Die-

Dieweil aber von wegen der Sucht unſerer geſchwächten und verkehrten Natur den Menſchen nichts ſo beſchwerlich und verdrüßlich ankommt, als daß er ſeinem Beleidiger verzeihe, ſo ſollen die Pfarrer die ganze Kraft ihres Gemüths und Verſtands daran ſtrecken, damit ſie die Herzen der Glaubigen zu ſolcher Milde und Barmherzigkeit bewegen, und wenden, die einem Chriſten-Menſchen nothwendig iſt. Sie ſollen auf die Lehre der H. Schrift ſtreng halten, darinn man höret, wie GOtt befiehlt, und gebietet, daß den Feinden verziehen werde. Sie ſollen auch predigen, und zu erkennen geben, daß die Menſchen, wie es auch wahr iſt, hierinnfalls ein groſſes Wahrzeichen haben, daß ſie Kinder GOttes ſeynd, wann ſie nemlich die erlittene Unbilligkeit leichtlich verzeihen, und auch ihre Feinde von Herzen lieben. Dann wann wir unſere Feinde lieben, daran ſcheinet, daß wir uns ſonderbarer Maſſen GOtt vergleichen, der das menſchliche Geſchlecht, welches ihm ganz feind und verhaßt war, durch den Tod ſeines Sohnes von dem ewigen Verderben erlediget, und ſich wiederum hat verſöhnen laſſen. Zu einem Beſchluß aber dieſer Ermahnung und Gebets ſoll der Befehl und das Gebot Chriſti des HErrn gebraucht werden, welches wir ohne groſſe Schand und Schaden nicht können umgehen, und ausſchlagen, als

da

Matth. 5 da er ſpricht: Bittet für diejenigen, ſo euch verfolgen, und Schmach anthun, auf daß ihr Kinder ſeyt euers Vatters, der in den Himmeln iſt.

Nun müſſen aber allhie die Pfarrer ſonderbare Fürſichtigkeit gebrauchen, und daran ſeyn, damit an ſeiner Seelen Heil niemand verzage, wann er ſehen, und erkennen wird, wie nothwendig, und doch auch wie ſchwer dieſer Befehl ſeye. Dann es werden Leute gefunden, welche, nachdem ſie verſtanden, daß ſie durch eine willige Vergeſſenheit die Unbilligkeit unterdrucken, und diejenigen lieb haben müſſen, von denen ſie verletzt worden: Solches begehren ſie zu thun, und thuns auch nach Vermögen; aber daß ſie der erlittenen Unbilligkeit gar, und allerdings vergeſſen können, das finden ſie bey ihnen nicht: Dann es ſtecken noch in ihrem Herzen etliche Wurzeln der Zwietracht, derohalben ſie mit groſſer Anfechtung ihres Gewiſſens beſtritten werden, und beſorgen, daß ſie dem Befehl GOttes mit aller hindangelegter Feindſchaft nicht völlig und genug von Herzen gehorſamen. So ſollen dann die Pfarrer allhie die ſtreitende Lüſten und Neigungen des Fleiſches ſowohl, als des Geiſtes fürhalten, und anzeigen, daß nemlich das Fleiſch geſinnet, und geneiget ſeye zur Rache, der Geiſt aber zur Verzeihung; und daß derohalben zwiſchen ihnen ein

ein ewiger Zank und Aufruhr entſtehe; darum ſollen ſie erweiſen, und darthun, daß man an der Seelen Heil gar nicht zweifeln ſoll, wann ſchon unſere verkehrte Natur mit ihrer Begierlichkeit der Vernunft widerſpricht, und ſich dagegen ſpreitzet, wann nur der Geiſt ſtehet, bey ſeiner Pflicht haltet, und willig iſt, die Unbilligkeit nachzulaſſen, und den Nächſten zu lieben.

Da aber vielleicht etliche gefunden werden mögten, die es über ihr Herz nicht bringen können, daß ſie der Unbilligkeit vergeſſen, ihre Feinde lieben, nnd ſich darum bey der Bedingnuß dieſer Bitte, davon wir oben gemeldet, alſo ſchröcken lieſſen, daß ſie das Vatter unſer nicht beten, und gebrauchen wollten; denen ſollen die Pfarrer dieſe zween Weg und Weiß fürſchlagen, dadurch ſie ihnen aus einem ſolchen ſchädlichen Irrthum helfen mögen. Dann eine jede beſondere Perſon in der Anzahl aller Chriſtglaubigen ſpricht das Heil. Vatter unſer an ſtatt, und im Namen der ganzen Kirchen, darinn zwar etliche Gottſeelige ſeyn müſſen, die ihren Schuldnern die Schuld, ſo allhie gemeldet wird, nachgelaſſen, und vergeben haben. Zudem, wann wir ſolches an GOtt begehren, ſo begehren wir hiemit auch alles, was wir zu dem Gebet brauchen, und bringen müſſen, damit wir ſolches erlangen. So bitten wir dann allhie um

Ver-

Verzeihung der Sünden, und um Gnade zur wahren Buß: Wir bitten, daß wir innerlichen Schmerzen über die Sünden empfinden: Wir bitten auch, daß wir von den Sünden einen Abſcheu haben, und dem Prieſter dieſelben recht und Chriſtlich beichten mögen. Derohalben dieweil wir denjenigen müſſen verſchonen, die uns entweder einen Schaden, oder Uebel haben angethan, und zugefüget: Da wir dann zu GOTT bitten, daß er uns verzeihe, ſo beten wir zugleich auch, daß er uns die Gnade verleihe, mit denjenigen uns zu verſöhnen, die wir verhaſſen. Und ſollen alſo von dem Irrwahn abgeſchröcket werden, diejenigen, welche ſich durch dieſe eitele und ungeſchickte Furcht bewegen laſſen, daß ſie ihnen nicht etwan GOTT noch feinder und ungnädiger machen. Hingegen ſollen ſie ermahnet werden, dies Gebet oftermahls zu gebrauchen, dadurch ſie von GOTT dem Vater begehren mögen, daß er ihnen ein ſolches Herz verleihe, damit ſie denen, davon ſie Schaden eingenommen, verzeihen, und ihre Feinde lieben.

Das

Das ſiebenzehende Capitel.

Wie der Menſch geſchickt ſeyn ſoll, daß er Vergebung ſeiner Sünden von GOtt erlange? darzu dann gehören ein demüthiges Gebet, eine wahre Lieb und Buß, Vermeidung alles was zur Sünd anreitzet, Nachfolgung der andächtigen Büſſer, und Annehmung geiſtlicher Arzney, der Seelen Wunden damit zu heilen.

Damit dieſe ganze fünfte Bitt etwas fruchte, und uns nutzlich werde, ſo ſoll man vor allen Dingen dahin ſorgen und trachten, daß man bey dieſem Gebet bedenke, wir fallen GOtt dem HErrn bittlich zu Füſſen, und begehren von ihm Verzeihung, die aber keinem erfolge, als allein den Bußfertigen; und daß wir darum eine ſolche Liebe und Gottſeeligkeit in und bey uns haben müſſen, die den Büſſenden gebühret; gebühre ihnen aber am allermeiſten, daß ſie ihre eigene Laſter-Thaten ſich ſelbſten unter die Augen ſtellen, mit ihren Zähren abwaſchen, und an ſich ſelbſten beſtrafen. Neben ſolcher Sorg und Gedanken muß man zum andern auch hinfüro gewarſam ſeyn, und vor jenen Dingen ſich wohl fürſehen, die uns etwan Gelegenheit gegeben haben zu ſündigen, und noch Urſach geben mögten, GOtt unſern Vatter zu beleidigen. In dergleichen Sorgen ſtunde David, als er

Pſal. 50. ſagte: Meine Sünde iſt, und ſtreitet al-
Pſal. 6. lemahl wider mich. Und an einem an-
dern Ort: Ich will waſchen mein Bett
alle Nacht, und begieſſen mit meinen
Zäheren mein Ort, wo ich lige.

Ferner, und zum dritten ſoll ſich ein jeder ſelbſt fürſtellen den überaus hitzigen Fleiß und Ernſt zu beten jener Leuten, die durch das Gebet Verzeihung ihrer Sünden von GOtt erlanget haben, als des Publicanen und offenen Sünders, der aus Scham und Schmerzen von fernen ſtunde, ſeine Augen niederſchlug, an ſein Herz klopfete, und alſo betete: O GOtt ſey gnädig mir Sün-
Luc. 7. der. Deßgleichen auch des ſündigen Weibs, und evangeliſchen Büſſerin, welche hinter Chriſto dem HErrn ſtund, ſeine Füſſe begoß, ſie mit ihrem Haar trocknete, und ge-
Matth. 27. küſſet. Letztlich auch des Apoſtel-Fürſten Petri, der aus dem Hauß gieng, und bitterlich weinete.

Zum vierten muß man gedenken, wie blöder, und auch wie genigter die Menſchen ſeynd zu der Krankheit ihrer Seele, verſtehe die Sünde, jemehr Arzney ſie öfters bedärfen. Die Arzney aber einer kranken Seele iſt das Sacrament der Buß, und des Altars: Dieſe ſoll dann ein Chriſtglaubiges Volk zu vielmahlen an ſich bringen, und gebrauchen. So iſt auch das Allmoſen, wie

uns die Heil. Schrift berichtet, eine wohlgelegene Arzney der Seelen Wunden und Schäden damit zu heilen. Wer derohalben dieſes Gebet andächtig gebrauchen will, der ſoll den Bedürftigen nach Vermögen Gutes thun. Dann wie kräftig das Allmoſen ſeye, die Schand- und Sündflecken damit abzuwaſchen, bezeuget uns bey dem Tobias der Engel des HErrn, der H. Raphael, der daſelbſt alſo ſpricht: Das Allmoſen erlediget vom Tod, reiniget die Sünden, und macht Barmherzigkeit, und das ewige Leben finden. Daniel iſt auch ein Zeuge, der den König Nabuchodonoſor alſo ermahnet: Kauf dich von deinen Sünden durch das Allmoſen, und von deiner Miſſethat durch die Barmherzigkeit gegen den Armen. Tob. 12. Dan. 4.

Nun iſt aber das allerbeſte Allmoſen und Barmherzigkeit, daß man der Unbilligkeit vergeſſe, und gegen denjenigen gutwillig ſeye, die dich, dein Haab und Gut, deinen Ruf und Würden, oder auch deinen, oder der Deinigen Leib beſchädiget haben. Wer dann begehret, daß ihm GOtt groſſe Barmherzigkeit erzeige, der muß auch hingegen GOtt ſelbſt allhie ſeine Feindſchaft ſchenken, alle Beleidigung nachlaſſen, für die Feinde gar gern beten, und alle Gelegenheit ſuchen, Gutes um ſie zu verdienen. Dieweil aber dieſe Materie gnugſam erläutert worden,

da wir von dem Todſchlag gehandelt haben, ſo ſollen die Pfarrer dahin angewieſen ſeyn, welche dannoch dieſe Bitte alſo ſchlieſſen, und zu erkennen geben ſollen, es ſey, und möge auch nichts unbilligers erdacht werden, als daß einer gegen den Menſchen hartherzig iſt, deſſen ungeacht aber begehret, daß ſich GOTT gegen ihm mild und gütig erzeige.

Das achtzehende Capitel.

Von Auslegung der ſechſten Bitt, daß uns GOtt nicht in Verſuchung führe: Wie uns dieſe Bitt vonnöthen ſey, ſonderlich unſerer groſſen Schwachheit, der groſſen Heiligen Beyſpiel und vielerley heftiger und ſchädlicher Feinden halber; wie auch daß unter anderen unſeren inwendigen und auswendigen Feinden die Teufel gar gewaltig, neidig, ernſtlich, und erſchröcklich ſeynd, wiewohl ſie doch ohne GOttes Verhängnuß kraftloß bleiben, und wider welche wir ohne Unterlaß zu beten, und zu kämpfen haben.

Die ſechſte Bitt lautet alſo: **Und führe uns nicht in Verſuchung.** Wann nun die Kinder GOttes nach erworbener Verzeihung ihrer Sünden ſich eifrigſt laſſen angelegen ſeyn, GOtt dem HErrn Ehrentbietigkeit und Dienſt zu beweiſen, dem Himmelreich begierig nachſtellen, und alle

Chriſtliche Pflichten und Werke der göttlichen Majeſtät beweiſen, ſich zu ſeinem vätterlichen Willen und Fürſehung ganz und gar verlaſſen, und darnach zu halten wiſſen; ſo iſt kein Zweifel, der Feind des menſchlichen Geſchlechts erdenke wider ſie alle ſeine Künſten, brauche alle ſeine Rüſtung, dadurch er ſie dermaſſen beſtreite, und anfechte, daß zu beſorgen wäre, ſie mögten ſchwach, und abwendig werden, und darauf wiederum ihren vorigen Laſtern zufallen, auch viel und weit ärger werden, als ſie vorhero geweſen. Von dieſen mögen wir billig mit dem Apoſtel-Fürſten ſagen: Es wäre ihnen beſſer, 2. Pet. 2.
daß ſie den Weeg der Gerechtigkeit nie gewüßt hätten, als daß ſie nach deſſelben Erkanntnuß von dem heiligen Befehl, ſo ihnen gegeben iſt, abweichen. So iſt uns dann von Chriſto dem HErrn der Befehl dieſer ſechsten Bitte gegeben worden, daß wir uns GOtt täglich anbefehlen, und ihn um ſeine vätterliche Sorge, Hülf und Steuer anrufen ſollen, auch im wenigſten nicht zweifeln, ſo bald wir von ſeinem göttlichen Beyſtand verlaſſen wurden, daß uns der argliſtige Feind und Tauſendkünſtler alsbald in ſeine Stricke verwickeln, und darinn gefangen halten werde.

Nun hat aber Chriſtus uns bey dieſer Bitt und Regel GOtt zu bitten befohlen, daß er uns nicht laſſe in Verſuchung geführet

ret werden: und ſolches nicht allein, ſondern er hat auch kurz vor ſeinem Tod die Heil. Apoſtel, als er geſagt, ſie wären rein, ſolcher ihrer Pflicht mit dieſen Worten ermahnen wollen: Betet, auf daß ihr nicht
Joan. 13 in Verſuchung fallet. Dieſe von Chriſto
Matth. 26. dem HErrn gethanene Erinnerung leget den Pfarrern eine groſſe Bürde auf ihre Schultern, kraft welcher ſie ihre anvertraute Chriſtglaubige fleißig dahin bereden, daß ſie ſich dieſer Bitt öfters bedienen ſollen, damit ſie, weil ihnen von dem feindlichen Teufel alle Stund dergleichen groſſe Gefahr angerichtet werde, darum von GOtt, der alle Gefahren allein abwenden, und wegtreiben kann, ohne Unterlaß begehren, und ſprechen ſollen: **Führe uns nicht in Verſuchung.**

Nun werden aber die Chriſtglaubigen wohl verſtehen, wie ſehr ſie dieſer göttlichen Hülf und Beyſtands bedürftig ſeyen, ſofern ſie jedoch ihre Schwachheit und Unverſtand bedenken wollen, und ſo fern ſie auch dieſen Spruch Chriſti des HERRN be-
Matth. 26. trachten: Der Geiſt iſt zwar willig und bereit; das Fleiſch aber iſt ſchwach: auch ſofern ſie zu Gemüth führen, wie ſchwer und ſchädlich der Menſchen Fall wäre von wegen des teufliſchen Antreibens, ſofern ſie nicht durch Hülfe des himmliſchen Gewalts unterſtützet wurden. Was könnte doch unſerer

ſerer menſchlichen Schwachheit ein klärers, und ſcheinbarlichers Beyſpiel ſeyn, als der Heil. Chor der Apoſtel? die vormahls groß⸗müthig waren, aber ſobald ſie der erſte Schröcken im Garten angekommen, haben ſie den Heyland verlaſſen, und ſeynd flüchtig geworden. Matth. 26. Gleichwohl iſt das Ebenbild des Apoſtelfürſten Petri noch ſcheinbarlicher, der ſich ſeiner ſonderbaren Stärke, und auch Liebe gegen Chriſtum ungemein gerühmet, als er ſich ſelber kurz vorhero zuviel zutrauet, und ſagt: Und ſollt ich mit dir ſterben müſſen, ſo will ich dich nicht verlaugnen; Matth. 26. iſt aber alsbald darauf durch die Stimme eines Weibs erſchröckt worden, und hat mit dem Eydſchwur heraus geſagt, er kenne den Herrn nicht: Es waren nemlich ſeine Kräften ſeiner vorigen groſſen Lebhaftigkeit gar nicht gleichförmig. Haben dann die H. Männer durch Blödigkeit menſchlicher Natur, darauf ſie ſich verlieſſen, ſo ſchwerlich geſündiget: Warum ſoll man ſich nicht ein Gleiches beförchten von denjenigen, welche eine ſolche Heiligkeit noch lang nicht erreichet haben.

Derohalben ſoll dann ein Pfarrer den Chriſtglaubigen die Gefahr, und den Kampf fürhalten, darinn wir uns ohne Unterlaß befinden, ſo lang die Seele in dieſem ſterblichen Cörper lebet; die auch zu allen Seiten von dem Fleiſch, der Welt, und Satan be⸗

ſtürmet werden. Und wer muß nicht mit ſeinem groſſen Schaden innen werden, und erfahren, was der Zorn und die Begierlichkeit in uns würke, und vermöge? Wem werden dieſe Sporn nicht angeſetzet? Wer wird nicht dadurch gereitzet? Wer empfindet nicht dieſe Stachel? Wer brennt ſich nicht an dieſer unterlegten brennenden Fackel? Es ſeynd zwar der Streich ſo viel, und die Anfäll ſo manigfaltig, daß es ganz hart hergehet, ſo fern einer ohne Streich und Schaden davon kommen will. Neben dieſen Feinden, die in uns wohnen, und leben, ſeynd noch ſehr wilde, ſtarke Feinde, davon geſchrieben ſtehet: Wir haben nicht zu kämpfen wider
Eph. 6. Fleiſch und Blut, ſondern wider die Fürſten und Potentaten, wider die Regenten der Finſternuß dieſer Welt, wider die ſchalkhaftigen Geiſter in den Lüften. Dann zu unſerm inwendigen Streit kommen noch die auswendigen Anſtöße und Eingebungen der Teufeln, die uns offentlich anfahren, und auch durch verborgene Eingäng in unſere Seelen dringen, alſo daß wir von ihnen kaum ſicher ſeyn mögen.

Dieſe feindliche Geiſter nennet der Apo-
Eph. 6. ſtel, Fürſten, von wegen der Fürtrefflichkeit ihrer Natur, mit welcher ſie die Menſchen, und alles andere Geſchöpf, ſo durch unſere fünf Sinnen empfindlich iſt, weit übertreffen. Er nennet ſie auch Potentaten, oder Gewaltige,

waltige, dieweil ſie uns nicht allein an ihrer Natur, ſondern auch an Gewalt überwinden. Er nennet ſie auch Regenten der Finſternuß dieſer Welt; dann dieſe leidige Geiſter herrſchen nicht über die lichte Welt, verſtehe die Frommen und Gottſeeligen; ſondern allein über die dunkele finſtere Welt, über diejenigen nemlich, ſo durch den Geſtank und Finſternuß ihres ſchändlichen laſterhaften Lebens verblendet ſeynd, und mit dem Teufel, als einem Fürſten der Finſternuß ihren Luſt und Freude haben. Er heißt auch die Teufel ſchalkhafte Geiſter, dieweil beede, das Fleiſch, und der Geiſt ſchalkhaftig ſeynd. Die fleiſchliche Schalkheit entzündet, und reitzet die Begierden zur Unzucht und Wolluſt, die an den fünf Sinnen empfindlich ſeynd. Die geiſtliche Schalkheit beſtehet in den böſen Fürnehmen, und ſchnöden Begierden, ſo zu dem obern Theil unſerer Seelen gehören, und um ſo viel ärger ſeynd, als die anderen, wie viel höher und edler der Will und die Vernunft iſt. Und nachdem die Schalkheit des Satans am allermeiſten dahin trachtet, daß er uns des himmliſchen Erbtheils beraube; darum hat der Apoſtel dazu geſagt, daß die ſchalkhafte Geiſter ſeynd in den Lüften, oder Himmeln. Eph. 6.
Dabey verſtanden werden mag, die Kräften unſerer jetztgemelten Feinden ſeyen groß, ſie ſeyen an ihrem Muth unüberwindlich, ſie

tragen einen grauſamen unſäglichen Haß wider uns, und führen auch wider uns einen ewigen Krieg, dieweil mit ihnen kein Fried und Stillſtand gemacht werden kann.

Was, und wieviel aber dieſe Feinde wagen dårfen, das zeigen bey dem Propheten
Iſa. 14. die Worte an, die Satan ſelber ſpricht: Ich will aufſteigen gen Himmel. Er hat die erſten Menſchen im Paradeiß angefallen, die Propheten hat er auch betrogen; er hat ſich auch an die Apoſtel reiben wollen, auf
Luc. 22. daß er ſie, wie der HErr bey dem Evangeliſten ſagt, reitterte wie den Waitzen. So hat er ſich auch ſogar vor Chriſto dem HErrn nicht entſetzet. Derohalben hat der Heil.
1. Pet. 5. Petrus des Satans unerſättliche Begierde, und höchſten unermüdeten Fleiß alſo ausgedruckt, und geſchrieben: Euer Widerſacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löw, und ſucht, den er verſchlinge. Es iſt gleichwohl nicht nur ein Satan, der die Menſchen verſucht, ſondern die Teufel pflegen bisweilen einen einzelen Menſchen inſonderheit rottenweis, und mit Haufen anzufallen; wie dann ſolches der Teufel bekennet hat, den Chriſtus der HErr gefraget, welches ſein Namen wäre; darauf er
Marc. 5. ihm antwortete: Legion iſt mein Nam; ver-
Matth. 8. ſtehe eine groſſe Menge der Teufeln, die denſelben armen beſeſſenen Menſchen dazumahl übel

übel plagten. Ja es ſtehet noch von einem andern böſen Geiſt alſo geſchrieben: Er hat noch ſieben andere Geiſter zu ſich genommen, die ſchalkhaftiger ſeynd, als er, dieſe gehen zu dem Menſchen ein, und wohnen daſelbſt. Matth. 12.

Nun ſeynd aber deren viele, welche die Anläuf und Anſtöſſe der Teufel bey ſich nicht finden, und verſpüren, und halten darum alles dasjenige für falſch, ſo allhier von den Teufeln angezeigt worden: Es iſt aber kein Wunder, daß ſie von denſelben nicht angefochten werden, dieweil ſie ſich denſelben willig gefangen gegeben haben. Dieſe Leute haben weder Andacht, noch Liebe, noch auch einige ſolche Tugend, die ein Chriſtenmenſch haben ſoll, und ihm wohl anſtünde. Daher kommt dann, daß ſie ganz und gar in des Teufels Gewalt ſeynd: Es hat auch keine Verſuchung nöthig, wodurch ſie der böſe Feind zu Boden legte, dieweil er ſchon mit ihrem Wohlgefallen in ihrem Herzen wohnet. Die ſich aber GOtt ergeben, und aufgeopferet haben, und ein himmliſches Leben auf Erden führen, die werden am allermeiſten von dem Satan überfallen, und beſtürmet, die haſſet er bitterlich, denen ſtellet er auch alle Augenblick liſtig nach. Es iſt die Geſchichte der H. Schrift voll dergleichen heiligen Leuten, welche wohl bey ſich ſelbſten beſtändig

dig von Herzen waren, es hat ſie aber der Satan mit Gewalt, oder mit Liſt erlegt, und überwunden. Adam, David, Salomon, und noch andere, die wir ſchwerlich alle daher erzählen mögten, haben die gewaltige ungeſtümme Anſtöß, und betrügliche liſtige Geiſter wohl erfahren, was maſſen denſelben durch menſchlichen Rath und Kräften kein Widerſtand möge gethan werden.

Wer will ſich dann ſeines eigenen Schutzes und Schirms halber ſicher achten? So muß man dann zu GOtt mit Andacht und unverfälſchtem Herzen fliehen, und ihn bitten, daß er uns über unſer Vermögen nicht verſuchen laſſe, ja wir verhoffen ſo gar, wie
1. Cor. 10. der H. Paulus ſagt, daß uns die Verſuchung zu einem guten Vortheil und Nutzen gereiche, damit wir ſie überſtehen mögen. Hier ſoll man aber den Chriſtglaubigen Muth machen, weil etwan einige von Herzen ſchwach und kleinmüthig, oder hierinnfalls nicht genug unterrichtet, und deßwegen ab den Kräften und Gewalt der Teufeln erſchröcken; einen Muth, ſage ich, ſoll man ihnen machen, damit ſie, wann ſie alſo durch die teufliſche Anläufe, Wind und Sturm der Verſuchungen hin und wieder getrieben werden, alsdann bey dieſem Gebet als einem ſicheren Port ihre Zuflucht ſuchen; Dann wie groß

auch

auch die Macht, Grimmigkeit, und Boßheit des Satans, und ob er ſchon ein verhaßter Haupt-Feind des menſchlichen Geſchlechts, ſo kann er uns dannoch nicht verſuchen, und plagen, ſo lang und viel er will; ſondern all ſein Gewalt wird durch den Willen und Verhängnuß GOttes gemäßiget, und gebändiget. Deſſen wir ein klares wohlverſtändliches Beyſpiel an Job haben. Dann hätte GOTT von Job dem böſen Geiſt nicht geſagt: Siehe, alles, was er hat, das ſtehet in deiner Hand; ſo hätte der Satan nichts mit den Gütern des Jobs anfangen mögen. Hingegen aber, hätte der HERR nicht hinzu geſetzt, und geſprochen: An Job allein ſollſt du dich nicht vergreifen; ſo wäre er ſamt ſeinen Kindern, und aller Haab durch einen einzigen Streich des Teufels verderbet, und zu Grund gerichtet worden. Es iſt aber die Kraft der Teufel alſo gebunden, daß ſie auch ohne Verhängnuß GOttes nicht hätten mögen in die Schweine fahren, von denen die Evangeliſten ſchreiben.

Job. 1.

Matth. 8.
Marc. 5.
Luc. 8.

Das neunzehende Capitel.

Wie das Wort Verſuchung in der Heil. Schrift in guter und böſer Meynung gebraucht wird: Und daß GOtt niemand zum Böſen verſuche, und reitze. Wie auch was es heiſſe, daß der Menſch in die Verſuchung geführet werde: Und obſchon GOtt das Böſe verhänge, ſo gebe er doch nicht Urſach darzu. Daß auch die Verſuchung dem Menſchen nutzlich ſeye: Auch daß man nicht allein insgemein, ſondern auch inſonderheit wider alle und jede Verſuchung zu beten habe.

Damit nun die Kraft dieſer ſechsten Bitt erkennet werde, darinn wir ſagen: **Und führ uns nicht in Verſuchung;** ſo ſoll angezeigt werden, was allhier die Verſuchung bedeute, was es auch ſeye, in die Verſuchung führen. Verſuchen aber iſt, etwas wagen an den, ſo verſucht wird, aufdaß wir denſelben ausnehmen, und nach unſerm Begehren heraus locken, was hinter ihm ſtecket. Auf dieſe Weiſe verſucht GOtt keinen: Dann was iſt doch, was GOTT nicht weiß. Alles, ſpricht der Apoſtel, ſtehet ſeinen Augen bloß, und offen. (Heb. 4.) Es iſt noch eine andere Art und Weis zu verſuchen, wann man nemlich mit Worten weit umſchweift, und etwas in guter, oder aber böſer Meynung ausforſchet. In guter Meynung, als da einer ſeiner Tugend halber

halber verſuchet wird, damit wann dieſelbe an ihm geſpüret, und erfahren wird, ihm alsdann zum Glück und Ehrenſtand möge geholfen, und ſein Beyſpiel anderen zur Nachfolge vorgeſtellet, auch daß männiglich deßwegen endlich GOtt den HErrn zu loben bewegt, und angereitzet werde.

Allein dieſe Weiſe zu verſuchen, kann GOtt dem HErrn auch gebühren. Deſſen haben wir ein Beyſpiel in dem fünften Buch Moyſis, da derſelbe zum Volk ſaget: Der HERR euer GOTT verſucht euch, damit kund und offenbar werde, ob ihr ihn liebet, oder nicht. Auf dieſe Weiſe verſuchet auch GOtt die Seinen, wann er ſie mit Armuth, Krankheit, und allerley Elend druckt und heimſuchet; welches er alſo thut, um ihre Gedult zu prüfen, und daß ſie auch anderen ein Beyſpiel und Lehr ſeyen, dabey ſie wiſſen, und erkennen, was ein Chriſtenmenſch zu thun ſchuldig ſey. In ſolcher guten Meynung, wie wir leſen, ward Abraham verſucht, daß er ſeinen Sohn aufopferte, der auch durch ſolche That ein ſonderbares Beyſpiel und Ebenbild ſeines Gehorſams und Gedult zu ewiger menſchlicher Gedächtnuß hinterlaſſen hat. Gleicher Meynung ſtehet von Tobia geſchrieben, da der Engel zu ihm ſagt: Dieweil du GOtt gefällig wareſt, ſo hat dich die Verſuchung geprüfet, und bewähret. Es werden

Deut. 13.
Gen. 22.
Tob. 12.

den aber die Menſchen in böſer Meynung verſucht, wann jemand zur Sünde, und ſeinem Verderben getrieben, und angereitzet wird: Ein ſolches gehöret eigentlich dem Teufel zu; dann er verſucht die Menſchen in ſolcher Meynung, daß er ſie betrüge, in die Sünden ſtürze, und verderbe; darum er
Matth. 4. auch in der H. Schrift Tentator, ein Verſucher genennet wird. In ſolchen Verſuchungen aber pflegt er uns bald innerliche Sporn anzuſetzen, als nemlich die Anmuthung und Neigung unſerer Seele, und brauchet allerley Bewegungen darzu, als Gehülfen und Werkzeuge. Bald aber ſetzt er auswendig an uns, und braucht äuſſerliche Dinge und Mittel dazu: als Glück, daß wir übermüthig dabey werden; oder aber Unglück, damit er uns entkräfte, und zu Boden werfe. Bisweilen gebraucht er beſondere verlohrne Leute zu ſeinen Bothen und Umſtürzeren, beſonders die Ketzer, ſo da ſitzen auf
Pſal. 1. dem Stuhl der Peſtilenz, und breiten aus den tödtlichen Saamen böſer verführiſcher Lehre, damit ſie denjenigen einen Stoß geben, und zum Fall helfen, die keine Wahl, oder Unterſchied brauchen zwiſchen Tugenden und Laſtern, und durch ſich ſelbſt zum Böſen geneigt ſeynd, und ſich freywillig darein ſtürzen.

Wir werden alsdann in die Verſuchung geführet, wann wir der Verſuchung nachgeben,

geben, und unterligen. Auf zweyerley Weis aber werden wir in Verſuchung geführet: erſtlich, wann wir von unſerem Stand und Weeſen abgeſetzt werden, und alſo dem Uebel zufallen, dahin uns etwan einer mit Verſuchung verleitet, und getrieben hat. Auf ſolche Weis aber wird niemand von GOtt in die Verſuchung geführet, dieweil GOtt keinem zu der Sünde Urſach gibt. Ja was mehr iſt, ſo verhaſſet er alle die, ſo Boßheit würken, wie die Schrift bezeuget. Und alſo leſen wir bey dem Heil. Jacobus: Niemand ſoll ſagen, wann er verſucht wird, daß er von GOTT verſuchet werde; dann GOtt iſt kein Verſucher zum Böſen. Zum andern führet uns auch derjenige in Verſuchung, welcher, ob er uns ſchon ſelber nicht verſucht, oder auch nicht darzu hilft, daß wir verſucht werden, dannoch wird er ein Verſucher genennet, dieweil er ſolches wohl könnte wehren, und verhüten, daß wir durch Verſuchung nicht überwunden wurden, und thut es dannoch nicht. Solchergeſtalt ſiehet GOtt zu, und verhänget, daß ſeine Frommen und Gutherzigen verſucht werden, verläßt ſie gleichwohl nicht, ſondern ſtärket ſie mit ſeinen Gnaden. Bisweilen erheiſchen unſere Laſter, daß wir aus billigem verborgenem Urtheil GOttes uns ſelbſt überlaſſen werden, und unterligen.

Pſal. 5.
Jac. 1.

Ueber das führet uns GOtt auch in Verſuchung, wann wir ſeine Gutthaten, die er uns zu der Seelen Heyl gegeben, zu unſerer Verderbnuß mißbrauchen, und unſer vätterliches Haab und Gut, wie der verlohrne
Luc. 15. Sohn gethan, verſchwenden; wann wir nemlich unzüchtig leben, und unſeren böſen Begierden nachhängen, und Platz geben. Derohalben wir allhie wohl ſagen, was auch ſonſt der Apoſtel von dem Moyſaiſchen
Rom. 7. Geſatz ſagt: Ich hab gefunden, daß mir das Geſatz, ſo zum Leben war, zum Tod verhülflich geweſen. Die Stadt Jeruſalem iſt uns deſſen ein wohlfügliches Beyſpiel, wie Ezechiel bezeuget, die GOtt mit allerley Zierd bereichert, alſo daß der HErr durch den Mund ermelten Prophetens ſagt:
Ezech. 16. Du wareſt vollkommen an deiner Zierd, die ich auf dich geleget hatte: Dannoch wiewohl die ernannte Stadt mit göttlichen Gütern reichlich und haufenweis begabet war, hat ſie ſich gegen GOtt, der alles ſowohl um ſie verdienet hat, und damahls noch würklich verdiente, nicht dankbarlich erzeigen wollen, daß ſie ſich alſo der himmliſchen Gnad und Gutthaten gebrauchete zu Erwerbung der ewigen Seeligkeit, weßwegen ſie dieſelben empfangen hat. Was noch mehr iſt, ſo war auch Jeruſalem alſo ganz und gar undankbar gegen GOtt dem Vatter, daß ſie zu himmliſchen Gütern weder hoffen, noch

davon gedenken, ſondern allein des Zeitlichen ihres Ueberfluß zu Unzucht, Uebermäſſigkeit und eigener Verderbnuß genieſſen, und gebrauchen wollen: Wie dann Ezechiel in obberührtem Capitel ſolches mit vielen Worten ausführet. Daher ſollen auch gezählet werden jene Menſchen, ſo GOtt dem HErrn undankbar ſeynd, denen GOtt von oben herab vielfältige Gelegenheit Gutes zu würken hat zugeſchickt, wenden aber, und brauchen dannoch dieſelben aus Verhängnuß GOttes zu Schand und Laſtern.

Da muß man aber dieſen Gebrauch der Heil. Schrift fleißig anmerken, die das Verhängen und Zulaſſen GOttes je zu Zeiten mit ſolchen Worten andeuten, welche, da ſie eigentlich verſtanden, und gebrauchet werden, anzeigen, als thue, und würke GOtt
etwas dazu. Dann im zweyten Buch Moy- Exod. 4.
ſis leſen wir alſo: Ich will dem Pharao 7. 5.
ſein Herz verſtockt und hart machen.
Deßgleichen bey Iſaia: Verblende dieſem Iſa. 6.
Volk ſein Herz. So ſchreibet auch der Rom. 1.
Apoſtel an die Römer, und ſpricht: Darum hat ſie GOTT übergeben in ſchändliche Lüſten, und in einen verkehrten Sinn. An dieſen, und anderen dergleichen Orten ſoll verſtanden werden, GOTT habe ſolches nicht allerdings ſelber alſo gewürket, ſondern daſſelbe verhänget, und zugelaſſen.

Solches zum voraus geſetzt, wird weiter nicht ſchwer ſeyn zu verſtehen, was wir in dieſer Bitte begehren; darinn wir zwar nicht begehren, daß wir gar nicht verſucht

Job. 7. werden; dann je des Menſchen Leben eine Verſuchung auf Erden iſt. So iſt auch die Verſuchung dem menſchlichen Geſchlecht nützlich und fruchtſam; dann durch dieſelbe werden wir innen, wer wir ſeynd, das iſt, wir erkennen dabey, wie ſtark und kräftig wir ſeynd. Derohalben wir uns

1. Pet. 1. auch demüthigen unter der gewaltigen Hand GOttes, ſtreiten tapfer und mannlich, und gewarten alſo die unverweßliche

2. Tim. 2. Krone der ewigen Glorie. Dann wer auf dem Streit-Platz kämpfet, der wird eher nicht gekrönet, er habe dann rechtmäßig und ritterlich geſtritten; wie auch der Heil. Ja-

Jac. 1. cobus ſpricht: Seelig iſt der Mann, ſo die Verſuchung gedultig trägt; dann nachdem er iſt bewähret worden, ſo wird er empfangen die Krone des Lebens, welche GOtt ſeinen Liebhabern verheiſſen hat. Wann wir aber jezuweilen durch Verſuchung und Anfechtung der Feinde bedränget, und gedrucket werden, ſo wird uns ſolches eine groſſe Erleichterung und Troſt bringen, wann wir gedenken,

Heb. 4. wir haben einen Hohenprieſter zu unſerm Mithelfer, der mit unſerer Schwachheit könnte ein Mitleiden haben, als

wel-

welcher in allem, und durchaus verſuchet iſt.

Was begehren wir dann allhie? nemlich daß wir göttlichen Beyſtands und Hülf nicht entblöſſet ſeyen, betrogen werden, und alſo den Verſuchungen ſtatt thun, oder aber dadurch geplaget, und angefochten werden, und darum denſelben nachgeben. So begehren wir auch, daß uns GOtt mit ſeinen Gnaden beyſtehe, welche uns im Uebel und Anfechtung erquicken, und wiederum ein Herz machen, da unſere eigene Kräften zu ſchwach ſeynd. Derohalben ſollen wir bey allen unſeren Verſuchungen die Hülf GOttes insgemein anrufen; und auch ſonderlich und benanntlich, wann wir mit ſonderheitlichen Verſuchungen angefallen werden, ſo ſollen und müſſen wir zum Gebet eilen und fliehen. David machte es alſo, wie wir leſen in einer jeden ſeiner Verſuchung, auf was Art dieſelbe immer ſeyn mögte. Dann wider die Lugen betete er alſo: Nimm mir doch niemahlen aus meinem Mund das Wort der Wahrheit. Wider den Geitz alſo: Neige mir mein Herz zu deinen Worten und Zeugnuſſen, und nicht gegen den Geitz. Wider unnütze eitele Dinge dieſes Lebens, und böſe Anreitzungen der Begierlichkeit betete er alſo: Wende ab meine Augen, damit ſie der Eitelkeit nicht nachſehen. So begehren wir dann

Pſal. 118.

Pſal. 118.

allhier, daß wir den ſchnöden Begierden keine Folg, oder ſtatt thun, daß wir auch nicht müd und kraftloß werden, die Verſuchung zu übertragen: auch von dem Weeg des HErrn nicht abweichen, und damit wir ſowohl in unglücklichen, als glücklichen Fällen gleich geſinnet, und beſtändig bleiben, und daß uns auch GOtt keineswegs ohne ſeinen Schutz und Schirm bloß ſtehen laſſe: Endlich begehren wir, daß er den Satan unter unſeren Füſſen zertrette.

Das zwanzigſte Capitel.

Daß dieſe ſechſte Bitte von uns fordere ein groſſes ſonderbares Vertrauen zu der Güte GOttes nach dem Beyſpiel der Heiligen: und daß wir Chriſtum erkennen, und halten für unſern Nothhelfer und Feldherrn in unſeren Anfechtungen: wie man auch den Satan kan, und ſoll täglich überwinden: auch daß man wohl zu merken habe die herrliche Belohnung, ſo den Ueberwinderen ihrer Feinden, und Anfechtungen im Himmel beſtimmet und geordnet iſt.

Demnach ſoll ein Pfarrer die Chriſtglaubigen ermahnen, und erinneren, was an und bey dieſer ſechsten Bitte am allermeiſten gedacht, und geübet werden müſſe. Es wird allhie das beſte und fürnehmſte ſeyn, wann wir nemlich verſtehen werden, wie groß die menſchliche Schwachheit und

Blö-

Blödigkeit ſeye, und darum auf unſere Kräften nicht zu viel trauen; ſondern alle Hoffnung unſerer Wohlfahrt auf die Güte GOttes bauen, uns zu ſeiner Förderung und Beyſtand verlaſſen, und alſo in aller Gefahr, wie groß ſie ſeyn mag, wohlgemuth, und beherzt ſeyn werden; ſonderlich da wir wollen bedenken, wie viel der gütige GOtt von ſolchen Leuten aus dem aufgeſperrten Schlund und Rachen des Satans errettet habe, die eine ſolche Hoffnung zu ihm ſetzen, und dermaſſen, wie gemeldet, im Gemüth beſchaffen waren. Hat er nicht den Joſeph, Gen. 39.
welcher allerſeits mit brennenden Fackeln 41.
des unſinnigen Weibs umgeben war, aus ſeiner ſo groſſen Gefahr erlediget, und zu hohen Ehren gebracht? Hat er nicht Suſan- Dan. 13.
nam wohlbewahret, die von den Teufels-Knechten umringet geweſen, und ſonderlich dazumahl, als ihr nichts ſo nahe zugienge, als daß ſie aus falſchem Urtheil zum Tode ſollte gerichtet werden? Es iſt auch kein Wunder; dann wie Daniel ſagt, ſo war Suſannä Herz voller Zutrauen und Hoffnung zu dem HErrn. Job iſt ſonderbarer groſſen Ehren und Lobens werth, weil er die Dan. 13.
Welt, das Fleiſch, und den Satan triumphirlich beſieget hat. Dergleichen Beyſpiel ſeynd gar viel, damit und dadurch ein Pfarrer die Gottgeliebten zu ſolcher Hoffnung und Vertrauen fleißig bewegen, und ermahnen ſoll.

Zum andern müſſen die Chriſtglaubigen auch gedenken, wen ſie in Verſuchung ihrer Feinde zu einem Anführer und Feldherrn haben, und brauchen ſollen: nemlich Chriſtum den HErrn, der bey ſolchem Kampf den Sieg davon gebracht. Er hat den Teufel überwunden; er iſt der Stärkere,
Luc. 11. davon der H. Lucas, welcher den ſtarken Gewafneten überfallen, und erleget hat, den er auch ſeiner Wehr, Waffen, Beut und Raubs entſetzet, und entblöſſet hat. Von ſeinem Sieg, ſo er von der Welt davon getragen,
Joan. 16. ſagt er ſelbſt bey dem H. Joannes: Habt gutes Vertrauen, ich hab die Welt über-
Apoc. 5. 6. wunden. Und im Buch der Offenbarung wird Chriſtus genennet ein ſiegender Löwe; wie auch daß er ſey ausgegangen, als ein Sieghafter zu überwinden: Dann bey ſeinem Sieg hat er auch diejenigen, ſo ihm dienen, kräftig und vermöglich gemacht zu überwinden, und zu ſiegen. Die Epiſtel des H.
Heb. 11. Pauli an die Hebräer iſt voller Siege vieler heiliger Leuten, die durch den Glauben die Königreiche beſieget, und überwunden, die den Löwen ihre Rachen verſtopfet haben; allhier nichts zu melden, was daſelbſt weiter folgt.

Aus und bey dem, was ſich alſo zugetragen, ſollen, und müſſen wir auch ſolche ſiegreiche Ueberwindungen bedenken, welche die frommen Menſchen, ſo an Glauben,

Hoffnung und Lieb reich und kräftig ſeynd, noch täglich erobern und erhalten aus ihrem innerlichen und äuſſerlichen Streit wider die hölliſchen Anfechtungen: Es ſeynd dergleichen Ueberwindungen ſo viel, und ſo herrlich, daß wir, ſo fern wir ſie mit Augen ſehen kunnten, erkennen wurden, daß nichts ſo widerhohltermaſſen, auch nichts ſo herrlich ſich zutrage. Von Ueberwindung ſolcher Feinden hat der H. Joannes alſo geſchrieben: Jch ſchreibe euch jungen Leuten, weil ihr ſtark ſeyt, und das I. Joan. 2. Wort GOttes in euch bleibt, und den Boßhaften überwunden habt.

Nun wird aber der Satan geſchlagen, und überwunden nicht durch Müßiggang, Schlafen, Sauffen, Freſſen, und Unzucht, ſondern durch Beten, Arbeiten, Wachen, Faſten, Enthalten und Keuſchheit. Hieher gehöret dann jener Spruch Chriſti, da er ſagt, wie ſchon oben gemeldet worden iſt: Wachet, und betet, auf daß ihr nicht Matth. 26. in Verſuchung fallet. Wer ſolche Waffen zu dieſem Kampf brauchet, der ſchlägt die hölliſche Widerſacher in die Flucht. Dann wer dem Teufel widerſtrebet, von demſelben fliehet auch der Teufel. Jac. 4. Jedoch aber ſoll ihm bey ebengemelten Ueberwindungen der heiligen Leuten niemand ſelber zuviel gefallen: Niemand ſoll ſich darum vermeſſentlich überheben, daß er ihm ſelber ſo viel zu-

trauen wollte, als vermögte er mit ſeinen eigenen Kräften die feindliche Verſuchung und Anſtöß der Teufeln vertragen, und ihnen Widerſtand halten: Dann das vermag unſere Natur nicht, das können wir auch bey der menſchlichen Schwachheit weder finden noch ſuchen.

Dieſe Kräften und Stärke, dadurch
1. Reg. 2. wir des Satans Abgeſandte zu Boden ſchlagen, werden uns von GOtt gegeben, der unſere Arme zurichtet als eherne Bogen:
Pſal. 17. Durch ſeine Gnad und Hülfe iſt der Bogen der ſtarken Feinde übermächtiget, und die Schwachen ſeynd mit Stärke und Kraft umgürtet worden. GOtt giebt uns Schirm des Heils, ſeine gewaltige Hand ſchützet uns: Er lehret, und führet unſere Hand zum Streit, und unſere Finger zum Krieg, wie David ſagt.
Pſal. 143. Derohalben ſoll GOtt allein für ſolchen Sieg gedanket werden: Dann er iſt allein der Anfang, und die Hülfe, wodurch wir zu überwinden in Stand geſetzet ſeynd. Alſo danket
1. Cor. 15. ihm der Apoſtel, und ſagt: GOTT dem HErrn ſey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unſern HErrn JEſum Chriſtum. Eben dieſer Anheber und Urſacher unſeres Siegs und Ueberwinden, Chriſtus, wird auch im Buch der Offenbarung durch himmliſche Stimme alſo gemeldet, und geprieſen: Nun iſt das Heil, die
Apoc. 12.

Kraft,

Kraft, und das Reich unſers GOttes ſamt der Macht des Geſalbten veſt gemacht; dann der Verkläger unſerer Brüder iſt hinabgeworfen, und dieſe haben ihn überwunden durch das Blut des Lammes. Es bezeuget auch daſſelbige Buch der Offenbarung, Chriſtus der HErr habe den Sieg wider die Welt, und das Fleiſch erhalten; wir leſen daſelbſt alſo: Dieſe wollen mit dem Lamm ſtreiten, und das Lamm wird ſie überwinden. Alſo viel von der Urſache, auch von der Maaß und Weiß wider die Feinde und Anfechtungen zu ſtreiten. Apoc. 17.

Nach ſolcher Erläuterung ſollen die Pfarrer den Chriſtglaubigen weiters fürhalten, GOtt habe den Sieghaften und Ueberwinderen ihre Kron bereitet, und eine ewige herrliche Belohnung beſtimmet, und verordnet: Es werden die Pfarrer aus der Offenbarung Joannis zu Erweiſung dieſer Sache Sprüch und Zeugnuß wiſſen herzuhohlen. Dann daſelbſt ſtehet geſchrieben: Wer überwindet, dem wird der zweyte Tod nicht ſchaden. Und abermahl: Wer überwindet, der wird mit weiſſen Kleideren angeleget werden, und ſeinen Namen will ich in dem Buch des Lebens nicht austhun. Wiederum: Seinen Namen will ich bekennen, und preiſen vor meinem Vatter, und vor ſeinen Engeln Apoc. 2. 3. Matth. 10. Marc. 9. Luc. 12.

Engeln. Bald hernach redet GOtt ſelbſt
Apoc. 3. und unſer HErr alſo zu Joanne: Wer den Sieg erhaltet, den will ich zu einer Saul in dem Tempel meines GOttes machen, und er ſoll nicht mehr aus demſelben hinausgehen. Abermahl ſpricht er: Wer überwindet, dem will ich vergönnen, daß er in meinem Thron zu mir ſitze, wie dann auch ich hab überwunden, und hab mich geſetzt zu meinem Vatter in ſeinem Thron. Letztlich als Joannes ausgelegt, und vor Augen geſtellt die Glorie der Heiligen, und die ewige Schätz der Güter, deren ſie im Himmel genieſſen werden, ſetzt er hinzu, und ſpricht:
Apoc. 21. Wer überwindet, der ſoll dieſe Dinge beſitzen, und haben.

Das ein und zwanzigſte Capitel.

Wie alle vorige Bitten in dieſer ſiebenden und letzten begriffen werden: Sondern erlöſe uns von dem Uebel. Und daß uns das tägliche Elend des menſchlichen Weeſens und Lebens zu ſolchem Gebet ermahne: Welche auch bey dieſem Gebet nicht rechte Ordnung halten: Auch daß es eine andere Meynung habe mit den Chriſten, als mit den Unglaubigen, wann ſie begehren, durch GOtt vom Uebel erlediget zu werden.

Die ſiebende und letzte Bitt im H. Vatter unſer iſt: Sondern erlöſe uns

von dem Uebel, dadurch der Sohn GOttes dies göttliche Gebet beſchloſſen hat, welches auch iſt, und gebraucht wird an ſtatt aller anderen Bitten. Wie kräftig aber, und wichtig ſolches ſeye, hat Chriſtus ſelber angezeigt, und dergleichen Beſchluß ſeines Gebets auch gebraucht, als er aus dieſem Leben ſcheiden wollte, und zu GOtt dem Vatter für der Menſchen Heil alſo gebetet: Ich bitte, daß Joan. 17.
du ſie vor dem Uebel behüteſt. Derohalben hat er, als unſer Lehrer, mit einer ſolchen Form und Weis zu beten, die er auch ſelber gegeben, und mit eigenem Beyſpiel beſtättiget, als mit einem kurzen Auszug die Kraft und Eigenſchaft der anderen vorigen Bitten kürzlich begriffen, und eingeſchloſſen. Dann ſo fern wir dasjenige, was in dieſem Gebet begriffen wird, erlangen, ſo bleibt nichts dahinten, wie der Heil. Cyprianus ſagt, welches darüber ſoll, oder mögte noch weiter begehrt werden, wann wir nemlich einmahl begehren, daß uns GOtt wider das Uebel wolle ſchützen, und handhaben. Und da wir ſolches erlangen, ſo ſtehen wir ſicher, und ſeynd wohl verſehen wider alles, was ſowohl der Teufel als die Welt gegen uns fürnehmen, und anſtiften. Dieweil dann ſoviel an dieſer Bitte gelegen, als viel wir gemeldet haben, ſo ſoll ein Pfarrer in Auslegung derſelben vor den Glaubigen höchſt befliſſen ſeyn.

Es iſt aber ein Unterſchied zwiſchen dieſer und nächſt vorhergehenden Bitte; dann im vorigen begehren wir die Sünden zu verhüten, allhie aber von der Straf erlediget zu werden. Und darum iſt nicht nöthig, daß man die Chriſtglaubigen dies Orts ermahne, und erinnere, wie hoch und ſehr es bedranget werde durch allerley Unfäll und Elend, und wie ſehr es des himmliſchen Beyſtands und Hülfe bedärfe: Dann ſchier keiner iſt, der nicht wohl weißt, und verſtehet, auch bey ſeinem ſelbſt eigenen, und anderer Leuten Beyſpiel ſpüret, und erfahret, wie vielem, und wie ſchwerem Elend und Jammer unſer menſchliches Leben unterworfen ſey; will geſchweigen, daß beyde göttliche und weltliche Scribenten von dieſer Sache und Materie viel und weitläufig gehandelt haben. Dann männiglich hält für wahr und gewiß, was uns auch die Geſchicht des gedultigen Jobs zu bedenken gegeben, als

Job. 14. nemlich, daß der Menſch vom Weib gebohren eine kurze Zeit lebt, und mit vielen Betrübnuſſen erfüllet wird. Er gehet auf wie eine Blum, und fällt ab, und fliehet dahin wie ein Schatten, und bleibt nimmer in einem Stand. Es vergehet zwar kein Tag, der nicht ſeine ſonderbare Verdrüßlichkeit und Unfall an ſich merken laſſe. Die Worte Chriſti des HErrn

Matth. 6. geben davon Zeugnuß, da er ſpricht: Es

iſt

iſt genug, daß ein jeglicher Tag ſeine eigene Uebel und Plage habe. Gleichwohl erkläret, und zeigt auch genugſam an die Ermahnung des HErrn, wie es um unſer menſchliches Leben geſtaltet ſeye, da er uns lehret, wir ſollen und müſſen täglich das Creutz über uns nehmen, und ihm nachfolgen. Luc. 9.

Wie nun ein jeder an ſich ſelbſten ſpüret, wie arbeitſeelig und auch gefährlich dies Leben ſey, alſo und darum kann man die Chriſtglaubigen leichtlich dahin bereden, daß man die Erledigung vom Uebel an GOTT begehren müſſe, ſonderlich weil die Menſchen durch nichts anders ſich zum Gebet ſo ſehr bewegen laſſen, als wann ſie begehren, und verhoffen von Unfall und Widerwärtigkeit erlöſet zu werden, dadurch ſie jetzo gedrucket ſeynd, oder die ihnen noch künftig wollen, oder mögten zu Handen ſtehen. Dann es iſt den Herzen der Menſchen angebohren, und alſo eingepflanzet, daß ſie zur Zeit des gegenwärtigen Uebels und Trübſal alsbald zu der göttlichen Hülfe ihre Zuflucht haben. Davon alſo geſchrieben ſtehet: Erfüll, Pſal. 82.
O HErr, ihr Angeſicht mit Schmach, ſo werden ſie deinen Namen ſuchen. Es iſt freylich wahr, daß die Menſchen faſt von ſich ſelbſten beweget werden, GOtt den HErrn Zeit ihrer Gefahr und Elend anzurufen: Damit ſie aber rechtmäßig ſolches verrichten, ſo müſ-

müſſen ſie von denen am allermeiſten unterwieſen werden, deren Sorg und Fürſichtigkeit ihrer Seelen Heil anbefohlen, und vertrauet iſt. Man findet zwar Leute, die wider den Befehl Chriſti des HErrn die Ordnung des Gebets nmkehren. Dann der uns befohlen hat, daß wir Zeit der Trübſeeligkeit zu
Pſal. 49. ihm unſere Zuflucht haben, der hat uns auch Maaß und Ordnung im Gebet fürgeſchrieben, und hat gewollt, ehe daß wir bitten, von dem Uebel erlediget zu werden, daß wir zuvor begehrten, damit der Name GOttes geheiliget wurde, daß ſein Reich zu uns kommete, und anderes mehr, dadurch wir als ſo vielen Staffeln zu dieſer letzten Bitte gelangen mögten.

Nun ſeynd aber etliche, wann ihnen das Haupt, die Seiten, der Fuß wehe thut; wann ſie an ihrem Haußweeſen, Schaden und Verluſt leiden; wann ihnen die Feinde mit Drohen und Gefahr nachſtellen; wann ſie mit Hunger, mit Krieg und Peſtilenz heimgeſucht werden, ſo laſſen ſie die in der Mitte ſtehende Bitten und Staffeln des Heil. Vatter unſers bleiben, und begehren allein, daß ſie von ermelten Unglück und Uebel, welche ihnen nunmehro wehe thun, errettet werden. Solcher Mißbrauch aber iſt dem Befehl Chriſti des HErrn zuwider,
Matth. 6. da er ſpricht: Suchet zuvor das Reich der Himmeln. Derohalben wer recht betet,

tet, ob er ſchon das Elend, die Unfäll, und anderley Uebel GOtt abbittet, richtet und wendet er doch ein ſolches zu der Ehr GOttes. Alſo da David betete, und ſprach: HErr, Pſal. 6.
ſtraf mich nicht in deinem Grimmen, ſetzt er die Urſach hinzu, und zeigt dadurch an, wie ganz begierig er die Ehre GOttes ſuche, und ſpricht: Dann in dem Tode gedenkt man deiner nicht: Wer will dir aber in der Höllen danken? Und als er zu GOtt betete, daß er ihm wolle Barmherzigkeit mittheilen, ſagt er gleich darauf: Ich will Pſal. 50.
die Gottloſen deinen Weeg lehren, und die Sünder werden ſich zu dir bekehren.

Zu ſolcher heilſamen Weis zu beten, und Beyſpiel des Propheten ſollen die Chriſtlichen Zuhörer gereitzet, und daneben auch unterwieſen werden, was für ein Unterſchied ſeye zwiſchen dem Gebet der Unglaubigen, und uns Chriſten. Die Unglaubigen beten auch heftig zu GOtt, auf daß ſie von ihrer Krankheit, Schäden und Wunden geſund, und geheilet werden; auch daß ſie dem bevorſtehenden Uebel entgehen, und entweichen mögen. Jedoch aber ſetzen ſie die gröſte Hoffnung ſolcher ihrer Erledigung auf Hülf und Arzney, ſo durch die Natur oder menſchliche Geſchicklichkeit bereitet, und zuwegen gebracht werden. Ja ungeachtet wer ihnen auch Arzney reichet, ob ſie ſchon durch

Zauberey und Teufels-Künſte erdacht iſt, ſo brauchen ſie gleichwohl dieſelbe mit Unglauben, mit lauterem Aberglauben, allein daß ſie nur einige Hoffnung haben mögen, geſund zu werden. Mit den Chriſten aber hat es viel eine andere Meynung, die in ihrer Krankheit, und ſonſt aller Widerwärtigkeit ihre höchſte Zuflucht, Schutz und Schirm ihrer Wohlfahrt zu GOTT ſetzen, und dabey ſuchen; denſelben erkennen, und verehren ſie allein für einen Geber und Urſacher alles Guten, und einen Erlöſer von allem Uebel; halten auch für gewiß, daß die Kraft, ſo in, und durch die Arzney zu der Geſundheit würket, ſey von GOtt darein gepflanzet, und geſchaffen, möge auch dem Kranken ſoviel nutzen, und helfen, ſoviel ihr GOtt die Kraft verleihen will.

Dann die Arzney iſt dem menſchlichen Geſchlecht von GOtt gegeben, die Suchten und Krankheiten damit zu heilen, darum
Eccl. 38. ſpricht Syrach: Der höchſte GOtt hat die Arzney aus der Erden erſchaffen, und ein fürſichtiger Mann wird keinen Abſcheu darab haben. Derohalben die den Chriſtlichen Namen angenommen, und bekennet haben, ſetzen ihre fürnehmſte Hoffnung, geſund zu werden, nicht auf ſolche Arzneyen, ſondern am allermeiſten vertrauen ſie auf GOtt, der die Arzney erſchaffen hat.
2. Par. 16. Und werden darum in der H. Schrift diejenigen

nigen geſtrafet, die der Arzney zuviel vertrauen, und derſelben halber bey GOtt um keine Hülfe anſuchen: Ja was noch mehr iſt, welche nach dem göttlichen Geſatz leben, und wandeln, die verzeihen ſich aller Arzney, die ihres Wiſſens und Berichts zu der Geſundheit nicht beſchehret ſeynd: Und ob ſie ſchon wohl wüßten, daß ſie durch ſolche gebrauchte Arzney ihre Geſundheit verhoffen mögten, ſo tragen ſie dannoch einen Abſcheu darab, wann ſie Zaubereyen und Teufels-Künſten ſeynd.

So muß man dann die Chriſtglaubigen ermahnen, daß ſie nemlich zu GOtt ihr Vertrauen ſetzen: Dann darum hat uns der gütigſte Vatter befohlen, Erledigung vom Uebel zu begehren, auf daß wir bey ſolchem ſeinem Befehl auch Hoffnung hätten, und ſchöpften, unſer Begehren zu erlangen. Dergleichen Beyſpiele ſeynd viel in der H. Schrift: Und wer ſich dahin mit Vernunft nicht wollte weiſen laſſen, daß er ſich gegen GOtt gutes verſehe, den kann man durch viele Geſchichten dahin nöthigen, daß er ein beſſeres Vertrauen zu GOtt habe. Abraham, Jacob, Loth, Joſeph, David ſtehen vor Augen, und ſeynd herrliche glaubwürdige Zeugen göttlicher Gütigkeit. So werden in der H. Schrift des neuen Teſtaments ſoviel erzählet, die aus ſehr groſſer Gefahr durch das kräftige andächtige Gebet errettet

worden, alſo daß es unnöthig iſt, ſolche Geſchichten allhier auf die Bahn zu bringen. Wir ſollen uns begnügen laſſen mit dem Spruch des Propheten, der einem jeden, ſollte ſein Vertrauen auch noch ſo ſchwach ſeyn, ein Herz machen kann: Die Gerech-
Pſal. 33. ten, ſpricht David, haben geſchrien, und der HErr hat ſie erhöret, und hat ſie erlediget aus allen ihren Trübſalen.

Das zwey u. zwanzigſte Capitel.

Daß wir beten, nicht von allem Uebel erlöſet zu ſeyn: Und was für Uebel allhie zu verſtehen ſeyen: Daß uns auch GOtt auf vielerley Weis von dem Uebel erledige: Und daß auch der böſe Feind bey dem Uebel verſtanden werde. Deßgleichen daß der Menſch bey dem Uebel und Leiden gedultig, ja auch fröhlich ſeyn müſſe.

Demnach ſoll gemeldet werden von der Kraft und Eigenſchaft dieſes Gebets, da wir ſagen: **Sondern erlöſe uns von dem Uebel;** dabey die Chriſtglaubigen verſtehen ſollen, wir begehren nicht allerdings allhie, daß wir von allem Uebel erlöſt werden. Dann etliche Dinge ſeynd, die gemeiniglich böß, und ein Uebel geachtet werden, die gleichwohl denen, ſo dieſelben gedulten, Nutzen und Vortheil bringen:
2.Cor. 12. Als da war der Stachel, oder Sporn, der

dem

dem Apoſtel war angeſetzt, auf daß die Kraft vermittelſt göttlicher Gnaden, in ſolcher ſeiner Schwachheit vollkommen wurde. Wann dieſes recht verſtanden iſt, ſo werden die Gottſeeligen gar einen groſſen Luſt und Freude bey allerley ihrem Leiden haben, und empfinden; und wird weit fehlen, daß ſie wollten von GOTT begehren, daß er ſolches Uebel und Leiden von ihnen wegnehme. So ſollen wir dann ein ſolches Uebel allein abbitten, welches unſerer Seelen keinen Nutzen bringen kann; ſonſt aber gar nichts, ſofern nur etwas heilſames und nutzliches daraus entſpringen mag.

Derohalben gelten die Wort, von dem Uebel, allerdings ſoviel, daß wir von den Sünden loß und ledig ſeyen, und demnach von Gefahr der Verſuchung, dazu auch von innerlichem und äuſſerlichem Uebel errettet werden; daß wir vor Waſſer, Feuer, Blitz und Donner ſicher ſeynd; daß der Hagel den Früchten nicht ſchade; daß wir durch Theurung, Aufruhr und Krieg nicht beſchweret werden. Deßgleichen begehren wir von GOtt, daß er Krankheit, Peſt, und Verwüſtung von uns wende, auch Bande, Gefängnuß, Elend, Verrätherey, Hinterliſt, und alle andere Unfäll verhüten wolle, dadurch die Menſchen an ihrem Leben ſehr gekränket, und bedrangt werden, daß auch GOtt endlich alles wolle abſchaffen, was zu

Schand und Laſter helfen, und Urſache geben mag. Nun pflegen wir nicht allein dasjenige abzubitten, was männiglich Uebel heißt, und dafür erkennt; ſondern auch das, was ein jeder für gut hält, und achtet, als Reichthum, Ehre, Geſundheit, Stärke, dazu auch dies zeitliche Leben: Das alles begehren wir, damit es uns nicht zum Uebel, und zur Verderbnuß unſerer Seelen gereiche. Auch beten wir zu GOtt, daß wir mit dem gähen Tod nicht überfallen werden; daß wir den Zorn GOttes nicht über uns heraus fordern; daß wir der Straf, ſo dem Gottloſen bereitet, nicht zu Theil werden; damit uns das Fegfeuer nicht quäle und peinige; bitten auch Chriſtlich, und mit Andacht, daß andere Glaubigen davon erlediget werden. Mit einem Wort, dieſe Bitt verſtehet, und leget die Kirch in der Meß und Litaney dahin aus, daß wir nemlich das vergangene, gegenwärtige, und künftige Uebel dadurch abbitten.

Die Güte GOttes aber errettet uns von dem Uebel nicht mit einerley Weis und Geſtalt: Dann erſtlich verhütet, und kommet GOtt dem zuſtehenden Elend und Jammer bevor; wie wir dann leſen, daß Jacob, der groſſe Patriarch, erlediget worden ſey von den Feinden, die der Sichimitiſchen Burger Mord wider ihn hat aufgehetzet, davon
Gen. 35. ſtehet alſo geſchrieben: Ein Schrecken GOttes iſt die umligende Städte ſam-

ment-

mentlich angekommen, und haben ſich nicht getrauet, die abziehende Iſraeliten zu verfolgen. Es ſeynd zwar alle ſeelige Geiſter, die mit Chriſto dem HErrn im Himmel herrſchen, durch göttliche Hülf von allem Uebel erlediget worden. Uns aber, die wir in dieſer Pilgerfahrt wandeln, und herum ziehen, will er nicht von allem Uebel und Unfall befreyet haben, ſondern nur von etlichen derſelben errettet er uns. Gleichwohl achten, und halten wir den Troſt für eine Erlöſung von allem Uebel, welchen GOtt bisweilen denjenigen mittheilet, die mit Widerwärtigkeiten gedruckt werden. Hiemit tröſtet ſich der Prophet, da er ſagt: Psal. 93.
Nach Viele der Schmerzen, ſo in meinem Herzen, hat dein Troſt meine Seel erfreuet.

Ferner, und zum andern erlöſet auch GOtt die Menſchen von dem Uebel, da ſie ſchon in die groſſe Gefahr gekommen ſeynd, alſo, daß er ſie alsdann ganz und unverletzt erhält, wie wir dann leſen, daß den dreyen Jünglingen, ſo in den brinnenden Ofen ge- Dan. 3.
worfen, und auch dem Daniel widerfahren Dan. 6.
ſey, den die Löwen nicht verletzet, gleichwie auch die Flamme die drey jetztgemelten Jüng- Dan. 3.
ling nicht beſchädiget hat.

Der Teufel aber wird nach Meinung der Heiligen, Baſilii des Groſſen, Chryſoſtomi und Auguſtini fürnemlich böß, und ein Uebel ge-

nennet, indem er den Menſchen zu Sünden und Schanden ein Urſacher geweſen; den auch GOtt zu einem Diener und Werkzeug brauchet, wann er die Gottloſen und Uebelthäter ſtrafen will: Dann GOtt ſchickt alles Uebel den Menſchen zu, was ſie ihrer Sünden halber leiden. Auf dieſe Meynung erkläret
Am. 3. ſich die H. Schrift alſo: Soll auch etwan ein Unglück, oder Uebel in der Stadt ſeyn, das GOtt nicht gethan, oder ge-
Iſa. 45. ſchicket hat? Ich bin der HERR, ſagt GOtt an einem andern Ort, und es iſt kein anderer, der ich das Licht mache, und ihm ſeine Geſtalt gib, der ich auch die Finſternuß erſchaffe, Frieden ſtifte, und das Uebel zurichte. Es wird auch der hölliſche Geiſt darum böß, oder ein Uebel genennet, weil er uns, ob wir ihm ſchon kein Leid gethan, jedoch immerdar anſtreitet, und als ein abgeſagter Feind verfolget. Und ob er ſchon uns nicht beſchädigen mag, wann wir mit Glauben gewafnet, und mit Unſchuld gedecket, und beſchönet ſeynd, doch verſucht er uns ohne Unterlaß mit auswendigem Uebel, und plaget uns, ſoviel ihm ſolches immer möglich iſt. Dieſer Urſachen wegen bitten wir zu GOtt, daß er uns erlöſen wolle von dem Uebel, und von dem Böſen.

Wir ſprechen aber: Erlöß uns von dem Uebel, und nicht von den Uebeln,

aus

aus Urſach, weil wir die Uebel, ſo uns von dem Nächſten zuſtehen, dem böſen Feind zuſchreiben, als welcher derſelben ein Urſacher, und darzu angetrieben hat. Darum wir uns auch wider den Nächſten deſto weniger erzürnen ſollen: Ja wir ſollen und müſſen den Haß und Zorn ſelbſt dem Satan zuſchreiben, von dem die Menſchen gereitzet werden, anderen Leuten Unbilligkeit zu beweiſen. Derohalben, da dich dein Nächſter etwas verletzet hat, wann du dann dein Vatter unſer zu GOtt beteſt, ſo begehre, daß er dich nicht allein von dem Uebel erlöſe, verſtehe von der Unbilligkeit, die dein Nächſter dir zufüget; ſondern den Nächſten auch ſelbſt errette aus dem Gewalt des Teufels, durch deſſen Anſtiftung die Menſchen betrogen werden. Endlich muß man auch dieſes wiſſen, wann wir durch unſer Bitten und Begehren von dem Uebel nicht erlöſet werden, daß wir alsdann, was uns druckt, und bedranget, mit Gedult übertragen ſollen, und daneben verſtehen, es gefalle alſo dem göttlichen Willen, daß wir ſolches gedultig leiden. Deßwegen geziemet es ſich ganz und gar nicht, daß wir zürnen, und uns leid ſeyn laſſen, ſofern etwan GOTT unſer Gebet nicht erhören will; ſondern wir ſollen alles ſeinem Willen und Meynung heimſetzen, und dafür halten, dasjenige ſey nutz-

lich und heilſam, was GOTT gefällt; nicht aber dasjenige, was uns anderſt gedünket.

Endlich ſollen die Chriſtglaubigen Zuhörer unterwieſen, und verſtändiget werden, ſo lange ſie in dieſem zergänglichen Leben ſeynd, müſſen ſie bereit und willig erfunden werden, allerley Unglück und Elend nicht allein willig, ſondern auch mit fröhlichem Herzen zu erdulten, und zu leiden: Dann alle, ſpricht der H. Paulus,
2. Tim. 2. die in Chriſto JESU gottſeelig leben wollen, werden Verfolgung leiden. Wie auch: Durch viele Trübſalen müſ-
Act. 14. ſen wir eingehen in das Reich GOttes.
Luc. 24. Wiederum leſen wir: Mußte nicht Chriſtus leiden, und alſo eingehen in ſeine Herrlichkeit? Dann es iſt nicht billig, daß der Knecht gröſſer ſeye, dann ſein Herr: Wie es dann auch nach des Heil. Bernardi Meynung eine Schand wäre, wann zarte Glieder unter dem dornichten Haupt wären. Es iſt uns aber das herrliche Beyſpiel Uriä zu einer Nachfolge fürgeſetzet, den David ermahnete, daß er daheim blieb, darüber aber zur Antwort gabe: Die Arch GOttes, auch Iſrael
2. Reg. 11. und Juda bleiben in den Zelten, und ich ſollt in mein Hauß gehen?

Nach-

Nachdem wir dann mit dieſer obgemelten Weis und Uebung wohl verſehen ſeynd, und alſo zu dem Gebet kommen, ſo werden wir ſoviel erlangen, daß wir zum wenigſten wie die Machabäer unſere widerwärtige Zufälle beſtändiglich erdulten, und leiden, da es doch nicht geſchiehet, daß wir unter, und zwiſchen allerley Uebel und Unfall unbeſchädigt davon kommen, wie etwan die drey Jünglinge vom Feuer unverletzt geblieben. In Schmach, Leiden und Marter ſollen wir den Heil. Apoſteln nach- Act. 5.
folgen, die, als ſie mit Ruthen gehauen worden, haben ſich ſehr erfreuet, daß ſie S. Hiero-
würdig gehalten wären, um Chriſti JEſu nymus.
willen Schmach zu leiden. Wann wir auch alſo von Herzen geſinnet ſeynd, ſo werden wir mit groſſem Luſt unſers Herzens ſingen, und ſprechen: Die Fürſten Pſal. 118.
haben mich ohne Urſach verfolget, und mein Herz hat ſich ab deinen Worten entſetzet: Ueber deine Worte will ich mich erfreuen, als einer, der viel Beut und Raub gefunden hat.

Das

Das drey und zwanzigſte Capitel.

Von dem letzten Wörtlein, Amen, daß man mit demſelben das Heil. Vatter unſer recht und nutzlich beſchlieſſe, und was es für ein Gemüth und Herz von uns fordere. Was es auch bedeute, und nach dem Gebrauch der Kirchen zu verſtehen gebe.

Das letzte Wörtlein im Vatter unſer iſt, und heißt Amen, welches der Heil. Hieronymus in Comment. in Matthæum ein Sigill nennet (wie es auch eines iſt) des Heil. Vatter unſers. Derohalben, wie wir oben zu Anfang die Chriſtglaubigen ermahnet haben von der Vorbereitung, ſo gebraucht werden muß, ehe daß man zu dieſem göttlichen Gebet komme, alſo iſts uns jetzo darum zu thun, daß wir den Glaubigen zu erkennen geben, warum, und aus was Urſach dies Gebet zuletzt mit einem ſolchen Schluß, und Wörtlein Amen beſchloſſen wird. Dann es iſt eben ſoviel daran gelegen, daß man ein göttliches Gebet andächtig ſchlieſſe und vollende, als daß man es fleiſſig anhebe. So ſoll das Chriſtliche Volk wiſſen, daß jene Nutzbarkeit groß und reich-

S. Hieronymus.

reichlich ſeye, welche wir aus dem Beſchluß des Vatter unſers zu ſchöpfen haben. Der allerreicheſte und lieblichſte Nutzen aber beſtehet darinn, daß man erlange, was man begehret hat, davon oben genugſam gemeldet worden.

Nun erlangen wir aber nicht allein durch dieſen letzten Theil des heiligen Vatter unſers, daß unſer Gebet erhöret werde, ſondern noch dazu etwas gröſſers und edlers als mit Worten kann, oder mag ausgeſprochen werden. Dann dieweil die Menſchen durch das Gebet mit GOTT Sprache halten, wie der Heil. Cyprianus ſaget, ſo kommet die göttliche Majeſtät unausſprechlicher Weis zu dem, ſo betet, etwas näher, als zu einem andern, den er darum auch mit ſonderbarer Schankung und Gnade begabet. Sintemahlen wer andächtig zu GOTT betet, mag demjenigen verglichen werden, der ſich zum Feuer nahet; frieret ihn, ſo wird er alsbald warm, iſt er aber warm, ſo ſchwitzet er. Alſo auch wer ſich in dem Gebet zu GOTT ſtellet, und nahet, der wird nach Gröſſe ſeiner Andacht und Glaubens hitziger und innbrünſtiger: Dann ſein Herz und Gemüth erhitzet ſich zu Lob und Ehren GOttes, der Verſtand wird wunder-

derbarlicher Weis erleuchtet, und ein ſolcher wird mit göttlichen Gaben reichlich begnadet. Davon in der heiligen Schrift alſo
Pſal. 20. geſchrieben ſtehet: Du biſt ihm vorgekommen in Benedeyungen der Süſſigkeit.

Deſſen haben wir alle ſammentlich ein
Exod. 34. Beyſpiel bey dem groſſen Moyſes, welcher, als er von der Gegenwart GOttes, und ſeinem mit GOTT gehaltenem Geſpräch
1. Cor. 3. zuruckgekehret, mit ſonderbarem göttlichen Glanz dermaſſen beſcheinet worden, daß die Iſraeliten ſein Angeſicht nicht anſchauen kunnten. Gewißlich, wer mit gefliſſenem Ernſt betet, der genieſſet auf eine ganz wunderbarliche liebliche Weiſe die Güte und Majeſtät GOttes. Dahero der
Pſal. 5. Prophet David ſpricht: Zu Morgens frühe will ich bey dir ſtehen, und ſehen, daß du nicht ein GOTT biſt, der die Boßheit will. Wie beſſer die Menſchen das wiſſen, und erkennen, je ernſtlicher ſie GOTT dienen, und je andächtiger ſie ihn ehren, empfinden auch mit mehrerem Luſt, wie ſüß und lieblich der HERR ſey, und was maſſen alle diejenigen ſeelig ſeynd, welche auf ihn verhoffen. Die aber mit ſolchem ſcheinbarlichen Licht umgeben werden, die gedenken,

und

und betrachten, wie klein und gering ſie ſeyen; und hingegen wie groß die Majeſtät GOttes ſey. Maſſen ſehr gewiß iſt, was Auguſtinus ſagt: Noverim te, noverim me, Erkennete ich dich, ſo erkennete ich auch mich. Derohalben begiebt es ſich, daß diejenigen, ſo ihren Kräften mißtrauen, ſich gänzlich auf die Güte GOttes verlaſſen, ganz ungezweifelt, GOTT werde ſie mit ſeiner vätterlichen und wunderbarlichen Liebe umfangen, und alles reichlich mittheilen, weſſen ſie zum Leben und ihrer Seelen Heil benöthiget ſeynd. Die ſich darum dahin begeben ſollen, daß ſie GOTT ſo groſſen Dank ſagen, wie groß ſie immer ſolchen in ihrem Gemüth und Herzen faſſen, und von Mund ausſprechen können. S. Auguſtinus.

Alſo leſen wir, daß der groſſe David gethan habe, welcher, als er ſein Gebet alſo angefangen, und geſprochen: Hilf mir von allen meinen Verfolgeren; demnach alſo geſchloſſen: Ich danke dem HERRN um ſeiner Gerechtigkeit willen, und ich will loben den Namen des HERRN des Allerhöchſten. Dergleichen Gebeter der Heiligen ſeynd unzahlbar viele, deren Anfang voller Forcht, aber der Ausgang und Beſchluß iſt voller Pſal. 7.

guter Hoffnung und Freuden. Es iſt aber ein Wunder-Ding, wie ſehr die Gebeter Davids hierinnfalls herfürleuchten: Dann als er aus Forcht betrübt war, und alſo
Pſal. 3. zu beten anfienge: Viele ſtehen wider mich auf; viele ſagen zu meiner Seele: Er hat kein Heil oder Troſt bey GOTT. Als er aber hernach etwas kecker und freudiger geworden, hat er bald hinzugeſetzt, und geſagt: Ich förchte mir nicht vor viele tauſend, die mich umgeben. Als er auch in einem anderen Pſalm ſein Elend beweinet, zuletzt tröſtet er ſich mit GOTT, und freuet ſich über die Maſſen mit der Hoffnung der ewigen
Pſal. 4. Seeligkeit, und ſpricht: Ich will im Frieden mit ihnen ſchlafen und ruhen.
Pſal. 6. Wie aber? da er ſpricht: Ach HERR! ſtraf mich nicht in deinem Grimm, und züchtige mich nicht in deinem Zorn. Wie muß ein ſolches der Prophet allhie mit Zittern, und ganz erbleicht geredet haben? Hingegen, wie daſelbſt weiter folget, wie wird er mit getröſtem fröhlichen Herzen geſprochen haben? Weichet von mir alle, die ihr Boßheit würket; dann der HERR hat erhöret die Stimme meines Weinens. Als er ſich aber ab dem Zorn und Grimmen des Königs Sauls entſetzet, mit was demüthigem Herzen hat

er die Hülfe GOttes angerufen, und geſprochen: O GOTT hilf mir in deinem Namen, und richte mich mit deinem Gewalt: Und dannoch hat er fröhlich und getroſt in demſelben Pſalm hinzu geſetzt, und geſagt: Siehe, GOTT hilft mir, und der HERR ſchützet meine Seel. Derohalben wer ſich zu dem heiligen Gebet will recht verfügen, der ſoll mit Glauben und Hoffnung wohl verſehen ſeyn, und dermaſſen zu GOTT tretten, daß er keineswegs zweifele, er werde dasjenige erlangen mögen, was ihm vonnöthen iſt. Pſal. 53.

Es ſeynd aber bey dem letzten Wörtlein dieſes göttlichen Gebets, Amen, die obgemelte Stuck und Betrachtungen vom Gebet insgeſamt begriffen, und eingeſchloſſen. Und zwar iſt dies hebräiſche Wörtlein, **Amen**, von dem Heyland oft in den Mund genommen worden; darum es auch dem Heil. Geiſt gefallen hat, daß es in der Kirchen GOttes gehalten, und gebrauchet wurde; und vermag ernanntes Wörtlein faſt eben ſoviel, als ſagte man: Du ſollt wiſſen, dein Gebet ſey erhöret worden. Dann das **Amen** hat ſo viel Kraft, als antwortete GOTT, und ließ denjenigen, ſo betet, gnädigſt von ſich abtretten, als hätte er ſein Begehren ſchon

erlanget. Dieſe Meynung hat der immerwährende Gebrauch der Kirchen GOttes für gut gehalten, die im Amt der heiligen Meß, wann das Vatter unſer geſprochen wird, nicht den Dieneren des Altars (denen zu ſagen gebühret: Sondern erlöß uns von dem Uebel) dies Wörtlein Amen auszuſprechen vergönnet hat, ſondern dem Prieſter ſelbſt vorbehalten, dem es auch wohl gebühret: Dann dieweil er ein Dollmetſch und Mittler zwiſchen GOtt und dem Menſchen iſt, ſo antwortet er, GOTT ſeye von dem Volk erbeten worden. Doch iſt ein ſolcher Gebrauch nicht allem Gebet gemein, weil in anderem Gebet auch den Dieneren zugehöret, daß ſie mit dem Amen antworten: Aber dem Vatter unſer gebühret der hievorgemelte Gebrauch eigentlich. Dann das Amen bedeutet in anderem Gebet allein ein williges Beyſtimmen und Begierde: Allhie im Vatter unſer aber iſt es eine Antwort, daß GOTT in das Gebet des Bittenden habe eingewilliget.

Es ſeynd zwar viele, die dies Wörtlein Amen mancherley Weis erläuteret, und ausgelegt haben. Die ſiebenzig Dollmetſcher haben es verdollmetſchet mit dem Wört-

lein

lein Fiat, es geſchehe; die anderen aber mit dem Wörtlein Vere, warlich; Aquila hat dafür gebraucht das Wort Fideliter, getreulich. Es iſt aber wenig daran gelegen, ob es auf die eine, oder andere Weis verdollmetſchet werde, wann wir nur wiſſen, und verſtehen, es habe das Amen die Kraft, welche wir vorgenannt, und gemeldet haben, daß nemlich der Prieſter damit beſtättige, es ſey vergönnet, und zugelaſſen worden, was man begehret hat. Dieſe Meynung und Verſtand bezeuget auch der Apoſtel an die Corinthier, und ſpricht: Alle Verheiſſungen GOttes ſeynd Ja in ihm, und darum ſprechen wir durch ihn Amen, GOTT zu unſerem Ruhm. 2. Cor. 1. Es iſt auch dies Wörtlein für uns ſehr gemäß und dienlich, als worinn eine gewiſſe Beſtättigung enthalten alles desjenigen, was wir begehret haben; welches auch diejenigen aufmerkſam machet, welche dem Heil. Gebet obligen: Dann es begibt ſich öfters, daß die Menſchen in ihrem Gebet durch allerley Gedanken zerſtreuet anderswohin abgeleitet werden. Ja was noch mehr iſt, ſo begehren wir mit höchſtem Fleiß bey, und mit vielernanntem dieſem Wörtlein Amen, damit alles geſchehe, und uns verliehen werde, was wir zuvor im Vatter unſer begehret haben; oder

vielmehr, da wir verſtehen, es ſey alles erlanget worden, ja auch die gegenwärtige Kraft der göttlichen Hülfe jetzo ſchon verſpüren, und empfinden, ſo heben wir an zu ſingen mit dem Propheten, und zu ſagen:
Pſal. 53. Siehe, GOTT hilft mir, und der HERR iſt ein Beſchützer meiner Seel. Es iſt auch keine Urſach zu zweifeln vorhanden, warum ſich GOTT nicht ſolle bewegen laſſen, durch den Namen ſeines Sohnes, und bey dem Wort, welches eben derſelbige ſein lieber Sohn zum öftern auf Er-
Heb. 5. den gebraucht hat, der allezeit, wie der Apoſtel ſagt, wegen ſeiner Ehrentbietigkeit erhöret iſt worden.

Eidli-

Eidliche Bekanntnuß

des

Chriſt-Catholiſchen Glaubens/

Profeſſio Fidei Catholicæ

genannt,

Und entnommen aus dem

H. allgemeinen Tridentiniſchen Kirchen-Rath.

Von

Pius dem Vierten, Römiſchen Pabſten, der Chriſtlichen Welt bekannt gemacht, und zu bekennen gebotten.

A. 1564. den 13. Wintermonath.

Ich N. glaube mit ſteiffem (a) und feſtem Glauben, und bekenne (b) offentlich alle und jede Stücke, ſo in dem Chriſtlichen Glauben, den die Heil. Römiſche Kirch (c) auf dieſe Weis gebrauchet, verfaſſet ſeyn. Nemlich:

(a) Hebr. 11. Eph. 2.
(b) 1. Pet. 3.
(c) Conc. Nicæn. I. Conſtant. Trident. Seſſ. 3.

I.

Ich glaub in einen GOTT, Vatter allmächtigen, Schöpfer Himmels und der

Erden aller ſichtbaren und unſichtbaren Din-
gen. Und in einen HErrn JEſum Chri-
ſtum, den eingebohrnen Sohn GOttes, aus
dem Vatter gebohren von Ewigkeit, GOtt
von GOtt, Licht von Licht, einen wahren
GOtt von dem wahren GOtt, gebohren,
und nicht erſchaffen, gleicher Subſtanz und
Weeſenheit mit dem Vatter, durch welchen
alle Dinge erſchaffen ſeynd. Der um uns
Menſchen, und unſers Heyls willen von den
Himmeln geſtiegen iſt, und durch den Heil.
Geiſt aus Maria der Jungfrauen Fleiſch an
ſich genommen, und Menſch geworden iſt.
Der auch für uns unter Pontio Pilato ge-
creuziget, gelitten hat, und begraben wor-
den, auch am dritten Tag nach Zeugnuß der
Heil. Schrift wieder auferſtanden; welcher
gen Himmel aufgefahren, zur Gerechten
GOttes des Vatters ſitzet, und wiederum
kommen wird mit Herrlichkeit zu richten die
Lebendigen, und die Todten; deſſen Reich
kein End wird ſeyn. Ich glaub auch in
den Heil. Geiſt, einen HErrn und Leben-
digmacher, der von dem Vatter und Sohn
ausgehet, der ſamt dem Vatter und Sohn
zugleich angebetet, und geehret wird, der ge-
redet hat durch die Propheten. Ich glaub
auch eine einige heilige Catholiſche und Apo-
ſtoliſche Kirchen. Ich bekenne einen Tauf
zu Vergebung der Sünden, und erwarte die
Auferſtehung der Todten, und ein Leben der
zukünftigen Zeit, Amen.

II.

II.

Alle Apoſtoliſche, und Kirchen-Satzungen, (d) ſamt allen anderen Ordnungen und Gebräuchen der Kirchen halte, und nimme ich feſtiglich an.

(d) Deut. 32. Jerem. 6. Prov. 1. 6. & 22. Eccl. 8. Matth. 18. 23. Luc. 10. Joan. 20. Rom 13. 1 Cor. 11. & 14. 2. Theſſ. 2. & 3. Hebr. 13. Concil. Nic. II. Act. 7. Synod. VIII. Conſtantinop. can. 1. Trid. Seſſ. 4.

III.

Die Heil. Schrift (e) verſtehe ich, und laſſe ſie zu in und nach dem Verſtand, welchen haltet, und bishero gehalten hat die Kirch, unſere Heil. Mutter, der da zugehöret (f) von dem rechten Verſtand und Auslegung der Heil. Schrift zu urtheilen, und zu richten; und dieſelbe will ich auch nimmermehr anderſt, als nach der einhelligen Uebereinſtimmung der Heil. Vätter annehmen, und auslegen.

(e) Concilium Trident. Seſſ. 4.

(f) Deut. 17. Malach. 2. Matth. 16. 28. Luc. 22. Joan. 14. 16. 1. Tim. 3. 6 Gal. 1. Hebr. 13.

IV.

Ich glaub, und bekenne auch offentlich, daß wahrhaftig, und eigentlich ſieben Sacrament (g) des neuen Geſatzes von Chriſto JEſu unſerm HErrn eingeſetzt, und zur Seeligkeit des menſchlichen Geſchlechts (wiewohl nicht allen Menſchen alle zugleich) nohwendig ſeyn, als nemlich: Der Tauf, die Firmung, das Sacrament des Altars, die

(g) Concil. Flor. in doctrin. de Sacram. Conſtantienſe, Seſſ. 15. Trid. Seſſ. 7. in princip. per 13. Canones.

die Buß, letzte Oelung, die Prieſter-Weyh, und die Ehe, und daß dieſe Sacramenten dem Menſchen Gnade mittheilen, auch daß aus denen die Tauf, Firmung, und prieſterliche Weyhung ohne Gottsläſterung und ſchwere Sünde nicht mögen wiederhohlet werden. Ich nimme auch an, und laſſe zu alle gewöhnliche und bewährte (h) Gebräuche der Catholiſchen Kirchen, die ſie bey offentlicher und herrlicher Darreichung dieſer hochermelten Heil. Sacramenten gebrauchet.

(h) Trident Seſſ. 7. can. 13.

V.

Deßgleichen glaube ich, und nimme an alles ſamtlich und ſonderlich, was von der Erbſünd (i) und Rechtfertigung (k) des Sünders im Heil. allgemeinen Kirchen-Rath zu Trient erkläret, und beſchloſſen iſt worden.

(i) Trid. Seſſ. 5.
(k) Seſſ. 6.

VI.

Ich bekenne auch zugleich, daß in dem hochheiligen Amt der Meß (l) GOtt dem HErrn ein wahres, eigentliches, und verſöhnliches Opfer für die Lebendigen und Todten aufgeopfert werde. Daß auch im allerheiligſten Sacrament (m) des Altars wahrhaftig, leiblich und weeſentlich ſey Leib und Blut mit Seel und Gottheit unſers HErrn JESU Chriſti, und daß die ganze

(l) Trid. Seſſ. 22.
(m) Seſſ. 13.

Weeſen-

Weeſenheit des Brods in den Leib, und die Weeſenheit des Weins in das Blut Chriſti verwandelt werde, welche Verwandlung die Catholiſche Kirch Transſubſtantiationem, das iſt, eine Verwandlung einer Weeſenheit in die andere nennet.

VII.

Ich glaub, und bekenne auch, daß unter einer (n) Geſtalt allein der ganze unzertheilte Chriſtus, und das wahre Sacrament ſeines Fronleichnams genoſſen, und empfangen werde.

(n) Trid. Seſſ. 21.

VIII.

Ich glaub feſtiglich, daß ein Fegfeuer (o) ſey, und daß den Seelen, ſo darinn verhaftet, durch die Fürbitte der Glaubigen geholfen werde.

(o) Pſal. 37. 67. Iſaiæ 4. 9. Micheæ 7. Zach. 9. Malach. 3. Tob. 4. 2. Mach. 12. Matth. 5. 12. Luc. 12. 16. 23. Act. 2. 1. Cor. 3. & 15. Philip. 2. Conc. Carthag. III. c. 29 Bracc. I. c. 34. Lateran. ſub Innoc. III. cap. 66. Florent. Seſſ. ult. Trident. Seſſ. 6. can. 30. Seſſ. 22. cap. 2. can. 3. Seſſ. 25.

IX.

Item, daß man auch die lieben Heiligen (p), ſo mit Chriſto regieren, ehren, und anrufen ſoll, und daß ſie auch GOtt für uns bitten: Darzu auch, daß ihre Heiligthümer in Ehren ſollen gehalten werden.

(p) Trid. Seſſ. 25.

X.

Ich bekenne beſtändiglich, daß man die Bildnuſſen (q) Chriſti, der Mutter GOttes, allzeit Jungfrauen, und anderer lieben Heiligen haben, und behalten, auch denſelbigen gebührende Ehr und Reverenz erzeigen ſolle.

(q) Seſſ. ead.

XI.

Ich glaub auch für gewiß, daß Chriſtus den Gewalt des Ablaſſes (r) in der Kirche gelaſſen habe, und daß deſſen Gebrauch dem Chriſtlichen Volk hoch nutzlich und heilſam ſeye.

(r) Seſſ. ead. decr. de indulgent.

XII.

Die Heil. Catholiſche und Apoſtoliſche Römiſche Kirch erkenne ich als eine Mutter (s) und Meiſterin aller anderer Kirchen.

(s) Rom. 1. Anacl. Pap. epiſt. 1. & 3. Irenæus l. 3. cont. hæreſ c. 3. Tertull. de præſcript. c. 36. Cypr. ep. 45. 46. 55. Marcel. Pap. ep. 1. Hieron. ad Damaſ. 57. 58. Ambroſ. l. 3. de Sacr. c. 1. Auguſt. epiſt. 162. 165. Optat. Milev. l. 2. cont. Donat. Theodoret. l. 2. hiſt. Eccl. c. 4. Leo Mag. ep. 84. 89. Conc. Alexand. ſub Athanaſio. Calcedon. act. 3. Carthag. apud Aug. ep. 90. Milevit. apud eund. ep. 92. Trid. Seſſ. 7. can. 3. de bapt. Seſſ. 14. cap. 3. de extrem. Unct. Seſſ. 22. c. 8. de Sacrif. Miſſæ. Seſſ. 25. ſub finem.

XIII.

XIII.

Dem Römiſchen Biſchof, als des Heil. Petri, Fürſten der Apoſtel, Nachkömmling und Chriſti JESU Statthalter, gelobe, und ſchwöre ich wahren Gehorſam (t).

(t) Matth. 16. 18. & 23.

Joan. 21. 1. Cor. 11. Hebr. 13.

XIV.

Dergleichen alle andere Stücke, ſo von den heiligen Satzungen, und allgemeinen Kirchen-Verſammlungen, fürnemlich aber von dem heiligen Tridentiniſchen Kirchen-Rath verordnet, aufgeſetzt, und erkläret ſeynd, dieſelbigen bekenne, und nimme ich ungezweifelt an: Hergegen aber alle Irrthümer, Lehr-Stücke, und Ketzereyen (u), welche von der Kirchen verdammet, verworfen, und verflucht ſeyn, dieſelben verdamme, verwerfe, und verfluche ich gleichfalls.

(u) Deut. 13. Matth. 7. 24. Rom. 6. Apoc. 2. 2. Tim. 2. & 3. Tit. 3. 2. Theſſ. 3. 1. Joan. 2. & 4.

XV.

Dieſen wahren Catholiſchen Glauben, auſſerhalb (x) deſſen niemand kann ſeelig werden, den ich da in Gegenwart, frey-willig offentlich bekenne, und wahrhaftig halte,

(x) Marc. 16. Joan. 3. Hebr. 11.

halte, denſelbigen will ich auch (mit GOttes Hülf) bis an mein letztes End, ganz, unverletzt und beſtändiglich halten und bekennen: Ich will auch, ſoviel mir möglich, allen Fleiß anwenden, damit dieſer Glaube von meinen Unterthanen, oder von denen, welche meiner Sorg befohlen ſeynd, gehalten, gelehrt, und geprediget werde. Das verheiſſe, gelobe, und ſchwöre ich N. alſo wahr helf mir GOTT, und die heiligen göttlichen Evangelia.

Regi-

Regiſter
der merkwürdigen Sachen.

A.

Abbt. Denſelben iſt erlaubet, daß ſie zu Zeiten die kleinere Weyhen ausſpenden. 587.

Abraham. Seine Wanderſchaft. 642. Seine Schooß. 110

Abſolution. ſuche Loßſprechung.

Abtrünnige. Wer ſie ſeyen 982.

Accidentien. ſuche zufällige Ding.

Adam hat für ſich, und ſeine Nachkömmlingen die Gabe der urſprünglichen (originalis) Gerechtigkeit verlohren. 967. Er mußte eſſen auch in dem Stand der Unſchuld ſeine Kräften zu erquicken. alldort. Unter ſeinen, und unſeren Nothwendigkeiten iſt ein groſſer Unterſchied. alldort. Hätte viele Sachen, die wir bedärfen, nicht nöthig gehabt, wann er nicht geſündiget hätte. alldort. Hätte in dem Paradeiß nicht müßig ſeyn därfen. alldort. Hätte keine Beſchwernuſſen alldort auszuſtehen gehabt. 969. Seine Nachkommenſchaft iſt an der Frucht des lebhaften Baums beraubet, und einer erſchröcklichen Vermaledeyung unterworfen. alldort. Wird mit Chriſto verglichen. 79.

Allmoſen. Deſſen Nothwendigkeit. 792. Sie iſt eine Arzney zu Heilung der Seelen-Wunden. 1011. Ermahnung zum Allmoſengeben. 793. Man ſoll arbeiten, um den Armen in ihrer Noth beyzuſpringen. 795. Man ſoll es mit dem Gebet vergeſellſchaften. 887.

Altar. Wer das H. Sacrament des Altars vernachläßiget, leidet groſſen Schaden. 272. Deſſen Einſetzung. 367. Deſſen Würde und Fürtrefflichkeit. 368.

368. Daſſelbe hat vielerley Namen. alldort. Warum man es Communion heiſſe. 369 Man ſoll es nüchtern empfangen. 370. 431. Es iſt wahrhaftig ein Sacrament aus den ſieben. 372. Wir beten darinn an den Leib und Blut Chriſti. alldort. Was dabey eigentlich das Sacrament ſeye. alldort. In wem es von anderen Sacramenten unterſchieden. 373. Wann man die HH. Wort über die Materie ausſpricht, wird es ein Sacrament. alldort. Es iſt nur ein Sacrament, und nicht mehrer. 374. Es zeiget drey Ding an. 375. Ihre Materie iſt zweyfach. 376. Warum man den Wein mit wenig Waſſer vermiſche. 380. Was Brod und Wein dabey bedeute. 381. Deſſen Form. 384. Die Worte, womit der Wein verwandelt wird, werden erkläret. 387. Drey Dinge ſeynd in dieſem Sacrament am meiſten zu bewundern. 394. Es wird darinn der wahre Leib und Blut Chriſti enthalten. 403. Es iſt nicht einzig und allein ein Zeichen des Leibs Chriſti. 395. Deſſen Nutzbarkeiten. 423. 425. der ganze Chriſtus iſt darinn. 403. Was noch Mitbegleitnusweiſe dabey anzutreffen. 404. 405. Warum Brod und Wein nicht mit einer einzigen Form gewandelt werde. 405. Unter beeden Geſtalten auch in dem kleinſten Theil derſelben iſt der ganze Chriſtus enthalten. 406. Nach der Wandlung iſt kein Brod und Wein mehr vorhanden. 407. Warum man es aber auch nach der Wandlung annoch ein Brod heiſſe. 411. Dieſe wunderbarliche Verwandlung heiſſet man Transſubſtantiation oder Verwandlung in ein anderes Weeſen. 412. Man ſoll dies Sacrament nicht vorwitzig unterſuchen. 414. Chriſtus iſt in dieſem Heil. Sacrament, und wie. alldort. Die Geſtalten Brods und Weins haben darinn einen gewiſſen Unterſatz. 416. Warum es Chriſtus unter den Geſtalten Brods und Weins habe wollen ausſpenden laſſen. alldort. Es iſt eine Quelle aller Gnaden. 418. Wie auf Weiß es die Gnad mittheile. 420. Die erſte Gnad bekommt niemand, er habe

be dann zuvor dieſes H. Sacrament zu empfangen gewunſchen. 421. Es iſt der Zweck aller Sacramenten. alldort. Deſſen Vorbild war das Manna. 422. Man kann daſſelbe auf dreyerley Weis empfangen. 425. Wer daſſelbe ſacramentaliſch empfangen kann, jedoch nur geiſtlicher Weis thut, beraubet ſich groſſer Güter. 427. Wann man in einer Todſünd ſtecket, und einen Prieſter hat, ſo muß man vorhero beichten 432. Man ſoll ſich auch etliche Täg vorhero von der ehelichen Pflicht enthalten. 431. Man ſoll es öfters empfangen. 433. Ja ſo gar täglich. alldort. Wie ſolches bey den alten Chriſten im Gebrauch geweſen. 434. Welche die Vernunft noch nicht haben, dörfen daſſelbe nicht empfangen. 435. Warum man ſelbe den Kindern nicht gebe. 436. Warum nicht den Unſinnigen. alldort. Die Layen dörfen es nicht unter beyderley Geſtalt empfangen. 437. Warum die Kirch dieſes verbothen habe. 439. Die Prieſter allein haben den Gewalt, dieſes H. Sacrament zu machen. 440. Wer nicht geweyhet iſt, ſoll die heilige Geſchirr nicht berühren. 441. Dieſes Heil. Sacrament iſt auch ein Opfer. 442. Es iſt ein GOtt dem HErrn höchſt angenehmes Schlachtopfer. alldort. Von Chriſto aus zwoen Urſachen eingeſetzt. 443. Weil es ein Sacrament iſt, können wir durch daſſelbe bey GOtt etwas verdienen; in ſo weit es aber ein Opfer iſt, können wir auch dadurch für unſere Sünden genugthun. 445. Wann ſelbiges eingeſetzet worden. alldort. Deſſelben Vorbildungen, und Prophezeyungen. 447. Es iſt ein unſägliches Pfand der Liebe. 983. Warum es unſer Brod geheiſſen werde. 984. Warum unſer tägliches Brod. alldort.

Amen. Was es heiſſe. 1052. 1057. Warum ſelben in der Heil. Meß der Prieſter, nicht aber der Altar-Diener ausſpreche. alldort.

Amt. ſuche Pflicht.

Apoſtel. Warum ſie von Chriſto geſendet worden. 2. Ihr Anſehen haben ſie von Chriſto. 3. Sie haben

die Ceremonien eingeſetzt. 331. Haben von Chriſto gelehret, den Chryſam zu machen. 347.

Artickel des Glaubens. Der erſte. 21. der zweyte. 51. der dritte. 70. der vierte. 84. der fünfte. 104. der ſechste. 122. der ſiebende. 133. der achte. 147. der neunte. 160. der zehende. 190. der eilfte. 201. der zwölfte. 220. Warum ſie Artickel genennet werden. 20. Der Artickel von der Himmelfahrt Chriſti erkläret ſeine Herrlichkeit und Glorie. 126.

Arzney. GOtt hat dieſelbe den Menſchen gegeben. 1042. Wie man ſeine Hoffnung auf die Arzney-Mittel ſetzen ſolle. alldort. Man ſoll ſich keiner zauberiſchen bedienen. alldort.

Auferſtehung. Unſer Glauben ſteiffet ſich auf die Auferſtehung der Todten. 201. Warum die Auferſtehung des Menſchens eine Auferſtehung des Fleiſches genennet werde. 202. Sie wird durch Beyſpiele und Gezeugnuſſen bewähret. 203. Unterſchiedliche Gattungen derjenigen, welche auferſtehen. 208. Alle, welche auferſtehen, werden vorhero ſterben, keiner ausgenommen. 209. Unſere Leiber werden unſterblich auferſtehen. 215. Die Auferſtehung der Todten wird bewieſen. 207. Die Gaben derjenigen, welche auferſtehen. 215. Was man aus dieſem Artickul für einen Frucht ſchöpfen möge. 218.

Auferſtehung Chriſti. ſuche Urſtänd.

Ausgang aller Sachen muß GOtt überlaſſen werden. 985.

Ausſpender. Wer der eigentliche Ausſpender des H. Taufs ſeye. 294. Wie ſie die Ordnung nacheinander beobachten ſollen. 297. Wer die Firmung ausſpende. 351.

B.

Bedürfnuß. Wir haben viele äuſſerliche Dinge vonnöthen, die Koſt, und das Leben zu erhalten. 966. ſeqq.

Begehren. Was wir zuerſt von GOtt begehren ſollen. 915. Das Reich GOttes zu erlangen iſt nicht genug, daſſelbe nur begehren. 926. Wir können uns hart dazu bereden, daß wir begehren, GOTT ſolle unſeren Begierlichkeiten nicht laſſen ein Genügen geſchehen. 955. Wir ſollen keinen Ueberfluß, und ausgeſuchte Speiſen begehren. 977. Wir mögen von GOtt unſere leibliche Nothwendigkeit begehren. 972. Nicht für ſich, ſondern für jedermann begehren iſt ein eigenthümliches St ck der Chriſtlichen Liebe. 980. Wir ſollen nicht begehren, daß wir gar nicht verſuchet werden. 1028 Auch nicht, daß wir von allen Uebeln befreyet werden. 1045. Wir dürfen von GOtt Speiß und Trank begehren. 975. Wann wir zeitliche Güter begehren, ſoll unſer Gemüth nach der göttlichen Vorſchrift eingerichtet seyn. 965. Wann GOtt das Begehren der Frommen abſchlaget, ſo iſt es ein Zeichen, daß ſie etwas ſchädliches begehret haben. 1049. Das Begehren von dem Reich GOttes ſoll mit den anderen Bitten vergeſellſchaftet, und auch inſonderheit gemachet werden. 924. Warum auf die Bitte: Zukomme uns dein Reich, alſogleich folge: Dein Will geſchehe. 942. Jene Bitten, wodurch wir die Nothwendigkeiten Leibs und der Seelen begehren. 965. Das Reich GOttes begehren bringt einem groſſe Gaben zuwegen. 925. Was wir thun ſollen, damit unſer Begehren erhöret werde. 939. ſuche Gebet.

Begierlichkeit bleibet in den Wiedergebohrnen, iſt aber keine Sünde. 316. Sie iſt die Wurzel aller Uebeln. 825. Wie die Begierlichkeit zum fremden Gut, und eines andern ſein Eheweib von einander unterſchieden. 826. Was ſie ſeye. 830. Man muß ſie nicht allezeit für böß halten. alldort. GOTT hat ſie in unſere Natur eingepflanzet, daß wir uns derſelben recht bedienen ſollen. alldort. Die Begierlichkeit iſt durch die Sünde der erſten Eltern verderbet worden. alldort. Wann ſie mäßig iſt, bringet

get ſie einige Nutzbarkeiten mit ſich. 831. Warum ſie der Heil. Paulus eine Sünde heiſſe. alldort. Was die Worte: Du ſollſt nicht begehren, für einen Verſtand haben. 834. Man ſoll nicht begierlich ſeyn zu einem andern Eheweib. 837. Wie gefährlich dieſes ſeye. alldort. Welche am meiſten mit dieſem Laſter behaftet ſeyen. 841. Warum die böſe verbotten werde. 832. Auch die Gerechten werden von ihren Begierlichkeiten beſtritten. 949.

Begräbnuß. Warum von der Begräbnuß Chriſti ausdrückliche Meldung geſchehe. 90. Sie iſt von Chriſto als einen Menſchen, und nicht als einen GOtt zu verſtehen. 93.

Behutſamkeit. Welche man brauchen ſoll in den Gelegenheiten zu ſündigen. 774.

Beicht. Ihre Nothwendigkeit. 490. Warum ſie eingeſetzet. alldort. Ihre Nutzbarkeit. 401. Sie heiſſet eine Anklage, und warum. 493. Dieſes Kirchen-Gericht in der Beicht iſt weit unterſchieden von andern weltlichen Gerichten. alldort. Sie iſt von Chriſto wegen ſeiner Güte und Barmherzigkeit eingeſetzet worden. 494 Welche dieſem Geſatz gehorſamen müſſen. 499. Wann die Kinder beichten müſſen. alldort. Wann die Beicht müſſe wiederhohlet werden. 505. In derſelben ſoll man die Laſter nicht entſchuldigen. 514. Es iſt gefehlet, wann man aus Schamhaftigkeit nicht beichten will. alldort. man ſoll den Sünden vor der Beicht genau nachforſchen. 515.

Beichtvatter ſoll die in der Beicht gehörte Sünden verſchweigen. 511. Soll mit Wiſſenſchaft und Klugheit wohlverſehen ſeyn. 510. welches der rechte und taugliche ſeye. 507. wann er die Büſſer von ſich entlaſſen ſolle. 515.

Beobachtung des Geſatzes iſt nothwendig zur Seeligkeit. 637.

Betrachtungen. Von dem Leiden Chriſti. 92.

Beten. ſuche Gebet.

Beweißthum, aus welchem einer erkennen mag, daß er die Seeligkeit nicht mehr hoffen därfe. 982.

Beyſpiel. Welche uns zu einer guten Hoffnung verleiten können. 1043. Der menſchlichen Schwachheit. 1015.
Bilder. Denſelben göttliche Ehren anthun iſt verbotten. 662. man darf ſelbe nicht nur in der Kirche haben, ſondern es geſchiehet ſolches zum Beſten der Glaubigen. alldort. Was davon zu halten, wann man vor den Bildnuſſen der Heiligen das Vatter unſer betet. 872.
Biſchoff. Nur die Biſchoffe und Prieſter haben den Gewalt, die Sünden nachzulaſſen. 194. Deren Amts-Verwaltung. 587. Derſelbe allein theilet die HH. Weyhen mit. alldort.
Boßheit des Fleiſches, und des Geiſtes. 1017.
Brod. Unter dieſem Namen wird in der H. Schrift vieles verſtanden. 971. Was wir dadurch von GOtt begehren. 972. Man ſoll es zur Nothwendigkeit, und nicht zum Wolluſt begehren. 974. Wir ſollen es mit Recht, und nicht unbillig, oder mit Betrügereyen ſuchen. 975. Warum es das tägliche genennet werde. 977. 978. Warum man es beſtändig von GOtt begehren ſolle. alldort. Man ſoll auch das geiſtliche Brod begehren. 981. Was dies geiſtliche Brod heiſſe. alldort. Das Brod, welches Chriſtus iſt, erwecket in den Herzen der Frommen eine unglaubliche Freud. 983. Chriſtus unſer weeſentliches Brod iſt in dem H. Sacrament des Altars enthalten. alldort. wie auch die Reichen um das tägliche Brod bitten müſſen. 979.
Buß. Ihre Nothwendigkeit. 190. dieſelbe nicht im Gebrauch haben, iſt höchſt ſchädlich. 272. das Sacrament der Buß iſt nothwendig. 451. ſie muß wiederhohlet werden. 452. 464. ſie iſt das zweyte Brett nach dem Schiffbruch. 452. ſie iſt unterſchiedlich zu verſtehen, und wie kräftig ſie ſeye. 453. ſie iſt unterſchiedlich. 454. wie vielerley die Buß ſeye. 455. der Glaube muß vorher gehen. 457. warum die innerliche eine Tugend ſeye. alldort. auf was für Stuffen man zur Buß gelangen möge. 459. der Buß wird von der H. Schrift das Reich der Himmeln verſprochen. 460.

460. die äuſſerliche Buß iſt ein Sacrament. 462. warum ſie GOtt eingeſetzet habe. 461. deſſen Materie und Form. 467. deſſen Nutzbarkeit. 469. ſie ſetzet uns in die Gnade GOttes ein. 465. deſſen Ceremonien und Gebräuch. 467. deſſen Theil, woran ihre Vollkommenheit abhanget. 473. warum auf die offentliche Sünden eine offentliche Buß geſchlagen ſeye. 525 bey der Buß ſeynd zwey Stücke zu beobachten. 527. wann wir von ſelbſten zur Buß greifen, kommen wir der göttlichen Züchtigung bevor. 528.

Büſſer. Was ſich ein wahrer ſolle vor Augen ſtellen. 458.

C.

Catechismus. Wie nothwendig er ſeye 3. 6. man ſoll denſelben einrichten nach eines jeden ſeiner Fähigkeit. 10.

Ceremonien und Gebethe, welche bey dem Tauf in der Uebung ſeynd, werden in drey Hauptſtücke fürnemlich eingetheilet. 331. unter welchen Ceremonien die Firmung mitgetheilet werde. 363. was man für Ceremonien brauche bey der Buß. 467. 496. wie auch bey der letzten Oelung. 543.

Character. ſuche Zeichen.

Chriſam. Woraus er gemachet werde. 348. der Biſchoff muß ihn weyhen. alldort. warum man Oel und Balſam darzu nehme. 349. wann, und mit was für Ceremonien er geweyhet werde. 350. Er wird durch das H. Gebet geweyhet. 351.

Chriſt. Was er Chriſto dem HErrn ſchuldig ſeye. 68. alle Chriſten haben den nemlichen geiſtlichen Urſprung mit einander. 907. die Wiſſenſchaft eines Chriſten beſtehet in einem einzigen Hauptſtück. 8. ein Chriſt ſoll nicht müßig ſeyn. 9. was er Chriſto ſchuldig ſeye. 67. warum die Chriſten heilig genennet werden. 176.

Chriſtus iſt kein angewunſchener, ſondern ein natürlicher Sohn GOttes. 76. hat ein dreyfaches Amt, ſeine Kirche zu zieren. 133. warum er zu richten komme,

me. 134. ſeine Ankunft iſt zweyfach. 135. Warum er ein Richter aller Menſchen ſeyn werde. 140. was er für ein Urtheil fällen werde. 142. warum er an dem Holz geſtorben. 87. Er iſt wahrhaftig geſtorben, und begraben worden. 90. er hat das Ort, die Weiß und Zeit ſeines Todes ſelber erwählet. 91. ob er ſchon unſer Mittler iſt, ſo dörfen wir doch bey den Heiligen um Gnad anhalten. 657. ſein Reich iſt geiſtlich. 62. hat durch ſeine unterſchiedliche Naturen auch unterſchiedliche Eigenſchaften empfangen. 66. warum er unſer HErr zu nennen. 67. er iſt dem Fleiſch nach aus dem Stammen Davids entſprungen. 78. warum er der neue Adam genennet werde. 79. durch ſeine Geburt hat er uns eine heilſame Lehre gegeben. 82. durch ſein Blut werden wir von unſeren Laſtern gereiniget. 197. er iſt der Urheber aller Sacramenten. 261. Er iſt ganz in dem H. Sacrament des Altars. 403. wie er ſich darinn befinde. 414. wie er das Sacrament der Buß eingeſetzet habe. 462. ſeine, ſeiner Mutter und aller Heiligen Bildnuſſen mögen ohne Sünde gemahlet werden. 663. er iſt unſer Bruder. 904. ſeine Urſtände hebt dieſe Bruderſchaft nicht auf. 905. die Gottheit iſt von ſeinem Leib niemahl geſchieden. 90. er hat für die Sünder gelitten. 96. wie er in uns regiere. 932. wegen ſeiner ſollen wir gern für Thoren gehalten werden. 955. Wir ſollen ihm nachfolgen, da wir unſern Willen in den göttlichen ergeben. 957. Er iſt das Brod. 983. das Geheimnuß ſeines Leidens zeiget am mehreſten an die Macht und Güte GOttes. 987. vermittelſt ſeines Leidens erlangen wir Verzeihung unſerer Sünden. 1000.

Clericus. woher dieſer Namen. 569. ſuche Geiſtliche.

Communion iſt einer aus den Namen des allerheiligſten Sacrament des Altars. 369. wie die Vorbereitung dazu beſchaffen ſeyn ſolle, und wie nothwendig ſelbe ſeye. 425. friedlich ſeyn mit ſeinem Nächſten heiſſet ſich zu derſelben vorbereiten. 429. wer dieſelbe empfangen will, muß GOtt lieben. 431. man ſoll

wenigiſt zu Oſtern dieſelbe empfangen. 432. warum die Kirch die Gewohnheit unter einer Geſtalt zu communiciren gutgeheiſſen habe. 438.

Creuz Chriſti, wie groß ſein Werth ſeye. 1000.

Cyprianus. wie dieſer H. Vatter jene Worte: Wie im Himmel alſo auch auf Erden, auslege. 960.

D.

Dankſagung. dieſelbe iſt ein Theil des Gebets. 855.

Diebſtahl. Man ſoll dieſes Verbot den Zuhöreren wohl zu verſtehen geben. 778. aus dieſem Verbot erhellet am meiſten die Gütigkeit GOttes gegen uns. 779. dieſes Verbot wird in zween Theile eingetheilet. 780. was unter dieſem Namen verſtanden werde. alldort. iſt keine ſo groſſe Sünde als die Rauberey. 781. warum in dieſem ſiebenden Gebot das Wort ſtehlen, und nicht das Wort rauben gebrauchet werde. alldort. In ſo weit es eine unbillige Beſitznehmung und ein Gebrauch fremder Dingen iſt, hat es unterſchiedliche Namen. alldort. GOtt verbietet auch ſo gar den Willen zum Stehlen. 782. Was für ein groſſes Laſter es ſeye. 783. aus dem, was daraus entſpringet, kann man die Gröſſe dieſes Laſters abnehmen. alldort. es gibt unterſchiedliche Gattungen der Diebſtähle. 782. die Raubereyen wollen was mehrers ſagen, als die Diebſtähl. 781. Wer ein Rauber ſeye, und wie vielerley es Raubereyen gebe. 782. GOtt nimmt für den Diebſtahl keine Entſchuldigung an. 797. etliche Entſchuldigungen, womit einige das Stehlen beſchönen. alldort. die Diebe entunehren den göttlichen Namen. 799.

Dienen. Es iſt nichts ſo herrlich, als GOtt dienen. 962.

Diener der Heil. Sacramenten. ſuche Ausſpender.

E.

Ehe. Warum ſie Matrimonium genennet werde. 596. was die Ehe ſeye, wird mit mehrerem erkläret. alldort.

alldort. ſie hat unterſchiedliche Namen. alldort. in den Eheſtand können diejenigen nicht tretten, welche durch die Geſätze davon abgehalten werden. 597. in wem die Ehe beſtehe. 598. Sie wird durch die Einwilligung vollkommen. 599. die Worte dieſer Einwilligung müſſen lauten auf die gegenwärtige Zeit. alldort. wann nur ein Theil einwilliget, ſo iſt es nicht erklecklich. alldort. gleichfalls klecken nicht die Worte, welche von der zukünftigen Zeit ſprechen. 600. anſtatt der Worten mag man ſich des Winkens, und der Zeichen bedienen. 601. der Beyſchlaf iſt nicht nothwendig. alldort. die Ehe mag als ein natürlicher Stand, und als ein Sacrament betrachtet werden. 602. als ein natürlicher Stand iſt er von GOtt eingeſetzt. alldort. ſie iſt unauflöslich. 603. warum man ſich verehlichen ſolle. 605. ſie iſt auch ein Sacrament, und eines aus den ſieben des neuen Geſatzes. 610. von Chriſto eingeſetzt. 603. ſie bedeutet eine Gnade, und theilet ſie auch mit. 611. wie ſehr die Ehe als ein Sacrament den Eheſtand des alten Geſatzes übertreffe. alldort. die Ehe-Verlöbnuſſen der Juden. 612. warum die Altvätter mehrer Weiber mit einander gehabt. alldort. warum in dem Geſatz Moyſi der Scheidbrief geſtattet worden. alldort. ſie iſt eine Zuſammenfügung zweyer, und nicht mehrer. 614. wann ein Unglaubiger ein Chriſt wird, ſo ſoll er ſein erſtes Weib nehmen, und die andere verlaſſen. 614. bey dem Eheband hat keine Scheidung Platz. 615. dieſe Verordnung iſt höchſt nützlich. 616. die Ehe hat ein dreyfaches Gut. 618. die heimliche Ehe-Verlöbnuſſen mögen nicht für gültig angeſehen werden. 626. die Hindernuſſen. 625. wie diejenigen ſollen beſchaffen ſeyn, welche in den Eheſtand tretten wollen. 627. wie der Gebrauch davon ſolle beſchaffen ſeyn. alldort. Man ſoll ſich zu Zeiten der ehelichen Pflicht enthalten. 628.

Ehebruch. Was derſelbe ſeye. 765. was für Sünden unter dieſem Namen verboten werden. 766. wird verabſcheuet. 827. 767. durch denſelben wird alle

Gattung der Unreinig- und Unſchamhaftigkeit, wodurch der Leib beflecket wird, verboten. 767. er wird als die heftigſte Geilheit des Gemüths verboten. alldort. hänget einem ein ſcheußliches Brandmaal an. 771. Strafe und Schäden der Ehebrecher. 772. derſelbe wird durch das ſechſte Gebot verboten. 764 Warum erſt nach dem Todſchlag. alldort. dieſes Verbot hat einen zweyfachen Nachdruck. alldort.

Eheweib. ſoll von ihrem Mann geliebet werden. 620. derſelben, und ihres Ehemanns Pflichten. 621. wie ſie ſich gegen ihren Mann verhalten ſolle. 622. ſie ſoll ihrem Mann unterthan ſeyn. 622.

Ehren. Wie man GOtt ehren müſſe. 674. Wie man die Eltern ehren ſolle. 721. welchen Nachdruck das Ehren habe. 727. das Wort ehren iſt gut in das Gebot geſetzt worden. alldort. alle Gattungen der Vätter müſſen wir ehren. 728. in wem die Pflichten beſtehen, womit man die Eltern beehren ſolle. 730. man muß auch die verſtorbene Eltern anoch ehren. 733. was Nutzen daraus entſpringe. 737.

Ehrabſchneidung. ſuche Verläumdung.

Elend. Woher das menſchliche Elend entſpringe. 201. die Sünde unſers erſten Vatters iſt Urſach daran. 948. das gröſte Elend auf der Welt iſt, dasjenige für Uebel halten, was kein Uebel iſt. 944. ſeq. die Urſachen des menſchlichen Elends. alldort.

Eltern. Wie man ſie ehren ſolle. 721. ihre Pflichten gegen den Kindern. 741. ſie ſollen nicht zu ſcharf ſeyn, auch den Kindern nicht zuviel nachſehen. 742.

Engel. Ihre Erſchaffung. 44. Anfangs ihrer Erſchaffung waren ſie mit der Gnade verſehen. 45. mit Weisheit und Macht gezieret. alldort. ſehr viele aus ihnen ſeynd aus dem Himmel verſtoſſen worden. alldort. ihre Wiſſenſchaft. alldort. warum ſie Kräften genennet werden. alldort. ein Engel hat den Tobias vieles gelehret. 605. wie ſie angebetet werden. 652. warum ſie in menſchlicher Geſtalt gemahlet werden.

ken. 663. wie ſelbe den Menſchen bewachen. 892. ihr Gehorſam gegen GOtt. 960. werden nicht angebetet wie GOtt. 652. durch ihre Hülf werden wir täglich von vielen Gefahren befreyet. 653.

Engliſcher Gruß. Demſelben hat die Kirche noch ein Gebet, und Anrufung der ſeeligſten Jungfrauen beygefüget. 870. GOtt wird durch denſelben gelobet. 869. er iſt eine Danckſagung. 870.

Erde. Sie iſt mitten in der Welt. 46.

Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts iſt ein herrlicheres Werck, als die Erſchaffung und Regierung der Welt. 900. was wir durch das Pfand der Erlöſung bekommen haben. 899.

Erſchaffung Sie wird von denjenigen ehender geglaubet, welche an der Allmacht GOttes nicht zweifeln. 43. warum GOTT alles erſchaffen habe. alldort. von Erſchaffung der Engeln. 44. GOTT hat die ſichtbare und unſichtbare Dinge erſchaffen. 48. er erhaltet, was er erſchaffen. alldort. ſie iſt allen dreyen Perſonen gemein. 49.

F.

Faſten. Es ſoll daſſelbe mit dem Gebet vergeſellſchaftet ſeyn. 887.

Fegfeuer. 106.

Feind. Die Feind des menſchlichen Geſchlechts erſinnen alle böſe Räncke wider uns. 1013. man muß ihnen verzeihen, wann wir wollen, daß uns unſere Sünden nachgelaſſen werden. 1003. man muß ſie lieben. 1004. Was derjenige von GOtt begehren müſſe, welcher den Feinden nicht verzeihen will. 1007. 1008. wir haben unſichtbarliche Feinde. 1016. ſuche verzeihen.

Feſttage. Sie werden geboten. 700. warum ſie einſetzet worden. 701. Neben dem Sabbath hatten die Juden noch andere Feſttage. 712. warum die Kirch neben dem Sonntag noch andere derſelben eingeſetzet. 713. welches die fürnehmſte ſeyen. alldort. in was für Wercken die Chriſten ſich an denſelben üben ſollen. 716.

Firmung. 341. derſelben Vorbildungen. 496. was der Namen Confirmatio bedeute. 341. 361. ſie iſt ein wahres Sacrament. 342. von dem Tauf ſehr unterſchieden. 344. deſſelben Urſprung. 347. Chriſtus iſt der Urheber davon. alldort. warum man es auch Chriſam heiſſe. 348. deſſelben Materie, alldort. und Form. 351. dabey ſeynd drey Stuck zu beobachten. 352. wer deſſelben eigentlicher Ausſpender ſeye. 353. warum man Pathen (Dothen) darzu rufen müſſe. 355. wie weit ſich die geiſtliche Verwandſchaft derſelben erſtrecke. alldort. wie alt diejenigen ſeyn müſſen, welche ſich wollen firmen laſſen. 358. wie nothwendig dies Sacrament ſeye. 356. es gehet alle Glaubigen an. 358. die Erwachſenen ſollen bey Empfangung deſſelben Reu über ihre Sünden erwecken, und beichten. alldort. es theilet eine neue Gnade mit. 359. ihre Würckungen. 362. es mag nicht wiederhohlet werden. 363. derſelben Ceremonien. alldort. zu welcher Zeit man es am meiſten ſolle ausſpenden. 364.

Firmung-Pathe. Warum einer bey der Firmung ſeyn müſſe. 355. wie weit ſich ſeine geiſtliche Verwandſchaft erſtrecke. alldort.

Fluch. Wodurch der Menſch nach Adams Sünde verdammt worden. 968. die Flüche der Heiligen über die Gottloſen ſeynd Prophezeyungen. 869.

Form des H. Sacraments des Altars wird erkläret. 384. der Buß. 466. der Firmung. 351. der letzten Oelung. 542.

Formular zu beten gibt es unterſchiedliche ſowohl zu GOtt, als zu den Heiligen. 872.

Freuden, die innerſten der Heiligen. 983.

Frucht des Baums des Lebens. 967.

Fürſehung GOttes gegen die Menſchen. 891.

G.

Gebet. Man muß zuerſt ſein Gebet zu GOtt, alsdann erſt zu den Heiligen richten. 871. von der beſten Weis zu beten. 861. für welche man beten ſoll. 865.

865. man muß auch ein Gebet an die Heiligen gelangen laſſen, und wie? damit ſie ſich unſer erbarmen. 871. wie man beten müſſe. 881. nemlich im Geiſt, und in der Wahrheit. 882. die Unglaubigen haben nicht im Gebrauch, in dem Geiſt zu beten. 884. man muß im Namen Chriſti beten. 886 wann uns der Nächſte beleidiget, müſſen wir zu GOTT beten, und wie? 1049. durch das Gebet thun wir GOtt ehren. 848. die göttliche Majeſtät nähert ſich zu dem Betenden. 849. die Betende reden mit GOtt. 853. man muß beten, wie es ſich geziemet, und welche diejenige ſeyen, welche nicht alſo beten 850. es gibt viele Staffeln etwas von GOtt zu begehren, und ihm Danck zu ſagen. 859. Vorſchrift des mündlichen Gebets. 858. was für Sünder GOtt in dem Gebet erhöre, und verhülflich ſeye. 859. was man von GOtt begehren ſolle. 861. was man ohne Zuſatz begehren müſſe. 864. das Gebet zu GOtt iſt nothwendig. 845. Chriſtus übernachtete in dem Gebet. 846. der Nutzen und Frucht des Gebets. 847. 849. das Gebet iſt ein Beweisthum der Gottesfurcht. 848. durch das Gebet bekennen wir, daß wir GOtt unterthänig ſeynd. 848. es iſt ein Schlüſſel zum Himmel. 849. deſſen Theil. 855. wie beſchaffen ſeye das Gebet derjenigen, welche das Glaubens-Licht noch nicht empfangen. 859. welche GOtt nicht erhöre. 860. Gebet für die Gottloſen. 867. für die Abgeſtorbenen in dem Fegfeuer ſich befindenden zu beten kommt her von den Apoſteln. 868. das Gebet für diejenigen, welche bis in Tod ſündigen, nutzet nichts. alldort. es muß demüthig ſeyn. 874. wie man ſich dazu bereiten ſolle. 873. von welchen Laſtern ſich derjenige enthalten ſolle, welcher in dem Gebet will erhöret werden. 875. Unſer Gebet wird abſcheulich durch die Verachtung des göttlichen Geſatzes. 877. das innerliche mag bey dem mündlichen beſtehen. 882. das innerliche Gebet iſt das fürnehmſte. alldort. das mündliche hat einen beſondern Nutzen und Nothwendigkeit. 883. von dem beſondern und allgemeinen Ge-

Gebet. alldort. für einander bethen iſt nůtzlich. 906. was dazu erforderet werde, damit es nicht unnůtzlich ſeye. 909. Anfangs iſt bey dem Gebet eine Forcht, zuletzt aber Frohlocken. 1055. man kann es als Waffen gebrauchen wider den bőſen Feind. 1037. was für eine Ordnung in dem Gebet zu beobachten. 881. in demſelben muß man beſtåndig verharren. 886. man muß für ſeinen Nåchſten beten. 1001. in wem das Gebet der Chriſten und Unglaubigen unterſchieden ſeye. 1041. wann es GOtt nicht erhőret, můſſen wir nicht zůrnen. 1049. wie die Kirche jene Bitt: Erlőſe uns von dem Uebel, in der Meß, und Litaneyen verſtehe. 1046.

Gebot. Das erſte aus den zehen. 641. die zehen hangen ab von zweyen. 630. in den Worten des erſten iſt ein zweyfaches Gebot enthalten. 630. die Urſache ihrer Ordnung. 723. das allererſte und grőſte Gebot 650. welche ſich wider dieſes Gebot verſůndigen. 651. die Kunſt zu mahlen, ſchnitzeln, und zu bilden wird dadurch nicht verbothen. 660. warum das erſte von dem zweyten abgeſonderet worden. 675. was das zweyte Gebot gebiete, und verbiete. 676. das Gebot die Eltern zu ehren iſt ſehr weitſchichtig. 722. warum ſie auf zwoen Tafeln enthalten. 724. warum bey dem vierten Gebot das Wort Mutter ſtehe. 729. warum die letzte zwey beyeinander ſeyen. 825. zweyfache Nothwendigkeit der letzten zweyen Geboten. 826.

Gefahren. Man ſoll ſich diejenigen, in denen man ſich immerdar befindet, vor Augen ſtellen. 1015.

Gehorſam. Man muß auch denen liederlichen Seelen-Hirten gehorſamen. 736. Auch der weltlichen Obrigkeit, wann ſie ſchon gottloß ſeyn ſollte. alldort. Alles muß dem gőttlichen Willen gehorſamen. 960.

Heil. Geiſt. Wir ſeynd ſchuldig von ihm etwas zu wiſſen. 148. er zeiget etwas beſonders an. 149. warum die dritte Perſon keinen eigenen Namen habe. 150. Er iſt dem Vatter und dem Sohn durchaus gleich. 151. er iſt ein GOtt. 152. er gehet aus

von dem Vatter, und dem Sohn. 155. ſeine Würckungen ſeynd verwunderlich. 157. warum er eine Gabe benamſet werde. 158.

Geiſtliche. Woher ſie den Namen Clericus haben. 569. Welch: s der Urſprung ſeye der Kron auf ihrem Haupt, und was ſie bedeute. 570.

Geitzhals. Dieſelbe werden geſcholten. 833.

Gemeinſchaft der Heiligen. Was ſie heiſſe, und wie nutzlich ſie ſeye. 184. durch dieſelbe machen alle Chriſten einen Leib aus. 187.

Gemüth. Ein gutes ſoll man von GOTT begehren. 976.

Genugthuung. wie nothwendig ſie ſeye. 517. woher ſie dieſen Namen habe. 518. ſie hat unterſchiedliche Bedeutungen. alldort. von jener Genugthuung, welche ein Theil des Sacraments iſt. 520. wie ſie müſſe beſchaffen ſeyn, damit ſie GOtt beſänftige. 519. von der Canoniſchen, oder in dem geiſtlichen Recht enthaltenen Genugthuung. 520. von derjenigen, die wir ſelbſt über uns nehmen. alldort. ihre Beſchreibung und Nothwendigkeit. alldort. ihre Kraft. 524. ſie verfinſteret nicht die Genugthuung Chriſti, ſondern machet ſie nur herrlicher. 528. was zur wahren Genugthuung gehöre. 530. wer genugthun will, ſoll gerecht ſeyn. alldort. man muß dabey peinliche und beſchwerliche Wercke über ſich nehmen. alldort. hauptſächlich iſt die Genugthuung dreyfach. 531. wann wir die Creuz und Beſchwerlichkeiten, welche uns GOtt zuſchicket, gedultig leiden, ſo bekommen ſie die Kraft einer Genugthuung. 532. es kann einer für den andern genugthun. 533. bevor jemand von den Sünden ledig geſprochen wird, muß er verſprechen, daß er ſeinem Nächſten wolle genugthun, wann er ihm an ſeiner Ehr, oder Gütern einen Schaden zugefüget. 534. was ein Beichtvatter bey Auflegung der Genugthuung beobachten ſolle. 535. Nach Maas der Sünden ſoll auch die Genugthuung beſchaffen ſeyn. alldort. die von dem Beichtvatter aufgelegte Wercke der Genugthuung ſoll der Büſſer oft ſelber freywillig über ſich nehmen. 536.

Gerechtfertigung des Sünders iſt ein groſſes Werck. 195. die Heil. Sacramenten ſeynd gleichſam der Werckzeug, wodurch der Sünder gerechtfertiget wird. 197. ſie mag nicht erlanget werden, wann einer nicht bereitet iſt, alle Gebote GOttes zu halten. 646.

Gerechtigkeit die urſprüngliche iſt dem Menſchen von GOtt gegeben über die Kräften der Natur. 47.

Gericht das letzte. 134. heißt der Tag Chriſti des HErrn, und ſeine letzte Ankunft. alldort. wie nothwendig das letzte Gericht ſeye. 136. was für Zeichen demſelben vorgehen werden. 141. wie es werde gehalten werden. alldort. wie nothwendig und nutzlich dieſer Artickel ſeye. 145. die weltliche ſollen nach dem Recht und Geſätzen verwaltet werden. 814.

Geſatz der Natur iſt von dem geſchriebenen nicht unterſchieden. 632. die zehen Gebote ſeynd kein neues Geſatz, ſondern nur eine Erklärung des Geſatzes der Natur. alldort. es iſt ohne Beſchwernuß. 637. man muß dem Geſatz gehorſamen. alldort. was für ein Nutzen daraus entſtehe. 639. wann wir wiſſen, daß GOtt unſer HERR iſt, ſo werden wir bereitwilliger, das Geſatz zu beobachten. 646. das Geſatz ladet die Menſchen ein durch die Belohnung, oder Beſtrafung, die Gebote zu halten. 666. wie man das Geſatz halten ſolle. 647. was GOtt durch das Geſatz: Du ſollt nicht begehren, Gutes geſtiftet habe. 827. das Geſatz GOttes ſoll aus dem Innerſten des Herzens beobachtet werden. 826. in wem die göttlichen von den menſchlichen unterſchieden. alldort. das göttliche Geſatz iſt gleichſam ein Spiegel, worinn wir den Anfang unſerer Natur erſehen. 829.

Geſchöpf. Die unvernünftige ſeynd in jenem Zuſtand und Beſchaffenheit verblieben, in welcher ſie erſchaffen worden. 943. was ein neues in Chriſto ſeye. 637. ein neues in Chriſto iſt derjenige, welcher die Gebote GOttes beobachtet. alldort.

Geſchwäzigkeit ſoll man meiden. 821. nicht das lange Gebet, ſondern nur die Geſchwäzigkeit wird nicht gutgeheiſſen. 884.

Ge=

Gewinn ein ehrlicher wird ruhig genoſſen. 976.
Glauben. Wie das Wort: Ich glaube, zu nehmen, und zu verſtehen ſeye. 21. wer ſagen könne: Ich glaube. alldort. was man zuerſt glauben ſolle. 19. wer glaubet, iſt nicht fürwitzig, denen Glaubens-Wahrheiten nachzugrübeln. 22. man muß GOtt dem HErrn glauben. 23. der Glaubende muß ſeinen innerlichen Glaubens-Act durch eine äuſſerliche Glaubens-Bekanntnuß an Tag legen. alldort. der Glaube iſt nothwendig, die Seeligkeit zu erlangen. 16. er hat viele Stuffen. 17. was man durch den Glauben erkennet, iſt viel ſicherer, als was man durch die Vernunft ausgrübelt. 28. wie nothwendig und nutzlich ſeye der Glaube von der Allmacht GOttes. 39. die Erlöſung zu glauben, war jederzeit zur Seeligkeit nothwendig. 53. die Alten glaubten, was wir glauben. 56. vor der Buß muß der Glaube ſeyn. 459. was der Glaube bedeute. 21. er iſt kein Theil der Buß. 457. er iſt nothwendig bey dem Gebet. 877. wer recht beten will, muß nothwendig einen feſten Glauben haben. alldort. er iſt auch nothwendig zu der Gerechtfertigung. 117.
Glaubens-Verfaſſung. Wurde von denen Apoſteln gemacht, und warum es Symbolum heiſſe. 17. es beſtehet aus drey Theilen. 20.
Glaubigen. Zu welcher Zeit ſie geneigter ſeyen, die himmliſche Lehren zu faſſen. 645.
Gleißner beten nicht mit dem Herzen. 884. man muß ihre Art zu betten fliehen. 885.
Glorie der Heiligen iſt unausſprechlich. 224. wie man die göttliche in dem Gebet begehren ſolle. 915. ſeq.
Glückſeeligkeit. In wem ſie beſtehe. 220. wer ſie ein mahl erlanget, verliehret ſie nicht mehr. 221.
Gnade. Was ſie ſeye. 324. 934. wie uns dieſelbe das H. Sacrament des Altars verleihe. 422.
Gottheit. Wurde niemahl von dem Leib Chriſti abgeſonderet. 93.
Gottes-Dienſt. Die Menſchen ſollen deſſen befliſſen ſeyn. 670. der äuſſerliche wird durch das dritte Gebot befohlen. 701.

Gotts-

Gottsläſteren den Namen GOttes, und der Heiligen, iſt ein verruchtes Laſter. 674.
Götter. Warum ſie GOtt anzubeten verbotten. 662.
Grab. ſuche Begräbnuß.
Grad, oder Stuffen, worauf wir zum Gebet gelangen. 874.
Güte GOttes errettet uns auf mancherley Art von denen Uebeln. 1047.
Güter. Warum man die Güter dieſes Lebens wünſchen, und begehren ſolle. 965. wie man die zeitliche verlangen ſolle. 965. ſeq. die Güter dieſes menſchlichen Lebens werden gerichtet, die göttliche Güter zu erlangen. alldort. ſie ſeynd ein Beyhülf, die göttliche Güter zu bekommen. alldort.

H.

Haß des böſen Feindes gegen uns iſt unendlich groß. 1018.
Hebräer. Warum GOtt dieſes Volk auserwählet habe. 641. Daſſelbe wird aus Egypten erlöſet. 642. warum ſie GOtt in eine ſo harte Dienſtbarkeit habe verfallen laſſen. alldort. warum erſt nach 400. Jahren erfüllet worden, was ihnen GOtt verſprochen, 644. das Ort, und die Zeit, wo, und wann ſie das Geſatz GOttes empfangen. 645.
Heiligen. Wann wir dieſelben verehren, wird die Ehre GOttes nicht geminderet, ſondern vermehret. 654. es iſt nichts überflüßiges, dieſelben um ihren Beyſtand anzuflehen. 656. Obſchon Chriſtus unſer Mittler iſt, ſo dårfen wir doch die Heiligen um Gnade anflehen. 657. Ihre Bildnuſſen zu mahlen, iſt nicht verbotten. 660. wie ſie von uns ſollen angerufen werden. 871.
Himmelfahrt Chriſti. Chriſtus iſt als ein Menſch mit Leib und Seel gen Himmel gefahren. 123. er ſitzet zur Rechten des Vatters; und wie dieſes zu verſtehen ſeye. 124. Er iſt aus eigener Kraft gen Himmel gefahren. 123. Sie iſt der Endzweck, wohin

hin andere Geheimnuſſen abzielen. 128. warum er gen Himmel gefahren. 126. was uns durch ſeine Himmelfahrt Gutes geſchencket worden. 130.

Hirt. Die Worte der Kirchen-Hirten ſoll man als göttliche anhören. 3.

Hölle. Was unter dieſem Wort verſtanden werde. 105.

Hoffart beleidiget GOtt über die Maſſen. 876.

Hoffnung. Sie hat den gröſten Nachdruck etwas zu erlangen. 878. wie wir uns durch die Hoffnung der himmliſchen Belohnung GOtt widmen ſollen. 959. unſere Hoffnung ſoll ſich gänzlich auf die Liebe GOttes gründen. alldort. Wir ſollen hoffen, Verzeihung der Sünden zu erlangen. 996. ſeq. woher die Hoffnung in den Verſuchungen ihren Urſprung habe. 1029. wann wir verſuchet werden, ſollen wir auf den Beyſtand GOttes hoffen. 1031.

Hurerey. Dieſe Sünde hat ihr eigenes Elend. 770.

J.

JEſus. An ihn glauben, wie nutzlich es ſeye. 51. er allein konnte uns mit GOtt verſöhnen. 53. was JEſus heiſſe. 57. Er iſt ein König, ein Prieſter, und der höchſte Prophet 59. er iſt der Sohn GOttes, und wahrer GOtt. 63.

Iſraeliten. ſuche Hebräer.

Juden. ſuche Hebräer.

K.

Keuſchheit iſt nicht allein den Jungfrauen, ſondern auch den ledigen und verehlichten Perſonen anſtändig. 769. Hülfs-Mittel dafür. 770. Hülfs-Mittel, welche in einer würklichen Uebung beſtehen. 774. man ſoll mit allem Fleiß keuſch und züchtig ſeyn. 769.

Ketzer. Was ſie für Künſten gebrauchet haben, ihre gottloſe Lehren auszubreiten. 5. wer ein ſolcher zu nennen. 161. woher ihre Peſt eingeriſſen habe. 5.

Kirch. Was unter dieſem Wort eigentlich zu verſtehen. 162. die Propheten haben deutlicher von der Kirche als von Chriſto geredet. 160. in wem ſie von der Synagog unterſchieden. 164. ſie hat viele Namen

men. 165. warum man ſie ſtreitend und triumphirend heiſſe. alldort. ihre Figuren, und Gleichnußweiſe Vorbildungen. 168. 172. welche von derſelben ausgeſchloſſen ſeyen. 169. Eigenſchaften und Vorzüglichkeiten der Catholiſchen Kirche. 171. ihr ſichtbarliches Haupt. alldort. ihre Einigkeit. 175. ſie wird heilig genennet. 176. ſie iſt catholiſch, oder allgemein. 178. wie die wahre von der falſchen am ſicherſten zu unterſcheiden. 180. ſie iſt apoſtoliſch. alldort. ſie kann nicht fehlen. alldort. auſſer der Kirch iſt kein wahrer Gottesdienſt. 182. ſie hat die Quelle ihrer Wahrheit von den Apoſteln. 180. wer ſeelig will werden, muß in der allgemeinen Kirche ſeyn. 181. GOtt iſt ihr Urheber. alldort. durch den Glauben wiſſen wir, daß die Kirche die Schlüſſel zum Reich GOttes hat. 183. warum man ſage: Ich glaube eine heilige, und nicht in eine heilige Kirch. alldort.

Kläger, und welche immer vor Gericht einen Anſpruch machen, weſſen man ſie erinnern ſolle. 817.

Krieg innerliche des Menſchens. 927. die Laſterhaften führen Krieg mit GOtt. 994.

Kron. Die Gewohnheit ſich auf das Haupt ſcheeren zu laſſen, hat der H. Petrus zuerſt eingeführet. 571. ſie iſt den Ueberwindern von GOTT bereitet. 1035.

L.

Leben das ewige, was es ſage. 221. hiedurch wird des Menſchen ſeine Glückſeeligkeit am beſten verſtanden. 224. ſo lang wir leben, werden wir verſuchet. 1028. unſer Leben und Heil hanget ab von GOtt. 978.

Lehr. Die ganze Lehrart, welche man den Glaubigen beybringen ſolle, beſtehet in der H. Schrift, und in der Uebergab. 13.

Lehrer ein Chriſtlicher, was er am meiſten betreiben ſolle. 8.

Leiden. Durch das Geheimnuß des Leidens Chriſti erhellet am meiſten die Macht und Güte GOttes. 987.

warum die Zeit des Leidens Chriſti angemerket worden. 86. die Urſach des Leidens. 95. Chriſtus hat die ſchwereſten Peinen gelitten. 98. mehrer als alle Heiligen. 99. was uns für ein Nutzen daraus entſpringe. 100. daſſelbe erwirbet uns Verzeihung der Sünden. 1000. von daraus kommet alle Genugthuung her. alldort.

Liebe. Es ſeynd zwey Gebote der Liebe. 723. die Liebe des Nächſten entſpringet aus der Liebe GOttes. 725. weſſen uns die wahre Liebe erinnere. 913.

Liebe GOttes, hat ſich gegen den Menſchen in der Erlöſung gezeiget. 899.

Lohn. Was den Ueberwindern für ein Lohn ausgeſteckt ſeye. 1035.

Loßſprechung. Deſſen Form. 466. welche man loßſprechen ſolle. 515. welchen der Gewalt loßzuſprechen gegeben. 498. welchen man die Loßſprechung verſagen ſolle. 516. die Loßſprechung der Sünden iſt eine Würkung der Buß. 462.

Lug. Sie iſt voll der Gottloſigkeit. 813. ſowohl die Scherz- als Dienſt-Lug iſt unanſtändig. alldort. ſie iſt ein elendes und ſchändliches Laſter. 818. ſie hat den böſen Feind zum Vatter. alldort. was für Uebel daraus entſpringen. 821. ſie iſt faſt unheilſam. 820. Unter dem Wort Lug kann gar viel verſtanden werden. alldort. es iſt gefehlet, wann man ſie entſchuldigen will. 821. es ſoll ſich niemand darauf verlegen. 806.

M.

Mann. Warum er ſein Eheweib lieben müſſe. 610. Pflichten eines Ehemanns gegen ſein Eheweib. 621.

Maria. Eine Jungfrau und wahre Mutter Chriſti. 77. hat einige Aehnlichkeit mit der Eva. 79. warum ſie eine wahre Mutter GOttes. 78. ſie iſt allezeit eine unverſehrte Jungfrau geblieben. 80. ihre Gebährung geſchahe durch Zuthun des Heil. Geiſtes. 74. ſie iſt aus königlichem Stammen entſproſſen. 78. wir erfreuen uns ab ihrer Glückſeeligkeit, wann wir den Engliſchen Gruß beten. 869. wir bitten ſie billig,

daß ſie durch ihre Fürbitte uns Sündern Verzeihung erwerbe. 870. ſie iſt eine Mutter der Barmherzigkeit. alldort. ſie iſt unſere Fürſprecherin. alldort. ihre Verdienſte ſeynd bey GOtt im höchſten Werth. alldort. ſie iſt ſehr geneigt, dem menſchlichen Geſchlecht beyzuſpringen. alldort.

Materie des allerheiligſten Sacrament des Altars iſt zweyfach. 373. 376. der Buß. 465. der letzten Oelung. 540.

Meineid. Welcher die Gerechtigkeit nicht beobachtet, begehet einen Meineid. 694. ſuche Schwur.

Menſch. Er iſt nach der Bildnuß und Gleichnuß GOttes geſtaltet. 47. der Menſch wird zuletzt erſchaffen, und iſt nicht aus ſeiner Natur, ſondern aus göttlicher Gnade unſterblich. 46. Sein erſter Fall. 52. was ein Chriſtenmenſch Chriſto dem HErrn ſchuldig ſeye. 68. was er GOtt ſchuldig ſeye. 856. er ſoll ſich beeifern, GOtt zu verehren. 670. weil die erſten Eltern geſündiget, ſtecket er in einem groſſen Elend. 944. was er Gutes durch die Sünde verlohren habe. alldort. ſie werden den Krancken, und jenen, welche den Geſchmack verlohren, verglichen. 945. wie auch den Kindern. 946. auch der Gerechtfertigte hat die Anmuthungen ſeines Fleiſches nicht ſo gedämmet, daß ſie nicht wieder mit der Zeit rege werden. 949. die Wollüſtigen ſeynd von dem göttlichen Willen entfernet. 954. ſeine Unbeſtändigkeit. 928. ſeine Schwachheit. 962. was ihn nach der Sünd des Adams für ein Fluch getroffen. 968. ſeine Unwiſſenheit und Schwäche. 1014.

Menſchwerdung. Das Wort iſt Fleiſch worden. 70. an dieſem Geheimnuß haben alle drey göttliche Perſonen Theil genommen. 72. warum es dem H. Geiſt beſonders zugeeignet werde. 73. bey dieſem Geheimnuß haben ſich etliche Ding übernatürlicher, andere aber natürlicher Weiſe zugetragen. alldort. einige Wunder-Dinge, welche ſich dabey ereignet. 74. ſo bald der Leib Chriſti geſtaltet, und beſeelet war, wurde die Gottheit mit Leib und Seel vereiniget. alldort.

die Seele Chriſti wurde mit der Gnade des H. Geiſtes häufigſt begabet. 75. wie andächtig man dieſes Geheimnuß verehren ſolle. 83.

Meß. Das Meß-Opfer iſt das nemliche Opfer, welches an dem Creuz vollbracht worden. 448. es iſt keine bloſſe Gedächtnuß des an dem Creuz vollbrachten Opfers, ſondern es iſt ein wahres Verſöhn-Opfer. 449. es mag auch für die Verſtorbenen geopfert werden, und iſt ihnen nutzlich. 450. alle Meſſen mögen gemeinſchaftlich genennet werden. alldort. die Ceremonien dabey ſeynd nicht eitel und überflüſſig. alldort. ſuche Opfer.

Mittel wider unterſchiedliche ſchädliche Begierlichkeiten. 839. für eine krancke Seel iſt die Buß, und das allerheiligſte Sacrament des Altars. 1010.

N.

Nachlaß der Sünden wird in der Kirche gefunden. 191. wie eifrig man dieſe Gutthat empfangen ſolle. 199. dieſen Gewalt hat Chriſtus nur den Biſchöffen und Prieſtern in der Kirche zugeſtanden 197. unſere Sünden werden durch das Blut Chriſti nachgelaſſen. alldort. Ohne die Buß erlanget niemand Nachlaß ſeiner Sünden. 469. Wann ſchon die Schuld nachgelaſſen, ſo wird doch die Straf, welche der Sünde gebühret, nicht geſchencket. 521. warum nicht auch in dem Sacrament der Buß die Straf nachgelaſſen werde, wie in dem Tauf. 486.

Nächſter. Wer unſer Nächſter ſeye. 805.

Namen. Den Getauften ſoll man Namen geben. 338. es ſollen aber keine heydniſchen ſeyn. 339. den vier buchſtabigen Namen GOttes nicht ausſprechen, war ein eitler Aberglauben. 677. was GOtt für Namen habe. alldort. Wie billig man dem Namen GOttes eine wahre Ehre beylegen könne. 678. der Namen Clericus, woher er komme. 569. wie man begehren ſolle, daß der Namen GOttes geheiliget werde. 914. der heilige und erſchröckliche Namen GOttes bedarf nicht geheiliget zu werden. 917. wie dieſer

ſer Namen durchaus geheiliget werde. alldort. der Namen GOttes ſoll in der That, und nicht allein mit Worten geheiliget werden. 921.

Neigungen des Fleiſches müſſen wir alſo bezäumet haben; doch ſtehet es nicht auch in eines Gerechtfertigten Menſchens Gewalt, daß ſie gänzlich abgetödtet, unddas Fleiſch niemahl zur Sünd anreitzen. 949. die Neigung zum ſelbſt eigenem Wohlſeyn iſt allen Dingen angebohren. 943. wann auch ſchon die Neigungen der verderbten Natur ſich ſpreitzen, und widerſetzen, daß man den Feinden nicht verzeihen ſolle, ſo iſt doch der Willen erklecklich. 1007. eine Neigung zu GOtt iſt dem Menſchen gleich anfangs eingepflantzet worden. 943.

Nüchtern. Zu der H. Communion ſoll man nüchtern hinzugehen. 431.

O.

Oelung die letzte. 537. Warum man dieſes Sacrament alſo nenne. 538. vermög deſſen ſeynd wir in beſtändiger Betrachtung des Todes. 537. es iſt ein wahres Sacrament. 539. es iſt nur ein Sacrament. 540. deſſen Materie, Form, und Ceremonien. 540. 442. wem man daſſelbe mittheilen ſolle. 545. es iſt von Chriſto dem HErrn eingeſetzt. 544. um welche Zeit man daſſelbe austheilen ſolle. 546. die vernunftloſe ſeynd deſſelben nicht mehr fähig. 546. was man für Theile des Leibs ſalben ſolle. 547. es mag auch wiederhohlet werden. 548. von der Vorbereitung dazu. 548. wer daſſelbe ausſpende. 550. von deſſen Nutzbarkeit. 551. wann die gelegenſte Zeit ſeye, daſſelbe zu empfangen. 552. warum einige Krancken durch Empfangung deſſelben nicht geſund werden. 554.

Opfer. In wem daſſelbe von dem Sacrament unterſchieden ſeye. 444. es wird GOtt allein, und nicht den Heiligen geopfert. 445. das blutige ſowohl, als das unblutige iſt das nemliche Opfer. 448. was in der Meß, und an dem Creuz geopfert worden, iſt das nemliche Opfer. 444.

P. Pabſt

P.

Pabſt der Römiſche iſt der oberſte Biſchoff der Catholiſchen Kirche. 586. er hat ſeinen höchſten Gewalt, und Oberherrſchaft von GOtt empfangen. alldort. er regieret die ganze Kirche, iſt ein Nachfolger Petri, ein wahrer und rechtmäßiger Statthalter Chriſti. alldort.

Pathe. ſuche Tauf, oder Firmung.

Patriarchen. Ihre Stuffen. 585. derſelben ſeynd vier. alldort.

Patronen. Ihre Pflichten vor Gericht. 817.

Peinen. Chriſtus hat die ſchwereſten Peinen gelitten. 98. ſuche Chriſtus, oder Leiden.

Perſon. Eigenſchaften der göttlichen Perſonen. 33. warum die erſte Perſon Vatter genennet werde. 34. was dieſe göttliche Perſonen angehet, ſoll man nicht fürwitzig ausgrübeln. 35. was einer jeden göttlichen Perſon eigentlich zukomme, welche die andere nicht hat. 73.

Petrus iſt der höchſte Oberhirt, und das Haupt aller Apoſteln. 172. Chriſtus hat ihn zum Oberhaupt der Kirche gemacht. 174. ſein Nachfolger hat gleichen Gewalt mit ihm. 172.

Pflicht. Was ein Pfarrherr ſeinen Zuhörern zu thun ſchuldig. 210.

Predigen. Man ſoll das Wort GOttes zu predigen niemahl unterlaſſen. 4. der nicht geſandt wird, ſoll nicht predigen. alldort. durch das Predigen bekommen wir den Glauben. 2. das Anſehen der Prediger. 3. man ſoll ſie aufmerckſam anhören. 717.

Prieſter. Vertretten bey der H. Meß die Perſon Chriſti. 448. ſie allein haben den Gewalt, das allerheiligſte Sacrament des Altars zu wandeln. 440. wann ſie Chriſtus eingeſetzet habe. alldort. ſie werden Götter und Engel genennet. 557. die Prieſter des neuen Teſtaments ſeynd fürnehmer als alle andere. 558. ihre Macht iſt ſehr groß. 563. was ſie für eine Abſicht haben ſollen, wann ſie geweihet werden. 559. eini-

ge Prieſter ſeynd Miedlinge. 560. welche durch die rechte Thür in die Kirche eingehen, ſeynd die wahre Prieſter. alldort. in einem jeden Geſatz waren Prieſter. 564. wann von dem Biſchoff der Gewalt dem Prieſter gegeben werde. 566. was für Ceremonien bey ihrer Weihung beobachtet werden. 583. obſchon die Prieſterweihe eine einzige Ordnung iſt, hat ſie doch unterſchiedliche Stuffen der Macht und Würde. 584. Prieſter auf der niedrigſten Stuffe. alldort. was ein neuangehender Prieſter für Eigenſchaften haben ſolle. 588. was er für eine Wiſſenſchaft haben ſolle. 590. ein Prieſter hat zwo Pflichten. alldort. wie edel, und fürtrefflich das Prieſterthum ſeye. 557. man ſoll es niemanden unvorſichtiger Weis geben. 558. welche dahin berufen ſeyen. alldort. die Macht des Prieſterthums iſt zweyfach. 563. die Macht des Evangeliſchen Prieſterthums iſt weit fürnehmer, als in dem geſchriebenen und natürlichen Geſatz. 565. es hat dieſe Macht von Chriſto. alldort. das Amt des Prieſterthums. 582. deſſen fürnehmſte Verrichtung. 583.

Propheten falſche ſeynd auf die Welt gekommen. 5. wie weit ihre Boßheit ſich erſtrecket habe. alldort.

R.

Rauber. Rauberey. ſuche Diebſtahl.

Reich GOttes. Wie man ſolches ſuchen, und finden ſolle. 926. man ſoll daſſelbe vor allen Dingen ſuchen. 924. ſelbes begehren bringet uns groſſe Gaben. 925. was alles unter dem Reich Gottes verſtanden werde. 930. ſeq. das Reich Chriſti iſt nicht von dieſer Welt. 932. was es ſeye. alldort. es iſt in uns. 933. warum es die Gerechtigkeit genennet werde. 932. welche ſich im Reich der Gnaden befinden. 933. was das Reich der Glorie GOttes ſeye. alldort. das Reich der Gnade gehet vor dem Reich der Glorie. 934. das Reich Chriſti iſt die Kirche. 935. die Ausbreitung des Reichs der Kirche. alldort. wie das Reich GOttes an die Sünder gelange. 936. wie das Reich Chriſti ſolle begeh-

gehret werden. alldort. die Fürtrefflichkeit des Reichs der Himmeln. 939. GOtt hat uns Mittel an Handen gegeben, daſſelbige zu erlangen. 940. wer in daſſelbe will eingehen, muß von GOtt begehren, daß ſein Willen geſchehe. 942.

Reu. Wie GOtt etwas reuen könne. 455.

Reu und Leid. Was ſie ſeye. 475. ihre Kraft und Würckung. alldort. Ob über eine jede Todſünd die Reu und Leid ſolle beſonders erwecket werden. 482. was zu einer wahren Reu nothwendig erforderet werde. 483. Man muß denjenigen zur Reu und Leid ermuntern, welcher keinen Schmerzen über ſeine Sünden trägt. 488.

S.

Sabbath. Warum die Beobachtung deſſelben in der Heil. Schrift ſo oft anbefohlen werde. 702. was Sabbath heiſſe. 707. in wem deſſen Heiligung beſtehe. 708. warum er dem HErrn geweihet ſeye. 709. er war ein Zeichen. 710. der himmliſche Sabbath. 711. warum er auf den Sonntag überſetzet worden. 712. wie man ihn heiligen ſolle, 713. wann deſſen Heiligung habe müſſen abgeſchaffet werden. 703.

Sacrament. Von dem Heil. Sacrament des Altars. ſuche Altar. wie dieſer Name zu verſtehen ſeye. 236. was ein Sacrament ſeye. 239. durch dieſelben verſchaffen wir uns Heil und Gerechtigkeit. alldort. wie Auguſtinus ſolches beſchreibe. alldort. die Sacramenten gehören unter jene Dinge, welche etwas anzeigen. 240. ſie ſeynd Zeichen einer heiligen Sache. 242. dieſe heilige Sache iſt die Gnade GOttes. 244. das Sacrament zeiget an, und würcket die Heiligkeit. 245. die Creuz und Bilder der Heiligen ſeynd keine Sacramenten. alldort. durch die Sacramenten werden mehrere Sachen angezeiget. alldort. warum die Sacramenten des Evangeliſchen Geſatzes eingeſetzet worden. 248. ein jedes Sacrament wird aus zweyen Dingen gemachet, aus der Materie nemlich und Form. 253. die Sacramenten des neuen Geſatzes

haben eine gewiſſe Form der Worten, wann dieſe nicht beobachtet wird, ſo mag das Sacrament nicht beſtehen. 255. ihre Ceremonien mögen ohne Sünde nicht unterlaſſen werden. 256. nichts deſtoweniger bleibt es ein wahres Sacrament. alldort. warum ſie mit ſo herrlichen Ceremonien ausgeſpendet werden. alldort. ihre Zahl. 257. wie ſie von einander unterſchieden. 260. ihr Urheber iſt Chriſtus. 261. warum GOtt die Menſchen zu Ausſpender gemachet. 262. dieſelben vertretten die Perſon Chriſti. alldort. wie ſchädlich es denjenigen ſeye, welche es mit unreinem Gewiſſen ausſpenden. 264. ihre Würckung. 266. ſie ertheilen die Gnade, welche uns gerecht machet. alldort. wie fürtrefflich ſie ſeyen im Vergleich der alten Sacramenten. 268. drey drücken uns ein gewiſſes Zeichen ein. 269. durch den Gebrauch wird das Chriſtliche Gebäude unterſtützet. 272. auch die gottloſe Diener mögen dieſelben gültig ausſpenden, wann ſie nur die weſentliche Stücke in Obacht nehmen. 441. in wem das Sacrament von dem Opfer unterſchieden ſeye. 414.

Satan. Deſſen verwegene Unternehmungen. 1018. welche von ihm am meiſten beſtritten werden. 1019. ſeq. Er kann uns nicht verſuchen, wann und wie er will; ſondern wann und wie es GOtt ihm zulaſſet. 1021. womit er überwunden werde. 1033.

Schiſmaticus. ſuche Abtrünnige.

Schlüſſel. Ihre Würde und Weitſchichtigkeit. 193. Ihre Nothwendigkeit in der Kirche. 192. was für eine uns den Himmel aufſperren. 491.

Schmeicheley iſt ein abſcheuliches Laſter. 812. die Schmeichler verſündigen ſich durch das Laſter der Verläumdung. 811.

Schwören. Was dieſes Gebot gebiete und verbiete. 676. der öftere Gebrauch davon iſt nicht lobwürdig. 680. was ſchwören ſeye. 682. ſchwören bey den Geſchöpfen iſt ein Eidſchwur. alldort. man ſchwöret auch durch das Fluchen, oder Verwünſchen. 683. man kann durch einen Eidſchwur etwas bejahen, oder

etwas

etwas verſprechen. alldort. was zu einem rechten erlaubten Eidſchwur gehöre. 684. was einer, der ſchwören will, erwägen ſolle. alldort. man fordert von den Kindern keinen Eidſchwur, bis ſie nicht mannbar worden. 686. die Gerechtigkeit iſt nothwendig, wann man durch einen Schwur etwas verſpricht. 687. wer etwas unbilliges zu thun ſchwöret, der ſündiget. alldort. wer nicht ſchwören dörfe. 686. wann der Eidſchwur löblich ſeye. 688. der Eidſchwur hat ſeinen Urſprung von dem Glauben. 689. wohin er abzielen ſolle. alldort. was Chriſtus für einen Eidſchwur verbiete. 692. die Nothwendigkeit zu ſchwören mag entſchuldiget werden. 691. die allzuſtarke Gewohnheit zu ſchwören ſtiftet vieles Uebel. alldort. unbedachtſam ſchwören iſt eine Todſünd. 692. falſch ſchwören iſt durch das zweyte Gebot verbotten. 693. auf wie vielerley Art man falſch ſchwören könne. 694. warum dieſem Gebot Drohungen beygefüget ſeyen. 697. die Menſchen ſeynd ſehr geneigt zum Falſchſchwören. 698. wegen dem Eidbruch werden wir unterſchiedlich geſtrafet. 699.

Seel. Sie iſt unſterblich. 202. die Seelen der Frommen wurden vor dem Tod Chriſti in die Schooß Abrahams getragen. 110. wie diejenige, welche ſündiget, ſterben werde. 672. wann ſie vom Leib geſchieden iſt, gehet ihr etwas ab von ihrer Glückſeeligkeit. 205. wann ſie von dem Leib geſchieden iſt, trägt ſie eine Neigung zu demſelben. 206. ſie gelanget zu dem Himmel mit zween Flügeln. 858.

Seel Chriſti. Sie iſt in der That, und mit ihrer Gegenwart in die Höll hinunter geſtiegen. 107. ſie hat alldort den Verdienſt des Leidens den Seelen der Altvättern mitgetheilet. 108. iſt an ihrem untern Theil gepeiniget worden. 85.

Seelige. Durch das Licht der Glorie werden ſie erhoben die göttliche Weeſenheit anzuſchauen. 230.

Seeligkeit. In wem die weeſentliche beſtehe. 225. Vorbildungen, und Gleichnuſſen davon. 230. in wem die zufällige Seeligkeit beſtehe. 231.

Segen. Durch den Segen GOttes gehen unſere Wercke gut von ſtatten. 969. ſeq.
Sippſchaft. (Affinitas) geiſtliche der Taufgöthen, von welchen ſelbe ſich zugezogen werde. 299.
Sohn GOttes. Dieſer iſt JEſus Chriſtus, wahrer GOtt. 63. ſeine Geburt. 64.
Sparſamkeit. Man muß ſich derſelben befleiſſen. 795.
Speiß vielfältige, und niedliche ſoll man nicht ſuchen. 974. die Seelen-Speiß iſt vielfältig. 981. ſeq.
Stehlen. ſuche Diebſtahl.
Straf. Man ſoll beten, davon befreyet zu werden. 1039.
Sünd. Dieſelbe, und dero Straf iſt von Adam auf uns gekommen. 53. wie zu verſtehen, daß einige nicht mögen verziehen werden. 470. man muß auch diejenigen beichten, die man mit Gedancken begehet. 502. man muß ſie fleißig erforſchen. 515. zwey Dinge folgen auf die Sünde. 521. derſelben Zundel. 829. wo die Sünde, und ihr Zundel ſich aufenthalte. 950. weil GOTT ab unſeren Sünden einen Abſcheu trägt, ſo ſegnet er unſere Wercke nicht. 969. ſeqq. wir alle ſeynd dem Sündigen ergeben. 989. wie deren Erkanntnuß beſchaffen ſeyn müſſe. alldort. deren Häßlichkeit. 991. ſie iſt eine Seuche. 993. auch wann ſie ſchon vollbracht, ſo bleibt doch die Mackel und Schuld zur Strafe noch übrig. 994. es erfolget allezeit der Zorn GOttes darauf. alldort. wie nothwendig der Schmerzen, und die Empfindlichkeit darüber ſeye. 995. GOTT iſt allezeit ſo geneigt, als bereit, dem Sünder zu verzeihen. 996. ſeq. er wird durch die Sünde beleidiget. 997. warum ſie Schulden genennet werden. 998. ſeq. wir brauchen keine Entſchuldigung, wann wir Verzeihung begehren. 1001. ohne Gnad GOttes können wir nicht ohne Sünde ſeyn. 957.
Symbolum. ſuche Glaubens-Verfaſſung.

T.

Tauf. Deſſen Erkanntnuß iſt höchſt nothwendig. 273. warum er von den Pfarrherrn ſoll gelehret werden. 274. zu welcher Zeit man davon predigen ſolle. alldort. was dies Wort bedeute. 275. was dies Sacrament noch für Namen habe. alldort. die Beſchreibung (definitio) davon, in ſoweit es ein Sacrament iſt. 277. aus was dieſes Sacrament müſſe gemachet werden. 279. das Waſſer welches in dem Taufſtein aufbehalten wird, iſt kein Sacrament. 278. ſeine Matery iſt ein natürliches Waſſer. 281. ſeine Vorbedeutungen. 280. warum man Chriſam dazu gebrauche. 282. ſeine Form. 283. bey den Griechen iſt ſie unterſchiedlich. 286. warum die Apoſtlen in Namen JEſu getaufet haben. alldort. er mag auf eine dreyfache Art mitgetheilet werden. 288. es liegt nichts daran ob die Abwaſchung auf einmahl oder dreymahl geſchehe. 289. man ſoll das Haupt taufen. alldort. die Worte ſollen mit dem taufen zugleich ausgeſprochen werden. alldort. er iſt von Chriſto dem HErrn eingeſetzt, und wann? 290. wann das Waſſer die Macht heilig zu machen bekommen. alldort. zu welcher Zeit die Menſchen ſchuldig waren ſich taufen zu laſſen. 291. die Ausſpender des Taufes. 293. warum die Prieſter auch in Gegenwart des Biſchofs taufen können. 294. welche Ordnung unter den Ausſpendern des Taufes ſolle gehalten werden. 295. welche keine Taufgöthe ſeyn können. 302. er iſt nothwendig zur Seeligkeit. 303. man ſoll ihn auch ſchon den Kindern geben. alldort. die Kinder werden gekauft in dem Glauben der Eltern und der Kirche. 305. man ſoll ihn nicht lang verſchieben. 306. mit den Alten ſoll man anderſt verfahren als mit den Kindern. 306. wann man die Alten alſo gleich taufen ſolle. 309. wie diejenigen, welche man taufet, ſollen beſchaffen ſeyn. alldort. diejenigen, welche man taufet, fraget man, ob ſie wollen getaufet werden. 310. Ob man die Unſinnigen und Schlaffenden taufen ſolle. alldort. die Gnad des Taufes zu

erlangen iſt der Glauben nothwendig. 311. derjenige, welcher will getaufet werden, muß Reu und Leid über ſeine Sünden haben. 312. durch den Tauf werden alle Sünden nachgelaſſen. 314. ſie werden gänzlich weggenommen, und von der Wurzel ausgeriſſen. 315. in den Getauften bleibet die Begierlichkeit, iſt aber keine Sünde nicht. 316. die eigentliche Würkung des Tauſes iſt die Nachlaſſung aller Sünden. 318. Es werden auch darinnen die Straffen der Sünden nachgelaſſen. alldort. die vor dem weltlichen Gerichte ſchuldige Straffen werden durch den Tauf nicht geſchencket. 319. warum wir durch den Tauf nicht wiederum in den vollkommenen Stand der nicht verderbten Natur geſetzet werden. 320. die Früchten des Taufes. 323. er drücket ein Zeichen (Characterem) ein. 326. es iſt ein GOttes Raub den Tauf zweymahl empfangen. 327. er eröffnet den Himmel. 330. die dabey gewöhnlichen Ceremonien und Gebether, werden fürnemlich in drey Hauptſtücke eingetheilt. alldort. der Taufbrunne wird geweihet durch das Oehl der geiſtlichen Salbung. 332. das Taufwaſſer wird nur zu gewiſſen Tägen geweihet. alldort. den Getauften werden gewiſſe Namen gegeben. 338.

Tauf-Pathe, Doth oder Göth. 297. warum ſie zu dem Tauf ſollen gezogen werden. alldort. wie weit ihre geiſtliche Verwandſchaft ſich erſtrecke. 299. deren Pflicht. 300. welche dieſe Stelle nicht vertretten dörſen. 302.

Todſchlag. Das Verbott, welches denſelben verbietet, iſt angenehm zu hören. 745. in dieſem Verbott ſeynd zwey Stück enthalten. alldort. was für ein Todſchlag dadurch nicht verbotten ſeye. 746. es darf niemand töden. 749. durch dieſes Verbott werden alle Menſchen beſchützet. 750. man darf ſich nicht ſelbſt umbringen. alldort. es iſt auch der Willen umzubringen verbotten. 752. er iſt ein abſcheuliches Laſter. 753.

Tradition, ſuch Ubergab.

V.

Vatter. Was dies Wort in GOtt bedeute. 33. warum die erſte göttliche Perſon Vatter genennet werde? alldort. welche unter dem Namen Vatter mögen verſtanden werden. 727. wir ſollen alle Gattungen der Vätter in Ehren haben. 728. warum dieſes Wort von Anfang des Gebets geſetzet ſeye. 890. GOtt iſt aller Vatter. 891.

Vatter Unſer. wie man daſſelbe vor den Bildnuſſen der Heiligen bethen möge. und was davon zu halten. 872. deſſelben Auslegung. 889. daſſelbe ſollen alle täglich bethen. 981.

Uebel. Wann wir von denſelben überfallen werden, fliehen wir zu der Hülf GOttes. 1039. wir begehren nicht von allen Ueblen befreyet zu werden. 1044. einige derſelben, welche man gemeiniglich für Uebel hält, ſeynd nützlich. alldort. jene bethen wir uns ab, welche der Seel keinen Nutzen verſchaffen können. 1045. welche jene Uebel ſeyen, von denen wir begehren befreyet zu werden. alldort. was uns der Nächſte Uebels thut, ſoll man auf den böſen Feind ſchieben. 1049. die Befreyung von den Ueblen iſt von GOtt zu erbethen. 1039. die Uebel Leibs und der Seel ſollen wir uns abbitten. 988.

Uebergab. Aus der Apoſtoliſchen Uebergab wiſſen wir, daß es ein Fegfeur gebe. 106. von der Uebergab der HH. Vättern haben wir die Form der letzten Oehlung. 542. aus der Apoſtoliſchen kommet her die Kron der Geiſtlichen. 571. daher kommet auch, daß ein Biſchof von dreyen anderen muß geweyhet werden. 587. daher wiſſen wir die Zahl der Sacramenten. 257. deßwegen theilet auch der Biſchof die geiſtliche Weyhen aus. 587.

Verdienſt. Demſelben wird von der göttlichen Gnad geholfen. 529. wie der Verdienſt, alſo iſt auch der Lohn im Himmel. 234. welche die H. Meß opfern verdienen den Frucht des Leydens Chriſti. 445. der Verdienſt der ewigen unſterblichen Glori wird unſern Wercken zugeſchrieben. 529. der Verdienſt unſerer

ſerer Wercken hanget ab von dem Verdienſt des Leydens Chriſti. alldort. er verfinſteret das Leyden Chriſti nicht, ſondern machet daſſelbe nur deſto herrlicher. alldort. unſer Elend und Müheſeeligkeiten gedultig leiden, iſt eine groſſe Gelegenheit zu verdienen. 521. unſere Werk verdienen erhöret zu werden durch den Verdienſt Chriſti. 868. durch die göttliche Gnad mögen wir das ewige Leben verdienen. 529.

Verläumdung iſt ein ſehr übels Laſter. 809. es giebt viele Gattungen der Verläumder. 810.

Verordnungen der Kirche zeigen uns deutlich an, daß die Prieſter ordentliche Ausſpender ſeyen des H. Sacraments der Buße. 509.

Verſuchung. Welche eine ſolche ſeye. 1022. wir ſollen GOtt anruffen, damit wir nicht in Verſuchung geführet werden. 1013. ſeq. wir müſſen in den Verſuchungen zu dem Gebett unſre Zuflucht nehmen. 1029. die Verſuchung iſt mancherley. 1022. ſeq. die Menſchen werden zum Böſen verſucht. 1024. warum der böſe Feind ein Verſucher genennet werde. alldort. wann wir in Verſuchung geführet werden. 1025 wer die Verſuchung nicht verhinderet, verſuchet. alldort. ſo lang wir leben auf dieſer Welt, werden wir verſuchet. 1028. die Verſuchungen ſolle man mit gelaſſenem Gemüth übertragen. 223.

Vertrauen auf GOtt, woher es entſpringe. 877. der Namen des Vatters erwecket in uns daſſelbe. 890. woher uns das Vertrauen in dem Gebett entſpringe. alldort.

Verzeihen. Suche Unbild.

Vigil. Such Wachſamkeit.

Umſtänd. Man muß in der Beicht die Umſtände der Sünden erklären. 503.

Unbild. Wer will daß ihm GOtt verzeihe, muß auch ſeinem Nächſten verzeihen. 876. GOTT will, daß wir die Unbilden verzeihen. 1004. in was für Ungelegenheiten derjenige verfalle, welcher nicht verzeihen will. 761. Mittel die Unbilden gern zu verzeihen. 762. es erklecket der Willen, ob ſich ſchon die

Neigun-

Neigungen unſerer verderbten Natur widerſetzen. 1007. wer auch nicht verzeihen will, ſoll dannoch bethen: Vergieb uns unſere Schulden, als auch wir ꝛc. und warum? alldort.

Undankbarkeit der Menſchen gegen GOtt. 1027.

Ungelegenheiten. Wie ſelbe zu übertragen. 1050.

Unglückſeeligkeit des Menſchen, wie ſie möge erkennet werden. 929.

Unmenſchlichkeit. Wer von GOtt will erhöret werden, muß gegen die Armen nicht unmenſchlich und unbarmherzig ſeyn. 876.

Vorbereitung zu dem Gebet, in wem ſie beſtehe. 873. wie nothwendig ſie ſeye zu der Communion, und wie ſie beſchaffen ſeyn müſſe. 427.

Vorbild der Empfängnuß und Geburt JEſu Chriſti. 80. des Creutzes Chriſti. 89. der Beicht. 495.

Vorhöll. Vor Chriſti Ankunſt wurden die Altvätter darinn aufbehalten. 106.

Urſtänd Chriſti iſt ein glorreiches Geheimnuß. 110. er iſt durch ſeine eigene Kraft erſtanden. 111. wie die Worte: am dritten Tag zu verſtehen ſeyen. 114. Chriſtus iſt der Erſte, welcher erſtanden iſt. 113. dieſes Geheimnuß iſt eines aus den nothwendigſten. 115. der Zweck ſeiner Urſtänd. 116. was es uns für Beyſpiel an Handen gebe. 120. Zeichen der geiſtlichen Urſtänd. 121.

W.

Wachſamkeit. Di: nächtliche überwindet die Verſuchungen. 1033.

Wahrheit. Dieſelbe müſſen die Schuldige bekennen, wann ſie vor Gericht befraget werden. 815. man mag bisweilen die Wahrheit verſchweigen, aber nur auſſer Gericht. 816.

Weib Warum es aus der Seithe des Manns, und nicht aus den Füſſen, oder aus dem Haupt deſſelben geſtaltet worden. 621. es ſoll dem Mann unterthänig ſeyn. 622. es ſoll gern zu Hauſe bleiben. 623.

Weltweisheit iſt von der Chriſtlichen Weisheit weit unterſchieden. 25. was die Weltweiſe von GOTT gehalten haben. 26.

Werck. GOtt angenehme Werck können wir nicht verrichten ohne Beyhülf der göttlichen Gnad. 946. durch die Gnad Chriſti werden ſie verdienſtlich. 529. durch die gute Werck erlanget man das Reich GOttes. 940. wann wir ſie in dem Stand der Gnad verrichten, können wir dem göttlichen Geſatz ein Genügen leiſten. 530. mit unſern Wercken können wir das ewige Leben erlangen. alldort. welche ohne Glaub und Lieb geſchehen, können nicht angenehm ſeyn. alldort.

Weyhe. Was ſie ſeye. 568. das Sacrament der Weyhe hat viele Stuffen, und unterſchiedliche Verrichtungen. 566. Warum ſie unter die Kirchen-Sacrament gezehlet werde. alldort. es ſeynd ſieben Weyhungen. 568. die H. Weyhe drücket ein Zeichen ein. 567. 593. es giebt gröſſere und kleinere Weyhungen. 568. Die erſte Tonſur. 569. Oſtiarius, und deſſen Amt. 571. Lector, und deſſen Amt. 572. Exorciſta und deſſen Amt. 573. Acolythus, und deſſen Amt. 574. Subdiaconus, und deſſen Amt. 575. wer die Heil. Weyhungen empfanget, muß die ewige Keuſchheit halten. 576. Diaconus und ſein Amt. 577. das Prieſterthum. 579. wem man die Heil. Weyhungen geben ſolle. 583. die Heil. Weyhungen werden mitgetheilt an beſtimmten Tägen, an welchen man faſten muß. 588. wer will geweyhet werden, ſoll vorhero beichten. 589. Kinder und Wahnſinnigen darf man nicht weyhen. 591. wie alt man bey einer jeden Weyhe ſeyn müſſe. alldort. durch dieſes Sacrament empfanget man Gnad. 592.

Weynen. ſuche Zäher.

Widerfall. Was derſelbe für eine ſchwere Sünd ſeye. 96.

Widerwärtigkeiten ſeynd ein groſſes Anzeigen der Gütigkeit GOttes gegen uns. 1049.

Willen GOttes, warum wir begehren, daß er geſchehen ſolle. 948. dieſen nennet man den Willen des Zeichens. 951. welche am meiſten bethen ſollen, daß der Willen GOttes geſchehen ſolle. 948. daß er geſchehe, ſoll man am erſten verlangen. 953. wie man zu GOtt von Herzen ſagen könne: Dein Will geſchehe. 957. Chriſtus hat ſeinen Willen in den bitterſten Todes-Schmerzen in den Willen des Vatters ergeben. 957. den göttlichen Willen muß die ganze Welt erkennen. 958. man muß ihn auf der Erde halten, wie er im Himmel gehalten wird. 960. auf den Willen GOttes kommt alles an. 961. durch denſelben geſchiehet alles. alldort. warum wir denſelben am meiſten verehren ſollen. alldort.

Willkuhr. die freye iſt dem Menſchen gegeben. 47.

Wort. Dieſelben haben unter allen Zeichen den gröſten Nachdruck. 254. Die Wort der Kirchen-Hirten, ſoll man als Worte GOttes aufnehmen. 3. das Wort GOttes ſoll man niemahls unterlaſſen zu predigen. 4. durch die Verkündigung des Wort GOttes wird das Chriſtliche Gebäude unterſtützet. 272. das Wort iſt Fleiſch geworden. 70. das Wort GOttes iſt der Seelen Speis. 981. Warum der Hunger des Wort GOttes geſchicket werde. 982

Z.

Zäher. In der Buß ſeynd ſie höchſt erwünſchlich. 481.

Zeichen. Sie ſeynd von der Natur erfunden, und von GOtt gegeben worden. 244. welche man Zeichen nenne. 242. vor dem letzten Gericht werden einige Zeichen geſchehen. 139. die Worte haben unter allen Zeichen den gröſten Nachdruck. 254. welches das Hauptzeichen ſeye des ganzen Vatter Unſers. 1052.

Zeichen (Character) iſt eine Würkung dreyer Sacramenten. 270. in wem deſſen Würkung beſtehe. alldort. der Tauf drücket ein ſolches Zeichen in

die Seel. 326. ſolches thut auch die Firmung. 363. nicht minder das Sacrament der Heil. Weyhe. 567.

Zeichen ein gewiſſes, woraus man ſchlieſſen kann, ob unſer Begehren gut oder böß ſeye. 966.

Zeug. Einen geſchwornen Zeugen darf der Richter nicht verwerfen. alldort. die Zeugen ſollen vor Gericht nichts als etwas gewiſſes bejahen, was ſie nicht gewiß wiſſen. 817.

Zeugnuß falſches, was es ſeye. 804. was für Schäden daraus entſpringen. 807. 809. es iſt ſolches nicht allein vor Gericht, ſondern auch auſſer deſſelben verbotten. 808. man darf auch nicht wider ſich ſelber ein falſches Zeugnuß geben. 805. unter daſſelbe gehören die Lugen. 806. man ſoll nicht falſche Zeugnuß geben. 804. dieſes Verbott haltet die ausgelaſſene Zunge in Zaum. 809. dieſes Verbott gebietet auch etwas. 804. was dadurch verbotten werde. alldort. das falſche Zeugnuß iſt an ſich ſelbſten verbotten. 806. auf wie vielerley Art durch das falſche Zeugnuß der gute Namen des Neben-Menſchens möge verletzet werden. 810. das gute Zeugnuß iſt eine Bekanntnuß des Lob GOttes. 816. es machet den gröſten Gebrauch der menſchlichen Geſellſchaft aus. alldort.

Zufällige Dinge (Accidentia) verbleiben in dem H. Sacrament des Altars ohne ihrem Unterſatz. 415.

Zulaſſung GOttes, wie ſie zu verſtehen. 1027.

Zunge. Es iſt ſehr gemein, daß man ſich mit derſelben verfehlet. 803. aus derſelben Mißbrauch entſpringen unzählig viel Uebel. 803.

Zürnen ſollen wir uns nicht, wann GOtt unſer Gebet nicht erhöret. 1049.

Zuruckſtellen iſt eine Nothwendigkeit für den Büſſenden. 486. welche man dazu zwingen ſolle. 791.

Regiſter,

darinnen angezeigt wird, was in den Predigen bey Auslegung jedes Sonntäglichen Evangelii für eine Materi aus dieſem Catechiſmus genommen und abgehandelt kann werden.

Am erſten Sonntag des Advents.

Evangelium nach dem Römiſchen Gebrauch, Luc. 21. von den Zeichen an Sonn und Mond.

Es werden Zeichen geſchehen an der Sonne und an dem Mond. Dieweil dies Evangelium handelt von dem Jüngſten Tag und Gericht, ſo kann ein Pfarrer heut fürhalten was in Auslegung des ſiebenden Artickels des Apoſtoliſchen Glaubens in dieſem Catechiſmus abgehandelt wird, und zu finden 133. 1

In vielen Biſtumen lieſet man heut das Evangelium vom Einritt Chriſti, Matth. 21.

In Auslegung dieſes Evangelii bey den Worten: Siehe dein König kommt dir ꝛc. kann gehandelt werden von der Menſchwerdung Chriſti und ſeiner Zukunft in dieſe Welt, davon findeſt du viel im andern und dritten Artickel der Apoſtoliſchen Glaubens-Verfaſſung, 70. 2

Bey den Worten Ihr werdet finden ꝛc. Dieweil der heilige Athanaſius in der Predigt über dies Evangelium erweiſet aus dieſem Ort, daß den HH. Apoſteln und ihren Nachkömmlingen Gewalt ſey gegeben worden, aufzulöſen diejenigen, welche gleichwie die Eſel mit der Sündenbürde gedruckt, ſo kann dann ein Pfarrer handeln erſtlich, von der Beicht, ſiehe 489. Zum andern, 3

von der Ledigſprechung, 464. Zum dritten, von dem Gewalt die Sünde zu verzeihen, 190.

Am zweyten Sonntag des Advents.

Evangelium Matth. 11. Johannes in der Gefängnuß.

1 Als Johannes gehöret hat in der Gefängnuß ꝛc. Biſt du der da kommen ſoll ꝛc.) Dieſe ſo fleiſſige Frag des Heil. Johannis giebt genugſam zu verſtehen, wie ſorgfältig wir ſeyn ſollen, daß nicht allein wir, ſondern auch die ſo uns anbefohlen oder unterthan ſeynd, in Glaubens- und Religions-Sachen recht und von Catholiſchen Lehrern unterwieſen werden, was aber zu dieſem Puncten dienſtlich ſeyn kann, findeſt du am Anfang dieſes Catechiſmi bis auf den erſten Artickel der Apoſtoliſchen Glaubens-Verfaſſung. 1.

2 In der Gefängnuß ꝛc.) Den Catholiſchen Glauben ſollen wir bis in die Gefängnuß, ja bis zu dem Tod, wann es die Noth erfordert und wir von Widerſachern gedrungen werden, unerſchrocken bekennen. Und iſt nicht genug daß wir denſelben im Herzen allein recht halten, wie ſolches erwieſen wird 24.

In etlichen Biſtumen lieſet man des vorigen Sonntags Evangelium von Zeichen an der Sonne und Mond.

Am dritten Sonntag des Advents.

Evangelium Johannis 1. Die Juden ſendeten zu Johanne.

1 Er hat bekennt und nicht gelaugnet ꝛc.) Aus dieſem Ort lernen wir fein einfältig und aufrecht die Wahrheit zu bekennen, und nicht dazu ſchwören, damit uns geglaubt werde. Wann aber und bey was Straf das Schwören verbotten ſey, findeſt du 678.

2 Was taufeſt du dann, wann du nicht Chriſtus biſt?) Allhie ſoll gehandelt werden von denen die Gewalt haben zu taufen, von welchen ſiehe 293. Desgleichen, wie Chriſtus und ſeine Diener zu Verrichtung der Heil. Sacramenten vonnöthen, 262.

Ich taufe im Waſſer.) Was vom Sacrament der H. Tauf und deſſen Nutz gehandelt wird, haſt du 273. Daraus der Unterſchied leichtlich zu ſchlieſſen zwiſchen dem Tauf Chriſti und Johannis. Dann dieſer kein Sacrament geweſen, wie Chriſti Tauf, noch auch einige Würcklichkeit des Sacraments in ſich gehabt.

Deſſen ich nicht würdig bin ꝛc.) Allhie ſolle ein Pfarrer ſeine Unterthanen ermahnen daß ſie ſich bereiten auf die Weyhnachtlichen Feyertag das hochwürdige Sacrament des Altars zu empfahen. Desgleichen ſolle er handeln von würdiger Empfahung eines ſolchen Gaſts, deſſen Schuhriemen ſich der H. Johannes aufzulöſen für unwürdig geſchätzt hat. Von Vorbereitung zum hochwürdigen Sacrament lieſe was geſagt wird 425. 3

An etlichen Orten lieſet man das Evangelium des vorigen Sonntags.

Am vierten Sonntag des Advents.

Evangelium Luc. 3. Anfang der Predigten Johannis.

Im fünfzehenden Jahr der Regierung Kai= 1
ſers Tiberii.) Warum an dieſem Ort Meldung geſchehe der Fürſten dieſer Welt, kann eben dieſe Urſach gegeben werden, welche fürgebracht und angezogen wird, da man von Pontius Pilatus handelt, 84

Das Wort des HErren iſt geſchehen über Jo= 2
hannem ꝛc.) Dieweil Johannes ſich nicht anders als ordentlich beruffen, das Wort GOttes zu predigen unterſtanden, derohalben dann allhie ein Pfarrer von dem ordentlichen Beruf der Kirchendiener handeln ſolle, 555. & ſeq. mit Vermelden, daß diejenigen nicht ordentliche Diener ſeynd, die nicht geſchickt werden, wie gelehret wird 2.

In der Wüſten. Da ſolle gehandelt werden von 3
der Frommkeit auch vollkommenen Wandel und Sitten der Diener des Worts GOttes, welche da ſeynd die Prieſter, 588. Ingleichem von der Keuſchheit, welche ihnen auferlegt wird, wann ſie Subdiaconi werden, 575.

4 Er prediget den Tauf der Buß. Wie die Auferwachſene und Betagte, ſo den H. Tauf zu empfahen begehren, ſollen geſinnet ſeyn, und ihr voriges in Sünden zugebrachtes Leben ſollten bereuen, wird erwieſen, 309. Desgleichen wie die Tauf Johannis hab müſſen wiederholet werden, 264.

5 Bereitet den Weeg des HErren, machet recht die Fußpfad unſers GOttes.) Von der Vorbereitung zu dem hochwürdigen Sacrament des Altars, wie am vorigen Sonntag vermeldet wird, und von nothwendiger Haltung der Gebott GOttes, 629.

In etlichen Biſtumen lieſet man das Evangelium des vergangenen dritten Sonntags.

Am H. Weyhnacht Tag.

Evangelium Luc. II. Von der zeitlichen Geburt Chriſti.

1 Sie hat gebohren ihren Erſtgebohrnen Sohn.) Hie mag erkläret und ausgelegt werden der dritte Artickel der Apoſtoliſchen Glaubens-Verfaſſung. Gebohren aus Maria der Jungfrauen. Dann er zu dieſem Ort eigentlich gehöret, 77.

Am ſelben Tag im Hochamt.

2 Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOTT 2c.) Dieweil dieſer Ort, in welchem man von der ewigen Geburt Chriſti des HErrn handelt, wird angezogen 63. kann ein Pfarrer daher ſeine Erklärung nehmen. Allda kann auch der zweyte Artickel der Apoſtoliſchen Glaubens-Verfaſſung ausgelegt werden, 51.

3 Und das Wort iſt Fleiſch worden.) Allhie ſoll ausgelegt werden das Geheimnuß der Menſchwerdung Chriſti, wie es beſchrieben iſt, 70.

4 Eine Herrlichkeit des Eingebohrnen vom Vatter.) Wie und was Maſſen dieſer Eingebohrne auch unſer Bruder ſeye, lieſe 904.

Am

Am Sonntag zwiſchen der Weyhnacht-Octav.

Evangelium Luc. 2. Sein Vatter und Mutter verwunderten ſich.

Deine Seel wird ein Schwerd durchdringen.) Aus dieſer Weiſſagung des Heil. Simeons kann ein Pfarrer Urſach nehmen dem Volk zu erklären, warum GOtt der HErr die Chriſtglaubigen als ſeine geliebteſte Söhn und Kinder, nicht von aller Widerwärtigkeit und Ungelegenheit dieſes Lebens erledige und bewahre, 319. Desgleichen, wohin und zu wem die Chriſtglaubigen in der Noth fliehen ſollen. 857. 947. 1

Sie kam nimmer vom Tempel, dienet GOtt mit Faſten und Bethen Tag und Nacht 2c.) Von dem ſonderbaren und gemeinen Gebet, findeſt du 887. & ſeq. Desgleichen, wie zu dem Gebet und Faſten auch das Allmoſen gehöre, 887. Desgleichen, wie dieſe drey Stuck ſehr dienſtlich ſeyen zur Gnugthuung für die Sünd, 530. 2

Am Neuen Jahrs-Tag.

Evangelium Luc. 2. Chriſtus wird beſchnitten.

Und da die acht Tag fürüber waren, daß das Kind beſchnitten wurde 2c.) Dieweil der Tauf iſt kommen anſtatt der Beſchneidung, kann allhie insgemein vermeldet werden von der Kraft und Würckung der Sacramenten des neuen Geſatzes über die Sacramenten des alten Geſatzes. 255. 467. 1

Sein Namen ward genennet JESUS.) Wie wohl und recht, auch warum dieſer Namen ſey Chriſto aufgeleget worden, findeſt du 57. Deßgleichen von der Verehrung des Namen JEſu. 677. 913. Allhie iſt auch mit Fleiß zu mercken, daß man den jungen Kindern im H. Tauf wie vorzeiten in der Beſchneidung einen Namen ſchöpfe, warum aber ſolches geſchehen, und was den jungen Kindern für Namen gegeben werden ſollen, haſt du 338. Letztlich, dieweil die Auflegung des Namens eine aus den gewöhnlichen Ceremonien des H. Taufs iſt, kann ein Pfar- 2

rer mit gar guter Gelegenheit allhie die Predig anſtellen von den herrlichen Gebräuchen und Ceremonien, ſo bey dem H. Tauf verrichtet werden. 330.

Am Tag der H. Drey Königen.

Evangelium Matth. 2. Drey Weiſe aus Morgenland beten Chriſtum an.

1 Wir haben ſeinen Stern geſehen in Orient.) Dieweil durch dieſen Stern nicht übel verſtanden wird, der Weltweiſen natürliche Wiſſenſchaft von GOtt, wie auch durch der Prieſter Antwort das Licht des Glaubens, kann allhier gelegentlich gezogen werden, was von dem Unterſchied Chriſtlicher Weisheit ꝛc. geſagt iſt. 24.

2 Sie fielen nieder, und beteten ihn an.) An dieſem Ort kann man etwas ſagen von der innerlichen Ehrerbietung, ſo GOtt der höchſten Majeſtät allein zugehöret, und dann auch von Verehrung der lieben Heiligen. 646. Deßgleichen von Verehrung und Anbetung des hochwürdigen Sacraments des Altars. Dann ſo wir eben den Chriſtum, den die Heil. drey Könige angebetet haben, gegenwärtig im Sacrament des Altars glauben, und bekennen, wie ausführlich erwieſen wird. 393. Warum ſollten wir denſelben nicht auch mit ihnen anbeten? 365.

Am erſten Sonntag nach der H. Drey Königen.

Evangelium Luc. 2. JEſus ward im Tempel gefunden.

1 Nach Gewohnheit des Feſtes.) Von Haltung der Feſt oder Feyertägen, lieſe 706.

2 Und er war ihnen unterthan.) Von dem Amt und Pflicht der Kinder gegen ihren lieben Eltern. 727.

Am zweyten Sonntag nach der H. drey Königen.

Evangelium Johannis 2. Hochzeit zu Cana.

1 Es ward eine Hochzeit zu Cana in Galiläa.) Vom H. Sacrament der Ehe. 594.

Das

Das iſt das erſte Zeichen, das JEſus thät.) Dieſe Verwandlung des Waſſers in Wein iſt faſt dienſtlich, zu ſtärcken die Unwiſſenden im Glauben der Transſubſtantiation, oder Verwandlung einer Weeſenheit in die andere, welche geſchieht in dem hochheiligen Sacrament des Altars. 407. 2

Am dritten Sonntag nach der H. drey Königen.

Evangelium Matth. 8. Der Ausſätzige wird gereiniget, und des Hauptmanns Knecht geſund.

Siehe ein Ausſätziger kam, und betete ihn an.) Die Heil. Vätter lehren, daß durch den Ausſatz die Ketzerey verſtanden werde. Welche man aber für Ketzer halten, und aus der Chriſtlichen Kirchen, als wie vor Zeiten die Ausſätzigen aus dem Lager, ſolle ausſchlieſſen, findeſt 160. 1

Gehe hin, zeige dich dem Prieſter.) Was für Ehr der Prieſterſchaft und Prälaten der Chriſtlichen Kirche zu erzeigen ſeye, haſt du 734. wie auch von dem Gewalt der Schlüſſel, welcher den Prieſtern gegeben iſt. 469. 2

HErr, ich bin nicht würdig.) Dieſe Worte ſollen wir gebrauchen, wann wir zum hochwürdigen Sacrament gehen, und uns dabey unſerer Unwürdigkeit erinnern. 430. 3

Dann ich bin auch ein Menſch der Obrigkeit unterthan.) Von dem Amt der Obrigkeit, und Unterthanen, beſiehe das vierte Gebot. 734. 4

Am vierten Sonntag nach der H. drey Königen.

Evangelium Matth. 8. Chriſtus ſchlaft im Schifflein.

Siehe, es ward eine groſſe Ungeſtümme im Meer.) Dieweil nach Auslegung der Heil. Vätt r durch dieſe Wind allerley Trübſeeligkeit und Anfechtungen verſtanden werden, kann man dies Orts füglich auslegen die ſechſte Bitt des Vatter unſers. 1012. 1

2 Als JEſus ſtiege in das Schifflein.) Unter vielen Dingen, welche uns die Chriſtliche Kirche für Augen ſtellet, iſt das Schifflein oder Archen Noe. 168. 181. Mag alſo ein Pfarrer bey dieſen Worten handeln von der Catholiſchen Kirchen, und von den Merckzeichen, bey welchen dieſelbe erkennet wird. 171.

3 HErr erhalte uns, wir verderben.) Dieweil keine Zeit iſt, in welcher der Menſchen Leben in gröſſerer Gefahr ſich befindet, als eben in dem Stündlein, da die Seel vom Leib ſoll ſcheiden, ſo hat ein Pfarrer allhie gute Urſach, ſeine Unterthanen zu ermahnen, daß ſie zu ihren Sterbzeiten fürnemlich zu GOtt fliehen, und das H. Sacrament der letzten Oelung empfangen. 537. Deßgleichen von dem Gebet insgemein. 843.

4 Wer iſt der, daß ihme die Wind und Meer gehorſam ſeyn?) Betrachte, wie alle Creaturen dieſem nachkommen, was GOtt von Ewigkeit mit ihnen geordnet hat allein der Menſch ausgenommen. 943. Wie auch von der Allmacht GOttes. 37.

Am fünften Sonntag nach der H. drey Königen.

Evangelium Matth. 13. Da die Menſchen ſchlaſen, ſäet der Feind ſein Unkraut.

1 Der Feind hat das Unkraut darüber geſäet.) Zweyerley Geſchlecht der Menſchen ſeynd in der Catholiſchen Kirchen, als nemlich die Frommen, ſo durch den Waitzen, die Gottloſen aber, welche durch das Unkraut bedeutet werden. 167. Desgleichen mag durch das Unkraut verſtanden werden Haß, Neid und Zanck, welche der böſe Feind, als ein Vatter des Zwietrachts, in den Acker der Kinder des Friedens zu ſäen ſich bemühet, wider ſolche findeſt Arzney 758. 762.

2 Der Feind hat das gethan.) Von dem Neid der böſen Feinde wider die Menſchen, und mit was Argliſtigkeit ſie dieſelben verſuchen. 1016. Wie auch, daß der Teufel ein Urheber, und Anfänger ſey aller Sünden und Schanden, und zugleich auch ein ſtrenger Peiniger und Straſer deren, die ſündigen. 1048.

Bis zu der Erndte.) Bey dieſem Schnitt verſtehet allhie Chriſtus den jüngſten Tag, und letzte Gericht, kann alſo der ſiebende Articul der Appoſtoliſchen Glaubens-Verfaſſung allhie erkläret werden. 133. 3

In meine Scheuern.) Von dem ewigen Leben, ſiehe 220. 4

Am ſechsten Sonntag nach der H. drey Königen.

Evangelium Matth. 13. Vom Senfkörnlein.

Das Himmelreich iſt gleich einem Senfkörnlein.) Dieweil die heiligen Lehrer durch das Senfkörnlein den Catholiſchen Glauben verſtehen, ſolle ein Pfarrer allhie handeln, was von deſſelben Nothwendigkeit geſchrieben iſt. 13. Wie auch, daß man nicht ſolle fürwitzig nachgrübeln, was uns die Catholiſche Kirch kräftiglich zu glauben fürhält. 20. Desgleichen von der Fürtrefflichkeit des Glaubens, und was für ein Unterſcheid ſeye zwiſchen der Chriſten und Weltweiſen Erkanntnuß von GOtt, und göttlichen Sachen. 24. 1

Nachdem es gewachſen.) Daß der Glaub könne gemehret werden. 880. 2

Das Himmelreich iſt gleich einem Sauerteig, den ein Weib nimmt ꝛc.) Durch dies Weib kann verſtanden werden die Catholiſche Kirch, welche in der Lehre von dem Glauben, und guten Sitten, ſo durch den Sauerteig bedeutet werden, nicht kann irren, noch fehlen. 180. 3

Bis daß es durch und durch verſauerte.) Dieſer Ort mag ausgeleget werden von der Gemeinſchaft der lieben Heiligen, und wie wir deren Verdienſten uns können theilhaftig machen. 184. 4

Am Sonntag Septuageſimä.

Evangelium Matth. 20. Von den Arbeitern im Weinberg.

Das Himmelreich iſt gleich einem Haußvatter.) Dieſer Haußvatter iſt GOtt der HErr; warum er aber Vatter genennet werde, haſt du 43. 890. 1

Sie

2 Sie empfiengen ein jeglicher ſeinen Groſchen.) Unter dieſes Groſchens Namen wird die ewige Freude verſtanden, welche der himmliſche Hausvatter denen, ſo mit fröhlichem Herzen, und treulich in ſeinem Weinberg, das iſt, in Haltung der göttlichen Gebot zu ſeiner Zeit mittheilet. Von dieſem Groſchen des ewigen Lebens haſt du 220. & ſeq. 639. & 939. Wie man aber die ewige Seeligkeit erreichen könne, findeſt 234. 924. ſeq. Desgleichen haſt du eine herrliche Ermahnung, wie man den Weingarten der Gebote GOttes ſolle anbauen, und zieren. 633.

3 Ein jeder ſeinen Groſchen.) Im Himmel iſt unterſchiedliche Belohnung und Glorie, nachdem ein jeder viel, oder wenig, und mit was Meynung er allhie gearbeitet hat. 138. 234.

Nota. Von dieſem Sonntag an bis auf Oſtern kann man einer Chriſtlichen Gemein in den Predigten fürhalten die zehen Gebote GOttes, damit ſie ſich wiſſe auf künftige Beicht zu ſchicken, davon haſt du 629. & ſeq. Oder aber vom Sacrament der Buß und Beicht. 451.

Am Sonntag Sexageſimä.

Evangelium Luc. 8. Vom Säemann.

1 Es gieng einer aus, der da ſäet, zu ſäen ſeinen Saamen ꝛc.) Dieſer Saamen iſt das Wort GOttes wie es der HErr ſelbſt ausleget. 981. Wie man aber das Wort GOttes ſolle anhören, lieſe 3.

2 Darnach kommt der Teufel ꝛc.) Von des Teufels Nachſtellungen, und Betrug. 1015.

3 Von den Sorgen, Reichthum, und Wolluſt.) Wie ſehr der Reichthum und die unerſättliche Begierden der zeitlichen Güter, die Frucht dieſes göttlichen Saamens verhindern, findeſt du 828. 840.

Am Sonntag Quinquageſimä.

Evangelium Luc. 18. Vom Blinden bey Jericho.

1 Er wird überantwortet werden den Heyden, und wird verſpottet werden ꝛc.) Dies Evangelium

wird

wird im Eingang der Heil. Faſten geleſen, zum Theil, weil es gleichſam in einem kurzen Begriff uns für Augen ſtellet das bittere Leiden und Sterben Chriſti; zum Theil auch, weil die Chriſten, indem ſie das Creutz als ein Fähnlein ihres Hauptmanns anſehen, ernſtlich die Bußwerck an ſich zu nehmen angetrieben werden. Allhie kann ein Pfarrer mit guter Gelegenheit den Zuhörern fürhalten, was vom Leiden Chriſti weitläufig gehandelt wird. 84. & ſeq. Oder da er dies auf eine gelegnere Zeit verſchieben will, mag er den andern Theil des Evangeliums abhandeln.

Ein Blinder ſaſſe bey dem Weg.) Durch dieſen Blinden wird das menſchliche Geſchlecht verſtanden, in was elenden Stand aber daſſelbe nach der Sünd gerathen ſey, haſt du 943. 2

JEſu du Sohn David erbarme dich mein.) Aus dieſen Worten kannſt du erweiſen, daß wir anders GOtt, und anders die lieben Heiligen anruffen, 872. Da wir aber mit Creutz und Trübſal geängſtiget werden, oder etwan einer Sach bedürfen, ſollen wir mit dieſen Blinden zum HErrn lauffen, und GOTT um Hülf und Beyſtand anruffen. Beſiehe was von der Nothwendigkeit und Nutzen des Gebets gehandelt wird. 845. 3

Was willt du daß ich dir thun ſoll.) Hie ſollen angezogen werden die Urſachen, warum der gütige GOtt von uns will gebeten werden, ob er ſchon zuvor wohl weiß was wir bedürftig ſeyen, 852. 4

Am Aſchermittwoch.

Evangelium Matth. 6. Wie man Faſten und andere gute Werck verrichten ſoll.

Wann ihr faſtet, ꝛc.) Dieweil die viertzigtägige Faſten darum aufgeſetzt iſt, daß wir die Uebertrettung und Sünden des ganzen Jahrs durch dieſe gleichſam jährliche Buß und Straf wiederum ablegten, ſo ſolle demnach ein Pfarrer anheut ſeine liebe Unterthanen 1

mit allem Fleiß ermahnen daß ſie nach der Buß greiſſen, wie nothwendig aber dieſelbe ſey, haſt du 451. Desgleichen durch welche Staffel und Mittel man zu der Buß gereiche, 458. Wie auch durch welche gute Werck wir für die Sünden können genug thun, 530.

2 Ihr ſollt euch nicht Schätz ſammlen auf Erden.) Dieſer Ort dienet wider die, welche durch alle Mittel, Weeg und Ränk ſich bearbeiten Geld und Gut zuſammen zu raſpen und zu überkommen, 779. 434.

3 Sammlet euch Schätz im Himmel.) Wiewohl ein Pfarrer vielmahls die Chriſtgläubigen zum Allmoſen geben ſolle ermahnen, jedoch wird er ſolches an dieſem Ort mit mehrerm Fleiß und Ernſt thun, 792. 1010.

Am erſten Sonntag in der Faſten.

Evangelium Matth. 4. Chriſtus faſtet und wird verſucht.

1 Auf daß er von dem Teufel verſuchet wurde.) Dieweil des Menſchen Leben auf Erden anders nichts dann eine Verſuchung oder Streit iſt, wie Job am 7. Capitel geſchrieben ſteht, kan man allhie von mancherley Art und Geſchlecht der Verſuchungen insgemein handlen, nachmals warum zugelaſſen werde daß die Leut verſucht werden. Letztlich was für Mittel und Waffen den Verſuchungen Widerſtand zu thun wir brauchen ſollen, 1012.

2 Nicht allein im Brod lebt der Menſch.) Was Chriſtus der HErr allhie von dem geiſtlichen Brod meldet, lieſe 981.

3 Seinen Engeln hat GOtt befohlen.) Von dem Schutz und Schirm der lieben Engeln, welche ſie den Menſchen beweiſen, 892.

4 Du ſollt GOTT deinen HErren anbeten.) Wie man GOTT mit wahrem Glauben, beſtändiger Hoffnung, und eyferiger Lieb ſolle anbeten, 646.

Am

Am Sonntag Reminiſcere.

Evangel. Matth. 17. Die Verklärung Chriſti.

JEſus nahm zu ſich Petrum und Jacobum 1
und Joannem, und führete ſie, ꝛc.) Bey dieſen Worten kann vermeldet werden, was von dem Ort und Zeit, in welcher die Menſchen göttliche Dinge zu betrachten tauglicher ſeynd, geſchrieben iſt, 646.

Es iſt uns gut hie ſeyn.) Von der höchſten Wür- 2
digkeit deren die GOtt dem HErrn gehorſamen, 952. Desgleichen, von dem innerlichen Troſt und Freuden der frommen und gottſeeligen Menſchen, 983. So mag ein Pfarrer auch den zwölften Artickel des Glaubens auslegen, 220.

Das iſt mein geliebter Sohn.) Von der ewigen 3
Geburt des Sohns GOttes, wie ſolche weitläufig mag ausgeführt werden. 63.

In etlichen Kirchen lieſet man folgendes Evangelium, Matth. 15. vom Cananäiſchen Weib.

Erbarme dich meiner du Sohn David, ꝛc.) 1
Von dem vollkommenen Gebet, zu welchem inſonderheit zwey Ding erfordert werden, nemlich ein feſter Glaub und Beharrlichkeit, 878. 884.

Meine Tochter wird übel gepeiniget von dem 2
Teufel.) Durch das Beyſpiel dieſes Weibs werden die Eltern ermahnet, daß ſie fleißig acht haben auf ihre Kinder, damit dieſelbigen in aller Zucht und Gottsfurcht auferzogen werden, 741.

Laß ſie hinweg, dann ſie ſchreyet uns nach.) 3
Haben die heiligen Apoſtel in ihrem Leben, da ſie noch für ſich ſelbſt ſorgfältig waren, für dies Cananäiſch Weiblein gebeten und ſeynd erhöret worden? iſt nicht zu glauben daß ſie im Himmel ſtillſchweigen werden, wie der Heil. Hieronymus ſagt. Von der Fürbitt der lieben Heiligen, haſt du 651.

Am Sonntag Oculi.

Evangel. Luc. 11. Von dem ſtummen Teufel.

1 JEſus trieb einen Teufel aus, und der war ſtumm.) Des böſen Feinds Eigenſchaft iſt, daß er den, welchen er beſeſſen hat, ſtumm mache, das iſt, von der Sündenbeicht abhalte und verhindere. Jedoch iſt kein beſſer Mittel den Teufel zu vertreiben, als daß du unverholen vor dem Prieſter dich deiner Sünden demüthig anklageſt und beichteſt. Von der Beicht haſt du 489. ſequent.

2 Ein jedes Reich das in ihm ſelbſt zertrennet iſt, das wird wüſt, ꝛc.) Das Reich Chriſti iſt die Catholiſche Kirch, 933. Damit aber ſolches nicht zertrennet ſeye, ſo muß es eins ſeyn. Von ſolcher Einigkeit der Kirchen, haſt du 171.

3 Jch will wieder umkehren in mein Hauß.) Wie ſchwerlich dieſe mißhandeln, welche wiederum in die zuvor gebeichtete Sünden fallen. 96. Wie auch, was man nach der Beicht thun ſolle. 534.

4 Alsdann nimmt er ſieben andere Geiſter zu ſich, die ärger ſeyn, dann er ſelbſt.) Aus dieſer Stelle kann erwieſen werden, daß nicht einer, ſondern viele Teufel den Menſchen verſuchen. 1018. Desgleichen, daß der Teufel viel heftiger denen zuſetze, welche von ihm abgewichen ſeynd. 1013.

5 Seelig iſt der Leib der dich getragen hat.) Dies Evangelium wird beſchloſſen mit dem Lob und Preis der Mutter Gottes und Jungfrauen Mariä, 73. 869.

Am Sonntag Lätare.

Evangelium Johannis 6. JEſus ſpeiſet bey fünf tauſend Mann.

1 Wovon kauffen wir Brod, daß dieſe eſſen.) Da kann gar wohl ausgelegt werden die Bitt des Heil. Vatter Unſers, gieb uns heut unſer tägliches Brod, ꝛc. 964.

Neben

Neben dem iſt auch zu mercken daß dieſes Brod, wie die HH. Lehrer ſagen, auch Kraft gehabt hab den Durſt zu löſchen, alſo auch dienet das heilige Sacrament des Altars unter der Geſtalt des Brods dem Layen anſtatt des Kelchs. Lieſe was von der Communion unter einer Geſtalt gelehrt wird, 437.

Dies ſagte er aber ihn zu verſuchen.) Wie GOtt der HErr etwan den Menſchen verſuche, findeſt du 1022. 2

Und er hat es ausgetheilet denen die ſich niedergeſetzt hatten.) Chriſtus hat es nicht ſelbſt ausgetheilet, ſondern den Apoſteln geben, und die haben es den Schaaren ausgetheilet. Matth. 17. v. 19. Alſo hat GOtt von Anfang der Welt, erſtlich durch die Patriarchen und Propheten, und hernach durch die Apoſtel und dero Nachkommen das Wort GOttes und die H. Sacramenten uns dargereicht und gegeben. 3. 262. Jedoch iſt Chriſtus der dies alles würckt und thut. 263. 3

Dieſe iſt wahrlich der Prophet 2c.) Von der Danckſagung, 855. 869. 4

NB. Anheut mag ein Pfarrer anfangen zu handeln von dem hochwürdigen Sacrament des Altars: und wie man ſich zu deſſen würdiger Empfahung ſchicken und bereiten ſolle: Für die jungen und angehenden Communicanten. 365.

Am Sonntag Judica.

Evangelium Johannis 8. Die Juden wollen Chriſtum ſteinigen.

Wer aus euch ſtraffet mich der Sünd.) Gar recht und wohl erinnert uns heut das Evangelium der Unſchuld Chriſti, damit wir klar verſtehen, daß nicht Chriſtus ſeines Leydens, welches die Catholiſche Kirch uns heut für Augen zu ſtellen anfangt, ſondern wir mit unſern Sünden eine Urſach ſeyen geweſen, 95. 1

2 Wann ich euch die Wahrheit ſage.) Wie man ſich vor Lugen und Unwahrheit hüten ſoll. 813.

3 Der aus GOTT iſt, höret die Wort GOttes. Wie man das Wort GOttes hören ſoll, 3. 12. 825.

4 Sagen wir nicht recht daß du ein Samaritan ſeyeſt, ꝛc.) Aus dieſen Worten hat ein Pfarrer Urſach ſeinen Unterthanen und Zuhörern zuzuſprechen, alle Schmach = und Unbilligkeit gutwillig zu verzeyhen und nachzulaſſen. Von dieſer Sach wird weitläufig gemeldt, 746. 875. 1003. ꝛc.

5 Sondern ich ehre meinen Vatter, und ihr habt mich entunehret.) Chriſtus wird zwar oft und von vielen ſehr entunehret, fürnehmlich aber von denen, welche ſein göttliches Wort entweders im Auslegen verfälſchen und verkehren, oder zu liederlichen und leichtfertigen Sachen mißbrauchen, 696.

6 Da huben ſie Stein auf, damit ſie auf ihn wurfen.) Hieraus iſt leichtlich zu ſehen, daß Chriſtus die Zeit und Art des Tods zu ſterben ſich ſelbſt auserwählt hab, 91.

Am Palm Sonntag.

Das Evangelium vom Einritt Chriſti, wie oben am erſten Sonntag des Advents. Dieweil aber alle Chriſtglaubige vernünftige Menſchen zu Empfahung des hochwürdigen Sacraments, vermög der Chriſtlichen Kirchen Gebot, dieſer Zeit verbunden ſeyn, ſo kann ein Pfarrer aus dieſen Worten ſiehe dein König kommt dir ſanftmüthig, Urſach nehmen ſeine glaubige Unterthanen zu ermahnen, daß ſie daſſelbe würdig genieſſen und empfangen, 365. 282. 425. Neben dem wird er auch die Eltern, als die gemeiniglich über die maſſen nachläßig seynd in Unterweiſung ihrer Kinder wie ſich dieſelben zu Empfangung dieſes hochwürdigen Sacraments ſchicken und bereiten ſollen, ernſtlich zu gröſſerm Fleiſ

Fleiß ermahnen, und ihnen wohl einbinden, was für ein Alter von den jungen Leuten in Empfangung dieſes Sacraments erfordert werde, 435.

Am Heil. Charfreytag.

Dieweil nach allgemeinem Brauch auf heutigen Tag man von dem Leyden und Sterben Chriſti prediget, ſo möchte über das, was von dem vierten Artickel des Glaubens, 84. ꝛc. geſagt iſt, gehandelt werden: Von der unermeßlichen Lieb, mit welcher GOtt das menſchliche Geſchlecht geliebt hat, dieweil er ſeinen eingebohrnen liebſten Sohn für daſſelbe in den Tod geben hat wollen, 97. Von dem Fall unſerer erſten Eltern, und was für Elend und Jammer uns daraus erfolgt ſey, 52. 943. Wie aus dem Leyden Chriſti alle Verzeyhung der Sünden herflieſſe, 169. 996. Und alſo alle heilige Sacrament ihre Kraft und Würkung daraus empfangen haben, 250. Von der Gnugthuung und Verdienſten Chriſti, 528. Von dem blutigen und unblutigen Opffer Chriſti, 448. Daß keiner jemals gehabt noch immer haben kann den Eingang in das ewige Himmelreich, ohne den Glauben daß Chriſtus die Menſchen erlöſet habe, 53. Wie auch, daß der Inhalt und Hauptpunct der ganzen chriſtlichen Religion ſeye, wiſſen und bekennen Chriſtum JEſum den gecreuzigten, 8.

Am Heil. Oſtertag.

Evangel. Marc. am letzten. Von der Urſtänd Chriſti.

Er iſt auferſtanden und iſt nicht hie, ꝛc.) Von der Auferſtehung Chriſti kan der Artickel des Glaubens erklärt werden: am dritten Tag wiederum auferſtanden von den Todten, 110. 1

Am Oſtermontag.

Evangelium Luc. 24. Chriſtus gehet mit zween Jüngern gen Emaus.

Zween aus den Jüngern JEſu giengen denſelben Tag in einen Flecken.) Dieweil es nicht 1

 wohl

wohl ſeyn kann, daß ein Pfarrer in voriger Predig die ganze Materi von der Auferſtehung Chriſti hat können abhandeln, mag er die übrigen Puncten wohl auf dieſen Tag abhandeln.

2 **Chriſtus mußte leiden und alſo in ſeine Herrlichkeit eingehen.**) Allhie ſollen eigentlich erzehlet werden, die Urſachen warum vonnöthen geweſen, daß Chriſtus von den Todten hab ſollen auferſtehen, 116. Es ſoll auch ein Pfarrer die Chriſtglaubigen ermahnen, daß ſie nach dem Beyſpiel Chriſti ſich bearbeiten in das Himmelreich zu kommen, 940. Desgleichen von dem Nutzen des Creutzes und Trübſeligkeit, 1049.

3 **Und es geſchah, da er mit ihnen zu Tiſch ſaß, nahm er das Brod.**) Dieſe Stell dienet eigentlich zu erweiſen, daß dem Layen beyde Geſtalten des Sacraments des Altars nicht nothwendig ſey zu reichen, 437.

Am dritten Oſterfeyrtag.

Evangelium Luc. 24. Chriſtus wünſcht ſeinen Jüngern den Frieden.

1 **JEſus ſtund in Mitten ſeiner Jünger.**) Von den vier Gaben des glorreich gemachten Leibs, 215.

2 **Der Friede ſey mit euch.**) Das Reich GOttes iſt wie der Heil. Apoſtel ſagt, Fried und Freud im Heil. Geiſt: Was aber für ein geiſtliches Reich Chriſti ſey, über die Frommen, haſt du 930.

3 **Predigen in ſeinem Namen Buß und Vergebung der Sünden.**) Aus dieſer Stell kann man erweiſen, wie von Chriſto den HH. Apoſteln die Buß zu predigen anbefohlen worden, 192. Welche Materie weitläufig ausgeführet wird, über den Articel von Vergebung der Sünden, und vom Sacrament der Buß, 451.

Am

Am erſten Sonntag nach Oſtern.

Evangelium Johannis 20. JEſus gieng durch die verſchloſſene Thür.

Da es nun Abend war deſſelben Sabbaths.) Chriſti des HErrn Auferſtehung iſt ein Muſter und Vorbild unſerer Auferſtehung: wie aber ſolche aus der H. Schrift und genugſamen Gründen werde erwieſen, haſt du, 201. Wie auch, was das ſey, am erſten Sabbath, 708. 1

Welchen ihr die Sünd verzeihet, ꝛc.) Von dem Gewalt der Schlüſſel, welcher den Prieſtern verliehen iſt, 192. 494. 2

Lege deine Finger in die Mahl der Nägel.) Wie die Leiber nach der Auferſtehung beſchaffen seyn werden, auch warum Chriſtus und die Heil. Martyrer die Wundmaſen behalten, haſt du, 215. 3

Am zweyten Sonntag nach Oſtern.

Evangelium Johannis 10. Von dem guten Hirten und Miedling.

Ich bin ein guter Hirt.) Unter des Hirten Namen werden begriffen nicht allein die Biſchöff, und Seelſorger, ſondern auch König, Obrigkeit, Vatter und Mutter, Schulmeiſter, ꝛc. Was aber die Hirten den Schäflein, und hingegen die Schaaf dem Hirten ſchuldig ſeynd, findeſt 734. 1

Ein Miedling aber, und der nicht ein Hirt iſt, ꝛc.) Wer dieſer Miedling und nicht der Hirt ſey, lieſe 558. 2

Und es wird ein Schaafſtall und ein Hirt werden.) Allhie kann man handeln von der Catholiſchen Kirchen Einigkeit, 171. Desgleichen von einem allgemeinen Hirten der chriſtlichen Kirchen dem H. Petrus, und von ſeinem Nachfolger dem Obriſten Biſchoff zu Rom, 171. 585. 3

Am dritten Sonntag nach Oſtern.

Evangelium Johannis 16. Chriſtus verheiſſet nach dieſer Trübſal Freud.

1 Ueber ein kleines und ſo werdet ihr mich nicht ſehen ꝛc.) Ein gewaltiger Troſt iſt uns, wann wir gedenken daß dieſe zeitliche Traurigkeit mit der ewigen Freud wird erſtattet und belohnet werden. Beſiehe was von dem ewigen Leben geſchrieben iſt, 221.

2 Ihr werdet traurig ſeyn, die Welt aber wird ſich freuen, ꝛc.) Warum die Gottloſen weniger, die Frommen aber mehrer von dem böſen Feind angefochten werden. Wie auch, warum jene mehrer Freud, dieſe aber mehrer Traurigkeit haben, 1019.

3 Euer Traurigkeit wird in Freud verkehrt werden.) Wie mit fröhlichem und beſtändigem Gemüth wir alle Widerwärtigkeit aufnehmen und gedulten ſollen, wegen der Hoffnung der ewigen Belohnung, 185. und, warum GOtt die Frommen laß angefochten werden, 1032.

Am vierten Sonntag nach Oſtern.

Evangelium Johannis 16. Chriſtus verheiſſet uns den Tröſter.

1 Wann ich nicht hingehe, ſo wird der Tröſter nicht kommen, ꝛc.) Vom Heil. Geiſt und von deſſelben wunderbarlichen Gaben und Würkungen, 147.

2 Er wird die Welt ſtraffen um die Sünd.) Des Heil. Geiſts Amt iſt eigentlich die Herzen der Menſchen zur Reu und Leyd bewegen, und diejenigen ſo da ſündigen, inwendig ſtraffen. Desgleichen was wahre Reu ſey, und was darzu erfordert werde, 475. Endlich, von den Sünden die nicht können verziehen werden, 470.

Am fünften Sonntag nach Oſtern.

Evangelium Johannis 16. Chriſtus heißt uns den Vatter in ſeinem Namen bitten.

So ihr den Vatter etwas bitten werdet in meinem Namen, ꝛc.) Von dem Gebet, und was dazu gehöret, 843 1

Bisher habt ihr nicht begehrt.) In dieſen Worten wird uns fürgehalten die Weis dadurch wir GOtt durch Chriſtum ſollen bitten und anruffen, 852. Dieſe Stell wird auch angezogen zu erweiſen daß im Namen Chriſti zu bethen ſey, 886. 2

NB. Dieweil dieſe Wochen nach altem löblichem Catholiſchem Brauch in gemeinen Gebetten, Creutzgängen und Proceſſionen zugebracht wird, und man dabey gemeiniglich zu predigen pflegt, kann ein Pfarrer entweders vom Gebet insgemein (wie oben gemeldet) oder aber das heilige Vatter Unſer in ſolchen Predigen Stuckweis, eine Bitt nach der andern abhandeln und auslegen. 3

Am Tag der Himmelfahrt Chriſti.

Evangelium Marci 16. JEſus ſtraft der Jünger Unglauben, und fahret gen Himmel.

Er iſt aufgefahren gen Himmel, und ſitzet zu der Gerechten GOttes.) Allhie kann ausgelegt werden der Artickel des Glaubens von der Auffahrt Chriſti, 122. 1

Am Sonntag nach der Himmelfahrt Chriſti.

Evangelium Johannis 15. und 16. Chriſtus zeigt an was ſeinen Jüngern begegnen werde.

Wann der Tröſter kommen wird, der vom Vatter ausgehet.) Wie der Heil. Geiſt von dem Vatter und Sohn ausgehe, 156. 1

2 Ein jeder der euch tödtet, ꝛc.) Johan. 16. Da kann man das fünfte Gebot du ſollt nicht tödten, auslegen, 744.

3 Wird meynen er thue GOtt einen Dienſt daran.) Eben dies iſt von den Widerwärtigkeiten und Jammer dieſes Leben zu halten, was von denen, die um Chriſti willen leiden, nemlich, daß ſolche Widerwärtigkeit ein groß Anzeigen der Gütigkeit GOttes gegen uns ſey, 1049.

Am Heil. Pfingſtag.

Evangelium Johannis 14. Wer Chriſtum liebt, hält ſeine Wort.

1 Der mich liebet, der hält meine Wort, ꝛc.) Darum wird den Glaubigen der Heil. Geiſt gegeben, damit ſie die Wort und den Willen GOttes, welcher in den Zehen Gebotten begriffen iſt, halten mögen, und damit ſie dieſen deſto freudiger vollziehen, kann ein Pfarrer hie beybringen, was im Eingang der Zehen Gebotten gemeldet wird, 641. & ſeq. So kann aus dieſen Worten auch erwieſen werden, daß die Gebott GOttes zu halten nicht unmöglich ſey, 636. Desgleichen, weil die HH. Vätter lehren, daß auf den heutigen Tag die Heil. Apoſtel ſeyen in dem H. Geiſt geſtärket worden, mag heut und folgende zween Tag von dem Sacrament der Firmung gehandelt werden, 340.

Am Pfingſt-Montag.

Evangelium Joannis 3. Warum der himmliſche Vatter ſeinen Sohn in die Welt geſandt.

1 Alſo hat GOtt die Welt geliebt, daß er ſeinen eingebohrnen Sohn gab.) An dieſem Ort kann dem Volk recht und wohl erkläret werden die fürtreffliche Liebe des himmliſchen Vatters gegen dem menſchlichen Geſchlecht, die er erzeiget hat in Erſchaffung, Regierung, und ſonderlich in Erlöſung deſſelben. 891.

Daß

Daß ein jeder, ſo an ihn glaubt, nicht verloh- 2
ren werde.) Wie der Glaube in Chriſtum allen Men-
ſchen zu jeden Zeiten ſey vonnöthen geweſen. 53.

Der an ihn glaubt, wird nicht gerichtet.) Von 3
dem Wort glauben 21. Wie auch, daß der Sohn
GOttes wahrer GOtt ſey. 150. 183.

Dann er glaubt nicht in den Namen des einge- 4
bohrnen Sohnes GOttes.) Wie der Sohn GOt-
tes eingebohren ſey. 63. Desgleichen, wie zu verſtehen,
der eingebohrne Sohn GOttes habe Brüder. 903.

Am dritten Pfingſt-Feyertag.

Evangelium Joannis 10. Dieb und Mörder ſteigen anderswo hinein in den Schaafſtall.

Der nicht durch die Thür in den Schaafſtall ein-
gehet ꝛc.) Dieſe Stell ſoll eigentlich ausgeleget werden 1
von der rechtmäßigen Weihung der Kirchen-Diener.
557. ſeq. Und wer der ordentliche Diener ſey des Sa-
craments der Weihung. 59.

Und die Schaafe hören ſeine Stimm.) Von dem 2
Gehorſam, und gebührender Ehr, ſo man den Biſchöf-
fen und Prieſtern zu erzeigen ſchuldig iſt. 734.

Einem fremden aber folgen ſie nicht.) Daß man
den Ketzern nicht ſolle nachfolgen. 5. Die ihnen aber 3
folgen, ſeynd nicht Schaaf, ſondern Böck. 1024.

Am Sonntag Trinitatis.

Evangelium Matth. 28. Chriſtus ſchickt ſeine Jünger zu taufen, und zu predigen.

Mir iſt gegeben aller Gewalt im Himmel, und 1
auf Erden.) Allhie ſoll man auslegen, was 930. ge-
ſchrieben iſt von dem Reich Chriſti, welches er über die
Frommen hat, und wie Chriſtus in ſeinen Glaubigen
regiere; beyneben von dem Reich ſeiner Herrlichkeit.
932. Desgleichen von ſeinem Gewalt in Einſetzung und
Austheilung der Sacramenten 261. Wie auch von
dem Gewalt der Schlüſſel, durch welchen die Sünden
verziehen werden. 195.

Tau-

2 Taufet ſie.) Dieſe Stelle wird angezogen, zu probiren, wann, und zu welcher Zeit man zum Tauf ſeye verbunden worden. 290. Derowegen dann von deſſelben Nothwendigkeit, und ſonderlich in den Kindern mag angezogen, und vermeldet werden, was verzeichnet iſt. 303.

3 Im Namen des Vatters, und des Sohnes, und des H. Geiſtes.) Allda ſoll man fleißig handeln von der Materie und Form des Taufs. 279. Desgleichen von dem Geheimnuß der heiligſten und glorwürdigſten Dreyfaltigkeit. 32. 34. Es ſollen auch die Pfarrer das unwiſſende Völcklein mit allem Fleiß lehren, und unterweiſen, daß die heiligſte Dreyfaltigkeit weder gemahlen, noch ſonſten geſtaltet könne werden. Und ob man ſchon etwann dieſelbe mahlen thut, werde jedoch durch ſolches Gemähl nur dero Eigenſchaft angedeutet. 661.

4 Lehret ſie halten alles, was ich euch gebotten hab.) Wie nothwendig ſey, und nicht unmöglich, daß man die Gebote, und das göttliche Geſatz halte. 636.

Auf dieſen Sonntag liſet man folgendes Evangelium an etlichen Orten.

5 Seyt barmherzig ꝛc. Gebet, ſo wird euch gegeben werden.) Luc. am 6. Wie wir unſerm Nächſten ſollen zu Hülf kommen. 980. Und von dem Allmoſen. 876. 887.

6 Du Gleißner, zeuch zuvor den Balcken aus deinem Aug.) Von den Gleißnern, deren Gebet GOtt verwirft. 884.

Andere leſen das Evangelium von dem Nicodemus.

7 Es ſey dann, daß jemand von Neuem gebohren werde.) Joan. 3. Von der Nothwendigkeit des Taufs, welcher im Namen der heiligſten Dreyfaltigkeit gegeben wird. Wie auch von deſſelben Würckungen, und was ſonſt insgemein davon mag gehandelt werden. 273.

Am H. Fronleichnams-Tag.

Evangelium Joan. 6. Chriſti Leib iſt wahrhaftig eine Speiß.

1 Mein Fleiſch iſt eine Speiß ꝛc.) Vom hochwürdigen Sacrament des Altars. 369.

Am zweyten Sonntag nach Pfingſten.

Evangelium Luc. 14. Von dem groſſen Abendmahl und Gäſten.

Es war ein Menſch, der machet ein groß Abend- 1
mahl ꝛc.) Durch das Abendmahl wird die himmliſche Glorie und Freud bedeutet, welche der ewige Hausvatter den Auserwählten am Ende ihres Lebens geben wird. Hievon beſiehe 220. 933. So mögen wir auch mit dem Heil. Paulus 1. Cor. 11. durch dieſes Nachtmahl gar wohl verſtehen das hochwürdige Sacrament des Altars, wie oben gemeldet. 365.

Und ſie haben angefangen ſich alle zugleich zu 2
entſchuldigen.) Dieweil alle dieſe Entſchuldigungen aus böſen Begierden entſpringen, ſolle derohalben allhie ein Pfarrer inſonderheit wider die böſen Gelüſten und Begierden die Predig anſtellen, 832. Neben dem ſolle er auch den Zuhörern wohl einprägen unſer Elend, die wir alſo liederlich in Wind ſchlagen, was zu unſerer Seelen Heil nutz und dienſtlich iſt; hingegen aber den ſchädlichen Sachen, und böſen Begierden uns ſo gleich ergeben. 944.

Ich hab ein Dorf erkauft.) Durch dieſe werden 3
die Hoffärtige und Ehrgeitzige bedeutet, wie zu leſen 907.

Ich hab fünf Joch Ochſen gekauft.) Wider die 4
Geitzigen. 782.

Ich hab ein Weib genommen.) Wider die un- 5
ordentlichen Gelüſt und Muthwillen des Fleiſches, hingegen daß man durch die Mäßigkeit und Keuſchheit zum Reich der Himmeln den Eingang mache. 769.

An etlichen Orten liſet man folgendes Evangelium Luc. 16. Vom reichen Mann und Lazaro.

Es war ein reicher Mann, der kleidet ſich mit 1
Purpur.) Von Vermeidung der Leichtfertigkeit, und überflüßigen Pracht der Kleideren. 775. Und daß wir ſollten zufrieden ſeyn mit dem, was zur Leibs Nothdurft und Kleidung vonnöthen iſt. 974.

Er iſt begraben in der Höllen.) Da ſiehet man, 2
was die Gottloſen für eine Pein und Straſe zu gewarten

ken haben, die mit dem Tod überfallen, in ihren Sünden dahin ſterben. 143.

3 Und ward getragen von den Engeln.) Unter der lieben Engeln Amt und Verwaltung iſt nicht die geringſte, daß ſie das menſchliche Geſchlecht bewahren. 891.

4 In die Schoos Abrahä.) Von den Oertern, in welche die Seelen nach Ableibung des Menſchen aufgenommen werden. 106.

Am dritten Sonntag nach Pfingſten.

Evangelium Luc. 15. Von dem verlohrnen Schäflein.

1 Freud wird ſeyn im Himmel über einen Sünder, der Buß thut.) Unter anderen Dingen, welche den Sünder zur Buß anreitzen, und bewegen ſollen, iſt nicht das Geringſte die Freud und Frohlocken, ſo die lieben Heiligen im Himmel wegen der Bekehrung des bußwürckenden Sünders haben. 192. 451. ſeq. 808. ſeq.

In etlichen Kirchen liſet man das Evangelium vom groſſen Abendmahl, wie oben am zweyten Sonntag nach Pfingſten. Luc. 14.

Am vierten Sonntag nach Pfingſten.

Evangelium Luc. 5. Chriſtus lehret das Volck aus dem Schifflein.

1 Als das Volck auf JEſum drang, damit ſie das Wort GOttes höreten.) Liſe mit Fleiß die Ermahnung zu hören das Wort GOttes, beſchrieben 2. ſeq. Und wie das Evangelium zu predigen, damit es ein jeder faſſen, und begreifen möge. 10. Desgleichen wie man ſolches fürnemlich an den Feyertägen hören ſoll. 716.

2 Er trat in der Schiffen eines, welches war Simonis ꝛc.) Chriſtus allein, und ſonſt kein Apoſtel iſt in das Schifflein Petri eingetretten, mit dem er anzeigen hat wollen, Petrus ſey mit ſeinen Nachkommen das Haupt und Fürſt aller geiſtlichen Hirten der Catholiſchen Kirchen. 171. 586.

3 HErr, gehe von mir hinaus.) Die zum hochw. Sacrament des Altars zu gehen begehren, die ſollen nach

nach dem Beyſpiel des Heil. Petrus, und des Haupt-mañs, Matth. 8. ſich ganz unwürdig achten, und erkennen der Gegenwärtigkeit eines ſo herrlichen Gaſts. Wie ſolche Vorbereitung geſchehen ſolle, haſt du 425.

In etlichen Kirchen liſet man folgendes Evangelium: Seyt barmherzig wie euer Vatter ꝛc.) Luc. 6. Damit uns Chriſtus verzeihe, ſo iſt vonnöthen, daß wir zuvor denen, ſo uns beleidiget haben, verzeihen, und vergeben. Daher dienet die Auslegung der Worte: Vergib uns unſere Schuld ꝛc. Von dieſem Evangelio ſiehe auch oben Dominica Trinitatis.

Am fünften Sonntag nach Pfingſten.

Evangel. Matth. 5. Von der Phariſäer Gerechtigkeit.

Ihr habt gehöret, daß geſagt iſt den Alten: Du ſollt nicht tödten ꝛc.) Hieher dienet die Auslegung des fünften Gebots: Du ſollt nicht tödten ꝛc. 744. 1

Ich aber ſage euch, ein jeder, der da zürnen wird.) Dieſe Wort werden ausgelegt. 751. 2

Ihr habt gehöret, ꝛc. Du ſollt nicht Unkeuſchheit treiben.) Gleichfalls kann allhie dies Gebot ausgelegt werden. 764. 3

Am ſechsten Sonntag nach Pfingſten.

Evangelium Marc. 8. JEſus ſpeiſet mit ſieben Brod vier tauſend Menſchen.

Mich erbarmet des Volcks, dann ſie nun drey Tag bey mir verharret.) Allhie kann ein Pfarrer neben dem, was am vierten Sonntag in der Faſten gemeldet worden, handeln von der vätterlichen Sorg, welche der allmächtige GOtt über die Menſchen hat, davon 894. 1

Wann ich ſie nüchtern hinweg laſſe, ſo werden ſie auf dem Weeg erligen.) Daß die Menſchen aus ihrer Schwachheit, kein GOtt wohlgefälliges, oder angenehmes Werck, ohne ſonderbare Gnad und Hülfe GOttes weder anfangen, noch vollbringen mögen. 962. 2

Am

Am ſiebenden Sonntag nach Pfingſten.

Evangelium Matth. 7. Von den falſchen Propheten.

1 Hütet euch vor den falſchen Propheten.) Allhie wird befohlen, daß wir uns von den Ketzern hüten ſollen. Welche aber für ſolche zu halten ſeyen, haſt du 161. Wie auch, wie ſolche, wiewohl ſie nicht in der wahren Kirchen ſeynd, jedoch von derſelben mögen geſtraft werden. 167. Und endlich, was ſolche falſche Propheten für Liſt und Betrug gebrauchen, ihre teufliſche Lehr allenthalben auszubreiten, und den Unwiſſenden einzugieſſen. 5.

2 Wird ins Feuer geworfen.) Von dem hölliſchen Feuer. 143.

3 Der da thut den Willen meines Vatters.) Dieſe Worte ſeynd gleichſam ein kurzer Innhalt und Richtſchnur, die uns lehren, und weiſen, wie wir zum ewigen Leben kommen ſollen. Wer dann nun daſſelbe zu erlangen begehret, der befleiſſe ſich, dieſe Wort emſig in der Gedächtnuß, und vor Augen zu haben. 940.

Am achten Sonntag nach Pfingſten.

Evangel. Luc. 16. Vom ungetreuen Haußhalter.

1 Gib Rechenſchaft deiner Haußhaltung.) Was ein jeder für Rechenſchaft geben müſſe, wann er von dieſer Welt abſtirbt. 133.

2 Machet euch Freunde von dem ungerechten Gut.) GOtt beſchehret den Reichen darum Geld und Gut, daß ſie ſolches freygebig unter die Armen ausſpenden. 986. Da kann ein Pfarrer die Zuhörer auch zum Allmoſen Geben ermahnen. 793. Dieſe Stelle dienet auch zur Erklärung, wie die lieben Heiligen für uns bitten. 653. 872.

Am neunten Sonntag nach Pfingſten.

Evangelium Luc. 19. Chriſtus weinet über Jeruſalem.

1 Er hat geweinet über die Stadt ꝛc.) Chriſtus weinet, daß er uns mit ſeinem Beyſpiel auch weinen lerne.

ꝛc. Was aber für Weinen und Thränen in Bereuung der Sünden von uns erfordert werden, und wie fleißig wir dieſelben zu haben uns ſollen bearbeiten, findeſt du 475. da von der Reu und Leid gehandelt wird.

Dann wann du es auch erkennet hätteſt.) Unſer fürnehmſtes Elend und Jammer iſt, daß wir ſolches unſer Elend nicht erkennen, und nicht beherzigen wollen. 945. 2

Dann es werden die Täg über dich kommen ꝛc.) Unter dem Vorbild und Beyſpiel der Stadt Jeruſalem wird uns für Augen geſtellet ein Menſch, der von GOtt mit vielen Gaben und Gutthaten gezieret, dieſelben zu ſeinem eigenen Verderbnuß ſchändlich mißbraucht. 1026. 3

Am zehenden Sonntag nach Pfingſten.

Evangelium Luc. 18. Vom Phariſäer und offenen Sünder im Tempel.

Er betet bey ſich ſelbſt alſo.) Welche Tugenden das Gebet zieren, damit es GOtt gefalle, und von ihm erhöret werde. 873. 877. 881. 1

O GOtt ſey gnädig mir armen Sünder.) Dieſes Beyſpiel eines wahren büſſenden Menſchen wird uns unter anderen fürgeſtellt. 1009. Derohalben die Pfarrer nach dieſem und anderen Beyſpielen die Chriſtglaubigen zur Buß erwecken ſollen. 482. So haben auch die Sünder in dieſem ein Muſter, daß ob ſie gleichwohl Sünder ſeynd, dannoch GOtt bitten ſollen, und erhöret werden. 859. Endlich auch mit was herzlicher Demuth wir zu GOtt fliehen, und ihn anruſen ſollen. 873. 2

Der ſich erhöhet, der wird erniedriget.) Das Vorbild der Demuth Chriſti iſt ſehr kräftig, unſere Hoffart zu unterdrucken, und zu erniedrigen. 81. 3

Am eilften Sonntag nach Pfingſten.

Evangelium Marc. 7. Chriſtus gibt dem Tauben und Stummen das Gehör und Rede.

Und baten ihn, daß er die Hand auf ihn legte.) Allhie werden wir ermahnet, für andere zu bitten, gleich wie die gethan, welche Chriſtum den HErrn für dieſes Stummen und Gehörloſen Geſundheit gebeten. Wie 1

aber ſolches geſchehen möge, und für welche zu bitten ſey, haſt du 865.

2 Und legt ihm die Finger in die Ohren.) Recht und wohl werden nach dem Beyſpiel Chriſti den jungen Kindern im Heil. Tauf die Ohren, Augen, Bruſt, und Schultern mit dem Heil. Creuz bezeichnet. Von welchen Tauf-Ceremonien, und dero Bedeutung haſt du 335.

3 Er ſahe auf gen Himmel, und ſeufzet. Dieweil GOtt allenthalben iſt, warum wir gen Himmel mehr, als anderswohin unſere Augen wenden, und warum man ſage, daß GOtt im Himmel ſey, 910. ſeq. Und dieweil die H. Schrift uns oft gehörloß, blind und lahm nennet, kann ein Pfarrer mit guter Gelegenheit allhie anziehen und auslegen in was Elend und groſſe Noth wir durch die Sünd täglich gerathen, 994.

Am zwölften Sonntag nach Pfingſten.

Evangelium Luc. 10. Von dem Samaritan und dem ſo von den Mördern verwundet ward.

1 Du ſollt lieben GOtt deinen HErren aus ganzem deinem Herzen. Allhie ſolle man dem Volk fürhalten, was im Eingang der zehen Gebott-Auslegung vermeldet iſt, 646. bis auf das andere Gebott.

2 Ein Menſch gieng von Jeruſalem hinab gen Jericho, ꝛc.) Unter dem Namen des elenden von den Mördern verwundten Menſchen verſtehen die HH. Lehrer die menſchliche Natur. Welche, wieviel und wie ſchädliche Wunden ſie nach Adams Fall und Uebertretten hab eingenommen, findeſt 51.

3 Der Samaritan goſſe Oel und Wein darein.) Da ſolle ein Pfarrer von den H. Sacramenten handeln, welche dem wahren Samaritan als kräftige Artzney der menſchlichen Natur durch Adams Fall verwundet, ſeynd hinterlaſſen und eingeſetzt worden, 250.

4 Pflege ſeiner.) Hie mercke wie das ganze menſchliche Geſchlecht und die chriſtliche Kirch einem Menſchen von Chriſto vertraut und befohlen iſt, 171.

5 Welcher dunckt dich ſey unter dieſen dreyen der nächſte geweſen.) Aus dieſen Worten kann erklärt werden, wer unſer Nächſter ſey, 805.

Am

Am 13. Sonntag nach Pfingſten.

Evangel. Luc. 17. Von den zehen Auſſätzigen.

JEſu du Gebieter, erbarme dich unſer.) Von dem ſüſſen Namen JEſu, 51. 1

Geht hin, zeigt euch den Prieſtern.) Ausführlich wird dieſer Spruch erklärt, 445. Desgleichen wird hieraus erwieſen wie in Kraft der Reu die Sünd verziehen werde, 487. doch werde daneben die Beicht erfordert, 490. 2

Am 14. Sonntag nach Pfingſten.

Evangelium Matth. 6. Niemand kann zweyen Herren dienen.

Sorget nicht für euer Leben, ꝛc.) Wie ſchädlich ſey der Seelen Heil die unmäſſige Sorg und unordentliche Begierd, Geld, Gut und Schätz zu ſammlen, 833. 840. Artzney wider ſolche Sucht, haſt du 838. 1

Euer Vatter weiß, daß ihr dieſes alles bedürft.) Warum wir GOtt bitten und anruffen, da er jedoch zuvor unſer Begehren und Nothdurft wohl weißt, 852. 2

Suchet erſtlich das Reich GOttes.) Wie und was wir von GOtt bitten und begehren ſollen, 861. 913. So kann man auch allhie füglich auslegen die zweyte Bitt des Heil. Vatter Unſers, 923. 3

Und dieſe Ding alle werden euch zugeworffen.) Was Geſtalt wir die zeitlichen Güter begehren ſollen, 965. 4

Am 15. Sonntag nach Pfingſten.

Evangel. Luc. 7. JEſus erwecket der Wittib Sohn.

Und der geſtorben war, richtet ſich auf.) Wann dieſer und mehr andere Verſtorbene ſeynd wiederum lebendig worden, wie ſolle man dann verſtehen daß Chriſtus ſey der Erſte ſo von Todten auferſtanden iſt, 113. Beyneben kann der Artickel, Auferſtehung des Fleiſches ausgelegt werden, 201. 1

Am 16. Sonntag nach Pfingſten.

Evang. Luc. 14. Von dem waſſerſüchtigen Menſchen.

Geziemt es ſich auch am Sabbath geſund zu machen? ꝛc.) Wie man die Feſt und Feyertäg ſolle 2

 heili-

Heiligen, was man daran thun oder unterlaſſen ſolle, 700. 713.

2 Wenn du geladen wirſt zur Hochzeit.) Die Chriſten ſolle man unterweiſen daß ſich keiner dem andern wolle fürziehen, 907. Wie auch, daß ſie nicht ehrgeitzig ſeyen und zu ſehr auf ihr Ehr und Anſehen dringen, 842.

Am 17. Sonntag nach Pfingſten.

Evangelium Matth. 22. JEſus fragt die Phariſäer was ſie von Chriſto halten.

1 Was geduncket euch von Chriſto.) Wie Chriſtus ein Sohn Davids ſey, 77. Beyneben, wie er der Gottheit nach nicht ein Sohn Davids ſey, 64.

Am 18. Sonntag nach Pfingſten.

Evangelium Matth. 9. Chriſtus heilet den Gichtbrüchigen.

1 JEſus ſahe an ihren Glauben, ꝛc.) Siehe wie GOtt der HErr bewegt wird durch anderer Leut Glauben, auch demjenigen ſeine Gaben mitzutheilen, der ſie nicht allein nicht begehrt, ſondern auch nie gedacht hat ſolche zu begehren. Daher kommt daß in dem Heil. Tauf die Kinder die Gnad der Wiedergeburt, und Erlöſung von der Erbſünd bekommen, nicht darum daß ſie mit Beyfall und Mitwürkung ihres Verſtands damahls glauben, ſondern daß ſie durch den Glauben ihrer Eltern oder Göthen, ſofern die glaubig ſeynd, wo nicht, durch den Glauben der Catholiſchen Kirchen verſehen werden, wie der Heil. Auguſtinus lehret, 305. Von den Gevattern haſt du 299.

2 Dir werden deine Sünden vergeben.) Aus dieſer Stell wird erwieſen, daß Chriſtus nach ſeiner Menſchheit der Erſte ſey geweſen der Gewalt hab gehabt die Sünden zu vergeben, 194. Da nun aber ein Prieſter, der einen ordentlichen oder ſonſt übergebenen Gewalt hat ledig zu ſprechen, dem Sünder die Sünd wie ſich gebühret, verzeihet, iſt kein Zweifel er ſey nicht weniger als dieſer Gichtbrüchige ledig geſprochen, ſoviel das Sacrament anbelanget, 460. 467. Von der Form loß zu ſprechen haſt du 463.

Der

Der läſtert GOtt, ꝛc.) Von der Gottsläſterung, 674. Von dem Schwören, 680. 3

Am 19. Sonntag nach Pfingſten.

Evangel. Matth. 22. Vom hochzeitlichen Kleid.

Der ſeinem Sohn Hochzeit machte.) Aus was Urſach Mann und Weib ſollen zuſammen heurathen, 605. Und was ein Hochzeiter für eine Braut fürnehmlich erwählen ſoll, 607. Was Mann und Weib einander ſchuldig ſeyen, 620. Und daß ſie des Gebets halber ſich zu gewiſſer Zeit der ehelichen Pflicht ſollten enthalten, 627. Wie auch daß dreyerley Güter, als Kinder, Glaub und Sacrament bey dem Eheſtand zu finden, 618. 1

Als ſie die Knecht verhönet, haben ſie dieſelben getödet.) Von Schmachreden, Ehrabſchneiden, ſchmeichlen, murren und andern dergleichen Sünden und Laſtern, dadurch wir unſern Nächſten beleidigen, 810. 2

Und haſt kein hochzeitliches Kleid an.) Dies hochzeitliche Kleid wird durch das weiſſe Hemd, ſo man uns im Heil. Tauf anlegt, bedeutet, 337. 3

Werft ihn in die äuſſerſte Finſternuß, ꝛc.) Von dem letzten Sentenz oder Urtheil und Straff der Verdammten, 142. 4

Am 20. Sonntag nach Pfingſten.

Evangelium Johannis 4. Chriſtus macht den Sohn des Königleins geſund.

Es war ein Königlein, deſſen Sohn lag franck, ꝛc.) Woher ſo viel Elend und Widerwärtigkeit dem Menſchen komme, 966. & ſeq. Wohin und bey wem er alsdann ſeine Zuflucht haben ſoll, 1038. & ſeq. Neben dieſem kann auch allhie ausgelegt werden die letzte Bitt des Heil. Vatter Unſers, 1036. 1

Am ein und zwanzigſten Sonntag.

Evangelium Matth. 18. Von dem unbarmherzigen Mitknecht.

Bezahle mir was du mir ſchuldig biſt, ꝛc.) Wie nothwendig ſey, daß man unrechts Gut wiederum zuſtelle, 1

le, ehe dann das Beichtkind loßgeſprochen werde. Dann der H. Auguſtinus ſagt, die Sünd werde nicht verziehen, ſo lang das geſtohlne Gut nicht wiederum zuruckgegeben werde, 535. 783. Desgleichen von Diebſtahl, Raub, Wucher, Betrug, ꝛc. und dergleichen Raubergierigkeiten, 784.

2 Wann ihr nicht von Herzen vergeben werdet ꝛc.) Bey dieſen Worten mag man auslegen dieſe Bitt des H. Vatter unſers: Vergib uns unſere Schulden ꝛc. 986.

Am zwey und zwanzigſten Sonntag.

Evangel. Matth. 22. Von dem Zinsgroſchen.

1 Meiſter, wir wiſſen, daß du wahrhaftig biſt.) Das iſt die ärgſte Schmeicheley, die dem Menſchen zu ſeinem Elend und Schaden bereitet, und zugebracht wird. Von dem Schmeicheln haſt du 811.

2 Dann du biſt wahrhaftig ꝛc.) Von den Lugen wird dieſer Ort ausgelegt. 808. 813.

3 Gebt dem Kayſer, was des Kayſers iſt.) Was Fürſten und Herren, und anderen fürgeſetzten Obrigkeiten gebüre. 734.

Am drey und zwanzigſten Sonntag.

Evang. Matth. 9. Chriſtus erwecket des Oberſten Tochter.

1 Ein Fürſt trat hinzu, und betet ihn an ꝛc.) Von dem Unterſcheid des Gebets der Chriſten und Unglaubigen, ſo von ihren Kranckheiten erlediget zu werden begehren. 1041. Und wie man zur Zeit der Kranckheit zu GOtt, und nicht zu den Zauberern, oder Wahrſagern fliehen ſoll. 1042.

2 Meine Tochter iſt jetzo geſtorben.) Allhie, wie ſonſt auch oft vielmahls, ſolle man von dem Tod, und vier letzten Dingen des Menſchen handeln. 145. 537.

3 Wann ich nur den Saum werde anrühren ſeines Kleids.) Da hat ein Pfarrer Urſach zu handeln von der lieben Heiligen Heiligthum, wie auch von derſelben Zierd und Verehrung. 656.

4 Und da JEſus kommen war in des Fürſten Haus.) Da erkläre, wie man den abgeſtorbenen Chriſtglaubigen

Seelen könne, und ſolle durch das Opfer der H. Meß und Gebet zu Hülf kommen. 450. 868.

Am vier und zwanzigſten Sonntag.

Evangel. Matth. 24. Chriſtus verkündiget den Greuel der Verwüſtung.

Wann ihr nun ſehen werdet den Greuel der Verwüſtung.) Von den Zeichen, welche vor dem jüngſten Tag vorher werden gehen. 139. 141. 1

Betet aber, daß eure Flucht nicht geſchehe.) Aus dieſem Ort kann man darthun, daß wir auch zeitliche Dinge von GOtt begehren mögen. 972. Von dieſer Materie findeſt du mehr. 862. 2

Aber um der Auserwählten willen, werden dieſe Tage verkürzt.) Von dem Gewalt des böſen Feindes, und daß derſelbe uns dannoch nicht verſuchen, und plagen kann, wie lang, und wie viel er will. 1018. 3

An den Feſttägen etlicher fürnehmen Heiligen GOttes.

Am Tag der Verkündigung Mariä.

Evangel. Luc. 1. Der Engel bringt Maria den Gruß.

Gegrüßt ſeyſt du voll der Gnaden.) Von dem engliſchen Gruß, ſiehe 869. 1

Siehe, du wirſt empfangen.) Allhie kann ein Pfarrer den dritten Artickel des Glaubens erklären, davon 70. 2

Ein Sohn des Allerhöchſten.) Von der Gottheit Chriſti, davon weitläufig im zweyten Artickel des Glaubens. 51. 3

An dem Tag der H. Apoſtel Petri und Pauli.

Evangel. Matth. 16. Petrus bekennet JEſum einen Sohn GOttes.

Will ich bauen meine Kirchen.) Von der Kirchen Chriſti, wo dieſelbe ſey, und was ſie für Eigenſchaften habe. 160. 171. 1

Und dir will ich geben die Schlüſſel.) Von dem Gewalt der Schlüſſel, ſo den Prieſtern gegeben iſt. 469. 2

Am St. Maria Magdalena-Tag.

Evangelium Luc. 7. Die Bekehrung Magdalenä.

1 Ihr werden vergeben viel Sünde.) Was heilſamer Nutz und Frucht aus wahrer Buß erfolge. 469. 489. Desgleichen wie die Buß anzuſtellen ſey. 465. 472.

An St. Michaelis-Tag.

Evangelium Matth. 18. Von der Aergernuß.

1 Ihre Engel ſehen allzeit.) Ein jedweder Menſch hat ſeinen eigenen Engel, der ihn behütet. 891. ſeq. Und wie die Engel dies Amt verrichten. alldort.

An dem hohen Feſt aller lieben Heiligen.

Evangelium Matth. 5. Von den acht Seeligkeiten.

1 Euer Lohn iſt groß im Himmel.) Von dem ewigen Leben. 220. ſeq. So kann auch ein Pfarrer heut predigen von der Ehrerbietung, ſo wir den lieben Heiligen ſchuldig. 651. 654. Endlich wie man dieſelben anrufen ſoll. 871.

GOtt dem Allmächtigen, Mariä der ewigen Jungfrauen, und dem ganzen himmliſchen Heer ſey Lob, Ehr und Preiß zu allen Zeiten, Amen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Römischer Catechismus aus Befehl Seiner Heiligkeit Pius des V. Römischen Pabstes, nach Verordnung des H. Tridentinischen Kirchenrathes, an die Christliche Gemeinde, und besonders an die Seelsorger, ausgefertiget

Augsburg u.a. 1762

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 486
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11290379-1
VD18 12386545-001